

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

Rh. 1406.



Digitized by Google

NICOLAI REMIGII

DÆMONOLATRIA,

Oder:

Beschreibung

von

Zauberern und Zauberinnen.

Mit wunderl. Erzehlungen/ vielen natürlichen Fragen und teuflis. Geheimnissen vermischet.

Erster Theil.

Der Ander Theil hält in sich:

Wunder-seltzame

HISTORIEN

Von des

Teuffels Hinterlist / Betrug / Falschheit und Verführungen / an/ bey und umb den Menschen / in mehr dann 300/ so wohl alte als neue Historien/ theils von Zauberern Zauberinnen/ Gespenstischen Erscheinungen und Gesichtern/ theils von Offenbahrungen/ Träumen/ Verblendungen/ Weissagungen und Verführungen.

Mit einem Anhange.

Von falschen/ erdichteten/ eingebildeten / aus Kurtzweil angerichteten/ betrieglichen/ offtmahls aber übel außschlagenden/ ja Kranckheit und Todt bringenden Gespenstischen Begebenheiten.

HAMBURG, Gedruckt bey Thomas von Wiering im güldenen A, B, C. Anno 1693.

Sind auch zu Franckf. und Leipz. bey Zacharias Hertel zu bekommen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede des Authoris:

ES ist Herkommens und Gewohnheit/ daß die ihre Schrifften durch offentlichen Druck außgeben/ einige Uhrsachen derselben durch eine Vorrede anzeihen/ damit sie nicht das Ansehen haben/ ob seyn sie ohne erhebliche Uhrsache und ohne Bedacht darzu geeylet/ oder sie haben mit ihren guten Vorhaben stoltzer und hochmüthiger Weise hinter dem Berge gehalten. Damit ich es hierinne nicht versehe/ absonderlich in einer solchen Materie/ die von vielen auff so mancherley und zweifelhafftiger Arth tractiret und gehandelt/ so habe dahin gesehen/ daß dem günstigen Leser einiger massen bewust seyn möge/ warumb mich an dieser Schrifft gemacht/ und dafern meine vorgebrachte Gründe/ bey demselben auff und angenommen werden/ diese Schrifft auch gebilliget werde.

Es pfleget zu geschehen/ daß die/ welche eine Sache offt und viele bey sich überlegen/ davon in ihren Sinne einige Concepten machen/ welche sie hernach in Schrifften zu bringen belieben/ entweder/ daß sie sich in ihren müssigen Stunden mittlerweil damit erlustigen/ oder aber/ weil sie in denen Gedancken stehen/ es können solche ihre Speculationes andern zu ihren Nutzen nicht unfüglich mitgetheilet werden. Ich gestehe/ daß beyderley bey mir Raum und Statt gefunden/ aber mit ungleicher Vorsatz/ indem diese Schrifft von der Schwartzen-Kunst handelt.

Denn da ich 15 gantzer Jahr immer fort und fort wieder

die

die Ubelthäter/die ſich zur ſelbig/n Zeit in Lotthringen befunden/ gerichtliche Unterſuchung und Abſtraffunge verwaltet/ habe ich meinen Kopff voll gehabt von der Hexen oder Unholden (deren unter ſolchen Ubelthätern viele mit geweſen) wunderlichen Zuſammenkünfften/ Gäſtereyen/ Tantzen/ Bezauberungen und Vergifften/auch daß ſie in der Lufft zuſammen kommen/ und mit dem Teufel abſcheulicher weiſe buhlen/ offt/ dem Anſehen nach/ in andere Geſtalte ſich verwandeln/ und was dergleichen Schande und gottloſe Laſter mehr ſind/ die ſie/ ſo lange ſie leben/ üben und treiben.

Und wann zu Zeiten (wie zu thun pflegen/ die etwas ſtudiret haben) es mit mir dazu kam/ daß anmuthige Sache wieder nachleſen/ und darinne zu meiner Ergetzunge ſpeculiren wolte (denn unterweilen/ wann von Gerichts-Sachen frey war/ ſchrieb ich einige Verſe) ſo fielen mir dennoch ſolche Dinge wieder ein/und weil dieſelbe noch in friſcher Gedächtniß hatte/ konte dieſelbe nicht wohl aus dem Sinne und Gedancken ſchlagen/ worzu ich denn auch einige Luſt hatte/ weil ſie ſich anſehen lieſſen/ als könten dieſelbe in Verſen (worzu in meinen müſſigen Stunden Belieben trug) füglich beſchrieben werden.

Da mich bald dieſes bald jenes/wie mich es nach Gelegenheit einfiel/ nehme/ und abſonderlich berühre/ gehet es mich/ wie es denen pfleget/ die von allen Kleidern/ welche ſie machen/ einige Scherteln oder Stücklein in eine Kiſte erſtlich über einen Hauffen und nachläſſiger Weiſe zuſammen werffen/ hernach wann ſie meynen/ daß ſie derſelben eine zimliche Parthey haben/ dieſelbe bey eintzelen wieder herfür ſuchen/ und von denen/die ſich am beſten ſchicken/ ein zuſammen geſtücketes Werck verfertigen/ welches dann/ wo nicht durch etwas anders/ dennoch zum wenigſten durch die einfältige Veränderung/ dadurch es einer künſtlichen angelegeten Arbeit gleichet/ lieblich und anmuthig machet.

Wann aber der geſchehenen Dingen (deren gleichen in dieſem zuſammen geſtückten Wercke häuffig zu finden) Beſchrei-

Digitized by Google

schreibungen deßwegen/ daß sie das Licht der Warheit bey sich haben/ am angenehmesten sind/ weil warhafftige Sachen mit grosser Auffmerckung gelesen werden/ als was erdacht und erdichtet ist; und weil man seine Zeit am liebsten daran wendet/ welches nebst seiner Anmuthigkeit die Hoffnung/ daß man Nutzen davon haben werde/ mit sich führet/ so habe erachtet/ ich würde meine Mühe und Arbeit wohl anwenden/ wann ich von denen in dieser Schrifft gemeldeten Dingen/ welche darumb/ daß sie neu/ ungewohnet und seltzsahm sind/ und dann auch wegen der Redens-Arth/ wormit sie beschrieben werden/ vor unglaublich angenommen werden möchten/ eine solche unverdiente Einbild- und Meynungen ablehnete und darzu gebrauchte/ welches die Warheit zu bestätigen/ am meisten gemeiniglich thun kan/ als da sind die eigendliche unterschiedliche Uhrkunden der Personen/ der Oerther/ und der Zeiten.

Wann aber mit dergleichen Urkunden mich anfänglich nicht versehen/ und dieselbe nur/ wie sie hie und da zerstreuet gewesen/ und mir eingefallen/ so ins gemein/ Lust halber/ wie erwehnet/ berichtet; so habe vor 5 Jahren angefangen in Obacht zu nehmen/ und aus aller und jeder beschuldigten peinlichen Bekäntniß zu notiren/ was zu allen und jeden Sachen insonderheit gezogen/ und gebracht werden könte/ auch über dem/ daß ich solches völliger außarbeite/ daß was in vorigen Jahren versäumet/ wieder nachzuschlagen und auffzusuchen.

Endlich/ daß die Einsamkeit auff dem Lande/ wohin mich der in der Stadt ereugenden Pest halber begeben/ versüssen möchte/ so habe unter meinen Papieren diejenige Dinge/ die in einige Ordnung kurtz gefasset hatte/ zur guten Gelegenheit gefunden/ und selbige bey meiner müssigen Zeit in gewisse Capitul gesetzet/ daß sie sich auff die nur bloß und schlecht weg geschriebene Geschichte nach der Ordnung schicken/ und als Theile oder Stücke zu dem gantzen Wercke gebracht werden könte.

Das lege jetzund dem günstigen Leser vor Augen/ und be-

Digitized by Google

richte kürtzlich und einfältig / was durch lange Erfahrung und Bemerckung zu wissen bekommen. Welches zu verwerffen meines Erachtens / der Leser keine Uhrsach haben wird / es sey denn / daß man / wie einige sprechen / einwenden wolle / man müsse solche Leute nicht dulden und leiden / die ihre müssige Zeit und Stunden darzu anwenden / daß sie anderer Leute Gemüther erschrecket machen mit affectionirten Erzehlungen / liederlicher und unnützer Dinge / die man in vorigen Zeiten / da es wenig gelahrter und verständiger Leute gegeben / kaum annehmen wollen.

Ob nun solches schon gnugsahm wiederleget und umbgestossen wird / durch die Wichtigkeit uñ Nachdruck der Umbstände / davon ich erwehnet / welche mit offenbahrer Urkunde eines jeden Orthes / da die Dinge vorgangen und geschehen / bekräfftiget und behauptet werden; Dennoch / daß diesem Zweifel denjenigen / die etwa von diesen Dingen vorher keine Wissenschafft gehabt / benehmen möchte / so habe mir nicht verdriessen lassen / aus solchen Autoribus, die von solcher Materia weitläufftig / klar und deutlich schreiben / einige Dinge / die hiemit überein stimmen / kürtzlich dabey zu setzen. Denn / wann etwas berichtet und erzehlet wird / welches anderswo und zur andern Zeit ebenmässig und gleichfals sich begeben und zugetragen / giebt solches nicht ein geringes Licht der Warheit.

Diese meine Schrifft habe ich genennet Teufels-Dienst / in welchen ob schon enthalten sind / die Verwandelungen in andere Gestalten / Vergifftungen / Curirungen / Augen-Verblendungen / Wetter-Machungen und dergleichen Ungeheure und seltsahme Dinge mehr / davon ein jeder Theil dieser Schrifft seinen Titul und Nahmen haben könte; so habe dennoch am meisten auff die schändliche GOttes-Verachtung / welche durch Ehre und Dienst / so dem Teufel abscheulicher Weise zugeleget wird / die Unholden verüben / meine Absicht richten wollen / weil gewiß ist / daß dieser Ursachen halben solches alles angerichtet / angestellet / und außgeführet werde. Dann diese als sehr schwere und grosse Dinge beyde

von

Digitized by Google

von Einfältigen/ Unverständigen/ und die es nicht besser wissen/ einige Gedancken verursachen/ und empfangen/ daß hierunter eine göttliche Krafft verborgen sey/ daher die elende Menschen falsche und unwahre Dinge vor warhafftige anzunehmen verleitet werden. Denn wer wolte den nicht vor einen GOtt halten und ehren/ der sichtbahre Dinge seinem Willen nach verändern/ und in andere Gestalten versetzen/ das Leben im Augenblick nehmen/ und vom Tode wieder aufferwecken/ die Elementen und das Gewitter eigenes Gefallens verändern/ zukünfftige Dinge weissagen/ und unzehlbahre Dinge mehr/ welche menschlichen Kräfften zu hoch und schwer fallen/ verrichten zu können geachtet wird.

In diesem Wercke habe ich mich demnach bemühet/ zu beschreiben/ wie die Menschen erstlich zur Zauberey können/ gebracht/ und was sie darauff vor Künste gelehret werden/ wie sie sich zu ihren Zusammenkunfften vorher bereiten/ welche Anschläge sie allda haben/ und was sie beschliessen und feststellen/ und wie sie hernach abgeredeter Massen die Menschen umb ihre Gesundheit bringen/ und darzu wieder verhelffen/ die Früchte auff dem Lande verderben/ wie von denen gefänglich Eingezogenen/ einige sich bekehren/ andere aber sogar verstocket sich erweisen/ daß die Hencker/ ob sie es noch so klug und verschmitzet mit ihnen anfangen/ dennoch nichts ihnen abgewinnen/ oder abpeinigen mögen/ und dergleichen Dinge mehr/ welche allhier zu erzehlen/ zu weitläufftig fallen wurde: Denn gewißlich aus diesen allen zu ersehen und zu erkennen ist/ daß Hexen oder Unholden zu finden sein/ wo wir nicht gar blind und dum sein wollen; Welcher in dieser Disputation die erste und vornehmste Frage sein soll.

Und letzlich/ so das gantze Werck darumb/ daß es so unordentlich und nicht wohl an einander gesetzet ist/ Jemand nicht gefallen solte/ so wird dennoch angenehm sein/ daß man ein jedes vor sich und insonderheit vornehme oder lese. Vielleicht werden mich einige beschuldigen/ daß ich mit gar abgeschmacketen/ wieder die gesunde Vernunfft streitenden oder ungereimeten und leppischen Dingen auff- und angezogen

Digitized by Google

komme/ massen ich erzehle/ daß die Hexen grosses und starckes Wetter machen/ durch die Lufft fahren/ durch enge Löcher kommen können/ mit denen bösen Geistern Mahlzeiten halten/ tantzen/ buhlen und dergleichen ungeheure und ungewöhnliche Dinge mehr treiben. Aber denen beliebe zu wissen/ daß ich allhier nicht solche Dinge an- und vorbringe/ die ich nicht anders als nur von hören sagen vernommen/ sondern die ich durch vieler Bekäntnüß oder Gezeugnüssen/ die ein jeder vor sich und absonderlich/ und welche überein gestimmet/ und eines wie das andere gelautet/ gethan und abgeleget hat/ erfahren und zu wissen bekommen. Ferner wollen sie sich versichert halten/ daß ich nicht mit verdächtlichen Discursen auff die Bahne komme/ sondern glaubwürdige Sachen an- und vorbringe mit solchen Gründen und Beweißthümer/ die der Christlichen Religion gemäß.

Endlich stelle ich allen und jeden frey und anheim hievon zu gedencken und zu halten was sie wollen. Den ich nicht jemand auffbürden und gebiethen will/ daß/ was ich schreibe und vorbringe nothwendig anzunehmen. Ob wohl da jemand mich fragen wird/ was ich davon recht halte/ meine Gedancken diese sind/ daß solche und dergleichen Dinde nicht unwahr sein/ und wahrlich mehr zu glauben stehen/ als was die Alten vor gewisse und unfehlbahre wahrhafftige Dinge in ihren Schrifften uns hinterlassen. Denn was will man davon sagen/ daß (wie man in des Oedipi Verzeichnüß lieset) die Bäume/ ein Ochse oder Esel geredet habe? Was davon/ daß ein gantzer Oelbaum-Wald über einen öffentlichen Weg gegangen/ und daß hingegen von dannen ein gepflugter Acker an des Oel-Waldes Stelle sich gesetzet habe? Welches dennoch Plinius schreibet/ daß biß zu seiner Zeit im Marruinischen Lande geschehen sey. Was davon/ daß Amphion die wilde Thiere und Bäume/ Orpheux die Steinfelsen mit ihrer Music/ wohin sie nur gewolt/ gelocket? Demnach schreibet Pansanias Heliac, es sey ihm von einem Egyptier erzehlet/ daß sie solches/ weil sie vortrefliche Zauberer gewesen/ in der That und Wahrheit haben thun können.

Epi- 2ij

Was

Was will man davon ſagen / daß zweene Berge wie Böcke auff einander zugefallen/und wieder von einander gewichen? Welches die Römiſche Hiſtorien bezeugen / daß es ſich in Mutiniſchen Lande begeben. Endlich/ was wird man dazu ſagen / daß die Erde von ihr ſelbſt denen ſich zu Tiſch ſitzenden Graß untergeſtreuet. Daß dreyfüſſige Töpffe oder Hafen hervor getreten / und Wein und Waſſer gegoſſen/ daß eherne Weinſchenck oder aus Ertz gegoſſene Bilder die Becher hervor gelanget/ welches Apollonius erzehlet / daß es beym Hiarcha und andern Gymnoſophiſten geſehen. Darumb muß man keine Erzehlungen deßwegen vor unwahr und falſch halten/ weil ſie neue unerhörte / auch offt einige/ wieder die Natur lauffende Sachen enthalten oder vorbringen. Denn die böſen Geiſter können nach ihrer ſehr groſſen Macht viel thun / welches mit der Weiſe und Ordnung/ ſo die Natur zu halten pfleget/auff keinerley Arth über einkommet; Auch wird niemand ſolche Sachen darumb unwürdig achten/ daß ſelbige der Nachwelt ſchrifftlich hinterlaſſen werden ſollen/ wann nur dabey nichts vorkommet/ daß gar abſurd oder närriſch anzuhören ſey. Denn mir iſt gar wohl bewuſt/ daß es derjenigen Leute viele gebe/ welche/ wann man von ſolchen und dergleichen Sachen redet/ mit vielen lächerlichen und närriſchen / aus ihrem Gehirn geſponnenen Dingen auffgezogen kommen: Als zum Exempel / daß die Zauberinnen durch ihre böſen Salben und Beſchmierungen aus Menſchen Unmenſchen machen/ und die Menſchen in unvernünfftige / wilde und böſe Thiere verwandeln können; daß die menſchliche Seelen aus ihren Cörpern oder Leibern/ auff eine zeitlang ſcheiden und außfahren/ und nachgehends in dieſelbe wiederkommen und einkehren; Daß die Weiber durch Buhlerey mit den böſen Geiſtern geſchwängert werden können / und dergleichen Dinge mehr / welche ſie noch darzu ernſtlicher Weiſe/ als wahrhafftige uns vorbringen und erzehlen / und dieſelbe alſo anzunehmen und zu glauben überreden wollen. Mit dieſen / welche gar zu weit außſchweiffen und ſich allzu viel verlauffen/ halte ich es eben

Digitized by Google

ſo wenig / als mit denen / die in gar zu enge Schrancken ſich einſchlieſſen und verſperren. Denn auff beyderley Weiſe kan man ſich gleich ſehr und übel verſtoſſen / ſo wohl wann man das verwirffet / was durch die Vernunfft gefaſſet und begriffen werden kan / und auch durch die lange Erfahrung bekräfftiget und beſtättiget wird / als wann man das annimmet / was kein weiſer und verſtändiger Mann nimmer für glaubwürdig und wahrhafftig erkennen mag.

Derowegen wird der günſtige Leſer ſeinen Verſtande nach alles erwegen und betrachten / und daſern wir der Leichtgläubigkeit / welche bey dem frommeſten Menſchen ſich offtmahlen einfindet / allzu viel nachgehangen / und einige Dinge zu ſehr gebilliget / oder nach unſern eigen ſinnigen Gemüthe / davon auch die aller beſcheidneſten Leute nicht allezeit frey ſind / allzu ſehr nachgegangē ; ſo wird er uns ſolches zu verzeihen geruhen / in Anſehung daß wir auff die Erfahrung / die wir unſern Bedüncken nach dadurch / daß wir mit dergleichen gerichtlichen Verwaltungen ſo lange zuthun gehabt / erlangt / dieſen unſern Diſcurs alſo einzurichtē veranlaſſen. Denn es gemeiniglich alſo geſchiehet / daß einer dasjenige / was er gegenwärtig geſehen oder gehöret / getroſt und keck andern erzehlet / und ſolches wieder diejenige / welche wiederwärtige Gedancken davon haben / ſteiffſinniger Weiſe zu verfechten ſich unterfänget. Ob ſchon in dieſen Stücke mir wohl bewuſt iſt / daß nichts aus Streit oder Zanckſucht geſchrieben / oder weil es neue Sachen ſind / damit groſſes Anſehen mir zu machen / und einige Gunſt und Gewogenheit zu erlangen / ſondern nur auff die eintzige Wahrheit / wie viele andere / deren Köcher aber mit ſo vielen Pfeilen / als der Unſerige jetzund iſt / nicht verſehen ſein dürffte / gezielet / und meine Augen gerichtet habe.

Fahre wohl.

Digitized by Google

Des Hochgelahrten Herrn

NICOLAI REMIGII,

Des Durchl. Hertzogen in Lotthringen Geheimen Raths und peinlicher Sachen Cognitoris publici,

Beschreibung von Unholden Und Zauber-Geistern.

Das I Cap.

Einhalt.

Wie die Menschen erstlich von den bösen Geistern mit guten Worten außgelockt/ und zu der Zauberey gebracht werden.

ES bezeuget uns die tägliche Erfahrung/ und zwar leyder/ mit unserem grossen und schweren Schaden/ daß der böse Geist die Menschen auff so manche Arth und Weise/ als viel und mancherley Affectus und Begierden die Natur demselbigen eingepflantzet hat/ zu verreitzen und zu verderben sich unterstehe. Denn er gemeiniglich diejenige/ welche entweder mit bösen Lüsten und Lieb behafft sind/ durch eine verblühmete Hoffnung ihren Begierden genug zuthun/ zu sich locket/ oder die/ so durch langwierige Armuth in Ungeduld gerathen sind/ mit reichlicher Verheissung grosses Gelds und Guths/ an sich reitzet/ oder welche etwann durch Gewalt und Unrecht beleidiget worden/ und bey sich

Digitized by Google

ſelbſt einen Zorn gefaſt haben / denſelbigen gute Gelegenheit fürbildet / wie ſie ſich wiederumb rechnen mögen / und bringt ſie alſo in ſeine Stricke und Netze; Ja mit was Arth / Fug und Liſt es immer müglich iſt / macht er ihm die Menſchen unterthan und gleichſam verbunden. Darvon wir aber an dieſem Orth handlen werden / daſſelbige iſt viel ein anders / als nur dieſelbige unordentliche blinde Begierden und Affection des Gemüths / durch welche der Menſch für ſich zur Boßheit verurſacht und getrieben wird / denn es lauter verlohrne Arbeit und verſpielte Zeit were / ſo ich an dieſem Orth dieſelbige gemeine und bekandte Streit-Sachen zwiſchen dem Prometheo und Epimetheo oder zwiſchen der Vernunfft und Begierden wiederhohlen und inculciren wolte.

Es iſt aber etwas mehrers und höheres / darvon wir allhier reden werden: Nemlich / daß der böſe Geiſt nicht allein durch dieſelbige innerliche und verborgene Begierden / und gleichſam durch heimliche Schlupffwinckel / welche in des Menſchen Marck und Bein ſind / ſein Fürnehmen wiſſe ins Werck zu richten / ſondern daß er unerſchrockener Weiſe ſich darzu gegen ſtelle / mit außdrücklicher Stimme / und in einer Geſtalt / die perſöhnlich für Augen ſtehe / die Menſchen anrede / dergleichen man ſagt / daß er gethan hab / als er unſerm HErrn und Heyland CHriſto in der Wüſten gleichſam einen offenen Kampff anbothe / und iſt ihm zwar ſolches ſo viel deſto leichter zuthun / wenn er etwann einen Menſchen / welcher in Beſchwernüß ſteckt / antrifft / denn diß iſt gemeiniglich ſeiner Reden Anfang: Nemlich es ſey ihm leid / daß dem Menſchen ſo übel gehe / und daß er ihm gern Beyſtand leiſten / und Hülff beweiſen wolle / er könne aber ſolches in keinen Weg vollbringen / es ſey dann Sach / daß der Menſche ſich der Pflicht / damit er in der Tauffe obligirt / entſchlage / und ſich in ſeine des böſen Geiſtes Gewalt ergebe / auch ihn für ſeinen Herren erkenne und annehme.

Will es denn anff ſolche Weiſe nicht fortgehen / und ſo den bloſſen Worten nicht ſtatt gegeben wird / alsdenn ſtelt er ſich freundlich und gefällig / wie gehört / nimpt eine ſchöne holdſeelige Geſtalt eines geraden / jedoch erdichten Leibs an ſich / beut ſich ſelbſt an / wofern der Menſch einen Luſten zu ihm hätte / bringt groſſe Hauffen vermeintes Gelds und Guts herfür / und lehret ihn alle Kunſt und Artzney / wie der Menſch an denen / welchen er feind iſt / ſein Müthlein kühlen möge / und dieſelbige in ſchwere Schwachheit bringen / oder auch hinwiederumb / wie er die ſo ihm eine Guthat bewieſen / und mit denen

Digitized by Google

uen er wiederumb versöhnet ist / könne von angethanen Schwachheiten entledigen.

Auch pflegen sie offtmahls mit Drauworten / und eingebildeter Furcht für Schlägen und Gefänguüß / die Leute ungestühmer Weise anzufahren und zu nöthigen. Denn diese beyde Wege gelten bey den Zauberern gleich viel / und man kan so bald mit Gewalt und Zwang / als mit guten Worten und Bittweise etwas bey ihnen erhalten oder aus ihnen bringen.

Will allein eines melden / dessen ich unter dergleichen Verreitzungen des bösen Geistes nicht so offt hab wahr genommen / nemlich daß der böse Feind diejenigen / welche er nicht durch Güte verführen mag / offtermahls in Gefahr zu bringen und sie zu erschrecken unterstehet.

Als Claudius Morelius wegen Zauberey verurtheilet / wurde gefragt / was ihn doch Anfangs am meisten bewegt hätte / sich dem bösen Feinde zu ergeben / hat er geantwortet / wie ihn der Satan in keinen Weg mit guten Worten darzu hätte bereden können / biß so lange er ihme den Mord seiner Haußfrauen und Kindern fürgehalten / und ihm also einen Schrecken eingejagt habe.

Antonius Welsch sagte / es hab ihm der böse Feind gedrauet den Halß umbzudrehen / wo er nicht dasjenige / so ihm auferlegt / einginge / also daß er ihm auch nicht das geringste habe abschlagen dürffen / so gar hab er ihn / allezeit erschreckt / als ob er ihm jetzo wolle den Halß umbdrehen.

Als der böse Feind die Alexiam Deigeam in keinem Wege kundte zu Fall bringen / hat er ihr endlich gedräuet / er wolle ihr die Mauer in ihrer Behausung einwerffen / wie dann auch kurtz darnach dieselbige Mauer einfiel.

Ob nun der böse Geist denselbigen Einfall verursachet habe / oder weil er gewust / daß es also geschehen solt / dieses soll an einem andern Orth mit besserer Gelegenheit abgehandelt werden. Jedoch befindets sichs in den Heydnischen Historien durch genugsame Exempel / daß offtermahls Gebäu eingefallen / die Frucht im Felde erschlagen / daß Erdreich erbebet / die Lufft entzündet / und andere dergleichen jämmerliche Gewitter / von den bösen Geistern zum Verderben der Menschen / umb keiner anderer Ursachen willen / seyn angestifftet worden / als nur allein / damit sie eine Furcht in die Leute brächten / sie zu Gelübden bewegten / und je mehr ihr Tyranney unter den Menschen vermehreten und verweiterten / daraus denn erstlich zuschliessen / daß es kein Fabelwerck sey / wenn die Hexen bekennen / daß der böse Feind gegenwertig in Persohn zu ihnen komme / und mit ihnen

Digitized by Google

zuthun habe / und daß er ihnen mancherley Hoffnung und Gelüsten / Furcht und Schrecken einbilde und einjage / biß daß er ihrer mächtig werde / wie denn nichts so sehr / als Furcht und Hoffnung dienet / die Gemüther der Menschen zu schwächen und einzunehmen.

Das II. Cap.

Einhalt.

Wie die böse Geister / diejenigen / welche sie mit List in ihre Gewalt gebracht haben / allerley Kunst lehren / sie mit sonderlichem Pulvern / Stäben / Salben und dergleichen Zaubereyen staffiren / deren Stück etliche zum Tode / etliche aber zu Schwachheiten / auch etliche zur Chür derselbigen bereit sind / und wie dieselbige Stück nicht zu allen Zeiten / noch allen insgemein schädlich seyn / sondern das offtermahls solche Zauberey ohn Beschädigung etlichen ist beygebracht worden / fürnemlich denen Personen / welche über die Hexen zu urtheilen haben.

Weil der böse Geist von Anfang ein Mörder gewesen / und hat niemahls gefeyret diejenige / welche ohne Gottesfurcht dahin leben / zum Todtschlag und an ihrem eigenen Fleisch und Blut Mörder zu werden / anzureitzen / darumb man sich nicht verwundern darff / daß er diejenigen / welche er einmahl in seine Stricke gebracht / vor allen Dingen mit Zauberey staffiren und versehen will. Und damit es den Seinen nicht etwann an Gifft mangele / oder durch dessen Unbequemlichkeit Verhinderung fürfalle / so stelt er ihnen / so bald sie angetretten / ein kleines Pülverlein zu / darmit sie demjenigen / welchen sie zu beschädigen fürgenommen haben / entweder den Todt / oder sonsten schwere Schwachheiten zufügen können / welches sie nicht eben in Essen und Trincken sträuen / oder an den blossen Leib adhibiren müssen / denen die sie beschädigen wollen / sondern nur ein wenig darvon an desselbigen Kleider sträuen. Das / welches den Menschen gar umbs Leben bringen soll / ist schwartz / welches aber nur Schwachheiten zufügt / ist Aschenfarbe / und ein Theil roth.

Es werden aber die Hexen offtmals durch Furcht / durch Belohnung und Geld / etwann auch durch Barmhertzigkeit bewegt (denn sie sich nicht gantz und gar für unbarmhertzig erkennen) daß sie den Leuten / welche in dergleichen Noth sind / wiederumb zu helffen begehren / wie nachmahls weiter darvon soll gehandet werden. Damit sie nun Rath darzu haben mögen / so bekommen sie das dritte Pulver / damit sie den Krancken entweder beträu en / oder dasselbige in sein Essen und Trincken vermischen / und ihm also helffen. Diese

Digitized by Google

Diese Pulveres so da ungleiche Wirckungen haben / werden nur durch die Farben unterschieden. Claudia Bellæa, Joanna Banno, Nicolæa Piscatrix, und alle so in dieser Zunfft sind / sagen / sie haben es allezeit also probirt / wie angezeigt. Es sind diese Pulver an Farben einander nicht so gar ungleich / daß nicht etwann ein Irthum darin geschehen kunte (denn sie ihre Wirckung und Tugend nicht von Natur / sondern von dem leidigen Sathan haben) wenn sie ihre Zauberey darmit zubereiten / fürnehmlich aber bestehet ihr Tugend darin / daß dem auffgerichten Contract ein Genügen geschehe / die Wahrheit sich befinde / und den Wercken beständig Glauben gegeben werde.

Matthæola, Gulleæa und Joanna Alberta haben über das bezeugt / obwohl das Aschengrau Pulver gemeiniglich keine tödtliche Kranckheit verursache / so sey es doch erstesmahls / wenn sie sich in diesen Orden begeben haben und Anfangs dasselbige empfangen / so kräfftig / daß es einen umbs Leben bringe. So viel geschicht denselbigen erstlich angetretenen zu Ehren / daß sie ein kräfftigers und stärckers Pulver für anderen bekommen. Und man muß sich billich dessen höchlich verwundern / daß die Zauberer solche ihre Kunst nicht allein unter dem Schein / als ob sie die böse Geister darmit vertreiben könten / beschönen / sondern darmit auch ihre Zauberey unter den Gottesdienst / und Bannung der bösen Geister / verrichten.

Als die Jacobæa Equina an ihres Nachbahrn Tochter / welcher sie mißgönnete daß sie einen Buhlen hatte / ihr Mäthlein nicht kühlen kunte (weil sich dieselbige auffs beste fürsahe / damit ihr kein Haret wiederfuhre) hat sie endlich dieselbige mit einem Wedel / darmit man in der Kirchen das geweihete Wasser außsprengt / gleich ob sie es ohngefehr thäte / in der Kirchen unter ihrem Gebet besprenget / sie hatte aber denselbigen Wedel zuvor mit ihrem zauberischen Pulver bereitet. Dannenher die besprengte so bald in eine schwere Schwachheit gefallen und darvon gestorben ist.

Als eine gantze Nachbahrschafft bey einer Kindtauff eines Edelmanns Damyci zur Mahlzeit beruffen wahr / und allein Alexia Belhoria darvon außgeschlossen wurde / hat sie denselbigen Schimpff nicht ohn vergolten gelassen / sondern als man das Kindlein von der Tauffe wiederumb nach Hauß trug / hat sie es mit dergleichen Zauber-Pulver / ohn einiges Menschen wahrnehmen / bestrauet / und also umbs Leben bracht. Damit sie auch solches desto besser können ins Werck richten / und das Pulver nicht eben in den Händen halten und darmit außstreuen müssen / so haben sie ihre sondere Gärten oder Ruthen darmit zubereitet / oder mit einer Salben / offtmahls auch mit

Digitized by Google

sonsten tödtlichem Gifft bestrichen / welche sie gemeiniglich bey sich tragen / als wenn sie die Hunde oder ander Viehe wolten darmit wegtreiben / und schlagen alsdenn etwann die Leute darmit / als wenn sie mit ihnen spieleten / etwann auch das Viehe / so sie zu verderben begehren. Und solche Streich gehen mit nichten ohn Schaden ab / wie solches Franciscus Fellæus, Margareta Warnea, Matthæola Guilleræa, und die jetztgedachte Jacobeta Equina in der Tortur bekandt haben / es seydann daß etliche Personen für dergleichem Ubel aus sonderlichem Verhängnüß GOttes befreyet seyn. Dann sie haben nicht zugleich über alle Leut Gewalt / wie solches Jana Granfanctæa, und Catharina Ruffa bekandt / daß sie es mehr als einmahl von ihrem Geist also vernommen hätten. Ich weiß mich noch zu erinneren / daß die Asinaria Nancejana zu mir solche Wort gleich in einem Zorn redete (Nemlich als ich sie aus der Zeugen Aussage zu Rede stellete / und sie eben von dieser Materien fragte) O ihr Herren und Gerichts-Leute / sprach sie / ihr habt wohl GOtt zu dancken / daß wir so gar keinen Gewalt über euch haben / dann unter der Sonnen keine Leute sind / an denen wir lieber wolten unsere Kunst beweisen als an euch / die weil ihr die Unseren mit so mancherley Plagen und Materen straffet ohn unterlaß.

Eben dasselbige sagte auch Jaquelina Xaluetia, ohn gezwungen und ohn gefragt / diese war durch Verdacht / darinnen sie längst gewesen / gefänglich eingezogen / und weil sie durch keine Tortur zur Bekäntniß könte gebracht werden / durch Erkäntnüß des Richters wiederumb loß gegeben. Welcher Hohn ihr stetig im Sinne lag / und hatte keine Ruhe / biß daß sie dem Richter / der so übel mit ihr gespielt hatte / ein Unglück beybrachte / Denn diese Arth der Hexen aus dermassen rachgierig sind / darumb zielte sie bey ihrem Geist so lang an / biß er einen guten / sicheren weg traff / dardurch sie ihren Muth an dem Richter kühlen möcht. Demnach aber der Geist ihm selbst bewust war / daß er solcher That zu schwach wäre / sucht er Anfangs allerley Beschwerung und Ursachen herfür / damit er sich ausredete / aber als die Xaluetia mit nichten abliesse / sondern je länger je mehr gantz ungestühmig anhielte / hat sich endlich der Geist seiner verheissenen Zusag und Rühmens schähmen müssen / als der wohl abnehmen könte / daß solche seine Schwachheit und Unvermögen nunmehr würde offenbahr und entdeckt werden / sprach derhalben: Meine liebe Xaluetia, es hat mich zwar längst solches wüten und toben derselbigen Henckers-Knechte / wieder euch gantz übel verdrossen / hab mir auch offtmahls gäntzlich fürgenommen / solches an ihnen zu rechnen / aber

das

daß ich es ohn Verhohlen herauß sage / so ist es alles vergebens gewesen / sintemahl sie indessen Schutz und Schirm sind / welcher allein meinem Fürhaben kan Wiederstand thun: Jedoch will ich verschaffen / daß sie mit dem gemeinen Hauffen zugleich auch ihre Straffe bekommen sollen / indem ich hin und wieder die Frucht auff dem Lande verheere und darnieder schlage.

Dergleichen erzehlet auch Nicolæa Morelia und sagt / daß die böse Geister von Natur sonderlich denen feind und auffsätzig seyn / welche da pflegen Halßgericht über die Zauberer zu halten / aber es sey alles vergebens / was sie wieder solche fürnehmen und anheben. Siehe wie beschirmet GOtt der Allmächtige so gewaltig diejenigen / welchen er allhier auff Erden sein Regiment befohlen hat / und die er auch derhalben außdrücklich mit seinem eigenem Nahmen begabet / da er sie Götter nennet / nemlich daß sie hochheilig seyn / und durch keine Hexen oder Zauber-Geister wegen ihres Berufs und Ampts können beschädiget werden. Ja das sie ferner auch den bösen Geistern in keinen Wege verbunden seyn / ob sie wohl ihnen zuvor geschworen haben / und in ihrer Zunfft gewesen seyn. Dann Desiderius Financius zeigte an / daß die Zauberer aus dem Ampt der Obrigkeit diesen Nutzen haben / daß so lang sie dasselbige tragen / sie von den Geistern und ihren Lehrmeistern ohn angefochten und unsollicitirt bleiben / für denen sie sonst keine Ruhe haben. Auch sagt er / wie daß er die gantze Zeit über / dieweil er das Bürgermeister-Ampt getragen / seinen Geist / dem er sich ergeben hatte / nie gesehen hatte / so er doch sonsten ihn in allen Sachen stetig bey und umb sich gehabt hätte. Derhalben die Obrigkeit ihr Ampt getrost verwalten soll / des Vertrauens / GOtt der Allmächtige werde sie in ihrer Vocation vertretten und beschirmen.

Also zeiget auch Marcus in Pselo an / daß sein Spiritus zur Zeit des Leidens und Auffersthung unsers Seeligmachers Christi / sich nicht hab hören lassen / ob er ihn wohl ohn Unterlaß darumb ersucht hat.

Die Zaubereyen / welche den Zauberern von den Geistern werden zugestellt / Schaden auff solche Weise / wie gesagt den Gerichts-Personen und so die Obrigkeit verwalten in keinen Wege; Aber was die Zauberer sonsten für Gifft selbsten machen / darvon ist kein Zweiffel / daß dasselbige einem so wohl als dem andern schädlich sey / und seine Wirckung an einem wie an dem andern erzeige. Daß auch die Zauberer ihre eigene Werckstädte voll gifftiger Thier / gifftiger Gewächt und Metall / so von Natur vergifftet sind / allzeit in Vorrath haben / daß gibt die tägliche Erfahrung / und zwar haben sie so viel

Digitized by Google

und mancherley dergleichen Künſte / als vieler ſich Agameda bey dem Homero rühmet / da er ſpricht:

So manche Kunſt man bey mir ſind/
Als viel der auff der Erden ſind.

Denn ſie lernen ſolches von einem Meiſter / welchem der Stück keines / damit man die Menſchen verderbt / verborgen iſt. Aber es iſt mir viel lieber / daß ſolches verborgen / und allein der Natur vertrauet bleibe / als daß es von mir ſolte offenbahret werden. Aus welcher Urſachen auch ich / ſo offt ich dergleichen Materien in der Auſſag der Armen befunden / dieſelbige gantz und gar durchſtrichen hab / oder zum wenigſten den Gerichtſchreiber durch ein Nota Bene in margine erinnert / daß er ſolches übergehen ſolte / wenn man die Acta wurde offentlich auff freyem Marck verleſen. Denn es ſind die Halßgericht alſo in Lottharingen beſtalt / daß der gemeine Pöbel in voller Rüſtung dieſelbige zugegen approbiren muß / welche Auctorität hierin ſo groß iſt / daß man auch nicht darvon wieder den Beklagten / ſo da für öffentlichem Gericht unter dem freyen Himmel ſtehet / provociren darff / jedoch auff Erkäntnüß des Nanceiſchen Duumuirats / welchem man zuvor die gantze Sache referiren muß. Und wolte GOtt / ſolche böſe Künſte weren nicht ſo weit an Tage kommen. Aber es gehet auch hierin zu / wie der Gebrauch iſt / nemlich daß dasjenige ſo man in geheimb behalten ſoll / am erſten außbricht / und man vergiſſet ſolches auch nicht leichtlich / ſondern hat viel mehr ein gröſſern Wohlgefallen daran / als an dem ſo dem Menſchlichen Geſchlecht nutz und gut iſt. Gleicher Geſtalt ſchreibt des Theocriti Scoliates, daß nach langen Zeiten und mit groſſer Verwunderung auff einem Berg in Seleucia ſeynd geſehen worden die Stöſel / damit die Königin Medea und Circæ ihre gifftige Kräuter haben zubereitet. So ſie ſich nun deſſen noch ſo viel Jahren mit Verwunderung haben angenommen / was würde erſt geſchehen ſein / wenn ſie etwann ein Buch würden finden haben / darinn ſolche Künſte / weren geſchrieben geweſen / oder hätten die Künſte ſelbſt antroffen / weil ſie dieſe bloſſe Inſtrument gleich einem Heiligthumb in ſo groſſen Ehren haben gehalten.

Das

Das III. Cap.

Einhalt.

Daß die Hexen ihre Hände und zwar den gantzen Leib/ sonder Beschädigung mit ihrer Zauber-Salbe bestreichen/ so doch solche andern Leuten/ wenn sie nur deren eusserste Kleider damit berühren/ zum Tode gereichet/ so fern dieses fürsetzlich geschicht. Denn sonsten ist solches Berühren ohn allen Schaden.

DIß ist auch ein sondere arglistige Weise zu zauberen/ wenn sie ihre Hände mit Gifft beschmieren und dieselbige an anderer Leute Kleider von aussen streichen/ gleich als ob sie ihnen schmeichleten. Denn man kan sich hierin kaum für ihnen fürsehen/ dieweil es sich ansehen läst/ als daß es mehr aus Freundtschafft als aus Feindtschafft geschehe: Nichts desto weniger können sie die Leute also verderben/ wie die tägliche Erfahrung solches zeuget: Dessen sich so viel desto mehr zu verwundern/ daß solches Gifft an der Hexen blossen Händen ohn Schaden ist/ welches doch sonst an andern Leuten durch doppelte Kleider hindurch dringet. Denn daß man hie anziehen wolt/ wie das etliche gefunden werden/ welche einem andern können die Pest anhängen/ und sie doch sicher und unbeschädiget darvor bleiben/ dieses hat eine andere Meynung: Denn wie an einem andern Orth soll gehört werden/ so ist das Berühren darvon wir hie reden/ allein denen schädlich/ welche sie wollen zu Schaden bringen; Aber die Pestilentz pflegt auch die anzustecken/ denen sie nicht böß begehren zuthun: Dannenhero ich schlieſſen muß/ und gäntzlich glaube/ daß der böse Feind durch heimliche Wirckung solches zu wege zu bringen/ so von aussen nicht gespühret werde/ sonder allein innerlich sich rege/ und daß die äusserliche Salbung nur darzu gereiche/ daß diejenige/ welche ihren Muth hierin kühlen wollen/ nur einen Glauben dran haben/ als wenn durch ihre Kunst solches were zu Wege gebracht. Denn wir haben solches im Werck befunden/ daß man diese Salben ohn einigen Schaden habe anrühren und tragen mögen/ wie man gewolt hab/ demnach die Zauberer in Gefängnüß kommen/ und ihrem Geist wiederumb abgesagt hatten. Wie man dann siehet/ wenn die Lictores und Stadt-Knecht gantze Töpff voll solcher Salben/ bey den Zauberern finden/ wie sich unlängst zu Frossen (in einen Dorff in Teutschland gelegen/ jedoch Lottharingisches Gebieths) hat zugetragen. Als daselbst Maria Alberta und Catharina Prævotia wegen Zauberey jetzo solten zum Tode verdampt

Digitized by Google

dampt werden / bathe man ſie / ſie wolten doch anzeigen wo ſie dergleichen ihre Sachen hingeſtelt hätten / damit nach ihrem Tode nicht etwann jemand zu kurtz kähme; welches ſie ſo bald entdeckten / da brachten diejenige / welchen ſolches befohlen war / zween Töpf herfür / darinnen einerley Schmeer mit gelben und weiſſen Tropffen vermiſcht war / es glantzete von allerley Stücker Ertz.

Wie dann auch eben am ſelben Orth Keluers Otilla, Yzarts Anguel und andere viel Hexen an andern Orthern gethan haben. Ferners und damit niemand einen Argwohn hab / als ob ſie ſolche Sachen den Richtern zu Gefallen anzeigen / ſo doch dieſelbige etwann zu Nutz und Gebrauch der Haußhaltung bereit ſeyn geweſen / aber an ſtatt der Zauberey alsdann alſo herfür bracht werden: So iſt doch dem viel anders / und man auff mancherley Weiſe bezeugen kan / daß hierunter kein Betrug noch Argliſt ſtecke. Denn erſtlich / ſo bald mans ins Feuer thut / ſo gibts einen lichten Glantz / kracht blatzet und reucht übel / dergleichen ſonſt unmöglich wehre / wie daſſelbige Joan. Michaelia bewieſen hat. Dennach ſo ſind etliche geweſen / welchen die Richter erlaubt haben / daß ſie ſich darmit ſchmieren und anſtreichen ſolten / dieſelbige ſind darvon in einem Augenblick über ſich gefahren und verſchwunden / gleich wie Lucius Apuleius von ſeiner Pamphile ſchreibt / und ſagt / ſo bald ſie derſelbigen Salbe an ſich geſtrichen / haben ſie angefangen von der Erden auffzuhüpffen / und ſind darauff über ſich in die Höhe hinaus ſo geſchwinde gefahren / wie der Wind. So ſtimmen auch alle Hexen / welche biß daher hin und wieder von dieſem Schmehr ausgefragt worden / in allem über ein. Ja ſie beſchreiben auch eigentlich die Farben deſſelben / daher zuſchlieſſen / daß es kein Traum ſey / ſonder durch den Augenſchein befunden und bewerth. Joanna Gallæa zeigt an wie ihr der Teuffel ſelbſt ſolches zugeſtelt hab / und das es ſey in eichenem Laub verwickelt und weiß von Farben geweſen? Und ſie habe gemeiniglich ihre Hände allezeit darmit beſtrichen / damit ſie in der Zeit bereit und gefaſt were Unglück zu ſtifften. Mit dieſem ſtimmet der Alexiæ Drigeæ Auſſag überein / allein daß ſie ſagte / wie es ſey roth geweſen / als ſie auch ihrem Ehemann bey ihr im Bette / und ſchlaffen darmit habe angeſtrichen / ſey er jämmerlich und mit groſſem Schmertzen / aller ſeiner Glieder darvon geſtorben.

Das

Das IV. Cap.

Einhalt.

Daß die böſen Geiſter / wenn ſie erſtlich zu den Menſchen tretten / ihnen Geldes vollauff geben / welches Geld ſich nachmahls doch nichts anders / als Miſt / Scherben / Laub und dergleichen Sachen befinde. Item warumb die böſen Geiſter kein recht wahrhafftig Geld ſtehlen können / ſo man doch ingemein ſagt / ſie haben die verborgene Schätz in ihrer Gewalt.

Es iſt zu verwundern / daß die böſe Geiſter niemahls wahrhafftige Schätz oder Geld herfür bringen und ſtehlen mögen / damit ſie den groſſen Verheiſſungen und Zuſagen ihrer Liberalität und Mildigkeit im geringſten mit der That genug thun mögen / ſo ſie doch / wie man ſagt / alle verborgene vergrabene Schätz in ihrer Gewalt haben ſollen. Denn ob ſie wohl etwann was dergleichen ſehen laſſen / geſchicht ſolches nicht wegen einigen Nutzen daraus zu ſchöpffen / ſondern vielmehr / damit wenn ſie die Menſchen dardurch gelocket haben / ſie dieſelbigen in euſſerſtes Verderbnüß führen / dergleichen Philippus Melanchthon ſchreibt in ſeiner Phyſica lib. 2. daß Anno 1530. dieſes einem Nürnberger begegnet ſey: Demſelbigen / ſpricht er / hatte der böſe Feind einen Orth gezeigt / an welchem ein groſſer Schatz ſolte verborgen ſeyn: Der Nürnberger als welcher nach dem Schatz verlangete / grub eylends und begierlich darnach: Erſtlich läſt ſich ein Gewölb ſehen / darunter ein Kaſten geſtanden / ſo von einem ſchwartzen Hunde verwacht wird; Wie er nun den Schatz wolte herfür bringen / und ſich unter das Gewölbe begab / fält daſſelbige ſo bald ein / und erſchlägt ihn auff der Stätte. Wie dieſes einer ſo zu gegen war / und ihm zuſehen wolte / erſahe / erſchricket er / und ſpringet eylends darvon / offenbahret jedermann was er da geſehen hatte. Hie iſt zuſehen / wie der böſe Geiſt auch nicht geſtatte / daß das gegenwertige Gut dem Menſchen gedeyen möge / deſſen er ihn doch längſt zuvor vertröſt hat. Eben gleicher Arth gehen auch die andere böſe Geiſter mit lauter Lügen und Betrug umb / wie ſolches offtermahls die Erfahrung außgewieſen hat. Nun were es eine groſſe Thorheit / daß man glauben wolte / wie ſolches aus Kargheit der Geiſter geſchehe / da ſie doch deren Dinge im geringſten nicht bedürffen / ſondern vielmehr / daß der ewige gütige GOtt hierin des Menſchen Nutzen geprüfet habe / daß die Geiſter kein wahrhafftig Geld oder Gut ſtehlen können / damit nicht / wo ſolches geſchehe / die Menſchen zugleich ingemein durch ſolche Verrätzung

Digitized by Google

von GOtt abtrünnig wurden/ und wenn sie etwmahl so grosse Schätz überkommen hätten / sie nachmahls solches zu aller Schand und Lastern mißbraucheten. Wie denn hiervon der weise Heyde Thales recht und wohl redet/ da er sagt:

Viel tausend Unglück in der Welt/
Anstifften thut das schnöde Geld.

Derhalben/wie Psellus spricht können die Geister/deren Ding keines/so sie verheissen/ auß eigener Gewalt liefern / sondern machen ihren Discipeln nur ein Gespenst solcher Ding für die Augen / welche weder Verstand noch Wesen in ihnen haben.

Eines Hirten Frauen Sentel, wurde von ihrem Gespenst Geld geschencket / derhalben sie mit Freuden zu Hause gieng/ dasselbige zu zehlen/wie sie nun den Sack außschüttete / fandt sie nichts als Scherben und Kohlen. Catharina Metensis fand einen Sawdreck: Claudia Morelia, Benedictus Drygæus, Dominica Petronina und fast alle andere/haben Baumlaub bekommen: Joanna á Banno fand auff der Gassen ein Göldgülden in einem Papier gewickelt/wie dann ihr der Geist solches geweissaget hat/wolte denselbigen ihren Ehemann mit Freuden zeigen/ da befand sich/ daß es ein rostiger Rechen-Pfenning war/der/so bald sie ihn angriff/ entzwey brach. Unter allen/welcher peinliche Auffage mir zu Handen kommen/ hat Catharina Ruffa bekandt/ daß sie von ihrem Geist drey auffrichtige Pfennige ohne Betrug empfangen habe.

Das V. Cap.

Einhalt.

Daß die bösen Geister nicht nur damit zu frieden seyn / daß die Menschen sich mit Worten gegen sie obligiren / sondern daß sie auch die Menschen mit ihrem Klauen zu einem ewigen Zeugniß der Dienstbarkeit/ darinn sie sie einmahl bracht/ zeichnen. Auch an welchem Orth des Leibes gemeiniglich solche Zeichen geschehen/und welche dieselbige Stätte ganz unempfindlich machen.

WAn schreibet wie vor Zeiten die Herren ihre Knechte auff allerley weise gemartert und geplagt haben / unter welchen Plagen die ärgste war/ daß sie ihnen liessen Wahrzeichen und Mahl auffbrennen/damit/ wenn sie etwann würden flüchtig werden / sie darbey erkennet und wiederumb ergriffen würden. Gleicher gestalt pflegt auch heutiges tags der Teuffel die Seinen zu zeich-

zeichen/ so bald er sie anfangs angenommen/ und wie etliche sagen/ an dem Theil des Leibes / an welchem der Priester in der Tauff den Chrisam angestrichen hat/ eben wie die Diebe dem gestohlenen Viehe das Zeichen zu verwechseln und das Ihrige auffzubrennen pflegen; Daß es aber eben am selbigen Orth geschehen müsse / demselbigen kan ich nicht durchauß Glauben geben / auch denen nicht zustimmen / welche verneinen / das es wegen der Hl. Tauffe geschehe / und das gleichsam derselbigen zuwieder ein ander Zeichen an ihre statt komme / weil der böse Feind offtmahls auch die Stätte / welche der Priester nie berühret hat/ mit seinen Klauen schändlich zurichte / wie nachmahls wird gehöret werden. Weil sie aber fürwenden/ es sey vergebens/ daß man sich eusserlich das Zeichen am Leib zu vertilgen unterstehe / welches doch innerlich im Menschen eingewurtzelt habe/ so könte man gleicher gestalt sagen / daß es auch unnöthig wäre mit Wasser zu tauffen / so doch dadurch die innerliche Reinigung bedeutet wird.

Dem sey nun wie ihm wolle / so ist kein Zweiffel daran/ denn diejenigen/ welche es versucht haben/ sagen auffdrücklich/ daß er sie allenthalben/ und wenn es ihm gefält/ zeichene / und sie beweisen daßelbige augenscheinlich/ wenn sie die Wahrzeichen darthun und sehen lassen / und dessen sich zu verwundern ist / nemlich daß sie ohne allen Schmertzen und Empfindligkeit / ihnen an der gezeichneten Stätte mit den Teuffels-Klauen/ lassen eine tieffe Wunde machen. Alexia Belhoria, Nicolæa Morelia, und Joanna Gerardina bezeugeten und bewiesen / das sie solches Merckzeichen fornen auff der Stirn hetten. Quirina Xellæa hatte dergleichen ein Zeichen hinten am Kopff; Claudia Fellæa an der Brust und auff den Rücken; Dominica Euræa auff der Hufft; Jana Nigra auff der rechten Schulter; Jaquelina Xalueta auff der lincken Schulter/ und sie zeugeten über das/ wie sie solches Mahl eben zu der Stunde/ als sie von Christo wären abtrünnig worden / bekommen hätten. Und so jemand diesen Sachen nicht glauben geben wolte/ der kan solches an den Narben abnehmen/ welche mit einem zarten Häutlein wiederumb überzogen sind. Des sich auch mehr zu verwundern/ so ist durchaus an derselbigen Stätte kein Bluth zu spühren/ oder einige Empfindlichkeit: So dann / wann man eine Nadel so tieff hinein sticht als man wolle/ sie es im geringsten nicht empfinden / oder etwas Bluts darnach folge. Welches dann so gar gemein und bekandt ist bey den Scharffrichtern/ daß offtmahls dieses Stück ihr Anfang in der Tortur ist / wie ohnlängst in Spinal solches probirt worden: Denn demnach die Isabelle Pardea daselbst Zauberey halben eingezogen/ dem Richter die bezeichnete Stätte vom bösen Geist angezei-

Digitized by Google

get hatte/ gedachte es derſelbe zu probi ren/ nemlich/ ob ſich ſolche Unempfindlichkeit/wie die Rede gienge/ befinden würde/befahl derohalben/daß man eine Nadel ſolte gantz und gar in ſie ſtecken/und wol hinein trucken; Demnach ſolches in Beyſeyn vieler Leuthe alſo geſchehen/befand es ſich/daß weder Bluth noch einiger Schmertzen erfolget/ oder daß die Hexin ſich deſſen angenommen hatte. Dergleichen hat ſich auch zu Brinduſii begeben/ als daſelbſt die Claudia Bogarta nach Gewonheit biß auff die Haut geſchoren/und jetzt ſolte auff die Tortur gezogen werden/ und nunmehr auff der Stirn bloß eine Narbe zu ſehen war/ließ ſich der Quæſtor bedünckten/ es wäre derſelbigen Teuffels-Mähler eines/ wie es denn auch war/ läſt derhalben mit einer Nadel auffs tiefſte darein ſtechen/ aber da war nicht das geringſte einiger Schmertzen/ noch ein Tröpfflein Bluths verhanden. Nichts deſto weniger bliebe die Hexin beſtendig und gab für/ wie ihr ſolches vor längſt durch einen Steinwurff wiederfahren und alſo verhartet wäre. Demnach ſie aber nachmahls auff die Marter kommen/hat ſie bekant/ beydes/daß dieſes ihr vom böſen Geiſt begegnet ſey/und denn/ das ſie ſonſten viel ohne alle Schuld von ihm hätte leiden müſſen.

Auch hat ſichs neulich zu Eſſæio zugetragen/ als der Amptmann deſſelbigen Orths/ ſelbſt zugegen/ dem Peiniger befahle/ er ſolte ſolches an der Mugeta, welche Zauberey halben bezüchtiget war/ verſuchen/derhalben ſie der Peniger nackent darſtellete/ und beſuchte ſie/ ob er dergleichen ein Mahl an ihr finden möchte/ da fand er endlich auch an der lincken Hufft einen Flecken wie eine Wartze/ ſtöſt darinn ein Eiſen ſo tieff ihm möglich war/aber da hat er weder einigen Schmertzen an der Mugetta noch ein Tröpfflein Bluths vernehmen können; Als er aber zunechſt dabey eine Stätte mit demſelbigen Eiſen verwundete/fieng ſie überlaut an zu ſchreyen/und folgete das Bluth überflüſſig darnach.

So nun jemand die Urſache dieſer Unempfindlichkeit wiſſen wolte/ hat leichtlich zu erachten/ wie es zugehe/ ſintemahl der böſe Feind anders nicht als was da tödtlich und verderblich den Menſchen zufüget. Ich halte deren Meinung nicht gar für unrecht/ welche es für unnatürlich halten/und ſagen/daß die Leiber/ſo die böſen Geiſter/an ſich nehmen/ ſeyn ſo kalt als Eiß. Und das gemeiniglich daßjenige/ welches man mit Materien von euſſerlicher Kälte berühret/ darvon unempfindlich werde/ wie wir denn im harten Winter viel unempfindlicher ſind als ſonſten/ und an alten kalten Leuten nehmen alle Sinnen ab/und werden gleichſam ſtumpfer/ denn das Alter iſt die erſte Probe des Todes/und wie Plutarchus ſagt/ ſo ſind die Todten ſo hefftig kalt/

daß/

Digitized by Google

daß / so man mit einen Schermesser in sie schneidet / das Messer wegen grosser Kälte darvon stumpf werde.

So findet sichs auch an den Gethieren / daß die Theile des Leibes / welche am wenigsten Wärme in sich haben / auch am wenigsten empfindlich seyn / als Haar / Bein / Zähne und dergleichen / in welchen doch die Seele (wie Disarius bey dem Marcobio spricht) von welcher alle Empfindligkeit herkömpt / ihre Wirckung hat. Diesem aber ist nicht zu vergleichen die Unempfindligkeit / welche der böse Geist zugleich mit Verwunderung der Gliedmassen verursachet; Denn erstlich / so jemand würde seine Hand darauff halten / würde er keinen Unterschied / noch eine stätte kälter als die andere befinden. Und denn / so man die Ursachen / welche solche Natürliche Wirckung verhindern / und fürnehmlich / welche äusserlich sind / wolte abschaffen / daß alsdenn auch was darauff erfolget / ein Ende nehmen muß.

Aber die Teuffels-Griff / davon wir alhier reden / sind also beschaffen / daß die dadurch verursachte Unempfindlichkeit für und für wehret / und je ferner der Ursacher davon ist / jemehr sie verharret. Uber das sind die Hände der Hexen / welche zum Verderb der Menschen zu gericht und angestrichen sind / offtmahls warm / und nicht dergleichen unempfindlich / und nichts destoweniger / wenn sie einen Menschen / welcher wol bekleidet ist / berühren / so verlämen und erkalten sie ihn / wie solches die Erfahrung mehrmahls bezeugt. Endlich so die Haut beschädiget oder ertödtet ist / geschicht dasselbige nur an der Haut / und erstreckt sich nicht tiesser in das Fleisch / aber in diesem Fall ist alles erstarret / so tieff als eine lange Nadel hinein gehen mag. Derhalben es weit eine andere Ursache haben muß / als das es von dergleichen Kälte / wie scharff und groß dieselbe auch sey / herkomme. Wie ich denn auch glaube / daß es dergleichen beschaffen sey / wie die Meteorologi davon reden / mit denen Gliedern der Thier / so vom Donner berührt werden / welche sie sagen / daß sie gantz und gar erstarret ohne Bluth bleiben / und nimmermehr zu recht kommen. Es ist des Donners Natur und Eigenschafft feurig und hitzig / hat auch offtmahls grossen Brand verursachet / wie solches Seneca in quæstionibus naturalibus. weitläufftig außführet. Müssen derohalben eben das / so wir nun offtmahls repetirt haben / auch hier wiederholen / und sagen / daß der Teuffel ein sondere verborgene Eigenschafft / die Leuthe zu beschädigen und zu verderben an ihm habe / so der Natur nicht gemäß ist. Und das alle diejenige / welche in Wercken des Teuffels natürliche Ursachen hervor suchen / nur die Zeit damit verderben / als ob man nicht wisse / daß der böse Geist einen ewigen Streit und Krieg wider die Natur führe / wel-

Digitized by Google

welches ich zum Beſchluß mit folgendem eintzigen Exempel gnugſam darthun will / welches ich unlängſt / von eines Weibs / die Zauberey halben gegriffen war / Ehemann / als ich auff eine Zeit in meinem Meyerguth Sanmardano ſpatzierte / ſelbſt gehöret hab / denn er ſagte / wie ihn lang bedaucht hette / ſein Weib gieng nicht mit rechten ſtücken umb / und diß meins theils darauß / weil alle Nächte vor dem Freytag / wenn ſie wären zu Bett ſchlaffen gangen / ſein Weib ſo kalt als Eyß geweſen wäre / denn umb dieſelbige Zeit pflegen die Hexen bey uns in Lotthringen (wie wir kurtz zuvor angezeigt haben) auff ihren gehaltenen Verſamlungen von ihren Meiſtern abzuſcheiden / und es iſt nicht unglaublich / daß ſie etlicher maſſen alsdañ erkaltet und erfrohrē ſeyn / wenn ſie erſt von ſolcher Gemeinſchafft der Geiſter widerkommen; Wie es aber zugehe / und daß es viel anders / als nächſt vorher angezeiget / beſchaffen ſey / davon kan man nicht viel ſagen.

Das VI. Cap.

Einhalt.

Daß die Geiſter mit den Menſchen die Wercke der Liebe treiben / aber gantz kalter / vnlieblicher / vergeblicher und untüchtiger Weiß. Auch das ſie die Hochzeit halten / und ſich ſtellen / als ob einer den andern von wegen ſeines Buhlen neide / und einander nicht vertrauen dürffen.

Es will ſich nicht woll reimen (ſpricht Plutarchus in Numa, da er wieder der Egyptier gefaſte Meinung diſputirt) daß man glauben wolte / daß die Geiſter wegen Schönheit und Geſtalt der Menſchen / mit ihnen ihre Wolluſt in Lieb begehreten zu treiben; Denn die Natur ſolches Werck der Liebe allein wegen das Geſchlecht zu mehren / und Kinder zu zeugen erreget hat / deren die Geiſter nirgend zu bedürffen / als welcher eine gewiſſe Anzahl von Anfang erſchaffen iſt und bleibet. So iſt es auch gäntzlich ohn von nöthen / daß zu ſo einem herrlichen Geſchöpff und Fabrica deß Menſchen / noch was neues hinzu kommen ſolte. Denn erſt mag es anders nicht ſeyn / als das ein jedes Geſchöpff und Geſchlecht / aus ihm ſelbſt herkomme und fortgepflantzet werde / aber zwiſchen den Geiſtern und Menſchen iſt hierinnen keine Vergleichung / denn das Sterbliche und Unſterbliche ſind einander von Natur zuwieder / wie denn auch alles was ſichtbahr und unſichtbahr iſt / befindlich und unbefindlich / und was dergleichen einander ſonſten zuwieder ſein mag.

Nun kan ich nicht wiſſen / wie ſolche wiederwärtige Dinge könten zu-

Digitized by Google

zusammen vereiniget und copulirt werden/viel weniger/daß eine vollkommene natürliche Creatur daraus herkommen möchte. Denn es sich je anders nicht thun will / als das agens und patiens sich zusammen etlicher ma[illegible]einen müssen/ und durch ein Mittel zusammen gefügt werden/damit etwas neues daraus entstehe. Und dann/so je kein Atzel keine Taube macht / wie man pflegt zu sagen / was will dann hieraus werden/ da so ungleicher Zeug zusammen kombt. Hie möchte einer sagen: Es ist mir aber wol bewust / daß die Geister / wenn sie solches fürhaben/ einen Leib an sich nehmen/ welcher die Gestalt / Krafft und Natur des Menschen an sich habe / den der Mensch anders nichts als Fleisch und Geist ist. Dieses geb ich zwar zu / denn ich gestehe es/ich halte aber/ daß es eines verstorbenen Menschen todter Leichnamb oder sonsten ein Dunst sein muß; Denn anderswo habe ich angezeigt / daß sich die Geister auff diese beyde Weg den Menschen vor Augen stellen und sehen lassen. Aber waß könte doch ungereimter fürbracht werden / als daß dasjenige/ so weder Seel noch Leben in ihm hat/solte einen andern solches können mittheilen / denn es kan natürlicher weiß keinen Ding einen würcklichen Saamen bey sich haben/es habe denn auch das Leben es sage hiervon Petrus Paludanus und Martinus Arelatensis was sie wollen/ nemlich/daß wenn die Geister solches fürhaben / sie alsdenn pflegen aus den todten Leichnamen Samen auß zu melcken / welches je so schimpfflich lautet / als das Sprichwort lautet: Ab Asino mortuo crepitum, das ist: Einen todten Esel Fartzen machen. Wil man aber sagen / daß die Leiber der Geister seynd von dicken verharten Dünsten zusammen gefügt / wie seine Meinung dem Hn. Basilio und vielen andern nicht mißfält / so können wir doch nichts bessers daraus machen/und wird gleichermassen gesagt / solches so wenig zu thun seyn / als zuvor. Denn so allein die feurige Natur (wie Cicero sagt) hat eine lebendig machende Krafft in ihr / die sich durch die gantze Welt erstrecket / ohne welches auch keine Facultet zu procreirn bestehen mag / noch einige Causa zu generirn Denn so keine andere Ursach ist/ wie Plutarchus spricht / warumb die Steinfels und steinige Berge nicht fruchtbahr sind / als nur dieweil sie nichts von der feurigen Natur in sich haben / oder je sehr wenig; Lieber/was grosser Krafft und Tugend zu gebähren und zu wachsen/ möchte doch in einem so näbelichen / dunstigen/ moddericheu Vatter stecken/welcher selbst keinen natürlichen Vatter hat/noch etwas Wärme in sich befindet/welche er durch das eheliche Werck seinem Geschöpff mittheilen und einpflantzen könte. Denn es bekennen auch alle Hexen einhellig zugleich/ welche mit den bösen Geistern zu

Digitized by Google

ſchaffen (wie ſie denn alle in gemein mit ihnen zuhalten/ſo bald ſie ſich ihm ergeben haben/und diß iſt gleich die erſte Probe und Pfand / welches der Geiſt von ihnen nimpt/zu Beſtättigung des neuen Bundes) daß ſie durch des Geiſtes Saamen (ſofern er etwas von ſich giebt) welcher dermaſſen gantz und gar kalt ſey/ angeſteckt werden / daß / ſo bald ſie den empfinden/ ſie ſich dafür ſchüttern müſſen / und gleich zerſpringen. Eben dieſe Rede führet auch Marcus bey dem Pſello: So man mercket/ſpricht er/ daß ſie eine Unluſt von ſich geben / ſo iſt daſſelbige gleich dem Leib/darauß es komt/ohn alle Wärme/alſo das nichts weniger zum Samen und Natur/ als ſolche Materia dienen möchte. Dieſes bezeuget auch die Erfahrung ſelbſt/denn ich nicht alle diſputirliche Argumenta, ſo hierzu dienen / beyzubringen bedacht bin. Alexander ab Alexandro ſchreibt / wie er von einer ſeiner guten Freunden gehöret hab/ daß ſein Freund / welcher unlängſt zuvor geſtorben (welches doch vielleicht ein Geſpenſt des böſen Geiſtes geweſen) in einer gar bleichen und jämmerlichen Geſtalt zu ihm kommen ſey/ und ſich unterſtanden/ neben ihn ins Bett zu liegen / als er ihm aber abgewehret/ habe er doch gleichwol einen Fuß zu ihm ins Bett geſetzet / ſo gar kalt und erfrohren/dergleichen kein Eiß immer ſein mag. Auch ſchreibet Cardanus faſt dergleichen von einem ſeiner Geſellen/welcher in einer Kammer geſchlaffen/ darinnen man ohne das wuſte/ daß ein Geſpenſt darinnen wäre/ und ſey von einer Eiß kalten Hand berührt worden.

Nun will ich wieder von unſere Sachen reden: Es bekandte auch Ponſeta Eſſelina, welche zu Lecherio wegen Zauberey verurtheilet worden/gleichformige Händel/nemlich/daß ſie allezeit/wenn ihr Geiſt bey ihr geweſen / und ihr mit der Hand unter das Schurtz-Tuch gegriffen/wie der Brauch hält/ſeine Hand ſo hart und ſo kalt wie Marmelſtein befunden hab.

Auerrois und Albertus, wie auch andere mehr/ſchreiben von einem dritten Arth und weiß/ wie ſolche prodigioſa Geburth geſchehen möge/ſo vielleicht glaublicher iſt/als die vorerzehlten Manieren / daß die Geiſter den Samen/welchen ſie von den Manns-Perſohnen als ihren Buhlſchafften empfangen haben/ wiederumb den Weibs-Perſohnen/ mit denen ſie zu thun haben/ mittheilen / welches wol kan verantwortet werden / dieweil es mit den Natürlichen und gewöhnlichen Ehelichen Wercken der Menſchen übrein kompt/ ohne allein/ daß ein kleiner Verzug darzwiſchen einfält. Welchem Schaden die Geiſter doch leichtlich mögen fürkommen/durch ihre Krafft und Macht/durch wel-

Digitized by Google

welche sie ein Ding unbeschädiget erhalten können / so lang als sie selber wollen.

Nun sol in solchem ehelichen Werck/es treibe es gleich eine Manns- oder Weibs-Persohn mit einem Geist / beyderseits gleiche Guthwilligkeit und Willfärigkeit seyn/und nichts im geringsten dasselbige verhindern. Denn wo Forcht/Scham/oder sonsten etwas unleidliches darwischen kombt/so vergehet so bald die Begierd/und verleuret sich die Natur im gantzen Leib. Dannenhero die Natur selbst ihr offtmahls Anreitzung zu der Lieb einbildet / damit sie mit Liebe solches Werck verrichte. Aber alle diejenige/so uns von dergleichen Werckeu berichtet haben/es treffe Manns- oder Weibs-Persohnen an / welche sich mit den Geistern vermischen/ bekennen einhellig / das nichts kalters noch unlieblichers als dergleichen Werck könne erdacht werden. Petronius Armentarius sagt / daß so bald er seine Bulschafft Abrahelem umbfangen hette / weren alle seine Glieder erstärret. Henneze-lius bekandte/ er hätte nichts verrichten können/sondern es wäre ihm gewesen / eben ob er in einem kalten Loch vol kaltes Wasser gesteckt hette/derohalben er seine Buhlschafft Scuatzebug hätte müssen fahren lassen. So bekennen auch alle Hexen/daß das männliche Glied, wie sie meinen/ an ihren Geistern also beschaffen sey / daß sie ohne grossen Schmertzen/wegen der Grösse und der Kälte/ nicht mit ihnen können zu thun haben. Es sagte die Alexia Dragæa, ihr Buhlschafft hätte einen so starcken / ꝛc. allezeit gehabt/ wenn ihm gestanden / und so groß als ein Ofengabel-Stiel/deßgleichē sie zugegen zeigte/ denn ohngefehr eine Gabel zugegen war/sagte auch/wie sie kein Geleuth weder Hoden noch Beutel daran gemerckt hat. Claudia Fellæa sagte / wie sie offtmahls versucht hat / daß ihr Geist wäre gestaffirt gewesen / wie eine Spindel/forn uñ hinten spitz/und so dick in der mitten/daß ein Weib/ wie weitläufftig sie auch beschaffen/ denselbigen ohne grossen Schmertzen nicht habe erleiden mögen. Mit dieser stimmet Nicolæa Moteolia überein / welche sich beklagt / daß so offt sie von dergleichen elendigem Handel abgeschieden were/ daß sie sich alsdenn habe wieder müssen zur Ruhe legen / gleich als wann sie sich durch ein langwieriges und hastiges Abtreiben und Jagen übermühet hätte. Didacia Miremontana sagte auch/ob sie woll viel Jahr in der Ehe gelebet und woll versucht wäre / jedoch so hätte sie ihr Geist jedesmahl dermassen außgedenet mit seinem ungeheuren Penal / daß sie ihre auffgedeckte Tücher allezeit gantz bluthig gemacht hätte; und sie klagen fast alle insgemein / daß sie gantz und wieder ihren Willen mit den Geistern in diesem Fall müssen zu schaffen haben/ und es helffe sie nichts / sie wehren

Digitized by Google

ren ſich auch gleich / ſo ſehr als ihnen möglich iſt. Dannenhero ich achte/daß klährlich gnug bewieſen ſey/wie ſolche wiederſpenſtige Eheſachen keinen Samen herfür bringen mögen / welcher in alle weg zur Empfängniß erfordert wird/wie dieſes männlichen bewuſt iſt. Aber Exempli gratia, ſo ſetze ich / es möge einer in ſo ein einem unfreundlichen und erfrohrnen Werck ſeinen Samen von ſich geben / und es laſſe ſich auff eine Seiten eine Manns- auff der andern eine Frauens-Perſohn an der Hand finden/und man läſſet ſie (die Geiſter) von einem auffs anderr nach verrichter Sachen ſo geſchwind ſpringen / als ihnen immer möglich ſeyn mag / es gehe nun ſo geſchwind zu als es wolle / ſo kans nicht fehlen/ daß nach Ablaſſung / daß eheliche Werck nicht müſſe verhindert bleiben. Indem die Geiſter im Menſchen zurück getriebenwerden / und nicht fortkommen. Die Phyſici ſagen: Wenn der Schwantz nicht biß in die Fach der Mutter reichet und anſtoſſe/ſo könte die Empfängnüß nicht geſchehen/dieweil die lebendige Geiſter im Menſchen / zugleich mit müſſen außgeſpritzt werden/ welche denn unterwegen / wenn diß männliche Glied zu kurtz wäre/ nicht ſollen verſchüttet noch verklittert werden. Denn der Samen/ wie Zeno recht davon redet/iſt eine mixtur und Vermiſchung aus allen Kräfften der Seelen/welcher/ſo er kräfftig in die Mutter kommen ſoll/ſo muß er in einem Fang und durch einem richtigen Gang dahin gerichen. Derhalben Galenus die Sache recht verſtanden hat / da er ſpricht: Im Treffen ſoll das Glied recht vollkömmlich auffgelauffen/ wie ein Calecutiſcher Han / ſeyn / und ſich nicht biegen noch dupliren laſſen / damit es deſto richtiger und ſtärcker den Samen außſpritze/denn es ſey der Samen ſo kräfftig als er wolle/ ſo iſt der Handel gantz und gar umbſonſt/wie es denjenigen pflegt zu begegnen / die die Weiber laſſen auff ſich ſteigen. Und ob nun dem durchauß alſo ſey/wie ſie ſagen / ſo müſſen ſie dennoch den almächtigen GOtt zu dieſen Wunder-Geburthen zu Hülff nehmen. Denn ſo die Geiſter weiters nichts / als was auch andere Menſchen zu dieſem Werck geben/ nemblich den natürlichen Samen/ dadurch das Irrdiſche Weſen deß Menſchen gleich gepfropffet wird / aber zu einem volkömlichen Menſchen auch eine vernünfftige Seele gehöret/ ſo muß folgen/ daß entweder ein unvollkommen Werck ſey / oder aber GOtt der Allmächtige Schöpfer auch / endlich das Seine darbey thue. Denn Ariſtoteles ſpricht/die Seele kombt einmahl von auſſen herzu/ und iſt eine göttliches Weſen / ſie wird nicht aus der Natur des Samens gepflantzet. So ſpricht auch Seneca, wenn man der Seelen rechten Urſprung bedencket / ſo iſt ſie nicht aus Irrdiſcher ſchwerer Materia zuſammen kom-

Digitized by Google

kommen / sonderu von oben her aus dem Himmlischen Geistlichen Wesen. Jamblicus redet nach Arth der Assyrischen und Egyptischē Theologen also davon / und spricht / das der Materialische Leib des Menschen / werde durch das Eheliche Werck gantz woll vereiniget / aber durch die Himmlische Krafft und von oben her habe er seine Formirung und Eigenschafft. Und halten es fromme Gottsfürchtige Leuthe darfür / daß die vernünfftige verständige Seelen der Menschen von neuem durch GOtt den Allmächtigen dann erst erschaffen werden / wenn die Gliedmassen in Mutterleib formirt sind / nehmlich / und ohngefehr umb den 45sten Tag nach der Empfängniß. Er blise (spricht Moses) ihm ein lebendigen Athem ein / das ist / wie Josephus solches außlegt / er schafft die Seele in den Menschen / welchen er zuvor aus einem gearbeiteten fermentirten Erden-Kloß oder Deich bossirt hat / und doch nicht also / daß aus ihme ein ander Mensch solte außwachsen und herfliessen / gleich den Bächen so aus ihren Quellen kommen / wie ich den hiervon mit einem gelehrten Mann conferirt habe / welcher mich dessen gäntzlich zu bereden unterstunde / und solches aus den vorhergehenden Worten (wachset und mehret euch) schliessen wolte. Denn das auff solche Weiß eine Seel von der andern solte herfliessen / dieses wil sich gantz und gar nicht zu deren unsterblichem Wesen reimen / wie denn die Seelen ohn allen Zweiffel unsterblich sind und bleiben. Dieweil alles dasjenige / was von einem andern herkömbt und verursachet wird / auch gleichergestalt muß ein Ende und Aufhören haben.

Es haben die Essæer hiervon sehr verständig geredet / welche fürgaben / daß die Seelen aus einer subtilen Materie der Lufft / durch natürliche Verreitzung in den Leib / gleich in ein Gefängniß gebracht und eingesperret werden. Und diese ihre Meinung soll billich für andern statt haben / als welche sich von Jugend auff in der Hl. Schrifft und in der Propheten Bücher ohne Unterlaß übten / und den Verstand der Bücher Moysis viel besser als andere wusten. Derhalben wenn wir diesen nicht wolten glauben / müsten wir uns billich schämen / so ihnen doch gantz frembde Nationen / und welche vom rechten Gottesdienst nichts durchaus gewust haben / hierinn sind beygefallen.

Lasset uns derohalben den Porphyrium, als einen derselben Secte / und welcher des Christlichen Nahmens abgesagter Feind ist / alhier hören / was er von dieser Sache halte. Es halten / spricht er / diejenigen / welche sich gäntzlich auff der Essæer Religion und Philosophi begeben haben / diese Meinung für gewiß / nemlich / daß die Seelen unsterblich seyn / und von oben her aus der aller subtilsten Lufft / herunter

Digitized by Google

kommen in die Cörper / dahin sie durch eine natürliche Krafft und Bewegung gähling verzuckt werden. Dieses redet nun Porphyrius nicht dergestalt / als ob er bloß der Ellter Meinung nur anziehe / sondern approbirt und lobt sie hiermit als recht und wohl gegrüngt.

Deßgleichen schreibt auch Proclus in lib. de anim. & dæm welcher nach Porphyrio gewesen ist / so wieder die Christen in seinen Epicrematis oder angezogenen Ursachen und Argumenten / so feindselig Rumort / von dieser Fahrt der Seelen von oben herab in den Menschen Cörper / und von derselbigen stattlichen Veränderung in andere bessere Gelegenheit / und spricht also; Die Niederfarth der Seelen in den Cörper / macht zwar / das sie von andern Himmlischen Geistern / welche sie mit allerhand Weißheit / Kraft und Reinigket erfüllet / abgesondert seyn / aber dadurch wird sie zugestellet zum Werck der Menschwerdung / generationi, zu der Natur / und zu den Materialischen Dingen / welche sie mit Vergessenheit / Irrthum und Unwissenheit belegen. Hierauß ist klährlich abzunehmen / daß die Seele von oben herab komme / und nicht durch der Eltern Saamen werde fortgepflantzet.

Welches auch des Aristotelis lehr gewesen ist / da er spricht / daß die Seele ein Wesen sey / so da anders woher komme / und nicht sterbe noch vergehe; Das ist (wie ich den dasselbige weitläufftiger aus dem Lactantio erklähren wil) welche so lange in dem Irrdischen empfindlichen Cörper ist / als so lange derselbige durch Unterhaltung leben mag / denn diß sind seine Worte im siebenden Buch de Institutione divina adversus gentes. Mens das Leben und Anima die Seel / spricht er / sind zweyerley. Darumb / so lang als der Leib den Athem in sich gehabt hat / wie denn ich solches verstehe / so lang ist auch die Seel in der lebendigen Natur / und bleibt bey ihr biß aus Ende / alsdann / wenn sie von dem Irrdischen Gefängniß des Leibes erlediget ist / fährt sie wiederumb über sich an ihre vorige Stätte. Dieses Argument möchte nun jemand wiedersprechen / und sagen / daß dergleichen auch geschehe im Hurenleben / in Blutschanden / in Ehebruch und andern sträfflichen Buhlschafften / nemlich das darauß auch Kinder gebohren werden / und gleichwol niemand es für ungereimt halte / daß Gott in denselbigen / wie in andern Ehlichen Kindern die Seele erschaffe / oder aber darauß schliessen wolte / daß GOtt der Allmächtige derhalben an dergleichen Schand auch solte Schuld haben / und also darzu helffen. Nun ist zwar nicht ohne / daß viel daran gelegen / daß man GOttes Ordnung recht halte / und nichts dawider / noch demselbigen zur Verkleinerung etwas fürnehme oder anfange. Das Gebot / da GOtt spricht: Wachsit und mehret / ist das erste und allgemeine / so den

Vor-

Vorzug vor andern hat/ und ist schlecht und recht zu verstehen von allen Menschen insgemein. Und gleich wie die Juristen in den Testamenten directa nennen/so richtig auff den Erben ohne einiges Mittel oder Exception gericht ist/ also geschicht es auch hie/ daß von einem Menschen auff den andern/ohne einige Gemeinschafft der Geister solches gericht ist.

Denn GOtt der Allmächtige (wie Petrus Lombardus spricht) erhält nicht unbillich seine Ordination in der Menschlichen Natur/welche er von Anfang gestifft hat/ ob wohl die Sünde und Mißhandelung der Menschen darzwischen kommen; und dieses ist seiner unergründlichen Weißheit/ Rechten und Gerichten zuzumessen. Also zeugte Abraham den Ismaelem aus der Agar. der ein Vatter worden ist vieler Völcker. Und des Loths Engel/ welcher/ von dem Beyschlaff seiner Tochter kam/ hatte Moabum und Ammanum; Daher die volckreiche Cœlesyrier her kommen sind. Aber hie ist viel ein ander Meynung/ nemlich wenn man seinen Saamen dem Molocho giebt/ und denselbigen anders/ als die Göttliche Ordination ihm gebothen hat/ oder der Gebrauch ist und die Noth erfordert. Wie denn auch die Heyduischen Philosophi, der Poeten Licentiam in diesem Fall/ in keinen Weg ihnen gefallen lassen/ daß sie offentlich von den Buhlschafften/ Heyrathen/ Muthwillen und Ehebruch der Götter/ geschrieben haben. Und Plato hat umb solcher Ursach willen den Homerum aus seiner Stadt verstossen: Gleicher Gestalt/ wie ihn auch die Athenienser für unsinnig und wahnwitzig gehalten haben/weil er (wie Cornelius Nepos spricht) schreibet/ daß die Götter mit den Menschen Krieg führen; Welches Scrapion weitläufftig in seinem Panegyrico außcalirt.

Desto mehr sich zu verwundern ist/ daß so viel Scribenten unter den Christen gleicher Meynung sind/ und dieselbigen auch mit dem Schwerdt zu verfechten sich unterstehen. Torquatus ein Bischoff der Gothen/ als Käyser Justinianus regiert/ hat offentlich in den Buch/ welches er von der Gothen Herkommen gemacht/ darinn schreiben/ wie in Scythia Hexen gewesen seyn/ in ihrer Sprach Aliorumme genandt/ welche von der Gothen König Filimero in die eusserste Wüsten hinein vertrieben worden/ allda sie von den bösen Geistern geschwängert/ unflätige wilde kleine Leute gebohren haben/aus den die Hunni nachmahls herkommen sind.

Guilielmus Parisiensis, Thomas Brabantinus, Vincentius, Hector Boetius, Ioannes Nider, und andere mehr schreiben dergleichen von den Inwohnern der Insel Cypro, von den Hellequinis, von den Ursinis,

Digitized by Google

und von dem Merlino Anglo, alls zwar ohn allen Scheu / und getröſter als es die Eccleſiaſticæ Hiſtoriæ ihrer Authorität nach erleiden mögen. Oberzehlte beſtättigen ihre Meynung mit dem Spruch in Geneſi, da man lieſet / daß die Töchter der Menſchen / haben die Söhne Gottes / in ihr Arm geſchloſſen. Welcher Irthum zuvor des Lactantii geweſen / und vorlängſt iſt verdampt worden. Wie weit ſie nun hierin fehlen / und von der Wahrheit abweichen / bezeugen genugſam die Interpretes, da ſie ſagen / wie am ſelben Orth die Söhne Gottes nicht nach der Natur und Gebuhrt / ſondern aus ſonderlicher Gütigkeit und Liebe die GOtt für andern zu ihnen getragen / und ſie als ſeine Liebſten zu ſich auffgenommen hat / genennet ſind / als da waren die Söhne Seth. Wie denn auch hergegen der Menſchen Töchter genennet werden / welche keine gröſſere Gaben an ihnen haben / als daß ſie nur von Menſchen gebohren und herkommen ſind: Gleichwie des Cains Töchter waren. Zwar der H. Auguſtinus da er dieſen Orth erklähret / bittzet er dergleichen nichts Neues für / ob ihm wohl genugſam bekandt / alles was die Heyden von der Gemeinſchafft der Geiſter in beyderley Geſchlecht gehalten haben: Uber daß hat er auch außdrücklich an einem andern Orth geſchrieben / wie daß es kein Fabelwerck ſey / daß die Geiſter ſich mit den Menſchen vermiſchen / welches denn auch ich für eine gantze Wahrheit halte. Aber ich will nicht glauben / daß ſolches darumb geſchehe / auff daß ſie begehren auff ſolche Weiſe Kinder zu ziehlen / oder einen Luſten darvon zu haben / oder andern einen Luſten zu machen / (Denn wie Plinius ſpricht / ſo iſt es ſehr ein Kindiſcher Handel und Thorheit / daß die Götter allbereit ſo lang in der Ehe zuſammen gelebt / und gleichwohl biß daher keine Erben weiter gezeuget haben.) Sondern vielmehr / damit ſie diejenigen / welche ſie einmahl in ihre Stricke bracht haben / durch ſolche Hurey Weiſe je länger je mehr von einer Schand in die andere ſtürtzen. Dannenhero es auch ſehr ſchimpfflich laut / wenn ſie ſagen / wie die Geiſter gleich brünſtige Liebe von ihren Bulen erfordern / Item wie ſonſt ſoll geſagt werden / wie ſie eine Ehe machen und Hochzeit halten / und wie ſie in keinen Weg leiden können / daß ein ander umb ihre Geſpielen bule / oder mit ihr zu ſchaffen habe / gleich es pflegt unter den Menſchen zu zugehen.

Nicolaus Marelia ſagt / als ſie Mannbahr worden / und derhalben auch andere Geiſter zeitlich umb ſie waren / ſey ſie offtmahls darumb von ihrem Geiſt ſehr übel geſchlagen worden / nemlich / daß ſie dieſelbe habe eingelaſſen / hat ihr auch gedrauet / daß er noch viel ärger mit ihr wolle umbgehen / wo ſie hinführo ſich nicht deſſen enthalten wurde.

Digitized by Google

de. Wenn sie auff ihre hohe Fest zusammen kommen/ halten sie es für eine grosse Sünde / (wie sie denn gemeiniglich alle bekennen/) so der Geister einer wurde eines anderen Ehemahl anführen / oder umUzucht ansprechen. So arglistig wissen sie ihr angenommene Liebe mit Eifer zu beschönen. Auff diese Weise schreibt Erasmus in Epistolis familiaribus, im 27 lib. Epist. 20. Daß der böse Geist einen gantzen Flecken Schiltach genandt/ im Schweitzerland gelegen / umb keiner anderen Ursachen willen / als nur allein / weil des Wirths Sohn darinnen / aus welches Hauß denn das Feuer anfangs kommen war/ hätte mit des Geistes Bulschafft zu schaffen gehabt. Dieses alles verblühmen sie so viel mehr / je weniger sie solches in Wahrheit leisten thun; Und man vermäntelt ein Ding nimmer besser/als wenn es am meisten erdicht und erlogen ist. Denn sintemahl die Ehe wegen Hurerey zu meiden / und Erben zu zeugen gestifftet ist / deren aber keiner die Geister bedürffen / als welche nichts nach fleischlichen Lüsten fragen / noch Kinder zu zeugen begehren / so folget nothwendig/daß dieses nichts anders sey / als lauter Betrug/ Arglistigkeit und Verblendung: Welches denn auch hieraus besser kan abgenommen und gespühret werden / daß alle diejenige / welche dieses Kindermachen der Geister durch ihre offene Schrifften verantworten und bestreiten wollen / wiederwertige Ding hiervon fürbringen/ wenn sie anzeigen/ was Ursprungs/ Natur und Eigenschafft solche Geburth habe. Welche mannigfaltige Zwispaltunge über einer Materien leichlich bezeugen / daß alles im Fundament muß erlogen seyn. Denn etliche sagen wie solche Geburth geschehe/ durch die Weise / wie gesagt / wenn sie sich den Männern anbiethen / und alsdenn in einer Eil sich darauff mit den Weibern vermischen. Die Kinder welche daher gebohren werden/ nennen sie Adams-Kinder / als welche gleich anderen Leuten von Adam her gezeugt werden/und sagt/ daß sie in ihrer Jugend Tag und Nacht weinen / sind schwer wie Bley/ außgesogen/ hungerig und ungestalt / auch ob sie gleich fünff Ammen hätten/ die sie sengten. Und dkse Mängel sind an demselbigen Ehebrecherischen verwechsleten Samen. Hergegen sagen andere/ daß treffliche Tugenden an ihnen sein müsse. Dergleichen vor Zeiten die Alten von ihren Helden gehalten haben: Welche man dann darumb (wie Lucianus spricht) weder für Götter noch pure Menschen/ sondern vor alles beydes hielte. Und dieses bezeuge klährlich / des Castoris, Pollucis, Bacchi, Alexandri, Romuli, Æsculapii, und andere dergleichen Helden Geburth/ darvon wir lesen/ nemlich daß dieselbige sind gezeuget worden/ wenn die Götter / oder wie wir sie nennen / die Geister unter einer

Digitized by Google

angenommenen Gestalt / ihre Mutter geschwängert haben. Welches denn auch heutiges Tages / wie wir von den Hexen solches erfahren / sie leichtlich wagen dürfften / als welche noch zur Zeit / eben so wohl darzu dienten. Wiewohl hier einer sagen möchte / solches sey allein darumb erdacht / damit man der Mutter Schande auff solche Weise beschönen möchte / sintemahl es eine grosse Schande wäre / daß man grosser Herren Töchter Ehebruchs / Blutschänderey und Hurenstücken bezüchtigen solte: So sey es auch nicht billig / daß man die berümbte Leute / welche durch ihre Arbeit und herrliche Thaten den gemeinen Nutzen gebessert hätten / solte an ihrer Geburt / unächtig machen. Jedoch hält es nichts desto weniger noch männiglich darfür / daß dem also und anders nicht sey. Daß sie aber ferner anhalten / und meinen sie haben einen gewissen Grund / darauff sie füssen können / nemlich dieweil solche Teuffels-Kinder / zu Zeiten gantz abscheulich / Wunder seltzam und erschrecklich sind / wie Cardanus in Schottland / Leuinius Lemnius im Niederland / und wir allhier in Lottharingen / in den wir die Hexen peinlich examiniren / solches zum mehren mahl befunden.

Dieses aber kan man leichtlich umbstossen / so man recht auff den Grund gehen will / und der Sachen nachdencken. Denn da Ulpianus sagt / daß dergleichen Wunder-Geburth unnatürlich sind / dasselbige lege ich also aus / als ob er sagen wolte / daß es nicht nach gemeinen Lauff der Natur geschehe / und daß die Natur hierin zuviel thue / als wenn etwann eine Geburth mit dreyen Händen oder Füssen / oder sonst ein übriges an einem Theil des Leibes geschicht / daran sich die Natur geirret hat: Dergleichen Ammianus Marcellinus von einem Kinde schreibet / so in der schöne weiten Vorstadt Antiochiæ Epidaphne genandt / gebohren ward / welches zwey Munde / doppelte Zähne / je zwey und zwey / einen langen Bart / und vier Augen gehabt habe. Auch hat man zu unseren Zeiten viel gesehen / welche zwey Köpffe / sechs Finger / zwey Cörper / oder andere Gliedmassen doppelt gehabt haben. Wie auch etliche / welche presthafft und Mangel an Gliedern gehabt / gleichwie die unformige Massa oder das stück Fleisches gewesen / so da gelebet und gebebet / welches eine Frau in Holland ohnlängst hat zur Welt gebracht / wie Leuinus schreibt / daß ich allhier geschweige deren / welche nur einen Fuß haben Monosceli genandt / deren so keine Köpffe haben / die man Blemmyos nennet / und der Arimaspos, so nur ein Auge in der Stirn haben / darvon uns Plinius schreibt / und die ihre Geschlecht und Propagation also gehabt haben.

Dem-

Demnach meynen sie auch daß diese Teuffels-Geburth bestättiget werde dardurch / weil sie so abscheulich und erschrecklich außsehen / als daß sich einer darfür entsetzen möchte / wegen solcher unmenschlichen und unflätigen Gestalt: Dergleichen Christianus Mallæus von einem schreibt / so kurtz vor der Plünderung der Stadt Rauennæ zur Welt kommen / nemlich ein Kind von beyderley Geschlecht / Männlich und Weiblich / mit einer groben Stimme / mit einem Horn auff der Stirn / mit Flügeln an den Armen / Augen an den Knien / mit Habichs-Füssen / und V. †. diese Zeichen auff der Brust. Auch noch ein anders ebenmässig abscheulich und erschrecklich / welches Leuinus zu seiner Zeit / gesehen hat / mit einem runden Schnabel / einen langen glatten Halß / schimmernden Augen / spitzen Schwantz / schnarrender Stimme / gantz schnelle Füssen / mit welchen es hin und her gantz geschwinde lauffen kundte / und alle Löcher und Winckel im Gemach durchsuchte. Nun muß Jederman bekennen / daß alle dergleichen Geburth eben auff die Weise / wie auch andere natürliche Geburthen / von der Natur zugericht werden / so viel den irrdischen empfindlichen Cörper betrifft / und so fern der Beweißthum so jederzeit in dieser Materia gegolten hat / auch allhier statt haben soll. Denn erstlich / damit ich geschweige / wie ein Glied aus dem andern herfür wachse und entspringe / und von den Monath Kindern Mola genandt / so da eine unformiges unproportionirtes rohes Stück Fleisch ist / meinen Anfang mag. (Denn von der Empfängnüß aus Vermischung der Geister ist weniger Zweiffel / weil man weiß daß dieselbige aus überflüssigem Saamen herkommen / und sonsten keine andere frembde Gestalt haben.) So ist es auch bey den Medicis selbst nicht disputirlich / daß solche Materia von der Natur herkomme / aber nur wegen der Unförmligkeit können sie nicht zusammen kommen / denn einer die Schuldt der presthafftigen Beermutter gibt / andere sagen es komme von einem unreinen Saamen / deren die sich zur Unzeit nicht enthalten können. Wiederumb sind etliche / welche dem Gestirn und himmlischen Influentia die Ursach zu messen; insonderheit aber dem vierdten Monath-Schein / so da Varro intermenstruum und ihrem Lunam nennet; wie dann sonsten andere natürliche Ursachen mehr / auch hiervon angezogen werden. Also daß aus erzehlten Ursachen einer oder allen zugleich entstehe / daß keine gebührliche wohlgestaltte Form hierin erfolgen könne. Und es sagen etliche weiter / daß diese Unarth entstehe / wenn das Weib in Brunst entzündet ist / und ihr gleichsam einbildet / als ob sie mit einem Mann zu schaffen habe / so sie doch keinen umb sich hat / welcher dieses Werck verrichten soll / und

daher

Digitized by Google

daher die eigentliche Formirung entstehet / alsdann werde eine solche unformige Mißgebuhrt drauß. Denn es legen auch die Hüner ihre Eyer / wenn sie schon keinen Han darzu haben / welche auch derhalben nicht können außgebrühet werden / man lege sie unter wenn man wolle / sondern werden vielmehr stinckend und faul. Dem sey nun wie ihm wolle / so ist mir noch keiner fürkommen / der zweifflete / daß solche Geburth von Natur wäre / und nicht von den Teuffels-Geistern. Denn man weiß das offtmahls fromme / ehrbare Matronen / an denen auch nicht der geringste Argwohn einiges dergleichen gottloses Wesens / solche Mißgeburthen zur Welt gebracht haben. Und daß hergegen die Hexen / mit welchen der Teuffel bey nahe täglich zu schaffen hat / ihre Kinder ohn alle Fehl und Mängel der Natur gebähren. Ferners aber so viel die erschreckliche Geburth / welche so bald sie von der Mutterleib kommen / mit einem Gethöß / mit hin und her lauffen / und mit einer Gestalt / wie man pflegt die böse Geister zu mahlen / sich sehen lassen / ob wohl hieraus ein Theil wollen argumentiren und schliessen / daß dasselbige ein Teuffels Gemächt sey. Jedoch so man eigentlich siehet auff die rechte wahrhaftige würckliche Ursachen / so befindet sichs / daß alles was an denselben ist nirgend anders als von Natur komme. Man siehet für Augen / wie mancherley Unterscheidt der Gestalt man durchaus an den Menschen findet / welches denn der Natur Kurtzweil und Lust ist / also daß man auch unter allen Menschen kaum zween finden möchten / welche von Gestalt und Sitten einander kunten durchaus gleich geacht werden / auch ob sie schon Zwilling wären; wie solches auch an Esau und Jacob zusehen ist.

So man hie wolte von einem Physico und Naturkündiger die Ursach erforschen / wurde er solches nicht gleich dem Saamen zumessen / als ob die Natur aus einerley Materia so ungleiche Wercke machen solte / so doch hergegen (wie Cicero spricht) die Natur allezeit auff einer Weise bleibet / und dessen am begierlichsten ist / welches ihr am meisten gleichet / ja dasselbige mit Gewalt an sich zeucht. Was wollen wir denn nun endlich für eine beweißliche Ursach beybringen / so mannigfaltige Ungleichheit? Zwar hiervon haben die Physici mancherley Meynung / jedoch stimmen die meisten in diesem zusammen / nemlich daß sie solches der Imagination und Einbildung der Mutter zugeben.

Hie ist wohl zu mercke die Historia Jacobs / da er mit seinem Schwager Laban überein kommen war / ihm alle die gesprengte Schaff der Heerde zu geben. Damit aber derselbigen desto mehr geworffen wurden /

den / ſo legte er den Schaffen Gärten von Poppelweiden / Mandel-Bäume oder Caſtaneen-Bäume an die Tränck / welche er bund und ſcheckicht außgeſchnitten hatte / auff daß die Schaffe ihnen dieſelbige durch tägliches Anſchauen einbildeten / und der Wurff deßgleichen ſolche Farbe bekähme: Welche Vorſorg ihm dann nicht mißriethe. Denn dieſelbe Schaffe wurffen faſt alle bundte Lämmer / ob wohl in der gantzen Heerd kein bundter Widder wahr / darumb dieſe unterſchiedliche Ungleichheit nicht in den Saamen / ſondern in der euſſerlichen Fürbildung war.

So nun den unvernünfftigen Thieren / welche doch nichts bey ſich bedencken können / von Natur eine ſolche Krafft geben / was wollen wir denn von den Menſchen ſagen / ſo einen vernünfftigen Verſtand bey ſich haben / welcher ſich ſelbſt ſtetig übet / wie Plato ſpricht / allzeit etwas für hat zu verrichten / nimmermehr feyert / auch nicht wenn der Menſch ſchon in ſeiner Ruhe liegt und ſchläffet / dann alsdenn ihm daßjenige ſo er wachend gedacht / oder gethan hat / gleicher Geſtalt fürkompt. Dannenher wie ich achte Plinius geſagt / man finde unter den Menſchen mehr Ungleichheit / als ſonſt unter allen andern Thieren: Nemlich / dieweil die fliegende Gedancken / das geſchwinde Gemüth / und wanckelbahre Ingenium mancherley Einbildung gebähren / ſo hergegen die andere Thiere unbewegliche Gemüther haben / die je einander gleich ſind / ein jedes nach ſeiner Arth.

Ob nun wohl Leonhardus Wairus in ſeinem Buch von Zauberey diſputirt, der Meynung / daß die Flecken an der Heerde Jacobs / ſeye vielmehr von einer verborgenen Krafft des Göttlichen Willens / als von den vorgelegten bundten Stäben herkommen / ſo man aber die Hiſtorien an ſich ſelbſt recht bedencket / ſo befindt ſichs anders. Deñ ſo es GOtt hätte durch ſeine Krafft wollen zu wege bringen / was hätte es den der Gerten bedurfft / welches denn ſein rechtmäſſigen Grund und Fundament in natürlichen Urſachen hat: Nemlich daß einer zu ſeinem vorhabenden Werck ein Inſtrument und Vortheil gebrauche. Und Wairus ſchlägt ſich mit ſeinen eigenen Worten / indem er ſo bald des H. Auguſtini Auctorität und Meynung hierin probire: Und deñ da er in dem vorigen Buch am 20 Capittel mit Ernſt dargegen diſputirt: Nemlich da er ſpricht / daß Jacob ſeinen Schwager umb ein gut Theil der Heerde betrogen habe / indem er die bundten Stäbe mit des Schwahers mercklichen Schaden erdacht habe. Item daß man den Hünern wenn ſie Eyer brüten / pflege dergleichen Farben fürzulegen / wie man die Jungen darauß begehrt / und daß der Hauſväter / welche Kinder zeugen / ihre gröſte Vorſorge iſt / wie ſie bey ihrem

Ehe-

Digitized by Google

Ehebett keine andere gemahlte Taffelen oder Bildnüssen und Physionomien fürgemahlt seynd. Denn das Gemüth die eusserliche Abbildung in sich betrachtet und wiederhohlet / (wie Plinius spricht.) Und zwar geschicht solches auff mancherley Weise / als durch das Gesicht / Gehör / Gedächtnüß und eingebildete Contrafacturen / eben in der Zeit der Empfängnüß. Auch sind Weiber gewesen / wie Plutarchus spricht / welche ihre Gebuhrt zur Welt brachten / gleichförmig den Bildnüssen / die sie für ihre Kurtzweil hielten / und darmit sie stetig umbgiengen. Welches ich doch nicht gäntzlich also verstanden haben will / als ob darum einem jeden seine Gestalt von dergleichen eusserlichen Dingen herkomme. Denn daß die Natur auch in diesem Theil das ihre darbey thue / dieses wird dardurch bewiesen / daß wir sehen wie offt über lange und viele Jahren nicht allein die Kinder / sondern auch die Enckelen ihrer Eltern Gestalt / Sitten / Stimme / Gang / Statur und Grösse an sich nehmen. Ja daß sie auch Zeichen und sonderliche Merckmahle am Leibe haben / welche nur in ihrem Geschlecht allein gefunden werden. Gleich wie des Königes Seleuci Sohn und Enckelen an ihren Hüfften ein Ancker hatten.

Die Daci oder Wallacher / hatten am Arm ein sonderlich Merckzeichen oder Wapen ihres Geschlechts / welches an ihnen biß ins vierdte Glied beständig blieb.

Zu Bergamo ist dem Geschlecht der Coleonum sonderlich angebohren gewesen / daß die so Männlichs Geschlechts waren / gemeiniglich mit dreyen Hoden zur Welt kahmen / daher dasselbige Geschlecht noch heutiges Tages drey schwartze Hoden im Wapen führet. Welches Geschlecht denn fürnemlich durch den Bartholomæum (dessen Rittermässiges Bild und Ehren-Seul noch heutiges Tages zu Venedig bey St. Joannis und St. Pauli Tempel auffgerichtet stehet /) berühmt und herrlich gemacht worden ist.

Im Geschlecht der Lepidorum werden drey zu unterschiedliche Zeiten funden / so da mit einem Fell über dem einen Aug sind gebohren worden.

Das Exempel eines Edelmanns / so zu Constantinopel gebohren / ist bekandt / welches Mutter durch Ehebruch war von einen Mohren gezeuget / jedoch weiß von Gestalt / wie auch ihr Sohn der Edelmann / aber hernacher zihlte derselbige Edelmann einen schwartzen Mohren: Dessengleichen wird auch von ein Griechisch Weib erzehlet / welche ein schwartz Kind zur Welt gebracht / und darum Ehebruchs bezüchtiget worden: Da hat sich befunden / daß im 4ten Glied seiner Voraltern ein Mohr gewesen war.

Her-

Ferners ist auch bekandt / daß nach langer Zeit im Geschlecht Pythonis Nisibensis, und an desselbigen Kindern Cörpern sind Zeichen denn der Lacedæmonier eigen war / und nach vielen langen Jahren erst des Pythonis Geschlecht daher probirte. So aber sonst etwann eine gröſſere und abscheulichere Ungestalt sich an den Cörper ereigte / dadurch der Cörper eine andere Gestalt als der gemeine Lauff hält / gewinnet / so ist es glaublich / daß solches gemeiniglich von einer starcken Imagination herkomme. Denn wenn ein Weib zur Zeit der Empfängnüß / oder auch hernacher / wenn sie anfängt zu tragen / ihr etwas steiff eingebildet / oder ein Verlangen darnach trägt / so befindet sich gemeiniglich dessen Wahrzeichen an der Frucht / wie gesagt. Dieweil die Figur der Ding / denen sie nachhänget / oder welche sie stetig für ihr hat / zugleich mit den humoribus, welche darzu dienen / in die Frucht wird abgedruckt. Denn das Kind (wie Empedocles beym Plutarcho spricht /) wird durch das Bild oder Gesicht / welches in der Empfängnüß für kompt / formirt. Dieses bezeugen sehr viele herrliche Exempel / darvon glaubwürdige Auctores geschrieben haben.

Heliodorus Episcopus Tricensis spricht: Als der Vatter die Chariclean nicht für seine Tochter erkennen wolte / so überzeugt ihn dessen sein Eh-weib / welche eine Mohrin war / und sagte ob es ihm nicht eingedenckt were / daß er zu derselbigen Zeit / als er sich im Ehebett zu ihr funden / habe das Bildnüß Andromedæ für ihm gehabt. (Ob nun wohl dieses mag ein Gedicht seyn / so ist es doch der Wahrheit sehr gemäß / und folget derselbigen so viel ihr müglich ist / in den fürnemsten Stücken.) Darumb sich nachmahls ihr Ehemann zu frieden gab / und diese Entschuldigung der weissen Haut / so doch da im Lande nicht gewöhnlich / an seiner Tochter gutwillig angenommen / ob er wohl sonsten überaus argwohnisch war.

Auch ist die Historia des Marci Damasceni bekandt / welcher schreibt von einem Weib / welche hat ein Kind zur Welt gebracht / daß über seinen Leib sey raw gewesen wie ein Cameel / und dieses aus keiner anderen Ursachen / denn daß sie unter der Empfängnüß des Heiligen Johannis des Teuffers Contrafait hat vor ihrem Ehebett angeschauet.

Welches denn auch Pabst Nicolaum des Nahmens der III. vermocht / daß er alle gemahlte Gespenst zu Rom / als viel deren da zu finden / durch ein Edict liesse verbietten; Nemlich / weil seines Bruders Tochter so ein harechtes wildes Kind hatte zur Welt gebracht.

Es hat sich begeben / daß einer im Spiel hatte die Person des bösen Geistes verwaltet / als ihm aber sein Weib für kam / kunte er nicht so lange warten / biß er dasselbige Kleid hätte abgelegt / und schwängert

Digitized by Google

gert sie also / daher sie nachmahls ein solches Kind zur Welt gebohren / wie ihr Ehemann damahls ware bekleidet gewesen / wie er sie geschwängert hatte.

Man lieset vom König Cippo, daß ihm des Nachts im Schlaf sind Hörner aus seiner Stirn gewachsen / als er ihm so starck eingebildet hatte die Ochsen / welche er im Tage mit einander hätte kämpffen gesehen.

So ist einem Spanischen Jüngling mit Nahmen Jacobus Ozorius nur in einer Nacht der Kopff gantz grau worden / demnach er vernommen / daß er zum Tode verurtheilet worden / und des andern Tages sterben solte.

Ob mir nun kein Zweiffel / daß viel die erzehlte Historien für Fabelwerck halten möchten / so hab ich sie doch darumb allhier angezogen / damit man dasjenige darvon wir hier handelen / desto leichter zu glauben hätte. Demnach hieraus abzunehmen / was die Imagination vermöge / so wird uns niemand verdencken / wenn wir die erschreckliche abscheuliche Geburth ohn einigen Scheu der Natur zumessen: Denn es sich wohl etwann hat begeben mögen / daß dieselbige Weiber in einer Figur ein solches Gemählde angeschauet haben / wie man siehet im Gemählde des Ertz-Engels Michaelis St. Apri, S. Antonii und anderer Heiligen. Diesen Unfall der Weiber / entschuldigen auch die Juristen / halten es für eine sonderliche Schickung GOttes / und nicht daß es durch der Mütter Willen sich begeben habe. So nun die blosse Bildnüß so einem im Gesicht sind / dergleichen Dinge verursachen können / so ist es gewiß / wenn die wesentliche Gestalt für Augen ist / daß alsdenn solches desto mehr geschehe. Daß aber die Hexen stetig die bösen Geister / einmahl in dieser / dann in einer anderen Gestalt / umb und bey sich haben / ist genugsam bißher bewiesen. Dannenher es kein Wunder seyn soll / so sie zu Zeiten dergleichen unformliche abscheuliche Kinder gebähren / wiewohl (so viel mir bewust) solches sich nicht viel begeben hat. Aber hierin ist noch ein ander Scrupel und Zweiffel vorhanden / daran man sich am meißten stosse; nemlich / daß diese Mißgeburth / an statt des Weinens / so ein erschrecklich Schnarren und Gestoßt machet / so schnell hin und her laufft / und alle Löcher und Winckel durchkriechet / deren Stück doch keines / weder ein stummes Gemählde / noch ein wesentliche Creatur verursachen kundte: Denn die Imagination allein durch das Gesicht / und nicht durch andere Sinne kan verricht werden / durch welche die Frucht möchte informirt werden. Hie müssen wir sagen und bekennen / daß dieses durch Wirckung der bösen Geister geschehe / welche

che sich einmahl in die Mutter/ einmahl in ihre Leibes-Frucht einlassen/ und dieselbige Frucht zu solchen Sachen informiren/ welche sonsten/ über alle Natur wären. Wie wir dieses klährlich beweisen an den Orth/ da wir von ihren vermeinten Veränderungen haben gehandelt.

Demnach nun dieses also außgeführt/ und schließlich verörtert worden/ halt ich es nicht für ungereimet zu sagen/ daß diese abscheuliche Wunder-Gebuhrt daher kommen/ daß die Mutter/ in dem das Kind in ihrem Leibe formirt wird oder noch wächst/ durch stätige Erscheinung der Geister sich entsetzt und erschrickt/ und nachmahls aus solchem Schrecken und starcker Imagination die Frucht in ihrem Leibe eine dergleichen Gestalt bekompt. Denn auch daß die ungeheure Stimme/ und daß hin und her lauffen/ und ungewöhnlich fliehen vom bösen Geist sey/ hieran ist kein Zweiffel. Denn derselbige entweder aus Verwilligung der Mutter in die lebendige Frucht/ oder aber in die todte Geburth sich gegeben und einverleibt hat. Welche Ursach denn auch vor Zeiten (wie Alexander ab Alexandro spricht/) zu wege gebracht/ daß man diese Kinder entweder in ein Wasser oder ins Meer wurffe/ oder in fernere Länder und eusserste Gräntzen der Welt verschicken thäte.

Heutiges Tages werden solche Kinder gemeiniglich nicht für würdig geacht/ daß man sie mit der Heil. Tauffe begnaden soll/ sondern sobald sie zur Welt kommen/ werden sie von den Ammen erstrempfft und umbgebracht: Nemlich/ dieweil man den Argwohn hat/ als ob der leidige Teuffel in ihnen sey. So schliessen wir nun/ daß dieses ein Frucht der Menschen und nicht der Teuffel sey/ obwohl die Gestalt und die Materia an sich selbst nicht darmit überein stimme.

Denn nach dem man (wie Cicero spricht) in Erkündigung der Natur/ auff zwey Stück sehen muß: Nemlich und erstlich/ was es für eine Materia sey/ daraus ein jedes Ding herkomme/ und dann zum andern/ was für eine Krafft es sey/ die alle Ding verursacht und ins Werck richt: Diese Stück aber sich alle beyde in dem Menschen befunden/ und deren keines vom bösen Geist/ auch nicht der verwechselte Saamen herkompt/ so ist es vergeblich/ daß etliche müssige unnütze Leute uns viel für predigen wollen/ von dieser Heroischen und zweyerley Arth Geburthen/ oder vielmehr Hybridibus, das ist Kindern des Zorns/ welches sie allein durch die eusserliche Gestalt beweisen wollen. Und damit ich zu meiner angefangenen Rede wiederum kehre/ so halte ich deren Meynung weit für besser und rechtmässiger/ welche da nicht zugeben/ daß die Geister durch Abwechselung des

Saamens eine Frucht verurſachen können/ wiewohl mir nicht unbewuſt/ daß etliche anſehnliche groſſe Scribenten darwieder ſind welcher Meynung ich nicht kühnlich wiederſprechen dürffte/ ſo wir allhier von Religions-Sachen handelten/ weil es aber geiſtliche Sachen nicht betrifft/ und es bey den Patrib. diſputirlich iſt/ achte ich daß ich hierin nichts begehe? daß einem rechten Chriſten und Orthodoxo nicht gebühren ſolt/ ſo ich ohne einigen Scheu und durch rechtmäſſigen Beweiß anzeigte/ welcher Opinion ich in dieſem Fall am meiſten wäre zugethan.

Das VII. Cap.

Einhalt.

Daß die Geiſter ihnen einen Leib aus einer verhörten Materien machen/ und ſich in allerley vorſtellen können. Auch die Geſtalt der Menſchen jedoch allezeit mit einem abſcheulichen Angeſicht/ und mit Habichs Klauen an den Füſſen/ an ſich nehmen.

Daß die Geiſter von Natur nicht Leiblich ſeyn/ ſondern aus der Lufft/ oder ſonſt etwann einer dicken Materien nach Gelegenheit der Zeit/ und nachdem ſie zuthun haben/ ihnen einen Leib machen/ dieſes haben auch die Platonici alſo gehalten/ und der H. Auguſtinus geſtehet/ daß er ihrer Meynung ſey.

So ſchreibt der H. Baſilius, daß die Cörper der Geiſter zuZeiten aus dem Element der Lufft/ etwann aus dem Element des Feuers/ auch zu Zeiten aus beyden zuſammen gefügt ſind. Demnach nun dieſes nicht diſputierlich ſeyn möcht/ daß die Geiſter ſich in einen Leib verwickeln/ wie ſie ihn zugebrauchen wiſſen. Wie ſie aber denſelbigen Leib formiren, und was ſie dem für eine Geſtalt geben/ ſolches geſchicht auff ſo mancherley Weiſe/ daß es unmüglich zu erzehlen iſt. Denn wie aus den Dünſten der Erden die Wolcken werden/ welche wenn ſie von Winden hin und her getrieben werden/ unzehlbahre Figuren und Geſtalt machen: Gleicher Geſtalt können auch die Geiſter die Cörper/ welche ſie aus der Lufft oder Dünſten an ſich gezogen haben/ leichtlich durch eine Geſchwindigkeit in eine Geſtalt formiren, wie ſie nur wollen: Obberührter D. Baſilius ſpricht/ daß ſie ſich offtermahls in die Geſtalt einer Katzen/ einer Wieſel/ oder eines Hunds vorſtellen und die Menſchen anfallen/ als ob ſie die zerreiſſen wollen.

Iamblichus und Pſellus ſagen/ es ſey nicht müglich zu erzehlen/ auff wieviel und macherley Arth ſie ſich verſtellen/ einmahl machen ſie ſich klein/ bald wiederumb groß/ jetzt ſcheinen ſie wie Männer/ bald wie

Wei-

Weiber/ brüllen wie Löwen / tantzen wie die Parterthier/ bellen wie Hunde/ machen sich zu einem Sack/ oder sonsten zu einem Geschirr.

Aluarottus a Minues, Quieda, und andere / welche von America geschrieben haben / sagen daß im selben Lande die Teuffel sich gemeiniglich allenthalben sehen lassen/ und einmahl dieses Thiers/ dann eines anderen Gestalt haben. In waserley und wie mancherley Gestalt aber unsere Hexen dieselbigen gesehen haben/dieses halte ich nicht für unrathsam sein/ so ichs allhier erzehlen werde.

Es bekandte die Nicolæa Moreliæ, daß ihr Meister oder Geist / als er sie habe in der Gefängnüß besucht/ in Gestalt eines Vogels/ etwann sey durchs Fenster hinein geflogen / dann wie ein Haß oder Mauß im Gemach herumb gelauffen / endlich auch wie ein Mensch zu ihr kommen und mit ihr habe zuschaffen gehabt.

Jana Gerardina sagte ihr Geist wäre wie ein schwartzer Hund zu ihr in die Gefängnüß kommen.

Asinaria Nanceiana, oder des Eselstreibers Frau zu Nance sprach/ ihr Geist were in Gestalt eines Krebs vor ihr erschienen/indem ich sie examinirt hätte/ und ihr die Außsage der Zeugen für gelesen. Sonsten haben fast alle insgemein so viel ihreñ in regno Vaſco und begriffen worden/ bekandt/ daß der böse Geist des Nachts durch die Fenster gewöhnlich zu ihnen kommen sey in Gestalt einer Katzen / oder sonsten eines kleinen Thierleins: Ja es ist kein Thier so seltzam / dessen Gestalt er nicht an sich nimpt/ wenn er ein böses Stück für hat / oder es ihm zu seinem Fürhaben bequemlich ist. Jedoch wie Trithemius darvon schreibt/ so nimpt er keine Gestalt lieber an als der Menschen/ sintemahl dieselbige ihm am besten dienet/mit dem Menschen zu conversiren / und Sprach mit ihnen zu halten.

Aber hierinnen ist des barmhertzigen GOttes Gütigkeit gegen uns armen Menschen reichlich zu spühren / daß sie nimmermehr des Menschen Gestalt / so eben können an sich nehmen/ daß auch von groben und unverständigen Menschen der Betrug nicht solte gemercket werden. Denn sie entweder unter ihrem Angesicht abscheulich und erschrecklich sind/ oder haben scharffe krumme Klauen an Händen und Füssen/ wie die Raub-Vögel/oder lassen sich sonst mit ungewöhnlicher Merckzeichē/ darbey man ihre unmenschliche Arth erkeñen mag/ sehē.

Joannes Piscator, Hennezel, Salome, Catharina Balandræa, Nicolæa Ganatia, Sennel Armentaria und Joanna Gerhardina sagten / sie hätten offtmahls ihnen wohl der Weil darzu genommen / und mit Fleiß ihre Geister beschauet/ wenn sie mit ihnen hätten Gespräch gehalten/ und wahr genommen/ daß sie verdunckelte schwartze Angesichter

Digitized by Google

gehabt haben / und (wie Jornandes von den Hunnen, von welchen man ſagt/ daß ſie der leidige Teuffel auff alten Hexen gepuntzenirt habe/ ſchreibet/) gleich einer ſchwartzen Bruy / tieffe Augen/ und funckeln wie Flammen / weite / tieffe und allzeit übel ſtinckende Rachen/ daraus es gleich als Schwefel reucht/ raue / ſtraube / harechte Hände/ mit ſcharffen Klauen/ geſpaltene Füſſe von Horn/ haben nimmermehr ein rechte Manns gröſſ/ ſondern entweder zu klein / oder zu dick und ungeheuer / und ſonſten ohn alle Proportz.

Alexia Belhoria ſagte weiter / ſie hätte ihn auff eine Zeit geſehen / daß er keinen Kopff / auch etwann nur einen Fuß gehat t habe/ als ſie mit anderen ihren Geſpielen des Nachts auff einen Tantz geweſen. Welches Weſen mich erinnert der gemeinen Reden / von den Empuſis, oder Poltergeiſtern / darvon ich in meiner Jugend viel gehört/ von denen man ſagt/ daß ſie alle Nacht in den Scheidwegen ein Tantz hielten / und man ſie die Heintzelmeinlein oder Familiam Hellequinam nennete. Wie dann die berühmten Scribenten bezeugen/ daß dieſe Hellequini die böſe Geiſter zu Vättern haben.

Zwar vor Zeiten haben die Alten gleicher Weiſe von der Hecate fürgeben/ nemlich wie ſie nur auff einem Fuß hereiner gehe / wie des Ariſtophanis und des Homeni interpretes weitläufftig hiervon ſchreiben/ welche nicht allein zu nächtlicher Zeit/ ſondern offtmahls im hellen lichten Tag / und fürnemlich wenn man einem Todten ſein Begängnüß hielte/ ſich ſehen lieſſe. Welches/ ob es mit Fug / auff den Spruch/ ſo da ſtehet in der Hebræer Pſalter. könte gedeutet werden/ kan ich eigendlich nicht affirmiren: Nemlich vom Anlauff und Geiſt/ welcher umb Mittag-Zeit ſich ſehen läſt. Wiewohl etliche das Wort Mittag-Zeit außlegen / daß ſich der Geiſt in ein Engel des Lichts ſo klahr gleich der Mittag-Zeit ſein möchte/ transformiren könte. Daß aber die Geiſter auch umb Mittag-Zeit ihre Täntz und Reyhen führen/ dieſes ſol hernacher bewieſen werden. Auch von dieſen Wetterhanen ſoll an ſeinem beſonderen Orth außführlich gehandelt werden.

Das VIII. Cap.

Einhalt.

Daß die Geiſter eine ſolche Sprach an ſich nehmen/ als ſie diejenigen/ bey denen ſie verſirn und ſich halten/ gebrauchen/ jedoch eine in ſich laufendes kleines/ dunckeles, und heiſeres Gemurmel nur machen.

Obwohl der Satan/ wie an einem anderen Orth iſt geſetzt worden/ die Menſchen durch innerliches und heimliches gras-

Digitized by Google

grassiren, zu den bösen Begierden verreitzet und treibet / so thut er doch auch dasselbige zu Zeiten / mit ausdrücklicher klahrer Stimme und Worten / gleich wie die Menschen unter einander zureden pflegen / und fürnehmlich / wenn sie sich gegen ihm von wegen der Kunst der Zauberey / gleich durch gewisse Form obligiren und verknüpffen. Deß derselbige Actus gehet nicht nur schlecht / oder in einem Augenblick zu / als offt geschicht / wenn wir aus Menschlicher Schwachheit etwann in Laster gerathen: Sondern es geschicht durch eine gewisse gesetzte Form und Artickel / darinnen sie sich ihm zu eigen ergeben / welches darnach beyderseits soll und muß gehalten werden / gleich als zwischen einem Herren und seinem Knecht / so da beyderseits übereinkommen: Nemlich wie weit sich ihr Gebieth und Beruff erstreckt. Daraus deß folgt / daß sie ein Gespräch zusammen halten / dardurch dieser Contract beyderseits beschlossen werde. Daß er sich offtermahls in Menschlicher Gestalt lasse sehen / ist droben angezeigt; Daß er aber auch seine Gespräch mit dem Menschen habe / dieses ist eben so leicht zu glauben? Denn so er ihm eine Menschliche Gestalt aus Bekleidung der Lufft anziehen kan / so kan er auch aus eben derselbigen Lufft Bewegung und Collision, eine Stimme formiren / welche auch offtmahls in den tieffen Thalen / einen eigendlichen Wiederschall geben. Und zwar haben vor Zeiten bey den Alten die auffgerichtete Ehren-Seulen und Statuæ, die Eichbäume und die Hölen auff dergleichen Weise ihre Oracula und Antwort geben.

Des Memnonis Bild / spricht Apollonius beym Philostrato im 16. Buch / cap. 13. als es die Sonne berührte / und mit seinen Strahlen an dessen Munde reichte / welches sie denn thäte / wann sie Morgens auffgieng / hat man außgegeben daß es rede.

Nicephorus Gregoras schreibt in seiner Constantinopolitanischen Historien im fünfften Buch / daß des Memnonis Seul / wenn die Sonn an derselbigen Mund reichte / welches denn des Morgens geschehe / habe geredet: Etliche spricht er / meynen / daß entweder gute oder böse Geister den Menschen von künfftigen Dingen propheceyen und weissagen durch eine Stimme / welche ihren Ursprung aus der Lufft haben und in der Menschen Ohren erschalle; Und gleich wie die Stimme / welch durch Instrument des Athems verursachet werden / allein durch auff und absteigen der Gurgel / in mancherley Tonos werde eingetheilet / also können auch die Geister / als Meister solcher Kunst / ohn einige Zunge / Gaumen / ohn Bewegung des Mundes / der Lenden / der Lungen / durch die Lufft eine Stimme zu wegen bringen / die da einer Rede gleich laute / in einer Sprache / welche sie nur begehren.

Digitized by Google

Psellus spricht / daß die Geister die vor Zeiten unter den Griechen gewohnt haben / durch Heroica Carmina Versweise geantwortet haben: Bey den Chaldeern aber in Chaldeischer / bey den Ægyptern in Egyptischer Sprache: Die in Armenia gewesen waren / und sich anderswo hin begaben / accommodirten sich nach den Oerthern da sie sich hielten. Welches auch zu diesen Zeiten etliche Hexen bekennen / daß ihre Geister dergleichen thun / nemlich / daß sie so gut in jeder Sprach mit ihnen reden / als immer einer / der für und für im Lande gewesen sey. Ja daß sie auch gemeiniglich einen Nahmen aus derselbigen Sprach an sich nehmen.

Margreta Ludman sagte / wie daß ihr Geist hätte Unglück geheissen: Sybillæ Capellariæ Geistes Nahmen / war Machleid: Catherinæ Hasnerin Geist hiesse / Zum Walt fihen: Alexius Bernhart Geist war genandt Fedderwisch; welche Hexen aber die Romandische Sprach redeten (denn in Lottharingen sind man diese beyde Sprache unter dem gemeinen Mann und Inwohner) deren Geist waren genandt Maistre persil, Joly-bois, Verdelet, Saute-Buisson, und dergleichen / welche sämptlich hie zu erzehlen unnöthig ist. Gleich wie sie aber nimmermehr die Menschliche Gestalt so gar eigendlich an sich nehmen können / daß nicht ein Mangel daran sey / darbey man ihren Betrug spühre / wie jetzt gehört: Also können sie auch nimmermehr die Menschliche Stimme so ausdrücklich nachreden / daß man nicht leicht daran mercke / daß es eine gemachte falsche Stimme sey.

Nicolæa Canaria, Eva Hesoletia, Jana Nigra Armacuriana, und fast alle andere sagen / daß sie eine Stimme von sich geben / gleich denen / so den Kopff in ein Faß oder zerbrochenen Hafen stecken / und daraus reden. Derhalben sie auch allezeit das Angesicht unter sich schlagen / gleich wie die so sich schämen / oder ihnen sonst einer bösen That bewust sind. Auch geben sie etwann eine kleine leise Stimme von sich.

Es schreibt Hermolaus Barbarus, daß er habe eine gelinde lißbelende Stimme eines Geistes vernommen / damahls als der Geist ihm und Georgio Placentino antwortet / wegen einer Frag: Nemlich / was das Wort Endelechia beym Aristotele were.

Als Appion Grammaticus durch gleichmässigen Vorwitz und unnöthige Sorge / hat einen Geist herfür kommen lassen / in des Homeri Gestalt / auff daß er von ihm bericht würde / welches sein Vaterland und seine Eltern gewesen weren / hat derselbige nachmahls niemands dürffen sagen / was ihm sey zur Antwort gegeben worden.

Plinius schreibet lib. 30. cap. 2. er habe obgemeldten Appionem in

seie

seiner Jugend gesehen. Ich verstehe aber solches also / nemlich daß ihm der Geist so mit verworner / unrichtiger / verdunckelter / schwacher Stimme geantwortet habe / daß er nichts verständliches daraus habe vernehmen können / daß er Nachreden könte. Denn Psellus spricht / daß die Geister mit Fleiß sich einer schwachen gelinden Stimme gebrauchen / auff daß man ihre Lügen / wegen der unverständlichen verdunckelten Sprache / desto weniger merckte.

Gennadius ein Patriarch zu Constantinopel hat gehöret eine verworrene Stime eines Gespensts / welches Nachts beym Altar gestandt / daß selbige er mit harten zornigen Worten straffte / wie solches Cedrenus. Callistus, und Theodorus bezeugt. Der Ulmenbaum des Thespesionis, das ist / wie ich es halte / der Geist deni Thespesionis, welcher auf einem Ulmebaum zu redt pflegte / der hat aus Befehl des Thespesionis, (welcher der Elteste unter den Gymnosophistis war /) mit einer zarte schwachen Stime den weisen Mann Apollonium, als er zu ihnen trat / gegrüsset. Dieses thäte auch die Kunst Lecanomatheia genandt bey den Assyriern und Chaldæern / nemlich / daß die Geister mit schnarrender gelinder Stime aus einem Becken pflegten zu antworten: Und dieses diente zwar alles darzu / nemlich daß man (wie Fabius spricht) nimmermehr ein Ding so eigendlich nachthun könne / daß nicht ein Mangel und Fehl daran sey / und es ist ein grosser Unterscheid / ob ein Ding in Wahrheit an sich selbst bestehe / oder ob es ein angenommene Arth und Weise / oder Hypocrysis sey.

Das IX. Cap.

Einhalt.

Daß der böse Feindt offtermahls unter den Schein der Wahrheit / die Menschen verführe / und daß er die seine in gleicher Kunst der Gleißerey / so viel ihm müglich anführe und abrichte / auff daß ihre böse Stück desto mehr verschwirgen und verborgen bleiben / und man weniger Argwohn auff sie habe.

Jamblychus spricht / daß die böse Geister sich offtermahls den guten Geistern gleichförmig halten / und der Satanas / spricht der Heil. Apostel Paulus, kan sich in einen Engel des Lichts verwandeln: und er bekleidet sich gemeiniglich alle Zeit auff eine sondere Manier / damit er die Menschen verführe / und desto leichtlicher verderbe. Denn es ist niemand so gar frech und unwahrsam / welcher / so bald er im Anfang sehen würde / daß er den Menschen zu verderben begehrte / sich nicht mit allem Fleiß für ihm hüten würde. Derhalben

Digitized by Google

gleich die Medici im Brauch haben/ daß ſie/ wie Lucretius lib. 1. & 4. ſpricht;

pueris abſinthia tetra medentes
Cum dare conantur, prius oras pocula circum
Aſpirant mellis dulci flauoque liquore.

Das iſt:

Wenn man den Kindern gibt die Würme abzutreiben/
Den bittern Wermuth-Safft/ pflegt man umbher reiben
Mit Honigſeim den Rand/ damit es ſüßlich ſchmeck/
Und nicht die Bitterkeit das zarte Kind erſchreck.

Alſo thut auch der leidige böſe Geiſt/ er ſchmücket ſeine verfälſchte böſe Wahr ſo gut er kan/ und wie Seneca zu den Philoſophis ſeiner Zeit ſagte/ er macht es wie die Apotecker/ welche äuſſerlich ſchöne zierliche Tittel an die Büchſen ſchreiben/ und inwendig doch tödtliche Gifft haben; Und damit er deſto mehr Kauffleute an ſich bringe/ ſo kleidet er ſich wie ein ſtattlicher reicher Kauffherr/ nemlich daß man ſeiner Wahr deſto beſſer vertraue/ als die da auffricht ſey/ nicht verlegen/ nichts gemeines/ oder ſonſten verächtiges/ ſondern das/ wie man ſpricht/ das Pferdt gleicher Tugend ſey/ wie das Geſchmeide und die euſſerliche Zier an ihm anzeiget. Derhalben Anfangs/ weil ihm nichts mehr kan zu wider ſeyn/ als die Göttliche Ehre und Kirchen Ceremonien, ſo befleiſſiget er ſich doch nichts deſto weniger/ daß er zu ſeinen Wercken auch gebrauche/ Wulfahrt/ Bann-Weyhung/ Ceremonien, Beſchwerung/ ſonderlichen Seegen/ Almoſen und dergleichen/ unter dem Schein eines GOttesdienſts und einer Andacht wie hernacher ferner ſoll an ſeinem Orth erkläret werden. Er ſchaffet auch daß die ſeinen in dieſen Stücken und abergläubigen Wercken/ wohl abgericht und dazu gewöhnet ſind/ damit ſie deſtoweniger in Verdacht kommen/ von wegen des Laſters/ darmit ſie behafftet ſind/ darumb ſich niemand deſſen zu verwunderen hat wer es ſiehet/ daß die Hexen/ welche doch täglich mit den Teuffel zuthun haben/ ſich ſo fromm und Gottsfürchtig ſtellen. So jemand zu wiſſen begehret/ was das Wörtlein Proſopeion ſey/ der wird es nicht beſſer finden verteutſcht/ als wie es bey St. Paulo am 23. verſicul des 2 Capittels an die Coloſſer ſtehet/ da er die angenommene Weiſe der Gleißner mit ſeinen rechten Farben heraus ſtreichet: Nemlich/ daß ſie mit Abgötterey umbgehen/ ein angenommene Geſtalt der Demuth an ſich haben/ ſind etwann preſthafftig am Leib und auffgeblaſen. Denn es pfleget der Satan ſeine Betriegerey ſo offt auff ſolche Weiſe zu beſchonen/ das zwiſchen ihm und den Engeln des Lichts gantz und gar kein Unterſcheid iſt.

es

Es hat sich bey unsern Zeiten zu Metz begeben / daß ein Capellan der Obrigkeit ernstlich verwiese / daß sie seiner Pfarr Kinder eine / welche die aller gottsfürchtigste und frömmeste unter allen gewesen wäre / hätten lassen gefänglich einziehen / denn sie jederzeit die aller erste und letzte wäre in der Kirchen gewesen / ja daß sie offt nicht gern wäre aus der Kirchen abgewichen / auch auff der Gassen ihr Gebet thäte / und sich ohn unterlaß mit dem Heil. Creutz bezeichnete / kniehete stättig für den Altaren der Heiligen / trugе für und für einen Rosenkrantz bey ihr / hielte alle Fast-Tage hart und strenge / redet allen die ihr begegnen freundtlich und demüthig zu / und endlich daß sie durchaus alſo lebte / daß man ihr Demuth / Andacht und Gottfürchtiges Gemüth daraus spührē kõnte. Nicht lang darnach aber ist dieses heilige Weib / unzehlbahrer vieler Mißhandlung / überwiesen und verdampt / auch darumb mit Feuer verbrandt worden. Fast alle und so viel mir deren fürkommen / haben durch ihr eigen Bekäntnüß bezeugt / wie sie durch solche angenommene Gottesfurcht ihr lasterhafftiges Leben beschönet haben. Der Satan selbst / als ihr Oberhaupt und Capitain / wenn er anfänglich zu ihnen kompt / nimpt er ein Gestalt und Habit an sich / darin er erscheinet / als ob er ein gütiger frommer Geist sey / wie droben an seinem Orth außgeführet ist / und so wir das wolten durch Exempel erklähren / konten wir es ohn sonderliche Mühe wohl zu wegen bringen. Denn er auch so bald von Anfang der Welt mit guten freundlichen Worten unsere erste Eltern dahin gebracht hat / daß sie von dem verbothenen Baum des Gutes und Böses assen. Josephus spricht / daß er sich zu der Zeit gantz freundlich habe zu Adam und Eva gehalten. Nachmahls richtete Moses ein Schlang in der Wüsten auff / welche die Kinder Israel ansehen solten / so fern sie vor der Schlangen Biß in der Wüsten wolten sicher sein. Æsculapius ist in Gestalt einer Schlangen in Epidaurum gebracht / als er zu Rom an der Pestilentz starb. Daher die Hieroglyphici Ursach genommen / daß sie die Schlange für eine heilsames Zeichen / beyde des Leibes und der Seelen gebrauchen / jedoch wird mir allhier niemand wegen solches abscheulichen Thiers einen Einwurff thun. Will derhalben andere Exempel anziehen / welche neulicher Zeit geschehen / auch verständlicher zu unserm Fürhaben sind.

Der H. Gregorius erzehlet / daß der böse Geist / als er seine Meister-Stück gebraucht hatte / sich endlich in eine Mönchs-Kutte verkleidet habe / und sey also den H. Equitio erschienen / dieweil er in solchem Kleide sich heiliger und frommer stellen kunte / als sonst in einem gemeinen Kleide.

Digitized by Google

Sabellicus und Platina schreiben/ daß er zu Zeiten Babsts Cælestini (welche Zeit wie Musæus setzet in das Jahr 437 einfällt) sich habe in der Insel Creta in des aller ältesten Propheten Mosis Gestalt verkleidet/ und sey also den Juden erschienen/ welche sich in derselbigen Insel hielten/ denen er Verheissung gethan/ daß er sie in das gelobte Land selbst wolte führen/ also daß das Meer zu beyden Seiten still stehen solt/ gleich wie vor Zeiten das rothe Meer/ da das Volck Israel aus Egypten zog/ gleich den Mauren gestanden ist. Welchem Betrug viel Glauben gegeben/ und darauff ins Meer gegangen/ allda sie von den Wasserwellen überfallen und ersäuffet worden sind/ biß auff etliche wenige/ welche ihre Thorheit endlich erkandt und Christen worden sind.

Severus Sulpitius spricht/ es habe der böse Feind den Hn. Martinum Bischoff zu Turon auff eine Zeit wollen vexiren/ sey derhalben mit einer güldenen Krohn auff den Haupt/ und einen schönen purpur Farben Kleide oder Gewandt vom Himmel herab zu ihm gefahren/ als er aber nichts schaffen kundte/ sey er wiederum davon gefahren/ und habe einen unleidlichen Gestanck hinter ihm gelassen. Es ehret und glaubet die heilige Christliche Kirche an die unzertrennliche Dreyfaltigkeit/ als welche nicht allein durch das heilige Evangelium/ sondern auch durch die Mysterien des Gesetzes Mosis lang zuvor ist verkündiget worden. Daß auch Mercurius Trismegistus dasselbige verstanden habe/ befindet sich in Pymandra da er spricht/ daß Gott als ein Geist habe durch sein Wort/ noch einen anderen Geist und Schöpffer gezeuget. Solcher hohen Majestät Ehre hat sich der Teuffel auch angemasset/ und einem Prämonstratenser Anno 1121, mit dreyen Köpffen erschienen/ den er hat bereden wollen/ wie daß er die Dreyfaltigkeit sey/ (und zwar war er der dreyfachtige Teuffel oder Hecate) In deren Betrachtung/ er der Mönch sich so hefftig bemühete/ und daß er von wegen grossen Verdienst und Frömmigkeit des Mönchs ihm erschienen sey/ damit er ihn zu gegen anbeten möchte. Aber der Mönch als welcher den Betrug leichtlich vernehmen kunte/ trieb ihn mit Scheltworten und und mit einem grossen Geschrey wiederumb von sich. Nun thut der Teuffel dies/ nemlich daß er sich in eine ehrbahre schöne Gestalt verkleidet nicht allein darumb/ daß er die Leute verführe/ denn man nicht alle Zeit aus der Kleidung von dem Hertzen und auffrichtigen Wandel judiciren kan. Denn wie man spricht/ so machet keine Kutte ein Mönch/ und offtmahls der Mund etwas fürgiebet/ dessen das Hertz niemahls innen war/ und es pfleget der böse Geist selbst den Seinigen für zu halten/ wie sie ein Gottsfürchtiges/ andächtiges

tiges und heiliges Leben führen sollen. Ja er gibt für / daß er mit ihnen keinen Contract könne eingehen / wenn sie sich nicht fromm und Gottesfürchtig stellen / und diese Weise ist nichts neues bey ihm. Dann es müssen auch vor Zeiten die Pythiæ und Vestales ihre Jungfrauschafft recht und rein bewahren. Gleichwie zu unseren Zeiten keine andere / als reine unbefleckte Knaben / und so Alters halben noch nichts von üppigen Sachen wissen / zum Weissagen in etlichen Stücken gebraucht werden / wie Tibullus spricht:

Illa sacras pueri sortes ter sustulit, illi
Rettulit e triviis omnia certa puer.

Das ist.

Nachdem das heilige Looß sie dreymahl auffgehoben /
Daß ihr der Knabe gab / hat er die Antwort bracht /
Von seinem Scheideweg / die richtig wird gacht /
Es hat nichts hinderliches die Rückkunfft aufgeschoben.

So sind auch etliche GOttes-Dienste bey den alten Heyden gewesen / als die / welche Plutarchus, Nephalia oder Melisponda nennet / darinnen man für eine grosse Sünde gehalten / so man den Wein nur berührete / oder sich mit Wollüsten im geringsten befleckte.

Da Apollonius redet von des Amphiarai responsis oder Weissagen / apud Philostratum, spricht er / daß diejenigen / welche derselbigen begehrten / / musten aus Befehl des Priesters einen gantzen Tag ohne Essen seyn / und in dreyen Tagen keinen Wein versuchen.

Als derer Lucius bey dem Apuleio solte zu einem Priester Osiridis geweihet / und in die Zahl der Thum-Herrn der Göttin Veneris Pastophori genandt / aufgenommen werden / befahle ihm der Weyhbischoff Mithra genandt / sich zehen gantzer Tage im Essen zu mässigen und zu casteyen / kein Fleisch / noch Fisch zu essen / auch keinen Wein zu trincken.

Hiervon habe ich auff eine Zeit den Ehrnvesten Herren Melchiorem Estricum Secretarium und geheimen Rath des Hertzogs in Botharingen ein sehr lustige Historien hören erzehlen / welche ich allhier desto lieber anziehen will / dieweil die Personen / die es angehet / mir / etzder ich daran zweiffelte / solches nachmahls selbsten für gewiß affirmirt hat: Theodotus Mallotius / welcher in seinem Alter Unter-Amptmann in der Provintz Regni Valk / so unter dem Hertzogthumb Lotharingen ist / worden / Als derselbige in seiner Jugend ein Mägdlein eines grossen Geschlechts buhlet und zur Ehe begehret / aber alle Hoffnung dieselbige zu erhalten ihm abgeschnitten wurde / denn es ein gantz Gesell war schlechtes Herkommens / ohn Ansehen und Ver-

acht

acht / der umb einen Lohn dienen muste / wuste also der Sachen weder Rath noch That / durffte sie auch füglich und mit Ehren niemand offenbahren. Gleich wie nun der Menschen Gebrauch hält / wenn sie sich eines Dinges getrösten / daß sie sich alsdenn liederlich in allerley Wege einlassen / und ihnen ohne Unterscheid etwas fürnehmen / es gerathe woll oder übel. Also that auch hierin Mallotius / gieng darauff zu einem seiner Mitknecht / der ein Teutscher war / und einen Geist hatte / welcher ihm in allem was er begehret zu Willen war; Diesem erzehlet er sein Anliegen / bathe ihn / so er Mittel oder Wege wüste / dardurch ihm könte geholffen werden / so wolte er ihm darmit gedienet seyn / er wolte es reichlich wiederumb umb ihn verschulden. Der Teutsche wurde des Handels froh / und lieffe sich hierinnen gern gebrauchen: Denn es eben an der Zeit war / daß er nach wenigen Tagen sich muste von seinem Geist ledig machen / und einen andern stellen / welcher an seine Statt tretten solte / und ihn erledigen / oder daß ihm müste der Hals umbgedrehet werden / denn dieser Kunct war im Contract also begriffen: Derhalben bestimmeten sie eine Zeit / nemlich den folgenden Morgen / alsdann sie in einem verschlossenem geheimen Gemach mit dem früheſten wolten zusammen kommen. Es hat sich aber Mallotius kaum eingestellet / so tritt so bald zum Gemach hinein / eine schöne wolgestalte Jungfraw (denn sich der Satan erstlich in einer so schönen Gestalt wolte sehen lassen / damit Mallotius sich nicht für ihm entsetzte) und gab für / wie sie diejenige were / welche ihm könte ohn alle Mühe zu wege bringen / die Jungfraw / nach der all sein Begehren und Verlangen stunde / allein er solte demjenigen allein / was sie ihm würde fürhalten / fleissig nachkommen; Als ihm nun verlangte zu wissen / was doch solches were / daß sie ihm gebiethen wolte / fieng sie an / und befahle ihm / daß er sich Diebstalls / Vollsauffens / Hurerey / Unrechts / Gottslästerung und dergleichen Sünden / dardurch das Gemüth befleckt wird / mässigen solte / sondern solte GOtt für Augen haben / Allmosen geben / alle Woche zwymahl fasten / sein Gebet täglich und auff die hohe Fest fleissig verrichten / und allein demjenigen / was einem Christen gebühret / fleissig nachkommen. So er sich in diesen Puncten allen mit ausdrücklichen Worten verbinden wolte / so würde er ohne Verhinderung seines Begehren und Wunsches gewehret werden: Wie sie nun ausgeredet / und nach angestelltem Tage / darauff er ihr wiederumb eine Antwort wolte wiederfahren lassen / ist sie eylends hinaus gewichen. Wie nun Mallotius höret / daß auff diesen redlichen und Christlichen Puncten die Sache beruhete / hielte ers gäntzlich dafür / er sol-

te

te diese Gelegenheit zu gutem Danck annehmen / und den Contract eingehen. In dem er aber der Sachen je länger je mehr nachdencket / und ihm allerley fürsiel / merckte dieses ein geistlicher Priester an ihm / der im selbigen Hauß war / denn aus seinem Angesicht abzunehmen war / wie er ein Anliegen hätte: Derhalben der Priester ihn mit guten Worten anredete / erforschet den Handel von ihm / und bringt durch seine Ermahnung so viel bey ihm zu wege / daß er hinführo sich in kein Gespräch mit dem Geist einlassen solte. Durch solches Mittel wurde der Teutsche in seiner Hoffnung betrogen / und hat bald hernacher seinen Lohn bekommen / denn nach wenig Tagen ist er auff ebenem guten Wege / von seinem Pferde für sich auff den Kopff gestürtzet / und von Stundt an todt geblieben.

Dieses schreibet man auch von der Nicolæa, Alberica Energumena Laudunensi, nemlich daß der Geist / so in Gestalt eines schwartzen Mannes umb sie gewesen ist / gleiche Rede zu ihr geführt habe / und anders nichts ihr für gehalten / als nur von Heiligkeit / von Zucht und Keuschheit / von Religions Sachen und embsigem Gottesdienst / und zu diesen Dingen habe er sie mit allem Fleiß ermahnet / als er Anfangs zu ihr kommen ist. Was will man nun darzu sagen / daß er sich in eines Geistlichen Priesters Gestalt hat sehen lassen / als er den Herrn Christum versuchen wolte / da er die Heil. Schrifft anzeucht und probirt / ja da er für dem HErrn niederfält und ihn anbetet / sprechend / du bist GOttes Sohn. Gleichwie er auch den Apostel Paulum für einen Knecht GOttes / der das seeligmachende Wort predige / offentlich für jederman bekennet hat / damahls als er aus dem besessenen Weib redete. Dieses war zwar nichts anders / als daß er die Person eines Gottsfürchtigen Predigers an sich nahm / und nichts destoweniger ein Mörder in seinen Hertzen war / der da die rechte Wahrheit durch sein lügenhafftiges Lästermaul reden dürffte / und aus dem hellen lichten Tag eine Finsterniß machen; welches denn auch die Ursach war / warum ihn Christus hieß Stillschweigen / St. Paulus aber ihn nichts desto weniger außtrieb aus demselbigen besessenen Cörper. Und hierinnen spühret man dieses abgetriebenen boßhafftigen Geistes Argliſtigkeit / welcher durch ein falsches Feldtzeichen also in der Christen Lager einschleicht / und wenn er zu ihnen eingelassen ist / sie mit ihren eigenen Wehren und Waffen erwürget und hinrichtet. Denn ob wohl dieses fast alles aus dem Heil. Evangelio genommen ist / jedoch weil es von demjenigen dargereicht wird / welchem so man auch in dem allerheiligsten Stück folgete / billich für die aller gröste Gotteslästerung gehalten wird / so soll man sich billich darfür hüten.

Denn

Digitized by Google

Denn wie Irenæus ſpricht/ ſo iſt es gleich als ob man Gyps unter Milch vermengete/ und eben als man lieſet von der Stadt Heraclea in Ponto, da der aller beſte Honig geweſen/ jedoch/ ſo bald jemand denſelbigen geſſen/ der hat ſich ſo bald nieder auff der Erden geworffen/ und iſt jämmerlicher Weiſe durch groſſe Marter alſo geſtorben. Alſo ſoll auch niemand zweiffelen/ daß dieſe ſo heilſame (wie ſie ſcheinen) und heilige Wort und Vermahnungen anders nichts als zu dem euſſerſten Verderben gereichen: Nemlich/ ſo ſich einer wolte dadurch verführen laſſen. Denn nach dem der Gehorſam das Hauptſtück iſt/ darauff der Gottesdienſt beſtehet/ und dann der Satan in allem demſelbigen nachzuthun ſich befliſſet/ als hält er darfür/ daß er ſeinen Sachen durchaus habe genug gethan/ wenn er die Menſchen argliſtiger Weiſe dahin weiſet. Und gleich wie ein Vogelfänger die Vögel mit andern Lockvögeln pflegt ins Garn zu bringen/ als hat der Teuffel auch ſtetig in dem Mund der Seinen nichts anders als lauter gottſeelige/ heilige/ züchtige Wort/ indem er nur durch ihre betriegliche Rede/ diejenige/ deren er begehret/ in den Abgrundt aller Schand und Laſter ſtürtze und verſencke. Was nun das 3 Stück/ nemlich den erdichten Verſtand und Weißheit angelangt/ indem etliche ihren eigenen Leib plagen und caſteyen/ gleich wie vor Zeiten die Donatiſten/ und heutiges Tages die Wiedertäuffer und etliche andere nichtswürdige Leute zuthun pflegen/ welche mehr durch Gleißnerey/ und unter dem Schein einer Heiligkeit/ als aus Gehorſam und Chriſtlicher Zucht und Ubung ſich ſelbſt martern. Und dieſes iſt zwar ein offentlicher Teuffels Fynd/ deſſelbigen Menſchen Peinigers und Henckers Knechts; Denn wer wolte doch ſo unverſtändig ſein/ daß er nicht verſtehen ſolte/ daß ſolches vom böſen Geiſt/ darumb angefangen ſey/ daß er mehr dardurch den Menſchen die Augen zufüllen/ (und wie bey dem Comico ſtehet/) den gemeinen Pöfel/ der da nichts zu wiſſen begehret/ auff dem Seil ein Spectacul zu machen/ als GOtt einen Dienſt/ dardurch von Hertzen zuthun begehrte/ welcher Wollgefallen hat an denen/ die ſich von Hertzen betrübet/ demüthig und angefochten bekennen. Laſſet nicht vor euch her die Poſaunen blaſen/ ſpricht Chriſtus/ gleichwie die Gleißner thun in den Schulen und auff den Straſſen/ auff daß ſie von den Leuten geehret werden: Warlich ich ſage euch/ ſie haben ihren Lohn ſchon empfangen. Dieſes iſt auch vor Zeiten von denen/ welche keine rechte ware Religion gehabt/ ſo gar verworffen worden/ daß man es für die gröſte Thorheit hat gehalten/ die auff der Welt ſein möchte.

Des Apulcii Spruch und Sententz/ lib. 8. de aſino aureo, von ſolcher

cher Thorheit ist bekandt/ welchen ich von wegen seiner Antiquitäti-schen Zier zu reden/ und mit verblümeten Wörter/ allhier anziehen will. Er nimpt/ spricht er/ ein Geissel wie dieselbige verhurte Buben (dardurch er die Priester Deæ Syriæ will verstanden haben) pflegen zugebrauchen/ so da ist zusammen geflochten von Riemen aus lockichten Schaffs-Häuten/ lang herunter biß auff die Erde zotzelende und rings umbher schwer mit Hammels-füssen behänget/ mit dieser knotichten Geissel und behängten Schaffshaut/ schläget er auff sie zu/ so sich für den Streichen nichts scheuen/ sondern mit fleiß darzu gehärtet sind. Da siehet man wie sie sich mit den Schwerdtern zerschneiden/ wie sie sich mit den Geisselen dermassen zerhauen/ daß ihr verhurtes gelibbert Geblüth/ den gantzen Erdboden verunreiniget. Wenn sie nun dieser Schinderey endlich müde worden sind/ oder dieser Zerfleischung satt sind/ und einmahl still halten/ da siehet man/ wie sie ihren Schoß auffsperren/ Gold und Silber darein mit Hauffen zu empfangen/ wenn sich das Volck umb sie dringet: Sie schlagen auch nicht aus/ ein gut Faß Weins/ Milch/ Käse/ Kost/ Meel und was dergleichen mehr ist. Biß daher habe ich des Apulei Wort verdolmetschet.

Vor etlichen Jahren kam ein Landfahrer in die Stadt Mirecuriam, (so da ist die Hauptstadt der Provintz Vogelorum/ allda ich etliche Jahr lang Propræses oder Land-Volgt gewesen/) welcher unter dem Nahmen eines Pœnitentzers durch die Lande zoge/ Geld und anders also zusammelen. Derselbige tratt auff ein Sontag oder sonsten/ wenn die Kirch voll Volcks war/ für den hohen Altar/ legte sich nieder auff den Erdboden/ außgezogen und bloß biß auff den Nabel/ hatte in der Hand einen Stein/ in der andern eine Geissel/ mit dem Stein schluge er auff die Brust/ und geisselt den Rücken mit den Riemen/ daß es ein Jammer zu sehen war. Deßgleichen that er auch/ wenn man ein Umbgang hielte/ oder sonst ein Proceß war auff hohen Festen. Der gemeine Mann hatte Anfangs groß Mittleiden mit ihm/ und verwundert sich/ was er doch möchte so grosses begangen haben/ darumb er so hart büssen müsten; darnach gaben sie ihm Allmosen Hauffens-Weise/ darauff er mit gutem Muth in dem Spital gieng/ hatte seinen Seckel voll Geld/ allda hatte er seine Artzeney/ darmit er sich wiederumb so bald curirt, auch hatte er sonderliche Materien darmit er den Leib versahe/ damit ihm die Streich und Schläge nicht schadeten/ und der Leib darvon gleich unempfindlich und hartwürde/ soff und fraß sich darnach voll und toll/ übergab zum offtermahl seinen Wirth mit bösen schändlichen Worten; welches/ als es für den Stadt-

pfle-

pfleger kam/ ließ er ihn greiffen und ins Gefängnüß legen/ fragte ihn ernſtlich/ was Urſach er hätte ſich ſo jämmerlich zu zerſchlagen/ zwang ihn biß er die Warheit bekandte: Nemlich/ daß er ſolches nicht thäte einige Sünde darmit zu büſſen/ wie er ſich zuvor hätte angenommen/ ſondern daß er das gemeine Volck dardurch zur Barmhertzigkeit bewegt/ und deſto mehr Allmoſen darvon brächte. Uber das/ ſo ſchmertzten ihn auch die Streich nicht ſo ſehr/ wie es anzuſehen were/ denn er etliche Kräutern darzu hätte/ dardurch ihm der Leib unempfindlich würde/ daß ers eine zeitlang nicht fühlete. Demnach er ſolches offentlich bekandt/ iſt er durch den Duumuirat zu Nancé, dahin alle peiniliche Sachen in Lotharingen gelangen/ verurtheilet worden/ daß man ihn mit Ruthen außſtreichen/ und zwar ſein nicht ſchonen/ und daß man ihm auff der einen Achſel ein Zeichen brennen/ und alſo des Landes verweiſen ſolte/ wie auch geſchahe.

Herodotus ſchreibt in Euterpe, daß vor Zeiten die Egypter ſolchen Gebrauch gehabt/ daß ſie ſich unter dem GOttes-Dienſt auff ſolche Weiſe geiſſelten/ und Ouidius meldet/ daß der Göttin Idææ oder Cybeles Prieſter/ die man Gallos nennete/ eben dieſe Gewohnheit hielten mit geiſſelen/ da er ſpricht:

Attonituſque feces, ut quos Cybeleia mater
Incitat ad Phrygios vilia membra modos.

Das iſt:

Daß du erſtaunſt dich ſchneidſt/ wie es zu machen pflegte
Idæens Prieſter-Volck/ das ſelbſt Hand an ſich legte/
Sich geißlend biß auffs Bluth/ durch angetriebener Müh
Der Mutter Cybele/ nach Phrygſcher Melodie.

Und

Cedunt tactatis vilia membra modis.

Das iſt:

Wann die Muſic erſchallt/ und man ſingt ihre Lieder/
So ſchlagen ſie mit Macht die vorhin matten Glieder.

Bey dem Horatio lieſet man dieſes/ lib. 2. Sat. 3.

Gaudet Bellona cruentis.

Das iſt:

Bellona kühlet ab den gantz durchhitzten Muth/
Und wird in ſich recht froh wenn ſie nur ſieht das Bluth.

Denn die Prieſter der Göttin Bellonæ, welche Ulpianus Bellonarios

[illegible] zerschauen ihre Arm mit blossen Messern. Wie dieses auch Martialis lib. 11. gedenckt/ da er spricht:

Alba nimis sæuis lacerabitur brachia cultris,
Cum furit ad Phrygios Enthea turba modos.

Das ist:

Der Pfaffen Raserey ergrimmt so bald sie hört
Die Phrygische Music daß sie das Messer kehrt/
Recht in und wieder sich/ sie weiß nichts von Erbarmen!
Man siehts an ihrem Fleisch und den zerfetzten Armen.

Auch Plinius hat etwas auch hiervon gedacht. Und Alexander ab Alexandro schreibt/ daß der Philosophus Xenocrates diese verlachet und verspöttet habe/ denn er sagte/ so es Götter sind/ denen sie dienen/ so ist es unnöthig/ daß sie trauren und sich mit Geisseln plagen: sind es aber Menschen/ so dürffe man ihnen keinen GOttes-Dienst leisten. Deren Meynung auch der Labon Antisticus gewesen. Und der Heil. Augustinus spricht/ die gute Götter/ werden von den bösen dardurch unterschieden/ daß den Bösen ihr GOttes-Dienst mit Schlagen und Mattern: Aber den Guten/ durch Fröhlichkeit/ als mit Zechen und einen guten Gelach/ verrichtet wird. Welches ich doch also will verstanden haben/ damit Niemand etwann meyne/ daß ich das Reich Christi halte/ als ob es in Wollüsten und gutem Leben bestehe/ so mir doch wohl bewust/ daß kein ander Feldtzeichen in diesem Läger seyn mag/ als das einige Creutz/ sondern auff daß man nur verstehe/ wie daß in keinen Weg die GOttesfurcht und Frommigkeit/ in dergleichen Streichen und Plagen bestehe/ wie zu diesen Zeiten deren viel seyn/ die dasselbige treiben. So hält auch der Teuffel selbst kein gewöhnlicher Schauspiel als dieses: Nemlich/ nachdem er siehet/ daß sich die Christen durch Fasten/ Wachen/ Mönchsleben und mühseelige Arbeit plagen/ indem sie ihr Fleisch casteyen wollen/ und guthwillig ihre begangene Sünde büssen/ und sich also zum Gebet und zu der Andacht gefast machen. Dieses Exempel untersteht er sich offtmahls gantz arglistiger boßhafftiger Weise nachzuthun/ und macht es so viel gröber und schwerer durch solches metzeln/ als ob man GOtt so viel mehr Gefallen daran thäte/ je mehr und grausamer man den Leib zerplage/ wie er denn ein Tausendkünstler und abgerichteter Böswicht ist. Gleicher Gestalt/ wie er sonsten in andern Göttlichen Sachen zuthun pflegt/ wenn er durch unmässige/ unordenliche Ubung und Abtreiben derselben alles verderbt und verkehrt. Denn ich allhier die rechtmässige Christliche Disciplin in keinen Wege straffe/

noch etwas so die Christliche Kirche statuire, hiermit will angefochten haben.

Das X. Cap.

Einhalt.

Daß der grosse Gestanck und Unlust / welchen die Geister allezeit hinter sich lassen / und dann daß sie den Ihrigen die Reinigung mit sonderm Fleiß verdrehen / sonderlich aber die Hände zu säubern / als der natürlichen Reinigung (wie sie sagen) der Zauberey wiederstehe und sie vertreibe / ein Anzeigung sey / daß es unreine Geister sind / und wie solches zu verstehen sey.

DIe Heil. Schrifft nennet die Heil. Schrifft allenthalben den Teuffel Beemoth, das ist / ein unsauberes unreines Thier / und dieser Nahme ist ihm nicht allein darumb zugeeignet / dieweil er von Natur und Arth ein unreiner Geist ist / wie denn alle seine Werck ausweisen / sondern auch dieweil er zu euserlichem Unlust und Unreinigkeit / Lust und Liebe träget. Denn er hält sich gemeiniglich / und wohnet in todten / verstorbenen / faulen / stinckenden Aesen / und so er etwann einen lebendigen Leib beziehet / oder auch aus der Lufft oder anderen Dunsten einen Leib an sich nimpt / so beweist er seine Gegenwart / und gibt sich gemeiniglich durch einen überaus bösen Gestanck zu erkennen. Daher in der Heil. Schrifft das besessene Weib im Griechischen also genennet wird / daß ihr der Teuffel im Dreckwanst sitze / welches Gratianus in Decretis auff Lateinisch Ventriloquam, als wenne aus dem Bauch redet / vertirt hat. Item so der Teuffel den Seinen etwas verehret / so ist es Dreck und Mist / und ihr Essen und Speise ist von todten Aesen. Und wie das Sprichwort lautet: Nemlich / gleich und gleich gesellt sich gern: und gemeiniglich wie die Frau ist / also sind auch die Mägde / darum nimpt und braucht er gemeiniglich / alte / unsläthige / arme / zerlumpe Weiber zu seinen Diensten / welche er insonderheit zu allem Unlust und unsläthigem Wesen abrichtet / gleich ob hierin von Natur noch Mangel wäre / und sie von sich selbsten / und von Arth nicht ohn das schlämmig genug seyn. Insonderheit aber sehen sie sich vor / daß sie nicht etwann des Morgends wie andere Leute ihre Hände waschen / denn solches / wie er sagt / macht und bringt der Zauberey eine Verhinderung / es waschen gleich die Hexinen selbst ihre Hände / wie Alexia GallæaBetuncuriana und andere unzahlbahre mehr / deren Nahmen jetzo mir nicht beyfallen / in ihrer Uhrgicht bekandt haben / oder auch diejenigen / welche sie wollen bezauberen / wie solches bekandten Claudia Fallæa, und Catha-

rina

rinia Catomia, deren die letzte der Dominicæ Durandi gedenckt/ wegen daß sie beyde umb einen jungen Gesellen bulerten: Die andere aber/ eine mit Nahmen Mahurica, von wegen täglichen Gezancks/ wie sich denn etwann zwischen Nachbahren begibt/ Freundt war/ und gleichwohl keinen Schaden ihnen zufügen köndten/ weil sie sich ihrer Zauberey versicherten/ in dem sie täglich ihre Hände wuschen.

Sebastiana Maxentia, Joanna Nigra, Joanna Ulderica, und Francisca Perina sagten außdrücklich/ daß solches Hände waschen gewiß wäre wieder alle Zauberer/ und so sich einer zugleich/ wenn er aus seinem Hause des Morgens gienge/ in Schutz und Schirm des Allmächtigen GOttes befehlen thät. Es sagte auch dieselbige Nigra, Daß sie solches hätte von ihrem Geist also verstanden/ als sie ihm für warffe/ wie sie nunmehr zu etliche mahlen ihre Zauberey an des Nicolai Tonsi Eheweib hatte vergeblich versucht/ welche doch andere verderbet hätte. Dergleichen sagte auch Ulderica, sie hette allezeit hierdurch verhindert worden/ so offt sie hätte ihren Mann bezaubern wollen/ wie sie denn solches offt und dick unterstanden hatte/ wegen grosser Unfreundlichkeit und widerspenstiger Verwahrung im Ehebette.

Als auch ohnlängst die Margera jetzt solte verbrandt werden/ und zur letzte mit ihrem Ehemann asse/ redet sie ihn ernstmüthig an/ und warnet ihn/ er solte nimmermehr aus seinem Hause gehen/ er habe sich denn zuvor GOtt dem Allmächtigen befohlen/ und allemahl seine Hände gewaschen/ so fern er begehrte für Zauberey und Hexenwerck sicher zu seyn. Wie es nun zugehe/ daß ein so geringes und schlechtes Ding/ so grosse Krafft und Tugend an ihm haben soll/ oder warumb eben dieses Theil des Leibes/ mehr als andere Glieder durch seine Reinigung vermöge/ dieses ist nicht leichtlich zu ermessen: Es sey dann der arglistige Feind unter solchem Schein/ etwas anders für habe/ und durch solche Umbweg sich außreden wolle.

Wie Joannes Bodinus im Wierd observirt/ daß er dergleichen sich unterstanden hat/ nemlich da er einer Hexen mit allem Fleiß bestellen/ sie solte die alte Schuh wohl auffheben und verwahren/ dann dieselbige würden ihr Nutz seyn/ daß sie die wieder aus andere alte Hexen-Weiber ihre Zauberey gebrauchen. Dann hierdurch hat er ohnzweiffel wollen bedeutet/ und sie ermahnen/ daß sie du vor Schlaus ihrer Schanden/ welche den alten schmutzigen Schuhen gleich zu achten/ verhüten solte. Denn also interpretirt/ und legt auch Philo Judæus aus/ da GOtt zu Mose sagte/ er solte seine Schuh abziehen/ da er zu ihm treten wolte. Und zwar dann die Ægyptier die Verächtlichkeit

Digitized by Google

wolten bedeuten / ſo mahleten ſie das Waſſer / dieweil man mit dieſem Element alle Reinigung am füglichſten kundte zu wegen bringen. Auch hat man das Waſſer faſt in allen Opffern und Gottes-Dienſten bey den alten Heyden gebraucht / wie bey dem Virgil. im 7 Buch zu ſehen iſt / da alſo ſtehet:

Tu genitor cape ſacra manu, patrioſque penates
Me bello tanto digreſſum & cæde recenti
Attrectare nefas, donec me flumine viuo
Abluero.

Das iſt:

Mein Vater nim doch hin mit deiner reinen Hand
Die Götter die diß Hauß als Schützer längſt gekandt;
Es iſt die wohl bewuſt / daß / ſelbe anzurühren /
Weil ich kom aus der Schlacht / mir jetzt nicht will gebühren /
Ich bin noch voller Bluth; biß ich mich abgewaſchen
Mit Waſſer das ſtets fleißt etc.

Und Æneid. IV.

Dicc corpus proprium fluviali aſpergere lympha.

Das iſt:

Sprich daß er doch erſt den Leib abwaſchen
Mit fließendem Waſſer und laß ihn nicht ſitzen.

Und Æneidos VI.

Corpuſque recenti
Spargit aqua:

Das iſt:

Und er beſprenget den Leib mit Waſſer das recht friſch
Eh er ſich unterſteht zugehn zum Opffer-Tiſch.

Und der alte Mann beym Horatio / ſo von den Göttern begehret unſterblich zu ſeyn / und ewig zu leben.

Er ließ ſich Morgens ſehr mit rein gewaſchnen Händen
Sich die unſterblichkeit vom Himmel zuwenden.

Deßgleichen Heſiodus in ſeinem Buch Opera & dies, verbeut / man ſoll Morgends dem Gott Jovi keinen Wein opffern / noch in ein fließend Waſſer / oder zu einem Brunnen gehen / man habe denn die Hände zuvor gewaſchen.

Als Telemachus beym Homero der Palladi wolte opffren / wuſche er zuvor die Hände mit geſaltzenem Meer-Waſſer. So wird auch im Geſetz GOttes gebothen / ſolche euſerliche Reinigung / und fürnemlich der Hände / wie wir denn leſen / daß ſolches die Juden haben

im Gebrauch gehabt / welche / wenn sie haben ein jähriges Kalb geopffert / ihre Hände über diesem Opffer abwuschen. Denn die reine Hände / dergleichen deñ allzeit gegen GOtt erhaben werden sollen / sind ein Zeichen eines reinen Hertzens. Und das Sprichtwort manus lavare, oder Hände abwaschen / hat so viel Bedeutung / als ohn Schuld sein / wie Pilatus bezeugte dardurch offentlich seine Unschuld: Hergegen wurden die Jünger Christi von den Juden gelästert / weil sie mit ungewaschenen Händen zu Tisch sassen. Welchen Gebrauch der H. Apostel Petrus vielleicht / damit er nicht anderen ein Ergernüß gebe / nach dem Leiden und Auffersthung des HErren Christi abgestelt hat. Denn D. Clemens als des Apostels Petri bekandter Freund / und so täglich zusammen über einem Tisch gessen / bezeugt in seinen Schrifften / daß St. Petrus selten sey mit ungewaschenen Händen zum Essen kommen.

Das XI. Cap.

Einhalt.

Daß die Zauberer / gleich wie vor Zeiten das Bauer-Volck bey den Alten / jährlich ihren Geistern etwas zu opffern pflegen / sich also von den Streichen zu befreyen / oder anderer Gelübden / welche sie vermög ihres Contracts zu leisten schuldig sind / zu entledigen; Und so sie ein Thier opffern / daß dasselbige müsse schwartz sein.

Gleich wie die Herren eines Guts / diesen Gebrauch halten / daß sie durch jährliche Liefferung der Pension oder Frondienst / ihr Gut / welches beschwert ist / oder einem anderen Dienstbahr gemacht / pflegen ledig zu machen / bey denjenigen / denen es eingesetzt und verhafft ist. Also dringt der böse Geist mit Ernst darauff / daß dasjenige / welches ihm im Contract verheissen / und specificirt worden / damahls als sich die Menschen in seinen Dienst Anfangs begeben / ihm geleistet werde / so bald die Zeit herumb ist / fürnemlich wenn sie Urlaub begehren / und sich entschuldigen ihres Außbleibens auff einem Nachtantz oder Gelach / oder dergleichen Händel. Welches dann / wie Dominica Zabella anzeigt / gemeiniglich von den Reichen pflegt zugeschehen / deren sie / wie sie sagt / viel gesehen / welche sich bey ihren Geistern wiederumb versöhnet / oder die Streich / wenn sie etwas nicht recht verrichtet / abkaufft hätten / mit einem Rind / Hammel / oder sonsten einem anderen Ding / dessen sie am besten geniessen können: Oder auch daß sie also Verlaubnüß erlangen möchten außzubleiben / oder einzustellen ihre Zusammenkunfft am bestimpten Orth und gesetzter Zeit.

Digitized by Google

Dieſes bezeuget Deſiderius Fivantius durch ſeine freywillige Bekantnüß / als er ſagte / daß er auff einen gewiſſen Tag im Jahr / ſo da geſchahe umb die Hundstag / auff den Abend und auff beſtimptem Berg Hupella, welches ein hoher Berg iſt / gelegen in Vogeſis, jährlich dergleichen etwas habe ſeinem Geiſt opffern müſſen / und wenn daſſelbige nicht gantz und gar ſchwartz war / ſey es ihm kein Danck geweſen: Wie man dann lieſet in allen Hiſtorien / daß er jederzeit der ſchwartzen Farben begehret habe. Denn auch vor Zeiten / als er unter dem Nahmen Mopſus weiſſagete / und dicknahls von einem Proconſule in Aſia ſchrifftlich gefragt wurde / ob er ein ſchwartz oder weiſſes Kalb ihm zu opffern begehre; Hat er Antwort geben / er begehre ein ſchwartzes: Daß aber vor Zeiten ſey der Gebrauch geweſen / die Geiſter durch verſiegelte Briefe zu conſuliren und zu fragen / bezeuget ſolches Juvenalis, da er ſpricht:

Propter quod fas eſt genua incerare Deorum.

Das iſt:

Darum es billig iſt des Götter heylge Knien.
Das feſte ſteh ihr Wort / mit Wachs zu überziehen.

So pflegt man dem GOtt Diti und Diis Manibus, das iſt / den Götter der Verſtorbenen / kein ander Opffer als Schwartzes zu geben / wie ſolches die Pontifices bey den Alten Inſonderheit alſo verordnet und gebothen hatten. Wie Alexander ab Alexandro lib. 3. cap. 22. Dier. gen. ſagt:

Scabere terram
Unguibus & pullam diuellere mordicus agnam.

Das iſt:

Der Erden feſten Grund mit Nägeln durchzureiſſen
Und ein ſchwartz bräunlich Lamm mit Zähnen durch zubeiſſen.

Denn dieſe Farbe / ſagt Pythagoras gehört von Arth zu böſen Sachen / und eigenet ſich recht zu denen Dingen / welche dem Stiffter und Urſacher alles Ubels und Unglücks ſollen zukommen und auffgeopffert werden.

Beatrix Baonenſis ſetzte auch noch weiter hinzu / und ſagte / die Armen (dergleichen ſie denn faſt alle in dieſer Rotte ſind) dürfften nichts deren Ding leiſten / ſondern ein jeder möchte ſeiner Gelegenheit nach etwas daß ihm unbeſchwerlich were / gleich zu einer Anzeigung ſeines guten Willens zuſchieſſen. Etliche geben junge Hüner / oder wohl alte Hüner / wie Deſideria Pariſienſis, und Cathelonia Vincentia gethan hatten: Etliche ſchneiden ihre Haar ab und liefferen dieſelbe dahin / etli-

Digitized by Google

etliche geben Spähen / etliche Vögel oder sonst nicht viel besonders / alda sein möchte / gemünzt Geld aus Rindern Leder / und wann sie dergleichen nichts haben / so verschafft es ihnen ihr Geist / auff daß sie staffirt seyn / und wie Joannes Pistorius bekandt / sey es genug / wenn sie sich nur gutwillig und mit Andacht darzu finden lassen. Wenn sich aber einer hierin wegert oder es verläßet / so begegnet ihm des nechsten / daß er übel muß gescholten und geschlagen werden / er fällt in Schwachheit / es sterben ihm die Kinder / muß Schaden leiden an seiner Nahrung / daß ers schwerlich überwinden kan; Dannenher sie dann aus Furcht für solchem Unfall / im geringsten kein Mühe noch Fleiß sparen / biß sie ihre Gelübde bezahlet und sich gelöst haben: denn Furcht und Schaden macht Fleiß und Embsigkeit. Dieser Brauch hat auch vor Zeiten die Alten fort getrieben / und sie zu solchen Sachen fertig und bereit gemacht / ob wohl sie mit dergleichen Verbündnüß in keinen Weg verhafft gewesen.

Also stund zu Rom im Palatio ein Altar dem Fieber geheiliget. In Exquiliis war der Altar malæ detestatæque fortunæ. In Orbonæ bey dem Tempel Larium waren die Altar Prostruertæ, Prosæ, Fimoris, Palloris, Auerrunci, Robigi, und anderer schädlicher und feindseeliger Götter mehr / die man wohl mit einem Nahmen könte Vejoves nennen / welche man mit Opffern verehret / auff daß sie niemand schädlich weren. Dergleichen denn auch dieses Aberglaubens und abgöttischer Altaren viel in anderen Landschafften Italien ganz berühmt gewesen / wie auch in Græcia und bey anderen Nationen zwar weit und breit solches im schwang gieng. Denn es pflegten die Athenienser zu opffern Contumeliæ und Impudentiæ, damit sie nicht zu Schmach und Schanden kähmen.

Die Bæotii und Appollonii opfferten dem Pornopioni, auff daß ihre Provintz nicht durch die Mäuse verheeret würde.

Die Oetæi opfferten dem Herculi Conopio, daß sie die Schlangen nicht vexirten.

Die Rhodii opfferten dem Apollini Erythibio, auff daß die Stadt nicht beschädiget würde.

Die Gades opfferten Paupertati und Senectæ, daß sie nicht in ein schwere Armuth oder Alter fielen. Und wolte GOtt dieser Aberglaube hätte auch die Unseren nicht eingenommen / also daß der Gottes-Dienst dardurch befleckt were / und / wie Cicero spricht / daß die Leute sich die Religion und Ceremonien nicht aus Furcht / Gelübde oder Nutzen / sondern nach der Vereinigung so zwischen GOtt und dem Menschen sein soll / gebrauchten / nemlich in reiner Heiligkeit und

Gottesfurcht / dardurch GOttes Zorn fürnehmlich versühnet und dardurch der Tempel GOttes geehret und bestätiget wird. Wie Persius spricht Satyra II.

Compositum jus fasque animi, sanctique recessus
Mentis & incoctum generoso pectus honesto.

Recht und Gerechtigkeit / ein heiliges Gemüthe
Ist daß was nach sich zeht des grossen GOttes Güte /
Die Brust die in sich hegt / daß was anständig heißt
Die wird von GOtt auch selbst vor angenehm gepreißt.

Denn daß einer nur mit Gaben und Geschencken GOttes Hülff und Barmhertzigkeit in Gottes-Dienst erlangen wolte / ohn Reinigkeit des Hertzen / dieses ist GOtt gespottet und vernichtet. Wie dieses Horatius lib. 3. Carm. Od. 23 / meldet.

Hæc cædo ut admoneam templis, & farre litabo,
Immunis aram si tetigit manus,
Mollibit aversos penates
Farre pio & saliente mica.

Das ist:

Dieß schlachte ich darum / daß ichs im Tempel bringe /
Und opffre es mit Teig / daß es der Hand gelinge.
Die den Altar berührt! Es wird auch Saltz und Brod
Erweichen unsern GOtt daß er stillt alle Noth!

Will allhie geschweigen / daß etliche gefunden werden / welche von wegen ihrer Gelübden / von den Götter begehren / nach ihrem Gefallen / gleich als von Rechts wegen / zu haben / wie da stehet:

Rem struere exoptas cæso boue, Mercuriumque
Arcessis fibra, da fortunare penates,
Da pecus & gregibus fœtum:

Das ist:

Du trachtest wohl vielleicht die Nahrung zu verbessern /
Du bittest / wenn du schlachtst / Mercur soll dir vergrösserns
Durch deine Götter-Gunst das was du itzo hast /
Und segnen deine Heerd; so wird dein Wunsch gefaßt.

Denn die Leute gemeiniglich für das Unglück / darfür sie sich zu besorgen haben / ihr Gebet und Gelübde thun. Wie Virg. libro septimo spricht:

Vota metu duplicant matres, propiusque periclo
It timor.

Das ist:

Je näher die Gefahr / je näher sind getreten
Mit doppelter Gelübd und mit erschrocknen Beten /
Das durchgehends war voll Furcht etc.

Ja-

Digitized by Google

Ja/ sie schelten und schmähen noch wohl die Götter darzu/ und zwar der Vertröstung/ auff daß sie nachmahls/ wenn sie ihnen opfferen/ selbe guthwillig und gnädig finden mögen. Wie man von einem Spieler in Italia sagt/ daß derselbige allen Heiligen zugleich übel gesuchet und sie gelästert habe/ weil ihm das Glück auff dem Spiel nicht zuschlagen wolte/ außgenommen allein St. Antonis/ weil er sich für St. Thönis-Feuer zu besorgen hatte. Als er aber folgendes Tags allen denselbigen Heiligen/ und einem jeden Insonderheit ein Wachßlicht opfferte/ sich also wiederumb zu versühnen/ und mit Fleiß für St. Antonii Altar fürüber gienge/ sagte er: Lieber H. Antoni weil ich dich nicht auch gelästert habe/ so darff ich dir auch nichts opffern. Aber hie halt ich es für rathsamer/ daß ich von solchen Sachen schweige/ als daß ich zu ungelegener Zeit viel darvon predigen wolte/ Insonderheit/ weil es genugsam ohn das am Tage ist/ daß die Leute nicht viel nach GOtt fragen. Will allein hie beweisen.

Dæmones accepto placare munere quovis,
Si devota modo mens est & conscia pravi.

Das ist:

Die Geister lassen sich mit schlechter Gab' versühnen.
Ist nur dein Hertz und Sinn willfärtig ihm zu dienen.

Das XII. Cap.

Einhalt.

Daß die Hexen/ wenn sie auff ihre Versammlung fahren wollen/ ihre Ehemänner alsdann betriegen/ damit die Ehemänner keinen Argwohn auff sie haben mögen/ denn sie dieselbigen/ entweder durch Zauberey/ in einen tieffen Schlaff bringen/ oder etwas an ihre Statt legen/ daß ihnen gleich sey.

Als ich eben diese Materien unterhanden hatte/ und dieselbige tractirete, ward ich etlicher Fragen eingedenck/ so sich zu Forbach/ in einem Flecken Lottharingisches Gebiethes/ und in Ober-Teutschland gelegen/ begeben hatten/ darans ich berichtet worden/ wie die Hexen/ wenn sie aus ihrem Ehebette wollen hinweg fahren auff ihre Versammlungen/ pflegen entweder ihre Männer zu bezaubern/ daß sie nicht leichtlich aus dem Schlaff erwachen können/ damit sie der Weiber Gemeinschafft nicht genieſſen; oder eine Persohn ins Bett gauckelen/ welche die Männer/ im Fall sie erwachten/ für ihre Weiber hielten. Dieſes sagte Bertranda die Bal-

Digitized by Google

hiererinn / daß ſie es offtmahls hätte gethan / und damit ſie ihren Mann alſo hätte mögen ſchlaffen machen / ſo habe ſie ihn offtmahls beym Ohr gezopfft / mit der rechten Hand / die ſie zuvor hatte beſtrichen mit ihrer Sauber-Salben / welche ſie brauchte / wenn ſie zum Schornſtein hinaus fahren wolte. Die Eller / des Dechants zu Ottingen Weib / ſagte / ſie hätte ihres Kindes Küſſen an ihre Statt gelegt. Die Sichen May von Speirchen ſagt / ſie hätte einen Beſem an ihre Statt gelegt / und ihren Geiſt darüber angeruffen. Hätten alſo ihre Ehemänner offtmahls betrogen. Maria des Hauß Schneiders in Metzrer Eſch Ehemeib / ſagte / ſie hätte darzu ein Schaubſtroh gebraucht / welcher ſo bald ſie wieder zu Hauß kommen / verſchwunden were. Catharina Ruffa ſagte / daß ſich der böſe Geiſt ſelbſt etwann an ihre Statt gelegt hätte.

Das XIII. Cap.

Einhalt.

Daß die böſe Geiſter / umb vieler Urſachen willen / die Hexen hart und ernſtlich ſtraffen: Nemlich / wenn ſie des Nachts nicht zu ihrer Verſamlung kommen / wenn ſie ohn vorwiſſen der Geiſter / andere geſund machen: Wenn ſie ſich nicht rechen: Wenn ſie nichts Ubels ſtifften: Wenn ſie ihm nicht Gehorſam ſind: Wenn ſie einem abwehren vom Böſen: Wenn ſie dem Richter ihre Ubelthat bekennen / und dergleichen andere mehr / welcher Urſachen halben / ſie entweder übel müſſen geſchlagen werden / oder ſolches mit einem gröſſern Schaden und Verluſt an ihnen ſelbſten büſſen.

Es iſt kein gröſſer Verdruß noch Plage / als welche aus Haaß und Neid entſtehet: Denn wie Cicero ſpricht / thut dieſelbige dem Menſchen am aller wehеſten / und man kan dero am ſchwerlichſten vergeſſen. So dieſes nun bey den Menſchen gilt / wieviel mehr wird ſich der böſe Feind ſolches unternehmen / als welchen nichts mehr verdrieſſen noch bekümmern mag / wenn es dem Menſchen beſſer gehet als ihm. Derhalben dichtet und trachtet er / wie er ihn aus einem Unglück in das ander bringe / daher ſich denn niemand verwunderen darff / daß er diejenigen / welche ſich ihm einmahl ergeben haben / in ſo hartem Zwang hält / und ſo ungnädig mit ihnen umbgehet. In Wahrheit ſo iſt dieſes die gemeine Klage bey ihnen allen / daß er jederzeit / Urſachen ſuche / wie er ſie entweder Ungehorſams oder anderer Schuld halben bezüchtige / und ſie derhalben gantz unbarmhertziger Weiſe / darumb ſtraffe / ja daß kein Augenblick Frieden bey ihm ſey.

Es erzehlte Cuninus Gugnotius, daß er etliche mahl bey nahe auff den

den Todt were von ihm zerschlagen worden/ weil er entweder zu spät oder etwann gar nicht auff ihrer Versamlung erschienen were. Auch sagte er/ wie daß er hätte schwerlich büssen müssen/ daß er des Dominici Raii Tochter/ die er zuvor bezaubert hatte/ wiederumb ohn Erlaubnüß seines Geistes/ hätte gesund machen dürffen. Uber daß so habe er ihn auff eine Zeit in die eusserste Gefahr und Noth bracht: Nemlich/ als er ihn damahls habe durch die Lufft geführet/ oben über den Fluß Mosel gehalten/ und an einem gefährlichen Orth habe ertrencken wollen/ wo er ihm nicht zusagen thäte/ daß er den Desiderium Galerium, dem er feind war/ wolte bezaubern und umbs Leben bringen. Wie er denn solches unlängst hernach/ durch stetiges Anhalten des Geistes vollbracht habe.

Jana Gerardina. Catharina Ruffa. und Francisca Fellæa bezeugten/ daß sie mehr als einmahl schwerlich mit harten Streichen hätten büssen müssen/ wenn sie keinen Schaden oder Unglück angestifft hätten. Und wie Nicolæa Morelia sagt/ hat er sie dermassen zerschlagen/ daß ihr der Athem davon außgeblieben/ und sie bey nahe gestorben wären. Uber welches sich dann nicht zu verwundern sey/ sintemahl er eiserne Hände habe/ mit denen er ihnen so unbarmhertzig die Köpffe zerschlagen/ daß sie deren nicht mehr empfinden.

Alexia Belhoria, und Claudius Morelius beklagten sich/ wie sie solches offtmahls schwerlich befunden hätten/ und daß er sie bisweilen auch dermassen unter dem Gesicht mit seinen Klauen zerkratze/ als ob sie unter den Katzen gewesen weren: Wie denn Rosa Gerardina dem Richter das Wahrzeichen auffgewiesen hat.

Es hatte der böse Geist der Belhoriæ heftig angelegen/ daß sie ihren Mann umbs Leben bringen solte/ welches/ als sie aus Liebe/ die sie zu ihm trug/ nicht eingehen wolte/ hat sie der Geist/ wegen dieses Abschlagens/ Wassersüchtig gemacht/ und sie ist nicht ehe wiederum gesund worden/ biß das sechs Maß Wasser ihr unten aus den Fußsolen durch eine geöffnete Wunde geflossen sind.

Deßgleichen er auch ohn unterlaß/ bey der Margaren Laodina erhielte/ sie solte ihrer Nachbahrin Kuhe/ mit einem vergifften Trunck/ denn er ihr in einer höltzernen Schüssel darreichte/ vergeben/ weil sie ihr hätte das Kraut zertretten und abgefressen/ welches/ als sie sich wegert zuthun/ und besorgte/ sie möchte darüber von der Nachbahren begriffen werden: Damit sie aber gleichwohl ihren Geist zufrieden stellete/ so vergab sie ihr eigen Kalb damit/ ob sie wohl sonsten weder Kuhe noch Kalb mehr/ als nur diese einige/ im Stall hatte. Deß-

gleis

gleichen muste auch die Balbiererin Bertranda, weil ſie eins andern Viehe verſchonet hatte/ ihr eigen Kind verderben.

Die Apollonia triebe der Geiſt mit aller Ungeſtühmigkeit dahin/ daß ſie ihm zuſagte/ wie ſie nicht ſeyren wolte/ ſie hätte dann ihres Mitbürgers Eyſarts Haußgeſind einen groſſen mercklichen Schaden zugefügt. Als ſie aber ſolches nicht kundte ins Werck richten/ weil GOtt der Allmächtige ihr ſolches abgewehret/ indeſſen Schutz er ſich und ſein gantzes Hauß-Geſinde der Eyſart alle Morgen befehlen thät/ wurde ſie endlich/ durch des Teuffels tribulieren/ dahin getrieben/ daß ſie dieſe Verheiſſung an ihrer eigenen Tochter/ mit Nahmen Engel/ etwann von 10 Jahren/ mörderiſcher Weiſe vollbringen müſſen.

Deßgleichen hat auch die Catharina Prævotia, aus Zwang eines andern Geiſtes/ ihr eigen Kind müſſen umbs Leben bringen. Denn als dieſelbige auff eine Zeit gelüſtet/ des Michael Kochs einige Tochter mit Gifft zu verderben/ und ſich deſſen offtermahls hatte vergebens unterſtanden/ dieweil ihre Mütter täglich ſie mit Gebet und Seegen verwahret wieder alle Zauberey und Unglück/ darmit ſie ihrem Geiſt/ der ohn Unterlaß ihrer Vertröſtung halben/ bey ihr anhielte/ deſto willkommer were/ ſo bringt ſie ihr eigen Kind in der Wiegen/ mit Nahmen Odillum, durch Zauberey umb. Denn diß iſt der Zauberer und Hexen Arth und Geſetz/ wenn ſie ihr Vorhaben nicht an einem andern vollbringen können/ daß ſie daſſelbige an ſich ſelbſten müſſen leiſten. Und es geſtattet ihnen der böſe Geiſt in keinem Wege/ daß ſie einen Anſchlag hätten/ daraus gäntzlich nichts werden ſolte. Wenn ſich ihrer viel zugleich einer Sachen unterwunden haben/ und Streit unter ihnen entſtehet/ über welche das Unglück außgehen ſoll/ ſo müſſen ſie darumb loſen/ alsdenn muß allein die/ welche das Loß trifft/ für die andere alle Straff leyden. Wie denn ſolches vorgemelde Prævotia bekennet/ daß ihr/ ſampt ihrer Geſellſchafft ſolches wiederfahren ſey: Denn/ ſagte ſie/ als wir auff eine Zeit zugleich mit einander beſchloſſen hatten/ des Schuſters Freſſenii Viehe zu bezaubern/ ich kan nicht wiſſen/ wie es zugieng/ daß wir es nicht kundten vollbringen/ muſte nichts deſtoweniger die Sache auff einen andern Weg ihren Fortgang gewinnen: Nemlich/ auff daß wir dem/ welcher ſich auff dieſe Beute geſpitzt hatte/ etlicher maſſen gnug thäten; Wurden derhalben eins/ das Loß zu werffen/ über welche es außgehen ſolte/ da traff das Loß die Agnes Eyßwitz/ ſo die ärgſte und ſchandloſeſte Balck unter allen war/ und ſich im geringeſten nichts für dieſer grauſamen That entſetzte/ ſondern mit friſchem Muthe ihrem eigenen Sohn/ Peter genandt/ von 20 Jahren/ einen Trauck gab/ darvon ihm der

Leib

Leib nicht lange darnach ganz und gar zerschmolte und verdorbe. Denn müssen wir entweder dieses also verrichten/ oder vordem Geist/ welcher dann nichts nachläßet/ dermassen geschlagen und gemartert werden/ daß wir viel lieber sterben möchten. Dergleichen ist auch dem Balial Balsolo, sein Ungehorsam nicht geschenckt worden; denn als derselbige aus Befehl seines Geistes/ einem/ dem er feind war/ vergeben wolte/ aber dasselbige verläßet/ ist er in seinem eigenen Hauß dermassen darfür gestrafft worden/ daß er viel lieber sterben/ als noch einmahl solche Schmertzen außstehen wolte. Auch ward jetgedachte Margretha bezahlt/ weil sie ihrer Gesellschafft hatte abwerben/ als sie an einem See/ mit nahmen Wapenbruch/ waren zusammenkommen/ und das Wasser umbrühreten/ das Obs damit zu verderben/ weil ihr noch eingedenck war/ daß sie mehr als einmahl grossen schweren Hunger mit denselben Aepffeln gestillet hätte/ darumb ward sie übel gescholten/ und mit vielen Streichen zerschlagen.

Joanna von Banno, ward durch die Außsage der Zeugen/ und durch Furcht für der Marter dahin bracht/ daß sie dem Richter alle ihre Mißhandelung offenbahret/ und derhalben auch dem bösen Geist in Ewigkeit absagte: Wie sie aber derselbige nachmahls allein im Gefängnüß antraff/ hat er sie mit seinen Klauen und Fäusten dergestalt zugericht und zerschlagen/ daß sie anders nicht gemeinet/ als daß sie das Leben darüber lassen müste. Aber durch die Zukunfft etlicher anderen Personen/ ist er verhindert worden von seinem unmenschlichem Wüten und Toben. Und zwar/ als sie dieses dem Richter anzeigte/ war ihr gantzer Rück noch voll frischen Wahrzeichen.

Deßgleichen ward die Kälbers Otilia von ihrem Geist/ wegen solcher freywilligen Bekäntnüß dermassen im Gefängnüß zerschlagen/ daß sie des Thurnhüters Hauß-Gesind/ von seinem schreyen und wehklagen gehört. Hieraus kan männiglich abnehmen/ wie schwere und unträgliche Dienstbarkeit der Satan den Seinen auffleget/ und zwar auch denen/ welche sich gantz und gar in seinen Willen ergeben haben. Hergegen wie süß das Joch Christi/ und wie gering seine Bürde/ welches Christus selbst alle diejenige/ die ihrer Seelen Heyl begehren/ ermahnet/ auf sich zunehmẽ; Und zwar kan und mag es anders nicht seyn/ als daß diese beyde durchaus einander müssen zuwieder seyn. Das gröste Geboth des HErrn Christi/ ist die Liebe im Glauben/ und demnach er uns in seine H. Kirchẽ eingesetzt/ und einverleibet hat/ hat er kein heiligers noch höhers Geboth uns gegeben/ und zu halten befohlen. Ich gebe euch/ spricht er/ Joh. 13 v. 37 ein neues Geboth: Nemlich/ daß ihr euch untereinander liebet/ wie ich auch euch geliebet

Digitized by Google

ber habe. Und anderswo sagt er (Johan. 15 vers. 39) Daran wirdt jedermann erkennen/ daß ihr meine Jünger seyd/ so ihr euch unter einander werdet lieben. Diese Gebotb mögen je niemand beschweren/ denn sie sind voller Liebe/ voller Freuden und Ergetzligkeit. So auch etwann diese Gebotb nicht gehalten werden/ wie sie billig solten/ ergrimmet derhalben nicht so bald der gütige GOtt/ sondern ist langmüthig zustrafen/ und läst sich nicht gern darzu bewegen. So auch etwann Straff fürfället/ so ist sie erträglich/ und allezeit heilsam/ sie ist vätterlich und nicht herrisch oder tyrannisch so da Huld erwirbet/ dem/ der da straffet/ und nicht Haß und Neidt gebähret/ von wegen der Rachgierigkeit. Hergegen sind des Teuffels und täglicke Anreitzung anders nicht als Haaß/ Neyd/ Betrug/ Rachgierigkeit/ Mord/ Unfall/ Schaden/ Schand und Spott/ denn er von Anbegin ein Mörder/ Lügner/ Verderber/ Betrieger/ Hertzenfresser und Henckers-Knecht gewesen ist. Ja all sein Thun und lassen ist dahin gericht/ wie er die Seine darzu halte/ daß sie nur gleich ihm/ andern Schaden und alles Unglück/ ohn Unterlaß zufügen/ so sie seinem Geheiß nicht statt geben/ so haben sie nichts gewissers/ als/ wie gesaget/ daß sie müssen über alle massjämmerlich biß auff den Todt zerschlagen werden. Kommen sie aber dem selbigen nach/ so folget dieses: Nemlich/ daß ihr Hertz stetig betrübet/ und in Aengsten leben muß/ und daß sie kein söhlich Gewissen haben können/ Gleichwie diejenigen/ welche wieder ihre angebohrne und mitleidende gütige Natur/ müssen als Unpeßlichen bey den grausamen unmenschlichen Spectaculn/ Martern und Torquen seyn. Uber daß/ so lässet sie die Barmhertzigkeit/ welche ihnen durch Anregung der Natur sövolkompt: Item die Angst/ daß sie etwann über einer bösen That mögen begriffen werden/ und die Furcht/ welche ihnen aus dem bösen Gewissen entstehet/ nimmermehr ruhen noch zufrieden seyn/ sondern sie werden von allen Orthen her geängstiget/ ihre Missethat quählet sie/ und

ist anders nichts als Jammer und Noth und sie

her von allen Orthen.

Das

Das XIV. Cap.

Einhalt.

Daß die Hexen auffmahlen zu ihren nächtlichen Versammlungen verschalich mit Leib und Seel fahren. Auch da sie offenmahlich halten lassen / als ob sie leibhafftig zugegen weren / sey es doch nichts / und nur ein Traum und Imagination; Und daß weren Ursachen recht sey / welche dieses auff beyderley Weise verantworten. Demnach auch dessen mehr als und einerley Ursachen wollen / ihre Versammlungen / Tänze und auff welche Nächte sie gewönlich und nehmlich in Gesellschaften gemeinen kommen.

Diejenige / welche von dieses Hexenwesens schreiben / stimmen gäntzlich nicht zusammen in dem Puncten: Nemlich / ob die Hexen Leibhafftig zu den Versammlungen der bösen Geister / darvon sie sagen / hinfahren und dazugegen erscheinen / oder ob sie nur vom bösen Feind also verblendet werden / und ihnen solches imaginiren / als ob sie da zugegen sind / wie zu geschehen pflegt / wenn einer in einem Traum liegt. Diese Disputation kan zu beyden Seiten / durch Exempel und durch rechtmässige Ursach bestehen. Denn wir haben von gewissen Personen erfahren / daß ihrer etliche zu Hauß bey ihren Ehemännern in einem Gemach öffentlich gewesen / und über Nacht blieben sind / welche nichts destoweniger des folgenden Tags viel haben wissen zu erzehlen von der in nechst übriger Nacht gehaltener Versammlung / auff welcher sie sagten / daß sie zugegen gewesen weren. Wiederumb sind andere gewesen / welche durch das gemeine Geschrey in Verdacht kommen waren / und derhalben von ihren nächsten Bekandten und Verwandten / sampt der Nachbahrschafft mit Fleiß sind verwacht worden / dieselbige hat man schwitzen gen und heftig sich im Schlaff bewegen / als diejenigen / zu thun pflegen / welche vor grossem Schmertzen sich ängsten und quälen: Etliche sind auff einem Stuhl / oder sonst wo auff gesessen und geritten / eben wie diejenige / die den Pferden die Spohren geben und eylends fort wollen / sind aber nicht aus ihrem Hauß kommen / sondern alsbald sie erwacht / sind sie so müde und laß gewesen / als ob sie weit über Feldt her gewandert hätten / erzehleten viel wunder seltzame Dinge / die sie hätten außgericht / ja sie erzürneten sich über die / so ihnen hier in nicht wolten Glauben geben. Dannenher viel verursacht worden / dieses nur für Träume zu halten / die der böse Geist denen für bilde und eingebe / die er in seinen Stricken gefangen hält. Dieser Meynung sind viel grösser fürnehmer Leute / auch der H. Hieronymus selbst

selbst

ſelbſt iſt faſt dieſer Meynung / welcher dann auch zum Exempel anzeugt einen Juden / der zu ſeiner Zeit gelebt habe / welcher die Hiſtorien vom Habacuc unbillicher Weiſe zu verkleinern / ſich unterſtanden / allein dieſer Urſachen halben / dieweil darinn angezeiget wird / wie der Prophet ſey durch die Lufft hindurch getragen und gefahret worden / und zwar unnatürlicher Weiſe. Hergegen befinden ſich anſehenliche Scribenten / welche durch Exempel und beweißliche Urſachen bezeugen / daß in Wahrheit die Hexen darvon fahren. Dennes ſind etliche geweſen / welche ſich mit eben derſelbigen Salben / darmit ſich die Hexen beſtrichen / auch haben geſalbet / und ſind in einem Augenblick dahin zum Teuffel zu gefahren / da ſie ihre Verſammlung angeſtelt hatten / von dannen ſie nachmahls durch etliche Tage Reiſe kaum wiederumb haben zu Hauß kommen mögen / nemlich / nachdem der Tantz ein Ende gehabt / und wie Apuleius ſpricht / der blinde Lermen der Polter-Geiſter zertrennet worden. Es hat man auch von etlichen gehöret / welche zu Fuß ſind zugleich mit ihren Kindern auff ſolche Verſammlungen verreiſet / in willens ihre Kinder in die Geſellſchafft einzuverleiben / welche nachmahls der böſe Geiſt wiederum durch die Lufft habe zu Hauſe geführet / wie ſolches von vielen iſt erzehlet und bezeuget worden / daß ſie dieſelbige auff dem Hinweg angeredet haben / und als ſie die nachmahls wiederumb zu Mitternacht zu Hauß antroffen / ſind ſie gleich verſtarret geweſen / und haben keine gewiſſe Antwort von ſich geben. Auch treffen ihre Reden ein: nemlich was ſie auff der Verſammlung mit einander hätten geredet / welches darnach andere unterſchiedliche Perſohnen / welche auch auff dem Nacht-Tantz geweſen waren / mit eben ſolchen Worten erzehlten: Item / was für Larven / Rinden oder Netze ein jeder für das Angeſicht gehalten / damit er nicht möchte erkennet werden / was für Kleider / Hauß-Geräth und Becher ſie gebraucht hätten: Wie die Hirten in der Nähe / ſie haben rauſchen und ruffen gehört / was für Perſonen den Männern an ſtatt ihrer Eheweiber ſind zugeben geweſen / und dann unzehlbarer vieler / welche in dieſer verfluchten Geſellſchafft geweſen / einhellige Außſage und Zeugnüß über alle und jede Stück / ſo ſich da begeben haben: Aus welchen ich das nachfolgende etwas weitläufftiger erzehlen will / dieweil es Inſonderheit hieher zu dienet.

Zu Löhe / welches ein berühmter Fleck iſt unten an den Berg Vogeſo gelegen / war im Jahr 1589 eine Bauer-Kirbe gehalten / und als es gegen die Nacht kam / gieng Claudius Chorœus aus gemeldtem Flecken nach einem andern genandt Weiſenbach zu: Als er aber ein gut Stück des Berges / welches zwiſchen beyden Flecken in ligt / erſtie-

ſtieg

stiegen hatte / kompt plötzlich ein Sturmwind umb ihn her / also daß er still stehen must. Er erschracke und sahe sich umb / ob er etwas vermerckte / daher sich dieses Wesen erhube / denn es war sonsten durchaus in der Lufft still. Indem wird er eine Höle / welche sie nennen die Morelianische Klippe / gewahr / darinnen sechs Weiber mit Larven umb ein Tisch voll güldenen und silbernen Geschieren herumb tantzten / und ihre Häupter hin und her warffen wie unsinnige Leute / auch sahe er bey ihnen einen Menschen auff einem schwartzen Ochsen / der gleichsam müssig war und nur zusahe. Derhalben blieb er still stehen / ermuntert sich wiederumb und sahe mit Fleiß zu / was doch daraus werden wolle; Wie er sich also darzu schickte / verschwund die gantze Rott in einem Augenblick / daß er nicht wissen möchte / wo Stumpff oder Stiel hinkommen war. Indem gehet er fort / kompt über die Höhe des Berges herüber / siehe da kommen dieselbige Weiber hinter ihm her / warffen die Köpff hin und wieder / und schwigen alle still / als ob sie es also miteinander hätten angelegt. Vor ihnen her gieng ein schwartzer Mann von Angesicht / hatte krumme Hände wie Mistkocken / wolte ihm darmit unter das Angesicht fahren / Aber Claudius zoge sein Gewehr aus / schlug darmit umb sich / daher der schwartze Mann nachließe / als ob er sich darfür fürchte und verschwunde. Welches mich denn errinnert des Platonis, Pselli und etlicher anderer Fürgeben / so da sagen daß sich die Geister für den Drauworten / Streichen und Wunden fürchten / und daß solche an ihnen hafften und sie beschädiget werden / darvon ich an einem anderen besonderen Orth gehandelt habe. Nichts destoweniger lassen sich die gemeldte Weiber wiederumb sehen / und zugleich der Mensch / darvon ich gesagt / so auff den Ochsen sasse und zusahe tantzen. Chorœius, als der nun ein Hertz gefast hatte / gehet zu ihm zu / und redet ihn an mit solchen Worten: Siehe / spricht er / mein lieber Desideri Gaxete (denn also hieß er) bistu hie / ich bitte dich / kanstu etwas bey mir thun / so errette mich in dieser Noth / denn ich verheiß dir bey meiner Treue und Glauben / daß ich nicht das geringste so mir hie begegnet ist / nachreden und offenbahren will: Als er nun kaum diese Worte außgeredet hatte / kompt der Sturmwind wiederumb umb ihn her und umbgiebt ihn mit einer Wolcken. Demnach er nun wiederumb herauß kam / befand er sich allein und weit vom Wege / und an einem andern Orth fern von dannen / da kein Mensch umb ihn war / jedoch spührte er den Weg nach / kam zuletzt wiederumb darauff und macht sich eylends nach Hauß. Nach dreyen Tagen demnach er vorige Zeugnüß hatte außgesagt / wird er vom Richter wiederumb beschickt ferner

Digitized by Google

ner zu bezeugen / da hat er ferners geſagt / wie er ſich erinnere / daß er ſey zum Tiſch hinzu genahet / in willens zu beſehen was für Gerücht darauff weren / da ſey ihm der böſe Geiſt ſo bald mit den Klauen unter das Geſicht gefahren / indem er ſich aber mit dem Schwerdt gewehret / hab ihn in Mittels ein ſtarcker Wind in die Höhe gehaben / und an die Klippen des Berges Combri / ſo faſt 200 Schritt von dannen iſt / geführet. Damit nun dieſes nicht für eine Fantaſey eines bezechten vollen Menſchen / und der ſich etwann für der Nacht in dem Gebirge entſetzet habe / gehalten werde / ſo hat eben diß faſt mit gleichen Worten die Barbelina Gaxeta, als welche unter denſelben Weibern geweſen / im vorigen Monat bekennet / und noch weiter darzu geſagt / wie daß ſie und ihr Ehemann Deſiderius Gaxatus darumb den Chotæio haben zwey Simmern Weitzen und zween Kühe-Käß geſchenckt / auff daß er daſſelbige was er da geſehen hatte / verſchweigen ſolt / und als ſie gegen einander geſtalt waren dieſer Reden halben / haben ſie durchaus in allem zuſammen geſtimmet / auſſerhalb dem / das Barbelina ſagte / der böſe Geiſt hätte den Chotæium nicht mit den Klauen angefahren / weil er hin zum Tiſch getreten were / wie ſolches Chotæius in ſeiner Außſage gelogen hätte / ſondern dieweil er ein güldenen Becher vom Tiſche habe ſtehlen wollen. Ferners will ich allhier noch eine andere Hiſtorie erzehlen / welche dieſes Inhalts iſt: Es hatte den Joañem von Heñebach ſeine Mutter / die eine Hexin war / mit ſich auf ihre Verſamlung genommen / als er kaum 16 Jahr alt war / und dieweiler hatte lernen pfeiffen / ſo wolte ſie habē / er ſolte ihnē zum Tantz pfeiffen und auf den nechſtē Baum ſteigē / auf daß man ihn deſto beſſer hören möchte; Indem er nun daher pfieffe / und ihrem Tantz mit Fleiß zuſahe / vielleicht weil es ihn ſo wunder ſeltzahm alles bedaucht e / denn da gehet alles auff eine närriſche Weiſe zu / ſpricht er / behüte lieber GOtt / woher kommet ſo viel närriſches und unſinniges Geſinde: Er hatte kaum dieſe Worte außgeredet / ſo fällt er vom Baum herunter / verrencket eine Schulder / rufft ihnen zu / ſie ſolten ihm zu Hülff kommen / aber da war niemand / ohn er allein. Als er dieſes nachmahls ruchbahr macht / und derhalben mancherley Rede von ihm giengen / indem es etlich für ein Geſpenſt / etliche für eine Wahrheit hielten / hat ſich nachmahls eine Gelegenheit begeben / dardurch man recht auff die Spur kommen: Denn nach kürtzer Zeit / ward die Catharina Prævotia, welche auch mit im ſelbigen Tantz geweſen war / gefänglich eingezogen / weil die Vermuthung auff ſie gieng / daß ſie eine Hexin were / dieſelbige bekandte alles wie es were zugangen / wiewohl ſie gantz und gar nichts von den gemeinen Re-

den /

Digitized by Google

den / die von dem Hembachen waren außgesprenget / vernommen hatte: Deßgleichen haben dieses auch im folgenden Jahr bekandt Kelvers Ottilla und Eysarts Engel / welche Zauberey halber zum Tode verurtheilet worden sind / und Kelvers Ottilla sagte zu mehrer Uhrkundt dessen / daß der Orth / da es geschehen / Mapenbuch genandt were: Auch ist folgende Historie gleiches Inhalts:

Des langen Bernharts Nicolæa gieng den 24 Hewmonath im Jahr 1500 von der Mühl zu Güermingen gen Affenuecuriam / als sie am Geheg des Waldes hergieng / mitten am hellen Tage / vermercke te sie auff dem nechsten Acker einen Tantz von Männern und Weibern / und weil dieselben auff eine besondere Weise und hinterrucks tantzten / kam es ihr frembd für / stunde derhalben still / und sahe mit allem Fleiß zu. da wird sie gewahr / daß etliche in dem Reyhen waren so Geiß und Kühfüß hatten; Als sie dieses ersahe / erschrack sie und rieffe (Jesu) überlaut / als man etwann pflegt zuthun / wenn einem etwas Wiederwärtiges von ohngefehr auffstösset / ruffet also GOtt von Hertzen an / daß er sie behüte und gesund zu den Ihrigen wolle kommen lassen. Da verlohre sich der gantze Tantz und verschwand in einem Augenblick / biß auff einen mit Nahmen Peter Großpeter / denn als derselbige über sich in die Höhe fuhre / entfält ihm ein Kehrbesem / damit die Becker / ehe sie das Brodt in Ofen schiessen / pflegen den Ofen außzukehren; Inmittelst erhebt sich ein solchen Wind umb sie her / daß sie schwerlich Athem schöpffen möchten / und bey nahe darvon erstickt / wie denn darauff drey Tage / nachdem sie wieder zu Hause kommen / muste sie sich weil sie schwach war zu Bette legen. Als nun dieses Geschrey außkommen und durch das gantze Dorff erscholle len / und damit Peter nicht etwann darfür angesehen würde als ob er hieran schuldig were / und also durch sein Stillschweigen es für bekandt annehme / beklagt er sich erstlich dieser Auffsage für dem Richter / und nahm die anderen mit Recht scharpff für / jedoch als er sich endlich besorgte / das Recht möchte den Krebsgang gewinnen / stunde er selbst guthwillig darvon ab / auff daß er nicht in grössere Noth gerieth: Daher er in grösseren Verdacht kam / denn Männiglichen darfür hielte / daß er ein böß Gewissen hätte / weil er die Sach Anfangs so embsig getrieben / und nachmahls so liederlich fallen liesse. Darumb der Richter desto mehr acht auff ihn gab / um der Sachen desto fleissiger nachforschet / und als er auff die Spur kam / daß dem also war / ließ er ihn greiffen / allda er fast guthwillig bekandte und andere mehr anzeigte / welche in seiner Gesellschafft waren: Unter denen war die Barbelia des Joannis Latomi Eheweib / und Mayetta des

Digitized by Google

Laurentii Supermaioris Weib / welche beyde an unterſchiedlichen Orthen bezeugten durch ihre Bekäutnüß / daß ſie weren in demſelbigen hinterwertz Tantz / darunter etliche mit hörnern Füſſen / wie Petrus deſſen gute Wiſſenſchafft truge / und mit Wahrheit bekandt hätte geweſen. Hierzu kam auch Joannes Michael der Hirt / als der dritte Zeuge ſolcher Dinge / welcher noch weiter darzu bekandt / nemlich daß er / weil die andern getantzt / habe inmittels darzu gepflieſſen auff einem Hirten Stab / welchen er ohngefehr da bekommen und an ſeinen Mund gehalten / darauff gefingert hätte / wie auff auff einer rechten Pfeiffe. Als aber die Nicolæa, wie geſagt / aus Furcht und Zittern den Nahmen Jeſu angeruffen / und ſich mit dem heil. Creutz bezeichnet hätte / ſey er oben von dem Eichbaum / darauff er damahls geſeſſen / herab geſtürtzet / endlich aber durch einen Sturmwind auff die Wieſen / genandt Weiller / allda er ſeine Heerde auff der Weyde gehabt / geführet worden. Deſſen allen hat ſich endlich ein gewiſſes Wahrzeichen befunden: Nemlich daß an dem Orth da ſie getantzet hatten / ſich des folgenden Tags ein runder getrettener Kreiß / gleich denen / darauff man die Pferde abrichtet / mit außdrücklichen Geiß und Küh Fußſtapffen befunden / welche Mahlſtätt alſo blieben / biß man den Acker wiederumb gegen den Winter umbgeackert hat. Dieſes haben bezeugt Nickel Klein / Deſiderius Veruex, Caſpar Sutor, und alle welche bey Zeit zu derſelbigen Stätt geführet / und nachmahls vom Richter derhalben ſind examinirt worden. Darumb dieſe erzehlte Hiſtoria für eine wahrhafftige Geſchicht / und nicht für einen Traum zu halten / welche ſcheinbahr am hellen Tage iſt zugegen geſehen worden / und nicht von Hören Sagen außkommen / welche durch vieler unterſchiedlicher Perſohnen gleichlautende Außſage iſt bekräfftiget / und nicht durch eines einzigen Menſchens vielleicht erdichtes und erlogenes Geſchwätz erſchollen. Ob nun jemand were / der hieran zweiffelte / derſelbige mag zwar ohnverhindert durch mich / hievon halten was er wolle / jedoch ſoll er wiſſen / daß ich nichts erdichtes allhier fürbringe / ſondern daß ich auch noch andere viel dergleichen Exempel fürüberlaſſe / deren ich weiters nicht eingedenckt / nachdem ich die peinliche Verhörung verrichtet. Hergegen will ich auch unbeſchwert derer Meynung ſtatt geben / welche es darfür halten / daß dergleichen Sachen ſich offtmahls im Traum begeben / wie ſolches unlängſt die Catharina Prævotia bezeugte / da ſie ſagte / wie bißweilen die Hexen auff ihren Verſammlungen perſöhnlich und wachend zu gegen weren / offtmahls auch nur im Schlaff / durch bloſſe Imagination dieſe Verſammlung verrichteten. Denn es iſt dem hö-

ſen

len Geist keine Mühe / daß er sie leibhafftig führe wohin er wolle/ oder aber/ sie im Schlaff gleich unsinniger Weise verrücke / und ihnen fürbilde was ihm nur geliebe. Hierinnen aber kan ich gantz und gar nicht derjenigen Meynung seyn: Nemlich daß die Seele in diesem Handel aus dem Leib fahre und entzücket werde; und ich achte nicht daß sie solches recht verantworten können / Insonderheit da solches durch Hülff und Krafft der bösen Geister solte geschehen. Da der heilige Apostel Paulus biß in den dritten Himmel ist entzücket worden / bekennet er ohn alle Scheu / er wisse nicht ob er wäre ausserhalb dem Leib gewesen sey/ sagt/ GOtt allein wisse es. Auch lese man hiervon den heiligen Apostel Petrum/ welcher sampt den andern beyden Aposteln/ durch die Klahrheit des HErrn dermassen sich entsetzte/ daß er entzücket worden und nicht gewüst/ was er sagen solte/ oder wo er were. Hierzu dienen auch der Heyden Zeugnüsse / und Plinius da er aus der Alten Exempel angezeigt / wie des Hermotimi Clazomenii Seele etwann aus dem Leibe gefahren sey / hin und her geschweifft/ und alsdann wiederumb in ihn kommen/ so habe er von seinen Landen her viel Dinge erzehlet/ darvon niemand/ als nur / welcher zugegen gewesen were / etwas hätte wissen können: Und dann nach dem er erzehlet/ wie man die Seele des Aristei habe in Gestalt eines Rabens aus seinem Munde sehen fahren/ halte er dieses alles endlich für lauter Fabelwerck. Es ist eine hohe wichtige Sache / über allen Menschen Verstand / daß die Seele aus dem Leib fahre / und nachmahls wiederumb darin kommen soll. Dann es halten und glauben alle Gottsfürchtige Christen/ daß das Gemächt und Structura des Menschen anders nicht/ als durch den Todt zertrennet werden könne/ und dann nachdem also die Seel vom Leib abgesondert worden/ komme sie nicht vor dem jüngsten Tag wiederumb darein. Derowegen wann die Hexen nun von solchem tieffen und steinharten Schlaff erwachen/ und sagen von Sachen/ aus welchen abzunehmen ist / daß solches anders nicht/ als durch eine geschwinde und leichtfertige Reise geschehen könne/ dergleichen dann die Seele verrichten möchte: Nemlich von wegen der Distantz und ferne des Orths/ darvon sie reden: So muß nothwendig folgen / daß die Seele aus dem Leib gefahren und sich dahin begeben. Solches aber kan in keinen Weg geschehen ohn Verletzung und Zertrennung des Menschens / sondern es ist der Wahrheit viel gemässer / daß die Seele in solchem schlaffenden Leib/ welcher einem todten Cörper fast gantz und gar gleich ist / sey darin mitlerzeit gäntzlich still gelegen/ gleich wie etwann in dem Schlag / in der hinfallenden Kranckheit / oder in der Verstickung der Mutter/ welche

Digitized by Google

ſchehen pflegt: Und daß in des die böſe Geiſter/ welche von Natur/ ſo geſchwind ſind/ daß es nicht außzuſprechen iſt (denn wie Jamblychus ſpricht/ ſo können die Geiſter/ welche keinen Leib haben/ in einem Augenblick und ohn alle Verhinderung ſeyn wo ſie wollen) die Seel berichtet und unterwieſen haben aller der Dinge/ welche ſie durch gröſte Geſchwindigkeit aus ferneu Landen eingenommen haben. Wie denn der Opticorum Meynung nicht zuſtraffen iſt/ welche ſagen/ daß man die Dinge/ welche man ſiehet/ nicht durch Außſchieſſung der Strahlen/ ſondern durch Empfangung und einnehmen der Bilder/ wie in einem Spiegel abzunehmen/ geſehen/ und nachmahls dem Gemüth fürgeſtellet werden. Denn daß die böſe Geiſter ſich in das Gemüth des Menſchen begeben/ und allda durch Verhängnüß GOttes/ allerhand Wiſſenſchafft und Erkäntnüß/ wie es ihnen nur gefält/ fürbringen und gleich einzeichnen können/ dieſes iſt zuvor mehr bekandt als daß man viel Beweiß derhalben anziehen ſolt. So leugnet auch Cardanus nicht (welchem ſolche Gemeinſchafft der böſen Geiſter/ von ſeinen Eltern auffererbet iſt) daß die Hexen ſich im Schlaff bedüncken laſſen/ als ob ſie durch ferne weitere Länder fahren/ und ſehen darin König/ Pallaſt/ Saal/ Schauplatz/ Tantz/ Luſtgarten/ Brunnen/ Thiergarten und andere ſchöne Werck/ Ja auch ſchöne junge Geſellen bey denen ſie ſchlaffen und ihre Luſt mit ihnen haben. Welches alles er endlich den natürlichen Urſachen und der täglichen Dignität zumiſſet/ (auff daß man nicht mercke/ daß er ſelbſt derjenigen einer ſey) Nemlich dieweil ſie etwann Caſtanien/ Bonen/ Kayſes/ Magſamen/ Zwipffel/ Phaſeolen und dergleichen pflegen zu eſſen/ welches doch eine ſehr ſchimpliche Urſach iſt/ denn nicht die Hexen allein dergleichen Speiſe noch ſteiig deren genieſſen. Und diß iſt die Urſach/ warumb er ſo bald darauff ſetzt/ er halte es darfür es müſſe eine Zauberen dahinden ſeyn. Damit ich aber wiederumb zu der Verſammlung der Hexen komme/ ſo ſehe ichs für gut an/ zubeſchreiben die Weiſe und Wege wie man zu denſelbigen komme/ damit man meinem Wort deſto mehr Glauben geben möchte; Und erſtlich ſagen ſie alle/ daß der gemeinſte Weg dahin ſey zum Schorſtein hinaus. So nun jemand gülte wolte obiciren und mir fürhalten/ wie die Schornſteine zu eng/ oder daß ſonſt die Natur etwann darzu übel qualificirt ſey/ der wiſſen/ daß ihr Befehl von Anfangs lautet/ daß ſie alles anfangen ſollen/ was der Natur immer möglich zu wieder ſein/ wiewohl man ſolches auch daher verantworten kundte/ daß die Bauren gemeiniglich vierecte Schorſtein in ihren Hütten auff den Dörffern haben/ aus welcher Art die meiſten Hexen kommen.

Alexia

Alexia Vellæa, Joanna a Banno, Claudia Fellæa, Dominicus Petronius, und fast alle welche Zauberey halben begriffen worden sind/ haben dieses also ungezwungen und offentlich bekandt.

Nicolæa Ganatia sagt/ sie hätte im Gebrauch gehabt/ wenn sie sich zur Reise fertig gemacht den einen Fuß auff die Höle zustellen/ welche sie zugleich mit der Salben/ damit sie den Leib bestrichen/ auch überschmirt habe.

Franciscus Fellæus, sagt/ er habe die Zincken des Besems vornen also besalbet/ und den lincken Fuß darauff gesetzt. Wiederumb sind andere/ welche auff andere Weise dahin gefahren sind.

Margareta Doliaria sagte daß sie offtmahls auff dem Spinnrocken oder auff einem Stecken were dahin geritten/ hätte nur etliche Wort darzu gehörig Anfangs drüber gesprochen.

Alexia Bernharda fuhr auff einer Sau. Heusel Erich sagt/ sein Vatter were auff einem grossen starcken Ochsen/ sein Mutter auff einer Strangabel/ und er selbst auff einem Stecken allezeit sämptlich dahin gefahren.

Joanna Gransanctæa Montenatensis. sagt sie hätte jederzeit einen schwartzen lockechten Hund für ihrer Thür gehabt/ wenn sie fort gewolt/ auff denselben were sie gleich wie auff ein zahmes Roß gesprungen/ und zu Lohn/ daß er sie hatte hingeführt/ muß sie ihn/ wenn sie abgestiegen/ wiederumb lassen auffsitzen/ und seine Gemeinschafft mit ihr haben/ jedoch machte er sich zuvor/ ihrem Bedünken nach/ zu einem schönen jungen Gesellen.

Erricus Carmucius sagt/ wenn sie zu einem Wasser kähmen/ so pflegt sie der Feind/ gleich wie ein Ferch in einem Nachen über zufahren/ den übrigen Weg zuvor und darnach/ hätten sie allezeit müssen zu Fuß gehen.

Barbelina Rayel/ Franciscus Fellæus und andere viel sagten/ daß sie offtmahls weren zu Fuß hingegangen/ insonderheit wenn es nahe war/ oder wenn sie Geferten bekahmen/ die ihnen Gesellschafft leisteten/ und die Zeit auff dem Weg vertrieben. Allhier achte ichs auch nicht für unbequem zu erzehlen/ was für eine bestimpte Zeit sie gemeiniglich haben.

Joannes Piscator, Coleta sein Weib/ Margareta Warina, Nicolæa Ganatia, Claudia Morelia und alle zugleich/ so viel ihrer bißher in Lotharingen peinlich sind verhöret worden/ bekandten/ daß solche Versammlung in keiner andern Nacht/ als welche zu nechst vor dem Donnerstag oder Sambstag hergehet/ gehalten werden. Die Ursach dessen hat man bißher noch von ihnen nicht erlernen können; Jedoch achte ichs

Digitized by Google

ichs es geſchehe darumb / weil die Geiſter etwann zu andern Zeiten anderswo auch zuſchaffen haben. Denn wie der H. Baſilius ſpricht / ſo können die Geiſter nicht auff eine Zeit an vielen unterſchiedlichen Oerthern ſein; Und diejenige welche von den Hexen in andern Landen geſchrieben haben / zeigen andere Nächt an ihrer Zuſammenkunfft / daher es glaublich ſcheinet / daß ſie Zeit und Ziel verändern nach Gelegenheit der Oerther.

Apollonius ſpricht / die Götter (welche ich für die Geiſter nehme) bleiben nicht ſtetig an einem Orth / ſondern einmahl reiſen ſie in Morenland / darnach auff den Berg Athum / bald auff den Olympum. Dieſes aber iſt nur ein Conjectur und Argwohn: Ob ſie aber auch eine gewiſſe Stunde ihrer Zuſammenkunfft in der Nacht halten / wollen wir nun weiter erforſchen.

Joannes a Villa und Agathina des Schneiders Franciſci Weib / ſagt / eine oder zwey Stunde vor Mitternacht / were die bequemſte Zeit darzu / und zwar nicht allein zu dieſen Geſpenſten / ſondern auch ſonſten zu allerhand Geſpenſten / Vollergeiſtern / Irrgeiſtern / ꝛc. Aber die Stunde nach Mitternacht / diene nicht darzu. Die Urſach zeigten ſie nicht an / auch will ich ſie hie nicht errathen: Allein ſage ich / daß diejenige / welche für Geſpenſten ſich beſorgen / ſich für keiner Stunde mehr als für jetztgemeldter Zeit entſetzen; welches denn in Wahrheit kein Fantaſey iſt / dieweil die Erfahrung zeugt / daß zu derſelbigen Zeit am meiſten Geſpenſt und Ungeheuer geſpühret werden / und dieſes iſt von vielen alten Scribenten alſo bezeugt worden. Und obwoll die Fabuln der Alten erdicht und der Wahrheit zu wieder ſind / ſo ſo ſind ſie doch derſelben ſehr ähnlich und faſt gleich / derhalben ich mich derſelbigen allhier zu brauchen keine Scheu trage.

Ariſtomes bey dem Apuleio ſpricht / es habe die Meroe und Panthia, als beyde Ertz-Hexin / an ihn und ſeinen Stuben-Geſellen Socratem umb die dritte Vigilien geſetzt / welche ich für die Zeit umb Mitternacht halte / denn die zweyte Wacht ſich umb Mitternacht endet / der Rechnung nach wie Palamedes im Trojaniſchen Krieg die Wacht außgetheilet hat.

Da Plinius Junior erzehlet / wie vor Zeiten ein Geſpenſt eines alten mageren außgeſogenen Manns dem Athenodoro Philoſopho gedrang gethan hab / ſpricht er ſolches ſey geſchehen in ſinckender Nacht. Er ſchreibt auch Livius das umb dieſelbe Zeit der Nacht / ſey zu Rom bey dem Tempel Veſtæ, eine Stimme heller als eines Menſchen gehört worden.

Alexander ab Alexandro, als ein neulicher Scribent / erzehlt / daß

er

er zu Rom in einen Hause habe Gespenste gehöret / fast in finckender Nachts. Die gute Scribenten interpretiren das Wort Silentium für die finckende Nacht: das ist / wie Censorinus sagt / die Zeit zu nechst vor Mitternacht. Da Plutarchus gedencket des ungeheuren erschrecklichen Gespensts so dem M. Bruto erschienen / als er das Heer wolte aus Asia lassen übersetzen / und nennet die tiefe Schlaff Zeit und fast Mitternacht. Da Apollonius das Ebentheuer erzehlet / wie er des Achillis Ebenbild gesehen habe / spricht er / daß nach etlichen gehaltenen Gesprächen der Han gekrähet habe / darumb sey es wiederum verschwunden. Daher dann Eusebius Cæsariensis schleust / daß die Zeit der finckenden Nacht / welche zu nechst vor dem Hanen krähen hergehet / am bequemsten sey / wenn man will die Geister herfür lassen kommen / Gespräch mit ihnen zu halten.

Telephion Milesius solte zu Larissa einen todten Leichnam für der Hexen Beschädigung bewahren / sagt das umb dieselbe Zeit der Nacht eine in Gestalt eines Wiesels herzu kommen were / denn er spricht: Erstlich kam die Zeit herbey / daß sich Tag und Nacht scheidet / darnach daß man die Licht anzündet / darnach war es späth auff den Abend / biß sich die Schlafftzeit herbey machte. Wie nun die finckende Nacht da war / da begundte mir zu Grausen / indem kroch ein Wiesel herein / und bleib vor mir stehen / sie sahe mich gantz grausam an / daß ich auch mich für so einem kleinen Thierlein entsetzen muste. Servius braucht die finckende Nacht für die Zeit zu nechst vor Mitternacht. Denn alsdenn hat der Fürst der Finsternüß / und der Nachtwolff / wie Esaias spricht / die beste Zeit seine Sache zu verrichten: Nemlich / wenn die Leute von der Arbeit ablassen und ruhen. Damit ich aber deß vorgedachten Hanenkrähens / so den Hexen zuwieder ist / repetire / so erinnere ich mich allhier einer Uhrgicht / die ich unlängst bey dem Dio / von einer Hexen gelesen habe / und welche dieser unser Materien nicht fast ungleich ist. Als man dieselbige Hexin / mit Nahmen Babilla Latomia fleissig ausgefragt / wie alle Sachen mit ihnen geschaffen weren / hat sie unter andern zur Antwort geben / wie daß ihnen nichts Feindtseeligers noch verdrießlichers wiederfahren möge / als wenn der Han krähet / wenn sie sich zu ihrer Fahrt gerüst machen.

Gleicher Gestalt sagten auch Joannes Bulmius und sein Weib Desiderata / wie daß die Geister / wenn es jetzt an der Zeit were von einander zu scheiden / pflegten offt folgende Worte zu wiederhohlen: Wohlan / macht euch nun alle eylend darvon / denn die Hanen fangen zu krähen an; welches ich also verstehe / daß er über dieselbigen Zeit nichts weiters habe können außrichten. Zwar aus dem Plauto und

Digitized by Google

Ælian, iſt mir wohl bewuſt / daß ſich die Löwen und Scolopendræ (welches ein beſonder Wurm iſt) für dem Hanen Geſang entſetzen. Deßgleichen / ſo die Hanen zu ungewöhnlicher Zeit krähen / bedeut es gemeiniglich was beſonders / wie dem abzunehmen iſt an dem / das Volaterranus erzehlet / und ſagt / daß / als der älteſte Sohn des Matthæi magni Vicecomitis zu Meyland iſt zur Welt gebohren / haben die Hanen dieſelbige gantze Nacht nicht auffgehört zu gäckern / daher er auch iſt Galeacius genennet worden / und iſt ſo ein berühmter Kriegs-Held worden / daß er / wie Jovius von ihm ſchreibet / alle andere hochberühmte Fürſten derſelbigen Zeit übertreffen thät. Ob nun ſolches / durch dieſen Hanen Geſang ſey angedeutet worden / oder nicht / laſſe ich in ſeinen Würden beruhen. Gleich wie ich auch nicht diſputiere / woher die Wiederwertigkeit zwiſchen den Löwen / Scolopendris und Hanen entſtehe. Ich ſage nur allein / daß nicht die Stimme des Hanen (denn ſie keine kräfftigere noch grauſamere Stimme / als ſonſten gemeiniglich andere Vögel haben) mehr den Hexen zuwieder ſey / als eben die Zeit / darinnen die Hanen zu krähen pflegen. Daher man ſagt / ſie ſeyen bey den Alten dem Menſi geheiliget worden / dieweil ſie die Stunde in der Nacht eintheilen und verkündigen.

Das XV. Cap.

Einhalt.

Daß allerhand Leute hohes und niedriges Standes / Manns und Weibs Perſohnen / des Nachts auff die Verſamlung der Hexen in groſſer Menge ankommen; Jedoch mehrentheils Weiber / wie denn dieſelbigen mehr zu böſen Anſchlägen geneigt ſind.

Es erzehlet Jacobus Meyerus, (welcher denn alle Hiſtorien / von Jahr zu Jahr fleiſſig beſchrieben hat) daß zu Arrebato ſind öffentliche ſchwartz Künſtler geweſen / welche / ſo man ſie gefragt / was ſie für Geſellſchafft hätten / haben ſie dieſen Bericht geben; Nemlich / daß aus allen Ständen der Welt ſie ſind hoch oder niedrig / beyde Weiber und Männer zu ihnen kähmen.

Joan. Bodinus ſchreibet in ſeiner Dæmonomania von einem / mit Nahmen Triſcala, welcher König Carols dem Neunden / viel tauſend Zauberer in Franckreich habe angezeiget / die er gekandt habe. Ich weiß mich zu Lotharingen zu erinnern / daß innerhalb ſechtzehen Jahren / alſo lange ich dem Halsgericht habe beygewohnet / weniger nicht als acht hundert ſind öffentlich überzeuget / und durch un-

ſer-

seren Duumuirat zum Tode verurtheilet worden/ ohn andere/ deren auch nicht weniger gewesen/ welche entweder entwichen/ oder durch erlittene Torment und Marter/ ohn einige Bekändtnüß ihnen das Leben gefristet haben. Denn wo man sie nicht überzeugen kan/ so kommen sie gemeiniglich darvon/ wie an seinem Orth vollkömlicher hiervon wird gehandelt werden. So viel aber deren jemahls sind begriffen worden/ die bezeugen alle einhelliglich/ daß ihrer ein überaus grosse Versamblung sey.

Janna a Banno und Nicolæa Banatia sagten/ daß/ so sie dabey gewesen/ so ein grosse Anzahl zugegen ankommen; daß sie des menschlichen Geschlechts gejammert/ von wegen der grossen Menge Feinde/ die es noch hätte/ und sich höchlich verwundert/ daß nicht viel mehr Unglücks den Menschen/ durch diese Unholden zu Handen kähme.

Catharina Ruffa bekandte/ es weren ihrer auff fünffhundert in der Nacht/ als sie erst zu ihnen ist verreitzet worden/ in der Versamlung erschienen.

Barbelina Rayel sagt/ es weren vielmehr Weiber als Männer unter ihnen/ wie denn ohn daß der Satan die Weiber leichtlicher bethören kan/ wie solches auch Torquenadius in seinem Hexameron meldet. So befinde ich selbst/ daß mehr Weiber als Männer hierin sind beschüldiget worden; Und es ist auch nicht ohn Ursach/ daß diß lose Gesinde sich häuffiger bey den Weibern finden lässet/ als da sind Ärtzin/ Hexin/ Weissagerin/ Unholden etc. So ist es darüber auch billig/ daß ein Ding seinen Nahmen von dem fürnehmsten und meisten Hauffen her bekomme.

Fabius spricht/ es stehe leichtlicher zu glauben/ daß ein Weib mit Zauberey umbgehe.

Plinius sagt/ daß der Weiber Kunst in Zauberey den Vorzug habe.

Das XVI. Cap.

Einhalt.

Daß unliebliche und abscheuliche Speise auff der Hexen Versamlungen und Pancketen werden fürgestellet/ und daß sie auch nicht darvon gesättiget werden; Darumb viel gewesen/ welche es nur für eine Verblendung gehalten/ welches sich doch nicht allezeit befindet/ denn sie essen etwa in Wahrheit Menschen-Fleisch/ oder von verstorbenem Viehe und dergleichen ungewöhnliche Kost/ jedoch ohn Saltz und Brodt; Item/ eine Disputation/ aus was Ursachen sie sich des Saltz und Brodt enthalten.

DJejenige Ursachen und Motiven/ warumb die Menschen am meisten pflegen zusammen zu kommen/ als nemlich

von

Digitized by Google

von wegen Essen und Trincken / Wollust zu treiben und Tantzen zu halten / solche Stücke befleissiget sich der Satan / damit sie bey ihm und unter den Seinen mehr und öffter geübt und getrieben werden als sonst. Denn wenn er sie mit diesem Wesen hat herbey gelockt / kan er sie nachmahls desto leichter zu denen Lastern treiben / dafür sie sonst sich entsetzten / wie er sie denn Meisterlich weiß anzuführen und fortzutreiben / insonderheit die / welche leichtlich anzubringen sind. Wie er sie nun in Hurerey und in den Täntzen abrichte / solches soll hernacher gesagt werden. Jetzt wollen wir zuvor sehen / wie dieser seine Gäste so wohl empfange und tractire.

Erstlich so wissen und bekennen sie alle zugleich / welche er solcher Gestalt zu seiner Mahlzeit geladen hat / daß alle seine Gericht / man sehe sie gleich nur von aussen an / oder rieche mit der Nasen daran / dermassen stincken / daß einem / er sey so hungerig als er immer wolle / dafür grauen müsse.

Die Barbelina deren kurtz zuvor ist gedacht worden und Sybilla Morellia sagten / daß man da allerley Gerichte und Tractamenten fürstelle / aber so schlecht / unfreundlich und übel bereitet / daß man sie schwerlich essen könne.

Nicolaus Morelia sagte / wie diese Kost so einen wiederspenstigen starcken und bittern Geschmack habe / daß er sie / so bald als er sie nur in Mund bracht / wiederumb habe müssen außspeyen. Welches / als es der leidige Satan ersehen / hat es ihn so übel verdrossen / daß wenig an Streichen gefehlet hätte. Der Wein ist schwartz und wie unrein Geblüth / denselbigen stellet er den Gästen in einem unsätigen irrden Geschier für.

Salome / Dominicus Petronius / Catharina Russa / Anna Morelia / Jacobeta Wehen / Anna Nichewontucha / Stephaneta Mercatrix und sonst fast alle in dieser Zunfft / gaben für / daß es da nirgends an gemangelt / ohn allein an Saltz und Brodt. Sonsten möge es man wohl eine gestoppelte Mahlzeit nennen. Nun ist es nicht ohne Ursach / daß gleich weder Brodt noch Saltz da verhanden ist / und es geschicht nicht vergebens / daß der böse Feind diesen beyden Stücken so gram ist. Denn so jemandt mit Fleiß darauff Achtung geben wird und warnehmen / wie grosser Differentz und Unterscheidt sey zwischen der Natur des Brodts und der bösen Geister / der wird sich leichtlich dessen berichten lassen. Es ist den bösen Geistern von Anbegin eingebrandt / und hängt ihn von Natur an / daß sie allem wahren reinen GOttes-Dienst spinnen feind sind. So hassen sie auch alle Ceremonien / Kir-

chen Gebräuche / und alles was zum Gottes-Dienst gehöret. Nun war im alten Testament kein Opffer ohn Saltz bey dem HErrn angenehm / denn spricht der HErr: Du solt alle deine Opffer mit Saltz saltzen / und des Saltzes soll bey deinem Opffer kein Mangel seyn: Item im neuen Testament / es soll ein jedes Opffer mit Saltz gesaltzen werden. Dessen Exempel noch heutiges Tages in den heiligen Sacramenten / fürnehmlich in der Tauffe / darinn wir wiederumb neu gebohren werden / zu sehen ist.

Item man pflegt das Wasser / welches zur Beschwerung der Geister gebrauchet wird / zu saltzen.

Im alten Testament pflegte man die Schaubrodt dem HErrn auff den Altar zu opffern. Item / in dem hochheiligen Sacrament des Altars / ist das gesegnete Brodt / der ware Leib des HErren / welcher also vonden Christen auch empfangen wird.

Quintus Curtius schreibt / wie Vorzeiten die Macedonier / desgleichen das Brodt zu einem Zeichen gebraucht haben / wenn sie eine sonderliche Verbündnüß auffrichteten / welche sie hochheilig wolten gehalten haben: Denn er spricht: Sie pflegten zu beyden Theilen das Brodt / welches sie mit dem Schwerdt zerspalteten / zu versuchen. Es hassen die Teuffel nichts so sehr als die Gerechtigkeit / welche / wie Orphæus in Hymnis singt:

Wann man sich hält nach guter Lehr /
Wie sichs gebührt / in Zucht und Ehr.

Hergegen kan man durch kein ander Mittel näher zu GOtt kommen / oder sich GOTT ähnlicher machen (wie Plato in Theæteto spricht) als daß man thue was recht und billig ist. Nun ist nichts dadurch die Menschen mehr der Gerechtigkeit und der Billigkeit / als durch das Saltz / erinnert werden / wie auch Alexander beym Laertio in seinen Commentariis Pythagoricis bezeuget / daß dieses sey des Pythagoræ Meynung gewesen. Dieweil das Saltz alles / darzu es kömpt / erhält und nicht verderben lässet / als welches von einer reinen lautern Materien / nemlich / von dem gesaltzenen Meer-Wasser herkömpt. Daraus auch sein Spruch und Symbolum entsprungen ist:

Wenn du das Saltz-Faß wirst auff deinen Tisch mit setzen.
Wird Lehr-Erinnerung an selben dich ergetzen.

Pla-

Digitized by Google

Plato hat derhalben geſagt / daß nichts dem GOttes-Dienſt bekandter und angenehmer ſey als Saltz. Horatius ſpricht:

Splendet in Menſa tenui ſalinum.

Das iſt:

Das kleine Tiſchen kan das helle Saltz-Faß zieren/
Und dein Gemüthe auch zu mancher Lehre führen.

Denn Saltz iſt allezeit das fürnehmſte Stück auff dem Tiſch. Und haben es die Griechen / ſampt ihrem Homero ſelbiges das heilige und geweihete Saltz genandt. Die Alten hielten es darfür/ daß der Tiſch gnugſam geſegnet were / wenn das Saltz darauff ſtunde / wie bey dem Arnobio zuſehen iſt / da er alſo ſpricht: Segnet euere Tiſch/ und heiliget ſie mit auffgeſetzten Saltz. Es iſt das Brodt/ das Menſchliche Leben damit zu erhalten/ ſo nothwendig/daß es in der heiligen Schrifft für alle Leibes Nothdurfft genommen/und insgemein das tägliche Brodt genandt wird. Was richten aber die böſen Geiſter anders aus/ als nur daß die Menſchen unter einander uneinig werden/ und je einer dem andern zu kurtz thue und ihn betriege? Item/ ſie ſtifften zu/ damit die Menſchen ihre zeitliche Nothdurfft nicht haben/ daher ſie ſich erhalten mögen/ wie ſolches genugſam außweiſet/ ſo viel Unglück/ Jammer/Schaden und Verderben/ ſo ſie täglich dem Menſchlichen Geſchlecht zufügen/ und deren kein Ende machen. Aber wir wollen dieſe beygebrachte interpretation und Außlegung nun fahren laſſen/ und wiederum zu unſerm Pancket kommen/ daſſelbige mit ſeinen ungewöhnlichen frembden Gerichten/ wie zuvor geſchehen/ wiederumb zurichten.

Dominica Iſabella ſagte weiter/ daß bißweilen auch Menſchen-Fleiſch ihnen fürgeſtellet werde: Dergleichen denn Belloforeſtus ſchreibet/ daß die Zauberer bey den Scythen und Tartarn/ welche ſie Baſchos nennen / ſolchen Gebrauch gehabt haben. Und es läſſet ſich anſehen/ als ob ſie dieſe ihre Gewohnheit von dem Bacchо her bekommen haben / welchen ſie inſonderheit ehreten / und denn ſie/ wie Plutarchus bezeugt / Omeſtem pflegten zu nennen.

Iſabella Pardæa, Deſiderius Financius und Albertinus Mandræus, ſagten / daß die Reichen oben an ſitzen: Stephaneta Mercatrix ſagte weiter; Die Reichen trincken aus ſilbern / die Armen aus irrdenen Geſchieren. Auch ſagte ſie / daß man den Reichen alle Heimligkeit vertrauete/ und die Armen weren darvon außgeſchloſſen. Die obangemeldte Perſohn zeigeten faſt alle zugleich an/ daß man keinen Hunger darmit ſtillen/ noch den Durſt löſchen kundte / ſondern daß nach gehaltenem Gelach ſie eben ſo hungerig und ſo dürſtig / als ſie zuvor

je

Digitized by Google

je gewesen weren. Daher viel sind verursacht worden / dasselbige für lautere Verblendung und Träume zu halten. Dergleichen etwann die Poeten von des Tantali Aepffel / und von den Lustgarten der Hesperidum gefahulieret haben. Hiermit stimmet auch überein der Joannæ Michaelis Redet welche sagte / daß diejenige / welche auff diese Versammlungen weren / mit nichten ihr recht natürlich Gesicht hätten / sondern daß alles scheinte / als wenn es durch einander perturbiret were / und sie nichts gewiß darau ersehen kundten / gleich denen begegnet / welche aus Trunckenheit / aus Furcht / ihr Gesicht beschwert befinden / oder sonst übel sehen / oder wohl durch Gauckelerey verblendet sind: Und wie man saget von dem Pasetes / der durch dergleichen Gaucklerey offemahls seinen Gästen eine herrliche Mahlzeit für gegauckelt / und nachmahls wenn es ihm gelüstet / dieselbige wiederum in einem Augenblick hinweg gebracht habe / also daß niemand eine Hand dazu that.

Numa Pompilius kundte mit seiner Kunst (denn man sagt / er sey ein grosser Zauberer gewesen) in einem vollen Gelach zuwege bringen / daß die Tisch ohn einige zugethane Handreichung in einem Augenblick / mit allerley schöne Tractamenten / auffs aller herrlichste bereitet und zugerichtet waren.

Auch erzehlete Apollonius Thianæus / wie er in India Brachmanes / oder Heydnische Indianische Priester gesehen habe / welche in seiner Gegenwart kundten alle Herrligkeit von silber Geschirr und Essen-Speise / zuwege bringen / so doch Niemandt zugegen wardt gesehen / welcher die Mahlzeit bereitet / die Gerichte auffgesetzt / oder umbgewechselt hatte. Aber des bösen Feindes Gewalt ist darumb nicht desto geringer zu achten / als daß er ohn den äusserlichen Schein sonst nichts auffragen / noch in Wahrheit rechte Kost und Essen Speise zuwegen bringen könte. Denn sie pflegen den Ihrigen offtermahls rechte warhafftige Speise fürzustellen. Jedoch von gestorbenem Aaß und andern / welches die Menschen hinwerffen: Wie wir hievon zuvor gemeldet haben. Ja es bezeugen auch viel / daß die Geister einem jeden auffelegen / was er zu diesen angestelleten Pancketen geben soll: Nemlich / der ein ein Katze / der ander ein schwartz Ziegenböcklein / der dritte ein Han / oder sonst was frembdes und ungewöhnliches / oder unessige Speise. Auch ist aus dem Andrea Alciato bekandt die Historia von dem Wandersmann / welcher bey nächtlicher Zeit ungefehr war in eine solche Versammlung der Hexen gerathen / und aus Schrecken und Verwunderung wegen / solches ungewöhnlichen seltzamen Wesens / den Nahmen GOttes aus Christlicher Zuver-

Digitized by Google

verſicht angeruffen/ darauff der Tiſch/ ſampt allem/ was darauff geweſen/ in einem Augenblick verſchwunden/ ohn ein ſilbernen Becher/ welchen er zu ſich genommen und mit zu Hauſe getragen hat/ wie derſelbige auch nachmahls iſt erkandt worden/ wem er angehörig geweſen. Wozu nun dieſer Becher ihnen anders als Wein darein zuſchencken/ denn ſie nachmahls hätten trincken mögen/ gedienet hätte/ darvon iſt nichts zuſagen: Sintemahl ſie zu einem gegäuckelten Getränck eben ſo wohl ein recht Geſchirr hätten brauchen mögen. Derhalben mag man wohl dieſe beyde Meynung mit Beſtandt und Warheit defendiren: Nemlich/ daß ſie etwann rechte warhafftige Speiſe eſſen/ welche ſie ſelbſt zuſammen getragen haben: Oder wenn ſie derſelbigen nicht haben/ oder ſo es dem Geiſt/ welcher dieſes zubeſtellen hat/ alſo gefällt/ daß ſie alsdann nur durch Imaginirung ſich bedäncken laſſen/ als ob ſie rechte Koſt für ſich hätten. Gleichwie ich auch von ihrer Fahrt kurtz zuvor habe angezeiget. Denn es kommen die Hexen einmahl Leibhafftig dahin/ und ein andermahl/ wenn ſie nicht Leibhafftig auff dem Tantz zugegen ſind/ ſondern zu Hauſe in einem tieffen Schlaff liegen/ laſſen ſie ſich doch bedüncken/ als ob ſie an einem andern Orth weren. Denn der Satan mancherley Einbildung in ihnen machen kan/ welche/ wenn ſie erwachen/ ihnen ſcheinen/ als ob in Wahrheit alles alſo ergangen ſey/ und gleich ob es kein Traum/ ſondern vielmehr verrichtet abgehandelte Sachen in Wahrheit geweſen weren. Denn dieſes iſt des argliſtigen Feindes Luſt/ daß er ungleich mit der Sachen umbgehe/ und einmahl dieſelbige beſtändiglich/ ein ander mahl aber durch Verblendung verrichte/ auff daß er die Menſchen deſto beſſer betriegen möge.

Das XVII. Cap.

Einhalt.

Daß die Geiſter noch auff den heutigen Tag den alten Gebrauch in den Nachttäntzen halten/ wie ſie denn Vorzeiten/ in ihren Tempeln und Opffern gehabt haben. Und daß man darvon vielmehr ermüde/ als ſonſt von gebräuchlichen Täntzen. Item/ daß die Hexen im Tantzen die Rücke zuſammen gekehret haben. Item/ daß die Gewohnheit zu Tantzen zwar ein gemeiner/ doch ſehr böſer Gebrauch/ und faſt der Unſinnigkeit gleich zu achten ſey/ wie ſolches männiglich bewuſt iſt.

Es pflegten die böſe Geiſter Vorzeiten/ als die Heyden ſie für Götter ehreten/ den Schalck gantz argliſtiger Weiſe zu verbergen/ und ſich zuſtellen/ als ob ſie ſonderlichen Wohlgefal-

gefallen zu den Dingen trügen/ welche sie wusten/ daß die Menschen daran am meisten hiengen: Nemlich/ auff daß sie unter dem falschen Schein des GOttes-Diensts/ die Begierde zu sündigen/ von Tag zu Tag in ihnen desto mehr erweckten. Darunter aber haben sie sich sonderlich der Chyoreen und Täntze beflissen/ als welche zu aller Uppigkeit am bequemesten wären/ wie solches bezeugen die Scribenten/ welche auff den heutigen Tag noch vorhanden sind/ und von den alten Ceremonien und Opffern im GOttes-Dienst geschrieben haben.

Bey den Griechen findet man des Thesey Carmina, so man umb der Götter Altar her zusingen pflegte und darzu zu tantzen.

Bey den Latinis befindet sichs/ daß Numa der Saliorum Collegium gestifft habe/ welche biß auff die Zeit des Antonii Eniphonis, von dem man sagt/ daß Cicero, wenn er seine Sachen in foro verricht hatte/ in seine Lectiones gangen sey/ gewehret haben/ wie solches Macrobius aus des Ciceronis Büchern observirt hat. Ja sie haben gewehret biß auff dem Antoninm Varium, von welchem Herodianus schreibt/ daß/ als er seinem Heliogabalo opfferte/ habe er dazu Weiber aus Phœnicia gebraucht/ welche umb seinen Altar haben gelauffen und getantzt/ und ein grosses Getümmel mit den Cymbalen und Paucken gemacht. Auch sey der gantze Rath und alle Rittermässige Römer da herumbher gleich auff einem Schauplatz gestanden. Als die Israeliten von dem rechten Gottesdienst zu den Abgöttern waren abgewichen/ machten sie ihnen ein Kalb/ aus den Ohr-Geschmeiden/ und tantzen rings umb dasselbige herumb. Demnach aber nun mehr der helle Glantz der Evangelischen Wahrheit/ diese Gotts-lästerige Finsternüß in der Menschen Hertzen erleuchtet/ und man fürhaß die böse Geister nicht mehr für Götter hält/ so haben sie doch nichts destoweniger den alten Gebrauch mit tantzen in ihren heimlichen Versammlungen behalten/ haben denselbigen darzu mit gröfferer Begierde wieder auffgericht. Gleichwie nun der Geister-Pancket den Hunger und einen Wolffsmagen macht/ wie das Werck der Liebe/ Schmertzen und Verdruß/ die überschwengliche Vergeudung/ Armuth und Mangel: Und endlich alle Guthaten/ Schaden und Verlust/ denjenigen gebähren/ von denen sie herkommen; Also machen auch die Täntze und das Springen/ so sonsten zur Wollust gehören/ Verdruß/ Mühe/ Arbeit und schwere Betrübnüß.

Denn wie Barbelia Rayel/ und fast alle/ welche mir fürkommen/ bekennet haben/ so sind sie offtmahls so müde vom Tantz zu Hause kommen/ daß sie zween gantzer Tage haben darüber müssen zu Bette liegen. Und welches das ärgeste und am meisten zu beklagen ist/ so

Digitized by Google

darff ihrer keine darvon außbleiben / noch einige Entschüldigung seines Außbleibens fürwenden / sondern so jemand Alters oder Schwachheit halben / sich entschüldigen wolte / und sich von solcher Mühe außreden / der hat nichts gewissers als Streich / und wird mit den harten Fäusten und Füssen dermassen zerschlagen und zertretten / biß er so weich wie ein Stockfisch sey. Ferner / daß sie ihre Täntze in einem runden Kreiß rings umbher führen / und die Rücke zusammen gekehret haben / wie eine unter den dreyen Gratiis pfleget fürgerissen zu werden / und also zusammen tantzen / dieses bekennet und bestättiget Achen Weber / Joanna Gerardina / Dominicus Petronius / Hennel Armentaria / Anna Russa / Joannis Dectati Weib / Otilla Gaikarda und sonst unzehlig viel andere / wie ich solche allhier mit Fleiß übergehe / darmit ich es nicht zulang mache.

Sibylla Marelia sagt / das der Reyen allezeit auff der lincken Hand umbher gehe: Dergleichen auch Plinius observiret / daß es also sey in dem Gottesdienst der Mutter Cybelles, oder der Gallorum, ihrer Priester gehalten worden / da er spricht / wie sie sich unter dem Gebet mit dem gantzen Leib pflegen zu verdrähen / und so einer sich nach der lincken Hand herumb gekehret habe / dasselbige habe man gar für hochheilig und andächtig gehalten. So hat auch Pythagoras viel hundert Jahr zuvor diß Sprichtwort gebraucht / nemlich:

Tantz umb den Altar umb und umb /
Und bitte GOtt / das ist die Sum.

Hie ist nun ein Zweiffel: Nemlich / aus was Ursachen / sie so hinterrücks tantzen / und woher es komme? Es sey denn diß die Ursach: Nemlich / auff daß sie sich auff solche Weise nicht ansehen / noch leichtlich erkennen mögen. Denn sie halten es für einen grossen Unfall / wenn diejenigen / so auff der Tortur für dem Richter schuldig befunden sind / auch noch weiter andere anzeigen müssen / welche in ihrer Gesellschafft sind / und auch Schuld daran haben / umb welcher Ursachen willen sie offtmahls auch vermummet und mit Larven bedeckt / auff ihrer Versammlung erscheinen / wie zuvor ist gehört worden. Oder kan auch vielleicht diß die Ursach seyn: Nemlich / darmit sie nur alles ungestalter und verkehrter Weise verrichten / als wenn sie denn Geistern den Rücken darkehren / wenn sie ihnen wollen Reverentz beweisen / oder daß sie unter sich auff Erden sehen / wenn sie mit ihnen reden / und andere dergleichen abscheulichen Sitten mehr / wieder alle anderer Menschen Gebrauch und Weise. Dem sey nun wie ihm wolle / so lehret uns die tägliche Erfahrung / daß die Gewohnheit zu tantzen / allezeit ein böser Gebrauch gewesen sey / und entweder zur Geilheit

heit und fleischlichen Wollüsten gericht sey; Wie Scipio Nasica solches schon zu seiner Zeit beklagte in seiner Orationi contra legem Judiciariam Tiberii Grachi: Oder nur zur Unsinnigkeit und zu einer tobenden rasenden Weise diene / derjenigen / welche dardurch vermeinen einen Gottesdienst zu verrichten: Denn dieselbige Priester haben ihr Ampt allezeit mit Tantzen und Springen angefangen / wie man bey alten Scribenten von den Mænadibus Bachis, von den Vitermoniis / Corybantibus, Thyadibus und Bassaridibus lieset. Diese Unweise straffet auch der hochverständige und weise König in Castilien und Sicilien Alphonsus mit höfflichen Worten / als er sahe eine Weibes-Person mit muthwilligen uppigen Geberden dabey springen und tantzen / verziehet / sprach er / denn jetzo auff der Gemeine werdet ihr von dieser gute Wahrheit hören.

Das XVIII. Cap.

Einhalt.

Daß sich die Hexen durch einen schweren Eyd / welchen ihn der Satan selbst fürhält zusammen verpflichten / daß keine die andere für dem Gericht verrathen wolle / und daß sie sich gleichwohl nicht gar auff verlassen durffen / sondern sich noch auff andere Weise weiter versehen: Nemlich durch Verleugnung des Nahmens / durch Karten / gestrickte Haarhauben: Schleyer / ꝛc. welche sie für das Angesicht ziehen und sonsten gebrauchen.

Es ist nichts neues / daß diejenigen / welche in eine Karten zusammen gehören / sich gegen einander / durch einen erschrecklichen Eyd und Verschwerung verpflichten / einander desto getreuer zu seyn / und im Fall sie auff der That begriffen wurden / daß sie einander nicht so leichtlich verschwätzten / noch ihre Heimligkeit und Anschläge offenbahrten. Jana von Banno und Jacobus Agathius sagten / daß sich die Hexen und Zauberer untereinander mit allem Fleiß versehen thäten und zuvor lähmen / der Sorge / auff daß nicht etwann eine die andere anzeigete / wenn über sie würde Gericht gehalten / ob man ihnen auch gleich alle Marter anhäte / die man erdencken möchte / und daß ihr meiste Sorge seyn solte / wie sie nur verschwiegen weren. Welchen Eyd sie so hoch und heilig halten / daß wenn sie Eydbrüchig werden / es darfür halten / als ob sie ewig darumb musten verdampt und gestrafft seyn. Und dieses bewiese zwar die Martha Margelotia Erindensis / denn als sie nach Bekäntüß und Offenbahrung ihrer Mißhandlung sich hefftig bekümmerte / sagte

Digitized by Google

ſie der Richter die Urſache/ dem ſie antwortet/ wie ſie im groſſen Sorgen ſtunde/ ſie müſſe umb ſolche Meineidigkeit/ indem ſie dem böſen Geiſt und ihrer Geſellſchafft die verheiſſene Treu und Eydspflicht nicht gehalten hätte/ nach ihrem Tode im ewigen hölliſchen Feuer brennen.

Apra Hoſelotia ſagte/ der böſe Geiſt halte ihnen den Eyd in einer beſonderen concipirten Form für/ auch ſey es nicht ſo lang/ daß die Barbara Margæa und Joanna Petronia denſelbigen geſchworen haben/ als ſie ſich Anfangs in dieſelbige Geſellſchafft begaben. Weil aber dieſe Vorſorg offtermahls nicht viel gebathet/ und ſich jederzeit befunden/ welche durch die unleidliche Marter ſind dahin gezwungen worden/ daß ſie wieder ihren Willen haben bekennen müſſen/ derhalben/ damit ſie auch derſelbigen menſchlichen Schwachheit zuvor kähmen/ ſo befleißigen ſie ſich/ ſo viel es ihnen müglich/ daß ſie weder von Geſtalt noch durch ihren Nahmen denjenigen bekandt werden/ welche mit gleichen Laſtern behafft und mit ihnen im Spiel ſind/ und aus der Urſachen pfleget ſie weder der Satan noch ſie ſich ſelbſt mit dem Nahmen zu nennen/ ſondern wenn man ſie offentlich auffmahnet daß ſie ſollen eſſen und guter Ding ſein/ Tantzen/ Springen oder ſonſt was verrichten/ ſo brauchen ſie faſt dieſe Worte. Höre du Hermopolis, Duſa, Haracuria, Lenuneuria, das iſt/ ihr die ihr aus denſelbigen Dörffern oder Städten her ſeydt/ macht euch hieher. Wie denn ſolches Barbelia Rayel und ſonſt ihrer viel/ deren Nahmen mir jetzo nicht einfallen/ bekandt haben. Ferners ſo haben ſie allezeit Larven für/ und offtmahls wie ſolches Apollonius apud Philoſtratum obſervirt hat/ Siebe/ dardurch man das Korn reitert/ oder wie Virgilius lib. 2. Georg. ſpricht:

Ora vel obducti ſortice horrenda cavato.

Das iſt:

Vermummet üm Geſicht mit einer graßen Rinde
Daß kein Bekandter ja diß Teuffels Bräutgen finde.

Und dieſes thun fürnehmlich die Reichen/ dieweil dieſelbige beſſer zu erkennen und mehr Anſehens haben. Wie dann außdrücklich bekandten/ daß ſie ſolches mehr als einmahl geſehen hätten: Quirina Mallæa/ Roſa Gerardina/ Joanna Weher/ Joanna Gerardina/ Odilla Boncuria/ Joanna von Banno und Franciſcus Mazilenſis. Damit auch dieſes niemand für Fabelwerck halte/ ſo zeigte die Nicolæa Morelia/ zu mehrer Beglaubigung ſolcher Dinge/ dem Richter an/ daß ſie ihre Larven noch zu Hauſe in ihrer Kiſten heimlich noch verborgen hätte: (Nemlich als ſie der Richter verſuchte/ und ſagte/

daß

Digitized by Google

daß es lauter Fantasey were.) Auch hat sich dieselbige Larven also in der Kisten befunden als man Nachsuchung gethan/ und der Morelia Stiefmutter erkandte diese Larven/ daß es eben die were/ welche sie ihrer Stieftochter der Morelia hätte fürgethan/ als sie Anfangs zugleich mit ihr were zu derselbigen heillosen Gemeinschafft hingefahren. Dieses halt ich auch die Ursach seyn/ warumb die Longobarder die Hexen Mascas nennen/ und der gemeine Mann in Lottharingen nennet daher die vermumete Personen in der Fastnacht: Mascara das. Hie siehet man wie diejenigen/ so mit unrechten Sachen umbgehen und ein böß Gewissen haben/ also daß sie sich scheuen an Tage zu kommen/ allezeit sich zu verbergen und zu verkleiden pflegen/ auff daß sie nicht etwann erkennet werden. Auch ist hieraus beweißlich/ daß nicht erdicht ist/ daß man gemeiniglich von den Hexen sagt/ wie sie Leibhafftig hin zum Teuffel fahren/ wie auch droben weitläufftig ist bewiesen worden.

Das XIX. Cap.

Einhalt.

Daß es unliebliche/ schimpffliche und närrische Lieder sind/ darnach sie auff den Teuffels Hochzeiten und Pancketen tanzen/ und daß sie darfür eben so wohl grossen Dawk müssen sagen wenn sie abscheiden/ als weren sie gar fröhlich gewesen.

Gleich wie etliche Gewächs und Kräuter sich also nach der Sonnen richten/ daß sie sich wenden wohin dieselbe sich kehret: Und gleich wie die Fluth des Meers nach dem der Mond ab oder zunimpt/ auch also ab und zufleust: Eben also lassen sich auch die Gemüther der Menschen durch Gesang und Seitenspiel auffwecken/ stillen/ versöhnen/ verstocken/ erweichen und liederlich bewegen wohin man will. Es pflegte Gracchus einen zu halten/ welcher verborgen hinter ihm stehen/ und auff einer Pfeiffen/ welche mit Helffenbein war eingelegt/ muste blassen/ wenn er eine Oration hielte: Denn so er im Reden von der Stimme abfiel/ must er geschwind einen Thon blasen/ darvon er sich wiederumb erheben möchte: war er aber zu hoch auffgestiegen/ so muste er ihn wiederumb herunter bewegen. Auch sagt man von dem gewaltigen König Alexandro/ daß ihm ein Musicus mit Nahmen Timotheus dermassen den Muth durch seine Music bewegt habe/ daß er vom Tisch auffgesprungen und sich zum Streit gerüstet habe. Hergegen als derselbige Musicus einen anderen Thon gesungen/ ist Alexander wiederumb davon so

Digitized by Google

gäntzlich versöhnet und gestillet worden / daß er sich sanfftmüthig und still wiederumb hin zu den Gästen setzte. Thucydides spricht / daß die Lacedæmonii die Zwerg-Pfeiffen gebraucht haben / nicht von wegen des Gottesdiensts / sondern vielmehr das Gemüth zu zwingen / und den Grimm / welcher im ersten Treffen die Kriegs-Leute erhitzet / zu dämpffen. Diese Music machte / daß sie sanfftmüthig und sittsam daher zogen / und die Schlacht mit Sinnen an sich kommen liessen. Hergegen welche in einem kalten Lande wohneten / und sich Anfangs nicht so heftig bewegten / denselbigen machte man einen Muth zur Schlacht / mit Trompeten blasen / mit krum Hörneren / mit dem Gerässel der Waffen und mit den Heerpaucken / wie solches Lucanus gedruckt lib. 1. de bello Pharsalico da er spricht:

Vangiones Batavique truces, quos ære recurvo
Stridentes acuere tubæ.

Das ist:

Rinckauer machet Muth / wann sie Trompeten hören /
Und Hollands grausam Volck fängt an sich frisch zu wehren
Wann man die Drummel rührt / etc.

Und zwar wie Aristoteles sagt / durch die Music werden der Menschen Gemüther auff allerley Weise entzündet / und durch der Music Klang und Modulation verändern sich ihre Sitten und Geberden. Aus dieser Ursach sagte auch Plato / daß man weder cantum Lydium noch Phrygium jnicht die Knaben hören lassen / welche man wolte ehrbarlich erziehen / denn der cantus Lydius, mache sie verzagt und kraftlos / aber die Zwergpfeiffen verritze sie zur Uppigkeit und Wollust. Bey welchen zweyen denn auch das dritte nicht übel stunde / nemlich / die himmlischen Sackpfeiffen / dardurch die Menschen furore fanatico entzückt und in sich entzündet werden. Gleich wie Vorzeiten die Corybantes und Priester der Göttin Cybeles zu ihrem Gottesdienst dergleichen Gesäng brauchten / welche sie auff Cymbalen und anderen Musicalischen Instrumenten spieleten. Dieses führet Virgilius lib. 9. sprechend:

Tympana vos Buxusque vocat Berecynthia matris
Idææ, &c.

Das ist:

Schalmeyen und Trommel-Schall ruffet dich zum frischen springen /
Jderus Volck / drum las den Ubermuth Hertz dir bringen.

Wie auch die Bassarides und Priester Bacchi Vorzeiten ein solch erschrecklich unsinnig Geschrey machten / daß in der Lufft erscholl / wel-

welches Ovidius im 4 Buch Metamorphosis beschreibt/ auff folgende Weise:

Quacunque ingrederis clamor juvenilis & una
Fœminæ voces, impulsaque tympana palmis
Concavaque æra sonant, longoque foramine buxus.

Das ist:

Du magst hinein gehn wo du wilst so hörstu Jünglich schreyen
Mit den die Jungfern stimmen ein die sich herumbpfeiffen freuen.

Deßgleichen wie die Salii oder Priester des GOttes Martis Gradivi, welche durch die Stadt liessen/ auff ihre kurtze Schildt schlugen/ sprungen und tantzen/ nach ihrer besonderer Weise/ und endlich wie alle diejenige zuthun pflegten/ welche ihren Gottesdienst in der Nacht verrichteten/ daher man denselben Nictilia nennet/ und Virgilius im 4 Buch Æneidos darvon schreibet/ da er sagt:

Qualis commotis exuta sacris
Thyas, ubi audito stimulant Trieterica Baccho
Orgia; nocturnusque vocat clamore Cytheron.

Wie Thyas pflegt zuthun beym tollen Fastnachts spielen
Wann sie das Nacht Geschrey fühlt in dem Hertzen wühlen/
Bey Bacchus Götzen-Dienst: so macht es Dido auch
Obgleich zuwieder war dem ersten Tugend-Brauch.

Hieher gehört auch unserer Hexen Weise/ welche zu Mitternacht mit den Geistern herumbher springen/ singen/ tantzen und ruffen/ als ob sie voll Teuffels weren. Denn so durch eine sanffte linde Stimme (wie Herodotus von des Arionis Delphino meldet) nicht allein die Menschliche Gemüther/ sondern auch die unvernünfftige Thier versühmet: Hergegen aber durch eine ungestühme hefftige Stimme/ auch die aller sanfftmüthigsten erregt und entzündet werden. Wie solches erwiesen wird/ durch das Trommel schlagen/ Trompeten/ Ruffen und Schreyen in den Schlachten/ dardurch auch die allerverzagtesten dermassen auffermuntert werden/ daß sie anders nicht hinan gehen/ als ob sie blind weren/ wie Virg. Æneidos 9 spricht:

Ære ciere viros Martemque accendere bello.

Das ist:

Trompeten frischen auff den sanft verzagten Mann
Daß er wie Mavors selbst die Feinde greiffet an.

Es muß nun auch bey den Nacht-Täntzen der Hexen dergleichen etwas seyn/ dardurch sie das natürliche Menschliche Gemüth vollend von sich ablegen/ so anders noch etwas darvon in ihnen ist. Denn weil

Digitized by Google

sie von einander abscheiden / so müssen sie gleichsam wütend und rasend seyn / auff daß sie desto bereiter und gehertzter sind andere Leute zu verderben / dessen sich denn die bösen Geister allein befleissen. Derhalben dann alles bey ihnen wunderbahrlicher Weise durch einander gehet / und man kans nicht genugsam außsagen / wie ihr Gesäng und Geruff so gar verworren / ungereimt und wiederwertig lautet. Der eine macht etwas her auff einer Zwerg Pfeiffen / welche doch vielmehr in Wahrheit etwann ein Pfall oder Hirten stecken ist / den er ohngefehr auff der Erden funden hat und an seinen Mund hält / gleich einer Pfeiffen / wie solches Margareta Janina / ahn andere viel / deren ich allhier geschweige / erzehlen thät. Ein anderer hatte einen todten Roß-Kopff an statt einer Cyther / darauff schlägt er / wie dieses die Margareta Doliaria / Sibylla Capellaria und Sinchen May von Speirchen besagten. Ein anderer hat einen Kuttel oder sonsten einen zimlichen schweren Kolben in der Hand / darmit schlägt er wieder ein Eichbaum / dasselbige gibt einen Thon und Wiederschall / als ob es eine Paucke oder Heertrummel were / wie solches Joannes Bulmius und sein Weib Desideria veruhrkundten. Darunter singen die Teuffel mit einem heisern Geschrey / gleich als wenn sie durch die Nasen trommeteten / daß solche rauschende höltzerne Stimm in der weiten Lufft erschallet: Die gantze Rott zusammen ruffet / rauschet / brauset / heulets als ob sie alle toll und thöricht weren. Ja es ist durchaus ein solch Wesen bey ihnen / dergleichen Athenæus von der Syrbenæer Choreen und Tantzen / aus Clearcho anzeigt / denn da sang ein jeder sein eigen Lied / welches ihm am besten gefichle / dörffte kein Achtung auff den Vorsänger geben / noch was derselbe für eines anfangen hätte. Oder dergleichen die Schiffleute ein Geschrey machen / wenn sich ein Ungewitter erregt / oder wenn sie etwann in Nöthen stecken. Oder auch wie wir zusagen pflegen / wenn man den armen Judas singt oder in einer Juden Schul ist: Demnach sie nun fast alle dermassen geplagt sind / müssen sie nichts destoweniger / wenn sie von einander abscheiden / dem bösen Feind grossen Danck sagen / für solche liebliche und herrliche Muse / damit er sie begabet habe; Und so ihrer einer dasselbige verlasset / oder sich darin sperret / demselbigen sind die Streich schon bereit / und wird offtmahls dermassen zerschlagen / daß er zween Tag darüber muß kranck zu Bett liegen / wie Joanna Granfanea und andere außdrücklich bekändten. Und obwohl die Materie / als daran nicht fast hoch gelegen / etwas weitläufftiger / als es die Noth erforderte / ist abgehandelt worden / so hat man ihrer gleichwohl nicht gar geschweigen sollen / damit man wisse / daß es nicht ohn sey / daß der

Teuf-

Teuffel an solchem jämmerlichen verworrenen Geschrey seinen Wohlgefallen habe. Wie sich hierher auch nicht übel reimpt das Sprichwort/ wie der Hassen ist/ also ist der Deckel.

Das XX. Cap.

Einhalt.

Daß die Geister ihre Versammlungen gleich den Menschen anstellen/ und von ihren Unterthanen mit Küssen und Umbfangen/ zum Zeugnüß der Huldigung empfangen werden/ daß auch unter allen nur einer der Oberste sey/ welchem solche grosse Ehre und Reverentz gebühre.

ES ist unter den Menschen ein Gebrauch/ daß diejenige/ welche ihren Patronen/ nach Inhalt des Gesetzes/ Lex Clientelaria genandt/ die gebührliche Reverentz und Ehr erzeigen/ denselben zu Fuß fallen/ sie küssen und ihnen die Hände geben/ dardurch gleich einen Symbolo/ ihr unterthäniges/ gutwilliges und gehorsames Gemüth anzeigende. Eben solchen Gebrauch und Ceremonien halten auch die böse Geister gantz streng und mit allem Ernst/ so offt sie zusammen kommen/ aber auff eine gantz verkehrte und ungebührliche Weise/ wie sonsten in allem ihr Arth hält. Uber diesen Ceremonien hält insonderheit einer/ welcher der Oberste unter ihnen ist. Es erzehlte die Beatrix Bayona von gutem Willen/ und von niemand gefragt/ daß einer unter ihnen allen der Oberste wer/ welcher in einer Zell auff einem hohen Stuhl sässe/ sehr ernsthafftig und prächtig heraus/ zu demselbigen trete je einer nach dem andern/ mit Furcht und Zittern/ falle ihm zum Zeichen seiner Ehrerbietung für die Füsse/ und umbfange ihn mit aller Demuth und Reverentz.

Nicolæa Ganatia, Cuninus Gugnotius, Franciscus Kellæus, sein Schwester Franciscа und Barbelina Rayel sagten deßgleichen/ daß jederzeit so offt sie des Nachts eine Versammlung hätten/ ein besonderer unter allen der Oberste were/ der dieselbige Nacht das Regiment hätte. Nun soll niemandt dieses/ von dem Regiment und Obrigkeit bey ihnen/ für Fabelwerck halten/ als ob solches etwann von Verblendung oder von dem Wahnwitzigen Pöbel unbedachtsamer Weise erdicht sey und daß man da keine Ordnung suchen dürffte/ da alles ohn Ordnung und Gesetz zugehe. Aber daß dem also sey/ so haben auch solches bewehrte Gottsfürchtige Leute in ihren Schrifften bezeuget. Denn es hat Divus Thomas selbst; Item Franciscus a Victoria und Antonius Turquemadius von dieser prærogativ der Geister/

Digitized by Google

und daß je einer über den andern zu herrschen habe/ so gantz klährlich geschrieben/ daß daran kein Manget durchauß ist. Insonderheit da sie über den Orth im neuen Testament geschrieben/ an welchem die Phariseer Christo fürwarffen/ daß er die Geister durch Beelzebub den Obersten der Teuffel außtrieb/ und obwohl solches von den Phariseern ist geredt worden/ so ist doch die alte Theologia der Hebreer mit unter gemischt/ wie es die Interpretes achten.

Eusebius Cæsariensis bestätiget solches außdrücklich/ da er wieder Herodem disputirt. Denn er spricht/ daß das Gespenst/ welches dem Menippo im Tempel mit Liebes-Brunst anlage/ sey ein Teuffel gewesen/ welcher dem Apollonio/ als der einen grössern und mächtigern Geist bey ihm habe/ were zu willen gewesen. Auch trägt sichs offtmahls zu/ daß wenn die Geister so eines geringeren Standes sind/ beschworen und hertür gefordert werden/ aber zu erscheinen sich wegern/ daß sie alsdenn von den höhern Geistern darzu gezwungen werden. Welches denn das eusserste Remedium ist/ darmit man sie kan fortbringen. Wie Hieronymus Mengus solches lehret in seinen Beschwerungen/ (als der zuvor von Luciano hierin mit Fleiß ist abgerichtet worden) durch besondere und außdrückliche darzu gehörende Formulen. Und gleich wie Christus das Haupt seiner Christlichen Kirchen ist/ also haben auch die Verdampten ihren Obersten und Führer (Porphyrius nennet ihn Serapidem/ die Porten den Plutonem/) Auch ist der himmlischen Cörper oder Gestirn eines höher als des ander/ deren ein Theil das Regiment haben/ ein Theil aber unterthan sind und Gehorsam leisten müssen. Dieses beweiset Dionysius in cælesti Hierarchia so weitläufftig/ daß es gantz unnöthig were an diesem Orth mit mehren Argumenten/ im Fall derselbigen etliche noch vorhanden weren/ zu erklähren. Die alte Welt hat beyde die grossen und die kleine Götter in ihrem Gottesdienst unterschiedlich geehret. Nun ist es mit dem nicht genug/ daß sie sich vor dem Obersten verneigen: Item für ihm auff die Knie fallen/ und umb die Hüffte umbfangen/ sondern (pfuy der grossen Schand) sie werden auch wieder ihren Willen gezwungen/ daß sie ihm müssen auff dem Hindersten küssen: Nemlich wenn er sich zuvor in einen zottelichten Bock verwandelt hat/ und viel stärcker reucht und übeler stinckt als immer ein Bock im Anfang des Frühlings thun mag. Demnach/ sagte Joanna Grandsanctæa, verwandelt er sich etwann in ein erschrecklich scheußlich Thier/ welches gleich einem ungeheurem Faß da stehe/ mit einem weiten grossen auffgesperrtem Maul/ daraus es ohn unterlaß Feuers-Flammen speyete/ auff daß er den Seinen also eine Furcht mache/ wie dieses

ſes denn an einem andern Orth bequemlicher ſoll außgeführet werden. Folgende Weiſe/ darmit ſie ihn pflegen anzubeten/ iſt bey ihnen am bräuchlichſten: Erſtlich fallen ſie nieder auff ihre Knie; darnach legen ſie die Hände außwendig zuſammen/ als diejenigen pflegen zu thun/ welche obteſtiren/ jedoch auff dem Rücken und verkehrter Weiſe/ ſie haben den Rücken zu ihm gewandt/ bleiben ſo lang knieend/ biß er ſelbſten zu ihnen ſagt/ daß es genugſam ſey. So gar befleiſt ſich der böſe ſchnöde Geiſt/ daß alles verkehrter und verrückter Weiſe bey ihnen zugehe.

Das XXI. Cap.

Einhalt.

Daß die böſe Geiſter offtmahls allerley Arth Geſchmeiß und Thier Hauffenweiſe in den Saamen und Frucht bringen/ welche den Saamen in einem Augenblick verzehren und abfreſſen/ und wie ſolches zugehe.

DEr Teuffel und die Natur führen ſo gar einen ewigen Streit und Krieg zuſammen/ daß auch alles dasjenige/ ſo der Natur begehrt/ zu Kräfften zu bringen/ der Teuffel hergegen zu verheeren und zu verderben ſich unterſtehet. Und gleich als der Hagel/ Reiff und andere ſchädliche Gewitter/ die man darfür hält/ daß ſich der Teuffel habe mit darin habe verlengt/ nicht an ſich ſelbſt Schadens genug thäten/ ſo brauchet er über daß noch ſo viel andere Arth und Weiſe/ dardurch er nur ſolches möge zuwegen bringen.

Alexis Piedmontanus ſagte/ daß nachdem ſie vorhin mit ihren Geſchützen umb und umb gelauffen eine ziemliche gute Weile/ habe ſie pflegen in die Höhe über ſich zuwerffen ein feines ſubtiles Pulverlein/ welches ihr der Teuffel darzu gegeben habe/ darvon Mangen/ Käffern/ Heuſchrecken und dergleichen andere Beſchädigung mehr/ ſo Hauffenweiſe wüchſen/ daß die Aecker darmit in einem Augenblick überall beſchmeißt würden.

Apra Hoſenlatz oder Hoſelaria Alexis Drigea/ Odilia Bonetana und Roſa Gerardina bekandten wie daß ſie auff gleiche Manier mehr als offtmahl ein unzehlige groſſe Menge der Mäuſe in das Feld gezaubert haben/ welche ſich ſo bald unter das Erdreich verkrochen/ und die Saat die Keimen abgefreſſen haben.

Joanna Borelia bekandte/ daß ſie offtmahls das Vieh/ derjenigen/ auff welche ſie hätte einen Unwillen gehabt/ habe bezaubert/ daß es da-

von

Digitized by Google

von ſey tobend und wütend worden / und daſſelbige hätte ſie können zu wege bringen / wenn ſie nur ein Kräutlein hätte aus der Erden gerupfft / es were gleich eines geweſen / wie es wolle / ſo ihr am erſten fürkommen were / wenn ſie daſſelbige nur wiederumb auff die Erden geworffen und eine beſondere Beſchwerung darzu geſprochen hätte.

Petronius Armentarius und Joannes Malrisius kundten Wölffe zu wege bringen / wenn ſie Graß wieder einen Baum ſchlugen / dieſelbige fielen alsdenn in einen Pferch / wo ſie wolten / und hörten nicht auff zu würgen / biß ſie eine groſſe Anzahl umbracht hatten.

Welſch Antonius ward gebeten / er ſolte ſeinen Garten / welchen er hinter ſeinem Hauß hatte / die folgende Nacht vergönnen zum Tantz der Hexen / erſtlich ſchlug er es ab / denn er gab für / er muſte dieſelbige Nacht über Feldt ſeyn. Als ſie ihn aber ferners bathen / und auch mit Graß darumb anhielten / als der es ſchuldig zuthun were / da lieſſe er ſich zwar erbitten / aber doch zoge er anders wo hin / wie er Anfangs geſagt hatte. Derhalben als er des folgenden Morgens wiederumb zu Hauſe kommen und in ſeinen Garten gangen / befindet er / daß es überall von den Schnegeln abgefreſſen war / und dieſelbigen Thierlein krochen noch überall im Garten Haufenweiſe. Aber er muſte es mit Stillſchweigen in ſich freſſen / als der wohl wuſte / daß es dieſe Geſellſchafft anders nicht pflegte zu machen. Und diß war auch die Urſach / warumb er ihnen erſtmahls den Garten abſchlug / und nachmahls aus dem Hauſe gieng: Nemlich / damit er nicht zu ſeinem eigenen Schaden helffen und denſelbigen für Augen ſehen müſte. Daß nun hie etliche ungläubige das Widerſpiel halten und ſagen / daß in keines andern / als nur in GOtt des Allmächtigen Schöpffers Gewalt und Händen ſtehe etwas von neuen zuſchaffen. Dieſe Einrede iſt nichts neues / denn es iſt männiglich bewuſt / daß alles / durch Gott erſchaffen / und ohn ihn iſt nichts geſchaffen / was geſchaffen iſt / vom Engel an biß auff das Gewürme. Aber wer wolte es dem Satan wehren / daß er nicht in einer Eyl ſolte können zuſammen bringen was hin und wieder einzig zerſtreuet iſt / welches auch noch viel ſchwerer Ding erlaubet ſind / wie hin und wieder in dieſem Buch außdrücklich iſt bewieſen worden. Auch kan ich nicht wiſſen / ob nicht auch dasjenige / ſo etwann unter den Gewitteren mit dem Regen auff den Erdboden fält / als offtmahls gantze Haufen Fröſche / durch Kunſt und Hülffe des böſen Geiſtes / vorhin auff der Erden auffgenommen ſey. Denn daſſelbige hat in ſo kurtzer Zeit: Nemlich / als lang die Wolcken daſelbſt geſtanden / nicht können in der Lufft gezeuget werden / noch zwar von den Seuren / wie andere Vapores und Dünſte über ſich gezogen wer-

den /

den. Gleicher Geſtalt achte ich/ daß es zugangen ſey/ bey den Alten/ vom Teuffel verblendete Heyden; Nemlich/ wenn es Blut/ Erden/ Stein/ Milch/ Scherben Oehl/ etwann drey gantzer Tage lang geregnet hat. Denn man ſolches nimmermehr hat natürlicher Weiſe können verantworten/ wie die alten ſelbſt/ welche doch ſonſten in natürlichen Sachen ſind genungſam erfahren geweſen/ dieſes für unnatürliche Dinge gehalten und darunter gezehlet haben. Nun ſoll es kein Wunder nehmen/ daß die Thierlein über ſich in die Höhe gefahren/ wieder ihre Natur/ ja auch/ daß ſie wiederumb von Oben herab mit groſſem Ungeſtühm/ unbeſchädigt und friſch auff die Erden fallen ſollen/ und an ihren natürlichen Orth vom böſen Feindt Hauffenweiſe verſammlet werden; So doch dieſes können zuwegen bringen diejenigen/ welche nur ein wenig in der Magia unterricht ſind. Wie wir denn zu unſerer Zeit haben zu Nauce geſehen einen Grafen aus Teutſchland/ welcher einen Pfriemen in die Wandt ſteckte/ und alle Fliegen oder Mücken/ ſo in demſelbigen Gemach waren/ umb denſelben Pfriemen her verſammlete/ gleich wie ſich die Bienen/ wenn ſie ſchwermen/ pflegen an einen Aſt/ wie ein Euter anzuhangen. Noch war ein anderer/ welcher alle Schlangen/ die in derſelbigen Gegend waren/ kundte beſchweren/ daß ſie in ein Feuer/ umb welches er mit ſeiner Kunſt einen Circkel gemacht hat/ ſich allesampt begeben müſten/ und als darunter eine/ welche gröſſer als andere und erſchrecklicher war/ nicht ins Feuer hinein wolte/ wiederhohlet er ſeinen Seegen/ und zwang ſie zu den anderen ins Feuer zu kriechen. So nun dieſes die Menſchen durch Hülffe der böſen Geiſter mit gar geringer Mühe/ und nur zur Luſt/ können zuwegen bringen/ was ſollen denn die böſen Geiſter thun/ wenn ſie mit allem Ernſt darzu gefaſt machen/ darmit ſie ihren eingewurtzelten böſen Lüſten/ den Menſchen Schaden zu zufügen/ ein Genügen thun.

Das XXII. Cap.

Einhalt.

Daß die Unholden jedes mahl von einer Verſammlung zu der andern etwas Neues fürbringen müſſen/ als nemlich/ wie ſie andere Leute verdorben haben. Auch daß ihnen eine Straffe darauff ſtehe/ wenn ſie ohn ein neu geſtifftes Teuffelswerck und Unglück in nechſtangeſtellter Verſammlung erſcheinen.

GLeich wie die Oberherrn im Feldbau ihre Meyerhofer pflegen fürzunehmen/ und von ihnen Rechenſchafft geſchehener

ner Arbeit zu erfordern / auch ihre Trägheit und Hinterläſſigkeit mit harten Worten zuſtraffen. Gleicherweiſe pflegt der böſe Geiſt zu beſtimpten Zeiten die ſeine fürzunehmen und zu examiniren / auch übel anzufahren und zuſtraffen / wenn ſie nicht in ihrer Boßheit haben zugenommen / und von Tag zu Tag mehr Unfall angeſtifftet / und kompt keiner da ungeſtraft darvon / welcher ſind nechſter Verſammlung her / nicht auffs neu ein böß Stück angeſtifft hat. Denn wer alda Danck verdienen will / der muß jedesmahl auffs neue einem andern haben Schaden gethan / wie dann Dominica Zabella bezeuget / daß ſolches allen denjenigen / die ſich zu dieſem Teuffelswerck begeben / kundt und bewuſt ſey / und daß ihr gröſte Sorge ſey / wie ſie nur jederzeit auff nechſt angeſtellter Zuſammenkunfft gefaßt / und von neuem auff ihr Manier ſtaffiert erſcheinen mögen. Darmit ſich auch niemand der Unwiſſenheit bey ihnen zu entſchuldigen habe / ſo pflegt derſelbige argliſtige Schulmeiſter / eine beſondere Schul anzuſtellen / darinnen er Stückweiſe hiervon tractiert / und ſie in allem informiert: Nemlich / was er auff nächſter Zuſammenkunfft von ihnen repetieret und haben wolle. Lernet ſie alſo / wie ſie die Früchte verderben / wie ſie Käfer / Wibbeln / Rauppen und dergleichen Ungeziffer an die Bäume und Gewächs / zaubern ſollen / wie ſie das Viehe bezaubern / die Saat vertrugen / oder durch andere Zufälle zu Unkräfften bringen / wie ſie vergifften / ja wo ihnen müglich / wie ſie das gantze Menſchliche Geſchlecht in Grund verderben ſollen. Wie denn ſolches alles und jedes / durch ihre Bekändnüß bezeuget haben / Hennel Urneytaria / Anna Ruſſa / Joannes Piſcator / Coleta ſein Eheweib / Matthæola Guillereæ / Franciſcus Fellæus / und faſt alle / welche ſich der ſchwartzen Kunſt angemaſſet haben.

Das XXIII. Cap.

Einhalt.

Daß die böſen Geiſter ſich in alle Geſtalt der Thiere verwandeln können / nach dem es die Zeit und ihre Gelegenheit erfordert / und ſo offt ſie bey den Ihrigen ſeyn / und verſtren wollen: Daß auch ihre fürnehmſte Veränderung geſchehe in eines Bocks Geſtalt / inſonderheit wenn man ihnen offentliche Reverentz und Ehrerbietung anthun ſoll.

DAß die böſen Geiſter nicht ſeyn zu halten für die böſe Affectus im Menſchen / wie ſolches der Democritus, Auerroes, und alle Peripatetici fabulirt haben / ſondern daß es vielmehr ſeyen

seyen wesentliche Geister / und welche für sich bestehen / und sind / wie dieses aus dem Evangelio kan bewiesen werden / da erzehlet wird / daß ihnen auff ihre Bitte und Begehren / ist gestattet worden / in die Heerde der Schweine zu fahren. Denn so es affectus weren / dergleichen der Geitz / die Ehrgitzigkeit und Unzucht ist / wie wolten solche Lasten sein in die Schweine kommen? Aber daß / wenn sie sich bey den Menschen sehen lassen / und sich gleich in einen Kampff mit ihm begeben / daß sie als denn in keinem Wege bloße Bildnisse oder Gespenste seyn / sondern einen Leib an sich nehmen der empfindlich sey / ist daß sie sich wahrlich sich an den Menschen machen. Wie denn mehr als an einem Orth dieses Tractatu solches erwiesen ist / und für eine vergebliche Arbeit zu achten wäre / so man es alhier wiederhohlen würde. Aber dieses ist nunmehr hierzu wohl dienstlich / nehmlich / daß nun sehe / in was für Gestalt sich die Geister verstellen / und zwar nicht nach Unterschied und qualität des Elements / darinn sie verseyen (welcher Pselus abgehandelt hat) sondern nach dem es das Ampt und ihr Befehl darzu sie sich gefast machen / außweiset und erfodert. Derhalben wenn sie erstlich an den Menschen setzen / und ihn anreden / lassen sie sich lieber in Gestalt eines Menschen sehen / auff daß sich der Mensch nicht vor der abscheulichen Gestalt entsetze / darumb er auch gemeiniglich ein ehrbahres Ansehen hat / gleich ob er ein wohlhabende Person were / auff daß man seinen Worten desto mehr Glauben gebe. Auch tragen sie darumb ein langes schwartzes Kleid desto lieber an / dieweil niemand anders pflegt dasselbige zugebrauchen / als nur diejenigen / welche bey den Ihrigen in Auctorität sind in Ehren gehalten werden / wiewohl etliche andere meynen / daß er ein solch lang Kleidt mit Fleiß an sich lege / auff daß er seine schändliche Füsse bedecke / (welches Wahrzeichen sie denn zum Zeichen ihrer Scheußligkeit / allzeit an sich haben;) Sie haben auch zur schwartzen Farbe mehr Lust / dieweil sie dem Menschen anders nichts / als was nur traurig / betrübt und schwartz seyn mag / begehren zu zufügen. Wenn sie nun durch die Gewohnheit sind bekandt und gemein worden / und sich die Furcht allgemach gelegt hat / alsdenn verwandeln sie sich einmahl in dieses / dann in jenes Thier / nach dem es die Zeit und Gelegenheit erleiden mag: Als nemlich / so sie jemandt über die Strassen begleiten wollen / machen sie sich gemeiniglich zu einem Hund / dem obwohl derselbige stätig nachfolget / so gebähret er doch darumb keinen Argwohn als ob es etwas Böses were.

In Italien war einer / mit Nahmen Andreas / welcher stätig einen rothen blinden Hund bey sich führete / Anno 1548 der kundte einem

Digitized by Google

nem jeden gutz Wahrheit ſagen/ und ſonſten viel Ding begehen/ darüber man ſich entſetzen muſte.

Cornelius Agrippa hatte täglich den böſen Geiſt bey ſich in Geſtalt eines ſchwartzen Hundes/ welcher ein Leddern Halßband antrug/ darauff Magiſche Zeichen mit Stifften gemacht waren.

In der Stadt Nicea waren ſieben böſe Geiſter / welche ſich in den Gräbern hielten/ und die für übergehende Leute anfielen/ biß der heilige Andreas/ aus Bitt des Volcks / ſie in die Wüſten und Wildtnüß vertrieb und verbannet. In Vogeſis iſt unlängſt ein Bauer geweſen/ mit Nahmen Deſiderius Financius / welcher / wann er mit ſeinen Nachbahren in einem Gelach war/ ſo hatte er einen Hund zu den Füſſen liegen/ der ihm (wenn er die Hand heimlich unter dem Tiſch ſteckt) Gifft in die Hand gab/ welches er einem/ welchem er wolte / darnach einſchencken kundte / und derſelbige hat ihrer ziemlich viel umbs Leben gebracht / ehe dann man auff ihn einen Argwohn hat haben mögen. Wenn ſie einen wollen durch die Lufft zu ihrer Verſammlung führen/ wie dann offtmahls geſchicht/ machen ſie ſich gemeiniglich zu einem Pferd/ weil daſſelbige Thier zu ſolchem Gebrauch am geſchwindeſten iſt/ bringen alſo in ſchneller Eyl einen dahin den ſie begehren.

Auff ſolche Weiſe erzehlet Olaus Magnus/ daß der König in Dennemarck Hadingus / ſey wiederumb in ſein Königreich / daraus er/ durch etliche Auffrührer/ vertrieben war/ über das Meer fern hin geführet worden/ von des Othini Geiſt / welcher ſich in ein Pferd verſtellet hatte.

Torquemadius erzehlet in ſeinem Hexamerone/ wie er einen Schulgeſellen habe gehabt/ als er in ſeiner Jugend ſey zur Schul gangen/ welchem/ als er gegen der Nacht aus der Stadt Gadalupo gangen war/ allda er die Grammaticam ſtudierte / der böſe Geiſt ſey in Geſtalt eines Reuters auff einem Pferd begegnet/ und habe ihn überredet/ daß er zu ihm auff das Pferdt ſitzen ſolte / als wolten ſie beyde mit einander gen Granatam reiten/ dahin er denn ohn daß des andern Tages verreiſen wolte: Ob nun wohl dieſes ein weiter Weg war / ſo habe er es doch in einer Nacht auff einem lahmen/ langſamen faulen Pferd verrichtet. Damit aber jemand vielleicht hieran nicht zweiffele / als weil er ſolches von ſich ſelbſt erzehlete / ſo iſt zu wiſſen / daß es keine ſchlechte Perſohn geweſen ſey/ ſondern ein fühnehmer Artzt und Doctor/ in Käyſer Caroli des Fünfften Graffſchafft Meyland/ und der ein ſtattliches Einkommen hatte.

Es ſagen die Annales Francorum, ſo ich recht mich deſſen erinnere/ daß einer geweſen ſey (etliche ſagen / es ſey der Comes Matiſconenſis

Digitized by Google

sis gewesen) er da von der Gastung / welcher er damahls ohn alle Sorge und mit Fröhligkeit hielte / abgefordert worden sey / und habe sich müssen auff ein Pferd setzen / welches vor dem Thor auff ihn gewartet / von denselbigen sey er so bald über sich in die Lufft geführet worden / in Beyseyn vieler Leute / und in einem Augenblick verschwunden: Nemlich / so es seine Zeit und Stunde gewesen ist / so hat ihn der böse Feindt Leibhafftig darvon geführet. Auch hat man in diesem Land Lottharingen / zu Jnuilla / bey dem Thiergarten / und an vielen Orthen / durch gewisse Zeugnüß befunden / daß ihre Geister ihnen offtmahls erschienen sind in Gestalt des H. Humberti / wie derselbige auf den Strassen stehet / abgemahlet. So es sich auch etwann begibt / daß die Zauberer sollen gewarnet werden / und andere Leute zugegen sind / für denen es nicht wohl geschehen kan / alsdann pflegt sich der böse Geist zu einer kleinen Mücken zu machen / daher er auch seinen bekandten Nahmen Beelzebuck her bekommen hat? Ja solcher Gestalt steugt er dem Menschen zu nechst umb die Ohren herumb / und brummet ihm hinein / was ihm zu wissen von nöthen ist. Wie denn solches die Claudia Symoneta, und ihr Sohn Anthonius / ohn andere viel / deren Nahmen mir aus dem Gedächtnüß entfallen sind / observiret haben / welche bekandten und sagten / daß der Teuffel in einer solchen Gestalt einer Mücken / ihnen sey umb den Schlaff geflogen / als man sie in die Gefängnüß geführet habe / und sie mit Fleiß ermahnet / daß sie sich ja nicht durch ihr eigen Bekäntnüß an dem bezüchtigten Laster wolten schuldig machen / ob man ihnen gleich die aller ärgeste Marter würde anthun / und sie also dazu zwingen wolte: Denn wo sie bekennen würdē / so were nichts gewissers / als daß sie den schmählichsten Todt leyden müsten: wurden sie aber ihren Mund bezwingen / so würden sie in kurtzem wiederum / ohn Schaden ledig werden. Auch hat der Satan offtermahls die Arth an sich / daß er sich des Nachts mit den Heren / in ander Leute Häuser / durch die Gauppen / durch die Fenster / und sonst durch andere enge Eingänge einlasse / alsdenn macht er sich am bequemesten zu einer Katzen. Diese Gestalt der Katzen können sie so natürlich und eigendlich an sich nehmen / daß sie von den andern Haußkatzen nicht mögen erkennet noch unterschieden werden / ohn allein / daß sie wilder und grimmiger sind als unsere einheimische Katzen. Wie denn alle diejenige / welche solches etwann versucht haben / mit Bestand bezeugen. Wolte jemandt nun hie fürwerffen und sagen / im Fall / das ein Hirt (von wegen / daß ein anderer in derselbigen Nachbahrschafft für fleissiger und treuer bey seiner Heerde gehalten werde) den geschöpfften Haaß und Neyd wieder den andern wolte

Digitized by Google

außgiessen / also / daß er nicht dardurch in Verdacht kähme / nehme derhalben einen Geist zu Hülff / welcher unter der Gestalt eines Wolfs in des anderen Heerde einfalle / und erwürgete so viel Schaaff / als ihm geliebte / also / daß der Hirth dardurch / gleich als ob es seiner Fahrläßigkeit schuldt were / bey seinem Herren in Ungunst kähme / verklagt und dahin verurtheilet würde / daß er dem Herren den Schaden wenden solte. Wie denn Petronius Armentarius und Johannes Malrisius freywillig bekandten / daß sie unter andern erschrecklichen Mißhandelungen von ihnen begangen / auch diese Renck gebraucht hätten. Sie sagten auch / wenn sie den Teuffel herfür hätten bannen wollen / so hätten sie keine andere Kunst gebraucht / denn daß sie nur Graß aus der Erden gerupfft / einen Seegen darüber gesprochen / und daßelbige Graß wieder einen Stamm des nechsten Baums / so ihnen fürkommen / geschmettert. So bald sie solches gethan / sey ein Wolff daraus entsprungen / welcher in einem Augenblick so viel Schaf als ihm waren angesetzt / zu stücken zerrisse; Und zwar zu solchem Dienst und Werck hätte sich nichts bessers schicken mögen / als ein Wolff / welcher von Natur mehr / als andere Thier zum Raub geneigt ist. Es haben die Geister auch etwann Lust sich in Gestalt eines Bären zu erzeigen: Nemlich / wenn sie den Ihrigen wollen eine Furcht einjagen / und sich gantz erschrecklich stellen / welches sie mehrentheils im Gebrauch haben / wenn sie erschreckliche Gewitter machen / und ihre Gewalt und Tyranney auff solche Weise beweisen thun. Solches sagte Barbelina Rauel / hätte sie mehr als einmahl wahrgenommen / setzte auch noch weiter hinzu / daß der böse Feindt den Schrecken zu mehren / alsdann pflegte hinter ihm her Cymbalen / Schellen / eyserne Ketten und dergleichen Dinge / in einer langen Reyhe nachzuschleiffen / und alles mit einem erschrecklichen Heulen und Brüllen zu erfüllen / wiewohl ich es darfür halte / daß sie sich hierin verstossen oder verirret habe / und daß sie in der grossen Furcht und grausamen Getümmel und Tumult / sich solches habe bedüncken lassen / darvon sie sagt / so es doch in Wahrheit anders gewesen. Wiewohl auch Hernias des H. Apostels Pauli Jünger / wie ihn etliche dafür halten / erzehlet / daß er ihn in grausamer Gestalt eines Walfisches / so feurige Heuschrecken aus seinem Munde gespeiet / gesehen habe. Letzlich / so nehmen sie unter allen keine Gestalt lieber an sich / als eines Bocks / wenn sie nicht sonsten etwann einem zu Dienst seyn / oder etwas besonders verrichten wollen / sondern nur ihre Auctorität allein erhalten / und den ihren also ihre Majestät sehen lassen. Warumb er nun diese Gestalt zu solchen seinen Würden lieber als andere an sich nehme /

Digitized by Google

me/ solches ist nicht zu ermessen/ er thue es deñ darumb/ dieweil einem König oder Fürsten zustehet/ sich in solche Gestalt und Habit sehen zu lassen/ welche seinen Tugendē und Würden am meisten gemäß sey/ oder wie die Pythagorici es darfür halten/ welche dem Leib am besten anstehe/ und sich zu den Sittē und Ingenio am füglichsten schicke. Nun stincken die Böcke mehr als andere Thier/ und der böse Geist läßet sich durch kein Ding mehr mercken/ daß er zugegen sey/ als durch Unlust und Gestanck. Es sind die Böcke so geil und uppig/ daß der gemeine Mann auch ein Sprichwort darumb von ihnen gemacht hat: So befleissiget sich der böse Geist keines Dinges so sehr/ als daß er die Seinen nur zur Unzucht und Geilheit übe so sehr als ihm müglich ist/ und damit er allenthalben darzu gute Gelegenheit gebe/ so nimpt er jederzeit/ so offt er dem Menschen begegnet/ eine solche Gestalt an sich/ in welcher er förderlich darzu bereit sey/ und läßet nicht ab/ bey ihnen darumb anzuhalten/ biß er sie darzu beredet und verreitzet habe/ obwohl weder Liebe noch Lust darbey ist.

Wenn ein Bock etwas benaget/ spricht Varro/ so verdirbt es/ denn des Bocks Speichel ist den Gewächsen Gifft/ und seine Zähne sind aller Saamen Pest und Verderbnüß. Daher in lege locationis fundi, wenn man ein Feldtgut verleyhet/ außdrücklich gebothen wird/ daß der Meyer kein Bock halten soll.

Die Astrologi haben den Steinbock dergestalt unter die Himmlische Zeichen auffgenommen und gesetzt/ also/ daß er ausserhalb der Strassen der zwölff himmlischen Zeichen/ und neben dem Weg muß stehen bleiben. Des Satans Biß ist gleich einer Schlangen Biß/ und wenn er nur mit seinem Athem berühret/ der muß davon sterben und verderben. Also auch/ nach dem er ist aus der Gemeinschafft der Engel verstossen worden/ so macht er den Menschen viel zuthun/ daß diejenigen/ welche der Heerde Christi hüten müssen/ keine grössere Sorge haben/ als nur wie sie ihn gantz und gar von dem Pferch vertreiben und verjagen mögen. Die Böcke haben ein trotziges/ wildes/ hirnschelliges Außsehen/ haben grosse Hörner/ einen langen verworrenen Barth/ lockechte zottelechte Haar/ kurtze Beine/ und in Summa/ ihr gantzer Leib ist ungestalt und unflätig/ also/ daß sich kein Thier besser darzu schickt/ und weder eusserlich noch innerlich etwas an ihm hat/ welches nicht sey wüst/ abscheulich und unlieblich: Denn wie man spricht/ so muß der Deckel seyn wie der Hafen: Es sey nun eine Ursache was es für eine wolle/ so haben diejenige/ welchen man billich hierinn glauben soll/ solches einhellig bezeuget: Nemlich/ daß sich der Satan in keine andere Gestalt lieber verwandele/ als in einen Bock/

Digitized by Google

insonderheit wenn er von den Seinen will geachtet und in Ehren gehalten seyn: Wie dieses auch Gaguinus libro decimo, de rebus gestis Francorum Regum gedenckt / da er von einem Doctore Theologo schreibet / welcher in einem Kloster ein Prior war / mit Nahmen Wilhelmus Edelinus / welcher / als er gegen einer Fürstlichen Weibs-Person in Lieb entbrandt / und gleichwohl ihrer nicht Theilhafftig werden kundte / hat er ihm für genommen / er wolle viel eher mit dem Teuffel einen Contract machen / mit was Geding der auch nur geschehen möchte / als daß er solte derselben Frauen Menschens entrathen. Derhalben auff daß er seines Begehren gewehret würde / hat er / nach laut ihres Contracts / dem Teuffel / welcher in Gestalt eines Bocks für ihm gestanden / zu Fuß gefallen und ihn angebetet. Von diesem Bocks-Dienst und Teuffels-Ehr / schreibet auch der Spanier Torquemadius und spricht / derselbige sey in Hispanien sehr gemein. Und in dem Tempel Apollinis sey ein überaus grosser Bock oder Widder auff einer hohen Schul gestanden / dem habe man geopffert und Kertzen gebrandt / wie dieses Hesichius und andere Griechische Schribenten beschrieben haben. Daß auch der Teuffel mehr Lust habe zu den Böcken gehabt / wenn man ihm geopffert / daß beweiset des Thesey Historia / denn als er am Ufer des Venetianischen Meers eine Geiß opfferte / ist dieselbige plötzlich zu einem Bock worden / als ob allein der Bock demselben Gott ein angenehm Opffer were / daher nachmahls der Nahme Epikragia entstanden. Deßgleichen hat sich auch im Tempel Callie / der auff dem Berg Gargano war / begeben / und in dem Tempel / da des Amphirai Weissagung war / wie Strabo und Pausanias darvon schreiben. Und endlich / so haben sich auch die Egyptanes / die Satyri / die Fauni und Sileni / sampt anderen Feldt-Göttern vor Zeiten von den verblendeten Heyden geehret / allezeit in Gestalt der Böcke etlicher massen sehen lassen.

Das XXIV. Cap.

Einhalt.

Daß vor Zeiten / wenn der Teuffel einen durch die Lufft geführet hat / dasselbige sanfft / mit Lust und ohn einige Arbeit sey zugangen. Das Fahren aber / davon zu unsern Zeiten die Hexen sagen / gehet überaus schwerlich zu / und macht sie Müd und Laß.

Es ist der Prophet Habacuc / wie Danielis am viertzehenden Capitel stehet / in einem Augenblick aus Judea gen Babylon geführet worden / daß er das Muß / welches er seinen

nen Schnittern bringen wolte / dem Daniel in der Löwen Gruben brächte: Und von dannen ist er wiederumb / durch gleiche Geschwindigkeit in Judeam kommen

Als der Diaconus Philippus der Mohren Königin Candaces Eunuchum oder Kämmerer / an der Strassen hätte getaufft / wie in der Apostel Geschicht am achten Capittel zusehen / ist er darauff so bald zu Azoto erschienen. So wird auch sonsten in der Heil. Schrifft gefunden / wie der Geist GOttes viele / durch unaußsprechliche Geschwindigkeit / in ferne weite Lande hingeführet habe. Solches ist aber so sanffte und ruhig zugangen / daß man es mehr für einen sanfften Traum / als für eine Farth hätte halten mögen / wie denn die Gutthaten GOttes allezeit dem Menschen zum Besten gereichen / und nimmermehr zum Schaden. Hergegen aber sind des Teuffels Dienste schädlich / seine Tröstung macht Traurigkeit / seine Freygebigkeit bringt Schaden / seine Förderung bringt Hinderung und Versäumnüß. Derhalben wenn er zu Zeiten die Seinen solcher Gestalt durch die Lufft führet / sie der Mühe zu gehen dadurch zu überheben / so macht er sie nur dardurch müder / als wenn sie einen harten rauwen Weg in einem Lauff gerennet weren / wie solches Catharina Ruffa anzeigete / da sie erzehlte was ihr Geist für heimische Tück und Betriegerey habe hinter ihm gehabt.

Barbelina Rayel sagt / wie sie offtmahls auff dieser Fahrt were so gar abgemartert worden / daß sie / nachdem sie wiederumb zu Hause kommen / drey gantzer Tag zu Bett liegen müssen / ehe sie auff einem Fusse hätte stehen mögen.

Das XXV. Cap.

Einhalt.

Ob es wohl unglaublich sey / so sagen doch alle Hexen zugleich / daß ihnen der Teuffel offt Gewalt gebe / Wolcken zu erregen / die sie nachmahls / wenn sie in denselben über sich sind gefahren / können fort treiben und bewegen / wohin sie wollen / und dieselbigen auch auff die Erden lassen regnen / wofern nicht etwas verhinderlich ist: Item / was für besondere Stück sich in diesem Fall begeben haben.

Es ist kein Zweiffel / daß nachfolgende beschriebene Sachen / über allen Menschlichen Verstand und Glauben bey vielen sein mögen / viel werden es auch verlachen. Jedoch kan ich in Wahrheit sagen / daß mehr als zwey hundert Personen welche ich unter meinem Dnumuirat selbst habe zum Feuer verdampt / frey-

Digitized by Google

freywillig bekandt haben / wie zu gewiſſen Zeiten die Hexen Hauffenweiſe pflegen zuſammen zukommen an ein Waſſerbach oder See / inſonderheit ſo etwann einer an einem öden Orth gelegen / dahin niemand zu wandern pflegt: Daſelbſt ſchlagen ſie ſo lang mit Gärten / welche ſie von dem böſen Geiſt empfangen haben / in das Waſſer / biß ſich ein dicker Dunſt und Nebel daraus erhebt / und ſie ſampt den Nebel zugleich über ſich in die Höhe fahren / welche Dünſte nachmahls zu dicken ſchwartzen Wolcken werden / darinnen ſie ſampt den Geiſtern hin und her fahren / wohin ſie gelüſtet / auch endlich mit Hagel und Donner auff das Erdreich wiederumb herunter kommen.

Salome und Dominica Zabella ſetzten weiter hinzu / daß ehe dann ſie das Waſſer alſo zu rühren pflegten / ſie entweder ein Topff darein ſetzten / in welchen der Satan zuvor etwas legte / ſo ihnen unbekandt were / oder ein Stein / ſo groß als ſie die nachmahls wolten regnen laſſen. Decket Maygeta bekandte / daß ſie blaue Lichter von ihrem Geiſt empfangen hätte / welche ſie pflege in den See Fontergrube ſo lang unter ſich zu halten / biß ſie anfangen zu ſchmeltzen und ſehr in den See zu tröpffelen / demnach nehme ſie ein beſonder Pulver / ſprenge daſſelbige darinn / und endlich habe ſie auch vom böſen Geiſt ſchwartze Gärten empfangen / darmit ſie mit aller Macht in das Waſſer ſchlage / und etliche gewiſſe Seegen und Beſchwerung darzu ſpreche: So bald ſolches geſchehen / werde es überall ſchwartz und dunckel / und erhebe ſich ein groſſes Gewitter von Hagel und Regen über die Oerther dahin ſie wollen / wofern keine Verhinderung darzwiſchen kompt; Auff ſolche Weiſe Gewitter zu machen iſt heutiges Tages nichts neues / ſondern vor langen Zeiten im Gebrauch geweſen / auff dem Berg Arcadiæ Lycæo genandt / wie Pauſanias ſchreibt. Auff demſelbigen Berg ſpricht er / iſt ein Brun geweſen mit Nahmen Agnus / ſo einer wunderbahrlichen Natur / daß wenn man allda den Gottesdienſt mit Fleiß und Andacht verrichtet / und das Waſſer mit einem eichenen Stöcken / nur ein wenig berührt / ſo bald ein dicker Dunſt gleich einer Wolcken darauß entſtehe / welche auch zur Wolcken werde / und groſſe Regen gebe: Dannenher dieſes nicht für was neues zu halten / noch daß es die alten Hexen erdichten / als die vom böſen Geiſt eingenommen ſind / ſondern es hat ſich alſo befunden in Beyſein verſtändiger auffrichtiger Leute / die es ſcheinbahrlich alſo für Augen geſehen haben. Welches nachfolgende Hiſtorien aus den Malleo Maleficarum gezogen / klährlich bezeugen / welche ich auff derjenigen Glauben / die ſie geſchrieben haben / hinzuſetzen will.

Es begehrten etliche Richter an einen gefangenen Hexen zu verſu-

chen

chen und probiren/ ob die Sachen also geschaffen weren/ wie sie die Zauberer von den Ungewittern außgeben/ liessen derhalben die Hexen ledig/ (denn es ist gewiß/ daß so lang als sie in der Obrigkeit Händen sind/ sie keine Gewalt haben/ etwas durch ihre Kunst zu verrichten) da wiche derselbige Hexin an einen Orth/ der voller Bäume stund/ allda machte sie mit ihren eigenen Händen eine Grube/ bruntzte darein/ und rührte dasselbige mit einem Finger/ so lang biß ein Dunst darauß auffuhre/ und zu einer schwartzen Wolcken wurde/ daraus es bald donnerte und blitzte ohn unterlaß/ daß sich diejenige so zusahen darüber entsetzten und erzitterten. Darauff die Hexin zu ihnen sprach/ gebet euch zu frieden/ denn ich will jetzt machen daß diese Wolcke und Ungewitter an Orth und Ende sämptlich hingehen soll/ wohin ihr begehret. Als nun die Zuseher begehrten/ daß sie über den nechsten Wald gienge/ triebe sie der Wind so bald dahin: Da fienge es darauff an Stein und Kiessel zuwerffen/ und das Wetter gieng weiter nicht als an das bestimpte Orth. Deßgleichen folget noch einandere Historia von einem Schwäbischen Bauern/ denn als grosse Dürrunge in fiel/ und sich der Bauer seines Ackers halben bekümmerte/ tröstet ihn sein Töchterlein etwann von acht Jahren/ welches bey ihm auff dem Acker war/ sagte/ so er dessen zu frieden were/ wolte sie Regens genug auff ihren Acker machen: Da nun der Vater antwortet/ wie er nichts liebers wünschen wolte/ begehrte sie ein wenig Wassers/ da führte der Vater sie hin an de Bach/ welcher zu nechst für überflosse/ da fieng sie das Wasser anzurühren/ und bracht durch Hülff des Geistes welchem/ wie sie sagte/ sich ihre Mutter ergeben hatte/ so viel Regens zu wege/ als eben denselbigen Acker zu befeuchtigen und gnugsam zu wässern von nöthen war. Folgendes Exempel ist dem vorigen nicht fast ungleich.

Doct. Claudius Perotius/ Secretarius zu Nance/ ein frommer auffrichtiger glaubwürdiger Herr/ erzehlte mir/ als ich bey guten Bekandten von dieser Materien zureden war/ wie er habe vor Zeiten einen Gesellen gehabt/ welcher sampt seinem Vatter were aus der Rott der Zauberer gewesen/ der dergleichen Dunst und Nebel hätte aus einem Becken können erregen/ darinnen nur ein wenig kaltes Wassers war/ welches alle die damahls in der Schul weren mit ihm gewesen/ hätten offentlich gesehen.

Joannes Carmæus, Iana Oberta und andere dieser Gesellschafft mehr/ sagten/ daß es ihnen nicht geträumet hätte/ sondern daß sie es mit ihren Augen gesehen/ wie ein unglaubliche Menge ihrer Rotte in dergleichen gemachten Wolcken/ were hin und her schneller als der Wind

Digitized by Google

Wind oder ein Pfeil gefahren/ gleich als wenn Funcken aus einem dicken Rauch fahren/ und wiederumb vergehen/ mitlerweile habe es umb sie her gedonnert und erschrecklich gepraſſelt.

Alexia Grand Ianna ſagt/ als ſie deßgleichen were in den Wolcken gefahren/ und ohngefehr im für überſchieſſen an einen Orth kommen/ da ſie ihrer Narbahrn einen mit Nahmen Johannes Vchot hätte von oben herab geſehen der Pferde hüten/ da were plötzlich ein ſchwartzer Mann für ihr geſtanden/ der ſeinen Dienſt angebothen und gefragt/ ob eine unter ihnen demſelbigen Bauern feind were/ der kundte auff der Stund ſich an ihm rechnen: Darauff ſie geantwortet/ wie ſie groſſe Feindtſchafft mit ihm hätte/ weil er ihren einigen Sohn auff eine Zeit ſchier hätte zu Tode geſchlagen/ dieweil er ſeine Pferde in des Bauren Weyde getrieben. Ey ja/ ſpricht darauff derſelbe ſchwartze Mann/ ſo dein Will darbey iſt/ ſo will ich verſchaffen/ daß es nicht ſoll ohngerochen bleiben. Darauff er in einem Augenblick über ſich geführen/ ſo hoch/ daß man ihn nicht erſehen mögen/ und hat ſo bald mit einem harten Donnerſchlag mit vielen feurigen Strahlen herunter unter des Bauren Pferdt geſchlagen/ deren zwey todt blieben/ in Gegenwart des Bauers/ ſo darüber gantz erſtarret und erſchrocken ward/ denn er nicht über dreyſig Schritt davon war/ wie ſolches der Bauer ſelbſt bekandt hat.

Barbelina Rayel ſagte/ daß die Zauberer in den Wolcken pflegten Fäſſer überzwerg mit Hülff der böſen Geiſter zu wältzen/ ſo lang biß ſie über den Orth kähmen/ welches ſie verderben wolten/ alsdenn zerſprengen die Faß von einander/ und kommen daraus Stein/ Hagel/ Blitz/ Donner/ und verderben in einer Eyl alles was ſie antreffen.

Das XXVI. Cap.

Einhalt.

Daß die böſe Geiſter dem Glocken-Klang gram ſeyn/ weil die Menſchen dardurch zum Gebet angemahnet werden/ und daß nicht ohn Urſach ſolches Glocken läuten gewein ſey/ wann Donner/ Hagel und andere Ungewitter/ ſo man achtet/ als ob die böſe Geiſter darmit und darbey ſeyn/ vorhanden ſind.

Es iſt eine alte Gewohnheit bey den Chriſten/ daß man ſie mit den Glocken zum heiligen Gebet ermahnet/ ſo offt Noth vorhanden iſt/ welches ſie fürnehmlich thun/ wenn groſſe Ungewitter ſind/ und ſich Hagel und Donnerſchlag erheben. Wenn der Feind nun der Glocken Klang höret/ wird er über die maſſen zornig

nig/ fähret mit diesen Worten herauſſer/ daß der unſinnige Hund-Gebell ihn an seinem Vorhaben verhindere. Welches Maria des Schneiders Weib in Metzerech/ und vor ihr andere viel/ deren Nahmen ich in Vergeſſenheit geſtelt/ bekandt/ daß ſie ſolches in Wahrheit alſo befunden hätte. Wenn ihn die Seinen fragen/ was er für Hunde dardurch verſtehe/ acht er ſie nicht werth/ daß er ſie bey ihren Nahmen nennen ſolte/ gleich diejenigen zuthun pflegen/ welche ihres Feindes gedencken/ ſondern ſpricht die Bequenoten/ welche ſo viel Plunderns haben/ und welche/ wie ihr hört/ uns ſo feindſeelig wiederbellen. Dieſes bekandte alſo Catharina Pigeon/ ohn längſt umb Zauberey verurtheilet/ ſampt anderen vielen. Daß aber ſolches dem böſen Feindt von Hertzen wehe thue/ und es bey ihm keine angenommene Weiſe ſey/ als daß er ſich nur ſtellete/ als ob es ihn verdrieſſe/ dieſes ſagen alle/ welche dieſer Sachen ſind zu Rede geſtellet worden: Nemlich daß ſie es in der That alſo befunden haben; Und dieſes bezeugt auch genugſam das Werck ſelbſt. Denn wir offtermahls gehöret/ daß die welche die Glocken geleut/ ſind von dem Gewitter erſchlagen/ und ſonſten andere Menſchen nicht ſo gemeiniglich vom Wetter beſchädiget werden/ wie wir denn auch anderswo hiervon gehandelt haben. Es ſagen auch alle Hexen/ daß der Glocken-Klang über die maſſen ſehr die Gewitter verhindere/ etliche halten ſo viel darauff/ daß ſie darfür nichts gewiſſers/ noch welches mehr den böſen Geſtern abwehre/ achten. Welchen faſt gleich iſt/ daß Paulus Grillandus von einer Italiäniſchen Hexin mit Nahmen Lucretia geſchrieben hat. Als der böſe Geiſt dieſelbige nach gehaltener Verſammlung/ wiederumb nach Hauſe führete/ und die Bettglock/ oder das Ave Maria hörete leuten/ hat er ſie ſo bald herunter in die Hecken laſſen fallen/ gleich ob er Kraffloß were; Allda ſie von einem jungen Geſellen/ welcher ohngefehr für über gewandert/ iſt erſehen und erkennet worden. Anfangs hat ſie eine Außrede erdacht/ als ſie ſich aber ſelbſten in der Rede fieng/ wie gemeiniglich denn die Lügen nicht durchauß eintreffen/ hat ihr der junge Geſell endlich müſſen verheiſſen bey groſſer Straffe/ ſolches nicht nachzuſagen/ darauff ſie ihm den gantzen Handel erzehlen thät. Welches als er ſeiner Mitgeſellen einem unbedachtſamer Weiſe/ wie dann die Jugend ſelten etwas verſchweigen kan/ offenbahret/ iſt es alſo von einem zum andern kommen/ eine gemeine Rede daraus worden/ und endlich auch für die Obrigkeit kommen/ welche demnach ſie die Sache gründlich erfahren/ die ernſtliche Straffe darumb hat ergehen laſſen. Aber Hennel Armentaria und Joanna Oberta/ ſagten das ſolch Glocken Geläute nichts helffe/ wenn es nicht ſo bald Anfangs

Digitized by Google

fangs geſchehe: Nemlich/ ehe das Gewitter die Terminey deſſelben Dorffs umgeben habe. Denn man zwar ſoll des HErren Zorn zuvor kommen/ und ſeiner Streiche nicht erwarten/ und iſt zu loben wenn man in dieſem emſig und fleiſſig iſt. Jedoch ſo iſt es darumb keine unbequeme Zeit daß man bethe/ wenn jetzt das Gewitter einher gehet und einſchlägt.

Confringens tegulas imbricesque, wie Plautus in Moſtellaria ſagt:

Wenn ſchon der Donner brüllt und unſere Dächer krachen/
Kan doch ein Chriſt zu GOtt ſich mit dem Gebet machen.

Denn man kan dem gegenwertigen Unfall eben ſo wohl Widerſtand thun/ als dem Zukünfftigen begegnen. Es iſt kein Augenblick noch einige Zeit welche ungelegen were zu beten. Derhalben es ein erdichtes Fürgeben der Hexen iſt/ von ihrem Meiſter aus dieſer Urſachen erfunden/ damit ſie den Menſchen alle Hoffnung der Göttlichen Hülff und Errettung mitten in der Noth und Angſt abſtrickten. Feuren Engel ſagt/ ſolcher Glocken-Klang were unkräfftig und vergeblich/ wenn der Glocken eine/ wenn man ſie taufſte und weihete/ nach des Prieſters Concubin genennet wurde/ welches ich für eine ungereimbte närriſche Fantaſey halte. Und obwohl etliche der Scribenten zu unſer Zeit verneinen/ daß die Geiſter in der Lufft ſolche Gewalt haben/ daß ſie Hagel und ander dergleichen Ungewitter machen können/ und daß derhalben der Glocken-Klang für Ungewitter ein gottloſer und untüchtiger Aberglaube ſey/ ſo ſtimmen ſie doch in dieſem zu/ daß GOtt der Allmächtige offtmahls dem böſen Feind viel extraordinaria und über ſeine Gewalt verhencke/ daraus ſein Werck klährlich abzunehmen iſt/ und daß er viel Ding verrichte/ die wir nicht verſtehen/ nach dem gemeinen Lauff zugeben. Wie denn abzunehmen iſt aus der Hiſtorien des H. Jobs/ und aus den Epiſtolen des H. Apoſtel Pauli/ welche den Geiſtern außdrücklich die Lufft zu eigenen. So man Lärmen bläſet/ und dardurch des Feindes Zukunfft fern oder nahe bedeutet/ geſchicht ſolches nicht darum/ daß man den Schall der Poſaunen halte/ als ob er dem Feind kundte Widerſtand thun/ wenn ſchon die Kriegs-Knecht ſtill hielten und nur zuſehen; Sondern man ruffet dem Kriegs-Volck alſo viel mehr zur Wehr/ auff daß ſie ſich aufmuntern/ wacker werden/ fleiſſig ihre Wacht beſtellen/ und was dergleichen einem Soldaten zuſtehet. Leget an (ſpricht der Heil. Paulus ad Epheſios am 6 durch die Trommete und Stimm des Evangelii/) die Waffen GOttes/ auff daß ihr wieder des Teuffels Liſt beſtehen könnet. Der Chriſten Waffen ſind das Gebet und Danckſagung/ welche man/ ſo bald man die Glocken höret/ bey dem gemeinen Mann

Digitized by Google

für sich nimpt/ denn der Glocken-Klang nunmehr durch Gewohnheit darzu bestimpt ist: Denn der HErr ist nahe bey allen denen/ die ihn anruffen in rechter Wahrheit/ er erhört das Gebet der Seinen/ und neigt seine Ohren zu ihrem Flehen.

Und wie ein frommer Gottesfürchtiger Mensch recht geredet hat/ da er spricht/ durch ein andächtiges Gebeth/ wird der Himmel beweget/ und werden geöffnet die Thüren des Heiligthums/ darinnen die Mayestät GOttes ist. Man findet etliche/ welche die Gewonheit auff die Glocken zu schlagen zur Zeit des Ungewitters/ mit sonderm Eiffer und Authorität vertretten wollen/ und sagen/ daß derselbige Klang könne die Lufft zertheilen/ durch seinen ungestümen Schall und hefftige Bewegung. Welches sie zum Stichblatt behalten/ im fall das vorige Argument nicht statt hette/ als ob nicht andere Sachen hierzu viel besser dieneten/ gleich da sind die Büchsen und schwere Stücke/ wenn dieses helffen solte. Wiewohl ich von andern vernehme/ daß etliche sich dessen auch gebrauchen/ jedoch ohne Frucht und vergeblich. Denn wie salte einer ein Ding können zerrütten/ zerschüttern und zerschmettern/ welches so weit und ferne von ihm ab were/ und so ein grosser dicker Hauffe wäre/ welches auch nicht der Donner durch sein Gebräsel/ noch der Donnerschlag durch seine Strahlen/ noch der Blitz durch seine Bewegung zertrennen und zertheilen mag; und im fall/ es sey solche Krafft an den Glocken-Klang/ daß es das Gewitter zertheilen könne/ wo werden aber die Wolcken/ so voller Kiessel und Hagels sind/ alsdenn hinkommen. Denn so es soll zertrennet werden/ so müssen die Stück darvon vorhanden seyn/ welche alsdenn so bald müsten herunter fallen. Aber ich halte es darfür/ eben also hiermit beschaffen zu seyn/ wie vor Zeiten diejenigen thaten/ darvon Plinius meldet/ welche/ wenn das Wetter leuchtet und blitzte/ alsdenn des Jovis Zorn zustillen vermeineten/ wenn sie ihn anschmatzeten/ sie hätten es alsdenn wohl außgericht.

Das XXVII. Cap.

Einhalt.

Daß offtmahls dasjenige/ so von dem Donner berührt ist worden/ scheinet als ob mit Klauen darin were gegriffen worden/ daher viel dieser Memmen sind/ daß der böse Geist/ wenn er einen Cörper an sich nehmen will/ am weissen Aas zu der Gestalt habe/ welche Klauen gleich einem grausamen wilden Thier habe.

Es hat sich befunden/ daß die Bäume/ welche sind vom Donner berühret worden/ oder auch die Mauren und Wen-

Digitized by Google

de die offtmahls Mahlzeichen haben wie Klauen-Griff/ welches etliche halten/ daß es vom Teuffel herkomme/ als von dem man ſagt/ daß er Klauen habe. Andere halten es fur einen alten Weiber Glauben/ verlachen es/ und geben es allein der Natur zu/ als welche offtmahls ſchwerere und ſeltzamere Dinge herfür bringe. Denn der Donner könne ſich leichtlich (ſagen ſie) durch ſeine Behändigkeit in ſo viel Theil eintheilen/ daß es ſcheine/ als ob es gebogene Strahlen weren/ gleichwie die Feuer-Flammen/ deren der Donner viel an ſich hat/ Eigenſchafft iſt/ daßjenige daran ſie kommen/ mit zertheilten Striehmen zu bezeichenen/ wie ſolches Ariſtoteles erzehlet/ daß er dergleichen am Tempel zu Epheſo geſehen habe/ und wie man hin und wieder in abgebrandten Gebäwen ſehen mag. Ferner daß kein Ding/ ſo ohn ein Leib iſt/ könne ſeine Wirckung haben an einem/ ſo da leibhafftig iſt/ darauß ſolche Zeichen und Mahl entſtunden. Dieſe Augumenta werden alle dardurch auffgehaben/ daß wir zum Beſchluß dieſes Werck geſetzet haben: Nemlich daß ihnen die Geiſter offtmahls einen Leib machen aus einer leibhafftigen Materien/ und in ſolcher Geſtalt durch Verhängnüß GOttes ſich mit dem Donnerſchlag vermiſchen können/ und alsdenn viel verrichten/ ſo der Natur der geiſtlichen Cörper gantz ungemäß iſt/ gleich als wenn ſie auff und ab wandern etwas zuerfahren und zu erforſchen/ daher ſie auch den Nahmen haben Wander-Geiſter/ oder wenn ſie weichen/ vor einem Ding/ ſo ihnen begegnet/ oder ohn Schaden dardurch hingehen/ oder auch etwann daſſelbige umbſtoſſen und untertretten: Nemlich damit ich auch Antipupiſmata zu dieſer Materien ſetze/ welche/ ob ſie wohl Ariſtoteles durch natürliche Urſachen verantwortet/ ſo ſind dieſelbige doch ſo wunderbahrlich/ daß ſie ohn Zweiffel (wie Seneca ſpricht) eine ſonderliche göttliche Krafft bey ſich haben/ als wenn das Eiſen an dem Schild zerſchmeltzte/ und das Holtz daran ohnverſehrt bliebe. Item/ wenn man Silber ſchmeltzte und der Seckel gantz ohn beſchädiget bliebe. Item/ der Wein ſich in einem zerbrochenen Faß hielte. Item/ wenn die Schlangen oder andere Thier/ welche tödtlich Gifft bey ihnen haben/ all ihr Gifft verzehret würde: Item/ ſo die Frucht in einer ſchwangeren Frauen das Leben verliehret/ und die Mutter lebendig bleibt. Daher deren Meynung nicht gar zu verwerffen iſt/ welche es darfür halten/ daß in ſolchem Fall etwas beſonders und anderes ſeyn müſſe/ als daß die natürliche Urſachen außweiſen. Inſonderheit ſo hierin faſt alle die/ ſo ſich zu unſeren Zeiten in der böſen Geiſter Gewalt ergeben haben/ überein ſtimmen/ nemlich daß ſie auff ſolche Weiſe pflegen mit den Klauen umb ſich zu greiffen/ wenn ſie toben und ſchwer-

men/

Digitized by Google

men / wie unlängst Jana Nigra Armacuriana von ihrem Meister Hemmerlein erzehlte / welcher des Nachts were in des Nicoli Bequenotii Stall gangen / desselbigen Pferde umbzubringen / und ehe dann er solches ins Werck gerichtet / hat er die Wand von aussen dermassen mit seinen Klauen zerkratzet / daß man leichtlich / wie man pflegt zusagen / an den Feddern den Hahnen / und an den Haaren den Wolff erkennen möchte. Es gedenckt mir auch / daß in meiner Jugend / zu Ehremis / da ich gebohren bin / der Donner in meines Nachbahrn Hauß schlug / und durch das gantze Hauß hin und wieder lieff / endlich hatte er das Gewölb / zu welchem er wiederumb war herauß gefahren / dermassen gezeichnet / daß allenthalben die Mahlstätt von den Klauen tieff darinnen stunden. Als dieses die Nachbahrn Wunders halben zubesehen zuliessen / bin ich auch hinzu gelauffen / und alles mit Fleiß besehen / mit sonderem Unlust von wegen des Gestancks / denn das gantze Hauß stanck über die massen übel von Schwessel.

Das XXVIII. Cap.

Einhalt.

Daß deren Meynung unrecht sey / welche es mit den Epicurern halten / und verneinen / daß die Geister den Menschen erscheinen / sie trösten / erschrecken / ihnen nachstellen / Schaden und allerley Unglück zufügen / so doch solches beyde in geistlichen und weltlichen Historien hin und wieder gelesen wird / und heutiges Tages es alle Hexen zugleich ingemein bekennen.

Es hat der Theodorus Bisantius und alle Epicurer verneinet / daß jemahls ein weiser verständiger Mensch einig Gespenst gesehen habe. Denn / so man etwann von einem gehöret hat / dasselbige komme von unverständigen Kindern / von furchtsamen Weibern und krancken Leuten her / welche von Natur / und von wegen ihres Unverstands furchtsam sind. Aus dieser ungereimbten Meynung ist noch eine unfüglichere entstanden / nemlich daß weder gute noch böse Geister in der Welt weren / sey derhalben vergeblich / daß man sich für solchen Gespensten fürchte. Auff diesen Weg hat sich auch einer mit Nahmen Caesius unterstanden / den Brutum zu bewegen / welcher gleichfalls beständig blieben / und sich nicht hat bewegen lassen / wie Plutarchus von ihm geschrieben hat. Es sind aber fast alle andere Philosophi dieser Meynung zuwieder gewesen.

So hat es auch nunmehr die tägliche Erfahrung so viel Jahr her bezeuget / daß es kein erdichtes Werck sey. Denn man lieset in allen Historien von diesen Gespensten / welche in ihren eigenen besonderen Ge-

Digitized by Google

Geſtalten erſchienen/ und nicht nur Verblendung geweſen ſind. Alſo iſt dem gemeldten Bruto der Philippus erſchienen/ und zu Athen dem Philoſopho Athenodoro; und in Africa den Curtio Ruffo/ und zu Rom den gantzen ſitzenden Rath: Welches letzte unſer fürhabende Materien ſo viel deſto mehr beſtättiget/ dieweil daſſelbige nicht eine kurtze Zeit/ ſondern zwey gantzer Jahr gewehret hat.

Denn dieſelbige gantze Zeit über/ nachdem der Marcus Ruffus verſtorben/ hat man ihn ſehen an demſelbigen Orth ſitzen/ da er auch in ſeinem Leben geſeſſen war/ jedoch Stillſchweigend/ daß ich ſonſt andere unzehlbahrer viel Exempel geſchweige/ die ſich zu unſern Zeiten begeben haben. Und dieſem haben auch die Chriſten ſelbſt Glauben gegeben/ wiewohl mit Unterſcheid und Differentz/ nemlich daß ein Theil Geiſter den Menſchen getreu und geneigt ſeyn/ von denen man alles Gutes zu erwarten/ ein Theil aber ſchädlich/ welche dem Menſchen alles Unglück und Ubel zufügen. Die gute Geiſter ſind dieſe/ welche/ wenn ſie ſehen dem Menſchen Unfall zu Handen gehen/ kommen ſie demſelben zu Hülff und tröſten ihn.

Wie der Agar des Abrahams Magd begegnete; welche nach dem ſie ſampt ihrem Sohn Iſmaele in der Wüſten Berſabee in ſo groſſer Hungers-Noth war/ daß ſie hätte verzweiffeln mögen/ iſt ihr ein Engel erſchienen/ welcher als er ſie erſchrocken ſahe/ ſprach er/ ſie ſolte ſich nicht fürchten/ und tröſtete ſie mit guten Worten/ zeigte ihr an/ wie ihr Sohn zu einem groſſen Herren werden ſolte.

Deßgleichen iſt auch dem Hauptmann Cornelio in der Apoſtel Geſchichte begegnet. Denn als ſich derſelbige Anfangs heftig für dem Engel entſetzte/ iſt er doch ſo bald von ihm getröſtet worden/ der ihm auch anzeigte daß ſein Gebet und Allmoſen GOtt were angenehm geweſen/ ſolte derhalben ohne Furcht ſeyn und ſich alles Gutes verſehen.

Auch haben die Weiber/ welche des Morgends früh am erſten Tag der Sabbather zu des HErrn Grab giengen/ einen Engel geſehen/ deſſen Antlitz glänzete wie der Blitz/ in einem weiſſen Kleide/ wie der Schnee. Als ſie ſich aber für ſeinem Antlitz und für ſeinem Kleid entſetzten/ ſagt er zu ihnen: Fürchtet euch nicht/ ꝛc. Dannenher ſie getroſt wurden/ und bekahmen einen Befehl/ dem ſie nachkahmen. Die andern Geiſter aber erſchrecken die Menſchen/ daß ſie vor Angſt todt möchten bleiben/ und wenn ſie von ihnen abſcheiden/ laſſen ſie ihnen kaum das Leben/ nemlich auff daß man in ſolchen Schrecken ihren Betrug und Liſt nicht ſo leichtlich vornehmen könne/ und dann daß ſie den Menſchen dardurch ſeines guten Fürſatzes berauben. Denn Thucydides bey dem Plutarcho erzehlet/ daß dieſes der gröſte Nutze ſey/

der

Digitized by Google

der aus Furcht und Zagen entstehe/ nemlich daß dardurch alles gutes Fürnehmen zurück getrieben und verhindert werde.

Cicero citirt einen alten Poeten/ und spricht/ die Furcht hat mir allen Verstand und Weißheit vertrieben. Und Plautus spricht/ die Furcht bethöret alle Sinne des Gemüths/ und umb dieser Ursachen Willen/ haben die Alten geglaubet/ daß der GOtt Pan die Menschen gehling fürchten mache/ und sie unversehen erschrecke: Durch den Pan aber verstehet Pamphilus Eusebius zugleich alle Geister/ da er des Plutarchi Historia von dem Thamo erzehlet/ in dem Schreiben an Theodorum Episcopum. Daher sind bey den Alten gewesen so viel Lemures, Laruæ, Lamiæ, Empusæ, Vertumni und dergleichen andere Gespenst und Poller-Geister/ welche sich jetzt in dieser/ bald in einer anderen Gestalt liessen sehen/ auff daß sie den Menschen nur eine Furcht und Schrecken einjagten. Der des heiligen Anthonii/ Bischoffs zu Alexandrien Leben beschrieben hat/ spricht/ daß die arglistige Geister dem H. Anthonio in der Wüsten in mancherley erschrecklicher Gestalt erschienen sind/ ihn zu erschrecken begehret/ haben gegen ihn gebrüllet wie wilde Thier/ wie Schlangen gegen ihn geschossen/ die Rachen gegen ihm auffgesperret/ mit den Zähnen geknirschet/ mit feurigen Augen ihn grausam angesehen/ Feuer-Flammen aus dem Munde/ Nasen und Ohren geblasen/ ja sie haben keine schenßliche Gestalt unterlassen/ dardurch sie ihn nur zur Furcht brächten. Diesem ist nicht ungleich/ daß der H. Hieronymus schreibt von dem H. Abt Hilarione/ da er gleicher massen mancherley erschrecklicher Stimmen gedenckt/ ob er wohl von der sichtbahrlichen Gestalt nichts meldet. Offtmahls/ spricht er/ hat er in Mitternacht hören Kinder schreien/ Schaff und Kühe blähen/ Weiber heulen/ Löwen brüllen/ ein Kriegs-Heer daher rauschen/ und dergleichen mancherley erschröckliche Stimme/ also daß er ehr vor dem Gehör als vor dem Sehen sich entsetzte. Denn der böse Geist hat so grossen Lusten die Leute auff alle Wege und Weise zu plagen und zu vexieren/ daß es nicht auszusprechen ist/ und richt alle seine Intention dahin/ wie er die Menschen nur durch Gespenst erschrecken möge. Homerus spricht:

Der teuffliſche Betrug findt ſich faſt überall
Durch den kömpt mancher Menſch/ eh ers vermeint zum Fall.

Suidas interpretirt das Wort Diabolus impostor, davon man bey den Alten noch viel andere Exempel lieset/ deren ich allhier zugedencken umbgehe/ weil man deren zu unseren Zeiten mehr haben kan/ als man bedarff/ deren ich das erste von einem Fuhrmann zu Nance erzehlen will. Denselbigen hat in einem Walde nicht fern von der Stadt/

Digitized by Google

Stadt/ dahin er nach Holtz gefahren war / ein groß Gewitter unversehens übereilet; darmit er nun nicht in Regen kähme / muste er eylends unter Abtach weichen/ wie er kundt/ er siehet einen dicken breiten Baum in der Nähe stehen / begibt sich darunter / des Gewitters ein Ende zuerwarten. Da siehet er ungefehr einen anderen Holtzbauren neben ihm stehen/ wie er nun denselbigen mit Fleiß ansahe / als man den pflegt zuthun/ so ein Unbekandter und Frembder zu jemandt kompt / nahme er an ihm wahr / daß sich seine Nase so lang wie ein Krumpt-Horn herfür streckte/ und sich dann wiederumb in einem Augenblick einzoge in ihre rechtmässige Form und Gestalt / auch daß er hörnere und gespaltene Füsse hatte/ und daß sein gantzer Leib über die massen groß war. Daher er erstlich dermassen erschracke / daß er beynahe todt blieben were: Bald ermuntert er sich wiederumb/ und wie dann in solchen Nöthen die Gewohnheit bey den Christen ist / schlägt das heilige Creutz für sich/ darauff er sich so bald allein befandt / und so gar erstarret/ daß er den Weg zu der Stadt nirgend treffen kundte/ wohin er sich auch kehrte / ob er wohl zuvor denselben Blinderweise hätte wissen zufinden. Endlich ist er gleichwohl in die Stadt kommen/ hat aber kein Wort reden können / die Augen sind ihm verstarret gewesen/ und der gantze Leib erzittert / daß man ihm leichtlich hat glauben mögen; Welches dann nicht wenig bestättiget hat auch anderer Holtzbauren Außsage/ die von fern an denselbigen Orth gesehen hatten/ wie es in der Lufft schwartz worden/ und ein dicker Rauch sich allda hätte sehen lassen. Diesem ist die folgende Narration nicht ungleich.

Nicolaus Stephanus/ ein Faßbinder / hatte dem Desiderio Majori Scutellano seine Fässe gebunden/ darum er durch sein Weib Jacobetam/ welche eine öffentliche Zauberin war / offtermahls / jedoch vergeblich/ seinen Lohn fordern liesse. Wir nun die Jacobeta des Forderens müde ward/ und gleichwohl übel zufrieden / daß sie ihres verdienten Geldes so lang entbehren solte/ trachtet sie dahin/ wie sie dem Desiderio wiederum möchte einen Schaden zufügen / und suchte nur/ wie sie dasselbige heimlich kundte zuwegen bringen. Mitlerzeit truge sichs zu/ daß der Desiderius muste aus seinem Hause außweichen/ und sich an einen einsamen Orth begeben / dieweil die Pestilentz zu ihm kommen war. Sein Gesind arbeitet unter den Hütten an einem besondern Orth. Als er nun auff den Abend allein mit seinem Sohn war an demselbigen Orth / tritt der böse Geist / aus Befehl der Jacobete/ mit so einem erschrecklichen Brausen und Sausen zu ihm daß er meinte der Himmel wäre zu ihm herunter in die Hütten gefallen.

Daß

Digitized by Google

Daß nun diesem in Wahrheit also gewesen/ und nicht von dem Desiderio erdicht sey/ dieses hat sich nachmahls befunden. Denn er sampt seinem Sohn/ in eine solche Kranckheit gefallen/ daß jedermann/ die sie gesehen/ an ihnen verzagt haben.

Auch gehört hieher die Historia von der Säugamme/ welche an ihrem Orth weitläufftiger soll außgeführet werden/ welcher des Erricii Carmucii Geist/ von wegen daß ihr der Erricus spinnen feind war/ die Glaßfenster mit grosser Ungestümmigkeit außgeschlagen und sie darmit in Mitternacht/ als sie ihr anbefohlen junges Kind wieget/ in grossen Schrecken bracht.

Psellus bezeuget/ daß die böse Geister offtmahls pflegen mit Steinen zuwerffen/ aber doch nicht treffen/ auff daß sie die Menschen nur erschrecken.

Sigebertus schreibet/ daß die Stadt Mentz/ Anno D.CCCLIII. mit dergleichen Steinwurffen sey vexirt worden: Und dieses were zwar zu dulden gewesen/ wo nicht ein grosses Unglück darauff erfolget were: Nemlich/ der Brandt/ dardurch alle die Häuser/ darinn er zuvor also mit Steinen geworffen/ sind auff dem Platz geblieben.

Deßgleichen Elendt hat sich auch zu unsern Zeiten begeben zu Eslumberio/ welches Dorff sechs Meilen von Leucis gelegen ist. Am Ende desselbigen Dorffs an der Strassen/ wenn man nach Salfurin zugehet/ stunde eine Bauershütte/ welche zwar niedrig war/ aber gleichwohl nach Gelegenheit des Bauers/ genugsam staffiert/ und darinnen niemahls von einem einigen Gespenst gehört worden war. Diese Hütte nahm der Satan ein/ und liesse sich Anfangs mit dem begnügen/ daß er das Haußgesinde des Nachts mit Steinwurffen vexirte. Wie er aber sahe/ daß das Gesinde nun mehr solches Wesens gewohnet war/ und nichts mehr darnach fragte/ sondern es verlacht/ da kundte er nicht leyden/ daß sie ihr Gespött daraus trieben/ sondern warff zu Mitternacht Feuer ins Hauß/ darvon es denn in einem Augenblick im Grunde abgebrandt. Als ich etliche Tage hernach meine Reise hindurch hatte/ ward mir solches von den Nachbahren erzehlet/ darauff ich die abgebrandte Städte selbst besichtiget/ auff daß ich alles desto beständiger bey andern nachreden kundte.

Hieher schickt sich auch nicht übel die Historia/ welche Torquemadius/ ein Spanier in seiner Sprach/ und von seiner Lands-Arth erzehlte. Zu Salamanca spricht er/ war ein Weib/ deren Behausung rüchbahr war/ daß es mit Steinen darinnen würffe: Als solches vor dem Stadtvogt kam/ wolte ers selbst erfahren/ ob ihm also were wie das gemein Geschrey gieng/ oder ob es das Haußgesinde erdichtete.

thät/ ihre Schalckheit damit zu bedecken. Denn es waren zwo schöne Jungfrauen darin / auff welche der Argwohn gieng / daß solches ein angelegte Sache were/ damit unter solchem Schein ihre Bullschafften desto sicherer zu ihnen kommen möchten. Derhalben denn der Stadtvogt sich eben in der Nacht dahin verfügte/ in welcher das meiste Werffen pflegte zugeschehen/und mit ihm lieffen zugleich bey zwantzig Nachbahren dahin / deren er etliche mit einem Licht oben in das Hauß schickte/ zubesichtigen / ob sich jemandt hinauff versteckt hätte/ der das Haußgesinde also mit den Steinen vexirete. Als dieselbige nun alle Winckel durchsucht hatten/ kommen sie wiederumb / und zeigen an/ wie sie nichts überall gefunden/ daher solches kommen möchte. Jedoch lieffen sie etliche unten an der Stegen stehen/ welche allda verharren solten/ und erfahren/ was es doch seyn möchte/ und ob dem also were. Aber sie hatten sich kaum dahin gestellet / da fiengen die Steine an Hauffenweise die Treppen herunter zu wältzen und zufallen/ daß es brasselte/ fielen ihnen/ ohn Schaden für den Schinbeinen hin. Darauff schickten sie zum andernmahl etliche hinauff/ welche alles durchsuchen solten / wohrr doch diese Steine so Hauffen-Weise regneten; Aber da war nichts zufinden / wie auch zuvor / welches nachmahls den Argwohn bestättigen thäte: Nemlich / daß solches alles durch des bösen Geistes Kunst und Gespenst geschehe. Und diesen geschöpfften Argwohn vermehrten auch die Kisseln: Denn etliche waren für Furcht aus dem Hause gelauffen / denselbigen fielen mitlerzeit die Kissel oder der Hagel/ ohn unterlaß auff die Köpffe; Und es war unter diesen einer / welcher / weil er niemand sahe / ihm ein Hertz machte/ hub einen Stein auff / besahe denselbigen eigendlich/ darmit er ihn ja recht kennete / warff ihn also auff das Dach gegen über/ mit folgenden Worten: So dieser Stein spricht er / du böser Wolant/ von dir kompt/ so wirffe ihn wiederumb zurück auff mich zu. Als aber derselbige Stein so bald wiederumb herüber auff ihnen zugeworffen wurde / hat man nachmahls nicht mehr daran gezweiffelt/ weil sichs alles also befinden thät/ wie das Weib offentlich hatte außgegeben.

Es ist mir noch in frischer Gedächtnüß/ als zu Tholosa / im Jahr tausend fünffhunder sechtzig drey ein groß Sterben einfiel/ und ich in Auscorum Augusta war/ und die Nacht über mit Spielen zubrachte/ bey dem Herrn Abelio Canonico, daselbst im Thumbstifft / wie ich denn der Zeit noch jung war/ und nichts zu versorgen hatte/ daß dergleichen ein solcher muthwilliger Geist uns alle / die wir damahls in demselbigen Saal zugleich bey einander waren / unter dem Spiel zu

Digitized by Google

mehrenmahlen mit Seinen vexirt habe / welche er hin und her / ohne einiger Beschädigung auff die Erde warff. Auch war der Rigel inwendig im Saal für die Thür geschoben / und war im gantzen Gemach nichts anders als nur ein Treysur / ein Tisch und Banck / daß also nichts vorhanden war / darmit man solches Vexation-Weise hätte beschüldigen können. Dieses ist nun beyde der guten und bösen Geister Arth und Weise / darmit sie an die Menschen setzen / welche ich beyderseits gegen einander gesetzet habe und angezeiget / wie sie dem Menschen geneiget sind / wie sie Haß / Trost / Schrecken / Hülff / Schaden / Gutthaten / Unglück / gegen demselben üben / und wie sie beyderseits mit grossem Unterscheid sich der Menschen befleissen. Daraus auch dieses folgt / daß diejenigen irren / welche in Zweifel setzen / ob Geister sind / die den Menschen Gutes gönnen / die sie hassen / die den Menschen Nutzen suchen / und welche ihnen Schaden thun / die ihre Beschirmer sind / und welche sie in Verderbnüß bringen.

Das XXIX. Cap.

Einhalt.

Daß die Hexen und Zauberer von den Geistern nicht nur persönlich werden in die Lufft geführet / wie angezeiget / sondern daß sie auch von demselbigen Orth her den Menschen viel Schaden zufügen / und endlich von dannen sich wiederumb sanfftiglich auff die Erden niederlassen / ohn alle Beschädigung / sanfft und gemach / gleich als ob sie ein Vogel hinunter liesse.

DJejenigen welche der Zauberer und Hexen Auffahrten auff ihre Versamblung verneinen / und nur für eine blosse Imagination und Einbildung halten / dieselbigen streichen gegen ihre Meynung / durch die Auctorität des Ancyranischen Concilii / welches es für ein heydnisch und gottloses Irthum hält. Aber dieses ist nur ein Provincial Concilium gewesen / von Marcello / Bischoff zu Ancyra angestellet / welcher in verdacht war der Sabellianischen Ketzerey halben / derhalben den Asterius Apollinaristen und Hilarius wieder ihn geschrieben haben. Welches ob es wohl nachmahls / wie in Trullo. Canone secundo sextæ Synodi zusehen / ist confirmiret worden / so hat doch nach der Zeit viel Patres dasselbige bestritten / und darwieder geschrieben / unter denen gewesen ist

Der heilige Ambrosius / Augustinus / Thomas / Bonaventura / Innocentius Octavus und der Cardinalis Cajetanus / wie auch etliche fürnehme Juristen / Alfonsus Castrensis / Sylvester Prierias / Pan-

ius Gretadus/ Martinus Navarrus/ Spreuger und faſt alle andere/ welche dergleichen Hexen mehrenmahlen / und an unterſchiedlichen Orthen peinlich examinirt haben. Dieſe haben jederzeit es für eine Wahrheit gehalten: Nemlich / daß die Hexen leibhafftig hinfahren. Denn das Fundament ihrer Meynung beſtehet auff der Urſachen / welche alle Theologi ingemein approbiren: Nemlich / daß den Geiſtern / nach dem Abfall ihrer natürlichen Gaben ſind beſtändig gebliben/ als da iſt die Unſterbligkeit/ die Bewegung/ Geſchwindigkeit/ Wiſſenſchafft und andere dergleichen Gaben / welche ihnen von Anfang ſind gegeben worden. Daß aber auch die gute Geiſter in einem Augenblick können weit und breit durch die Lufft fahren / und zugleich auch die Menſchen mit ſich/ ohn alle Mühe führen wohin ſie wollen/ ſolches iſt durch die angezeigete Exempel des Propheten Habacuc/ und des Philippi Diaconi bewieſen worden. Deſtoweniger ſich nun zu verwundern iſt / wenn ſolches die böſe Geiſter zuwege bringen/ wie es denn/ durch Exempel kan erwieſen werden.

Und man lieſet in der Heil. Schrifft von einem Beſeſſenen / welchen der böſe Geiſt offtmahls an öde und einſame Orther hingeführt habe/ welcher zuvor die Ketten / daran er lag / zerreiſſen thät. So wiſſen wir / daß der HErr JEſus ſelbſt von dem Teuffel iſt auffgenommen/ und einmahl auff die Zinnen des Tempels/ dann auff einen hohen Berg geführet worden. Darmit auch niemand es darfür halte/ als ob ſolche Wunderzeichen eben zu der Zeit geſchehen ſeyn / da GOtt die Evangeliſche Lehr hat offenbahren und beſtättigen wollen/ und daß man nunmehr denſelbigen keinen Glauben mehr geben dürffe: So iſt zu wiſſen / daß man in den Hiſtorien zu unſeren Zeiten/ nachmahls auch dergleichen Exempel viel gefunden hat/ wie wir hiervon weiter zum Beſchluß dieſes Wercks handelen wollen / daß auch täglich noch viel neue Exempel geſchehen / deren wir etliche wenige/ aber doch gewiſſe / warhafftige aus den Beſchreibungen deren Landſchafften/ darinnen ſie ſich begeben haben/ gezogen/ hernacher anziehen wollen.

Zu Giruncariæ in der Provintz Vogeſorum liegt ein ziemlich feſtes Schloß/ als der Donner allda etliche Ziegelſtein auff dem Dach zerſchlagen und zerſchmettert hatte/ hat unlängſt hernach die Sebaſtiana Picarda ſolches für dem Richter bekandt/ als ſie iſt Zauberey halben eingezogen worden/ daß es durch des böſen Geiſtes und ihre Hülffe were außgerichtet worden: Denn/ ſprach ſie/ als wir alle zugleich aus der Wolcken auff das Schloß zuſtürmeten / in willens es von Grund heraus zureißen / könten wir doch daſſelbige nicht vollenführen

Digitized by Google

ren/ sondern fügten ihm nur diesen geringen Schaden zu/ damit unser Mühe und Arbeit nicht gar vergeblich were. Folgende Historia ist dieser nicht ungleich.

Einer mit Nahmen Cuninus zu Roncelo/ Dechant zu St. Clemens daselbsten/ allda er auch residierte; Als derselbige mit seinem Hauszgesinde auff dem Felde Heu machete/ und sahe/ daß ein groß Gewitter daher kahme/ wolte er eylends nach Hause lauffen. Als er sich aber jetzo auff den Weg machte/ sahe er zu nechst bey ihm den Donner sechs Eichbäume vom Grund heraus schlagen/ der siebende aber/ welcher noch stunde/ war überall/ gleich wie mit Klauen zerkratzt und zerrissen: Derhalben als er nun so viel desto mehr darvon eylete/ also/ daß er auch seinen Hut und den Rechen/ welchen er in den Händen gehabt/ liesse liegen/ da kam auffs neu ein Donnerschlag/ und in dem siehet er oben auff einem Eichbaum/ welcher zunechst bey ihm stunde/ ein Weib sitzen/ welche im selben Schlag dahin kommen war; Er sahe sie mit Fleiß an/ und erkandte da/ es eine alte Bettel aus seiner Nachbahrschafft war/ schilt sie so bald mit folgenden Worten: Siehe/ finde ich dich Schandtsack du Margarete Warina allhier an diesem Orth; Nun sehe ich/ daß man dir bißher nicht hat Unrecht gethan/ daß dich jedermann für eine Hexin gehalten hat: Wo kompstu jetzt daher in solcher Gestalt? Darauff sie ihm antwortet und sprach: Lieber/ ich bitte euch Herr verzeihet mir dieses und saget es ja nicht nach was ihr jetzund gesehen habet/ so ihr mir hierin werdet glauben halten/ will ich verschaffen/ daß weder Euch noch den Euren durch mich im geringsten einiger Schaden wiederfahre. Damit aber nicht etwann jemandt hier an zweiffele/ so ist zu wissen/ daß dieses nicht allein von dem Cunino selbst/ durch einen geschwornen Eydt für der Obrigkeit ist bezeuget worden/ sondern die Warina hat es auch gestanden/ beyde bey der Fulter/ und sonsten zu mehrenmahlen ungemartert/ auch in vieler Zuhörer Gegenwart/ als sie jetzo solte offentlich verbrandt werden.

Hieher gehöret eine Historia/ welche ich aus solchen peinlichen Fragen/ und aus derer/ welche die peinliche Examination gethan haben/ eigentlicher und treuer Erzehlung/ für gewiß erfahren habe. Als auff eine Zeit ein groß Ungewitter entstanden/ und es hefftig donnerte und blitzte/ hatten sich die Hirten/ welche die Kühe und anderes Viehe auff der Höhe des Teutschen Waldes hüteten/ in die nechsten Wälder verkrochen/ darmit sie unter Abtach weren; Da haben sie ungefehr von zween Bauren vernommen oben auff den Spitzen der Bäume/ die zunechst bey ihnen stunden/ sitzenden/ die waren gleich

Digitized by Google

verirret und erstarret/ daß man leichtlich abnehmen kundte / wie sie nicht vorsetzlicher Weise/ sondern durch einen Zufall / oder durch ein Ungewitter weren dahin getrieben: Auch ihre unflätige und verunreinte Kleydung/ als ob sie durch allen Koth / Hecken und Dörner/ weren geschleyt worden / machte ein Argwohn / daß sie ihr Meister dahin geführet hätte/ demnach er sie durch alle Hecken gezogen. Dieses bestättiget auch/ daß/ nachdem sie eine gute Weile waren auf dem Baum still gesessen/ also/ daß man sie recht und wohl besehen kundte/ sie darnach in einem Augenblick verschwunden / ehe dann man es innen worden. Wie dann dieses unlängst hernacher ihre eigene guthwillige Bekäntnüß/ und der Hirten zustimmende Zeugnüß und Außsage der Fulter bezeugt. Auch liegt ein Dorff / wenn man von Bellimonte gen Vitellium gehet/ zur lincken Hand: Als nun vorgemeldte zween Bauren aus der ungestühmen Wolcken herunter auff desselbigen Dorffs höchstes Dach gefallen waren/ und sich der eine / dessen Nahmen Rorarius war / sehr besorgte / wie sie von einem so hohen Orth wiederumb auff die Erden unverletzt möchten kommen/ denn er in diesen Sachen noch nicht gäntzlich abgerichtet/ und dieses seine erste Fahrt in der Wolcken war. Darauff der Amantius / als welcher von Kindt auff diese Händel gewohnet/ und in seiner Jugend von den Eltern darzu geführet worden war/ ihn mit lachenden Worten anredet und sprach: O du Narr sey nur zufrieden / denn der uns in grössern Dingen Krafft und Macht gibt/ der wird uns auch leichtlich und ohn Schaden von hinnen helffen. Bald darauff kompt ein Sturmwind/ der führet sie herunter auff die Erden ohn alle Verletzung. Das Hauß aber erschüttert sich dermassen/ daß man meinete/ es würde von Grunde herauffer gerissen werden. Dieses haben sie also bekandt / einer wie der ander/ und an unterschiedlichen Orthen in Gefängnüssen. Als man auch die Nachbahren im Dorff hat für sie kommē lassen/ hat alles gleich gelautet und eingestimmet/ so viel das Gewitter/ das Zittern des Hauses und den Tag anlangen thät. Auch ist diese Gesellschafft endlich zusammen mit einander verurtheilet und verbrandt worden. Diese wenige Exempel habe ich aus andern hieran hencken wollen. Denn so ich deren mehr allhier erzehlen wolte/ kundte ich daßselbige/ ohne Mühe zuwege bringen / als der ich viel andere Sachen selbst gesehen habe/ indem ich die Zauberer peinlich examiniret.

Gleich wie aber die Juristen nichts fürbringen sollen / als nur durch Autorität der Gesetz/ also unterstehe ich mich auch nicht allhier etwas anzuziehen/ welches ich nicht in meinen Actis und Adversariis annotirt und abcopiret habe: Wiewohl ich viel Exempel auffzumer-

Digitized by Google

mercken/ Anfangs ehe ich auff dieſes Werck bin bedacht geweſen/ unterlaſſen habe/ deſſen mich in Wahrheit nunmehr gereuet/ dieweil mir dieſelbigen allhier offtermahls wohl kundten zu paß kommen/ und ich ſie gleichwohl unter meinen Schrifften nicht finde/ noch dieſelbige in Gedächtnüß habe.

Das XXX. Cap.

Einhalt.

Daß die böſe Geiſter keine Gewalt haben/ die Seelen wiederumb in die Cörper zubringen: Jedoch weil ſie alle Geſchöpff GOTTes Meiſterlich nachthun können/ machen ſie offtmahls ſolche Geſpenſter/ indem ſie die todte Cörper anziehen/ und dieſelbige von innen bewegen/ als ob ſie Lebendig weren. Item/ die Hiſtoria von des Petronii Dalhemii läſterlichem Leben/ von ſeinen Mörden und entſchrecklichen Bullſchafften.

HErodotus gedencket in ſeinem Buch Terpſichore einer Arth und Manier wahr und weiſe zuſagen/ durch die auffgeweckte/ verſtorbene herfür gebrachte Geiſter: So zeugen Homerus und Virgilius das Mercurius (von dem man ſagt/ daß er ſey ein groſſer Zauberer geweſen) habe die Seelen wiederum aus der Höllen herfür bringen können. Und man lieſet beyde in der Hl. Schrifft und in andern Hiſtorien von dergleichen Exempeln viel: Nemlich/ daß die Verſtorbenen herfür kommen/ und mit Menſchlicher Stimme geredet haben.

Als Saul in Zweiffel ſtunde/ ob er mit den Philiſtern ein Schlacht halten/ oder es zu einer andern Zeit einſtellen ſolte/ fragte er GOtt/ und begehret von ihm zuwiſſen/ was der Krieg für einen Außgang gewinnen würde: Als ihm aber vom HErrn kein Antwort wiederfuhre/ begab er ſich in die nechſte Stadt Endor zu einem alten Weibe/ von der er vernommen/ daß ſie die Verſtorbenen wiederumb kundte herfür bringen. Gegen dieſelbige obligieret er ſich mit Eydespflichten/ daß er ſolche That nicht offenbahren wolte/ und erlangt alſo/ daß ſie des Samuelis Geiſt herfür bracht. Siehe als ſie kaum den Seegen recht angefangen hatte/ ſo tritt herfür ein Bild in Geſtalt eines alten anſehnlichen Prieſters/ in ſeinem Prieſterlichen Kleyde/ ſagte er were Samuel/ und zeigte dem Saul an/ daß er/ der König Saul ſampt allen ſeinen Kindern/ den folgenden Tag würde überwunden werden/ und zugleich ſein Reich und ſein Leben verliehren.

Dieſem Exempel iſt gantz gleich/ welches Lucanus ſetzt/ von einem Lands-Knecht/ welcher unlängſt war erſchlagen worden/ und durch

Digitized by Google

ein Theſſaloniſch Weib von den Todten wiederumb herfür gebracht: Derſelbige zeigte dem Sexto Pompeio an/ was der Pharſaliſche Krieg für ein Ende gewinnen würde. Darmit aber nicht vielleicht jemand dieſes für eine Poetiſches Gedicht halte/ ſo erzehlet eben dieſe Hiſtorien/ mit gleichen Worten auch der Plinius/ welcher ſie aus dem Varrone anzeiget/ nur daß er den Seeges des Weibes nicht hinzu ſetzt.

In den Sicilianiſchen Krieg ſpricht er/ wurde gefangen der ſtreitbareſte Kriegsmann unter allen Soldaten des Cæſaris/ mit Nahmen Gabienus/ welchen aus Befehl des Pompeii/ der Kopff wurde abgeſchlagen/ jedoch daß er noch etlicher maſſen am Cörper hienge/ und blieb alſo einen gantzen Tag unbegraben oder unbeſtattet liegen. Als es auff den Abend kähme/ hat ſich die Menge des Volcks umb ihn verſamblet/ da hat er mit Seufftzen und Flehen gebethen/ daß der Pompeius ſelbſt zu ihm kommen/ oder je einen ſeiner beſten Freunde zu ihm ſchicken wolte/ denn er ſey wiederumb von den Todten geſandt worden/ und habe Befehl den er ihm anzeigen ſolte: Darauff Pompeius etliche ſeiner Freunde zu ihm geſandt/ denen Gabienus anzeigte/ daß den hölliſchen Göttern des Pompeii Sache nicht mißfiehle/ welche auffrichtig und göttlich were/ darumb ſein Fürhaben und Krieg auch ein Ende gewinnen würde wie ers begehret. Deſſen zu Uhrkundt ſo werde er nach verrichtem Befehl/ ſo bald wiederumb verſcheiden und todt bleiben.

Dieſem iſt nicht ungleich das Apuleius erzehlet von dem Egyptiſchen Propheten Zacla/ derſelbige/ ſpricht er/ hat auff Verheiſſung eines groſſen Lohns/ ſich vermeſſen/ eines Jünglings Seel wiederumb von den Todten herfür zubringen/ und den Leib wiederumb lebendig zumachen. Derhalben verſöhnet er das Himmliſche Geſtirn/ die hölliſche Götter die irrdiſche Element/ die Stille Nacht/ das Egyptiſche Heiligthumb zu Coptis/ das Zunehmen und Ergieſſung des Fluſſes Nili/ die Geheimnüſſen zu Memphytis oder Alcayr/ die Egyptiſche Krumbhörner/ darnach legt er ein Kraut auff dem Mund des Todten/ und noch ein anders auff die Bruſt deſſelbigen; Daher ſich ſein Bruſt erhebete/ und die Adern fiengen an zuſchlagen/ der Leib wurde voll lebendiger Geiſter richtet ſich auff/ und fieng an zureden. Als man nun zu ihm ſagte/ daß er offenbahren ſolte die Urſach ſeines Todes/ ſprach er/ ſein junges Eheweib hätte ihm in einem Trunck vergeben/ auff daß ſie möchte deſto füglicher im Ehebruch leben: Als er ſolches geredet hatte iſt er todt blieben.

Auch findet man zu unſern Zeiten dergleichen Hiſtorien/ welche wohl zu den Alten mögen hinzu geſetzet werden. Anno 1563 war zu

Pa-

Digitized by Google

Paris ein Weib in diesen Künsten abgericht und erfahren/deren Nahmen ich von wegen ihres hohen herrlichen Geschlechts allhier verschweige. Als ich meiner Gewohnheit nach dieselbige besuchte/ dieweil wir aus einer Stadt waren/fand ich sie rathschlagen mit zween Neustriis oder Normandiern/ wie sie möchten etliche Schätz am füglichsten graben und zu wege bringen: Denn sie gaben für/ das Königliche Majestät ihnen erlaubet hätte die Kunst zu treiben. Denn das Gesetz Leonis/ welches verbeut durch solche gottlose Weise/ und den Gesetzen zuwieder/ Schätz zusuchen/ gielt zu diesen Zeiten nichts/ wie auch dergleichen andere gute Ordnung mehr. Da hörte ich den einen ernstlich erzehlen/ wie er vor wenig Tagen derhalben einen Dieb habe vom Galgen herab genommen/ und denselbigen dieser Ursachen halben zu Rede gestellet/ habe aber von ihm nichts gewisses erlernen mögen/so gar verworren und verdunckelt were sein Antwort gewesen. Auch so hat man es jederzeit für gewiß gehalten/ daß man durch Beschwerung könne die Todten wieder lebendig machen. Ich aber halte gäntzlich darfür/ und diß ist meine entliche Meynung/ nemlich/ daß wenn die Seel vom Leib also einmahl abgesondert ist/sie alsdenn nicht wiederumb könne mit dem Leibe vereiniget werden/als nur durch sonderlich Verhängnüß GOttes des Allmächtigen/oder:

Donec longa dies perfecto temporis orbe
Omnia miscebit misso divinitus igni,
nec quisquam expergitus exstat
Frigida quem semel est vitai pausa secuta.

Das ist:

Biß daß der lange Tag und die vollkommene Zeit/
Des Himmels Feuer-Gluth auff diese Erde streit/
Und so dann all's vermischt; eh wird nicht auferstehn
Der Mensch der einmahl schon die Todes-Bahn müssen gehn.

Wie Lucretius lib. III. spricht: Denn da etliche hergegen des Samuelis obangerührte Historien anziehen/ darin stimmen nicht alle überein. Denn wir der H. Augustinus/ Tertullianus und andere Kirchen Lehrer nicht wenig hierin gleichförmig sagen/ soll man solches nicht für eine Wahrheit halten/ sondern es vielmehr des Sauls Augenschein und Verstand nach ermessen/ als welcher durch Verbindung nicht rechtmässig hiervon hat urtheilen können: Daß es aber ein Teuffels Gespenst gewesen sey/ daß ist ohn Zweiffel hieraus abzunehmen: Nemlich/ wenn es in Wahrheit der Samuel were gewesen/ so hätte er als ein gerechter Mensch/und der in seinem Leben selbst

Digitized by Google

geprediget/ man solte GOtt allein anbeten / dem König nicht gepattet ihn anzubethen.

Deßgleichen der Mann GOttes bey Abraham im Lustgarten/hätte nicht zu dem bösen Mann/ und welcher des höllischen Feuers werth war/ gesprochen/ Morgen wirstu bey mir seyn. Und zwar da Zanara dieses außlegte/ als welcher in Heil. Schrifft gantz erfahren gewesen/ spricht er/ des Samuelis Geist sey nicht herfür kommen/sondern es habe nur ein solches Ansehen gehabt / nennet es auch ein Gespenst und nicht des Samuelis Geist. Denn wie man außdrücklich im letzten Capittel des Ancyranischen Synodi liesest / was durch Zauberey wird zuwege gebracht / solches kan man nicht sagen daß es wahrhafftig bestehe und leibhafftig sey / sondern sey allein ein eusserlicher Schein / dardurch die Augen betrogen werden. Im Fall aber daß ein wahrer Leib oder je ein Menschlicher Cörper darbey ist / so ist es ein verstorbenes Aaß/ welches der böse Geist angezogen und bewegt/ als ob es lebte. Wir sehen (spricht Cassiodorus) daß es sich in etlichen Kunst-Stücken befindet / nemlich wenn das Ertz brüllet/ wenn eine kupfferne Schlange eine Stimme gibt/ wenn gemachte Vögel und welche von sich selbsten keine Stimme haben / lieblich singen / wenn des Gottes Pythii drey beinige Tisch sich bewegen und fortgehen.

Wenn etliche Bilder Wein einschencken/ etliche Wasser / wie Apollonius solches gesehen hat / da er bey dem Hiarcha und anderen Gymnosophistis war. Dieses achte ich / wie es niemand verneinen kan/ daß es die böse Geister / welche in vielen Stücken überein stimmin mit dem Geist / welcher das Leben des Menschen regieret/durch ihre behende Geschwindigkeit zuwege bringen.

Ferners befindet sich auch noch ein anders/ dardürch dieses kan abgenommen werden : Denn nachdem es unreine Geister sind / als ist sich nicht zu verwundern/ wenn sie einen sonderlichen Lust haben / in den stinckenden Aassen zu wohnen. Daher es denn geschicht / daß gemeiniglich auff den Kirchhöfen und Gerichten/ da man die Missethäter vom Leben bringt/ sich die Gespenster/ das ist/ die bösen Geister sehen lassen. Denn es je ein närrischer und grober Unverstand were so es jemand achtete / als ob die Seelen daherumb wanderten / und nach den Cörpern einen Verlangen trügen/so doch dieselbige Seelen/ wenn sie vom Leibe abscheiden / an ihren gewissen bestimpten Orth hinfahren.

Hieher gehört auch das/ darvon der H. Juda in seiner Epistel am 9 verficul sagt/ wie der Teuffel (dessen Nahmen wie Franciscus Venetus schreibt/ Hazazeli gewesen) habe mit dem Ertzengel Michael

umb

umb des Moysis todten Cörper gestritten / und vielleicht der Meynung/ auff daß er denselbigen anzöge/ und die Israeliter desto leichter verführete zur Abgötterey/ darzu sie ohn daß geneigt waren.

Wie man denn in der Rabiner Bücher lieset / daß er sich solches nachmahls zum offtermahl unterstanden hat. Dannenher sie ein sonderlich Remedium in diesem Fall gebraucht/ und sieben Circkel umb das Grab/ darin man den Verstorbenen gelegt / gemacht. Uber dieses alles so ist auch zu mercken / nachdem sich der Satan unterstehet / die Werck GOttes in allem nachzuthun/ so befleissiget er sich bey denen seinem ohn unterlaß/ daß er angesehen werde/ als ob er gleiche Gewalt und Krafft habe in allem.

Der H. Apostel Paulus/ erweckt von den Todten (Actorum cap. 9.) aus Vorbitt der anderen Aposteln / die verstorbene Tabitham / welche die Apostel gespeiset hatte umb GOttes Willen.

Gleich wie auch viel hundert Jahr vor ihm / der Prophet Elias der Wittwen zu Sarepta / welche ihn gespeiset hatte / verstorbenen Sohn/ wiederumb hat zum Leben gebracht

Der Zauberer Simon unterstundt sich/ auff daß er nicht für geringer gehalten würde/ den Leichnam des verstorbenen Knabens von welchem Egesippus schreibt/ daß er des Käysers Neronis Blutverwandter gewesen sey/ durch seine Magisch. Beschwerungen von Todt auffzuerwecken/ und bracht zwar dardurch so viel zu wege / daß man anders nicht meinete/ als ob er wiederumb lebete. Als er aber bald darnach wiederumb todt dahin fiel: Nemlich (wie Clemens in seinem Itinerario schreibt) als die Beschwerungen und Seegen/ dardurch er sich bewegte keine Krafft mehr hatten/ da ist es mit der That selbst offenbahr worden/ was für ein Unterscheid sey zwischen dem betrieglichen Nachthun des Satans/ und der rechten Wahrheit / ja zwischen der ungezweiffelten Krafft GOttes / und der frevenlichen Durstigkeit der bösen Geister.

Phlegon des Käysers Adriani Libertus erzehlet / daß sich dergleichen ein Exempel zu Trallis in der Stadt Asiæ begeben habe/ in dem todten Leichnam der jungen Tochter Philinnonix Demostrati und Charitus.

Damis und Philostratus schreiben auch/ daß der Apollonius Thianæus offtermahls habe die Todten Cörper lebendig gemacht.

So lieset man auch in der Teutschen Schrifften eine Historie von einem Edelmann / welcher / nach dem ihm die Botschafft kommen/ wie sein Ehegemahl verstorben und begraben were / eylends ist nach Hause geritten / damit er seine Haußhaltung anordenirte. Als er

Digitized by Google

nun in Mitternacht an seine Haußfrau mit Schmertzen gedacht/ wie dann zugeschehen pflegt/ wenn uns ein Ding angenehm und angelegen ist; vernimpt er in deß/ daß sie ihre Kleider/ ihrem Gebrauch nach abzoge/ und sich zu ihm an das Bett legen wolte: Als er ihr aber eine zeitlang abwehrete und solches nicht gestatten wolte/ dieweil er für eine gewisse Wahrheit vernommen/ daß sie todt were/ ist er doch endlich überwunden worden/ durch ihre natürliche Rede und Stimme/ und durch die eigendliche scheinbahre Gestalt ihres Leibes/ läßet sie derhalben zu sich ans Bett liegen/ hat sie auch so lang bey sich gehalten/ und im Hauß umbgehen lassen/ biß so lang ein Teuffels Beschwerer demselbigen Geist/ welcher den außgetragenen Todten Leichnam an sich genommen hatte/ auff daß er den Edelmann dardurch verblenden und wo müglich gar verderben möchte/ gebothe auß/ zufahren/ welches denn in keinen Wege hätte geschehen können/ wenn die Seel wahrhafftig wiederumb were in ihrem Leibe gewesen. Gleichwie aber einer/ welcher etwas wieder Recht und Billigkeit einnimpt und besitzet/ leichtlich durch die Autorität der Gesetze wiederumb daraus kan verstossen werden: Also hat sich auch niemand zu verwunderen/ daß der böse Geist könne wiederumb aus einem solchen besessenen todten Cörper vertrieben werden/ der da versiehet was grosse Krafft und Tugend die Exorcismi und Beschwerungen in diesem Fall vermögen. Dieses sind die Manes, die Umbræ Thyestis, Polydori, Tantali, Agamemnonis, Achillis und anderer Helden/ darvon die Poeten schreiben/ daß sie umb ihre Gräber her sind irre gangen/ das ist/ damit ich des Eusebii Wort gebrauche/ diß sind die Gespenst der unreinen Geister/ welche die Schwachen und Furchtsamen in Gestalt der Götter Manium bethören/ indem sie begehren/ daß man ihnen soll Begängnüß halten/ sie weyhen/ heiligen und andere dergleichen Opffer thun.

Denn warumb (spricht Eusebius/ indem er ihre närrisch Meynung hiervon verspottet) wolten sie ihre glückselige Städte verlassen/ und umb ihre Gräber irre gehen/ wie solchen Irrthumb und Unsinnigkeit auch Justinus Martyr an denen straffet/ welche von sich außgeben/ daß sie die Seelen wiederumb können aus dem Tode herfür bringen/ durch ihre Beschwerung/ und nicht wahrnehmen/ daß sie an statt der Seelen oder Manium die bösen Geister herauß locken. Denn es ist nicht anders als eine Verblendung und Nachbildung der wahrhafftigen Werck/ und in Wahrheit kein rechtschaffene Substantz; Und dasselbige so vielmehr/ wenn wir meinen/ daß wir die verstorbene Menschen/ scheinbahrlich und mit unseren Augen zugegen sehen stehen

Digitized by Google

hen und gehen/ auch eben solchen Wandel führen/ wie sie in ihrem Leben gethan haben.

Des Petronii Armentarii That ist insonderheit wohl zu mercken/ als welche etwas besonders ist. Denn als ihn seine Bull-schafft übrwhel mit der That probiren wolte/ ob er ihr in allem so getreu were/ wie er verheissen hätte/ zwang sie ihn/ daß er seinen einigen Sohn erschrecklicher Weise ermorden müste. Wie derselbige nun grosses Verlangen nach seinem Sohn truge/ und wegen des Mordes bey nahe von Sinnen kommen war/ verhiesse sie ihm/ sie wolte den Knaben wiederumb lebendig machen/ wenn er für ihr nieder fiel/ sie anbetete und darumb anruffe. Als er solches eingangen/ hat sie ihn wiederumb gleichsam als lebendig sehen lassen/ und alle natürliche Wirckung und Bewegung ihm zugeben/ und wunderbahrlicher Weise also ein gantzes Jahr für Augen gehen lassen/ biß er endlich wiederumb verstorben ist/ jedoch ohn einige Kranckheit/ darauff er so bald gantz übel gestuncken/ daß man ihn von fernem und mit verstopffter Nasen möchte ansehen.

Allhier ist sonderlich wohl zu mercken ein Stück/ dardurch der alte schalckhaftige Satan seine unersättliche Begierde die Menschen nachzubilden offenbahret. Und erstlich gleich wie niemandt der die vorhergehenden Materien durchlesen hat/ hieran Zweiffel trägt/ daß die Ephialten und Succubi oder der Alp sey der böse Geist/ welcher mit den Weibern/ die sich ihm ergeben/ der Gestalt zuschaffen hat/ als ob es ihre Ehemänner weren; denn daß es allezeit ein Schwachheit sey/ darin die Geister verstopfft werden/ wie solches die Medici halten/ dieses wolte ich nicht leichtlich durchaus affirmiren. Gleicher Gestalt ist es auch nicht unglaublich/ daß die Succubi und Hyphialten der gleichen Geister seyn/ welche in Gestalt der Weibes-Personen sich zu den Männern finden/ obwohl solches nicht gemein ist/ entweder dieweil die Weiber nicht pflegen die Männer unverschamter Weise anzureden/ derer Schamhafftigkeit dann die böse Geister arglistiglich hierin nachfolgen/ oder dieweil mehr Hexen als Zauberer pflegen zu seyn/ als welche sich durch ihren schwachen Verstand wieder des Teuffels List nicht allezeit genugsam verwahren können. Und zwar unter so vielen als mir in diesem Fall sind unter die Hände kommen/ so ist mir dieses einziges Exempel nur fürkommen: Nemlich/ daß ein Mann mit dem Teuffel gebuhlet habe. Und damit ich dasselbige nicht allein allhier anzöge/ so will ich noch ein anders hinzu thun/ welches ich habe erzehlen hören von einer glaubwürdigen Person/ dem Herren Melchiore Errico Secretario und geheimen Rath des Durchleuchtigsten Hertzogen in Lottharinge.

Digitized by Google

Es war (sprach er) Hynamenii / als ich des Orths wegen meines gnädigsten Herren zuverwalten hatte / ein Zauberer. Als der Richter demselbigen auferlegt anzuzeigen / durch was Gelegenheit er Anfangs zu solchem verfluchtem Leben gerathen were / und wie ihn der Satan Anfangs zu sich gelocket hätte / bekandt er alles unverhohlen und sprach: Als ich noch Küh-Hirt war / und alle Morgen mit dem frühesten von Hauß zu Hauß das Vieh außtriebe / da war eine Magd / gegen der ich in Liebe entbrandte / wenn sie des Morgens das Viehe aus dem Stall ließ / vor der ich weder Tag noch Nacht Ruhe hatte. Endlich begab sichs / als ich allein auff der Weide war / und mit heissen Seufftzen an sie gedacht / daß sie mir erschiene in Gestalt / als ob sie sich hinter einer Hecken verkröche: Ich eylete ihr erstlich nach mit Freuden / er eilet und umbfienge sie / ob sie sich wohl fast wegert. Endlich als sie sich etlichmahl außgeredet hat / ist sie der Sachen zufrieden / mit dem Geding / daß ich ihr Knecht seyn solte / sie für meine gnädige Frau erkennete / ja mehr auff sie als auff GOtt selbst Achtung gebe. Wie ich dieses eingieng / da erlaubte sie mir nach meinem Wohlgefallen mit ihr zufahren / oder so ich je die Wahrheit sagen soll / daß sie ihres Wohlgefallens mit mir möchte umbgehen / und ich ohn sie nichts anheben noch verrichten können.

Dergleichen Historien schreibt Philostratus sey vorzeiten dem Menippo des Demetrii Cynicii Discipuls begegnet. Denn als derselbige / spricht er / aus Corintho nach Cenchreas zog / ist ihm ein Bild eines schönen wackeren frembden Megdleins begegnet / so da sehr reich anzusehen war / und fürgab daß sie gegen ihm in Lieb entzündet wer / und ihn mit freundlichen Worten bate / daß er zu ihr in ihr Hauß wölte einkehren. Darauff er ihr zu Willen gewesen / und offtmahls der Lieb mit ihr gepflegt. Auch ihm fürgenommen / sie zu ehelichen / denn ihr Hauß war gezieret gleich einem Königlichen Saal. Als aber Apollonius alles wol durchsehen / hat er mit heller Stimm angefangen zu ruffen / es sey ein Gespenst / welches den Jüngling auffs letzte entweder verschlingen würde / oder ihm ein mercklichen grossen Schaden zufügen.

Denn es hält der böse Geist dieses für den aller grösten Gewinn / wann er die Menschen verderbt / und gleich wie die Wucherer einen Brauch haben / daß sie von Tag zu Tag auff ihren Wucher schlagen / also bringt auch der Sathan die Seine von Tag zu Tag in gröſſer Schand und Laster. Spint einen Irrthumb aus dem andern / wie der H. Hieronymus sagt / und welcher einmahl ist in Laster gerathen / den-

sel-

Digitized by Google

selbigen stöst er je länger je tieffer hinein. Welches dann die Historia davon wir alhier tractieren gnugsam bezeuget.

Denn erstlich nachdem er ihn zu einer erschrecklichen und verderblichen Bulschafft bracht / zwingt er ihn dahin / daß er seinen einigen Sohn ermorden muß. Daher er durch sein böses Gewissen bey nahe gar verzagt / gereth also in Gottes-Lästerung / und betet den Teuffel an / welches die aller gröste Sünde ist. Darin sich dann der Satan gleich / wie er von Anfang gethan / erzeigt / als der nach Göttlicher Ehre strebet / und GOtt selbst begehret gleich zu seyn.

Da GOtt der HErr des Patriarchen Abrahams Frömmigkeit versuchen wolt / ist er ihm auff ein Zeit erschienen / und nach Erzehlung aller Gutthaten / die er ihm bewiesen hätte / begehrt / daß er ihm seinen Sohn opffern wolte. Darauff Abraham es für eine grosse Sünde achtete / wo er nicht GOtt in allem hette Gehorsam geleistet. Führet also seinen Sohn hin zum bestimbten Orth / das anbefohlne Opffer zu verrichten / aber GOtt der HErr wehret ihm selbst ab / und sprach zu ihm / Er were kein solcher Gott / der ihn seiner Kinder Mordsweiß berauben wolt / so er ihn doch in seinem eussersten Alter zu einem Vatter gemacht hette / er habe allein versuchen wöllen / ob er auch seinem Befehl hierin wolte Gehorsam leisten.

Auff solche Weise unterstehet sich auch der leidige Teuffel nun so viel Jahr her alles nach zuthun / und es lässet sich ansehen / als ob er den Namen Abrahelis mit sonderem Fleiß an sich genommen hab / damit er nur in einem Stück demselbigen möchte gleich seyn. Aber es hat sich weit anders befunden: Nemblich / daß dieses seyn gröste Sorg gewesen sey / wie er den Vater wider alle Väterliche Lieb und Trew an seinem leiblichen Sohn zum Mörder machte / denn es ist der Satan von anbeginn ein Mörder gewesen.

Es befindet sich bey dem Homero in Ulysse / daß er alle Weissagung / Oracul / Herfürbringung der Todten / und andere dergleichen Zaubereyen und Beschwerungen / deren er ein Ursach gewesen / also verrichtet hab / daß sich ein Mensch ihm entweder hat verloben müssen / oder gar ist auffgeopffert und geschlachtet worden. Wie auch solches bey dem Silio Italo in Scipione; Item bey dem Valerio Flacco in Esone; Item bey dem Papinio in Teresia; Item bey dem Horatio in Venefi-cis fœminis oder Hexen zu sehen ist. Deßgleichen so haben fast alle Völcker / welche sich seinem Göttes-Dienst ergeben haben / ihre Altar mit Menschen-Opffer beschmeißt / wie solches Alexander weitläufftig außführt; Insonderheit aber haben sie ihre leibliche Kinder geopfert / wie Euripides und Plutarchus von dem Erichtæo, Pausanias von dem

Digitized by Google

dem Ariſtodemo und Epebolo, und dann deßgleichen Plutarchus vom Mario, und den Cartagineuſern ſchreibt.

Auch ſchreibt ſolches Petrus Bembus im VI. Buch ſeiner Venediſchen Hiſtorien, von den Inwohnern der neuen Welt/ Novæ Hiſpaniæ in Occidente, ehe dann ſie zum Chriſtlichen Glauben ſind bekehret worden.

In der H. Schrifft lieſſet man von dem Jephte/ welcher als er wider die Ammoniter außzog/ dem HErrn ein Gelübd thät/ wenn er obſiegen würde/ daß er das erſte ſo ihm begegnete/ wenn er wiederum zu Hauß kehren würde/ wolte opfferu: Als ihm aber ſeine einige Tochter/ welche noch eine Jungfrau/ auffſtieß/ hat er dieſelbige gleichfalls hingeopffert. Denn ob wol Joſephus ſchreibt/ daß ſie ſey geſchlachtet: Zonata/ daß ſie ſey verbrandt: Sabellicus/ daß ſie auff dem Altar an ſtatt eines Opffers hingericht worden ſey/ ſo ſind doch etliche andere geweſen/ welche dieſes nach der Meynung der Hebreer alſo haben außgelegt: Nemlich/ daß ſie nur ſey dahin verordnet worden/ auf daß ſie zu anderen Jungfrauen/ welche dem HErren verlobt geweſen/ ſolte eingeſchloſſen werden/ daß ſie alſo gleichſam von der Welt abgeſtorben were. Denn man ſagt/ daß ſie von ihrem Vatter/ ehe ſein Gelübd verrichtet/ erbeten hab/ ihre Jungfrauſchafft mit ihren Geſpielen zween Monath lang zu beweinen/ und zwar ſolche Opffer eignete ſich vielmehr dem Gott Omeſte oder Baccho/ darvon Plutarchus ſchreibt. Und ſo des Jephtes Opffer dergleichen geweſen iſt/ wiewol ich in dieſem Fall nichts eigentlich ſchlieſſe/ ſondern daſſelbige den Theologis heimſtelle/ ſo halte ich gäntzlich darfür/ daß es weder ein rechtmäſſiges Opffer noch Gott gefällig geweſen ſey/ wie denn auch dieſer Meynung Joſephus iſt.

Ferners ſo iſt zu wiſſen/ daß die Hiſtoria von Petro Armentario ſich in Warheit alſo befunden hat/ wie ſie dann dem Duumuirat zu Nance fürkommen mit Fragen/ Probationen und Argumenten durchaus befeſtiget. So hat ſie auch beſtättiget/ daß die Nachbahren und Inwohner deſſelbigen Orths ſich bey vielen haben hören laſſen/ wie daß ſie mit ihren Augen ſelbſt geſehen/ daß der Knab wiederumb wie ſie es darfür gehalten/ ſey lebendig worden. Was aber anlanget die fleiſchliche Beywohnung/ welcher der Armentarius mit der Abrahel gepflegt/ ſolches hat man anders nicht/ als nur durch ſeine eigene Außſage erfahren mögen. Daß nachfolgende Exempel von der Bertranda Tonſtrice oder Schererin iſt dem vorigen auch nicht ungleich.

Denn als dieſelbige groſſe Feindtſchafft truge gegen des Krämers

mers Jacobs Sohn / als die einen Argwohn auff ihn hatte / wegen etliches entwendtes Geldes; Derhalben sie bey nächtlicher Zeit in sein Hauß gieng (sintemahl der Teuffel vor ihr her gangen und die Thür auffgebrochen hatte) und brachte ihn durch einen vergifften Tranck umb sein Leben.

Des Stoffels Pannarii oder Wüllenknappens Weib hielt ein blaw Licht in der Hand / und leuchtet ihnen darzu: Des Quirini Lanionis oder Metzlers Weib trug das Gifft in einer schwartzen Scherben: Brixius Merg hielt ihm den Kopff / damit man ihm den Tranck desto gewisser kundte eingiessen: Seine eigene Mutter gosse ihm den Tranck ein: Wie denn Briccius selbst auff eben denselbigen Tag / als man auch sein Weib examinirt / also auff der Tortur bekandte: Und zu Bestättigung desselbigen sagte er noch weiter / daß die Mutter zuvor den Sohn mit einer Salben bestrichen hätte / damit er nicht so leichtlich durch das Antasten erwachen möchte. Es hat auch die Dominica Zabella nicht allein ihren Sohn / sondern auch ihren Mann umbs Leben gebracht.

Alexia Belhoria hat zween ihrer Ehe-Männer ermordet; Denn es gilt bey ihnen gleich viel / ob sie an ihrem eigenen Fleisch und Blut / oder an andern zu Mördern werden / sie sind auch so Blutdürstig auff einen als auff den andern / so gar haben sie alle menschliche natürliche Liebe und GOttesfurcht von sich abgelegt.

Das XXXI. Cap.

Einhalt.

Daß die Zauberey und Teuffels-Künste offtmahls gleichsam einer ansteckenden Seuche von den Eltern auff die Kinder erben: Nemlich / in dem die Eltern / durch solche That / vermeinen ihrer Geister Huld zu erwerben; und daß dieses Laster von etlichen werde unbillich durch die Jugend entschüldiget / beydes weil es an sich selbsten aller Menschlichen Natur zuwieder / und dann daß alle Hoffnung der Besserung bey solchen verlohren ist.

Es ist der Satan jederzeit unersätlich und nicht zubegnügen gewesen / also daß wo er einmahl eingewurtzelt / er nicht hat wiederumb können außgetilget werden. Unter andern aber ist solches für ein gewiß Argument und Beweißthumb gehalten worden / wieder diejenigen / so Zauberey halben sind fürgestellet worden: Nemlich / daß ihre Eltern zuvor in gleicher That über

Digitized by Google

heezeugt/ und verurtheilet worden seyn: Wie Seneca spricht in Hippolyto.

Redit ad auctores genus
Stirpemque primam degener sanguis refert.

Das ist:

Unarthiges Geblüth schlägt seinen Eltern nach
Ein Laſterhafft Geschlecht bringt seinen Stam nur Schmach.

So findet man täglich Exempel an den Kindern/ daß sie der Eltern Laster nachfolgen. Denn der Sathan wendet allen müglichen Fleiß an/ darmit sein Hauffe von Tage zu Tage gröſſer werde. Darzu er dann nicht besser kommen kan/ als wenn er die jeniae/ welche er schon in seiner Gewalt hat/ dahin zwingt/ daß sie ihre leibliche Kinder gleicher Gestalt lieffern und verderben müssen.

Nicolæa Morelia bekennt/ daß ihr Vater habe sie zu den Nachtzeitlichen Versammlungen der Geister geführet/ ehe dann sie sey Mannbar worden.

Noch ein andere bekandte/ daß/ ob sie wol Alters halben/ noch nicht were einem Mann dienstlich gewesen/ so sey sie gleichwol von ihrer Mutter fern hin in einen Waldt geführet worden/ da ihr ein schöner Jüngling fürkommen/ welchen sie von stundt an Lieb gewonnen hab. Als sie ihn aber umbfangen/ hab sie so bald gemercket/ daß es nicht rechte Sache were: Denn sie anders nicht gemeynet/ als ob sie ein steinerne Seule umbfinge/ so schwer und hart wäre er auff ihr gelegen.

Errieus und Catharina gaben ihrem Sohn Hennezelio einen Teuffel/ in Weibs gestalt/ zu der Ehe/ deren Nahmen war Schwartzburg. Dieselbige hatte ein schwartz Haarbandt/ und schwartze Kleyder anfanges angetragen/ und hatte Pferdfüsse gehabt. Er hat sie aber nichts desto weniger Lieb gewonnen/ und durch Verschwerung Gottes/ und seiner Hochwürdigen Sacrament/ mit ihr eins worden/ und überkommen/ daß sie seines Willens pflegte. Als ihm aber eben gewesen/ gleichsahm er in ein Loch voll kaltes Wasser kommen wäre müssen/ hat er nichts schaffen können/ sonder unverrichter Sachen abziehen/ sich geschämet/ und das Reuwen darvon bekommen.

Dominicus Petrogius ist deßgleichen von seiner Mutter hin zu solcher Teuffels Versamlung geführet worden/ allda ein Weib zunehmen/ ehe dann er ist zwölff Jahr alt gewesen.

Deßgleichen sagte die Coleta Piscatrix oder Fischerinn/ wie auch fast alle andere/ daß sie untereinander auch Ehe zumachen/ und Hochzeit zuhalten pflegen.

Ja es sagten Bertranda Tonstrix/ und Sinchen May von Speir-

chen

chen / sie seyn auff dergleichen Hochzeiten gewesen / als auff eine Zeit dieselbigen des Nachts an dem Ort / da man die armen Sünder zu richten / und an Galgen zu hencken pfleget / gehalten worden. Auch haben sie kein ander Geschenck der Braut verehren dürffen / als daß sie sich nur gerückt / und mit dem Munde der Braut in das Arßloch geblasen haben.

Agnes Theobalda sagte / sie sey selbst zugegen auff der Hochzeit gewesen / da Cathalina und Engel von Hndlingen / ihren Beelzebud zur Ehe genommen haben / und so viel sie sich noch zuerinneren wissen / so habe sie Gebratens von einer schwartzen Geiß auff der Hochzeit gehabt.

Als die Dominica Falluca / sampt ihrer Mutter / Riedgraß die Weinstöcke darmit zuhefften / außropfften / und sich auff die Erde geleget hatten zu ruhen / hat sie die Mutter angeredt / und endtlich ermahnet / sie solte sich nicht entsetzen / wenn etwan ein ungewöhnliches Bildt ihr erscheinen würde / denn es würde ihr keinen Schaden zufügen. Als sie solches kaum außgeredt / ist in einem Augenblick einer für ihr gestanden in Gestalt und Form eines Menschens / angesehen wie ein Schuster: Denn er hatte einen Schurtz umb sich allenthalben mit Pech beklittert / welcher / nach dem sie sich ihm mit Eydt sy pflichten ergeben / und nach dem er sie mit den Klauwen gezeichnet / sie endtlich beschlieff / in beyseyn der Mutter / welche denn auch gleicherweiß in der Tochter Gegenwart / sich von ihm beschlaffen liesse. Darauff haben sie mit den Händen zusammen gehänckt / und eine Zeitlang in einem Kreiß herum getantzt. Entlich haben sie etwas Geldes / wie sie vermeinten / von dem Geist empfangen / und sind wiederumb zur ihre Arbeit gangen. Der Geist hat sich über sich in die Lufft geschwungen / und ist verschwunden. Als sie aber das Geld haben besehen wollen / ist es lauter Staub gewesen.

Mattheus Amantius Rozeratius wolte seine getriebene Zauberey entschuldigen / und den Richter bitten / daß ers seiner Jugendt und Unverstandt zumessen wolte / und ihm dißmahl verzeihen; Denn er beklagte sich / wie daß er in seiner Jugendt zu solchem Leben kommen / da er nichts hab noch verrichten können / und unter eines andern Gewalt gewesen sey. Denn als er nicht viel über zehen Jahr war / da hab ihn sampt seinem Bruder und seiner Schwester / die Mutter mit sich geführt / als ob sie zu einem Wenck auff oder Handtschlag / ihres Verwandten eines gebeten wäre / allda weren sie gezwungen sich zugleich dem Teuffel zu ergeben / ob sie wohl die Sache noch nicht verstanden /

Digitized by Google

auch hätte ihme der böſe Geiſt groſſe und viel Verheiſſung gethan. Hiemit ſtimmt folgende Hiſtoria überein.

Es fingen die Henckersknecht die Folter an zuzurichten/auff daß ſie hardurch die Barbaram Gilet am zur Beständtnüß zwungen. Sie aber ſahe mit kaltſinnigen Muth ihnen zu / und achtet ſolcher Ding all nicht. Endtlich ſpricht ſie/ ſeidt ihr nicht thörichte Leuth / daß ihr vermeinet etwas mit Gewalt auß mir zubringen / ſo ich doch / wenn ich nur wollte / leichtlich allem euerem Fürnehmen zuvor kommen / und alle Marter leicht außſtehen kündte / alſo / daß ich deren keine empfünde / wie groß und greulich ſie doch ſein möchte. Aber ich wil euch ſolcher Mühe und Arbeit williglich überheben. Den ich mir gäntzlich fürgenommen / viel eher den aller ſchmälichſten Todt außzuſtehen / denn daß ich ſolches Plagen von dem böſen Geiſt länger dulden wolte / und damit ich nur meine kleine unſchuldige Kinder von ihm errette / ſintemahl er / ohn unterlaß / bey mir anhält / daß ich meine von ſo vielen noch übrige vier kleine Kinder ihm in ſeine Gewalt lieffern ſol. Denn wenn ich in dieſem Gericht unüberzeugt bleib / und ledig darvon komme / ſo muß ich gewißlich gewärtig ſeyn / daß er mir entweder gröſſere Plag / als der Todt ſelbſt ſeyn möcht / anthun wird / oder daß ich ihm wieder meinen Willen / und ohn einigen Danck meine liebe Kinder zuſtellen muß: Ferners / ſo iſt auch folgende Hiſtoria faſt gleichen Inhalts.

Es hatte die Franciſca Hacquart ihre Tochter / mit Nahmen Janam / und ihres Alters ungefehrlich ſieben Jahr dem böſen Feindt geliefert / auff daß er ſie weiter nur ungeplagt lieſſe / und ſolches hatte ſie dem Richter unter andern ihrem Mißhandlungen angezeigt. Demnach nun auch der Tochter Rede zu gleich mit dieſem zuſtimpte / und dann auch ſolches abzunehmen war auß der Tochter Rede / in dem ſie alles eigentlich erzehlete / wie ſie des Nachts auff der Verſammlung der Hexen geweſen were / daher ſie jedermann zugleich mit der Mutter bezüchtiget / daß ſie auch eine Hexin wäre. Weil man aber / Alters halben / mit ihr Gerichtlich nicht kundte procediren (den ſie hatte noch kein Zauberey getrieben) nam ſich die Herrſchafft deſſelben Orts ihrer an / wolte ſie zur Gottesforcht mit allem Fleiß / und ſo viel müglich / ziehen laſſen / damit ſie wiederumb von ſolchem verdampten Weſen zu Recht gebracht würde. Nach dem nun die Mutter ihre Straff außgeſtanden / hat ſich die Tochter ein Zeitlang alſo verhalten bey einer Ehrbaru Matronen / welcher ſie in Verwahrung heimgeben war / daß mans gäntzlich darfürhielte / ſie wäre wiederumb auff den rechten Weg gebracht / von des böſen Geiſtes Joch erlediget / und in ihrer an-

Digitized by Google

angebohrnen Freyheit. Aber was Unglück / was trägt sich zu? Als sie auff eine Zeit des Nachts mitten zwischen zweyen Mägden im Bette lag / da führt sie der Teuffel über sich in die Höhe / als ob er sie mit sich hinweg nehmen wolte / welches er denn auch / wie glaublich / gethan hätte / wo solches die Mägde nicht verhindert hätte / in dem sie zum offtermahls den Nahmen JEsu anriessen. Wie er nun also verstöret worden / hat er seine Beuth oben zwischen den Balcken lassen henckens und ist darvon gewichen. Nun haben dieses die Mägde nicht also erdicht / dardurch den gemeinen Mann zu bethören / sondern es bezeuget solches die gantze Nachbahrschafft / welche / als sie der Mägd Geschrey gehöret / eilendts sind herzu gelauffen / und wie alle Ding zu schaffen / eigendtlich für Augen gesehen haben. So ist es auch genugsahm abzunehmen gewesen auß dem / daß das Mägdelein gantz und gar ist erstarret gewesen / und jämmerlicher Weise ist erhalten worden. Item / daß sie acht gantzer Tag und Nacht kein Speise zu sich genommen hat / stätig still geschwiegen / und gewacht / welches alles genugsahm bezeuget / daß nichts hierinn / arglistiger Weise / erdicht gewesen sey.

Den Plinius spricht / ein gesunden Mensch könne über acht Tage nicht ohne Essen seyn: Begebe sichs aber zu Zeiten / daß sich solches biß auff den elfften Tag verweile / wie Plinius deßgleichen observieret hat / so müsse man sagen / daß solches wieder die Natur sey. Es haben sich auch zu unseren Zeiten mehr befunden / welche gleicher Gestalt in ihrer Jugendt von den Eltern dem bösen Geist überliefferet werden / weil aber dieselbigen schon so verständig waren / daß sie Gutes und Böses underscheiden kundten / haben wir Oberste Richter / als Duumuiri, es für Gut erkandt / daß sie nackendt falten außgezogen und drey mahl umb den Platz / darauff ihre Eltern lebendig verbrandt worden / mit Ruthen gehauwen werden. Und solcher Brauch ist von der Zeit an also unterhalten worden. Wiewol ich mich niemahls habe bereden lassen / daß auff solche Weiß der Gerechtigkeit / und den Gesetzen ein Genügen geschehen sey: Insonderheit wenn es sich befindet / wie ich nachmahls weiter erklären wil / daß sie Gut und Böses erkennen können / und daß sie Zauberey gebraucht / und Schaden gethan haben / sondern man hat sie gäntzlich sollen vertilgen / und außrotten / darmit forthin / durch sie / dem Menschen kein Schaden geschehe. Denn daß man sonsten / etwan Besserung halben / pfleget zu straffen / solches besorge ich / sey allhie alles vergeblich. Dieweil die täglich Erfahrung bezeugt / daß die jenigen / welche sich solcher Gestalt dem bösen Feindt ergeben / selten anders / als durch den Todt / ihm wie-

wiederumb entzogen werden. So streng hält er über seinem Rechten/ und so schwerlich wirt er darvon abweichen. Wenn auch solches ein gemeiner Gebrauch worden solt / kündte man keine besser Gelegenheit haben / auch keine sicherer Außrede als wenn man gestattet so ein erschreckliches Laster / durch rechtmäßige Entschüldigung zuverantworten. Derhalben die jenigen / welchen in solchem Fall die Vrtheil zusprechen haben / wol mögen zusehen / ob die Gesetz / welche dem minder jährigen Alter zum besten gegeben sind/ sich auch füglich zu diesem Fall schicken / daran nicht allein keine Besserung zuhoffen / sondern auch der mit dem Alter zunimpt/ und auffwächset. So sich doch befindet / daß offtermahls in anderen geringen Mißhandelungen / beyde durch Göttliche und Weltliche Gesetz / etliche aufs härteste seyn gestraft worden. Die zween und virtzig Knaben wurden von zween Bären zerrissen / umb keiner anderer Ursach willen / als daß sie dem Propheten Eliseo gespottet / und ihm zugeruffen hatten: Kom her Kahlkopff/ Kahlkopff/ streig herauff Kahlkopff.

Der Legat Trebius Germanicus hat einen jungen Knaben lassen hinrichten/ wie Martianus libro undecimo, de publiciis judiciis observirt, dieweil derselbige zu seines Hn. Füssen war still gelegen / als sein Herr war ermordet worden/ und daß er solchen Mord nicht offenbahret hatte. Auch liest man von einem Urtheil / dardurch die Athenienser einen Knaben zum Todt verdampt haben / welcher unter seinem 7. Jahren gewesen / der Ursachen halben / das er einer Krähen die Augen außgestochen hat. Denn durch solche That hat er eine Prob und Anzeigung gebö was aus ihm in seinem Alter werden würde. Durch dergleichen Ursachen Willen/ bin ich/ sampt andern meinen Mitrichtern dahin bewegt worden / daß wir vor etlichen Jahren ein Urtheil gefället über einen Dieb unter siebenzehen Jahren/ ihn an Galgen zu henken; Denn er allbereit zum drittenmahl mit Ruthen außgestrichen und auff der eine Schulter gebrandt worden / und nichts destoweniger fortfuhre zu stehlen/ morden und rauben.

Bodinus schreibet in seiner Dæmonomania, daß der Rath zu Paris habe einen Knaben unter 8 Jahren lassen richten / welcher seinen Gesellen einen hatte mit einem Stein erworffen/ und desselbigen Todt verhehlet.

Darmit ich aber wiederumb zu meinem Fürnehmen komme / ist es durchaus unbillich/ daß man umb eines Mißthäters willen/ diesen verschonet wird / viel unschuldige fromme Leute wolte in Gefahr Leibes und Lebens bringen. Denn es ist kein Zweiffel daran / daß dasjenige / so sie durch Unverstand einem andern zu Gefallen thun

wo

wenn sich ihr Alter dahin erstrecken wird / daß sie selbst Feindtschafft / Haß Neydt und Rachgierigkeit pflegen können / mit allem Eyfer für sich werden ins Werck richten. Es hat auch des Menandri Sententz allezeit in dergleichen Lastern zustraffen den Vorzug behalten: Nemlich / ein heilsamer Eyfer ist allezeit dem schädlichen eusserlichen Schein der Begnädigung vorzuziehen: Deßgleichen der Spruch des Sexti Cecilii bey dem Gellio: harte Straff macht / daß man recht und fürsichtiglich lebet.

Wir hätten Exempel genug / dardurch wir beweisen könten / wie junge Kinder aus Anregung ihrer Eltern / Zauberey schädlicher Weise gebraucht haben. Dann ist weiß mich zuerinneren / daß ich in der peinlichen Außsage gelesen habe / wie etliche fornen in den Nägelen der Finger haben das Gifft verborgen gehabt / welches sie hatten von ihren Eltern empfangen / haben also ihre Gespielen / und die / so gleiches Alters mit ihnen gewesen / offtermahls Schertzweise unter dem Spielen gekratzet / sie vergifftet und umbs Leben gebracht. Aber wann solches geschehen sey / und wer die Personen gewesen seyn / kan ich dißmahl nicht anzeigen / dieweil ich damahls als ich dasselbige lase / nicht gesinnet war dieses Werck zu verfertigen. Doch ist ein eintziges Exempel in diesem Fall noch verhanden / welches eben für unser Gericht des Duumuirats ankommen / als ich dieses Werck schon wolte in offenen Druck außgehen lassen: Nemlich / von einem Kind unter sieben Jahren / mit Nahmen Laurentius Arselaensis / von welchem bewust ist / nicht allein aus seinen eigenen Reden / daß er von seinen Eltern sey auff solche Teuffels Kirbe geführet worden / darauff er die Bläter gewandt / sondern auch / daß sich ein junger Teuffel / dessen Nahmen Verd-Jolx, das ist / der grün Wald / zu ihm gethan habe / und ihm mehr als einmahl Gifft zugestellet / darmit ermachmahls derjenigen / welche ihn im geringsten beleidigen / ihr Vieh verdorben und umbracht / wie sich solches alles zuletzt befunden hat.

Allhie hat sich ein Controversia und Zwispalt zwischen den Herrn des Duumuirats erhaben / und haben sich nicht wenig darüber gezänckret; Nemlich / was man für ein Urtheil über diesen fällen solte; Etliche wolten / man solte ihn nicht länger unter den Menschen dulden / weil er so meineydiger Weise were zu dem Ertzfeind Menschliches Geschlechts gefallen / und von Gott abtrünnig worden / und dann / daß man sich billich dessen nicht erbarmen solte / welcher sich gäntzlich über keinen erbarmet hätte / dessen ihn nur gelüstet / zuverderben. Auch daß man dessen Leben nicht solte verschonen / der andere gantz unbillicher Weise ums Leben bracht hat: und fürbaß / so er das Leben haben /

Digitized by Google

und GOtt der Allmächtige es nicht verhüten würde / vielen anderen mehr nach Leib und Leben stünde. Daß er ein Catharma / das ist / ein verdaumpter / verfluchter Mensch / und ein Greuel der Natur sey / oder wie man pflegt zusagen / den man solt dem Teuffel zu einem Neuwen Jahr schicken / dem auch die Heyden / welche von GOtt nichts wusten / nicht verschonen thäten. Daß ein solcher lasterhaffter Mensch / gleich einem rasenden Hund / todt zuschlagen sey / oder wie die Juristen sagen / wie ein Viehe / welches von Menschen ist geschändet worden / auff daß sein Gedächtnüß vom Erdbodem außgerottet werde. Man könne es für keinen Unverstandt halten / noch ihn verantworten / sintemahl er freywillig in solchem verharret / wie männiglich das bekennen muß: Nemlich / welcher über etliche Zeit noch eingedenckt gewesen / wenn er von Jemandt ist beleidiget worden / und sich heimlicher Weise und mit Furcht (gleich denen / welche ihnen nichts guts bewust sind) wiederumb gerochen: Wenn die That zu grob ist / so gehöret keine vätterliche Straff dazu / sondern sie gehöret vor die Obrigkeit. So entschuldiget auch die Jugend nicht / so ferrn nur derjenige / welche die That begangen / so alt / daß er solcher That mächtig geacht werden kunte. Daß aber die gegenwärtige Mißhandelung / darvon wir an diesem Orth tractiren / also geschaffen sey / befindet sich / durch den Neyd / den Diebstal / die Lügen / den Eyfer und sein falsches Schweren / als Vorbothen / welche zwar ohn das / wie Männiglichen bewust / in dem Kindtlichen Alter befunden werden / und mangelt also nichts / als nur / daß sie die Werck der Liebe / aus Unvermöglichkeit der Kräfften noch nicht treiben können.

Eben dieser Meynung ist auch der heilige Gregorius gewesen. Und es befindet sich heutiges Tages / das Kinder von sieben Jahren mehr von Schalckheit wissen / als Vorzeiten etwann erwachsene Jüngling wusten. Daß es also nicht unbillich darfür soll gehalten werden: Nemlich / daß die Boßheit das Alter erfülle (wie die Juristen reden) so gar schambahr und verschlagen ist die Jugend zu diesen Zeiten.

Hiergegen waren etliche dieser Meynung / als welche etwas milder / und der Billigkeit mehr gemäß were: Man kundte denjenigen der seines Verstandes noch nicht mächtig were / nicht für abtrünnig halten / umb welcher Ursachen halben man Vorzeiten den unversuchten Kriegs-Knechten zu gut hielte / und verziehe / welche erstmahls waren abtrünnig worden. Item man achte nicht / daß derjenige / welches Alter und Sitten der That ungemäß und zuwieder sind / etwas wieder Menschliche Liebe und Holdseeligkeit / begangen habe.

Nun gibt die tägliche Erfahrung / daß die junge Knaben so bald weis

weinen und sich erweichen lassen / wenn sie einen sehen umbs Leben bringen / verwunden / oder wenn etwann durch Brandt oder ander Unglück / ein Schaden geschicht. Derhalben / so es sich je anders befindet / solches vielmehr für ein Wunderwerck zu halten sey / und gäntzlich zu glauben / daß sie ihren Willen im geringsten nicht haben darzu geben; Wiewohl sonsten nimmermehr etwas Böses geschicht / da nicht der Will bey sey. Item / daß sie nicht mehr Schuld haben an jemands Todt / als sonsten andere Waffen / Stein / Kolben / Gifft und dergleichen schädliche Instrument / welche doch kein verständiger Mensch begehrt zustraffen / darumb / daß sie zu eines andern Schaden oder Todt / geholffen haben: Denn solches were gleich als ob ein Hund in einen Stein bisse / darmit er geworffen würde / und denjenigen / welche den Wurff begangen / liesse leer außgeben.

Item / daß zwar Vorzeiten etliche Personen dahin sind verurtheilet / und dem Todt zum Opffer deputiert worden / welche ein jeder hat mögen verletzen oder gar todt schlagen / aber solche haben sich williglich und vorsetzlich darin ergeben. Auch hat man ihnen ein gantz Jahr lang die Kost gereicht / vergebens / und nach dem Besten / als sie es nur haben begehren mögen / und zwar auff solche Weise / daß das Vaterland wiederumb expiirt / gereiniget oder geheiliget würde von böser Lufft / sterben / von begangener Missethat / von innfallenden Seuchen / oder sonsten anderen erschrecklichen Wunderzeichen / dergleichen denn bey den Juden ein Bock auff der Gemeine gehalten wurde: Aber dieser Stück keines räumet sich auff den Knaben / als der kein Gelübde gethan / welcher auch nichts dem gemeinen Vaterlande zum Besten zu verrichten hätte / und welche Straffe andere nicht weiter zu einem Exempel gereiche / als nur / daß die Natur dardurch geschmähet werde / welche darumb aus sonderem Rath die Jugend / in diesem Fall im Unverstand hat bleiben lassen.

Ferners / daß die unvernünfftige Thier / welche durch schändliche Lüsten der Menschen einmahl sind befleckt worden / sollen umbgebracht und ihr Gedächtnüß außgerottet werden. Denn es ist ein grosser Unterscheidt zwischen einem Thier / welches darzu geschaffen ist / daß es soll geschlachtet werden / und zwischen einem Menschen / daß derselbige seines Lebens beraubet werde / so doch die Natur allen andern Thieren / des Menschen halben / hat das Leben gegeben. So wollen auch nicht die Gesetz / daß / wo gleiche Mißhandelung geschehen / darum auch gleiche Straffe erfolge / sondern sie mildern dem einen die Straff / nachdem er in Würden oder Hoheit ist / dem andern mehren sie dieselbige / nachdem er eine schlechte geringe Person ist. Und (wie

Digitized by Google

Plinius spricht) so ist kein gröſſer Ungleichheit / als eben / wenn man im Urtheilen will Gleichheit aus den Gesetz u halten. Darumb man unbillicher Weise die Menschen und unvernünfftigen Thier gleich achtet / so viel die Gesetz und das Recht belangt. So benimpt auch deren Unverstand und Unschuld der jungen Knaben nichts / daß sie lang gedencken / wenn ihnen was Leydes wiederfahren ist / daß sie sich leichtlich zu rechnen unterstehen / wenn sie Gelegenheit haben / und daß sie sich fürsehen / darmit sie nicht in der That begriffen werden. Denn solches thun auch die unvernünfftige Thiere / welche doch niemandt darumb für klug und unvernünfftig hält. Man muß von der That viel oder wenig halten / nach Gelegenheit des Vorsatzes / und nachdem derjenige / welcher sie begehet / ist gesinnet gewesen. Derhalben auch die Gesetze ordiniren / daß derjenige / welcher einen erschlägt / so er ihm doch nur eine Wunde hat hauen wollen / soll linder gestrafft werden. Nun ist es gewiß / daß man einen Minderjährigen wegen gethanen Schaden nicht kan mit Recht fürnehmen / weil er die Sache noch nicht verstehet / vielweniger ist über ihn zu disputiren / ob seine Straffe gröſſer oder linder seyn soll. Denn es geben die Rechten allenhalben für / daß man in dem keinen Unterscheid machen kundte / welches an sich selbst nichts ist / und wird allhier vergeblich zwischen der vätterlichen Straff und Haußzucht / und zwischen den Exempeln / so öffentlich statuiret werden / discernirt. Denn es ist eins so wohl als das ander den Rechten zuwieder / wo kein Proportion gehalten wird / als so man ein junges Kind / wegen geschehenes Todtschlags / öffentlich richten wolte / oder wenn man ein erwachsene alte Person umb gleicher Mißhandelung willen zu Hause wolte mit Ruthen streichen / und ihr eine vätterliche Disciplin geben. Es sey die Jugend ohne Schuld / und man könne ihr nichts zumessen / darinnen ihre vorsetzliche Boßheit gespühret werde. Denn da sich Demosthenes noch sehr jung / und unter seinen Jahren nennet / spricht Ulpianus / er habe solches wohlgeredt / darmit man daraus abnehmen möchte / daß er sey aller Argliſtigkeit halben zu entschüldigen gewesen. Deßgleichen so gilt auch hie das Argument nicht / so man sagen wolte / die Jugend pflege zu liegen / denn solches geschicht aus Furcht für der Ruthen. Item / wenn sie sich mit ihres gleichen zancken / alsdenn vergönne einer dem andern: Ihre Zuchtmeister mögen sie nicht wohl dulden / und sind ihnen offtmahls gram: Auch lassen sie offt nicht liegen was nicht ihr ist; Und daß solches nur sey der erste Eingang zu den Lastern / und nicht die vollkommene Laster / welche man durch die weltliche Gesetze straffen und abschaffen solle:

Je-

Digitized by Google

Ferners das von der Jugend gesagt wird/ wie sie zu diesen Zeiten klüger und witziger sey als Vorzeiten/ solche Klag hat nunmehr lange Zeit her gewehret: Denn Horatius spricht:

Damnosa quid non imminuit dies?
Aetas parentum peior avis tulit
Nos nequiores mox daturos
Progeniem vitiosiorem.

Das ist:

Die Schaden volle Zeit/ die wird nur täglich schlimmer/
Der Uhran kennt den Hohn für Boßheit und Schalckheit nimmer.
Und unser eigener Schalck der sich in uns auffhält/
Füllt durch die Leibes-Frucht mit Schälcken alle Welt.

Diesen Spruch und Sententz des Horatii, haben viel Jahr hernacher gefolget Salvius, Julianus, Domitius Ulpianus, Julius Paulus, und fast alle Juristen/ jedoch ist unter allen nicht einer gewesen/ welcher zugeben hätte/ daß die Jugend unter sieben Jahren verständig sey und ihrer selbst mächtig/ sie hätten dann die Jahre der Pubertät fast erreicht/ das ist/ wie Callistratus solches verstehet/ welche biß auff ein halb Jahr/ oder zum meisten biß auff ein gantzes Jahr/ das siebenzehende Jahr erreicht/ wie solches Galenus in Aphorismis explicirt. Denn vor der Zeit können sie nicht unterscheiden was gut oder böß sey. Endlich so läst sichs ansehen/ daß derjenige zu entschüldigen sey/ welcher etwas begehet aus Befehl und Geheiß desjenigen/ dem er vor GOtt und der Welt schuldig ist zu gehorsamen. Welcher Gestalt aber die Eltern ihre Kinder in ihrer Gewalt haben/ und wie sie mit denselbigen ihres Gefallens mögen umbgehen und sie anführen/ solches kan ein jeder bey sich ermessen/ der sich erinneren will/ wie ihm in seiner Jugend ist zu Muth gewesen. Darauff denn und dieser Meynung nach/ als welche linder und der Billigkeit mehr gemäß ist/ der Sententz und das Urtheil ergangen. Daß aber solches innerliches Laster schwerlich könne außgerottet werden/ und so es je möglich sey/ daß solches fürnehmlich müsse geschehen durch tägliche Ermahnungen derjenigen/ welche sich vom Weltlichen Leben abgezogen/ und zu einem streugen Christlichen Wandel ergeben haben. Darumb hat man auch in diesem Fall für gut angesehen/ das man solte obgemeldten Knaben in das Pauliner Kloster thun. Fast jederman hielte es darfür/ es were keine Besserung an ihm zu hoffen/ und wenn er auff solche Weise nicht würde gut thun/ so were sonst alles an ihm verlohren. Darzu denn nur der Allmächtige GOtt/ welcher ein Vatter aller Lichter/ aller Barmhertzigkeit und aller Geister ist/ seinen

Sei-

Digitized by Google

Seegen gnädiglich verleyhen wolle / auff das man in künfftigen Zeiten ein Exempel hieran haben möchte / darnach man sich im Urtheilen mit Beständigkeit zurichten hätte. Denn so viel als mir bißher Zauberer fürkommen sind / hat sich noch keiner so viel mir bewust/gedessert. Sondern sie haben alle zugleich offendlich bekandt/ daß nachdem sie einmahl dem Teuffel sich ergeben haben / sie nachmahls von demselbigen nicht wiederumb abfallen dürffen / bey schwerer Straff. Im Fall sichs etwann begebe / daß ihm einer solches fürnehme / oder solches Wesens überdrüssig were/ etwann darumb / dieweil der Satan seinem Verheiß nicht nachkomme/weil er so tyrannisch mit ihnen umbgehe / oder ihnen allenthalben so gedrang thue/ so dürffte er daß solches doch nicht wagen/ von wegen ihm der Satan ohn unterlaß davon abwehret / wie auch von wegen seiner Drauworte und unbarmhertziger Streich.

Deßgleichen denn Joannes Bursarius eben in diesem Monat bekandt / daß er ihm offtmahls / jedoch vergebens habe fürgenommen.

facilis descensus Averni
Sed revocare gradum superasque evadere ad auras
Hoc opus hic labor est.

Das ist:

Man läufft mit leichten Fuß hin in der Höllen-Rachen
Allein das kostet Müh sich wieder draus zu machen.

Jedoch sollen und müssen wir bekennen / daß solches alles in GOttes Gewalt stehe. Daß es ihnen so schwer werde/ darvon ledig zu werden / solches geschicht nicht meines Theils der Ursachen halben/ weil ihnen der Teuffel stetig auff dem Hals ist/ sondern weil sie von GOttes Gnade und Beystand verlassen sind / aber aus eigener Krafft und Macht sich nicht wiederumb aus des Satans Strick können ledig machen.

Das XXXII. Cap.

Einhalt.

Daß die Zauberer die todte Cörper der Menschen zu ihrer Zauberey brauchen/ insonderheit so etwann ein Mißgeburth geschehen ist/ oder sonsten an offenen Gerichten etliche hingethan werden / oder auch so etwann Menschen sind ermordet und jämmerlich umbbracht worden.

Es schreibt Porphyrius in seinem Buch de Sacrificiis, und Psellus in dem Buch welches er von den bösen Geistern geschrieben hat / daß die Zauberer pflegen die todte Cörper der

der Menſchen zu ihrer Zauberey können gebrauchen. Nemlich (ſprechen ſie) weil die Seelen von der irrdiſchen Beſchwerung erlöſet/ nunmehr alles wiſſen und verſtehen/ jedoch etlicher maſſen noch der vorigen Herberg eingedenck ſind/ darumb es glaublich/ daß ſie ſich umb die Cörper her pflegen zu halten und irr zu gehen. Dieſes halt ich nicht für glaublich/ denn wer einmahl aus der Gefängnüß ledig worden iſt/ der begehret nimmermehr wiederumb darein. So kan auch die Seel/ wenn ſie einmahl wiederuma rein und lauter worden/ und zu ihrer Klahrheit kommen iſt/ ſich nicht mit dem ſtinckenden faulen Cörper wiederumb verunreinigen: In Summa Leib und Seel ſcheiden durch den Todt ſo weit und ferrn von einander (nemlich biß wir wiederumb für dem Richter-Stuhl Chriſti erſcheinen werden am Jüngſten Tage) als ferrn und weit ſich des Menſchen Gedancken immer erſtrecken mögen. Dannenher es nicht unglaublich iſt/ daß der böſe Geiſt mit ſouderem Fleiß und argliſtiger Weiſe ſolches erdacht habe/ auff daß er die Menſchliche Natur ſo viel deſto mehr verhöhnete/ nemlich/ wenn er zu der Menſchen Verderbnüß/ ihr eigene Leichnam zu ſonderer groſſen Schmach mißbrauchte.

Da Tacitus von Piſone/ als einem welcher Zauberey halben in Verdacht iſt geweſen/ redet/ ſetzt er folgende Worte; Man fand bey ihm/ ſpricht er/ todte Cörper und Gebein der Menſchen/ ſo da aus dem Erdreich und aus den Wenden waren herfür gebracht/ auch fand man Carmina oder Teuffels-Beſchwerung/ Seegen und den Nahmen Germanici in bleyern Taffeln gegraben: Item/ da waren halb gebrandte Cörper/ ſo noch voll geronnen Blut waren/ und dergleichen andere Zauberey mehr/ damit er die Seelen (wie man glaubt) hatte den hölliſchen Göttern Diis Manibus geopffert.

Deßgleichen hat auch Apuleius etwas hiervon gemeldet/ da er die Urſach anzeigt/ warumb man zu Lariſſa in Theſſalia bey den todten Cörpern die gantze Nacht wachen muß: Nemlich (ſpricht er) auff daß nicht die Hexen/ deren das Land voll war/ dieſelbige ſchmählicher Weiſe benagten/ und mit den abgenagten Stücken die lebendigen Menſchen bezauberten.

Auch pflegen die Zauberer zu unſeren Zeiten ſolches zuthun/ inſonderheit wenn etwann eines verurtheilten armen Sünders Cörper an dem Galgen oder ſonſten ohn begraben bleibt. Sie nehmen nicht allein von den todten Cörpern Materien zu ihrer Zauberey/ ſondern gebrauchen ſich auch des Henckers-Werckzeugs/ als nemlich/ der Strick/ Pfall/ Ketten/ etc. Wie dann jederman darfür hält/ es ſey eine ſonderliche Krafft darin zur ſchwartzen Kunſt.

Eben

Digitized by Google

Eben ſolcher Urſachen halben gebrauchen ſie auch die todte Geburt der Weiber. Ein Theil ziehen ihn die Haut ab / machen Pergament daraus / und ſchreiben frembde / unbekandte Characteres und Buchſtaben darauff / gebrauchen ſolches entlichen zu Sachen ihrem Begehren nach: Darvon Cornelius Agrippa, Petrus de Abano und Picatrix als drey oberſte Patronen der verdampten Magiæ mehr als Nutz und Gut iſt geſchrieben haben. Wiederumb ſind andere die kochen ſie gantz und gar / brennen ſie entweder zu Pulver / oder ſieden ſie zu einem Brey / thun hinzu etliche andere Stück / und machen einen Teig daraus.

Wie denn auch Baptiſta Porta Neapolitanus in ſeinem andern Buch cap. 6. Magiæ Naturalis obſervirt hat / daß ſolches zu ſeiner Zeit geſchehen ſey.

Plinius ſchreibt / es ſeyn dieſer Arth Apotecker / welche die Mißgeburth Stückweiſe zerſchneiden / und zu ihren Buben-Stücken nachmahls gebrauchen beyde von Ammen und Huren angeben worden.

Heutiges Tages findet man deren viel in Teutſchland an den Oerthern / welche dem Hertzog von Lottharingen unterworffen ſind.

Anna Ruffa bekandte / ſie habe einer Hexin mit Nahmen Lülla ein ſolchen todten Cörper helffen außgraben / welcher bey der Kirchen-Thür des Trmpels zu Duſa friſch war begraben worden; denſelbigen habe ſie zu Pulver gebrandt / und ein Tranck daraus bereitet / wer darvon tranck / der hatte den Todt gewiß am Halß.

Catharina von Metz ſagte / ſie pflegte von wegen des unlieblichen Geſchmacks darunter zumiſchen Feigbonen / Jahrnkraut / Ochſengall / Nuß und was man ſonſten von bitteren Materien haben mag. Solchen Tranck ſchütten ſie den Menſchen mit Gewalt in den Halß / ob ſie ſich gleich faſt wegeren und es ihnen zuwieder iſt / wie an einem andern Orth ſoll geſagt werden.

Deßgleichen zeugte auch Briceius Meg / er habe eines todten Kindes Cörper wiederumb außgegraben / welches ſein Vatter mit Nahmen Schmidts Wolff / den vorigen Tag begraben hatte. Allein hierin ſtimpt er mit dem vorigen nicht zu / nemlich daß er ſagt / er habe es nicht zu Pulver gebrandt / ſondern geſotten und ein Teig daraus gemacht / auff daß ers deſto beſſer zu einer Salben haben mögen brauchen. Die Gebeine habe er zu Pulver gebrandt / die Bäume in Wäldern darmit zubeſtrauen / auff daß die Früchte und Eicheln darvon verdürben.

Feuren Engel ſagt dergleichen wie ſie ſolches Pulver über ſich in die Lufft pflegte zuſtreuen / und darzu eine ſonderliche Beſchwerung ſpre-

Digitized by Google

sprechen / entweder die Blüth an Bäumen / oder die Saat im Felde zu verderben

Maria des Joannis Sartoris in Metzer Esch Eheweib erzehlte / daß die Joanneta des Soniaus Matthes Weib habe ein Mißgeburt gehabt / und das todte Kind heimlich in ihr eigen Schlaff-Kammer begraben. Als aber etliche Hexen dasselbige vermerckten / haben sie es wiederumb außgegraben / gekocht / und eine Salbe darauß gemacht / darmit sie auch selbst auff eine Zeit hätte einen Besem bestrichen / darauff nachmahls gesessen / und so bald über sich in die Höhe in das Bruch gefahren / denn an denselbigen Orth war sie von ihrem Meister Hemmerlein mit Nahmen Rußgen / hin bescheiden auff ihre Versammlung zu erscheinen.

Welsch Antonius sagt / er habe auch gleiche Händel hören erzehlen von Groß-Nickels und des Bestges oder Bößkäß Weibern / so beyde ihm bekandte Hexen sind / welche auff dem Kirchhoff zu Gxermingen zween dergleichen todten Cörper unlängst haben außgegraben / die von den Eltern des Bernhardi und von dem Antonio waren frisch dahin begraben worden. Dieselbige haben sie zu Pulver gebrandt / und zu ihrer Zauberey gebraucht / sie haben aber zuvor das eine Schulterblad / sampt den Rippen auff derselbigen Seiten abgeschnitten / und an statt eines Lichts gebraucht / wenn sie Nachts einem Gifft wolten einschütten. Es ist ein wunder seltzamer Handel und lautet wie ein Fabel: Denn es brandten die Finger vornen an demselbigen Stück / und gaben einen schweffelichte blaue Flamm von sich / solches wäret so lang / biß sie ihr Vorhaben verrichtet hatte. Wenn dann die Finger wiederumb auffhöreten zubrennen / so waren sie so gantz und unverletzt / als ob sie niemahls weren angezündet worden. Solches thaten sie so offt sie wolten / und die Finger blieben ohnverseht vor wie nach: Wie denn solches auch desselbigen Bernhardi Weib unlängst hernacher selbst bekandt / denn sie gestunde und leugnete nicht die Schand / welche sie an ihrer eigenen Leibes Frucht begangen hat zu ihrer eigenen grossen Schmach: Nemlich daß sie selbst dieselbige Frucht zum Gebrauch ihrer Zauberey jämmerlich zerschnitten gebraten und umbgebracht habe.

Zwar wer die Historien vor alten Zeiten wiederhohlen und den Händeln / welche sich täglich zu diesen unseren Zeiten unter dem gemeinen Mann begeben / etwas fleisiger nachdencken will / der wird befinden / daß solches heutiges Tages nichts neues sey / und daß die alten Historien eben so wohl zu glauben sind / als welche der böse Feind täglich anstifft.

Phi-

Digitized by Google

Plinius erzehlet/ daß er/ als er auff der Schildwacht geſtanden/ geſehen hab an den Strum-Hüten der Lands-Knecht einen Schein gleich den Sternen leuchtent/ und daß offtmahls an beyden Enden des groſſen Ra auff den Schiffen ſind Feuer-Flammen ohn alle Beſchädigung geweſen/ zu der Zeit von den Schiff-Leuthen/ Caſtor und Pollux/ zu unſeren Zeiten aber St. Anshelms Feuer genandt. Dieſes mag nun ſeine Urſach haben von dem Auffſteigen der Exhalationen oder Dünſten aus dem Meer/ oder aus der Erden/ welch ſich an das euſſerſte Holtz anhangen/ nachmahls aber durch die Bewegung entzündet werden/ auch mag man zugeben/ daß die euſſerſte Ecken des Holtzes/ gemeldte Dünſt an ſich ziehen und ſaugen/ gleich wie der Magnet das Eiſen nach ſich zeucht. Woher kompt es aber/ daß das Feuer/ welches ſonſten alles verzehret/ allein dieſem Holtz verſchonet und keinen Schaden bringt? Ja auch im geringſten kein Zeichen einiges Brands hinter ihm verläſt: Denn es redet Plutarchus recht darvon/ da er ſpricht/ das Feuer thut gleich einem wütenden Thier/ welches um ſich friſſet und alles auffraumbt/ was nahe bey ihm iſt. So nun dieſes unglaublich ſcheint an den Dingen/ welche kein Empfindligkeit haben/ wie wolt man es dann nicht für ein Wunder Zeichen halten/ wenn ſolches ſich zuträgt an den Cörpern/ welche eine Empfindligkeit haben? Nemlich daß ohn allen Schmertzen/ und ohn einigen Schaden oder Verletzung der Haut/ ſich ein Feuer daran eine Zeitlang halten ſoll.

Man lieſſet in den Römiſchen Hiſtorien/ daß dem Lucio Marcio in Hiſpania/ demnach die Scipiones waren erſchlagen/ und als er eine Oration hilte/ das Kriegs Volck zur Rache anzumahnen/ feurige Flammen ſeyen auff dem Haupt geſehen worden; Item, daß ſolches dem Seruio Tullo, als er in ſeiner Jugend lag und ſchlieffe/ begegnet ſey: Auch da zu Anagnia einem Knecht das Kleid gebrandt hab/ und gleichwol kein Warzeichen des Bradts daran geſpühret ſey.

Deßgleichen ſchreibt Virgilius lib. 2 Æneid. von dem Aſcanio (deñ wie Macrobius ſpricht/ hat derſelbige Poet offtermahls warhafftige Geſchicht/ unter ſeine Poetiſche Gedicht eingemengt) und deutet ſolches Wunderzeichen dahin/ als daß es ihm das Regim. verkündige.

Ecce leuis ſummo de vertice viſus Juli
Fundere lumen apex, tactuque innoxia molli
Lambere flamma comas & circum tempora paſci.

Das iſt/

Auff des July Haupt ſeh man recht helle Flammen
Die ſanfft ihn rühren an und ſpieleten zuſammen
In ſeine Stirn und Schlaff.

Dan-

Digitized by Google

Dannenher wir mit mehrem Bestand sagen können / daß solches Feuer ein besondere Arth an sich habe und ohne Schaden sey / anders als das gemeine Feuer: Als welches von bösen Geist mit Fleiß darzu bereitet / und nur eine Verblendung ist / wie er dann in vielen andern schweren Dingen ohn alle Mühe den Menschen die Augen verblenden kan. Ich weiß mich zu erinneren / daß ich in den peinlichen Fragen von den Hexen vernommen habe / wie sie des Nachts Lichter oder Irrwisch gemacht haben / welche auch redeten und eine Menschliche Stimme von sich gaben / aber von dieser Materien habe ich nichts annotirt / also daß ich die Zeit und den Orth nicht anzeigen kan; Daß sie aber fürgeben es geschehe natürlicher Weise / solches ist ihr alter Gebrauch / denn sie ohn daß alles die Natur zuschreiben / und gestehen sonsten gantz und gar keiner andern Kunst: Der gemeine Mann aber hält es für ein Teuffels-Gespenst.

Pontus Tiardæus spricht / die Frantzosen nennen es mit seinem rechten Nahmen Aduitz / oder ein Gespenst / und diesen Nahmen geben sie allen dergleichen Dingen / dardurch die Augen verblendet werden. Hieran irren sie nicht / denn die Irrwisch haben keinen gewissen ordentlichen Gang oder Bewegung / denn das Feuer gehet nicht überzwerg / als nur wenn es sich an seine Materie hält. Nun muß männiglich bekennen / daß an den Orthen / da die Irrwisch sind / offtmahls wenig bequemliche Materia zum Feuer ist / und offtmahls auch gar keine / denn sie führen die Wanders-Leute in Sumpff und Wasser-Gruben oder andere raue Oerther / dardurch leichtlich ein Argwohn kan geschöpffet werden / daß der böse Geist solches verursachen muß / welcher die Menschen durch solche Lichter verführen und umb Leib und Leben zubringen unterstehe / wie in dem erschrecklichen Hexenwerck / darvon kurtz zuvor Meldung geschehen / abzunehmen ist: Nemlich das fornen an den Fingern des todten Cörpers kein recht Feuer gewesen sey / sondern daß der Teuffel sey in Gestalt einer Feuer-Flammen darauff gesessen / und habe ihm nur den elendigen todten Cörper des Menschen gleich als ein bequemlich Instrument darzu erwehlet / auff daß er also die Seinen beredete / solche grosse Krafft und Tugend wunderbahrliche Sachen zuverrichten / stecke in den todten Leichnam / insonderheit wenn sich etwann ein Unglück zuvor begeben hat / als wenn ein Mißgebuhrt geschehe / oder durch Gifft / Mord / oder andere Gewalt einer umbkommen ist. Denn dieses ist seine gröste Lust und Gewinn / wenn er dasselbige erlanget / so hat er was er begehret. Hiervon will ich geliebter Kürtz / nur ein oder zwey Exempel erzehlen.

Digitized by Google

Als die Pergamenser/ spricht Paulus Diaconus/ von den Sarazenern belägert waren/ haben sie Rath bey einen Zauberer gesucht (wie man denn pflegt zuthun/ wenn man an einer Sach verzagt) wie sie ihre Stadt möchten von der Belagerung erledigen? Darauff der Zauberer ihnen zur Antwort geben/ wenn sie würden ihre Hände in ein Topff einlassen/ darin zuvor eine Leibes-Frucht gesotten hätte/ welche aus einem schwangern Weibe were geschnitten worden/ so würde ihr Begehren erfüllet werden. Ob sie nun solches wohl mit allem Fleiß verrichten thäten/ sind sie nichts destoweniger sämptlich in der Feinde Gewalt gerathen; Und ist zu glauben/ der Teuffel habe solches umb keiner andern Ursachen erdacht/ alß nur auff daß sich die Pergamenser durch solchen erschrecklichen Todtschlag mehr an GOtt verkündigten/ und desto tiesser in den Zorn GOttes fielen. Es sind aber nicht nur die Pergamenser allein mit dieser erschrecklichen Sünde behafft gewesen.

Denn Berosius schreibet (so ferrn die Bücher unter seinen Nahmen außgangen des Berosi sind) wie auch Megasthenes Mirtilus und etliche andere alte Scribenten/ daß GOtt der HErr vorzeiten eine Sündfluth habe kommen lassen/ die böse Sitten der Menschen zustraffen/ welche die schwangere Weiber pflegten auff zu schneiden/ und die Kinder lebendig aus dem Leibe zureissen und zu verzehren/ entweder damit sie ihnen dieselbige zu einer unerhörten Essen-Speise und Mahlzeit zubereiteten/ oder daß sie ihre Zauberey darmit trieben andere zu verderbē: Das erste von der Mahlzeit stehet zuglauben.

Denn es erzehlte Aristoteles im Buch de Moribus ad Nicomachum, wie ein Weib gewesen/ so schnöd von Natur/ daß sie habe die schwangere Weiber auffgeschnitten/ die Frucht aus dem Leibe heraus gezogen/ und dieselbige auffgefressen.

Hiervon schreibet der Apollonius, Diodorus, und der Interpres des Aristophanis, daß solches vorzeiten die Lamiæ haben außgericht: Und es gedenckt dessen auch Horatius in libro de arte Poetica, da er spricht:

Neu prauſa Lamia vivum puerum extrahat aluo.

Das ist:

Daß nicht ein böses Weib die Leibes-Frucht abtreibe
Und selbe ein Gericht beym Hexen-Mahle bleibe.

Das heutiges Tages auch unsere Hexen dergleichen Mahlzeit bereiten/ solches haben wir droben/ aus der Dominicæ Isabellæ Erzehlung/ weitläufftig vernommen.

Das

Digitized by Google

Das ander Stück von der Zauberey aus solcher Leibes-Frucht/kan durch folgendes Exempel erkläret werden/ welches mir unlängst zuvor / ehe ich diesen Centonem gedacht habe zu publiciren / ist fürkommen.

Es hatte Joannes Molitor oder Müller / von Welsserdingen ein Kind von einem Jahr / welches sein einige Freud und Trost wahr. Dieses Kind stahlen sie ihm aus der Wiegen die Agathina von Pittelingen / Anna von Miltzingen und Mayeta von Hochit / legten es auff einen brennenden Hauffen-Holtz / welchen sie derhalben auff einem sehr hohen Berg mit Nahmen la Gyse, hatten zubereitet/daselbst brandten sie das Kind zu Pulver / und sammleten die Aschen mit allem Fleiß zusammen / demnach schüttelten sie den Tau von den Aehren der Früchten und oben von den Graß / schütteten ihn über die Aschen / machten darauß einen Teig / welchen sie nachmahls über die Weinstöck / über den Saamen und über die Obs-Bäume sprengeten/ darvon die Blüte so bald beschädiget wurde/ und die Früchte verdorben. Weil aber wenig Lust noch Ergetzligkeit an diesen erschrecklichen Historien seyn mag/ halt ich darfür / daß es hiermit mehr als zuviel sey/ will derhalben also beschliessen.

Das XXXIII. Cap.

Einhalt.

Daß man sich sehr schwerlich für der Hexen Tück und Argliſtigkeit könne fürsehen / dieweil sie des Nachts in die verschlossene Häuser in unbekandter Gestalt sich begeben/ und die Menschen/ wenn sie in ihrem tieffsten Schlaff liegen/ mit ihren Teuffels-Künsten anfallen/ auch sonst viel andere erschreckliche Dinge zuwege bringen. Wieder alle solche Gefahr sey kein gewisser Remedium als das Gebet/darmit wir uns GOtt dem Allmächtigen befehlen und in seinen Schutz ergeben/ wenn wir uns zu Bette legen. Item wie sie mit ihrer Zauberey können zuwege bringen / daß die Leute einschlaffen und schwerlich wiederumb erwachen.

Es geschicht nicht ohn Ursach / daß man die Hexen allenthalben meydet und fleugt / denn ob sie wohl nicht jederman zugleich schaden mögen nach ihrem Begehren / wie solches an dem Almodæo im Tobia cap. 8 abzunehmen/welcher die Ehemänner der Saræ ermordet. Dieweil aber unsere Sünde offtmahls durch Verhängnüß GOttes Ursach geben / daß sie über uns Gewalt bekommen / wie solches dann Welsch Antonius durch seine eigene

Digitized by Google

freywillige Bekäntnüß offenbahrlich bezeugen thät / und denn weil niemand ſo gar iſt:

Integer vitæ, ſceleriſque purus.

Das iſt:

Der reines Wandels ſey und Waſſer nie betrübt
Der / wie ein ander Menſch nie Boßheit hab verübt.

Dem ſein gewiſſen nicht drückte / wegen einiger Mißhandelung: Weil auch niemand ſo Gottesfürchtig und andächtig iſt / daß wenn er mit Geſchäfften Hauffenweiſe überfallen wird / er nicht das Gebet / darmit er ſich täglich in den Schutz und Schirm des Allmächtigen befehlen pflegt / etwann unterlaſſe: So nicht unbillich auch die Sicherſten für den Hexen ſich zubeſorgen haben.

Es bezeuget die tägliche Erfahrung / was groſſer Gefahr uns offtmahls daher entſtehet; denn ſie pflegen uns offtmahls unverſehens und im Schlaff mit ihrer Zauberey anzufallen / und ſtellen ſie uns nach / wenn wir wachen und uns wohl fürſehen / alſo daß dem Menſchen kaum müglich iſt / durch ſeine eigene Vorſichtigkeit ſich zu bewahren.

Hiervon findet der Leſer an andern Oertern dieſes Buchs mancherley Hiſtorien / dardurch er genugſam Berichts bekommen kan. Weil aber dieſe Materia allhier wiederumb fürfället / und dann ſolche Exempel nicht faſt unlieblich anzuhören ſind / als will ich mich nicht verdrieſſen laſſen folgends etwas weitläufftiger darvon zu handelen.

Und erſtlich ſo iſt dieſe Hiſtoria wohl wehrt zu mercken / welche ein abgehörter Zeuge in peinlicher Sachen und Fragen wieder die Margaretam Ludmann erzehlen thäte.

Gemeldte Margareta war geſtändig vom freyem Willen / daß ſie auff eine Zeit in deſſelbigen Zeugen Hauß in der Nacht kommen war / in willens ihr zauberiſche Gifft ihm im Schlaff einzugieſſen / und hätte nicht viel gemangelt / ſie hätte es alſo ins Werck gerichtet / ſo gar war alles darzu wohl beſtellet. Aber (was Unglück) indem ſie zurichtet / da erwacht er / alſo / daß ſie und ihr andere Gehülffen / die ſie bey ſich hatte / muſten eylends darvon fliehen. Er aber griff zu ſeiner Wehr / und eylet ihnen nach / als er ſie nicht erlangen möchte / flucht und drauete er ihnen mit Ungeſtühm. Wie nun dieſer Zeuge hierüber / von wegen mehrer Nachrichtung verhört war / hat er alles außdrücklich alſo erzehlet / wie auch zuvor die Hexin ſelbſt: Nemlich / daß ſie ihm haben Gifft wollen eingieſſen / welches allein ſey verhindert worden / durch ſein Erwachen / dieweil ſie ihn mit ihrer Salben noch nicht beſtri-

Digitized by Google

strichen hatten / und er sich wieder solche Gefahr und Unfall mit dem heiligen Creutz bezeichnet / und das heilige Vater unser gesprochen hatte. Sagte auch / daß dem in alle Wege also were: Nemlich / daß er ihnen einen ziemlichen guten Streich Weges were mit einen Waffen nachgeylet / aber sie nicht erlanget.

Catharina Metensis oder von Metz / und der Jüngling Hennezelius / deren nechst zuvor ist gedacht worden / Jacoba Wyher / Caspar Hassner / Margareta Jenina / auch die Margreta Ludwinn / und Semel Armentaria / oder Kühirtin / und fast alle / welche Zauberey halben / sind eingezogen worden in Teutschlandt / der Orthen / da es Lottharingisch Gebiethes ist / haben einhellig bekandt / wie sie vom Satan die Gewalt empfangen haben / daß sie können in eines andern Hauß kommen / wie und wenn es ihnen geliebet / Jedoch so ferne / daß sie dem Teuffel zuvor etliche Jahr lang treulich gedienet haben: Nemlich / daß sie durch alle enge Löcher / ohn einige Mühe / eingehen mögen in Gestalt der Mäuse / Katzen / Hunschrecken und andere dergleichen kleinen Thierlein / nachdem es die Gelegenheit gibt: Wenn sie dann hindurch sind / bekommen sie ihre vorige Gestalt wiederumb / so es ihnen gefällt / vollbringen alsdann ihr Fürhaben / da von droben geredt worden nach ihrem Gefallen: Nemlich / sie salben den Menschen / welchen sie begehren zu verderben / zuvor über den gantzen Leib / darmit er nicht erwache / reissen ihm das Maul mit Gewalt auf / darmit er sich nicht regen könne / und er den Tranck verschütte. Endlich schütten sie ihm den Gifft in den Hals / haben eine Lucern darbey / welche eine schwefflichte Flamme gibt.

Es sind erschreckliche Händel / welche die Margreta Jenina bekandt hat; Denn als sie ihrem Sohn Jaquelino gram wurde / von wegen / daß er ihr stättig anlag / sie solte sich mit Geld gefast machen gegen die nechst zukünfftige Straßburger Messe / beschloß sie bey ihr / sich von solchem sollicitiren endlich zu entledigen: Damit sie aber solches zuwege brächte / so nahm sie etliche von ihrer Gesellschafft zu ihr / welche ihr in diesem Fürhaben behülfflich weren. Also führet sie der Teuffel stündtlich hin in ihres Sohns Behausung / welches war zu Saxbringen / finden ihn daselbst schlaffen / fallen ihn zugleich an / reissen ihn auf dem Bette / setzten ihn hin zum Feuer / in willens also lebendig zu braten / wenn sie es nur hätten dazu bringen mögen: Aber durch sonderliche Schickung war es verhindert / derhalben sie ein under Teuffels Stück für die Hand nehmen / sie finden ungefehr ein Scherben auff der Erden liegen / machen ihm eine Wunde in die Seiten / stecken die Scherbe da hinein / die Wunde aber war

war / in einem Augenblick wiederumb zu geheilet; Und dieselbige Scherbe / nachdem sie ihn viel Monat lang elendiglich gemartert / ist endlich am selbigen Orth wiederumb herausser geschworen / wie solches viel Menschen gesehen haben.

Die folgende Historia von der Bertranda Tonstrice oder Scherer in / ist der vorigen nicht ungleich: Dieselbige bekandt / daß sie durch Hülff ihrer Gespielen / einem Weib / mit Nahmen Elisa / hätte in Halß gebissen / darumb daß sie ihr einen Topff voll Milch hätte abgeschlagen.

Deßgleichen bekandt die Kühehirtin / Sennel / daß sie einem / mit Nahmen Philips Becker / hätte ein Stück von einer Schweins-Ribben in seinen Schenckel gezaubert: Erstlich aber hat sie mit einem Fisch-Grade eine Wunde darin gemacht / welche so bald zugeheilet / davon er unaußsprechliche langwiertige Schmertzen empfangen / wie man denn nachmahls von demselbigen Becker selbsten erfahren hat. Weil wir nun allhier dieser Schaden gedencken / welche die Zauberer auff gemeldte erschreckliche Weise machen / will ich zum Beschluß noch eine hinzu thun / darüber man sich höchlich zu verwundern hat.

Es hatte die Jana Blasia von Thermopolis ein Eydam / mit Nahmen Raynerius. und wohneten beyde zusammen in einem Hause nun hatte Claudius Gerardus den Raynerio / als seinen Nachbahren und Mitbürger ein paar Hosen zumachen bracht / dieselbige kundte er nicht wiederum von ihm bekommen / wie offt er sie auch abfordern ließ. Endlich wirdt er solches Auffzugs müd und überdrüssig / gehet selbst hin zum Raynerio / und begehrt zu wissen wenn er sie endlich machen wolte / als er hinkompt / findet er ungefehr den Schneider nicht zu Hause / sondern seine Schwägers fasse alleiu mit dem Gesinde bey dem Feuer am Herdt. Derhalben er sie anredet und begehrt / man solte ihm sein Tuch wiederumb zustellen / weil ihn ihr Eydam so offt gemarret hätte / er wolte wohl einen Meister bekommen / der sie ihm so fleissig machte als ihr Eydam. Diese Wort verdrosse sie über die Massen übel / doch antwortet sie ihm nicht viel darauff / sondern schweret sich / biß sie ihm mit der That begegnen möchte. Bittet ihn derhalben / er wolle noch wenig Tage Gedult haben / als solte er ihm die Hosen selbst zu Hauß bringen / und sagte / er solle sie nicht verschmähen / sondern zu ihr an den Herdt sitzen / und die gekochte Aepffel / welche sie bey dem Feuer hätte mit ihr essen. Gerardus aber entschuldiget sich etliche mahle / wendet für / er habe es nicht an der Zeit / so habe er auch ohne das keinen Lust von den Aepffeln zugenieſſen: Jedoch lässet er sich bereden / und greifft zu den Aepffeln / da-

Digitized by Google

da blieb ihm einer mitten in der Hand so heiß kleben / daß er die an der Hand hinzu thun muste / in willens den Apffel abzustreichen. In dem er nun die Handt herbey bringet / so bleiben beyde Hände so hart an einander kleben / als ob sie weren zusammen gewachsen / und brandten ihn so hefftig / daß er hätte mögen von Sinnen kommen. Dannenhero er anfänget zuruffen / läufft nach Hause / und schreyet jederman an / wer fürüber gieng / bittend ihm umb GOttes Willen zu Hülff zu kommen: Da lieff einer hier der ander da zu / gaben und brachten Rath und That so gut als sie es wusten / einer trug Wasser zu / den Brandt zuleschen / der ander gab Instrument / darmit man die Hände von einander bringen möchte. Als aber nichts halff / und männiglich spührt kundte / daß es ein Kunst-Stücklein sein muste / da trat ein Nachbahr hinzu / welcher der Sachen nachdachte / und seinen Rath dahin mittheilet / daß man ihn wiederumb an den Orth führen solte / da ihn Anfangs dieses Unglück were ankommen. Da er nun wiederumb dahin kam / fieng die gute Magia anzulachen und spottet sein darzu / als ob ihm ein Kurtzweil nur begegnet were / und streicht ihm in des nichts destoweniger den Arm von oben herunter biß an die Hand / so lang biß ihm der Apffel herauß von sich selbst fiel: So bald solches geschehen / hat sich der Schmertzen gelegt / und sind ihm die Hände frisch und gesundt gewesen wie zuvor. In diesen Historien / achte ich / daß fürnehmlich zumercken:

Erstlich / daß es der Satan mit den Seinen hält gleich den Kriegs-Obersten / welche nur den alten versuchten Kriegs-Knechten besondere Bestallung und Verehrung vor andern geben: Denn also gibt auch der Satan die Gewalt sich in andere Gestalt zu verwandeln / wie sich denn dessen die Zauberer bereden / nur allein denjenigen / welche etliche viel Jahr lang in seinen Diensten treulich verharret haben / und dasselbige durch viel und mancherley Kunst-Stück von Zauberey bewiesen; welches sie denn für eine sondere Begnadung / Besoldung / Privilegium und Adelung halten ihrer Tugenden und langwierigen treuen geleisten Diensten. Wie solches auch Erricus Cornutus / und viel andere aus dieser Rotte öffentlich bekandten / welcher Nahmen ich / von wegen etlicher Schrifften / so mir unter wunden Aberfartis mangeln / allhie nicht anziehen kan.

Das andern Stück: Nemlich / von dem Schluß / welchen die Hexen pflegen den Menschen zu machen / denen sie ihr Gifft wollen eingiessen / soll man auch billich allhier warnehmen. Dieses erinnert uns der Evangelischen Lehr / daß wir nüchtig wachen sollen / darmit nicht ein Dieb einbreche / und uns schlaffend und unversehens über-

überfalle. Nun iſt keine beſſere Wache/ als wenn wir GOtt durch unſerer Gebet/ Anſuchen und Bitten/ daß er für uns wachen wolle. Wer unter dem Schutz des Höchſten iſt/ der wird bleiben in Beſchirmung GOttes des Himmels/ ſpricht der neuntzigſte Pſalm. Hergegen aber/ man wache wie man wolle/ wo daſſelbige nicht geſchicht im Nahmen und unterm Schutz GOttes/ ſo ſtehen wir in Noth und Gefahr. Denn wo GOtt der HErr die Stadt nicht bewacht/ ſo iſt vergebens der Wächter Mühe.

Weil aber etliche die folgende Hiſtorien/ wie man den Menſchen magiſcher Weiſe ſchlafen macht/ möchten verlachen/ und gleich als alte Weiber Mährlein und Fabelwerck verſpotten; Derhalben will ich allhier unterlaſſen zu erzehlen/ wie die Helena dem Homero ihrem Gaſten hat einen Wein zubereitet/ darvon ſie alles Unglücks haben vergeſſen/ oder es verſchlaffen/ wie denn Plinius denſelben Orth anlegt.

Dergleichem was Papinius von den Gerten oder Stäben/ und Virgilius von dem Aſt ſchreiben/ davon die Menſchen ſind ſchlaffend worden. Denn dieſes läſſet ſich anſehen/ als ob es von den Poeten alſo erdicht ſey/ und an ſich ſelbſt einer Erklährung bedürffe. Will aber allein die Exempel/ welche durch die tägliche Erfahrung bewehrt ſind/ allhier anziehen. Denn es iſt männigliche bewuſt/ daß viel Dinge in der Natur ſind/ welche/ wenn man entweder drüber trinckt/ oder ſie äuſſerlich auffſchlägt/ nicht allein ſchlaffend/ ſondern die Menſchen auch in den gröſten Schmertzen unempfindlich machen. Solche Stück werden Narcotica genandt/ und ſind faſt allen Wundartzten wohlbekandt/ wenn ſie etwann ein Glied wollen/ ohne Schmertzen von des Menſchen Leibe ablöſen.

Dieſer Arth und Kunſt hat man ein Exempel/ welches zwar luſtig und höfflich/ aber doch erbärmlich gnug iſt/ von einem Jüngling aus Franckreich/ welcher vom Türcken gefangen war: Dieſem gab ſein Herr der Türck/ einen Schlaff-Trauck eingeben/ darvon er ſo hart entſchlieff/ daß man ihm ſeine beyde Hoden ſo arthlich und luſtig außſchnitte/ ehe dann er es gewahr wurde/ daß/ wie er nun vom Schlaff erwachte/ muſte er von keinem Schmertzen/ und muſte ſich ſelbſt verwundern/ wie ihm doch geſchehen were/ daß er ſo geſchwinde umb alle ſeine Herrligkeit kommen were.

Matthiolus ſchreibet von den Eſeln in Italien/ welche ſo hart entſchlaffen/ wenn ſie Schirling oder Cicutam eſſen/ daß man meynete/ ſie wären todt/ dannenher ſie offtermahls werden auff die Schinder-Karre hingeführet/ und ihnen die Haut ein gut Theil abgezogen/

ehe dann sie es gewahr werden. Wenn sie dann endlich wiederumb allgemach darvon erwachen/ richten sie sich auff/ und lauffen mit einem jämmerlichen Geschrey/ halb geschunden/ immerhin nach ihren Ställen zu.

In den Apotecken findet man dergleichen viel Materien/ als da ist Lolium oder Raden/ Nachtschatten/ Ein Arth Bintzen Euripice/ genandt/ Alraun/ Bibergeil/ Magsamen/ etc. und wie Ovidius spricht/ lib. 2. Mstam.

Atque aliæ innumeræ, quarum de lacte soporem
Nox legit.

Das ist:

Und sonst unzehlich mehr/ durch deren Krafft und Safft
Die ungenehme Nacht den sanfften Schlummer schafft.

Hat nun die Artzeney Krafft und Wirckung/ einen langen harten Schlaff zu machen/ allein von wegen der Tugend etlicher Kräuter/ welche die Natur darzu geordiniret hat: Was mag dann der leidige Satan/ durch seine Kunst zuwege bringen/ so er doch nicht allein alle Krafft und Tugenden aller und jeder natürlichen Geschöpffe weiß und verstehet/ sondern auch von sich selbst/ durch Verhängnüß Gottes/ viel kan zuwege bringen/ ohne einige eusserliche Hülffe/ oder zuthun der Natur. Auch halte ich gäntzlich/ daß sonst kein andere Ursach sey des Schlaffens gewesen/ als der Epimenides Cretensis und andere/ so viel Jahr geschlaffen haben/ davon Pausanias/ Eudemius und Simplicius melden.

Denn solches hette natürlicher Weise nimmermehr können geschehen/ sintemal Aristoteles spricht/ Wenn die natürliche Wirckung nit zu rechter Zeit geschehen/ oder aber über die gebürliche Maß zuviel thun/ so können sie nicht bestehen/ und es gehet alsdenn nicht natürlich zu. Darumb es nothwendig folget/ daß etwas Höhers und Mächtigers seyn müsse/ welches die Natur regiere/ und daß solche Werck nicht natürlich/ sondern etwas Anders seyen. Die unbekandte frembde Buchstaben und Characteren/ welche die Mißthäter bey sich tragen/ darmit sie auf der Folter nicht durch die Marter hezwungen werden zubekennen/ sondern darüber sanfft entschlaffen/ haben ihre Krafft des Schlaffs nicht von Natur/ denn sie nur zur Zeit der Marter schlaffen machen/ wenn sonsten natürlicher Weiß unmöglich were/ daß alsdann ein Mensch schlaffen solte. Sie ist solches gemeiniglich auf einem kleinen geringen Blätlein von Blech oder Pergament geschrieben/ welche Materien wir zu andern Zeiten bey uns tragen/ ohn einige Anfechtung oder Verhinderung des Schlaffs.

Digitized by Google

Nichts deſto weniger können ſie alle Schmertzen dadurch außſtehen/ und betriegen alſo die Obrigkeit/ daß kein beſtändig Urtheil mag erfolgen/wie etliche Fürnehme Juriſten ſtatuiren.

Als man unlängſt zu Silernio peinlich procedirte wieder die jenige/ ſo der Königin in Dennemarck Rath hätten in Teutſchland zubracht/ war einer unter den Thätern/ mit nahmen Benignus/welcher leichtlich hätte können darvon kommen/ denn er dawals/ als man ihm nachſtalte/eben nicht zu Hauß war/ aber nichts deſto weniger ſtellt er ſich ſelbſt ein/ als der ſich verließ auff etliche geſchriebene magiſche Buchſtaben oder Characteres/ die er von einem Landtfahrer überkommen hatte/und er war in dem ſeiner Sachen gewiß. Deñ als er iſt uff die Folter kommen/hat ſichs befunden/ daß alle Tormenten/ſampt den Henckers-knechten/ ehe zu martern/ als er der Schmertzen/ſind müde worden/ und iſt alſo ledig und loß erkennet. Als er aber jetzo ſolte ledig gegeben werden/ hat ihn ſein Gewiſſen ſelbſt dahin gedrungen/ daß er die That gutwillig bekandte/ und iſt derhalben gerichtet worden. Daß aber jemand allhie fürwenden wolte/ wie ſich ſolches nicht zuverwundern ſey/ ſintemal ein ſolcher Fürſatz in vorgemeltes Perſon geweſen/ und daß er ihm gäntzlich fürgenommen/ die That zuverhelen: Und dann daß der Satan keine gröſſere Gewalt hab über die Menſchen/ als/ welche die Menſchen ihm/ durch ihre/ Approbation und Willen geſtatten/ nemlich/ nach der Gewalt/ die ihm GOtt der Allmächtige verhängt: Die Krafft und Wirckung aber/ daß einer in der Marter entſchlaffe/ ſolches habe viel ein ander Meinung. Wenn es nun dieſe Meynung alſo haben ſol durchauß bey allen Menſchen: So iſt zuwiſſen/ wenn einer ſeinen Willen zu einem Ding giebet/ oder etwas verlaſſet/ oder auch mit Gedult zuſihet/ alſo daß der Feind mehrmals einen Einfall thun mag/ daß derſelbige faſt gleich zu achten iſt/dem jenigen/ welcher eine Veſtung/wenn er den Feind herzu nahen ſiehet/ nicht mit nohtwendiger Beſatzung/ Wacht/ und anderer Zugehör verwaret/denn derſelbige gleich zu achten iſt/als ob er fürſetzlich dem Feindt die Veſtung überlaſſe. Und es hat der Feind auff ſolche Weiß gut Recht und Fug/ dieſelbige einzubehalten/ wie auch ſolches die Recht mit ſich bringen. Denn wer ein ledige Stette einnimpt/ der wird nicht darfür gehalten/ als ob er ſie mit Gewalt einnehme. Derhalben die jenigen/ welche ſich zum Schlaff begeben/ und ſich zuvor nicht in Schirm und Schutz Gottes befehlen/ mögen ſich hierinn ſelbſt anklagen/ ſintemal/ wie jetzt angezeiget/ kein gewiſſeret noch ſicherer Hinderhalt oder Veſtung ſeyn mag/wieder alle Argliſtigkeit des Erbfeinds und Fürſtens der Finſterniß/

Digitized by Google

sternis/ als das Gebett. Aber gemeiniglich begibt sichs/ daß/ wenn etliche zu Bette gehen/ und sich zum Schlaffen begeben/ ihr Gemüht mit schnöden Gedancken umbher fliehet. Und gleich wie der H. Hieronymus von der Stadt Jerusalem redet/ für einem jeden/ der nur fürüber gehet/ die Bein von einander sperrt.

Das XXXIV. Cap.

Einhalt.

Daß die Metamorphoses, und Veränderung der Gestalt/ davon man beydes bey den Alten/ und auch zu unsern Zeiten/ viel zusagen weiß/ nur ein eusserlicher Schein oder Gespenst/ aber in der Warheit an sich selbst nicht das jenig seyen/ darfür sie angesehen werden. Denn es werden die Augen der Menschen von den bösen Geistern verblendet. Ob nun wol die Werck/ welche durch solche Gespenst verricht werden/ an sich selbst bestehen/ thut solches doch nicht zum Beweisthumb ihres wesentlichen Leibs/ denn es ist bewust/ daß solche/ durch hülff des Teuffels also verrichtet werden/ wie sie denn zu allen Sachen von Natur geschickt/ und bereitet sind.

Es ist allhie nicht mein fürnehmen/ daß ich von des Apuley Güldenen Esel handeln wolt: oder den Veränderungen der Gestalt bey den Poeten mit neuen Exempel zusteuren/ und sie verthädigen/ sondern wil von Sachen schreiben/ welche durch die tägliche Erfahrung selbst sind bewehrt worden. Die zu Dusa/ zu Vergavilla/ zu Forbach/ und fast alle Zauberer/ welche ihrer Missethat halben/ in der Præfectur regni Austri sind begriffen worden/ und deren Außsage mir ist fürkommen/ haben bezeugt/ wie daß sie sich so offt haben zu Kätzen gemacht/ als offt sie in frembde Häuser haben heimlich wollen eingehen/ ihre Zauberey des Nachts zutreiben. Und diesen stimmen zu vieler Zeugniß derer/ denen sie in solcher Gestalt haben nachgestanden/ denn sie zeigen an den gantzen Handel/ wie es durch auß zugangen/ den Ort/ die Person/ die Zeit/ und ander Umbstände/ gleich den Hexen selbst/ darauß alles/ so viel desto mehr zuglauben stehet.

Es hat sich die Barbelina Nayel unlängst ihrer Bekäntnüß nach/ in eine Katz verstellt/ darmit sie in des Joannis Ludovici Hauß desto bequemer kommen/ und hin und her darinn laussen möchte. Als sie nun ein Zeit also verstellet in seinem Hauß war/ und sein Kind/ von zweyen Jahren/ allein darinnen fand/ hat sie das Kind mit ihrem Zauber-Pulfer bestrauet/ welches sie in einer Pfotte zwischen die Klauen gefaßt hatte/ davon das Kind gestorben. Wenn der Petro-

Digitized by Google

nius

nius Armentarius ſich etwan mit einem ſeines Gleichen zanckte/ wie denn leichtlich zugeſchehen pflegt/ alſo / daß er einen Haß oder Neidt auff einen warff/ ſprach er etliche Segen / und machte ſich alſo zu einem Wolff / thät als denn ſeinen Benachbahrten Heerden groſſen Schaden/ zerriß was für Viehe ihm fürkam / ohn einigen auff ihn gefaßten Argwohn. Deßgleichen ſagte Joannes Malrifius / daß er auch gethan hab/ als er über dem Wald zu Sechs hab der Kühe gehütet. Virgilius in Ecloga 9 ſpricht:

Vidi ſæpe lupum fieri & condere ſyluis
Mœrin, &c.

Das iſt /

Ich ſah die Mœris offt zu einem Wolff ſich machen /
Der lieff drin Wald mit auffgeſperrten Rachen.

So ſind auch unlängſt zu Dola zween Lycanthropi oder Weerwolff/ öffentlich/ durch die Hohe Obrigkeit daſelbſten verurtheilet/ und gericht worden. Gleiches Inhalts hat mir erzehlt eine Hiſtorie / der Wolgeborne Graff Paulus von Salm / Oberſter Kämmerer im Hertzogthumb Lotharingen. Denn als ich in zweiffel ſtunde/ ob es eine Verblendung were/ oder ob ſichs in Warheit befinde daß einer kündte ein Wolff werden / erzehlt er mir / wie zu Heſpettelangen/ (welche Statt ihm eigenthümblich zugehöret) er und ſein gantz Geſchlecht/ die Jährlichen Frondienſt hätten von den Unterthanen. Als nu dieſelbige auff ein Zeit ihm gefrohnet hätten / und mit ihren Karrenwehren auß dem Holtz kommen/ hätte er ihnen zu Vergeltung ein Imbiß geben/ alda wären die Hunde/ welche ſie mitgebracht / im Hoff uneins worden / über einander gefallen / wie denn gemeiniglich geſchicht/ und einer auß ihnen wäre in ein Ofenloch gekrochen. Als die andern denſelbigen/ ohn unterlaß anballen / ſiehet der Nachbauren einer hinein/ wirdt gewahr / wie er viel ein erſchrecklicher Anſehens/ als andere Hunde hatte/ darauff ihm nichts Guts ahnete) wie es denn auch war/ und dieſelbige Landſchafft ohn das voll Hexen iſt.) Nimpt derhalben ſeinen Spieß/ ſticht ihn damit in Rachen/ und beſchädiget ihn hefftig. Demnach er ſo bald wiederumb herauß gekrochen / und verſchwunden / daß niemand wiſſen kundt / wohin er kommen wäre. Kurtz hernacher gehet ein gemein Geſchrey durch die gantze Stadt/ wie ein altes Weib hefftig verwundet wäre worden/ zu Bette lege/ und man nicht wiſſe/ woher ihr ſolches käme. So bald ſchöpfft jedermann den Argwohn/ wie es müſſe der unſinnige Hündt geweſen ſeyn/ welcher in des Herren Hoff mit dem Spieß war verwundt

wundt worden. Weil sie nun ohne das in Verdacht war / als ein Hexin / ist sie darauff gefänglich eingezogen / und examiniert worden / da hat sie alles öffentlich bekant / wie jetzt ist erzehlet worden / sampt anderen vielen bösen Stücken mehr. Hie kündte ich anziehen eine Historien / disseits in Burgundt ohnlängst geschehen / wie mir denn ein Glaubwurdige Person dieselbige erzehlt hat / von einer Wirthin / welche / als sie ihren Gästen in Gestalt einer Kazen / muhtwilliger Weiß sehr Getrang that / hiebe deren einer ihr ein Fuß ab. Daher die Wirtin deß andern Tages nur eine Hand hatte. Weil er aber dasselbige bloßlich erzehlete / und ich sie nicht außführlich vernommen habe / als achte ichs für rathsamer ihrer allhie zugeschweigen.

Zum Beschluß wil ich allein noch ein Exempel setzen / welches ich auff eine Zeit gehöret habe von der Hochgebornen Fürstin und Frauen Diana Dommartinensi / des Durchleuchtigsten Fürsten und Herren / Herren Caroli Philippi Eroij / Marggraffen von Haurech / meines gnädigsten Herren / dem ich / als meinem Höchsten Patron / alle meine Wolfahrt zu dancken habe / Ehegemahl. Dieselbig erzehlt / wie in ihrer Dörffer eines / mit Nahmen Thicuria / were unlängst ein Weib gewesen / so sich dieser Kunst bestissen hab / und vom Teuffel die Gewalt gehabt / daß sie sich in eine andere Gestalt vermachen könne. Als nun dieselbige dem Schäffer im Dorff spinnen feind war / und gäntzlich entschlossen / ihn in ein Unglück zubringen / habe sie sich auff eine Zeit zu einem Wolff gemacht / und sey also in Gestalt eines Wolffes unter seine Heerde gefallen. Darauff der Schäffer hinzu gelauffen / und hab ihr mit einem Beyhel in die Hüfften gehauen / dannen her sie Lahm worden / und sich in den nechsten Busch hat verkriechen müssen. Allda sie der Schäffer ereilet / und über der Wunden begriffen / die sie mit den zerhauenen Stücken von ihrem Rock verbannet / auff daß sie das Blut / so Hauffenweiß herauß lieff / stillete: Darauff sie der Schäffer bey der Obrigkeit verklaget / und durch ihre eigene Außsage sich der gantze Handel also befande / wie jetzt erzehlet worden / daher sie entlich ist verbrannt worden. Diese wunderbarliche Veränderung aber ist heutiges Tages nichts neues / sondern man hat auch vor viel hundert Jahren bey den Alten viel davon zusagen wissen / wie solchs in ihren Büchern hin und her zusehen ist.

Der Euanthes / ein fürnehmer berühmter Scribent / zeigt auß den Geschichten der Arcadier an / daß dem Geschlecht des Anthei sey von Altem her angeboren / daß alle Jahr einer auß ihnen / auf welchen wäre das Loß gerathen / wäre hin an einen See geführet worden / allda er seine Kleider abgezogen / und über den See geschwummen / so

bald

Digitized by Google

bald er darüber kommen/ iſt er zu einem wilden Thier worden/ wenn er mittler Zeit keinen Menſchen hätte beleidiget/ und deſſen Blut nicht verſucht ſo wäre er widerumb ein Menſch worden. Die Neuri oder Nerui in Scythier Landt werden Jährlich etliche gewiſſe Tage lang zu Wölffen/ nach beſtimbter Zeit werden ſie wiederumb zu Menſchen/ wie ſolches Herodotus und Solinus beſchreiben. Agrippas/ welcher Olympionica geſchrieben hat/ redet von einem/ mit namen Demeneto/ welcher ſey darumb zum Wolff worden/ weil er von dem Kind hatte geſſen/ welches die Arcades dem Jovi Lycco auffopfferten. Pauſanias erzehlet/ es ſeye dem Lycaoni/ deß Pelaſgi Sohn/ dergleichen begegnet/ als er deß Jouis Lycæi Altar mit deß geopfferten Knabens Blut hatte beſprengt. Auch hat ſich ſolches nicht allein zu derſelbigen Zeit unter dem unglaubigen Volck begeben/ welches nichts von Chriſto gewuſt/ ſondern/ darmit nicht jemandt ſolches der Zeit und der einfältigen verblendten Welt zuweſſe/ ſo lieſſet man das auch in Bulgarey einer geweſen ſey/ mit Nahmen Baianus des Simonis Sohn/ welcher vorzeiten darin regirt hat/ welcher ſich kundte zum Wolff oder ſonſt zu einem andern Thier machen/ durch ſeine Kunſt/ ſo offt er wolt. Als der Groß Fürſt in Reuſſen vernommen hatte/ wie einer in ſeinem Land wäre/ der ſich in eine Geſtalt/ welche er begehrt/ kundt verwandelen/ ließ er denſelbigen für ſich kommen/ ließ ihn auch an Ketten legen/ und befahle ihm erſtlich/ er ſolte ſeine Kunſt da eilendts beweiſen. Wie er nun ſagte er wolle es gern thun/ man ſolle ihm nur geſtatten/ das er im nächſten Gemach möchte eine kleine Zeit allein ſeyn/ daß ihm denn alſo geſtattet wurde: da iſt er ſo bald in Natürlicher Geſtalt eines Wolffs herfür getretten/ hat aber nichts deſto weniger die Ketten wie zuvor angehabt/ deſſen ſich männiglichen zu gegen hat verwunderen müſſen. Aber es hatte der Groß Fürſt zwenn über auß böſe Hund derhalben laſſen dahin bringen/ dieſelbige fielen an ihn und zerriſſen ihn auff Stücken. Und es halff ihn die Geſtalt des Wolffs im geringſten nichts. Daß ich ſonſten nun allhier geſchweige/ was Homerus von deß Ulyſſis Geſellen ſchreibt. Item Luceanus und Apuleius vom gülden Eſel/ und Ovidius von ſo viel und ſeltzamen Veränderungen. Denn wer hiervon recht judiciren will/ wenn er auch auß ſeinem bloſſen Verſtand der Natur nach gehet/ ſo muß er bekennen/ daß alles von Natur alſo geſchaffen ſey/ daß ein jedes Ding ſein angeborne Geſtalt und Figur/ die ihm einmal die Natur zugeben hat/ behalte und nicht wiederumb von ſich lege/ ſo lange biß es wiederumb vergeht. Und das/ wenn ein Ding einmal iſt untergangen; es nachmals nicht wiederumb kön-

ne zu

Digitized by Google

ne zu seiner vorigen Gestalt und Wesen kommen. Wil man aber weiter der Sachen nachdencken/ und Christlicher Lehr nach sie examiniren/ so wird man viel weniger glauben noch gestatten/ daß der Satan hierin einige Gewalt hab von sich selbst/ sintemal er dem Menschen auch nicht das geringste Haar auff seinem Haupe auß eigener Gewalt kan außropffen. Denn es were je ein gröſſer Unverstand/ daß einer glauben wolt/ wie der Satan solte Macht haben ein einziges Geschöpff/ wie gering auch das wäre/ wil geschweigen das aller herrlichste/ seinem Gefallen und Muhtwillen nach zuverheeren und zuverstöhren: Oder das die vernünfftige Seel eines Menschen nur ein kurtze zeit verharren und bleiben könte in einem Cörper/ welcher nicht darzu geschickt noch qualificirt wäre von Natur. Denn Cicero spricht/ die Natur hat eine bequeme füegliche Gestalt des Leibs geschaffen zu deß Menschen Ingenio und zu der Vernunfft. Hie möcht nun einer sagen/ daß GOtt der HErr/ welchet auch alles böses kan zu einem guten bringen/ es also verhencke. Aber lieber sage mir herwiederumb/ was nutzes möcht hierauß erfolgen/ oder wo findt man dergleichen Exempel in der H. Schrifft. Denn ob wol Nebucadnezar zu dem geringsten Thier worden ist/ von wegen das er begeret Göttliche Ehr zu haben/ so hat er gleichwol die Menschliche eusserliche Gestalt nicht von sich abgelegt/ sondern hat nur etliche Jahr gleiche Speiß und Hlen mit den Thieren gehabt und bewohnet/ in welcher Zeit ihm lange Haar und Klauen sind gewachsen. Derhalben ist es unglaublich/ das einer in Warheit ein Wolff oder sonst ein ander Thier werden könne. Und es kan gleichwol nicht gar ohn seyn/ weil solches von männiglichen so ernstlich bestritten wird. Auch befindt es sich also/ wie der gemeine Mann hin und wieder darvon zu reden pflegt. Daß es aber Magische Kunst und Verblendung sey/ nur von aussen scheine/ in Warheit aber nicht bestehe/ dieser Meynung sind faſt alle/ welche der Sachen etwas fleissiger haben nachgedacht/ sagen auch/ das es auff zweyerley Weiß könne geschehen. Erstlich wenn der Satan den jenigen/ welche meynen das sie zu Wölffen werden/ ihre Sinne verruckt und verstört. Denn als denn trägt sichs zu/ daß sie sich nicht Natürlicher Weiß/ sondern nach dem ihn der Satan einbildet/ erzeigen. Wie solches auch Gellius bezeugt/ daß es die Pyrrhonici und Academici vor alten Zeiten albereit also observirt haben. So wissen es auch die Medici, nemlich das offtermals die Krancken durch übrige Hitz in den Fiebern/ dermassen verirrt werden/ das frembde unerhörte Ding ihnen fürkommen/ welche sie meinen/ das sie warhafftig geschehen/ und zugegen seyen. Dergleichen

Digitized by Google

man ſagt von einem der anders nicht gemeinet hab / als daß er wäre zu einem irdenen Krug worden / derhalben er jederman / wer zu ihm gehen wolte / mit Gewalt abwehrete / daß er nicht zu nahe zu ihm trette / denn er beſorgte / er wurde zerſtoſſen / und er klagt auch ohn unterlaß über ſein Hauß-Geſinde / daß ſie ihn nicht in die Höhe auffſein Töpffenbanck auffſtelleten / damit er nicht etwann zerbrochen würde / ſondern lieſſen ihn da in der tunckelen Kammer unter den Füſſen ſtehen.

Noch iſt ein anderer geweſen / welcher meinete er hätte Zähme und ander Eiſenwerck im Leibe / welches ihm darin raſſelte / auch kundte man ihm ſolches nicht aus dem Sinn reden / biß ein verſtändiger Medicus ihm dergleichen Zäme und Eiſen unter ſeinen Stuhl legte / alſo daß er nachmahls anders nicht glaubte / als ſolches were von ihm durch den Stuhlgang abgangen. So mancherley wunderbährliche Dinge kommen offt den Menſchen für / wenn ſie im dem Haupt verirret ſind. Daher Plato ſpricht / die Imagination und Einbildung ſey ein Meiſterin aller Figuren: Ariſtoteles nennet ſie eine Schatz-Kammer allerhand Bilder und Formen: Noch ein ander Philoſophus ſagt ſie were ein Werckſtadt und Kramm / darin man finde allerley Viſirung von ſeltzamen Ebentheur.

Zum andern ſo geſchehen ſolche Geſichter durch euſſerliche Fürbildung / welche eine Geſtalt haben / nachdem es dem böſen Geiſt gefällig iſt; Und ſolcher Irthumb iſt euſſerlich / nemlich wenn der Teuffel durch Fürbildung erdichter Geſtalt die Menſchen euſſerlich verblendet.

Auff ſolche Weiſe ſchreibt Homerus und Virgilius / daß wenn die Götter einen in der letzten Noth haben errettet / oder einem in euſſerſter Gefahr haben wollen zu Hülff kommen / ſie als denn ein ſolches Bild mit Angeſicht und Gliedmaſſen formirt haben / ſo eigentlich und ſo gleich den bekandten Perſonen / daß es auch von denen / welche täglich mit ihnen umbgangen / nicht hat mögen diſcernirt werden.

Vincentius erzehlt ein gleiche Hiſtorien von einem Weib / welche eine Hexin auß bitt eines Judens / deſſen Willens ſie nicht geleben wolt / hätte ſo eigentlich in eine Pferdts geſtalt verwandelt / daß nicht allein ihre Nachbarn / ſondern auch ihr eigen Ehemann ſie für ein Pferdt hielten / und allein der heilige Macarius als ein heiliger Gottesfurchtiger Mann / ward nicht auch hierin verblendet / ſondern er hielte es allezeit für ein Weib / wie ſie denn auch anders nicht war. Auch halte ich / es ſchicke ſich nicht übel hieher das Exempel der erdichten Beſchwerung und Verfluchung

Es

Digitized by Google

Es hatte ein alter Mann der im Schloß zu Bassumpetra Thorhüter war / ein sehr jung Weib zur Ehe / und hielte nichts destoweniger mit eines andern Weib / mit welcher er vor der Hochzeit auch Gemeinschafft pflegt zu haben. Dieses verdroß das junge Weib übel / als das weder ihre Jugend noch Schönheit bey ihrem Mann mehr galte / als die Ehebrecherin / welche ihr im geringsten nicht gleich war. Klagt derhalben diß ihr Anliegen einer Nachtbarin / wie denn der Weiber Gebrauch hält / bitte sie darneben / wenn sie in dieser Sachen einigen Rath ihr könte mittheilen / sie wolte es nicht unterlassen. Darauff sie ihre Nachbarin mit Nahmen Lapr / tröstet und sagt / sie solte zu frieden seyn / denn sie wüste solchen Sachen leichtlich Rath zu finden / gibt ihr damit ein Kräutlein / welches sie aus ihrem Garten abgebrochen / sagte wenn sie ihrem Mann dasselbige Kraut würde in den Suppen kochen / so würde er der Ehebrecherin so bald müssig gehen. Das junge Weib bereitet ihrem Mann so bald eine Suppe zu / stellet ihm für medicatis frugibus offam, wie der Poet spricht:

Das ist:

Ein Brüh bereitte sie mit Fleiß
Von Kräutern nach der Hexen Weiß.

Daher fieng ihm Anfangs der Kopff an wehe zu thun / darnach kam ihm ein harter Schlaff. Als er nun darvon des andern Tags erst erwachte / befand er / daß ihm sein Männlich Glied gantz und gar genommen war / also daß er weder Stumpff noch Stiel mehr hatte / und sich dessen gäntzlich schähmen muste. Zeigt also solches Unglück seinem Weibe kläglich an / wiewohl sie es ohne das were innen worden. Als sie nun vermerckte / wie sie durch ihren Vorwitz und Leichtfertigkeit betrogen wer / und nun desjenigen gantz und gar entbähren müste / welches sie nur zum Theil zuvor einer andern vergönnet hatte / erzehlte derhalben ihrem Mann den gantzen Handel von Anfang biß zum Ende / bittet ihn darneben er wolle es ihr verzeihen / denn sie hätte es nicht zu solchem Ende angefangen / sondern sie hätte es gethan wegen grosser Liebe / die sie zu ihme trüge. Der Mann könte ihr solches leichtlich zu gut haben / als welcher wohl wuste / daß sein eigen Unzucht hieran Ursach were. Demnach erzehlte er alles ordentlich dem Land-Herren daselbst / mit Nahmen Francisco von Bassumpetra / desselben Vatter / welcher in dem jetzigen Rumor in Franckreich sich zu der Liga gehalten / und für andern ist in grossem Ansehen gewesen. Derhalben derselbige achtete / daß sein Ampt erfordere / beyde seines Dieners Wohlfahrt zu prüfen / und dann solche unbillige That an der alten Hexin mit Gebührligkeit zu straffen. Liesse sie

also für sich kommen / und trieb sie mit Drau-Worten dahin / daß sie dem Thorhüter auff der Stunde auff gleicher Weise / wie sie ihn verdorben hatte / auch wiederumb zu curiren verhiesse; Wie sie denn auch that / den sie gab ihm ein ander Kraut zu versuchen / darvon er so bald wiederumb zurecht kam. Als nun die Hexin sich durch ihre eigene Kunst verriethe und überzeugte / ist sie bald hernach verbrandt worden. Daraus genugsam zu verstehen / daß lauter Betrug und Verblendung hinter dergleichen Händel stecke. Denn wie were sonst müglich gewesen / daß eben diß Glied des Leibes mehr als andere Glieder / als nemlich das Haupt / die Hände / Arm oder Bein / etc. wenn sie abgeschnitten oder abgehauen sind / widerumb wachsen solte? Aber es ist sonst noch ein ander Fehl und Scrupel / daran sich dieses Argument stösset: Nemlich / daß es nicht allein die eusserliche Gestalt und Fürbildung des eusserlichen Cörpers ist / sondern daß auch die innerliche Affectus und Bewegung / welche die Natur der Creatur / welche für gebildet wird / hat zu geeignet / zugleich exprimirt und dargestellet werden / als nemlich daß sie geschwind lauffen können / daß sie Krafft und Stärcke bey sich haben etwas anzufallen / grimmiglich darnieder zureissen / und begierig auffzufressen / daß sie geschmeidig können in ein Gemach kommen / daß sie leichtfertig dahin lauffen / und andere Dinge können zuwege bringen / wenn sie also zu wilden Thieren werden / die sonsten den Menschen unmüglich sind. Denn daß sie solche Krafft vom Satan haben / bezeugt die tägliche Erfahrung. Sie reissen im Felde darnieder allerley groß Stück Viehes / wie sie ihnen nur fürkommen / ohn alle Mühe / fressen derselbigen Fleisch rohe / wenn man auff sie dringet / so lauffen sie so geschwinde darvon gleich wie sonst ein Wolff / oder ein anderes schnelles wildes Thier. Des Nachts kommen sie in anderer Leute verschlossene Häuser gleich den Katzen / und stellen sich in allem gleich denen Thieren / deren Gestalt sie an sich genommen haben; Und man darff solches für keine Verblendung halten / wie in anderen zuvor erzehlten Fällen / denn es bleiben nach geschehener That in allem die Wahrzeichen und Mahlstädte: Nemlich / man ergreifft sie über der That / wenn sie das Viehe erwürgen: Man siehet sie darvon fliehen: Sie werden in der Flucht ereylet / werden drüber geschlagen und verwundet: So ist der Schade denn sie gethan haben für Augen. Auch bekennen sie alles wie es ergangen ist / und offtmahls von freyem Willen / daß man billich mit besserem Bestand sagen kan / solches alles sey zwar also in Wahrheit geschehen: Aber der leidige Satan habe darzu geholffen / welcher zu solchen unnatürlichen Sachen ohn das behülfflich ist / durch

seine

seine Krafft und Gewalt / welche hierin groß bey ihm ist (denn wie der Heil. Job spricht / so ist ihm keine Menschliche Gewalt zu vergleichen) und wie glaublich) daß er an dem Besessenen solches zuwissen habe / welcher auch die aller stärckste Ketten und Gefässer daran er lag / ohn einige Beschwernüß auff kleine Stücken zerrisse: Denn daß er solches durch Menschliche Stärcke nicht habe können zuwege bringen / solches ist Männiglichen bekandt / und darff keines Beweißthumbs.

Auch achte ich für unnöthig zu erzehlen / die Historien von etlichen Monialibus Quercetensibus oder Nonnen desselbigen Orths: Welche / wie sie durch Hülff des Teuffels / auff die aller höchste Bäume geschwindiglich sind hinauff geklettert wie Katzen / und haben da auf den obersten Gipffeln oder Zweigen wunderbahrlicher Weise gehangen / und allerley Thieren Stimme gantz eigentlich nachgefolget / auch sonst viel Dinges ohn alle Mühe begangen / darüber man sich hat müssen entsetzen. Derhalben müssen wir bekennen / daß sie das Wesen und Eigenschafft deren Thier / welcher Gestalt sie an sich nehmen / also nach thun / daß wenig daran fehle; Aber in Warheit sind sie also geschaffen / wie es der eusserliche Schein gibt. Denn wer des Menschen Herrligkeit recht betrachtet / der wird nicht sagen daß ein solch Gespenst das Ebenbild GOttes sey: Daß das Muster der gantzen Welt in ihm erscheine: Daß ihn GOtt ein wenig geringer als die Engel gemacht / und alles unter seiner Gewalt gegeben habe: Daß er ihn durch die Heil. Tauffe wiederumb gereiniget habe: Daß er am Jüngsten Tage wiederumb zu der ewigen Herrlichkeit solle aufferwecket werden. Denn wer wolte diese unaußsprechliche Gnaden so gar verspötten und vernichten / daß er glauben wolte / solle sie in eines nichtigen unvernünfftigen Thiers Marck und Bein / gleich in einem stinckenden Grab stecken sollen: Und in Warheit kan kein rechter Christ solches mit gutem Gewissen glauben / wie denn ohn das auff dem Africanischen Concilio diejenige verdampt werden / welche glauben / daß etwas in eine andere Gestalt / als ihm von GOTT dem Schöpffer aller Dinge anfänglich zugeeignet ist / könne verwandelt werden. Und der Heil. Augustinus strafft alle diejenigen ernstlich / welche glauben / daß durch des Teuffels Kunst ein Mensche könne in ein Thier verändert werden: Denn alles was in der Natur sichtbahrlich ist / daß wartet allein auff den Dienst GOttes des Allmächtigen / und nicht der abgefallenen abtrünnigen Engeln. Die fürnehmsten alten Heyden haben solche Weise für einen frembden ungewöhnlichen Handel gehalten / und zwar dessen sich mehr zu ver-

Digitized by Google

wunderen ist / so ist Plinius selbst unter denselbigen gewesen / welcher doch sonsten darff von Sachen ohn Scheu reden / welche gantz schwerlich zuglauben stehen. Derselbige schreibet in seinem Buch also darvon: Daß die Menschen können zu Wölffen werden / und wiederumb ihre vorige Gestalt an sich nehmen / solches sollen wir entweder für ein erdichtes Werck halten / oder alles zugleich glauben / was sonsten vor alten Zeiten sind dergleichen Fabeln mehr gewesen.

In dem Olaus Magnus solche Wolffwerdung ernstlich bestreittet / und allerley Exempel beybringet / erzehlet er unter andern zwey folgende Stück / welche mehr wieder als für ihn sind. Sie gehen (spricht er / da er redet von den Wehr-Wölffen) in die Bier-Keller / trincken da etliche Tonnen Biers oder Meths aus / darnach nehmen sie die lehre Tonnen / setzen sie alle auff einander ordentlich mitten im Keller: Mehr spricht er / nach etlichen wenigen Worten: Es steht zwischen der Littaw / Samagetia und Curonia ein alt Stück Maur / von einem verheerten Schloß; Dahin kommen zu bestimpter Zeit des Jahrs etlichetausend Wehr-Wölffe / versuchen sich allda wie hurtig sie im Tantzen sind / welche nicht über dieselbige Mauer können springen / wie solches denn den feisten dicken bezeuget / dieselbige werden von ihrem Obersten mit Geisseln geschlagen. In dieser Erzehlung befindet sich / daß solche Wercke mehr den Menschen / als denn Wölffen zuständig sind. Denn daß sie in die Keller gehen / Bier aus den Tonnen zapffen und es außsauffen / die lehre Tonnen ordentlich auff einander stellen / daß sie bey Tantzen zusammen kommen / in die Wette laussen und springen / also daß die Langsamen und Trägen müssen schmehlich gestraffet werden / daß sie ihre Feistigkeit / welche sie vorhatten / ehe dann sie zu Wölffen geworden / an sich behalten: Diese Dinge lauten alle / als ob ein Hauffen Bauren beysammen sessen / mit einander zechten / spieleten und wetten / jedoch in einer unbekandten frembden angenommenen Gestalt: Wie denn solche Verblendung leichtlich kan durch Zauberey und Bezawerung geschehen / und nichts desto weniger der wahrhafftige Mensch an sich selbsten bestehen und bleiben.

Das

Das XXXV. Cap.

Einhalt.

Daß der Satan offtmahls die Seinige zu Hülff nehme / wenn er einem vergeben will / oder einen umbs Leben bringen / und daß er alsdenn viel Dinges brauche / so an sich selbsten nicht vergifft noch schädlich sind / jedoch faul und voll Eyter und Geschmeer. Auch warumb er solches also anstelle.

DJ Olgendes Exempel ist nicht bräuchlich unter ihnen / und bißher von keinem andern (so viel mir bewust) observirt worden. Jenxen Engel und Catharina Haffner sagten / wie ihn der Satan offtmahls befohlen hätte / wenn sie in eines anderen Behausung eingehen wolten / und allda mit ihrem Gifft Unglück anstellen / daß sie alsdenn diejenigen / welche sie umbs Leben zu bringen willens waren / solten so starck als ihnen müglich were beym Hals oder bey dem Gedärm ergreiffen und fassen / denn solche Arth zu reden brauchen sie darzu. So sey er alsdenn vorhanden gewesen / und haben denselbigen ein Stück stinckendes Fleisches / etwann von einem todten Schaaff tieff in den Halß hinein gestossen / davon dieselbige so bald todt blieben / als ob es ein strenges Gifft were gewesen. Hierdurch wir denn erinnert werden / daß der Satan seine böse Tücke gemeiniglich zu unserem Verderben verblühme. Denn es ist jederman bewust / wie der Satan unserer Hülffe zu seinem Vorhaben bedürffe. So ist es auch niemahls erhöret worden / daß ein Stücklein Fleisch von einem todten Vieh so vergifft seyn solte / daß er den Menschen auff der Stunde umbs Leben bringe. Darumb er hierin muß etwas anders fürhaben: Nemlich damit er auff solche Weise die Seinige auch theilhafftig mache aller Schand und Laster / indem er sie darin zu Hülff nimpt / und dann weil er je etwas darzu gebrauchen muß / daß da sichtbahrlich sey / so nimpt er solche wüste unreine Materien darzu / die zu seiner unreinen Natur am besten dienet: Nemlich stinckendt faul Fleisch von den todten Aassen / wie hiervon weitläufftiger an einem andern Orth ist abgehandelt worden.

Das

Das XXXVI. Cap.

Einhalt.

Mancherley Exempel von allerley Unglück / so heimlicher Weise von den Zauberern angestifft wird; dardurch ihre erschreckliche Händel und böse Stück am Tage kommen.

Es ist hiebevor genugsam gewiesen worden / wie die böse Geister den Menschen nicht allein aus eigener Naturgehässig sind / sondern daß sie auch allen ihren müglichen Fleiß dahin wenden / damit sie die Ihrigen jederzeit bereit und willig haben / Mord zu begehen und Schaden zuthun / wo sie können. Weil aber offtermahls Hindernüß fürfället / etwann aus Furcht / daß sie nicht über der That ergriffen werden / oder von wegen daß die Sache so groß und schwer ist / und dann auch / daß sie offtmahls nicht Rath darzu wissen / noch die Künste gelernet haben / dardurch sie anderen heimlich vergeben können: Derhalben lassen sich die Geister stättig umb sie finden / ermahnen sie / halten bey ihn ohn Unterlaß an / geben ihnen Materien darzu / biethen sich selbst an / daß sie im Faß der Noth zu dergleichen Mord und Laster helffen / Handreichung thun / und sie begleiten und dahin führen wollen.

Es hatte die Janam Uldericam nicht wenig verdrossen / daß ihr der Joannes Canardus ihren verdienten Lohn / weil sie ihm hatte helffen der Kühe hüten / mit etwas trotzigen Worten hatte abgeschlagen. Derhalben sie gedachte / wie sie ihm wiederumb einen Verdruß thäte / damit es ihm nicht unvergolten blieb / (denn es kan einer Hexin nichts leiders wiederfahren / als wenn sie auch nur die geringste Beleidigung solte unvergolten lassen.) Nun war aber ihre gröste Sorge / wie sie nicht etwann dadurch in verdacht kähme / wenn es der Canardus vielleicht mercken möchte. Denn das gemeine Geschrey gieng vorhin durch die gantze Stadt / daß derjenige / welcher sich und das Seinige begehrte für Unglück zu behüten / sich nicht mit der Ulderica zancken müste. Darauff der Satan ihr zusagte / er wolle die Sache also angreiffen / daß sie dardurch in keinen Verdacht kommen könte / sie solte nur ihre Verwilligung darzu geben. Als sie der Sachen zu frieden waren / ist der Satan so bald durch ein Fenster in des Canardi Hauß hinein kommen / allda er sein Kind / welches in der Wiegen lag und schlieff / so füglich erstickt / als ob ihm etwa ein schwerer Fluß gefallen were. Aber die armseelige Eltern haben so

bald

bald wohl vermerckt / woher ihn solches Unglück zu Handen kähme. Denn als nachmahls die Ulderica solcher Sachen halben gefänglich eingezogen / und ihrenthalben Zeugen abgehöret worden / haben die Zeugen ohne Scheu herauß gesagt / sie were hieran schuldig gewesen; Welches dann die Ulderica im geringsten nicht geleugnet noch solches abgebeten hat / sondern hat alles ordentlich selbst erzehlet / wie alle Sachen verlaussen weren / als ob sie sich dessen mit Fleiß berühmte.

Barbelina Rayel berathschlagte auff eine Zeit mit ihrem Geiß / wie sie dem Claudio Mammæo, der sie doch niemahls beleidiget hatte / ein Unglück zufügte (denn es gilt ihnen offtmahls gleich / ob sie die Schuldigen oder Unschuldigen angreiffen / wie wir solches an einem andern Orth / aus Erzehlung der Sebastianæ Picardæ. angezeiget haben) In Summa sie werden der Sachen eins / daß sie es bey Nacht wollen angreiffen / damit sie nicht etwan am Tage über der That begriffen würden. Darauff kommen sie für sein Bette / da er zugleich mit seiner Haußfrauen lag und schlieff: Neben dem Bette lag ein Kind in einer Wiegen eingewickelt: Daſſelbige wolten sie genommen und in das nechste Wasser geworffen haben / indem erwacht die Mutter über dem ungewöhnlichen Geschrey des Kindes / und tastet also im finstern nach der Wiegen / wie die Weiber pflegen zu thun / und wolte fühlen / ob es etwann were unter die Decke gekrochen / oder ob es sich vielleicht sonsten in der Wickerschnur verworren hätte / wie ihr denn mehrmahls begegnet war. Als sie aber nichts in der Wiegen fühlet / fähret sie aus dem Bette auff / tastet hin und wieder / ob sie es irgend finden möchte: Als nun die Berbelina in ihrem Fürhaben verhindert wurde / nahm sie ihr doch so viel der Zeit / ehe dann sie mit ihrem Meister-Hämmerlein zum Schorstein hinaus fuhre: Nemlich / daß sie das Kind in die Bettlade versteckt / damit die erschrockene Mutter es nicht so bald antreffen möchte / wolt ihr zum wenigsten so viel desto ängster machen / weil sie ihr keinen grossen Schaden thun könte: Dieses bezeugten also beyde Mammæus selbst und auch sein Weib / als sie wieder die Alexiam Belhoriam als Zeugen waren abgehöret / auff welche sie den Argwohn solcher That geworffen hatten / wiewohl ohne Schuld.

Denn als unlängst hernacher Berbelina wegen des starcken Verdachts darin sie war / gefänglich wurde eingezogen / bekandt sie / wie daß sie oberzehlte That begangen hätte / und nicht die Belhoria.

Eben dieselbige Berbelina hat auch folgende böse Stück außgericht / die sie an dem Joanne Ludovico bewiesen hat / als dem sie umb vieler Ursachen Willen / wie sie sagt / spinnen feind war. Denn erstlich

Digitized by Google

als derſelbige durch ein Bach hin nach der Mühlen eylends fuhr/ hat ſie ihm einen groſſen ſchweren Sack voll Weitzen / durch Hülffe ihres Teuffels / vom Karren geworffen. Auch hatte ſie ein wenig ihres Zauber-Pulvers auff ſeine Pferde geſträuet / daher deren zwey ſo bald ſind todt blieben / die anderen ſind darvon kranck worden/ und in vielen Tagen kaum wiederumb zurecht kommen. Nicht lang darnach hat ſie ſich zu einer Katzen gemacht / und iſt des Nachts alſo in ſein Hauß gelauffen / hat daſelbſt ihm ein Kind von zweyen Jahren mit obgemeldtem Pulver beſträuet und umbs Leben bracht.

Endlich/ als gemeldter Iohannes Ludovicus nach dem Dorff Gerhevilla zugehen wolte / hat ſie ihm auff dem Wege ein vergiffte Birn hingeworffen / als ob jemands im fürüber wandern / dieſelbige hätte fallen laſſen. Als er ſie nun unbedachtſamer Weiſe auffhube / und darin biſſe / iſt er darvon hefftig ſchwach worden / und hat kaum wiederumb nach Hauſe gehen mögen. Und zwar ſie bekandte / es habe ihr der Geiſt alles zuvor geſagt / daß es alſo ergehen würde / und habe ihr auch ſelbſt den Rath gegeben / daß ſie ſolte eine Birn auff den Weg legen.

Catharina Ruſſa bekandt / wie ſie hätte pflegen des Nachts zum Schorſtein hinauß/ und in eines anderen Hauſe fahren / auff daß ſie die Kinder aus den Wiegen geriſſen / und dieſelbige mit dem Angeſicht unter ſich auff das Küſſen wiederumb hingelegt/ darvon ſie nachmahls erſträmpfft weren / hätte alſo eine Urſach geben/ daß der Mañ offtmahls ſeinem Eheweib dermaſſen were gehäſſig worden / daß er ſolches die Tages ſeines Lebens ihr nicht hätte wiederumb verzeihen können. Denn da iſt des Teuffels Getrieb und gröſte Sorge / wie er nur Uneinigkeit anſtifte / zwiſchen denen / welche in Einigkeit und Freundtſchafft mit einander leben ſollen.

Die Lolla Gelea hatte ihr die Catharinam Metenſem / oder von Metz/ zur Freundtin gemacht: Derhalben die Catharina Tag und Nacht dahin trachtet / wie ſie ſich wiederumb an ihr rechnete / aber ſie könte keinen Weg finden / wie ſie es angreiffen möchte / darmit ſie aus dem Verdacht bliebe: Denn ſie wuſte wohl / daß ſich Lolla mit allem Fleiß für ihr fürſahe. Der Teuffel aber fand ſo bald Rath darzu / ermahnete ſie/ ſie ſolte des folgenden Tages aus der Saltzſoden (wie es denn zu Onſa die allerbeſte Saltzſoden hat / ſo in gantz Lottharingen ſind) glüenden Kohlen mit ihr nach Hauſe in einer Scherben / wie ohn daß ihr Gebrauch wahr/ nehmen / ſo würde es ſich begeben / daß ein Sturwind der Lolle Sachen wurde auff den Erdboden werffen: Alsdenn ſolte ſich die Catharina finden laſſen /

und

Digitized by Google

und eylends der Lolle mit ihrem Athem unter das Gesicht blasen/ den daher werde die Lolle ihre Leibes-Frucht vor der Zeit und mit grossem Schmertzen abgehen. Dieses hat sich nachmahls alles also begeben/ gleich wie der böse Geist ihr für gehalten hatte. Denn alsbald der Satan die Scherbe mit Kohlen hatte umbgeworffen/ hat die Catharina der Lolle ihren unreinen Athem unter das Angesicht geblasen/ daher sie so bald unleidliche Schmertzen befunden/ also/ daß sie kaum hat nach Hause kommen mögen.

Es fasse auff ein Abend die Jana Gransanctea allein in ihrem Gemach/ und spann beym Licht/ dachte wie sie sich möchte an der Barbara Gratioso rechen/ von der sie vor der Zeit war beleidiget worden; Da ließ sich der Satan in Gestalt einer Katzen bey ihr finden/ gab ihr einen Rath/ sie solte ein Schnecken-Hauß zu Pulver brennen/ und damit der Gratiose Rock bestrauen. Die Gransactea nam diesen Rath an/ und wartet auff Gelegenheit/ biß sie es füglich ins Werck richtet. Es stunde aber nicht lange an/ da traff sie Barbaram in einem finstern dunckeln Stall an/ allda sie dem Viehe das Futter fürlegte/ bestrauet sie so bald/ sampt den Schaffen/ mit dem Pulver/ davon sie alle zugleich sind todt geblieben

Nachmahls als sie sich an des Antonii Gibbosi Tochter mit eben demselbigen Pulver rechenet/ war es nicht so gar schädlich; Denn ob sie dieselbige wohl überall damit bestrauete/ gerieth sie doch nur allein davon in eine geringe Schwachheit/ als sie auch nach etlichen Tagen dieselbige wiederumb mit eben demselben Pulver bestrauete/ in willens sie wiederumb gesund zu machen/ da ist ihr so bald besser worden: Und ist hier zu mercken/ daß die Stück/ welche sie gebrauchen/ keine eigentliche Krafft an sich haben/ weder zu schaden noch zu helffen; Denn es unmüglich ist/ daß eben ein Ding zugleich schaden/ und auch wiederumb helffen soll/ sondern daß der böse Geist solches alles durch seine Macht heimlich zu wege bringe/ und daß er der Hexen weiter nicht bedürffe/ als daß sie nur die Hand darzu bieten/ auff daß sie an solchen bösen Stücken theilhafftig werden.

Gleicher Arth schreibet auch Plinius von einem Brunnen in Dodona/ so man in denselbigen brennende Fackeln hielte/ so verlöschen sie/ hält man aber außgelöschte Fackeln darein/ so brennen sie wiederumb an. Und es ist kein Zweiffel/ daß der böse Geist/ welcher an demselbigen Orth Oracul und Antwort gab/ dieses Wunder-Zeichen habe gewircket/ und daß es mit nichten sey natürlich gewesen.

Plutarchus in Dialogo an bruta animalia ratione utantur, schreibt von einer Hexin Cicerone welche eine Gerte gehabt/ darmit sie die

Digitized by Google

Leute todt und lebendig machte: Item/ darmit ſie die Leute zu unvernünfftigen Thieren/ und dann wiederumb zu Menſchen machte.

Petrus de Abano Different. 756. erzehlet/ wie er habe einen Gaucker geſehen/ welcher einem Ochſen nur etliche Worte in ein Ohr eingeredet/ darvon er darnieder gefallen/ als ob er todt were: Und wenn er alsdenn eben dieſelbige Worte wiederumb ihm ins Ohr redete/ ſtund der Ochs wiederumb auff/ wie zuvor. Damit wir aber mit unſern Exempeln fortfahren: So lebt die Alexia Belhoria/ mit ihrem Ehemann ſtätig in Uneinigkeit/ wie denn gemeiniglich geſchicht/ wenn Armuth überhand nimpt. In Summa/ ſie waren einander ſo gram/ daß es ihr forthin nicht am Willen/ ſondern nur an der Gelegenheit mangelte/ wie ſie ſich an ihrem Manne rechen möchte. Darauff ihr der Satan zuſagte/ wie er ihr hierin wolte behülfflich ſey/ wenn ſie nur für ihn niederfiel und ihn anbetete. Als nun ſolches geſchahe/ ſtellete ſich der Satan ſo bald ein/ wie er verheiſſen hatte: Da begab es ſich/ daß der arme Mann auff einen H. Chriſt-Abend in die nechſte Stadt verreiſet/ allda nach Nothdurfft für ſein Hauß-Geſinde/ die heilige Tage über einzukauffen/ gieng alſo ſpäth auff den Abend wiederumb nach Hauſe. Auff dem Wege greiff ihn der Satan mit aller Gewalt an/ zerſchlug ihn ſo jämmerlich/ daß er halb todt für ihm lag/ wirfft ihn alſo in ein Loch/ genandt Denalibaria/ fähret darauff hin zu ſeinem Weibe/ und zeiget ihr ſolches an. Als ſie ſolches höret/ macht ſie ſich eylends auff/ als ob ſie ihm wolte entgegen gehen/ und ihm einen guten Willen beweiſen/ aber ihr wahr mehr daran gelegen/ daß ſie ſelbſt für Augen ſehen möchte/ in was Elend er lege/ wie ſie längſt gewünſchet hatte. Endlich trift ſie ihn an liegend und jämmerlich klagend: Spricht zu ihm/ mein lieber Mann/ jetzt wolt ich dir eben entgegen gehen/ weil du ſo ſpäth auſſen bleibeſt; Was bedeut aber das/ daß ich dich ſo elendig da liegen ſehe? Darauf der gute Mann alles erzehlete/ welches ſie doch zuvor wohl wuſte. Derhalben hebet ſie ihn auff/ läſſet ihn an ihre Achſel ſteuren/ und bringet ihn alſo nach Hauſe/ daſelbſt er dieſelbige Nacht noch für groſſem unleidlichem Schmertzen ſtarb. Folgendes Tages beruffte ſie ihre Nachbahren zuſammen/ läſſet ſie den todten Cörper ihres Mannes ſehen/ wie er blau und ſchwartz zerſchlagen war/ zeiget ihnen an/ wie er voriges Tages were unter etliche Mörder gerathen/ die ihn alſo hätten zugericht/ als daß er kaum hätte wiederumb können nach Hauſe komme; Welches dann die Nachbahren leichtlich glaubten/ weil das Weib ohn daß nicht ſo ſchön noch ſo jung wahr/ daß ſie etwann Buler hätte eingelaſſen/ davon ſolches herkähme.

Ja-

Digitized by Google

Jacobeta Equina wurde etlicher gewahr Uberzwerg in einem Wald gehen / welche damahls nicht Willkommen waren / derhalben sie ihnen eine Tücke beweisen wolte / und wünschte ihnen / daß sie sich darin verirreten / also daß sie weder ein noch aus wüsten. Dieses geschahe also: Denn sie kahmen vom rechten Wege / giengen irre im Walde / daß sie / als sie wiederumb nach Hause kahmen / für Müdigkeit nicht mehr stehen kundten. Hieran siehet man wie der böse Geist den Menschen in allerley Wege nachstellet. Darumb man billich hieraus lernen soll / wie man GOtt fleissig für Augen habe / auff daß er uns in seinen Schutz nehme / seinen heiligen Engeln befehle / daß sie unsere Wächter sind / und uns erretten vom Strick und Netze des Sataus.

Das XXXVII. Cap.

Einhalt.

Daß die Hexen Kräuter / Pulver / Spreu und dergleichen / nicht solche Dinge auff die Erden pflegen zustreuen / davon diejenigen / welche darüber gehen / entweder so bald todt bleiben / oder gewißlich in schwere Schwachheit fallen: Nemlich / nach dem die Hexen einen begehren zu schaden. Hergegen aber / daß solches andern keinen Schaden bringe / welche sie nicht begehren zu verletzen; Daraus des Teuffels Arglistigkeit und böse Stück / darmit er den armseeligen ohn Unterlaß nachstellet / klährlich abzunehmen ist.

Es ist zuvor erwiesen worden aus der Hexen selbst eigener Bekäntnüß / daß sie offtmahls mit einem Ding die Menschen kranck und wiederumb gesund machen / und daß das Pulver / welches sie anderen an die Kleidern strauen / denselbigen etwa tödtlich sey / so sie es doch ohn allen Schaden in die Hände nehmen; Und dann daß solcher gemachten Kranckheit durch keine andere Kunst wiederumb könne geholffen werden / als nur durch die Hexen selbst / und daß solches gemeiniglich geschehe mit einem Worts der zwey / oder wenn sie nur eines Hand berühren / offtermahls durch solche Materie / von welchen man weiß / daß sie keine Krafft noch Wirckung darzu haben. Daher gnugsam abzunehmen / daß die Dinge / welche sie gebrauchen / weder Schaden noch Nutzen bringen mögen / aus eigener Krafft und Eigenschafft / sondern daß alles / was sie also wunderbahrlicher Weise verrichten / durch der bösen Geister verborgene Gewalt geschehe. Denn es aus den Exempeln abzunehmen ist / daß solches nicht natürlicher Weise zugehe / sondern gantz und

gar

Digitized by Google

gar der Natur in allem zu wieder ſey. Wie ſolches folgender Maſſen weitläufftiger ſoll erkläret werden.

Es erzehlete die Odilla Boncuriana / daß die Zauberer einen Gebrauch hätten ihr Zauber-Pulver auff den Wege zerſtrauen / dahin diejenige / welchen ſie begehren Schaden zuthun / zu wanderen pflegen: Nemlich / wenn ſich die Zauberer zu beſorgen haben / ſie möchten ſonſten auff der That begriffen werden.

Mit dieſem ſtimmet auch zu der Roſæ Gerardinæ That / welche bekandt / wie ſie ihren Mitbürger Stephanum Obertum in eine tödtliche Schwachheit gebracht hätte / als ſie des Morgens früh für Tage dergleichen Pulver auf die Schwell ſeiner Hauß-Thür geſtrauet hätte.

Auch erzehlet Jacobus Agathius / daß ihn der böſe Feindt ſelbſt ſolches gelernet hätte / als er des Hilarica Banno Eheweib habe umbs Leben gebracht.

Iſabella Bardea und Martha Mergelatia ſagten / wie ihn ſolches niemahls gefehlet hätte / ſo offt als ſie jemand weren nach geſtanden / inſonderheit wenn der Satan ihnen ſolches ſelbſt befohlen hätte.

Franciſca Perina hatte etliche abgefallene Birn unter ihres Nachbahren Riberiani Baum im fürüber gehen auffgeleſen / darüber ſie begriffen und geſchlagen worden; Solches verdroß ſie nicht wenig / begehret derhalben ſich zurechen / und gieng nicht weit / da lernet ſie der Satan / wie ſie der Sachen ſolte Rath finden: Nemlich / er gab ihr ein Kräutlein / welches ſie ſolte auff den Weg werffen / darüber der Riberianus des Morgens früh zu ſeiner Arbeit gehen muſte. Als ſie daſſelbige alſo verrichtet / und Riberianus / als welcher nichts Arges gedacht / darüber hin gienge / iſt er ſo bald in eine Schwachheit gefallen / darvon er nachmahls mit groſſer Quaal ſtarbe.

Benedictus Drigeus ſagte / es habe ihm der Satan gerathen / wenn er einen umbs Leben bringen / oder Schmach machen wolte / daß er alsdenn deſſelbigen Kleider oder Hauß-Thür mit ſolchem Gifft beſtreichen ſolte.

Barbelina Rayel ſagt / wie ſie ſolches an dem Pfeiffer Franciſco gebraucht / deſſen Nachbahr ſie unlängſt worden war; Denn als ſie dieſen hinter die Thür / dardurch ſein Viehe pflegte hin zum Waſſer zu gehen / mit ſolchem giftigen Pulver hatte beſtrichen / ſind folgendes Tages drey ſeiner beſten Pferde für den Krippen todt auff dem Rücken gelegen.

Claudius Morelius braucht ſolches Stück an ſeines Schwagers Wolffgangi Hagenvillei Thür: Als nun des andern Tags ſeine Toch-

ter

ter drüber hingieng / ist sie so bald schwach worden / und jammerlicher Weise gestorben; Auch brach ein Pferd ein Bein drüber.

Gleicher Gestalt bezauberte auch gemeldter Claudius den Nicolaum Augustinum / Keller auff dem Schloß zu Serra / mit dem er in Uneinigkeit lebte. Als er sich nun über etliche Tage hernacher seiner erbarmte / da er sahe / wie grosse Schmertzen er außstehen muste / und solches kein Ende haben wolte / hat er ihm gleichwohl in keinen Wege wiederumb helffen können / noch ihm die Schmertzen lindern / sintemahl der böse Geist ihm solches nicht gestatten wolte / ob er wohl zum offtermahl solches von ihm mit Scheltworten begehren thäte.

Catharina Metensis wolte von einem Becker Brodt borgen; Als er ihr aber solches versagt / verdroß sie es übel: Daß sie ihm aber solches wiederumb vergelten möchten / ruffet sie ihren Geist umb Hülffe an. In einem Augenblick war derselbige zu gegen / wartet ihr mit allen Fleiß auff den Dienste / wie sie nur begehrte; Gibt ihr derhalben etliche Kräuter in einem Papier verwickelt / befehlet ihr / sie solte sie an einen Orth legen / da er und sein Gesinde zeitlich pflegeten hinzugehen. Darauff sie die Kräuter so bald unter einen Schopff legte / dardurch er hingehen muste / wenn er ins Dorff wolte. Demnach nun der Becker / nachmahls auch sein Weib und Kinder darüber hin giengen / sind sie alle in Kranckheit gefallen / und ehe nicht gesundt worden / als biß die Hexin von ihrem Geiste erlangen thät / daß sie ihnen wiederumb aus Barmhertzigkeit helffen möchte: Darzu nahme sie deßgleichen die Kräuter / legte sie in ihre Kammer / wie sie denn war gelernet worden / dannenher sie alle wiederumb frisch und gesund worden.

Deßgleichen empfinge auch Catharina Latomia ein Kraut von ihrem Geist / legte es unter die Schwelle der Hauß-Thür des Johannis Antonii / so bald desselbigen Haußfrau darüber gienge / verschwand ihr alle Milch in den Brüsten / und aus diesen Mangel der Milch ist ihr säugendes Kindlein nachmahls gestorben; derhalben dann die Hexin solches hälte angefangen: Denn es pflegen die Hexen mehr dem Menschen als allen anderen Thieren / nach dem Leben zu stehen / also stellen sie mehr den jungen Kindern / und denen / welche Alters halben unschüldig sind / nach / als andern Menschen / wie denn solches auff eine Zeit die Jacoba Cavallia erzehlete.

Deßgleichen thaten auch Origenes und Odilla / deren ich nechst zuvor gedacht habe. Denn als der Schösser im Dorff / darin sie ihre Wohnung hatten / in der gemeine Steuer und Schatzung / ihre Nahrung höher schätzte / als sie werth war / ihrer Arth nach / wolten sie

das-

Digitized by Google

daſſelbige nicht ungerochen laſſen / ſondern begehrten es gröblich zu rechen. So bald war der böſe Geiſt zugegen / welcher ihnen Rath und That mittheilet: Nemlich alſo / ſie ſolten Gifft weit und breit außſtreuen / da das gemeine Viehe ſeine Weide am meiſten hätte / und darmit ſie genug Materie darzu hätten / befahl er ihnen / ſie ſolten allerley Gewürme / wie es ihnen fürkähme / darzu nehmen / dieſelbige zu Pulver zerſtoſſen / und alsdenn gebrauchen. Als ſie ſolches verricht hatten / ſind in wenig Tagen in demſelbigen Dorff hundert und fünffzig Schaaff todt blieben (wie Drigæus zeugete) oder hundert und ſechtzig (nach der Odille Außſage) denn ſie ſind beyde unterſchiedlich verhöret worden / und haben in allem gleich zugeſtimmet / ohn allein in der Zahl. So haben auch die Nachbahren zu derſelbigen Zeit faſt ſo viel gewiſſet. Hie iſt zu mercken / wie ſolche außgeſtreuete Kräuter / Pulver / Würme und dergleichen andere nichtige Dinge / nicht allein Schwachheiten und den Todt verurſachen / welches man vielleicht verantworten möchte / als ob es eine anſteckende Seuche ſey / wie denn geſchicht / wenn man in Peſtilentz Zeiten mit unreinen Sachen umgehet / ſondern daß auch darvon die Glieder zerbrechen und geſchwächet werden / die Milch genommen / und dem Vieh vergeben wird. Und iſt hierin beweißlich / daß anders nicht als durch heimliche Hülff des Teuffels geſchehe: Welches dann daraus fürnehmlich kan abgenommen werden / daß es allein demjenigen ſchadet / welchen die Hexen für ſich genommen haben zu verderben / oder ihn zu beſchädigen. Sonſten mögen andere ohne Schaden darüber gehen und ſtehen wie ſie wollen: Wie denn ſolches klährlich durch folgende Mißhandelung der Alexie Dxigea kan bewieſen werden.

Dieſelbige hatte von ihrem Geiſt empfangen eine Handvoll Farren-Kraut / welches ſie ſolte auff den Wege ſträuen / darüber eines Hirtens / mit Nahmen Claudii Tochter gemeiniglich zugehen pflegt / auff daß ſie bald darvon todt bliebe; Jedoch beſorgte ſie / es möchten etwann auch andere / welche über denſelbigen Weg giengen / und denen ſie keinen Schaden zuthun begehrte / dadurch beſchädiget werden. Darauff der Teuffel zu ihr ſagte / ſie ſolte zu frieden ſeyn / weil ſolches Unglück an keinen mehr / als dem es gelegt würde / ſolte betreffen / und gleich wie er geſagt hatte / alſo befand es ſich des andern Tages: Denn obwohl die gantze Nachbahrſchafft darüber gienge / ſo würde doch des Hirten Tochter allein darvon kranck und ſtarb. Dieſe brachte auch nachmahls den Keller Humbertum in eine ſchwere Schwachheit: Nemlich / als ſie deſſelbigen Stuhl / darauff er zu ſitzen pflegt / mit demſelbigen Kraut bereiben thäte. Es war auch dieſe

Be-

Digitized by Google

Bezauberung sonsten niemand mehr / als nur den Keller Hubertum schädlich / so doch viel andere vor und nach ihm darauff sassen. Hierzu dienen auch nicht übel folgende beyde Exempel:

Denn als die Joanna Porelia ein Gericht vergifftet hatte / darvon das gantze Hauß-Gesinde ihres Nachbahren zugleich asse / hat solches doch keinem mehr geschadet / als nur demjenigen / welchem sie nach dem Leben stunde. Item / es hatte ein Mitbürger der Hubertule Bürxeriane unbilliger Weise einen Schaden zugefüget / mit Nahmen N. derhalben nahm sie ihr für / sie wolte ihren Muth genugsam an ihm kühlen / wenn sie ihm seine fünff Kühe / darvon er sein Hauß-Gesinde ernehrete / würde auffreiben. Jedoch muste sie sich besorgen / daß sie über der That ergriffen würde / wenn sie selbst die Kühe mit ihrer bezauberten Gärten / würde in eigener Persohn berühren / wie sie sonsten in anderen ihren Stücken den Gebrauch hielte; Damit sie nun von solcher frey were / so befahl ihr ihr Meister / sie solte früh vor Tage auff die Weide gehen / dahin man das Viehe gemeiniglich zutreiben pflegte / und solte dahin ihr Zauber-Pulver / wie sie daß von ihm empfangen hätte / streuen. Aber sie wegert sich Anfangs hierinnen / und besorgte / solches Unglück möchte über die gantze Heerde gehen / deren sie doch nicht begehret zu schaden / ohn allein den fünff Kühen des N. als dem sie allein Unglück begehrte zu zufügen. Da verhieß ihr der Teuffel / daß solches Unglück weiter nicht als über gemeldte 5 Kühe solte gehen / wie denn auch solches sich endlich befand. Denn allein dieselbige fünff Kühe darvon sturben / oder zum wenigsten kranck wurden; Dannenher diejenigen / welche es für ein erdichtes Geschrey halten / daß die Hexen einen Contract mit dem Teuffel haben / allhier wohl ihre Schnaup einziehen mögen / sintemahl es die That an sich selbst bezeuget / und es über das viel Leute / hin und wieder mit grossem Schmertzen beklagen und beweinen. Obwohl etliche thörichte Leute sich wenig hieran kehren / noch mit ihrem grossen Schaden begehren witzig zu werden.

Das XXXVIII. Cap.

Einhalt.

Warumb der Teuffel der Zauberer Consens und Willen offtmahls begehret und haben will / wenn er einem will ein Unglück zufügen: Item / viel Exempel / dardurch erwiesen wird / wie solches seine Gewohnheit und alter Gebrauch sey.

Daß die Menschen zu den Wercken des Teuffels / erfordert werden: Als nemlich / wenn er ungewöhnliche Schwach-

Schwachheiten verurſachet / deren ſich kein Medicus berichten kan / ſolches bezeuget die Hiſtoria Job am vierzehenden Capittel: Und dann St. Lucas am dreyzehenden Capitel / da er von dem Weibe redet / welches der Geiſt achtzehen Jahren lang mit Schwachheit geplagt hat / daß ihr gantzer Leib krum und lahm worden war. Daß er aber / ehe dann er ſolches anfängt / der ſeinen Conſens dazu haben will / als ob er ſonſt nicht ſtarck gnug darzu were / ſolches hat vielen Gedancken gemacht / denn ſie halten darfür / ſolches komme daher / daß alle diejenige / welchen der Satan / als ein Erbfeindt des menſchlichen Geſchlechts / ſeines Gefallens nach / begehrte Schaden zuthun / ſchon vorhin ſeyn verlohren / und GOtt habe ihm alle Gewalt genommen / ſo bald er Anfangs iſt aus der Zahl der Engel geſtoſſen worden / alſo / daß er keinem Menſchen könne ſchaden / es geſchehe denn durch Hülff und Verwilligung der Menſchen / oder durch die Menſchen ſelbſt. Ob ſich nun dieſe Opinion wohl verantworten läſſet / ſo laſſe ich mich doch bedüncken / folgende Meynung könne auch wohl beſtehen: Nemlich / daß der Satan gleich als ein Scharpfrichter und Diener des Zorns GOttes / alles für ſich verrichte und fürnehme / was den Menſchen nur zum Verderben gereichen mag / und daß er vorſetzlicher Weiſe / und darumb den Conſens den Menſchen darzu begehre / darmit er die ſeine ſolcher Schande und Laſter theilhafftig mache / und alſo einen Danck verdiene / indem er ſie ihres Begehrens ſich an andern Leuten zu rechen / gewehret / ſeine Gewalt alſo ſehen läſſet / und ihm dardurch ein Anſehen machte: Nemlich / wenn er ſolche Dinge außrichte / welche über alles Menſchliches Vermögen ſind / auch allen Argwohn von den Hexen abwendet / wenn er ſolches außricht / daß ihrer keine zugegen: Ja auch nicht mit dem geringſten Finger darzu behülfflich iſt. Wie denn ſolche Meynung klährlich durch folgende Exempel kan probiret werden.

Beatrix Bayona wolte ſich an dem Betronio Maxentio / als der ſie auff eine Zeit gräblich beleidiget hatte / rechenen / darauff ihr der Geiſt / dem ſie ſich zu eigen ergeben hatte / zuſagte / wir er ſolches an ihrer ſtatt wolte außrichten / ſo ferne ſie nur ihren Conſens darzu gebe; So bald ſie nun darin bewilliget / greifft er von Stunde an des Petronii Söhnlein / ſo noch ein junges Kind war an / und erwürget es: Folgendes Tages kompt er wiederumb zu ihr / erzehlet ihr den gantzen Handel / als ob ers gar wohl habe außgericht; Sagte über das / wie ſich die Mutter gantz übel darüber hielte / aber ihr Sohn würde darumb nicht wieder lebendig werden.

Jana Galla fluchte nur der Catharinæ Symonetæ, und ſie gerieth

rieth darvon in Schwachheit: Wie sie denn auch zuvor an vielen anderen mehr solches versucht hatte / und nunmehr offt probiret / daß nur allein durch blosse Worte und Fluchen sie anderen schaden möchte / vermöge ihres Contracts, dessen sie mit ihrem Geist überein kommen war.

Deßgleichen erzehlet auch Berbelina Rayel / wie ihr Geist offtmahls solches durch ihren Wunsch hätte zuwege gebracht / welcher denn solchen ihren Wunsch nicht allein jederzeit gantz willig hätte außgericht / sondern auch ihr mit allem Fleiß wiederumb angezeiget / was er hätte außgericht. Denn als sie unlängst ihrer Mitbürger einem alles Unglück zu wünschen kaum hatte angefangen / ist so bald ein kaumer lockichter Hund bey ihr gewesen / welcher ihr referiret wie alles schon verrichtet were nach ihrem Begehren.

Rosa Gerardina / Anna Drigea / Jacotius Jacotinus / Jacobus Piscator und die Coleta sein Weib / auch sonst andere viel / haben für eine Wahrheit angezeiget / daß fast alle diejenigen / welchen sie geflucht haben / darvon außgedorret sind / und wenn sie sich etwas nicht dürffen öffentlich unterstehen / dasselbige richten sie heimlich aus durch ihre Geister.

Es bekandte die Nicolea Morelia / wie daß ihr Geist / auff ihr Bitten / habe des Nicolai Dominici Pferd mit schwartzen Pulver bestrauet / als er sie zum nechsten Brunnen trieb / darvon sie schwerlich kranck worden / und jämmerlich unlängst hernacher gestorben sind.

Ferners / nach dem sie des Junckern im selbigen Dorff / darin sie wohnete / Koch mit Gifft vergeben hatte / aber nur eine Kranckheit jedoch nicht tödtlich daraus entstanden war / ist sie Anfangs derhalben hefftig von ihren Teuffel geschlagen worden / und darzu gezwungen / ihm die Sache zu befehlen / auff daß er ihn in grössern Schaden brächte / oder gar des Lebens beraubte: So bald er solche Gewalt bekommen / ist er in einem Augenblick in seine Küche hingefahren / und hat sein tödtliches Pulver ihm in den Mörselstein / darin man ihm ein Tranck zur Gesundheit machte / heimlicher Weise / und also daß er von niemand möchte gesehen werden / mit unter gestrauet / darvon er wenig Zeit darnach todt bliebe. Dieses hat mir der Juncker des selbigen Orths auff Glauben erzehlet: Nemlich / daß er selbst bey allem mit bey gewesen sey / und mit allem Fleiß observiret habe.

Diesem jetzt erzehlten Exempel ist nicht allein das folgende von dem Nicolao Carpentario, welchen die Martha Margelatia durch ihren Geist ließ mit einem tödtlichen Pulver bestrauen / dieweil er einen

Digitized by Google

Hauffen Holtz für ihren Bauernhoff lassen legen / welcher sie etwas hinderte.

Deßgleichen sagte Jaquelina Xaluera, wenn sie einen Menschen oder ein Vieh hätte wollen verderben / so hätte sie nur ihren Geist gewincket / alsbald hätte er es ihr verricht / ob sie gleich nicht were dabey gewesen.

Hubertula der Jaquelinæ Nachbahrin / als sie folgendes Jahr umb Zauberey willen gefänglich angenommen war / führet sie folgende Rede: Wir kahmen / sprach sie / aus dem Felde / und waren von der Arbeit darzu uns einer mit Nahmen Leonhardus gedinget hatte / gantz müde / und es verlanget uns hefftig nach der Mahlzeit. Da fieng desselbigen Tochter mir für zu werffen mit Scheltworten an / daß ich faul were / und hieß mich Laugen über die Tücher schütten / welche ohngefehr da stunden eingeweicht / daß man sie waschen solte. Wie ich nun diese Arbeit über meinen Taglahn thun muste / fieng ich an übel sie zu fluchen / so bald war mein Meister Hemmerlein bey mir / bothe seinen Dienst an / er wolte diesen Trutz so bald an ihr rechnen / wenn ichs nur begehrte / wie ich nun ein Gefallen darzu hätte / da richtet er mirs aus wie ichs begehrte. Folgendes Tages kam die Tochter zu ihrer Mutter auff das Feldt / da sie die Arbeit bestelt / gelauffen / zeigt der Mutter an / wie ihr kleines Brüderlein / daß sie ihr zu verwahren befohlen hatte / were gefallen / und hätte sich mit heissem Wasser verbrandt / welches sie nicht hätte verhüten mögen / und lege schon in Todes-Nöthen; Welches / als ich es hörte / kunte ich leichtlich erachten / wer solches hätte außgericht: Bald hernacher kam auch mein Meister daher gesprungen / und erzehlet mir mit Freuden / wie er meinenthalben der Tochter etwas zuthun gemacht hätte / und es würde nicht fehlen / ihre Eltern würden sie ihres Unfleiß und Trägheit halben schwerlich straffen / daß also die trutzige Worte die sie mir zuvor wegen meiner Trägheit geben hatte / wiederum an ihr gerechnet würden.

Zum Beschluß will ich noch ein Exempel erzehlen von der Jana Amacuriana: Dieselbige hatte ihren Nachbahren drey Garben Frucht / von seinen Acker gestohlen / hatte dieselbige zu nechst in der Alexiæ Cabusiæ Garten gelegt / denn da kundte sie den Diebstal am bequemsten verbergen; Jedoch kundte es so heimlich nicht geschehen / denn die Cabusia war ohngefehr in ihren Garten in einer Ecken / und ersahe solches von ferne / zeigt es so bald den Nachbahren an / wie denn ohn daß die Weiber nicht bald etwas verschweigen / daher dann die Jana nicht allein ein bösen Nahmen bekam / sondern es stunde ihr auch

Digitized by Google

auch etlicher massen Gefahr drauff / denn wenn man in Lottharingen aus eineß andern Garten auch nur ein Kraut oder Rüben entwendet / so ist die Straff darauff / daß sie sollen mit Prügeln geschlagen werden. Dannenher die Jana dermässen gegen die Cabusia sich erbittert / daß es nicht außzusagen war / und suchte nachmahls alle Gelegenheit / wie sie solche Schmach wiederum an ihr rechē möchte. Als sie nun der Rache embsig nach dachte / tritt zu ihr ihr Geist / schilt sie von wegen ihrer Trägheit / und daß sie solchen Schmertzen so lang in sich gefressen hätte / so sie doch nunmehr offtermahls mit der That erfahren hätte / wie bereit und willig er were / in allen wo und in was Wege sie sich nur an ihren Feinden rechenen wolte; Sie solte nur darzu bewilligen / oder ihm die Sache gar befehlen / als würden solche Schmähworte nicht lang ohngerochen bleiben. So bald nun die Jana sagte / wie sie nichts liebers sehen möchte / fuhr der gute Knecht so bald hin zu der Alexia (damahls hütet sie eben der Ochsen auff der Weyde / und als ihr einer auff den Saamen entlauffen war / wolte sie ihn wiederumb zurecht treiben) da ereilet sie ein Sturmwind und wirfft sie so starck wieder den Erdboden / daß ihr ein Bein darvon zerbrach / und sonsten von dem Fall so gar erschracke / daß man sie halb todt muste zu Hause tragen. Diese Historien hat beyde die Jana und die Alexia je eine erzehlet wie die ander / so doch eine von den andern nicht wuste / auch haben viel Menschen alles zugegen gesehen / daher es beweißlich genug ist gewesen.

Allhier erhebt sich nun eine Frage / ob ein Mensch so viel Gewalt über den andern haben könne / daß er allein durch Beschweren und Verfluchen einem andern an seinem Leibe / an seinen Feld-Gütern und anderer Nahrungen Schaden könne zufügen? Zwar unsere Vor-Eltern haben solches vor viel hundert Jahren für gewiß geholten / wie solches aus den fragmentum duodecim Tabularum, so noch vorhanden sind / klährlich abzunehmen ist: Denn darin wird gelesen erstlich: Qui Fruges Excantasit: Das ist: So jemand die Frucht wird beschworen haben: Item an einem andern Orth stehet: Qui Malum Carmen Incantassit: Das ist: Wer eine Beschwerung und Zauberischen Seegen wird sprechen. Daraus leichtlich zu verstehen / wie Vorzeiten etliche heimliche und alte Beschwerungen seyn gewesen / welche die Krafft haben gehabt / daß wenn sie einmahl über einen sind gesprochen worden / daß derselbige dem Unglück nicht hat entgehen mögen; Und obwohl Seneca dieses an einem Orth verspottet / da er spricht: Daß solches unmüglich sey / dasselbige sey so klahr am Tage / daß man derhalben nicht viel Disputirens bedürffe. Aber

Digitized by Google

derhalben mag man nichts deſtoweniger dieſem Glauben geben / ſintemahl Plinius von Platz-Regen redet / welche etliche Steinfelſen an ſich ziehen / etliche aber von ſich treiben ſollen; Welches zwar ihm / als der alles aus natürlichen Urſachen beweiſen wolte / in keinen Wege zu glauben ſtunde. Denn es iſt zwar unmüglich / (ſpricht er in lib. de Ira cap. 18) daß man die Natur will verändern / und nach dem ſie nunmehr einmahl ihre Qualität an ſich genommen hat / kan ſie keiner auffs neue reformiren. Uber das ſo war er auch ſeiner Profeſſion ein Stoicus, wie faſt alle ſeine Bücher außweiſen / und ſolches derjenige / welcher ſein Leben aus dem Tacito und Suetonio gezogen hat / gleicher maſſen bezeugt. Dieſe Arth aber der Philoſophorum verwirfft alles / was nicht natürliche Urſachen hat. Und er nun wohl unſerer Meynung durchauß zu wieder iſt / ſo wiederlegen doch ſolches die Exempla und Documenta vieler anſehnlicher bewehrter Autoren.

Es erzehlet Nomphis im vierdten Buch Herculeorum ein Hiſtorie / welche mit nichten erdicht iſt / wie Plutarchus in libro de claris mulieribus cap. 9. ſpricht: Nemlich / wie ein Beer von unſäglicher Gröſſe ſey in die Gräntzen der Xanther kommen / habe den Saamen und alle Frucht herumb verheeret / biß ihn der Bellerophon habe umbracht. Demnach aber dieſe Gutthat dem Bellerophonti nicht vergolten worden / habe er den Neptunum embſig / er wolle ſolche Undanckbahrkeit nicht ungerochen laſſen; Darumb ſey nachmahls eine verſaltzene Feuchtigkeit in ihren Acker kommen / daher alles was darauff wuchſe darvon verdarb: Solches Unglück habe auch eher nicht wiederumb auffgehöret / als biß die Weiber den Bellerophontem erbitten thäten / daß er den Xanthis ihren Unverſtand verzeihen wolte. Dieſe Erzehlung halte ich ſo viel deſto glaublicher / dieweil zu unſeren Zeiten der Hexen Geiſter gleiche Sachen verrichten. Denn ſo bald ihnen etwas zu Leide geſchicht / ſind ihre Geiſter auf der Stunde zugegen / die es rechenen / und zwar ſchwerer und gröblicher als es die Hexen begehren / welche denn ohn Zweiffel Vorzeiten bey den Heyden ſind für Götter gehalten worden. Wenn ſie nun ein Unglück haben angeſtifft / wollen ſie wiederumb gebethen ſein / damit ſie wiederumb ihre Hülffe den Beſchädigten beweiſen. Spinnen alſo eines aus dem andern: Nemlich / aus der Beleidigung die Rach / aus der Rach den Schaden / aus dem Schaden ein Gottesläſterlichen verfluchten GOttes-Dienſt und Anruffung. In Summa / ſie brauchen ſo viel böſe Stück / darmit ſie die Menſchen in ihre Strick bringen / daß es nicht außzuſagen iſt. Und zwar es iſt der Hexen Gebrauch / daß

wenn

Digitized by Google

wenn sie im geringsten beleidiget werden / sie den geschöpfften Zorn mit aller Erbitterung außschütten. Endlich wenn ihn der Zorn vergehet / und etwann eine kleine Verehrung darvon bringen / so wenden sie alsdann den gethanen Schaden wieder ab: Wie solches an dem Belleroponte zu sehen ist: Denn erstlich erzürnet er sich / darnach schickt er ein Unglück / dardurch er die arme Leute dahin zwinget / das sie ihn umb Hülffe müssen bitten und anruffen.

In gleiche Gefahr kam auch König Xerxes, als er drey gantzer Tage in einem Ungewitter war / und endlich am vierdten Tage so viel bey den Hexen durch seine Bitte erlanget / daß sie es wiederumb abschafften. Sie brachten aber solches zu wege / wie Herodotus in Polymnia spricht / durch die Zertheilung etlicher Thier / dardurch sie die Winde beschworen / und der Göttin Thetidi und den Nereidibus opfferten: Damit ich aber meine angefangene Rede / von der heimlichen verborgenen Krafft des Verfluchens vollführe / insonderheit dardurch die Menschen beyde Privatim zu Hause / und dann auch ingemein geplagt werden / unter welchen Beschwerungen die fürnehmsten sind: Nemlich / wenn bey den Alten die Feldt-Obersten und Käyser pflegten mit einer sonderlichen gewissen Form erstlich die Götter aus den Städten zu fordern / und nachmahls dieselbige Städte / sampt ihren Kriegs-Heer zu verfluchen / welche Livius nennet Carmina devotoria. Derhalben will ich allhier von solchem verfluchen eine gantze Form anziehen / welche Macrobius libro 4. cap. 9. Saturnalium setzt / in welcher zusehen ist / wie sie einem andern durch den Zorn Gottes sein Leib und Gut verflucht haben.

Dich O höllischer Vatter DIS, (sprechen sie) oder ihr Jovis Manes, oder wie ich euch sonsten mit einem anderen Nahmen nennen mag / euch ruffe ich an / daß ihr alle zugleich diese Stadt / dieses Kriegs-Volck darvon ich rede / mit Fluch / mit Furcht und mit Schrecken erfüllen wollet / sampt allen denen / welche wieder unser Legion und Kriegs-Heer / Wehr und Waffen tragen / dasselbige Kriegs-Heer / dieselbige Menschen / Städte / ihre Acker und alle / welche an diesem Ort und in diesen Landen wohnen / wollet ihr hinweg führen / wollet sie berauben des Lichts vom Himmel / ihr wollet auch das Kriegs-Heer der Feinde / ihre Städte und Acker für verflucht und verlobt halten / in solcher Gestalt / wie man die ärgste Feinde hält: Dieselbige gebe und gelobe ich auch / zur Vergeltung aus Gewalt und auff Glauben meines tragenden Ampts / als an statt des Römischen Volcks / unserem Kriegs-Heer und unseren Legionen zueigen. Werdet ihr Götter nun dieses also verhencken / wie ich es weiß / wie ich es vernehme / und

Digitized by Google

wie ich es verſtehe / ſo ſoll ein jeder darfür halten / daß dieſes Votum und Gelubde rechtmäſſig geſchehen und verrichtet ſey. Dir O heil. Mutter die Erde / und dir GOtt Jupiter gelobe und opffere ich drey ſchwartze Schaffe. Wenn er die Erde nennet / ſo greifft er mit beyden Händen auff die Erde / wenn er den Jovem nennet / ſo hebt er beyde Hände auff gen Himmel; Wenn er ſpricht / daß er das Gelübde thue / ſo ſchlägt er mit den Händen auff ſeine Bruſt.

Man lieſet in den alten Hiſtorien / daß durch ſolche Beſchwerung die Stonii, Fragellæ, Gobii, Veii und Filenates in Italia, auch auſſerhalb der Stadt Carthago und Corinthus / ſampt vielen anderen Kriegs Heeren und Städten der Feinden / als der Frantzoſen / Spanier / Mohren / Mauritaner und anderer Völcker ſeyn von Grunde heraus verheeret und verjagt worden. Auch hält es der meiſte Theil darfur / daß durch Krafft dieſer Beſchwerung offtmahls ein gantz Kriegs-Heer beyde Pferd und Mann / ein Furcht und Schrecken ohn alle Urſach ankommen ſey / daß ſie ſich in die Flucht begeben. Denn ſie hielten es darfür / der Feldtgott Pan / oder ſonſt ein anderer / were durch ſolche Beſchwerung auffgemahnet und bewegt worden / daß er den Feinden alſo eine Furcht daher habe eingejagt. Daher es dann Pauſanias nennet Panicon, und Pindarus, timorem Dæmoniacum. Man pflegte aber bey den Alten nicht allein die Feinde / ſondern auch die Bürger durch ſolche Beſchwerung zu verbannen: Nemlich / wenn ſie etwann einen nicht von ſeinem ungebührlichen ſchädlichen Fürnehmen auff andere Wege kundten abſchaffen.

Actæius machte einen Holtz-Hauffen und zündet denſelbigen an / auff dem Weg / durch welchen Craſſus reiſen muſte. Als nun Craſſus herzu kam / trat Actæius herbey / opfferte erſtlich und weyhete auf ſeine Arth / darnach fieng er an zu beſchweren / zu verbannen / und alles Unglück und Unheil zu wünſchen / rieffe etliche unerhörte und erſchreckliche Götter mit Nahmen an. Auch hielt man es darfür / ſolche Beſchwerung were eine Urſach geweſen der Partiſchen Niederlag / welche unlängſt hernacher darauff erfolgete.

Ferners ſo haben jederzeit anſehnliche groſſe Leute ſolche Beſchwerungen gehalten für eine ſchwere Sache / ſie geſchehen auch gleich aus was Urſachen und von wem ſie wollen.

Suetonius in Caligula cap. 3. da er vom Germanico redet / ſpricht / er nam ihm für / als Piſo ſeine Decreta umbſtieß und reſcindirt / und ſeine Clienten ſo lange Zeit tribulirt / ſich derhalben nicht zu erzürnen / biß daß er erfuhr / daß man ihm mit Gifft und mit Verſchwerung nachſtellte / da befahl er ſeinen Haußgenoſſen / ſie wolten es nicht ohn-

gero-

gerochen lassen / im Fall ihm ein Unglück wiederführe: Wie wir denn auch heutiges Tages pflegen zu drauen denjenigen / mit welchen wir einen Zweyspalt haben / insonderheit wo man auff jemandt ein Argwohn hat / wegen Zauberey / denn wir bedrauen ihn / im Fall ein Schaden geschehe / wolten wir die Ursach auff denselbigen legen. Solches hat offtmahls wohl geholffen / denn es hat die Erfahrung geben / daß sie durch solche Furcht von ihrem bösen Fürnehmen sind angehalten worden. Wie denn die Lateiner gänzlich dieser Meynung waren.

Hesychius schreibt / die Diræ oder Götter des Fluchs haben ihren besondern Tempel zu Athen gehabt / dessen Aristophanes auch gedencket in Horis. Ich achte solches sey geschehen aus denen Ursachen / aus welchen die Latini den Götter Tertumnis, Vejovidus, dem Febri ihre besondere Tempel haben aufgerichtet / Nemlich / damit sie ihnen nicht Schaden möchten zufügen / wenn sie durch dergleichen Beschwerung von ande n würden herausgefordert. Denn daß zu der Zeit solche Verbannung und Beschwerung gemein gewesen / solches bezeugen die Oratores welche zu der Zeit gelebt haben; Æschines in Oratione ad Ctesiphontem spricht:

Erschrecklich wan ihr Wunsch: Es wolt nemahlen kommen /
Das sonst fruchtbahre Land / es solt nicht mehr Früchten /
Hinführo einige Gras das ungesamte Vieh /
Das doch unschuldig war / des Aufernehmung Müh /
Gott gantz vergeblich seyn / die Frucht der schwangern Weiber /
Soll seyn ihr Eltern Grauen / aller Mutter Leiden /
Und kommt sie gleich an Tag / es soll doch nicht gedeyhen /
Daß sie was nütze wer / noch Eltern ähnlich sehn.

Welche Worte zu beschweren auch bey unsern Herren gemein sind / wenn sie einander beleidigen und getröstet werden. Denn wünschen sie den Leuten / daß ihr gantzes Haus / Gesinde / Hunger sterbe / daß die Hauß-Mutter eine schwere Geburt habe / daß all Unglück über das gantze Hauß gehe. Auch weiß man offtmahls nicht was solcher Wunsch oder Fluch herkomme / welches am meisten zu beklagen ist. Mehr spricht Æschines ingemeldter Oration:

Es steht noch dieser Fluch in seinem Buch geschrieben /
Soll jemand frevenlich darwieder Bosheit üben /
Er lebe wo er will / es fault sein Heerde /
Mit ihm selbst untergehn / auff der verfluchten Erde /
Verfolg Apollo ihn / Artemis Pest und Gifft /
Die lasse nicht von ihm bis sie sein Hertze trifft.

Unsere Hexen haben dergleichen Worte auch stetig im Gebrauch /

Denn sie beschweren und verwünschen nicht allein den privat-Personen ihre Nahrung / sondern auch dasjenige / welches dem gemeinen Nutzen zustehet. Den privat Personen verderben sie auff solche Weise / ihre Ochsen / Rinder / Weib / Kinder / ja nehmen ihnen wohl das Leben gar. Dem gemeinen Nutzen aber verderben sie das Viehe / die Saat / die Weinberge / ja offt wohl gantze Dörffer und Flecken. Sie haben bey ihnen ihre Diener / welche ihnen solches auff der Stunde ins Werck richten und vollbringen: Nemlich die Geister / die bringen zuwege allerley Kranckheiten / den Schlag / Donner / Hagel und Ungewitter / so fern dasjenige / über welches der Fluch gehen soll / nicht durch den Schirm GOttes versehen ist: Wie wir denn solches an einem anderen Orth haben weitläufftig bewiesen; Uber daß so hat auch ein jeder seinen eigenen gemessenen Befehl / gleich wie Vorzeiten der Heyden Götter / damahls denn der eine das Gewitter in der Lufft / ein anderer die Meerwellen erregte: Item einer brachte diese / der ander jene Kranckheit zuwege / der dritte macht ein ander Unglück. Auch kan ich es gäntzlich nicht sagen / ob daher der Irrthum bey etlichen entstanden sey / daß wenn man einem ein Unglück wünschen will / daß man ihm alsdann eine Kranckheit wünschte / welche in eines sonderlichen Patrons Gewalt seyn soll / als nemlich wenn St. Johannis / St. Dönges / St. Manil / St. Anastasii Plagen einem zu wünschet / und dardurch verstehet / den schweren Gebrechen / das H. Feuer / die Rendt / die rasende Kranckheit / dergleichen ist auch S. Jobs Plage / S. Veltens Kranckheit / S. Kiereins Leiden / S. Veits Tantz / &c. Denn es haben viel darfür / wie gemeldt / die Heiligen solche Kranckheiten einem können zuschicken / derhalben sie denn bey ihnen und zu fürchten sind. Wie recht aber diejenigen daran thun / welche diese Meynung bestreiten / das mögen sie selbst verantworten; Denn Claudianus de raptu Proserpinæ libro 2 spricht:

Nec enim liveſcere fas eſt
Vel nocuiſſe DEOS.

Das ist:

Ein ander schädlich seyn steht Göttern gar nicht an;
Es hat noch keiner je dem andern Leids gethan.

Sie wollen dann unsere Heiligen gleich achten denen / welche die verblendete Heyden geehret haben / die nichts als nur Unglück haben angestifft / und nur ihre Hülffe und Beystand ihnen haben bewiesen / wenn sie andern haben Schaden und Unglück gantz unbilliger Weise zugefügt. Daß aber einer hie wolte fürwenden / wie zu der Zeit die Leute leichtlich haben in dergleichen Unglück mögen gerathen / sintemahl

mahl sie sich gutwillig in die Gewalt der bösen Geister ergeben haben/ denen zu diesen Zeiten diejenigen / welche unter dem Schutz der heiligen Dreyfältigkeit sind / nicht sollen gleich geachtet werden. Denn es haben beyde die Juden und Christen ihre hohe Altar und andere geringere so hoch heilig gehalten / daß keiner / welcher dieselbige im geringsten hätte beleidiget / were ungestrafft darvon kommen.

Es schickte der König Ochezias seinen Obersten mit funfftzig tausent Mann/daß er den Propheten Eliam mit Gewalt zu ihm bringen solte: Als er ihn aber auff einem Berge fandt / sagte er zu ihm / daß er herab stiege und zum König kähme; Denn er were derhalben dahin gesandt / daß / wo er nicht von sich selbst solches thäte / er ihn mit Gewalt hinführete. Da begehret Elias ein Wunderzeichen zu thun/dardurch er ein warhafftiger Prophet erfunden würde: Nemlich daß das Feuer vom Himmel herunter fallen / und den Obersten sampt allem seinem Volck verzehren solte. So bald er diesen Fluch gethan / ist das Feuer vom Himmel herab gefahren/und hat den Obersten sampt seinem gantzen Heer verzehrt.

Als der Prophet Elisæus / welcher wie Josephus sagt Antiq. lib. 9. & 7. deß Elię Nachfolger und stetiger Gefährte war/ über die zween und viertzig Knaben fluchte / welche ihm nachrieffen und sagten / kom herauff Kahlkopff/sind sie von den Bähren zerrissen worden.

Der König David fluchte dem Joabo / welcher den Abner hatte umbracht/ darumb er den erwürget wurde /ob er wol die Hörner des Altars in Händen hatte. Die Psalmen Davids / insonderheit der vier und funfftzigste und der hundert und achte / wünschen / das alles Unglück über den Gottlosen und Verräther gehen soll: Denn er spricht: Es komme der Todt über sie/sie müssen lebendig hinunter in die Hölle fahren: und man sol glauben / daß er solches nicht vergeblich gewünschet habe / als ob er seinen Muth also nur darmit hat kühlen wollen sondern das er auß sonderlichem Eiffer der Ehr GOTTES/ gäntzlich gehofft habe sein Wunsch werde wahr werden.

Als in der Evangelischen Historien der HERR Christus zum Feigenbaum kam und keine Frucht daran fand/wünschet er/ das er in Ewigkeit solte unfruchtbahr bleiben.

Der heilige Apostel Paulus schlug den Zauberer Elymam mit Blindheit / den Hymeneum und den Alexandrum übergab er dem Teuffel: Ob man wol etliche das letzte wollen also verstanden haben / als ob er sie auß der Christlichen Kirchen und auß der Gemein GOttes verbannet habe/ jedoch verstehen etliche solches auch / das sie leibhafftig dem bösen Feind seyn übergeben worden.

Digitized by Google

Gleich wie an einem andern Ort/da wir von dem Ananiа und von der Zaphira lesen/ welche durch den blossen Fluch deß Apostels auff der Stunde sind todt blieben/ und zugrunde gangen/ wie solches der Prophet Esaias lang zuvor hatte geweissaget/ da er spricht/ durch den Athem ihres Mundes werden sie den Gottlosen umbringen. Derhalben nunmehr gäntzlich kein zweiffel ist/ daß die Diræ, oder der Fluch und Wunsch oder das verwünschen eine Krafft habe/ und das solches offtmahls zu einem jämmerlichen Ende gereiche. Aber hie kan nicht unbillich gefragt/ oder in Zweiffel gestelt werden/ wie man dieselbige Diras beschwere/damit sie das ihrige thun/und eine Wirckung haben. Etliche geben solche Krafft und Natur zu den Worten/welche auff gewisse Formulen und Weise concipiret werden/ als daß sie solche Krafft bekommen/wenn die Wort auff diese oder jene Weise: Item so manigfaltig repetirt/oder nach dieser oder jener Ordnung werden fürbracht: Nemlich daß sie als denn dardurch eine andere Krafft bekommen/ als ihnen von Anfang zugeben. Dieses aber halte ich gleich für so grosse Fantasey und je so schimpfflich/ als wenn sie gleicher Gestalt von etlichen Buchstaben und Characteren statuiren. Denn so eine natürliche Wirckung geschehen soll/ so ist von nöhten/ daß das jenige/ welches das Werck verrichtet/und dann dasjenige/in welchem das Werck sol verrichtet werden/ einander nicht gar unähnlich seyn. Wie kan aber eine blosse Stimme/ oder nur die schlechte Wort/ mit einem wesentlichen Cörper verglichen werden/oder seine Wirckung darauff beweisen/so doch offtmahls derselbige Cörper über viel Meil darvon ist/ und wie kan solche Wirckung so kräfftig seyn/daß sie in einem Augenblick denselbigen verderben oder umbs Leben bringen möchte? Item/ was können die geschriebenen Linien oder Characteres und dann die Ziffer für eine Gemeinschafft oder Gleichnüß haben mit dem Athem und Leben der Thier. Denn es sind eben einerley Buchstaben/darmit man einen anklagt/ und dann darmit der Beklagte entschüldigt/ wie auch dieselbige darmit der Richter Urtheil fällt. Aber derhalben werden dieselbige Buchstaben nicht darfür gehalten/ als ob sie jemandt zum Tode verurtheilen könten. Durch die Linien kan man einem fürreissen/wie ein Gebäu sol angeordnet werden/wie man es auffrichten oder versetzen soll: Daß man aber damit dasselbige könne umbreissen oder auffbauen/ daß wird nimmermehr geschehen/ ob man gleich tausend und noch tausend Characteres auff Papier/ auff Ertz oder in Wachs/ würde fürmahlen.

Der hocherleuchte Plato messet den Ziffern so viel in Timæo zu/daß er sagte/ alle himmlische und irrdische Wercke/ ja die gantze Natur

beste-

bestehe in den Ziffern. In Parmenide macht er die Monadem oder Einsamkeit so hochheilich / daß er auch sagen darff / wie allein die einsahme wesentliche Dinge oder Substantiæ rechte / wahrhaftige und unsterbliche Substantiæ seyn: Gleich da ist GOtt selbst: Item der Engel / den er mentem, oder den Verstand zennet und die Seel. Aber da findt man auch nicht den geringsten Buchstaben von dergleichen Beschwerungen und Verfluchungen / durch die Ziffer / dardurch die Menschen möchten umbs Leben kommen. Daß nun etliche sind / welche solche Krafft den himmlischen Gestirn zugeben / daß können sie so wenig beweisen / als das vorige / sintemahl des Gestirns ein allgemeine und unbewegliche Wirckung ist. Hergegen aber unterstehen sich die Zauberer so offt andere zu verfluchen / als offt sie sich über einen erzürnen. Wolt nun jemand dieses dem Athem zumessen / welcher von ihrem giftigen Hertzen kömpt / wenn sie einander verfluchen / gleich als man von denen sagt / welche allein durch das Gesicht die Leute bezaubern können / als da sind die Tribalti in Wendenlandt: Item / die Viriæ in Scythierlandt / so will sich dasselbige je so übel schicken / und ist in keinen Wege zu glauben. Denn erstlich / wie gehört / so können sie diejenigen / welche weit abwesend sind / nicht berühren mit dem Athem / und kan also die Krafft des Giffts nicht dahin reichen: Im Fall aber je dasselbige möglich were / wie wolten sie aber so einen vergifften Athem in ihrer Brust behalten können ohn Verletzung / so derselbige doch andern so leichtlich schaden. Oder / wie gehet es zu / daß eben derselbige Athem einmahl schädlich ist / und bald wiedrum heylsahm wird. Denn ich weiß mich dessen zuerinnern / wie ich gelesen habe / daß etliche gewesen sind / welche durch ihre Fluch / den sie in einer gewissen Form etliche mahlen repetirt / viel Menschen in schwere Schwachheit gebracht haben / welche sie doch nachmahls / entweder auß Bitt / oder auß Furcht / oder andere Ursachen / wiederum gesund machten / durch eben solche / jedoch umbgekehrete Worte. Also / daß sie auff solche Weise mit einer Zungen die Leute kranck und gesund machten.

Die Circe hatte eine Gerte / damit sie die Menschen Todt und Lebendig machte. Item / damit sie dieselbigen zu unvernünfftigen Thieren macht / und wiederum zu Menschen.

So lieset man in etlichen Historien / daß einer einen Ochsen hat in ein Ohr gemurmelt / davon er so bald todt hingefallen / wiederumb hat er ihm dieselbige Worte eingemurmelt / davon ist er so bald lebendig worden / und auff seinen Füssen gestanden / wie zuvor. Daher ich gäntzlich glaube / daß solcher eusserlicher Handel nur ein Schein sey.

Digitized by Google

es

eines ſonderlichen verdeckten geheimen Wercks / welches auff ſolche Weiſe nur euſſerlich vermäntelt werde. Denn wer dieſe Sachen fleiſſiger will nachdencken / der wird befinden / daß ſolches von den Geiſtern her ſeine Urſach und Uhrſprung habe: Nemlich / daß die Zauberer ſolches in ihrem Vertrag haben / daß ſie mit einerley Worten / mit einerley Buchſtaben / mit einerley Ziffern / wie ſie deſſen in ihrem Contract überein kommen / und demnach ſie Anfangs / als ſie die Kunſt erſtlich haben gelernet / deſſen mit einem Zauberer ſich verglichen haben.

Daher der Heil. Auguſtinus lib. 2. de doctrina Chriſtiana ſpricht / daß es herkomme von der ſchädlichen Gemeinſchafft der Menſchen / mit den Geiſtern / und daß es ein Pfand ſey derſelbigen untreuen betrieglichen Freundtſchafft. Auch können wir es wohl nennen aus dem Propheten Eſa. 28 Capit. ein Verbündtnüß mit dem Tode / und ein Contract mit der Höllen. So mir nun jemand allhier wolte fürwerffen / und ſagen / daß dieſe Rede nicht zuſtimme mit der vorigen von den heiligen Vättern / und zwar von unſerm HErrn und Heyland JEſu ſelbſt / ſampt ſeinen Jüngern / ſo iſt dem nicht alſo: Denn es iſt ein groſſer Unterſcheid / ob einer die Rache vor die Hand nehme / aus einer unſinnigen tollen Weiſe / und ſeinen Schaden ſelbſt zurechen begehre / oder ob ſolches geſchehe aus Eyffer der Ehre Gottes / und dasjenige zu rechnen / was derſelbigen zu Schmach und zu Nachtheil geſchicht: Ob ſich einer / der verbothenen Künſte gebrauche / oder ob er / wie der Poet ſpricht:

Divum numine ad iſta feratur.

Das iſt:

Er geh in GOttes Krafft es müſſe ihm gelingen
In himmliſchen Geleit wird er das Werck vollbringen.

Und ob eine beſondere GOtt angenehme Urſach dahinden ſey / oder ob GOtt der HErr ſolch Werck / als ungöttlich und gottsläſterlich verwerffe. Als Luc. cap. 9. verſicul. 52 / 53 / 54 / 55. und 56. von dem HErren CHriſto etliche in eine Stadt Samariæ geſandt worden / auff daß ſie dem HErren und andern / die bey ihm waren / Herberg beſtellten / haben die Bürger dieſelbige abgeſchafft / und ihnen nicht geſtattet / daß der HErr bey ihnen einkehren ſolte. Wie nun ſeine Jünger / Jacobus und Johannes / ſolches ſahen / ſprachen ſie zum HErrn: HErr / wiltu daß wir ſagen / daß das Feuer vom Himmel herab komme / und ſie verzehre / gleich wie Elias thät? Da kehret ſich der HErr zu ihnen / und ſtrafft ſie: Wiſſet ihr nicht / ſpricht er / welches Geiſtes Kinder ihr ſeyd? Als wolte er ſagen: Der Prophet Elias

lias / dessen Exempel ihr anziehet / der kam dem Urtheil GOttes nach / welches ihm vom Geist auferlegt war; Ihr aber begehrt der Rach nicht aus Befehl des HErrn / sondern aus Anreitzung eures Fleisches. Eben diß war die Ursach / warumb vor viel hundert Jahren der gerechte Mann Onias / etlicher seines Volcks Bitt nicht statt gab / da sie begehrten / er solte die Priester verfluchen / welche sich mit dem Aristobulo in dem Tempel versperret / und sich darin verschert hatten.

Denn wie Josephus im 14 Buch und dritten Cap. Antiquitatum Judaicarum schreibt / als derselbige vermerckte / daß sich ein innerlicher Krieg zu Jerusalem erheben würde / verkroch er sich in die Höhlen: Aber die Juden zogen ihn wiederumb herfür / und führeten ihn in das Lager / bathen ihn / daß er den Aristobulum / sampt allen die ihm anhiengen / verfluchen wolte / gleich wie er Vorzeiten zur Zeit der Dörrung / durch sein Gebet den Regen erhalten hatte / also dem dörren Wetter Rath gewunden: Als er sich nun lang hierin sperrete / zwang ihn endlich die Menge des Volcks / daß er ihnen hierin gehorchen muste; tratt derhalben mitten unter sie / und bettet auff folgende Weise: GOtt ein König dieser gantzen Welt / sintemahl denn diese / welche bey mir zugegen stehen / auch dein Volck sind / und die / wieder welche dieser Krieg gehet / deine Priester sind / so bitte ich dich / du wollest weder diese erhören / wenn sie dich wieder diese anruffen. Denn er nahm ihm für / viel ehe alles Unglück außzustehen / denn daß er des Volcks bösen Begierden zugeben wolte / und die Unschüldigen verfluchen.

Auch ist bekandt die Historia des Balaci / welcher / als er den Bileam wieder die Israeliten schickte / sie zu verfluchen / und er von seinem Befehl nicht abließ / da wiederstand ihm sein Esel / darauff er sasse mit Gewalt / redete auch mit eines Menschen Stimm / und straffet seinen Herren / als welcher nicht verstünde / daß ihm GOtt von seinem Fürnehmen abwehret. Darauff der Satan selbst / welcher ohn allen Zweiffel Tag und Nacht trachtet / wie er dem Menschen möchte Schaden zufügen / nicht allein den Israeliten nichts böses / sondern alles gutes darzu wünschte: Wenn er etwann seine Schalckheit vermänteln will / hält ers darfür / daß ers füglicher nicht zuwege könne bringen / als wenn er sich stelle und annehme / gleich ob er dem Unheil wünschen und Verfluchen feindt und gram sey: Wie es denn nichts neues ist / daß offtermahls die allerschändlichsten Bälg und Hurensäck von Keuschheit / Zucht und Ehrbahrkeit gantz rühmlich zureden pflegen.

Die

Dieſer Arth findet man ein Exempel beym Plutarcho in Problem. Rom. probl. 43. von einer Prieſterin zu Athen / welche mit nichten durch den Befehl der Bürgerſchafft hat dahin können gezwungen werden / daß ſie den Kriegs-Fürſten Alcibiaden verfluchen ſolte. Denn ſie ſagte / daß ſie Betens halben / und nicht von wegen Fluchens were zum Prieſterlichen Stande kommen: Deſto mehr ſich heutiges Tages zu verwundern / daß die Chriſten / ohn unterlaß / ſo groſſe und ſchwere Flüche in ihrem Munde führen: Es iſt auch nunmehr ſo gar eine Gewohnheit daraus worden / daß man es faſt nicht mehr achtet / noch zuſtraffen begehrt.

Obwohl der heilige Hieronymus hefftig klaget und ſaget / daß diejenige / welche die Gewohnheit ihres böſen Mauls nicht bezwingen / ob ſie wohl mit dem Hertzen nicht fluchen / daß ſie nichts deſtoweniger die Unreinigkeit ihrer Lippen erfriſchen / wie der Prophet Eſaias redet / und darmit den Mund beſudeln.

So gibt auch der heilige Petrus / auf daß er ſolcher böſen Gewohnheit abwehre / einen außdrücklichen Befehl: Nemlich / daß wir allezeit mit unſerm Munde ſollen beten / und ſollen wiſſen / daß wir beruffen ſeyn / den Seegen erblichen zu beſitzen / ob wir gleich mit Scheltworten / mit Unrecht / oder Gezänck zum Fluchen von andern bewegt werden.

Denn es ſpricht der heilige Hieronymus in Epiſtola ad Titum. cap. 3. obwohl der Ertz-Engel Michael mit den Satan umb den Leib Moſis ſtritte hefftig / wolt er ihm doch in keinem Wege mit Gottsläſterlichen Scheltworten / ob er wohl durchaus deren werth war / begegnen: Wie wollen wir denn beſtehen / wenn wir ohn alle Urſach / den Nahmen GOttes verſchweren: Nemlich / ſolcher Fluch wird ſo bald über den Auß gehen / von dem er herkompt / gleich dem / welcher einen Boltzen über ſich in die Lufft ſcheußt / und ihm wiederumb auff den Kopff fällt.

Der König Salomon am 76 Capit. Proverb. ſpricht: Gleichwie ein Vogel hin und wieder fleugt / und wie ein Sperling / welcher allenthalben hin fleugt / alſo iſt auch ein vergeblicher Fluch / welcher über den gehet von welchem er außgehet. Wir dürffen uns wohl offt ſelbſt verfluchen: Nemlich / wenn ſich die Sache nicht alſo befindet / wie unſere Worte lauten / ob uns wohl unſer Gewiſſen deſſen überzeuget. Darumb wir uns nicht zu verwunderen haben / wenn der Teuffel ſolche offerirte Gelegenheit annimmet / und uns auff der Stunde überfällt / ſintemahl er ohn Unterlaß auff uns lauret / auff daß er uns ertappe.

Wie-

Digitized by Google

Wierus erzehlet in seinem Buch de Præstigiis Dæmonum, wie unlängst ein Ertzbube für Gericht erschienen sey / welcher / auff daß er seine Sache beschönete / habe er einen falschen Eyd geschworen / und dann / damit man ihm so viel desto mehr Glauben gebe / habe er dazu gesagt: Wo ihm nicht also were / so wolte er / daß ihn der Teuffel auff der Stunde hinweg führete; darauff habe ihn der Teuffel so bald für jedermann hinweg genommen / und sey nachmahls von keinem Menschen mehr gesehen worden. Und zwar so ist mit diesem kein Mitleyden zu haben / dieweil er so gantz unbesonnener unsinniger Weise ihm solch unglück selbst gemacht hat; Denn wenn einer ein Ding haben will / so geschicht ihm nicht unrecht. Aber ist es nicht zu erbarmen / daß die Kinder des Fluchs und Verwünschens ihrer Eltern / wenn sich dieselbigen erzürnen / offtmahls schwerlich entgelten müssen / und offtmahls dardurch in schweres Unglück gerathen? Denn es bezeugen die Historien / daß solches sich offtmahls also begeben habe.

Der hocherleuchte Philosophus Plato in lib. 7 de legibus hält es dafür / daß den Kindern kein gröſſer Leid wiederfahren möchte / als dergleichen Unheil wünschen: Ja auch / daß es nichts Guts bedeute / wenn sich die Eltern nur über die Kinder erzürnen / und das offtmahls ein grosses Unglück daraus entstehe.

Olaus Magnus in seiner Historia de gentibus Septentrionalibus capite tertio, setzt folgende Worte: Ich habe etliche / spricht er / gekennet / welche zu meiner Zeit gelebt haben / und in ihrer Eltern Ungnad gewesen sind / welche aus einem Unglück in das ander gerathen / aus Armuth ins Elend / aus Elend in Schand. Aus dieser Ursachen haben die Völcker / nach Mitternacht gelegen einen löblichen Gebrauch unter dem gemeinen Mann und ihren Nachkommenen von viel hundert Jahren her / daß beyde die Knäblein und Mägdlein Abends / wenn sie wollen zu Bette gehen / auff der Reyhe her je nach Ordnung des Alters stehen müssen / und das Vatter unser / sampt dem Englischen Gruß / je eines nach dem andern beten / darauff sie der Eltern Seegen empfangen / und sich also zur Ruhe begeben.

Der König Salomon Ecclesiast. am dritten lehret / wie des Vaters Seegen den Söhnen Häuser aufferbauet / der Mutter Fluch aber reisse sie von Grund wiederumb heraus: Aber hiervon ist vielleicht mehr als zu viel an diesem Orth gesagt / insonderheit dieweil daran kein Zweiffel ist / noch es von jemand bestritten wird. Wollen derhalben zu andern Exempeln schreiten.

Das

Digitized by Google

Das XXXIX. Cap.

Einhalt.

Folget ein ander Exempel voriges Jnhalts / und dann daß offtmahls kein Wahrzeichen zu spühren iſt / wenn der böſe Feindt einen hat umbs Leben gebracht.

FOlgendes Exempel von dem Bernhardo Bloquatio iſt den vorigen nicht ungleich. Denn als die Johanna a Banno auff der Feld-Arbeit war / und ihn erſahe daher fahren mit einem Wägelein / nach der Stadt Straßburg zu / auff einen Marckt allda nach Nothdurfft einzukauffen / wird ſie eingedenckt wie er ſie auff eine Zeit beleidiget habe / welches ſie noch nicht an ihm habe gerochen; Darauff ſie anfängt ihm zu fluchen und ihn zu verwünſchen / rufft alle Teuffel in der Hölle an / darauff ſo bald einer bey ihr erſcheinet / und ihr ſeinen Dienſt anbiethet / ſo ferne ſie ihm nur anzeige / wie ſie ſich an ihm rechenen wolle. Derhalben ſie anhebt ihn zu beſchweren / und wünſchete ihm / daß ihm der Hals werde umbgedrähet. Ehe dann ſie ihren Wunſch hat recht außgeſprochen / da wurde er von ſeinem Wagen mit ſolcher Gewalt herab geworffen / daß er auff der Stunde todt blieb: Der Leib war unverletzt / hatte weder Wunde / noch einiges blaues Mahl noch auffgelauffene Beulen; Auch war ihm kein Glied verrenckt / verdrehet / oder im geringſten verletzt / daß man daraus ſchlieſſen muſte / wie ihm der Teuffel in einem Augenblick / den Athem und alle Geiſter ſeines Leibes verſtrempfft habe. Damit aber niemand meine / daß dieſes die Hexin alſo erdicht habe / ſo iſt zu wiſſen / daß ſolchen durchaus zugleich zuſtimme des Johannis Außſage / welcher des Blocatii gedingter Fuhrknecht war auff derſelbigen Reiſe / und es viel Tage zuvor / ehe es die Hexin bekandte / unter den gemeinen Mann hatte außgebracht und angezeiget / unangeſehen / daß ſolche neue und ungewöhnliche Weiſe oder Manier des Todes eine Anzeigung gab / wie ihm ſolcher Unfall von einer ſonderlichen groſſen Gewalt muſte wiederfahren ſeyn. Weil nun auch dieſe Hiſtoria des Satans bereitwillige Dienſt ſonderlich außweiſet: Nemlich / wenn ihn die Seinigen Schaden zuthun beruffen / ſo will ich der Johanne Montenaienſis Zeugnüß auch hinzu thun / welche ſagte / wie ſie ſelten einem andern hätte Unheil gewünſchet / welches ihr Geiſt nicht ſo bald verrichtet hätte / alsbald ſie es hätte außgeredet / ſo gantz embſig und fleiſſig iſt er / wenn er nur Gelegenheit haben mag den Menſchen Schaden zuthun.

Das

Das XL. Cap.

Einhalt.

Folget ferner noch ein ander Exempel gleiches Inhalts mit dem vorigen/ welches über das durch der Alten Auctorität bestättiget wird. Dann auch auff was für einen Schutz und Schirm man sich fürnehmlich zu verlassen habe/ wieder des Satans List und Wüten.

Gleiches Inhalts ist auch folgende Historia: Es pflegte eine Hexin/ welche der gemeine Mann die Eseltreiberin oder Asinariam nennete/ zu Nance von Hauß zu Hauß zu betteln/ ihr abgelegtes Alter und Siehtage hatte die Reichen in der Stadt dermassen zur Barmhertzigkeit beweget/ daß man ihr täglich so viel Handreichung thate/ darvon sie sich nach Nothdurfft erhalten möchte. Demnach sie nun auff eine Zeit für des unter Prælidis Haußthür stunde/ und etwas ungestühmer Weise anhielte/ umb ihr gewöhnliche Allmosen/ da kam zu allem Unglück der älteste Sohn an die Thür/ in willens aus dem Hause zugehen/ sagte zu ihr/ sie solte zu einer andern Stunde wiederumb kommen/ und jetzo ihren Weg fort passieren/ weil das Gesinde damahls nicht übrige Zeit hatte die Allmosen außzuspenden; Solches verdroß die Hexin übel/ wünscht ihm drauff/ wie aller Hexen Gebrauch und ihr erstes Wort ist/ wenn sie zornig werden: Nemlich/ daß er ein Bein brechen solte; Dannenher er auff der Stunde so ungestühmlich darnieder fiel/ gleich ob er sich an einen Stein hätte angestossen/ daß er sich so bald muste heimtragen lassen/ da er den Seinen alles anzeigete/ wie es ergangen were/ sagt auch solcher Unfall were ihm nicht von Unfürsichtigkeit/ noch daß er unbesonnener Weise getretten hätte/ entstanden/ sondern es were ihm durch eine grosse Gewalt wiederfahren/ welche ihn in Rücken dermassen gestossen hätte/ daß/ wo ihn GOtt nicht sonderlich behütet/ er ohn Zweiffel ein Bein gebrochen hätte; Denn ich mich demselbigen des Morgens früh/ sprach er/ mit dem Zeichen des heiligen Creutzes/ in meinem andächtigen Gebet befohlen hatte. Die Hexin aber hatte fürbaß nichts desto mehr gefeyret; Denn als ihr der Satan anzeigete/ wie es ihn hefftig verdrosse/ daß er nichts habe können außrichten/ bath er sie gantz hefftig und gleich umb GOttes Willen/ sie wolte nicht ablassen/ biß sie den Knaben gar umbs Leben brachte/ in wasserley Wege auch des geschehen möchte: Welches denn dem Satan leichtlich zuthun war/ insonderheit wenn etwann der Knab sich des Morgens mit dem Gebet und Bezeichung des heiligen Creu-

tzes nicht verſehen würde; Wie ſich denn der Satan derhalben jetzt beſchwert hat / daß er in gemeldtem Fall ſolcher Verhinderung halben nichts habe ſchaffen können. Derhalben begab es ſich nach wenig Tagen / daß eben derſelbige Knabe ſeinen Arm zu einem Fenſter aus dem Saal heraus ſteckt / in willens junge Sperling aus den Neſtern zu reichen / ſo an der nechſten Mauren waren / indem wird er hinderwerts mit Gewalt über ſich gehaben / und mit ſolcher Ungeſtühm zum Fenſter herauſſer geworffen / daß man ihn muſte für todt heimtragen. Als er nun nach wenigen Stunden wiederum zu ſich ſelbſt kam / erſahe er ſeinen Vatter neben ſich weinen und klagen / da ſprach er zu ihm: Ach mein lieber Vatter / ich bitte euch / ihr wollet von wegen dieſes Unglücks nicht über mich zürnen / denn ich bin in Wahrheit gantz und gar hieran nicht ſchuldig / ſintemahl ich nicht wiſſen kan / was hinter mir geſtanden iſt / welches mich mit Gewalt / ob ich mich auch wohl faſt gewehrt und angeſteuert habe / hinaus geworffen hat / und es warff darzu etwas ſchweres mir auff den Leib / auff daß ich deſto härter auff den Boden anſtieſſe / und es befandt ſich / daß ein Holtz neben ihm lag / welches aus der Scheuer nechſt darbey war hergenommen; Er aber iſt beſtändig auff ſolcher Rede blieben / und wenig Tage hernach verſchieden. Nicht lange hernach iſt obgemeldte Afinaria beyde von wegen anderer Hexen Außſage / welche auff ſie bekandten / und dann dieweil ſie zuvor lang war im Verdacht geweſen / auch dieweil man fleiſſig Nachforſchung that geſchehener That halben / als eine Hexin gefänglich eingezogen worden / welche ich auff die Außſage der Zeugen examiniret habe / und ſie durch beygebrachte Argument / und ohn alle Marter dahin bewegt und gezwungen / daß ſie alle ihre Mißhandelung und böſe That / freywillig offenbahret und bekandte / unter welchen denn auch die vorige Mißhandelung war / welche ſie ohn allen Scheu herauß ſagte / gleicher Geſtalt / und eben wie der Knab vor ſeinem Ende angezeiget hatte. Denn ſo bald es der Satan hatte außgericht / iſt er darauff in einem Augenblick hinzu ihr geflogen / welche ſich nicht weit von der Fleiſch-Schirren damahls hielte / und hat ihr alles / wie es ergangen / angezeiget. Auch redet die Hexin ſolches beſtändiglich / als ihr jetzo der Hencker das Feuer unter dem Leibe anzündete. Dieſes erſchreckliches jämmerliches Morden und blutdürſtige Tyranney des Satans iſt heutiges Tages nichts neues / ſondern man findet beyde / bey den weltlichen und geiſtlichen Hiſtorien-Schreiber der Alten mehr dergleichen Exempel / als man ihrer bedarf.

Das Hauß / darin die Söhne Jobs ihre Packet und Gaſtung hielten / iſt durch einen ſtarcken Wind / welcher ſich aus der Wüſten erhub /

Digitized by Google

hub / umbgeworffen worden / welche alle zugleich dardurch sind erschlagen / wie Job am ersten Capittel / versic. 9 zusehen ist.

Item, Tobiæ capit. tertio, versic. octavo & nono stehet: Wie der böse Geist Asmodæus, (das ist / der Engel der Verwüstung / oder wie ihn die Rabiner nennen / die Engel des Todes) brachte die sieben Männer der Saræ / so eine Tochter Raguelis war / und ihr Leben / je in der ersten Nacht / wenn ein jeder wolte beyliegen.

Als der Proconsul oder Bürgermeister Ægeas, den heiligen Apostel Andream zu Patris in der Stadt Achaiæ hatte lassen an ein Creutz schlagen / hat ihn der Teuffel nachmahls ergriffen und erwürget.

Es spricht der Marcus bey dem Psello im Capittel / da er von den sechserley Geschlechten der bösen Geister schreibet / daß die böse Geister die Menschen offtermahls mit Feuer / Brandt und abstürtzen des Hals verderben / offtmahls auch gantze Schiff voll Leute ertränckten.

Levinus Lemnius spricht in exhortatione ad vitam optime instituendam, daß sich der böse Geist heimlicher Weise in die Essen-Speise / in das Geblüte der Menschen / in die Geister des Leibes und in die Lufft oder Athem / welchen wir an uns ziehen / vermische / und daß er viel Dinges / welches die Menschen zu ihrer Gesundheit gebrauchen / verderbe / und schädlich mache; Und die heilige Schrifft saget unverhohlen / in der ersten Epistel Petri am fünfften Capittel / versiculo octavo, daß er umbher gehe wie ein hungeriger brüllender Löwe / ja alle Winckel und Oerther der gantzen Welt durchlaufe und durchkriche und suche / wen er verschlinge und zu Schaden bringe. Warumb halten wir dann nicht diesem wilden / reissenden Thier den Schildt des Glaubens / das Schwerdt des Geistes / und den Helm des Heyls für / und andere neben Besatzung / als da ist Mässigkeit / Auffrichtigkeit / Wackerheit / Fasten / Beten / Anruffung in der Noth / insonderheit frühe vor Tage und zu der Morgen Stunde: Denn es bekennen die Hexen selbst / daß auff solche Weise alles Wüthen und Fürhaben des Satans zerstöhret und zu nichte werde. Daß denn auch solches Vorzeiten die heilige Leute und Propheten also gethan haben / solches bezeuget die heil. Schrifft außführlich. Also sprach David / Psal. 5. da er in Nöthen war: Mein GOtt und HErr: Früh wach ich zu dir / früh will ich für dir stehen und sehen / früh soll mein Gebet für dir kommen / Psalm. 72.

Also spricht der Prophet Esaias am sieben und zwantzigsten Capit. Frühe öffnet mir der HErr seine Ohren! Er öffnet mir sie frühe: Item / am sechs und zwantzigsten Capittel: Meine Seele hat nach dir Verlangen des Nachts / und ich will auch frühe zu dir wachen in mei-

Digitized by Google

nem Geist und in meinem Hertzen. Denn der HErr / wenn ihn die Seinigen anruffen / errettet sie von allem fürstehenden Ubel / und beschützet sie / und zwar nicht nach ihres Fleisches Begierden / sondern nach dem Rath und Geheimnüß des heil. Geistes. Dannenher ich mich so viel desto mehr verwundern muß über etlicher unbedachtsame hinlässige / sichere Witz oder Weißheit / welche sich der Christen Gewohnheit und Weise zu reformiren unterstehen / und wenn man zur Morgen-Stunde die Bett-Glocken leutet / dardurch die Leute zum Gebet und zur heilsamen Danckſagung angemahnet werden / dasselbige verdammen und verachten / umb keiner anderen Ursachen / als nur weil ihre Wiederpartheyen / mit denen sie in Religions-Sachen nicht durchaus zustimmen / sich derselbigen Gewohnheit gebrauchen.

Das XLI. Cap.

Einhalt.

Folgen ferners noch andere Exempel voriges Inhalts: Auch wie die böse Geister diejenigen / so ihnen von den Hexen befohlen werden zu beschädigen / pflegen zu stürtzen und zu werffen.

FErners kommen mir allhier noch etliche Exempel für / den vorigen nicht ungleich / von etlichen Bauren / deren der eine die Bäum schneidelte / der ander Frucht aus der Scheuern auff die Dännen warff zu dreschen / der dritte aber das Hew oben auf einem Wagen zu bunde / und in keinen Wege freventlich noch unvorsichtig waren / nichts destoweniger sind sie mit so grosser Ungestühm auff den Erdboden geworffen worden / daß man sie halb todt hat müssen nach Hause tragen / und gleichwohl war überall niemandt zusehen / der ihnen solchen Schaden hätte thun können. Noch sind etliche Exempel / welche sich besser zu unser Materien schicken / wie folgt.

Es stundt in einen Wald fern vom Wege ein Birnbaum / von welchem Johannes Rorarius wolte die Birn abhohlen / gedachte es würde dieselbige niemand anders an so einem heimlichen tunckelen Orth finden / oder ihm zuvor kommen; Aber nichts destoweniger wurden die Birn außgespähet von dem Desiderio Saleto einem seiner Gesellschafft: Derselbe kam dem Rorario zuvor / und hohlte die Birn ab / und hätte wenig gefehlet / daß ihn der Rorarius darüber nicht begriffen und geplündert hätte / wie denn solch Teuffels-Gesinde leichtlich kan erzürnet werden / und einen andern zu Unglück bringen. Derhalben Rorarius anfieng seiner Gewohnheit nach zu fluchen / und alles Ubel zu wünschen / darauff wurde der Saletus so bald durch einen star-

Digitized by Google

starcken Wind auff den Erdboden nieder geworffen / und dermassen an dem einen Schenckel verletzt / daß er ehe nicht kundte von der statt kommen / biß ihn die Hirten im nechsten Walde hörten schreyen / hinzu lieffen und ihn nach Hause brachten: Es war auch dieselbige Wunde noch nicht wiederumb geheilet als Rorarius solche That freywillig bekandte.

Dergleichen begab sichs auch mit der Apra Hoselotia: Dieselbige hatte einen Sohn bey dem Johanne Halecuriano dienen: Denselbigen hatte sein Herr gröblich gestrafft wegen Diebstals / als den er für anderem seinem Gesinde / derhalben in Verdacht hatte. Demnach solches nun die Mutter übel verdroß / sucht sie alle Gelegenheit wie sie sich wiederumb an ihm rechnete. Als nun derselbige auff eine Zeit die Pferde aus der Weide nach Hauß trieb / und auff einem fasse / sich nirgendt für besorgend / tritt zu ihm die Hexin sampt ihrem Geist / jedoch in einer unsichtbahren Gestalt / druckt dem Pferd dermassen den Halß unter sich / daß der Reuter darüber hinstürtzte und ein Bein brach / welches ihm noch zu der Zeit / als er wieder die Hexin zugegen zeugte / lahm und krum war.

Das XLII. Cap.

Einhalt.

Mehr andere Exempel von voriger Materien: Dann auch wie die böse Geister und ihr Gefehrten die Unholden / heimlicher Weise die Häuser anzünden und in Brandt stecken.

Es pflegte sich die Claudia Fellæa Maielaiensis ohn unterlaß mit einer ihrer Nachbahrin zu zancken / wie denn offtmahls sich zuträgt / das Nachtbahrn umb ein gering Ding uneins werden: Daher die Claudia längst darauff bedacht war / wie sie ihrer Nachbahrin eine böse Tück bewiese / jedoch muste sie solches heimlich thun; Denn alle Nachbahren im Dorff / so bald einem etwas wiederfuhre / die Schuld auff die Filæam legten. Derhalben berathschlaget sie sich mit ihrem Teuffel / und waren des Kaufs eins / daß die Fellæa hinaus solte auff das Feld gehen / und ihrer Gewohnheit nach ihre Arbeit verrichten / in mittler Zeit wolte der Satan verrichten / was ihm befohlen war: Nemlich / damit sie nicht in Verdacht kähme / wenn sie zu Hauß were. Siehe in dem hört man ein jämmerliches Geschrey eines Kindes in des Nachtbahrn Hauß / welches verschlossen und verrigelt war / und darin es seine Mutter allein hätte liegen lassen / als sie von Hauß gieng; Jederman lieff hinzu

Digitized by Google

und hörte / was es doch für ein Geſchrey were / brachen eylends die Thür auff / wolten ſehen was dem Kinde wiederfahren ſeyn möchte / daß es ſo jämmerlich ſchreye: Da haben ſie es gefunden auff glüenden Kohlen liegen und über ſeinen gantzen Leib mit glüenden Kohlen bedeckt; Derhalben ſie eylends die Kohlen darvon abſchüttelten / riſſen es eylends aus der Wiegen / ob ſie es möchten bey dem Leben erhalten; Aber es war ſchon geſchehen / denn es ſtarb ihnen unter den Händen. Derhalben das gemeine Geſchrey ſo bald erſchalle / wie ſolches ohn allen Zweiffel die Fellæa hätte angeſtifftet / von welcher man ſagte / daß ſie ohn das andere mehr auff der gleiche Weiſe zugerichtet hätte: Dannenher man ſie beyde dieſes und anderes Argwohns halben eingezogen und examinirt / und endlich ſo weit gebracht hat / daß ſie freywillig bekandte alles und jedes was ihr Geiſt auff ihr Bitten und Begehren von ihrentwegen / dergleichen Unfalls hatte außgericht. Inſonderheit aber jetzt erzehlte Hiſtorien von den glüenden Kohlen / welche der Satan mit einem Stecken aus den Ofen geſchorren hatte / und auff des armſeeligen Kindes Wiegen geſträuet. Demnach wir nun allhier haben angefangen von dieſer Materien zu tractiren: Nemlich / wie der böſe Feind pflege mit Brandt und Feuer Schaden zuthun / derhalben ſehe ichs für gut an / darvon etliche unterſchiedliche Exempel allhier anzuziehen / dardurch die Wahrheit / daran ſo viel in dieſem Fall ſonſten zweiffelen / deſto mehr an Tag kommen und beſtehe.

Es hat ſich begeben zu Colmar / welches ein Flecken iſt im Ampt D. Jacobia Tauagni unter dem Abt zu St. Apro / welcher Herr daſelbſt von wegen ſeiner Hoheit und Reichthumbs / auch von wegen ſeiner Holdſeeligkeit / Freygebigkeit und auffrichtigen Wandels / bey jederman gerühmt und geehret iſt. Daſelbſt ſage ich / hat es ſich innerhalb zwantzig Jahren zugetragen / daß ein überaus muthwilliger Geiſt eines Bauers deſſelbigen Gebiets / Tag und Nacht pflegte die Leute in ihren Häuſern mit Steinen zu werffen und zu vexiren / demnach er aber ſolches ſo gar gemein gemacht / und gleichwohl niemand dardurch beſchädigt wurde / iſt man endlich des Handels gewohnt worden / und hat nichts mehr darauff geben / ſondern es durfften ihn die Bauren darzu noch ohne Scheu übel anfahren und ihm fluchen. Daher er erzürnet wurde / und ſteckte eine gantze Hütte zu Mitternacht in Brandt / daß man das Feuer nicht wiederumb löſchen kunte / und das die gantze Hütte ſo bald hinweg brandte / wie mir den Wundershalben die Bauren daſelbſt alles eigendlich erzehlet haben.

Ferners kompt mir auch hier eine Hiſtoria für / welche nicht ungleich

gleich ist der Geschichte von der Medæa, welche der Tochter des Königs Creontis, mit Nahmen Creusa, ein bezaubertes Feuer in einem verschlossenen Kistlein zuschickte, von welchem die gantze Landschafft darinnen Creusa damahls war, überall verhehret wurde.

Die Jana Nigra Armacuriana bathe die Franciscam Huynam gantz hefftig, sie wolte ihr ein Stück Teigs ihren kleinen Kindern zu einem Kuchen, ehe sie das Brodt in Backofen schube, zuvor abbrechen: Welches ihr die Franciscа abschlugе, und sagte sie hätte nicht mehr eingesäuert, als sie eben für ihr Gesinde bedürfft, wenn sie etwas darvon nehme, so müsten die Ihrigen alsdenn Mangel leyden, daher die Jana anfieng nachzudencken, in was Wegen sie sich an ihr wegen des abgeschlagenen Kuchens rechen möchte; Und es stund nicht lang an, so liefert ihr ihr Geist ein Tüchlein, darinnen allerley klein Gespreu, gleich wie zerhacktes Hew eingewickelt war, befiehlt ihr darneben, sie solte es, in der Huynæ Hauß werffen, und eylends darvon lauffen, denn es werde bald hernach anbrennen, darvon das Hauß sampt allem, was darinnen wäre, solte verbrennen; Derhalben wickelt sie das Tüchelein zusammen, und überwindet es mit gesponnenem Garn wie ein Klauen, trägt es hin zu der Huyna, welche damahls ihren Geschäfften nach, im Back-Hause ware, deutet es ihr an zuverkauffen, nemlich daß sie es zu ihrem Tuch brauchte, welches sie wolte bey dem Weber damahls lassen wircken, wie denn solches die Jana von anderen vernommen. Als aber die Huyna dessen nicht begehret, sondern sagt, ihr Hauß-Gesinde hätte so viel gesponnen, daß sie auch noch übrig behielte, nichts destoweniger nimpt sie es doch an, und wirfft es hin in ein Backeltrog, sagte im Fall sie es nicht brauchte, so wolt sie es ihr wiederumb zustellen, wenn sie es begehret. Die Nigra konte kaum zur Thür hinauß kommen, da fieng der Backeltrog darin das Klauen lag, anzubrennen, und darauff stunde das gantze Hauß so plötzlich in einem hellen Brandt, daß man ihm nicht kundte geschwinde genug zu Hülffe kommen. Dieses haben sie beyderseit mit einerley Reden bezeuget, und hat sich mit der That allerdings also befunden, daher niemand daran zu zweiffelen hat. Ehe ich beschliesse will ich noch ein gleichmässiges Exempel aus dem Erasmo Roterodamo erzehlen.

Es liegt ein Städtlein spricht er im Schweitzerlande, mit Nahmen Schiltach, welches auff den 10 Tag April im Jahr 1533 plötzlich ist in Grund abgebrandt, und man sagt, daß dieser Brandt auff folgende Weise entstanden sey, wie denn die Bürger des Orts solches für der Obrigkeit zu Freyburg haben angezeiget. Der Teuffel

ist oben im Hause gesessen / und hat ein Zeichen von sich geben / als ob er pfischete / das ist / als ob er einem andern mit linder lißbellender Stimme zurieffe und winckete / er solte schweigen. Daher der Wirth im Hause vermeinet / es were ein Dieb / gehet hinauff so findet er niemand; Darauff hat er es wiederumb von einem höheren Gemach her vernommen: Der Wirth gehet auch da hinauff / vermeinet er wolle den Dieb ergreiffen. Wie aber auch da niemand verhanden war / da hört er endlich solche Stimme oben im Schorstein; Daher dem Wirth so bald einfiehl / wie es müste ein Teuffels-Gespenst seyn / redet derhalben den seinen zu / spricht sie sollen getrost und unverzagt seyn / GOtt werde sie beschirmen / so bald läst er zween Priester kommen / dieselbigen beschweren den Geist / fragten ihn wer er wäre / darauf der Geist ihnen zur Antwort gibt / er sey der leibhafftige Teuffel / wie sie ihn nun weiters fragten / was er da machte / sagte er / er wolle die Stadt in Grunde verderben: Als ihn aber die Priester betraueten / sprach er / ihre Drauwort giengen ihn nichts an / denn es wäre der eine / ein verhurter Bube / sie beyde aber wären zugleich zween grosse Diebe. Nicht lange hernach hat eben derselbige Geist / ein Weib / mit welcher der Pfaff vierzehen Jahr lang hatte zugehalten (ob sie wohl täglich beichtete und zum Heil. Nachtmahl gieng) über sich in die Lufft geführet / und oben auff einen Schorstein gesetzt / hat ihr ein Topff in die Hand geben und ihr befohlen / sie solte ihn umbkehren und außschütten / wie sie dasselbige gethan / ist der gantze Flecken in einer Stunde abgebrandt. Nun sollen wir uns nicht fast höchlich verwunderen / dessen / daß der Satan so plötzlich und leichtlich einen Brandt kan verursachen / denn wir haben auch zu dieser unserer Zeiten Leute / welche dasselbige gantz meisterlich können: Welches ich gleichwohl nicht will verstanden haben von dem Büchsen-Pulver / oder anderen dergleichen künstlichen Feuerwercken / dardurch man ein gantzes Hauß kan in Eyl in Brandt setzen / denn solches ist gemein und täglich im Gebrauch / sondern auff eine geheimere verborgenere Weise / welche über allen Menschen Vernunft sey. Es ist das vorige Jahr ein Freyherr aus Teutschland bey einem Fürsten zu Hofe gewesen / (deren Nahmen ich beyderseits verschweige / ob sie mir wohl beyde bekandt sind.) Derselbige gab für / wie er etwas hätte / welches wenn er es hin und wieder in etliche Häuser würffe / so kundte er darmit dieselbige Stadt / auch etliche viel Tage hernacher / nachdem er darvon außgezogen wäre / gantz und gar in Brandt stellen. Auch hat er durch ein Dolmetscher desselbigen Fürsten Sohn diese Kunst gelernet: Nemlich was er darzu brauchte / jedoch

doch dergestalt / daß beyde der Dolmetscher und des Hertzogs Sohn ihm mit Eyds-Pflichten haben müssen angeloben / sie wolten solches die Zeit ihres Lebens keinem Menschen offenbahren. So ist mir aus dem Plinio cap. 105. lib. 2. bewust / wie das Petroleum des Feurs so gar begierig ist / daß auch wenn schon das Feuer nicht daran rühret / es sich darvon überall anzünde: Aber dieses darvon der Mordbrenner meldet / daß man es soll in die Städte hin und herstrauen / kan dergleichen nicht seyn / wie es viele Tage (wie ich höre) ohn einigen Schaden kan liegen bleiben / auch in einem solchen Gemach / darinnen man sonsten einen stätig brennenden Camin hält; Welcher Fund und Meister-Stück billich zu verfluchen und zu vermaledeyen ist / und so es unter den gemeinen Mann köhme / forthin keinem frembden Gast mehr zu trauen wäre / dardurch die aller herrlichste und schönste Stadt in so viel hundert Jahren erbauet und erwachsen / durch eines einzigen boßhafftigen Menschens Muthwillen in einem Augenblick könten verderbet und in Grunde verheeret werden / sampt aller Haab und Gütern / was darinnen sein mag.

Das XLIII. Cap.

Einhalt.

Noch zwey andere Exempel / gleiches Inhalts: Und wie die bösen Geister denjenigen / an welchen sich die Hexen begehren zu rechnen / aus Bitte derselbigen / den Athem nehmen / sie ersträmpffen / und also umbs Leben bringen.

EIn Bauer mit Nahmen Maluetica / wolte nach einen Schloß an der Mosel gelegen / frühe Morgens sich verfügen / auff daß er daselbst aus der Milch / die er trug / ein wenig Geld lösete / seine Haußhaltung damit auffzuhalten / als er nun auff den Weg kam / greifft ihn ein ungestühmer Wind mit aller Gewalt an / ob es sonsten wohl überal still und klar in der Lufft war / nimpt ihm den Athem dermassen / daß er eine lange Zeit still lag / und man nicht wissen kunte ob er todt oder lebendig wäre. Diesen Unfall hat ihm der Franciscus Fellæus durch seinen Geist zugestifft / auff daß er wegen vieler Beleidigung seinen Muth an ihm kühlete / wie dann er selbst hernacher freywillig / und dieweil ihn solche That von Hertzen reuete / erkennen thäte.

Jacobæa Weiher hat dergleichen That begangen / denn damit sie ihren längst gefasten Haaß gegen ein junges Weib ihre Nachbahrin ohn Verdacht möchte außgiessen / hat sie dieselbige auff dem Feld-

durch ihren Geist dermassen durch einen starcken Sturmwind angefast und auffgeblasen / daß sie von Tage zu Tage dicker geschwollen / und endlich darvon gestorben ist.

Julius Obsequentius schreibt wie in der Stadt Nursia bey hellem klahren Wetter sich ein Sturmwind erhoben habe / darvon zwey Menschen todt blieben / der Zeit als Lucius Scipio und Carus Lælius zu Bürgermeister gewesen.

Das XLIV. Cap.

Einhalt.

Weiter folgen noch andere mehr Exempel von eben gleicher Materien: Auch wie der Satan offtmahls diejenige verwunde / über welche er von den Hexen sie zu beschädigen Befehl hat.

Violeta Piscatrix brachte ihren Mitbürger den Cladium Jaquiminum umb ein Auge / ob sie wohl abwesend und nicht bey ihm war: Denn (wie sie freywillig dem Richter bekandte) so hatte sie ihrem Geist solches zu verrichten befohlen. Dieses hat nachmahls des Jaquimini Außsage sehr steiff bestättiget / denn er sagte / daß ihm solcher Schaden wiederfahren wäre / als ob ihn ein Reiß von einem Baum hätte in ein Aug geschlagen / so doch keine Bäume weder fern noch nahe umb ihn gewesen wären. Dannenher er ohn das allezeit habe den Argwohn gefast / als ob es ihm von bösen Leuten wiederfahren sey. Diesem ist nicht ungleich / daß Jacobeta Weyher bekandt / deren nechst zuvor ist gedacht worden: Denn sie sprach / ich war einem Bauren / welcher mit mir in einem Hause wohnete / vieler Ursachen halben / hefftig gramm / und wuste es in keinen Wege ins Werck zurichten / daß ich mich an ihm wiederumb gerochen hätte ohn Argwohn / denn er gab sonderliche Achtung auff mich / endlich traf ich einen Weg / wie ich es angreiffen wolte. Denn als er in einem Busch war / und Wellen machte / hat ihm auff mein Begehren mein Geist einen spitzen Dorn tieff in sein Knie hinein gestossen / dannenher er ein gantz viertel Jahr kranck gelegen: Nemlich / biß ich mich über ihm erbarmte / und von meinem Geist erlangete / ihn wiederumb gesund zu machen / welcher ihn nachmahls liederlich wiederumb heilete mit einem Oehl oder Schmeer / welches er ihm / als er nach etlichen Tagen fern im Wald drinnen Holtz machte / in die Wunden schüttet. Dieser Sachen halben ist der Bauer nachmahls zu Rede gestellet worden / da hat er alles bekandt / wie es ihm ergangen war / und hat seine Rede mit der Hexin durchaus gleich eingestimpt.

Au-

Digitized by Google

Ammianus schreibt das dem Aproniano dergleichen begegnet sey/ als er durch Syriam reisete/ daher sey er dermassen über die Hexen ergrimmet worden/ daß er sie die Zeit ihres Lebens mit allerley Plagen und Marter verfolget habe: Daß sich aber der Teuffel hierzu gebrauchen lässet/ daran kan niemand einigen Zweiffel tragen/ welcher bey sich betrachtet/ wie er dem Menschlichen Geschlecht so auffsätzig und ihm zu Schaden bereit sey/ und wie ein tausend Künstler er sey andere zuverderben. Jedoch will ich die erzehlte Historien von dem Dorn und angestrichenem Oel durchauß für ein Fabelwerck halten/ sintemahl er solcher äusserlicher Mittel und Handreichung zu seinem Fürhaben in keinen Wege bedürfftig ist.

Das XLV. Cap.

Einhalt.

Daß es ein Irthumb sey/ und eben so grob gefehlet/ wenn wir heutiges Tages die Heiligen darfür halten/ als ob sie die Kranckheiten verursachen/ wie vorZeiten wenn die Heyden ihr Unglück etwann einem aus den Göttern zumesseten. Daß auch noch ein anderer Irrthumb daraus entstanden sey: Nemlich/ daß man auch die Gesundheit von denselbigen Heiligen müsse erbitten: Gleich denen welche von den Scorpionen gestochen werden. Welcher Irthumb denn nicht wenig bestättiget wird/ durch die Wunderzeichen/ welche alsdenn die Geister unter dem Schein der Miracul thun: Item ob solches nur Gespenst sey/ oder in Warheit bestehe.

WAn lieset allenthalben in der Heil. Schrifft/ daß GOtt der HErr die Sünde der Menschen ernstlich strasse: Denn er hat der Sodomiter Muthwillen/ welche die frembde Gäste nicht auffnehmen wolten/ und sich unter einander mit allerley Schande befleckten/ gestrafft/ indem er nicht allein ihre Stadt vom Grunde herauß/ mit dem Feuer verheeret sondern ihre gantze Landschafft auch dermassen mit Unfruchtbahrkeit plagete/ daß weder Gewächs noch einigerley Frucht nachmahls darinnen wuchse. Auch gebote er dem König David durch den Propheten Gadum/ als er das Volck hatte gezehlet/ daß er ihm zur Straffe wünschen und erwehlen solte/ entweder Theurung und Hungers-Noth sieben Jahr lang/ oder daß er drey Monat lang unglücklich mit den Feinden solte Krieg führen/ oder daß die Pestilentz drey Tage solte unter den Juden regieren. Deßgleichen strafte er die Israeliter/ Danielis 1. wegen ihrer Sünden und Gotteslästerlichen Lebens/ daß sie siebentzig Jahr musten bey

Digitized by Google

den Babyloniern im Elend ſein. Endlich ſo hat er auch außdrücklich in den Zehen Gebothen gedrauet/ er wolle den Götzen-Dienſt der Eltern an den Kindern rechenen biß in das dritte und vierdte Glied. So ſtrafft er uns auch heutiges Tages zum offtermahlen/ damit er andern Exempel gebe/ uns von den Sünden abziehe/ und wiederumb auff den rechten Weg bringe. Derhalben niemand zweiffelen ſolle/ das GOttes Hand allenthalben die Böſen zu finden wiſſe/ und ihnen auff dem Hals ſey/ wie Seneca ſpricht/ in Hercule furioſo:

Sequitur nocentes victor a tergo Deus.

Das iſt:

Hüte jeder ſich vor Sünd/ GOttes Straff folgt auff den Rücken
Und die Rache wird hernach/ frevle Sünder hart gnug drücken.

Denn es iſt niemand/ ob ihm auch gleich die heilige Schrifft nicht durchauß bekandt wäre/ welcher nicht wiſſe/ das GOtt ihm ſo bald von der Zeit an/ als ſich der erſte Menſch verſündigen thäte/ die böſe Geiſter habe zu Dienern gemacht/ welche die Elementen ſelbſt/ und die gantze Welt/ gleich wie Feuer-Flammen brenneten.

Ferners iſt ſich nicht wenig zu verwunderen/ über etliche/ welche auch diejenige/ die ſie unter die Heiligen zehlen/ zu einem ſo unſeeligen Ampt beruffen: Nemlich/ auff daß ſie von den Menſchen auff ſolche Weiſe/ ſo viel deſto heiliger gehalten würden/ und deſto mehr gefürchtet: Denn einen ſtaffiren ſie mit Außſatz/ einen andern mit dem heiligen Feuer oder Rothlauff/ den dritten mit der ſchweren Kranckheit/ darmit ſie die Leute verderben ſollen/ und ihre Schwachheiten rechenen/ als nemlich wenn ſie etwann von ihnen veracht/ nicht nach Gebühr geehret oder ſonſt auff andere Weiſe beleidiget worden ſind. Wie denn Porphyrius zu ſeiner Zeit klagte/ daß ſolches eines wäre/ aus den allergröſten Unfällen/ welche die böſen Geiſter den Menſchen zufügten: Nemlich/ nach dem dieſelbige allerley Unglück/ ſo dem Menſchen wiederfahren mag/ verurſachten/ als da iſt Peſtilentz/ Armuth/ Erdbeben/ Brandt und dergleichen Jammer und Noth/ und nichts deſtoweniger ſolches nachmahls auff die Heiligen legeten/ und ihnen daſſelbige argliſtiger Weiſe zumeſſeten/ denen doch ohn Zweiffel das Gegentheil/ als Fruchtbahrkeit und alle Wohlfahrt gefället/ und ihre Luſt und Liebe daran haben: Zwingen alſo die Menſchen zu einem Dienſt und Opffer/ daran GOTT kein Gefallen hat/ im Fall ſie nicht die Heiligen wollen zu Feinden haben/ obwohl die Heiligen (wie Cicero ſpricht) weder zürnen noch Schaden thun/ vermöge aller Philoſophorum Meynung. Uber daß

ſo

so ist es auch eine grosse Gotteslästerung / daß man sagen solte / die Heiligen begehren die Menschen mit Mord / Brandt und anderen Fällen zustraffen / wenn sie ihren Haß und Neidt wollen ausschütten / und an den Menschen ihren Muth kühlen.

Hypocrates ist diesem in alle Wege zuwieder gewesen: Nemlich daß wenn die Leute sahen / diejenigen / so mit der schweren Schwachheit beladen sind / plötzlich darnieder fallen / sie die Ursach solcher Schwachheit einem Heiligen oder GOtt zumesseten / welchen sie erzürnet hätten / und derhalben demselbigen entweder ein Gelübde thaten oder ihm ein gemahlte Taffel in seinen Tempel auffmacheten / ihn also zu versöhnen. Diese Klage wurde sich in Wahrheit viel besser auff die Menschen dieser Zeit schicken / als welche durch das Licht des Evangelii nicht so viel noch erleucht sind worden / daß sie ihre Fegfeuer oder Vejoves und Robigines noch nicht abschaffen / sondern denselbigen offentlich und andächtiger Weise dienen / und sie mit sonderlichen Gaben und Opffern verehren; Entweder damit sie sich also gegen sie gäntzlich versühnen / oder ihre Gesundheit durch eine Gabe ablösen und abkauffen / endlich auch / auff daß sie anders fürstehendes Unglück ablehnen / und dasselbige von ihnen schaffen: Welches ich fürnemlich etlichen Weibern will gesaget haben / welche ohn unterlaß ihren Auerruncos im Munde führen / sagen man könne nicht wiederumb zur Gesundheit kommen / wo man nicht diese oder jene Wohlfahrt zu den Heiligen verrichte; dingen nachmahls solche Wohlfahrt und Pilgerschafft umb ein grosses Geld von den Leuten / und lassen sich darzu gebrauchen. Daß ich geschweige der angehenckten Knöpf / und der eingefasten Evangelia St. Johannis / und was man sonsten anhängt für Zauberey und Unglück: Item / der Buchstaben und Characteren in Wachs: Item / daß man des Nachts wachen / und das Feld überzwerg messen soll / und anderer dergleichen Narrenwerck / damit sie öffentlich und ohn einige Scheu ihr Affenspiel treiben / ungesehen / daß solches alles in Päbstlichen Rechten mit außdrücklichen Mandaten und Verbannungen ist abgeschafft worden. Dessen allen hat man zwar allhier wohl geschweigen können / wozu solcher Fantasey nicht weit gröbere / schändlichere und gantz unnatürliche Ebenthener kähmen: Nemlich / wenn dergleichen Hülffe der Heiligen unter dem geschmückten Tittel und Nahmen der Miracul / müssen des Teuffels unzehlbahre Renck und Betriegerey verblühmen. Denn was für Argelist und Fünde der Teuffel nur durch äusserlichen Schein anrichte / wie er die Menschen verführe und betriege / und ihnen die aller erschrecklichste Irthumb in Sinn gebe / ob solches zwar klahrer

am

am Tage iſt / als daß ich mich viel allhier bemühen ſolte / ſolches zu beweiſen; Will ich doch etliche wenige Exempel darvon anziehen / auff daß niemand zu klagen habe / daß derſelbige allhier mangel wäre.

Es iſt zu Metz eine ſehr berühmte Capel / von wegen vieles Wunders ſo da geſchicht / krancken Leuten zu helffen / welches dann geſchehen / durch Krafft des Belli Bernhardi, wie man ſagt: Es iſt aber derſelbige noch nicht unter die Heiligen angenommen oder canoſirt / ob wohl dieſelbige Capel ihm iſt geweihet worden. Nun weiß ich mich zuerinneren / daß ich etwann geſehen habe / wie inwendig in der Kirchen die Seulen ſeyn umb und umb mit Tüchern behenckt geweſen / an welchen Tüchern / Scherben / Kohlen-Werck und Locken-Haar / Stücker von alten Eiſen / Stücker von Glaß / Spitzen von Schwerdtern / Eydexen Häut / Krötten Häut und dergleichen an der Gerümpel angehefft waren / welche Materien die Krancken / ſo dahin geführt worden / offentlich für jederman wer darbey begehret zu ſeyn / hatten entweder mit groſſer Angſt und Noth aus dem Halſe gewürget / oder war ſonſten an einem andern Theil des Leibes aus ihnen kommen. Auch war da ein groſſer Hauffen Stecken oder Stäbe / ſo die Krancken da gelaſſen hätten / demnach ſie wiederumb waren geſund worden / und deren nicht mehr bedürfften / ſondern friſch und gerade ohne Stecken davon nach Hauſe giengen. Solches abergläubiges Weſen iſt zu unſern Zeiten durch Befehl des Herrn Salcedii Land-Voigt in derſelbigen Provintz auffgehaben und abgeſchafft worden: Aber die Capel iſt nichts deſtoweniger in ihren Beruff blieben. Denn die Leute lauffen hentiges Tages eben ſo wohl Hauffen-Weiſe hinzu und mehr / als zuvor jemahls geſchehen iſt. Welches Weſen dann / Gnädiger Fürſt und Herr / daß es E. F. G. in Betrachtung der wahren Ehre GOttes / und nach deren hocherleuchten Verſtande / endlich werde mäſſigen / trage ich gäntzlich keinen Zweiffel / dieweil E. Fürſtl. Gn. darmit ihres Gefallens zuſchaffen hat / und ſie in derſelbigen Provintz beyde das geiſtlich und weltlich Regiment haben. Dergleichen Exempel hätte ich zwar viel können beybringen / wenn ich von Anfangs willens wäre geweſen / dieſes Werck zuſchreiben. Demnach ich aber unlängſt hierzu mich begeben habe / als will ich nur zwey noch hinzu thun / welche mir dieſes Jahr über fürkommen ſind.

Nicolaus Wanneſonius zu Richæo in einem Dorff gelegen / unter Rheingraff Otten / fiele in eine ſo ſchwere Schwachheit / daß jederman an ihm verzagte / in dieſelbige Kranckheit aber hatte ihn bracht eine Hexin in derſelbigen Nachbahrſchafft / derhalben er gantz ſorgfältiglich jederman ſo zu ihm kahme / umb einen treuen Rath bathe /

ob

ob etwann ein frommer Mensch ein Mittel wüste / dadurch ihm kunte geholffen werden / der wolle es ihm aus Barmhertzigkeit in solchem grossen Jammer mittheilen / wie dann die Menschen pflegen zu thun in langwierigen Kranckheiten / und wo fast alle Hülffe verlohren ist / da war auch ungefehr die Hexin unter andern zu ihm kommen / welche gleich aus Mittleiden (deñ es wollen die Hexen nicht gar für unbarmhertzig gehalten seyn) oder aber / daß sie besorgte / des Patienten Verwandtē möchten sie lassen gefänglich einziehen; Denn derhalben allbereit viel Reden unter dem gemeinen Mann giengen / so mit Fleißdar um waren außgebracht: Derhalben fängt sie an zu erzehlen / wie sie etliche gesehen habe / welche dergleichen Schmertzen gehabt / und wiederumb darvon genesen wären / so bald sie einem Heiligen hätten ein Gel übde gethan / und dasselbige vollbracht. In welchem Fall denn die Capell des Belli Bernhardi für andern berühmt sey / sintemahl sie niemahls wahrgenommen / daß ein Einziger ihn hätte angeruffen / der nicht darvon genesen wäre. Darumb dann der Patient einen solte in seinem Nahmen getrost hinsenden / der sich seinenthalben in derselbigen Capel / sampt seinen Verehrungen und Geschencken finden liesse / und die Kranckheit mit gebräuchlichem Gebet büssete. So bald ließ sich einer umb eine Belohnung zu dieser Reise bestellen / welcher sie auch also verrichtet / sein Nahm war Hauß Jacob. Demnach er nun die Sache mit allem Fleiß / wie ihm die Hexin befohlen / und auffs treulichste hatte verrichtet / ist er endlich wiederumb nach Hause kommen / und hat alles eigentlich angezeiget / insonderheit die Zeit und Stunde / wenn er das Gelübde vollbracht hätte. Da hat sichs befunden / daß eben von derselbigen Zeit an mit dem Patienten sich gebessert / und angefangen habe mit grossem Schmertzen stücker Glaß und Haarlocken aus dem Halse zu würgen / welche Stück man dem Jacob in einer Schüssel gezeiget hat / damit er nicht daran zweiffeln solte. Deßgleichen sind auch dieser Sachen halben zu Rede gestellet worden / Martis Hay / Maths Majoris / Nobis Peter und viel andere mehr / welche durchaus gleiche Reden führeten / ob sie wohl an unterschiedlichen Orthen gefragt wurden.

Im October Anno 1588 hat mir ein junges Weib meine Schwägerin / zween Schlüssel gebracht / welche sie mit vielem Schleim außgewürget hat / in Beyseyn aller / die damahls im Hause waren / daraus wir alle / die wir umb ihre Kranckheit wusten / leichtlich abnehmen kunten / daß solche die außgestandene Schwachheit verursachet hatte / welche Kranckheit ihr denn in dem vorigen Jahr die Nicolæa Stephana / deren nachmahls soll gedacht werden / hatte beygebracht:

Denn

Denn ſo bald nach dem Würgen iſt ihr der Leib wiederumb eingefallen / welcher ihr ſonſten ſo hart war wie ein Stein/und ihre Geſundheit hat nachmahls von Tage zu Tage zugenommen..

Dieſem iſt nicht ungleich die Hiſtoria / welche ein gebohrner Engelländer und Medicus in der Churfürſtl. Pfaltz Langius erzehlet / da er ſchreibt/ wie im Jahr 1539 ein beſeſſen Weib ſey in der Pfaltz geweſen / welche langwierige hefftige Schmertzen im Magen befunden habe / und endlich lange/ eiſerne krumme Schlüſſel/ auch Nadeln/in Wachs und Haar verwickelt aus dem Halß geſpeyet habe. Daß die Alten von dergleichen Sachen gewuſt haben/ iſt aus dem Julio Obſequentio abzunehmen/ welcher ſchreibt/ daß zu Aretio als Cn. Domiti und C. Caſſius Bürgermeiſter waren / ein Weib geweſen ſey/ welche Rocken Korn haben Hauffenweiſe außgewürget / und daß ihr auch viel ſeltzame Dinge ſind aus der Naſen gewachſen. Zu unſeren Zeiten findet man dieſer Exempel genugſam in den Büchern / ſo hiervon offentlich im Druck ſind außgangen: Daß nun etliche allhier fürwenden wolten / wie ſolches lauter Verblendung wäre/ und mit nichten ſolche Materien / wie man ſie für Augen ſehe; denſelbigen kan ich nicht zuſtimmen: Denn erſtlich / daß ſie ſagen/ es könne nichts heraus kommen / daß nicht zuvor hinein kommen wäre / und es ſey ſolche Materia ſo groß / daß ſie weder durch den Mund / noch durch den hinderſten Spundt in Leibe kommen mögen / ſo doch diß die weiteſte Straſſen ſind am Menſchen. Aber dieſen kan man mehr begegnen: Denn erſtlich iſt beweißlich / das viel Unraths auch durch natürliche Gebrechen im Menſchen erwächſt/ als da ſind die Würm im Magen / die Stein in den Nieren/ Knollen an den Podagramiſchen Gliedern/ ein Arth Thierlein wie Omeiſen / ſo in der Brunſt wachſen / und dergleichen andere Dinge mehr/ welche doch die Natur durch kleine enge Gänge außſtoſſet / auch offtmahls mit Verwunderung des Glieds.

Ja es bezeuget Levinus Lemnius/ daß aus alten Schaden und eyterigen Geſchweren ſind Nägel/ Haar/ Scherben / ſtücker Bein und Stein offtmahls außgenommen worden / welche man dafür gehalten hat/ als ob ſie von Fäuligkeit im Leibe gewachſen wären; Jedoch wird niemand verneinen/ daß ſie entweder von auſſen ſind hinein kommen / oder daß ſie eine Zeitlang ſich im Leibe ohne Beſchädigung haben auffgehalten; Daß aber ſolches auch von auſſen her werde in den Leib gebracht und hinein geſtoſſen / ſo es durch Exempeln ſolte bewieſen werden / wie denn die Exempel in dieſem Fall viel gelten/ ſo könte ich deren aus bewehrten fürnehmen. Scribenten gnugſam zuwege

brin-

Digitized by Google

bringen / welche beyde wahrhafftig wären / und zu dieser Materien gantz dienstlich.

Der berühmte Chirurgus Ambrosius Paræus schreibt / wie zu Paris sey ein Student gewesen / der Nation ein Biturix und mit Nahmen Camerarius, derselbe hatte ohngefehr einen Aehr vom Korn eingeschlungen / also / daß ihm dieselbige war durch die Kähl in die Brust kommen / daher er so bald in so grossen Schmertzen gerathen / daß man anders nicht gemeinet / als ob er so fort daran sterben würde: Aber die Natur / welche allezeit ihr zu helffen sich unterstehet / fande einen Weg / daß es ohne Schaden abgieng / denn sie trieb denselbigen Ahren durch die Zwerchgang der Lungen / durch die Musculos an den Ribben / und durch das Netz hinweg / daß der gute Camerarius also erhalten wurde. Dieses haben confirmirt und bezeugt Fernelius und Hagnetius beyde berühmte / hochgelahrte Medici. Uber folgendes Exempel von obgemeldtem Paræo angezogen / ist sich vielmehr zuverwundern / von wegen der grösse der Materien die in Leibe kommen / und dann von wegen der äusserſten Gefahr / indem es durch das gantze Ingeweide / und den gantzen Leib ohn Schaden wiederumb heraus kommen ist: Es war spricht er / ein Schäffer / welchen die Mörder auff dem Felde angefallen und gezwungen / daß er hat ein Messer eines halben Werckschuhs lang / und mit einem beinern Hefft / Daumendickt / müssen einfressen / gleich ob es etwann sonst ein stück Fleisch wäre / welches er also gethan / und hat das Messer auff sechs Monath lang im Leibe getragen / darvon er so gar außgedorret ist / daß man ihm leichtlich könte ansehen / wie er über grosses Wehethun im Leibe hätte: Endlich hat sich ein eytrich Geschwär voll böses Gestancks an seiner Hüffte lassen sehen / und ist das Messer wiederumb da heraus gezogen worden / in Beyseyn des gantzen Raths derselbigen Städt. Jobertus Medicus Monpessulanus, hat dasselbige Messer / wundershalben / mit allem Fleiß auffbehalten in seinem Musæo / welches er von den Wund-Artzt / der den Schaden geheylet / überkommen hat / welcher denn zu Sommerio / acht Meilen von Montepessulana wohnet. Zum Beschluß will ich noch ein Exempel aus vorigem Auctore anziehen.

Rohanius Oberster der Armouiker / von hohem Adel gebohren / dieser hatte einen Narren / mit Nahmen Guido / welcher eine Spitze von einem Schwerdt / dreyer Finger lang / so tieff in den Halß hinein steckte / als er kundte / wie denn solche Leute gemeiniglich viel Dings unbedachtsamer frevenlicher Weise / und offt ihnen selbst zu Schaden thun / schlunge also dieselbige Spitze hinunter / und nach zehen

Digitized by Google

Tagen gab er ſie wiederumb von ſich durch den Stuhlgang/und giengen zugleich von ihm ab viel kleiner ſubtile Därme/ als da ſein möchte das Gedärm / ſo man nennet Duodenum Jorunum, welches man mit ſeine rechten Nahmen nennet das Gekröß / ſie waren auch ſeltzam durch einander geflochten und verworren. So nun die Natur ſolche Dinge/ ſie ſind gleich im Leibe gewachſen / oder von auſſen hinein kommen / durch eigene Krafft von ſich treibet/und nichts wieder ihre eigene Ordnung hierinnen thut ; Was wollen wir denn glauben/daß ſie die böſe Geiſter können zuwegen bringen? Deren Gewalt / wie der heilige Job ſpricht/ Capittel ein und viertzig / keinem zu vergleichen iſt. Welche Geiſter/ ſo ferrn es ihnen geſtattet wird / und GOtt der Allmächtige es nicht abwehret / können in einem Augenblick hohe Berg machen / und dieſelbige wiederumb in tieffe Thal verſencken/ ſie können die Waſſer ſtehen machen / oder ihren Lauff zurück kehren ; Ja/ ſo wir dem Apuleio glauben / ſo können ſie das gantze Meer außdruckenen/ den Himmel herunter bringen / und die Erden über ſich in die Lufft hencken / die Brunnen-Waſſer zugefriehren machen / die Todten wiederumb herfür bringen / und das unterſt zu oberſt kehren/ alles was in der Welt iſt. Wir ſehen daß man das Eiſen könne im Feuer weich machen und ſchmeltzen / und wiederumb härten/ und allein ſolches durch die Krafft/ welche von der Menſchen Hände wird zugericht. Wie wolten wir den zweiffeln hieran / daß die böſe Geiſter in die Cörper der Menſchen / welche allenthalben voller Außgänge und Löcher ſind können ſtück Eiſen/ Scherben und Stein bringen / durch ihre Gewalt / welche ſo groß iſt / daß ihr kein Geſchöpff kan verglichen werden / gleichfals ob ſolche Materien ihrer Gröſſe halben nicht könte in den Leib kommen/ ſo doch die Geiſter ohn eine Beſchwerung oder Müh können die Cörper ihres Gefallens einziehen oder ausdehnen / auch ſie in kleine Stück zertheilen und wiederumb wie zuvor gantz machen ; Oder auch die Gänge in den Cörpern dermaſſen ergröſſern und weit machen / daß ſie dieſelbige Stück füglich können zu ſich einlaſſen und in ihnen behalten ; Denn wie ſolte ſolches unmüglicher ſein / als daß wenn ſie einen alten Eichbaum können biegen/ daß die Rinde daran doch gantz bleibe : Item / daß ſie einen ſtarcken gröſſen Thurn krum biegen / und das Gemäur daran nichts deſtoweniger ohn zerfallen bleibe : Item / daß ſie ein Schwerdt in der Scheiden auff kleine Stück zermalmen/die Scheide aber gantz ohnverſehrt bleibet : Item / daß ſie alle Beine im Menſchen können in keine Stücke zerbrechen/ ohn Beſchädigung der Haut und des Flei-

ſches

ſches daran: Item/ die Frucht in Mutter-Leibe ermorden/ daß die Mutter doch im Leben bleibe: Item/ daß ſie Geld in einem Beutel können zuſammen ſchmeltzen/ und dem Seckel kein Schaden wiederfahre: Item/ ein Faß von einander zerſtrauen/ daß gleichwohl der Wein darin ſich halte und unverſchüttet bleibe. Welche Urſachen man gleichwohl dem Donneraxt oder dem Donnerſchlag zugiebt/ ob aber daſſelbige geſchehe durch ſeine eigene Krafft und Eigenſchafft/ oder durch Hülff des böſen Geiſtes/ ſolches ſoll an einem anderen Orth bequemlicher diſputirt und außgeführet werden. Ich weiß mich noch zu erinnern/ das verrenckte und zerbrochene Glieder/ ſind wiederum geheilet worden und zurecht kommen/ wenn die Schwartz-Künſtler nur des beſchädigten Gürtel berührten/ obſchon der Beſchädigte über viel Meilweges von dannen war/ wie ich ſolches in Provincia Burdegalenſi geſehen habe.

Dergleichen denn auch Cato zeugt bey dem Plinio/ daß ſichs dergleichen bey ſeinen Zeiten begeben habe; Wie aber daſſelbige habe können geſchehen/ ſolches iſt mir unbewuſt/ wir wollen denn ſolches zumeſſen einem Geiſt/ welcher heimlicher verborgener Weiſe ſich darzu brauchen laſſe/ welcher ſich durch ſeine Subtiligkeit hinein in die Glieder laſſe/ und allda die Curam und Heylung des Schadens verrichte/ gleicher Geſtalt wie itzo gehöret/ daß er in der Menſchen Cörper viel ſeltzame wundere Dinge zuwege bringe. So nun jemand dieſes alles den natürlichen Urſachen zumeſſen wolte/ der wird eben ſo viel außrichten/ als ob er den Himmel und das gantze Firmament mit ſeinen Armen umbfaſſen wolte. Nun möchte man ſagen/ man ſiehet/ wie die Landfährer und Gauckler der Umbſtänder Augen alſo verblenden können/ daß man meinet ſie ſtoſſen ihnen ein Wehr durch die Gurgel in den Leib/ und ſpeyen daſſelbige wiederumb aus dem Rachen: Item/ daß ſie ihre Bruſt mit einer Wehr durchſtechen/ daß ſie einen Knäbelſpieß in den Leib ſtoſſen/ daß ſie die Hände abhauen/ die Naſen durchſtechen/ und ſonſten allenthalben Wunden in ihren Leib ſchneiden: Item/ daß ſie einen langen Faden aus dem Hals herauſſer ziehen/ als ob ſie ein Klauen Garn abwickleten/ daß ſie ihre Ohren abſchneiden/ und dann/ wie in Teutſchland etwann der Gebrauch iſt/ daß ſie einem den Kopff abhauen/ und denſelbigen wiederumb können auffſetzen/ ohne Beſchädigung des Menſchens: Item/ daß ſie können einen gantzen Wagen voll Hew mit den Roſſen und dem Fuhrmann verſchlingen/ und ſonſten viel wunderſeltzahme Ebenthener treiben/ welches ſie denn alles durch Hülff des Teuffels zuwege bringen/ wie bey männiglich unlaugbahr iſt. Wieviel mehr

Digitized by Google

kan nun ſolches Werck geſchehen / wenn es die Teuffel ohne Handreichung der Menſchen für ſich ſelbſten außrichten. Wie leichtlich mögen ſie es zuwege bringen / daß wenn ſich die Krancken wollen würgen / ſie alsdenn Spreu / ſtücker Eiſen / und dergleichen Materien unſichtbahrlicher Weiſe ihnen in den Mund ſtecken / welche nachmahls für männiglichen wiederumb herauß kommen / oder durch Verblendung eine Wunde in der Haut machen / darauß man nachmahls meine / wie dergleichen Materi herauſſer gezogen werde; Welcher Meynung man billich zugeben ſoll / als welcher Urſachen der Natur faſt gemäß ſind. Aber ſolche beygebrachte erdichte Urſachen und Opinionen / werden alle zugleich auffgehaben durch die rechte Warheit / ſo nicht allein durch den Augenſchein / als welcher möcht verblendet werden / ſondern durch das begreiffen und betaſten der Materien beſtätiget wird / inſonderheit wenn man etwann die Cörper hat auffgeſchnitten / und ſolche Materien darinnen eigentlich gefunden. Denn ich mich noch zuerinnern weiß / wie mein Vatter / der Zeit als er zu Charmis Stadt-Schuldheiß war / und eine Hexin unter anderen ihren Mißhandelungen auch aus der Auſſage anderer Zeugen examinirt / da hat ſie neben anderem bekandt / wie ſie ihrem Nahbahren mit Nahmen Albimontano / habe ein Geſchwer auff die Hufft gezaubert / und ſo er daſſelbige wurde ſchneiden und öffnen laſſen / ſo würde ein Klingel Zwirns heraus kommen. Demnach nun daſſelbige Geſchwer geöffnet worden / hat es ſich weit auffgethan / und ein Klingel oder Klauen Garns / wie die Leinwerber brauchen / ſehen laſſen / welches der Wund-Artzt mit einer Zangen ſchwerlich hat mögen herauſſer ziehen / in Beyſeyn vieler Leute. Daſſelbige Klauen habe ich ſelbſt mit meinen Augen geſehen / als ich noch ein junger Knabe war / und als es der Wund-Artzt aus Befehl meines Vatters uns muſte ins Hauß liefern / hat es unſer gantzes Hauß-Geſinde mit Fleiß und eigentlich beſehen: Dergleichen erzehlet auch Lagius eine Hiſtorie.

Es liegt ein Städlein (ſpricht er in Teutſchland) genandt Ulrich / darinnen wohnte ein Ackermann mit Nahmen Nenſſeſſer / derſelbige hatte eine heimliche Kranckheit an ihm und leyde groſſe Schmertzen / daß er aus Ungedult ihm ſelbſt die Kähle abſtache / und man hatte zuvor einen eiſernen Nagel ihm mit groſſem Schmertzen aus der Haut gezogen; Derhalben begehrten die Medici zuerlernen / was doch die Urſach ſolcher Kranckheit möchte geweſen ſein / und ſchnitten ihm dem Leib auff / da hat ſich offentlich für jederman befunden in ihm / ein Stecken: Item / vier externe Meſſer / und ſonſten zwey ſtück Eiſen / und ziemliche groſſe Locken von Wolle und Haar. Demnach man

nun

nun solches alles eigentlich für Augen gesehen und begriffen / so bedünckt mirs frembde sein / daß etliche solches für etwas neues und unmügliches halten. Gleich ob dasjenige / so zuvor nicht mehr gehöret worden / oder schwerlich scheinet / derhalben auch unmüglich sey / und sich nicht nachmahls zutragen könne / so es doch billicher ist / daß man von einem jeden Ding halte / wie man es an sich selbst befindet / als daß man hierdurch wolle gesehen seyn / nemlich / wenn man die klahre Warheit zweiffelhafftig und ungewiß zu machen sich unterstehet.

Das XLVI. Cap.

Einhalt.

Etliche andere Meisterstück und arglistige Renck der bösen Geister / dardurch sie die Menschen zu Schaden bringen und verderben.

Es ist ein böser Gebrauch bey uns unter dem gemeinen Mann / und insonderheit unter denen die auff den Dörffern wohnen / daß so bald jemand an einer ungewöhnlichen Kranckheit liegt / sie verschaffen / daß sie entweder Essen-Speise oder Getränck aus dessen Hause / welchen sie in Verdacht haben / heimlich zuwegen bringen / und dasselbige den Patienten eingeben / davon er gewißlich und ohn allen Zweiffel wiederumb soll gesund werden; Auch haben es viel geglaubt und bekandt / daß sie darvon wiederumb sind gesundt worden / so man die Hexen hierumb fragt / so gestehen sie daß ihm also sey.

Als Dominica Epuræa vom Richter gefragt wurde / ob ihm also wäre / wie das gemeine Geschrey überall von ihr gienge? Bekandt sie daß es sich mehr als einmahl begeben habe / wenn sie einen mit ihrem Gifft hätte bezaubert / daß derselbe nachmahls ohn ihre Hülffe wiederumb wäre gesund worden. Als sie nun etliche mahl ihrem Meister Hemerlein hatte fürgeworffen: Nemlich / daß er ihr habe zugesaget / wie keiner / den sie bezaubern würde / wiederumb solte ohne ihren Willen / wiederumb gesund werden / hat er ihr keine andere Antwort geben / du Närrin hältestu solches für nichts / daß / wenn thörichte leichtgläubige Menschen wiederumb gesund werden / sie alsdenn mir und dir solche Krafft und Gewalt zumessen? O des durchtriebenen alten Schalcks / welcher durch der armseeligen Menschen schwachen Glauben / so gantz arglistiger Weise / ihr äusserstes Verderbnüß sucht; Denn in was gröſſer Schaden und Verderbnüß möchten sie kommen / als wenn sie vom wahren Glauben abweichen / dardurch wir

Digitized by Google

allein GOtt gefällig und seelig werden / dardurch sie alles können von GOtt dem HErrn erhalten / und ihn willig und bereit in allem finden / wie St. Paulus an die Philipper spricht am 2 Cap. Als der Vater des Besessenen den HErren CHristum bathe / er wolle ihme und seinem Sohn zu Hülffe kommen / wo es müglich wäre / hat ihme der HErr so bald darauff geantwortet / wenn du glaubest / so ist es wohl müglich; Wiederumb Matthæi am 9 Capittel / da die Blinden vom HErrn begehrten / daß sie wiederumb sehend wurden / sagte er / euch wiederfahre wie ihr glaubet. An einem andern Orth stehen deßgleichen diese Worte: Wie du glaubest / also wiederfahre dir. Was ist nun der Glaube allhier anders / als ein Bund und Verbündnüß dardurch sich GOtt gegen die Menschen in allen Gnaden unauflößlich verknüpffet? Was ist er anders / als ein Bund / wie im 89. Psalm stehet / dardurch uns GOtt der Allmächtige in seinen Schutz und Schirm auffnimpt / und wir ihn hinwiederumb für unsern HErrn und GOtt erkennen und annehmen. Dannenher sich in keinen Wege zu verwunderen ist / so derjenige welcher in allem GOtt gleich sein will / und so der Menschen Ertzfeind ist / dem Glauben so auffsätzig ist / und daß er sich in keinem andern Dinge mehr bemühet / als nur wie er den Glauben in der Menschen Hertzen schwächen / außrotten / und sie endlich ihm allein zuwenden möge. Derhalben er zwar offtermahls mancherley Renck und Tück gebraucht / aber doch in keinem Dinge so grossen Gewalt treibet / als wenn er den krancken und bezauberten Menschen eine Hoffnung macht / ihre Gesundheit wiederumb zuerlangen. Denn wer wolte solche Gelegenheit außschlagen / insonderheit der im Elend und in Schwachheit steckte. Dannenher er erstlich die Leute in allerley Kranckheit und Schwachheit bringet / und zwar leyder / in solche Kranckheit / dardurch sie offtmahls von Sinnen kommen. Demnach läst er sich mercken / wie ihnen liederlich und ohne Mühe wiederumb zu helffen sey: Nemlich daß man Speise oder Tranck aus deßjenigen Behausung / darauff man einen Argwohn hat / überkommen solle / und dasselbige darfür gebrauchen / so werde man gewiß wiederumb genesen. Wer wolte nun in so grossen Schmertzen / Angst und Noth / so beständig und bescheiden seyn / der so eine gewisse Hülffe / und wie es sich ansehen lässet / so eine geringe Artzney ohn einigen Kosten wolte außschlagen. Ja wer wolte solches nicht für eine grosse Gutthat halten welches ohn allen Schaden und Betrug zugehet. Aber / wie der Poet spricht:

Fri-

Frigidus o pueri fugite hinc latet anguis in herba.

Das ist:

Ihr Knaben weicht entweicht eh euch der kalte Gifft/
Der Schlang/ die sich versteckt/ gantz unvermuthlich trifft.

Denn er will haben/ daß wir erstlich alle unser Zuversicht und Vertrauen auff solche Speise sollen setzen/ weiset uns also ab von dem Schöpffer zu den Creaturen/ welche Gotteslästerung denn nicht soll geduldet werden. Demnach so gibt er ihm solche Krafft und Wirckung anders nicht zu/ als daß man es entweder diebischer Weise oder umb GOttes willen aus der Hexin Behausung/ oder von ihr selbsten entwende und bettele. Endlich und welches das aller ärgste ist/ zwingt er uns dahin/ daß wir denjenigen/ welche wir für gewiß wissen/ daß sie GOttes und des gantzen Menschlichen Geschlecht abgesagte Feinde sind/ und welche uns umb unser Gesundheit haben gebracht/ daß wir/ sage ich/ denjenigen müssen zu Fusse fallen/ sie umb GOttes willen bitten/ und ihnen noch darzu Geschenck und Gaben verehren. Welches denn eben so viel ist/ als wenn wir einen Strassen-Räuber der uns das unsere geraubet hat/ und gleichwohl das Leben nicht gar genommen/ müssen grossen Danck sagen: Nemlich/ damit solche Buben nachmahls desto getroster und trutziger werden/ andere anzufallen und zu beschädigen/ als welche darfür/ daß sie solten gestrafft werden/ noch eine Verehrung darvon bringen. Dardurch wir denn/ indem wir der zeitlichen und kurtz wehrenden Leibes-Gesundheit Rath suchen/ unser Seelen Heyl in das äusserste und ewige Verderbnüß wissentlich stecken.

Das XLVII. Cap.

Einhalt.

Daß die Zauberer auff keine andere Weise/ eher und bequemlicher können und sollen dahin getrieben werden/ daß sie die Kranckheiten/ welche sie haben verursachet/ wiederumb wenden: Als durch Drauwort/ durch Schläge oder Streich und Gewalt; Jedoch muß man sich wohl fürsehen/ daß man aus einem kleinen Unglück nicht ein grössers mache/ und man dardurch in einen grössern Schaden gerathe; Denn werden auch etliche Sachen erzehlet/ die sich in diesem Fall pflegen zu zutragen. Deßgleichen wird disputirt/ wenn man also von den Hexen mit Gewalt zuwege bringt/ daß sie dem Krancken helffen müssen/ ob solches auch könne geschehen ohn Verletzigung unsers Gewissens/ und ob es unserer Seelen Heyl schädlich sey oder nicht.

Es bekennen fast alle Hexen/ die man derhalben zu Rede stellet/ daß sie desto grössern Schaden thun/ jemehr man

Digitized by Google

ſich für ihnen ſurchtete / daß man auch mit den Drauworten und Drauung des Gefängnüß bey ihnen viel außrichte / ihre Zauberey wiederumb den Menſchen abzuthun und auffzulöſen. Solches bekandte offentlich Claudius Morelius, dann er ſagte / wie ihn nichts ſo ſehr bewegt hätte / daß er einen die Zauberey wiederumb abgethan hatte / als wie man ihm mit dem Gefängnüß / Gewalt und Streichen gedrauet hat. Als ich auff eine Zeit mit einem fürnehmen Herren / welcher von wegen ſeiner mannigfaltigen Erfahrenheit iſt meines gnädigſten Fürſten und Herren geheimer Rath worden / dieſer Sachen halben mit ihm geredet / hat er mir erzehlet / und zwar gantz ungezweiffelt angezeiget / daß als ihm auff eine Zeit war angezeiget worden / wie ſein Söhnlein wäre plötzlich ſchwach worden / deſſen man einer alten Frauen Schuld gabe / die ihn bezaubert hätte / habe er erſtlich die Säug-Amme derhalben zu Rede geſtellet / und alles von ihr erfragt. Deñ als das Kind in die Schwachheit gefallen war / hat es die Säug-Amme eben auff den Arm getragen. Demnach habe er der Kranckheit fleiſſig wahrgenommen und betrachtet / was es für ein Zufall ſein möchte / ob es der Arth wäre oder nicht / welche pflegen den Kindern zubegegnen. Als er nachmahls eigentlich geſpühret / daß ſolches von böſen Leuten und durch Zauberey herkähme / hat er alles wohl bey ſich betrachte / und iſt endlich gäntzlich dahin bewegt worden / daß er es anders nicht darfür hat gehalten / als daß ſolcher Unfall von demſelbigen alten Weibe herkommen ſey; Derhalben läſſet er ſie beruffen / und führet ſie in ein beſonder geheim Gemach in ſeinem Hauſe / hält ihr Anfangs mit guten Worten alles für / bittet ſie / wenn ſie Rath wüſte / ſo wolte ſie ohnbeſchwert ihm hierin zuwillen ſeyn / denn er wolle es ihr wiederumb danckbahrlich vergelten. Wie er nun geſehen / daß ſie allerhand Urſachen fürwandte ſich zu entſchüldigen / damit der Argwohn ſolcher Zauberey nicht auff ihr beruhete / auch ſeiner Bitte / dem Kinde wiederumb durch Mittel zuhelffen / gäntzlich nicht ſtatt geben wolte / da ereilet er einen Knüppel / welchen er derhalben hatte zur Hand geſtellet / prügelt ſie darmit dermaſſen umb die Lenden und Schuldern / daß ſie ſich erbothe alles gutwillig zuleiſten / was er von ihr begehren würde. Allein ſagte ſie / man müſſe ihr ein wenig Friſt geben / biß ſie alles zuwege brächte was hierzu von nöthen wäre. Als man ihr nun Friſt gab / und erlaubte / daß ſie die Chur mit dem Kinde möchte für die Hand nehmen ihrem Gefallen nach / hat ſie ſo bald darauff etliche Sachen gebraucht / mehr der Sachen einen äuſſerlichen Schein alſo zu machen / und ihre Kunſt zuverdecken / als daß ſie deren bedürfft hätte / hat endlich das Kind wiederumb geſund gemacht.

Deß-

Deßgleichen hat mir auch meiner guter Freunden einer Antonius Blyenstein Rentmeister im Gebieth Domnatria erzehlet/wie sich eben solcher Fall mit seiner Söhne einem habe zugetragen: Denn als derselbige/ sprach er/ mit seiner Mutter in der Kirche war/ und wie die Kinder pflegen/ von ihr lieffe und spielte/ ist eine alte Bettel für übergangen/ hat mit ihrer Hand ihm über das Haupt gestrichen/ als ob sie ihn lieblete/ auch alles gutes darzu gewünscht/ und sich so bald zur Kirchen-Thür hinauß gemacht/ als ob sie eylends zuschaffen hätte. Darauff das Kind von Stunde an das Haupt nieder geheuckt/ und kaum auff seinen Füssen stehen können/ und so kläglich angefangen zuweinen/daß man wohl darauß abnehmen möchte/ wie ihm nicht wohl wäre. Wie nun das Kind wiederumb nach Hause getragen wurde/ und die Schwachheit zusehens zunahm/ hat jederman der es hörte/ die Schuld so bald der alten Bettel geben/ als von der man wuste/ daß sie vorhin viel Leute bezaubert hätte. Derhalben haben sie etliche Nachbahren mit Gewalt dahin brachte/ und sie genöthiget/ sie solte das Kind wiederumb gesund machen; So bald sie dahin kam/ fieng sie an gleicher gestalt/ wie auch das Kind/ in eine Kranckheit zufallen/ erstlich wurde ihr der Mund überall blau/ darnach gewann sie einen Schaum vor den Mund/ daß sich die Umbständer alle darüber dermassen entsetzten/ daß sie meynten sie würde auff der Stunde unsinnig werden. In dem kam die Nacht herbey/ dieselbige über wolte sie bey dem Kind in einem Bette bleiben/ etwann streckt sie ihre Arm aus/ und legt sie über das Kind/ hielt auch ihren Mund auff des Kindes Mund/ als ob sie den Athem des Kindes/ welcher jetzo wolte außbleiben/ ihm wiederumb einblasen wolte; Item/es sagten die Weiber/ welche dieselbige Nacht bey ihnen wachten/ daß man umb den Knaben so lang ein Getöß/ gleich einer Wespen oder Hürneseu im heissen Sommer gehört habe/ also lang das Johannis Evangelium bey dem Kind gewesen ist/ welches man ihm auff den Huth gesteckt hatte/ für Zauberey und anderem Unglück; und man kan nicht wissen/ ob es die Hexin oder ihr Geist darvon abgerissen habe. In Summa/ der Knab von dem man anders nicht meynet/ als daß ihm der Todt des vorigen Tages/ wurde das Hertz abstossen/ ist den nechsten Morgen wiederumb frisch und gesund darvon gelauffen; Aber die Hexin hat ihr hieran nicht lassen begnügen: Denn damit sie solcher Gutthat ein Genieß und Gewinn etlicher massen hätte/hat sie auf der Städte das meiste Theil Viehes im selbigen Hause bezaubert und verderbet. In dieser erzehlten Historien sind viel denckwürdige Puncten insonderheit wohl zu mercken: Erstlich daß die Hexen die Zeit

Digitized by Google

nicht achten/ ſondern je heiliger die Zeit iſt / je mehr der Teuffel wütet / alſo daß weder die heilige Zeit/ noch der Gottes-Dienſt die Hexen an ihrem Fürhaben verhindern mag / wo GOtt der HErr nicht ſonderlich ſolches durch ſeinen gnädigen Willen verhütet und abwendet/ wie zuvor das Exempel außweiſet/ da eine Hexin/ welcher ſie ſonſten nicht könte zukommen/ mit einem Weyhwedel unter dem hohen Ampt beſprenget und bezaubert hatte/ biß auff den Todt. Auch habe ich ſelbſten mehr als einmahl geſehen/ daß die Bilder der Heiligen in den Kirchen durch das Gewitter ſind zerſchlagen und zerſtreuet worden / welches man hielte daß es von dem böſen Geiſt wäre herkommen; Denn der Teuffel an ſolchen Oerthern am aller erſten ſeine Tück beweiſet / an welchen ſein Wüten deſto gröſſer Anſehen hat/ von wegen das ſolcher Orth billich ſolte gefreyet und darfür geheiliget ſeyn. Zum andern iſt allhier die beſondere Arth der Zauberey wahrzunehmen: Nemlich/ daß ſie unter dem Schein/ als ob ſie einem alle Wohlfahrt wünſchen/ und indem ſie ſich freundtlich und lieblich gegen einem ſtellen / nichts deſtoweniger den Menſchen verderben und bezaubern.

Alſo that Joab da er den Amaſaum heimlich erſtechen wolte/ denn er umbfieng ihn erſtlich freundtlich / und redet ihn mit ſolchen Worten an: Mein lieber Bruder/ wie gehet es dir/ biſtu auch noch friſch und geſund? Auch der Verräther Judas/ welchen die Scribenten/ ſo beyde Teſtament gegen einander halten/ den Joab vergleichen/ grüſſet den HErren und nennet ihn ſeinen Meiſter / gab ihm darzu einen Kuß/ welches ein Zeichen war der aller gröſten Freundtſchafft bey den Juden / verrieth ihn aber nichts deſtoweniger und überlieffert ihn den Henckers-Knechten/ die ihn endlich jämmerlich zermarterten und zermetzleten.

Es haben auch die Magi einen Gebrauch/ daß ſie zu ihren Beſchwerungen und magiſchen Künſten viel Creutz / ſonderliche Gebete und den hochheiligen Nahmen GOttes gebrauchen / und endlich ſo iſt heutiges Tages nichts neues / daß man Leute findet/ welche/ wenn ſie etwas über die maſſen ſehr loben / und wünſchen daß es GOtt wolle für allen Unglück behüten / als da ſein möchte Obs-Bäume/ Frucht; Ja die Menſchen ſelbſten/ alsdann bezaubern und verderben ſie ſolches am allererſten. Dieſes iſt vor Alters her die Urſach ſpricht Ariſtoteles, daß diejenigen/ welche etwas loben wollen/ zuförderſt ſich folgender Wort gebrauchen/ ne ea verba laudato obeſſent, das iſt/ damit es nicht etwan beſchreye/ oder GOtt behüte es/ wie wir zu reden pflegen/ Virgilius Eclog. 7 ſpricht:

Ul-

Ultra si placitum laudarit baccare frontem
Cingite, ne vati noceat mala lingua futuro.

Das ist:

Lobt man dich gar zu viel wie ist der Schmeichler Brauch/
So wird um deine Stirn den sichern Lorbeer-Strauch;
Die falsche Schmeicheley möcht dir zuviel sonst schaden/
Und durch verstelte List dich nur mit Schmach beladen.

Zum dritten ist hie zumercken/ daß die Gutthaten und Dienst / so von den bösen Geistern herkommen / nimmermehr von Hertzen geschehen / oder ohne Schaden abgehen/ so man anders dasjenige eine Gutthat nennen soll / was der böse Geist thut / sondern daß derjenige/ welcher etwas von ihm erhält / entweder so viel dargegen setzen muß / oder an einem andern Orth einen grössern Schaden leiden; Denn es trägt sich selten zu / daß einer durch ihn gesund wird / welche Kranckheit sie nicht so bald einem andern an Hals hencken / also daß je einer des andern Statt verwesen / und eines Unglück über dem andern außgehen müsse.

Also schreibt Gregorius Turonensis, daß es sich auff eine Zeit zu Paris mit etlichen Hexen begeben habe / welche den Obersten mit Nahmen Mummolum durch ihre Kunst bezaubert hatten / daß er kranck lag / da kundten sie ihm anders nicht wiederumb helffen / als daß er ihn erstlich gestatten muste/ein Kind von zweyen Jahren umbs Leben zubringen / welches sein Vatter Chilpericus als einen einigen Erben aufferzogen/das Königreich zubesitzen. Daß aber zu alten Zeiten/ da die Leute in dergleichen Irrthumb vom Teuffel verführet waren/ solches zu mehren mahlen geschehen / und offtmahls darin ein ungleicher Tausch getroffen sey / solches findet man allenthalben in derselbigen Historien.

Apollo erlangte dem Künig der Thessalonier Admeto von den Parcis, daß sie ihm sein Leben fristen wolten / woferrn ein anderer ihm zu Gefallen sterben wolte / und an seine Statt hinfahren / wie denn sein Gemahl Alcestis solches endlich über sich nahme / dorvon des Aristophanis Interpres und Euripides in Alceste melden: Item/ als zu Rom ein Erdbeben mitten auff dem Marckt geschehen war/haben die Götter geantwortet / dieselbige Klufft wurde ehe nicht wiederumb zusammen gehen / es begebe und stürtzte sich dann freywillig dahinein ein Jüngling aus dem fürnehmsten Adel gebohren/auff den man die meiste Hoffnung gesetzt hätte. Hierin ist klährlich zuspühren / was es für ein Unterscheid sey zwischen der vätterlichen Gütigkeit des Allmächtigen Vatters/ und zwischen des Teuffels Tyranney

Digitized by Google

und Wuten. Denn es wendet GOtt der Allmächtige den wiederwärtigen Zuſtand der Menſchen zu einem heilſamen Ende / und zu deſſelbigen Erhaltung. Aber der Teuffel hält das Wiederſpiel / wenn er dem Menſchen eine Gutthat beweiſet / ſo fern anders von ihm etwas gutes herkommen mag / ſo läſſet er ihm daſſelbige zum äuſſerſten Verderbnüß gereichen.

Zum vierdten iſt auch wohl zu mercken / daß die Hexen zu ſonderlicher Schmach und Unehren / ſich dieſer Arth und Weiſe zu helffen gebrauchen / gleich der Prophet Eliſæus / und der Prophet Elias / und der heilige Apoſtel Paulus. Auch viel heilige Vätter / wenn ſie die Todten wiederumb aufferwecket haben: Nemlich / wenn die Hexen wollen die Krancken geſund machen / daß ſie alsdenn ſo die Menſchen am Todt liegen / ihre Arm und Händen außſtrecken / und ſich mit gantzen Leibe auff den Krancken legen / wie ich denn ſonſten weitläufftiger habe außgeführet / daß der Satan in allem die Werck GOttes nachzuthun ſich unterſtehe. Endlich daß er ſich annimpt als ob er ſtiche und ſich ſcheue für den Zetteln / darauff etliche heilige Worte oder Buchſtaben geſchrieben ſtehen: Item / für den Pyctaciis oder Küpflein und eingewickelte Sachen / auch was man ſonſten gebraucht und anhenckt wieder Bezauberey / Schwachheit und andere Zufällen / denn ſolches geſchicht nicht darumb / daß er an ſeinem Fürhaben dardurch verhindert werde. Denn er ſelbſt hat auch die Seinige gelehrt / daß ſie dergleichen gebrauchen ſollen faſt in allen Zaubereyen / Curirungen und Betriegereyen / damit es deſto mehr Anſehens habe / und die Patienten ihnen mehr Glauben geben? Ja er thut ſolches meiſtentheils darumb / damit er den Unverſtändigen eine blaue Dunſt für die Augen mache / und ſie alſo mit der Naſe umbführe / auff daß ſie in ihren Irthumb beſtättiget werden / andere heilſame Mittel verlaſſen / und ihre Zuverſicht auff dieſe nichtige untüchtige Dinge ſtellen.

Denn wie der heilige Chryſoſtomus ſpricht welchen nicht hilfft das heilige Evangelium wenn es auff der Cantzel geprediget wird / wie will denſelbigen denn ein Stück deſſen auff ein Charten geſchrieben / können von ſeiner Kranckheit geſund machen: Denn lieber ſage mir einer doch / worin beſtehet die Krafft des Evangelii? Beſtehet ſie in den Figuren und Formen der Buchſtaben oder in dem Verſtand und Außlegung? Denn ſo die äuſſerliche Buchſtaben ſolche Krafft haben / ſo iſt es billich daß wir ohn unterlaß dieſelbige am Halß haben. Iſt aber die Krafft in den rechten Verſtandt / ſo ſollen wir billig ſolches ſtättig

in

in unseren Hertzen bewahren: Aber nun wollen wir wiederumb zu unseren Vorhaben schreiten.

Nicolæa Stephana Sampauliaga, war umb ihre Belohnung beruffen/ sie solte das Schloß Dammatrinum von der Seuche der Pestilentz/ welche damahls darin regierte/ wie man es darfür hielte/ wiederumb erledigen und reinigen/ denn sie sich ohn daß darzu gebrauchen liesse/ solches hat sie mit allem Fleiß verrichtet; Als aber die gewöhnliche Zeit fürüber war/ daß man sich nach derselbigen forthin nicht mehr für der Seuche zubesorgen hatte/ und sie nach Abzahlung ihrer Besoldung wiederumb nach Hause zu reisen Verlaubnüß empfieng/ that es ihr wehe/ daß sie eher aus der fetten Küchen abweichen solte/ als sie es vermeinet hätte. Derhalben suchte sie Gelegenheit/ dardurch sie ihren Abschied auffschieben möchte/ und brachte desselbigen Kellers Weib auff denselbigen Schloß/ welche denn mit ihr eilete und anhielte/ daß man sie abschaffen solte/ in Unglück/ sie schickte sich derhalben zum Abschied/ zuvor aber wolte sie derselbigen Kellerin einen Kleck anwerffen/ damit man sie wiederum umb ihre Hülff und Rath bitten muste/ derselbigen zu helffen: Stehet darauff in die Thür der Kammer und fängt ohnversehens zu der Frauen mit diesen Worten an; Haltet still/ spricht sie/ Frau/ denn die Falten an eueren Schleiher sind euch hinter verrückt/ lasset mich sie euch wiederumb zurecht bringen. Wie sie nun ihre Hand unter solchem Schein der Frauen an den Halß bringt/ strauet sie ihr so bald in den Rücken ein wenig von ihrem Zauber-Pulver/ welches sie zwischen den Fingern hatte. So bald solches geschehen/ ist der Frauen von Stunde an ein solch Grausen über ihren gantzen Leib gangen/ als ob sie ein Fieber mit Gewalt schüttert/ und nicht lange darnach hat es ihr in den Füssen dermassen angefangen zureissen/ daß die Zehen an den Füssen sich gantz unförmlich krümten und bogen biß an die Knöchel. So bald diejenige so im Hause waren solches gesehen/ haben sie die Hexin gegriffen und gefangen gehalten/ auch ihr endlich gedrauet/ wie sie sie wolten blau und schwartz schlagen/ und sie ehe nicht von dannen lassen/ biß daß sie die Bezauberung der Frauen abnehme und sie wiederumb gesund machte; Uber daß war sie hierin desto mehr verdächtig/ dieweil sie sich auff eine Zeit hatte hören lassen/ daß sie ihre Kunst wieder die Pestilentz gelernet hätte von einem mit Nahmen Matthæo Amantio, welcher ohnlängst als ein Zauberer war verbrandt worden/ und sie darfür hatte beschlaffen und zu Lohn geschwängert. Derhalben fieng sie erstlich an ein groß Geschrey/ klagte wie man ihr Gewalt und Unrecht thäte/ und daß man ihre Treu

nun-

Digitized by Google

nunmehr mit solcher Schmach und Schande vergelten wolte / daran geschehe ihr viel zu kurtz/ drauete/ sie wolte sich selbst an ihren heiligen Halß auffhencken; Wie sie aber sahe/ daß man nichts destoweniger auff einer Meynung beständig blieb / und daß sie nichts mit ihrem Wegeren außrichtete / da wurde sie anders Sinns / fiehle auff eine andere Rede/sagte: Wenn sie wolten daß sie der Frauen helffen solte/ so wolten sie doch still halten/ und ihr gestatten / sich zubesinnen / ob ihr vielleicht etwas einfiehlt / darvon sie etwan gehöret hatte / darmit man dergleichen Kranckheit heilete. Bald hernach kam sie wiederumb herbey / sagte es wäre ihr was eingefallen / und sie wüste etwas / durch welches der Frauen gewißlich wiederumb geholffen würde; Denn sie kennete etliche Kräuter / wenn man sich darmit in einem Kräuterbad wohl riebe / so lieffen die Schmertzen so bald nach/ und wurde der Patient wiederumb gesund: Allein sie wolten gebeten haben / daß sie nicht wolten über sie ungedültig werden / wenn sich die Zeit etwas würde verweilen/ diese Kranckheit wäre nicht also geschaffen / daß sie so leichtlich und so geschwinde möchte curiret werden. Nun hatte die Hexin einen Sohn bey sich/ welcher/ als er sahe/ welcher Gestalt man mit seiner Mutter war umbgangen / besorgte er sich/ es möchte ihm dergleichen auch begegnen / lässet sich derhalben des Nachts da jederman schlieff/mit einen Seil oben aus dem Schloß über die Mauren/ denn er umb alle Sachen Wissenschafft trug. Aber folgendes Tages wurde er auff der Flucht ergriffen und gebunden: Als man nun von ihm wissen wolte / warum er so heimlicher Weise wäre darvon gelauffen/ hat er alles ordentlich erzehlet / wie die Sache geschaffen sey/ und wie bißher ist angezeiget worden / allein hat er noch weiter bekandt/ daß er alles eine Ursache sey/ und daß er die Mutter darzu getrieben habe/ damit sie eine Ursach hatte länger allda zu verharren/ daß auch das Kräuterbad / welches man den Patientin mit so grossem Fleiß zurichtete / im geringsten nichts helffen wurde/ sondern solches alles geschehe nur zum Schein / damit man meine die Chur wäre durch ordentliche Mittel und natürlicher Weise für Hand genommen / denn seine Mutter hätte schon von Anfangs/ alsbald sie strack empfangen hatte/ was gebraucht / welches darzu diente/ aber es könte weder die Zeit/ welche von Anfang wäre der Kranckheit auffgesetzt/ dardurch wieder abgekürtzt / noch die Kranckheit aufgehaben werden; Derhalben musten sie warten biß derselbige Tag in der Wochen/ zweymahl/ nemlich in zween Wochen nach einander erschiene/ wie auch die Stunde darin die Kellerin wäre bezaubert worden. Dann alsdenn wurde die Patientin gewißlich wiederum zu

ihrer

ihrer Gesundheit kommen / und keinen Schmertzen mehr befünden / ohn allein daß ihr die Glieder noch schwach und matt seyn würden; Und hieran hat er zwar nicht gelogen / denn es hat sich alles also befunden. Denn eben zu derselbigen Stunde darvon er gesagt hatte / hat sich die Kranckheit gelegt; aber so bald darauff in nechst folgender Nacht / ist es wiederumb viel ärger worden als zuvor / sintemahl wie es sich nachmahls befunden / es die Hexin gereuet / daß sie der Kellerin geholffen hatte / weil sie sahe daß man daraus schliessen würde / wie sie zaubern kundte / und daß sie dardurch kunte überzeuget werden / denn wie anderswo ist gesagt worden / so kan man nicht leichtlich solcher Kranckheit zu Hülffe kommen / es geschehe dann durch eben diefelbige Hexin / welche den Schaden gethan hat; derhalben hat sie die Kellerin wiederum auffs neue bezaubert. Als man nun folgenden Tag den Sohn zu Rede stelte / und ihm verwiese / daß er sie mit Lügen berichtet hätte / wuste er für Zorn und Boßheit nicht was er sagen solte / jedoch gab er so viel zu verstehen / als daß man nur immer auff die Mutter schlagen solte so sehr als man könte / denn so viel er merckte / wäre sonst kein ander Mittel sie zu bändigen; Derhalben ergriffen sie zween starcke Bauren / schlugen so lang mit Weinreben auff sie / traten sie mit Füssen / stiessen und wältzeten sie hin und her / endlich draueten sie ihr auch / wie sie in das Feuer / so zugegen war / werffen wolten / biß daß sie zusagte / sie wolte der Patientin noch denselbigen Tag / ja dieselbige Stunde helffen; wie sie denn auch that / denn sie gab ihr einen Apffel / mit weissen Pulver bestrauet zu essen / in beyseyn etlicher Personen / darvon sie so bald genesen ist: Darauff bekam sie endlich ihren Abschied / wie man ihr dann hatte zugesagt und verheissen. Als sie aber jetzo dahin zog und biß zu den Thor des Schlosses kam / da waren etliche Schergeanten bestellet / welche sie annahmen aus Befehl des Richters / der alle Dinge hat außspühren lassen / dieselbige warffen sie in ein Gefängnüß / allda sie ohn verzüglich alles bekandte / wie biß daher ist erzehlet worden / ist auch endlich sampt ihrem Sohn verbrandt worden: Diese erzehlte Historia hält uns zween sonderliche Puncten für / daraus wir lernen sollen.

Erstlich / daß die äusserliche Mittel / deren sich die Hexen gebrauchen / nichts dienen der Kranckheit zu helffen / sondern daß sich die Zauberer nur damit beschönen / damit sie nicht erkandt werden / und etwann der Obrigkeit in die Hände kommen; Als wenn sie Kräuter / Salben / Bäder und anders dergleichen ordiniren / so die Menschen zur Speise und im täglichen Gebrauch haben / welche sonsten kei-

Digitized by Google

keine gewiſſe Tugend noch Krafft in der Artzeney haben: Oder aber daß ſie dieſelbige nur darum erdencken / damit ſie die Leute zu einem Aberglauben führen / wie denn geſchicht / wenn ſie ihnen rathen Wohlfahrten / Seelmeſſen / Weyhungen / Opffer und dergleichen Dienſt mehr / unter dem Schein der Religion zu leiſten / weil die Chriſten ohn daß ſich ſolcher Ubung täglich gebrauchen: Oder endlich daß ſolche äuſſerliche Mittel derhalben werden gebrauchet / auff daß die Hoffnung / ſo die Chriſten allein auff GOtt den HErrn ſollen ſetzen / dardurch geſchwächt werde / indem wir ſolches Vertrauen zu etlicher Eſſenſpeiſe oder Getränckе / welches heimlich aus der Herrn Hauß abgeſtohlen wird / auff daß der Krancke ſolches gebrauche / und davon geſund werde. Solches geſtatten auch die Hexen guthwillig / ob ihnen ſchon dardurch an ihrer Nahrung was abgehet / wenn ſie nur den gemeinen Mann hierdurch in Irthumb bringen / daß er glaube wie ihr Brodt oder andere ihre Artzeneyen ſo kräfftig und heilſam ſind / daß man darvon geſund werde. Ja daß noch mehr iſt / wie Plinius Minor ſagt / daß ſie die Geiſter in ihrer Gewalt haben / und daß ſie allein ſolche Artzeney in ihren Häuſern haben / dardurch anderen könne geholffen werden. Ferners ſo iſt auch wohl hierin wahrzunehmen / daß wenn der Satan einmahl etwas in ſeine Klauen bekömpt / er ſolches nicht leichtlich wiederum fahren laſſe. Derhalben wenn er auff Bitt und Anhalten der Seinen einen einmahl hat eine Schwachheit zugefügt / wendet er dieſelbige nicht wiederum / wo es nicht geſchicht durch Außwechſelung eines ſchwerers und gröſſers Unglücks / wie kurtz zuvor gehört / oder daß er die Curation auffſchiebe / und von Tage zu Tage auffhalte / und daß es vergeblich bey ihm ſey / wenn man ihn bittet / daß er die Chur vor der Zeit wolle anſtellen / und dem Patienten von ſeiner Schwachheit helffen: Alſo gar richt er alle ſeine Sachen dahin / daß er allezeit etwas zum Beſten habe; Demnach wollen wir zu unſerer fürgenommenen Materien kommen.

Stephanus Noachus Madrenſis war drey gantzer Jahr lang ſo ſchwach geweſen / daß er ſchier unſinnig darüber worden wäre. Demnach er nun gäntzlich keine Hülffe mehr darzu wuſte / und allenthalben bey den Artzten vergeblich Rath geſucht hatte / begiebt er ſich endlich zu den Weiſſagern. Der Zeit war einer zu Granvillæo für andern in dieſer Kunſt berühmt / demſelbigen zeiget er zu gegen allen an / wie es durchauß mit ihm geſchaffen wäre; Derſelbige ſagte ihm / ſein Unglück wäre von einer Frauen / welche er würde zu Hauſe finden mit ſeiner Haußfrauen redend / wenn er wiederum heim käme; Derohalben ſolte er ihme eine zähe Widden machen / die er ihr ſo bald

ſolte

solte an Halß werffen / und sie ernstlich bedrauen / als ob er sie wolle auff der Stunde erwürgen / wo sie ihm seine Gesundheit nicht wiederum würde zustellen: Als er in sein Hauß kömpt / findet er eine alte Vettel bey seiner Haußfrauen bey dem Feuer sitzen / mit Nahmen Pariseta Novavillana / dieselbige fält er so bald an / wie er war gelernet worden / beyde mit Worten und mit Wercken; So bald fält sie ihm zu Fusse / bittet ihm umb GOttes Willen / er wolte es ihr verzeihen / sie wolle ihn wiederum frisch und gesund machen ohn allen Zweiffel / so fern er ihr nur in allem folgete / was sie ihm wurde fürschreiben: Solches waren folgende Puncten.

Erstlich er solte sich nicht schewen ein Birre / welche sie ihm geben wurde / zu essen / denn ob sie erstlich scheinete so hart als Stein zu seyn / wäre es in der Warheit doch anders / deñ weñ er sie würde in der Hand halten / so würde sie so weich werden als ob sie gekocht oder gebrathen wäre. Zum andern solte er sich so bald zu Bette legen / denn er würde darvon todt schwach werden; Auch solte er derhalben zwey Weiber von seiner Nachtbahrschafft zu sich nehmen / welche des Nachts bey ihm wachten / mit denselbigen vermeint sie sich zu beschönen / damit man nicht einen Argwohn auff sie würffe / als ob sie zauberen kunte / wenn der Krancke plötzlich wiederum gesund würde / denn sie wolte sonst ihre Kunst heimlich halten / doch jemand sehen lassen / was sie darzu wurde gebrauchen Der krancke Mann sagte ihr zu / er wolle alles gern thun / was sie ihm würde auffelegen / wenn er nur wiederum möchte gesund werden; Wie er nun die Birre empfing / war sie so hart daß er sie nicht anbeissen kundte / als ob sie lauter Eisen wäre. In dem er sie aber eine Weile in der Hand hatte / wurde sie so gelinde und weich wie eine Wolle / daß er sich nicht wenig darüber verwundert; So bald er sie eingeschlungen hatte / denn sie gantz unlieblich zu essen war / fängt ihm der Magen an so hefftig zu brennen / als wenn er lauter glüender Kohlen darinnen hätte; Derhalben legen sie ihn eylend in seine Kammer in das Bett / meyneten anders nicht als daß er wurde itzo auff dem Platz bleiben. Seine gute Haußfrau war erschrocken / bestellet zwey Weiber / die sein des Nachts solte wachen / zu denen sich die Hexin auch finden ließ / welche sich so kläglich stelte / daß man es darfür hätte halten mögen / seine Ehefrau wäre gegen der Hexin zu rechnen / ohne Bekümmernüß: Wie sie nun fleissig biß zu Mitternacht gewacht hatten / bestrauete die Hexin heimlich die beyde Weiber mit ihrem Pulver / darvon sie hart entschlieffen: Mittlerzeit nimpt sie den Krancken auff die Achsel / und trägt ihn aus der Kammer in der Athrn / allda ein erschrecklicher Bähr vorhan-

Digitized by Google

den war/ auff welchen sie ihn legte/ fährt ihn etliche mahl auff und ab darauf; Der Bähr aber stelte sich darunter/ als ob er darvon beschwert würde/ kröchste/ keuchte und schnaubte heftig; Aber solch seufftzen oder keichen/ war eine Stimme des Teuffels/ welchem es leyd und wehe that/ daß er wieder seine Natur dem Menschen helffen muste/ und ihm eine Gutthat beweisen. Darauff die Hexin den Bären fort trieb/ sagte zu ihm mit ernstlichen Worten/ er solte sich eylen: Siehe du fauler heßlicher Wuhl/ sprach sie/ hältestu mir also Glauben/ und hast mir unlängst gezwungen/ daß ich diesen armen Mann wieder meinen Willen also habe müssen peinigen; Wie solches nachmahls der Krancke selbst/ so auff dem Bähren gesessen/ ohne Scheu bekandte/ daß er alles eigentlich gesehen und gehöret habe. Als nun mitlerzeit die beyde Weiber erwachten/ fanden sie Niemand in der Kammer/ durchsuchen darauff das gantze Hauß/ funden endlich ihn und die Hexin allein im Aehren bey einander/ fragten ihnen aus was Ursachen er so nackend und ohne ihre Hülffe wäre herauß gangen: Darauff die Hexin ihm zuvor kam/ und sagt/ sehet ihr nicht daß ich ihn darum habe heraus gebracht/ damit er seine Nothdurfft thät? Die anderen Weiber aber gaben ihr keine Antwort darauff/ sondern bemüheten sich nur/ wie sie ihn wiederum eylends in sein Bett brächten. Indem sie nun sich dessen unterstehen/ können sie alle drey kaum so viel/ daß sie ihn tragen/ so ihn doch zuvor die Hexin ohn einige Arbeit hatte herauß gebracht. Demnach sie nun des Contracts also waren eins worden/ daß der Noachus nach Verrichtung aller auferlegter Sachen/ solte wiederum gesund werden/ und gleichwohl noch etwas Schmertzens empfande/ wandte die Hexin für/ wie durch derer Weiber ungelegne Zukunfft/ die Chur wäre verhindert worden/ daß sie nicht ihres Gefallens hätte mit ihm mögen umgehen; Jedoch solte er zum meisten noch acht Tage Gedult haben/ so würde es durchauß mit ihme besser werden/ wie auch geschahe. Als nun die Hexin offentlich dieser That/ und noch viel anderer mehr ist überzeuget worden/ hat man sie endlich gefangen genommen/ aber sie hat sich aus den Banden ledig gemacht und ist darvon kommen. Ferners sind auch noch andere Puncten mehr hierinnen/ die nicht ohne Nutzen wohl zubetrachten sind.

Erstlich/ daß die weisse Männer und Wahrsager/ wie man sie nennet/ ohn Scheu und offentlich sich zu unsern Zeiten unter den Christen halten/ und ihre Kunst treiben; so doch sonsten zu jederzeit alle Völcker dieselbige nicht haben in der Gemeine geduldet. Moys. Levit. cap. 19. vers. 26. und Deut. cap. 18. vers. 11. Deßgleichen der

Kö-

König Saul/ Samuelis am 28. cap. vers. 3. und der Prophet Josias 2. Reg. cap. 23. vers. 24. haben in ihrem Gesetz befohlen/ daß man keine Wahrsager/ so viel derer in ihrem Lande wären solte lassen leben.

Käyser Constantinus hat geordnet leg. 3. de Malef. C. daß man diejenigen/ welche zu den Wahrsagern liessen/ solte des Landes verweisen. Die beyde Käyser Constantinus und Julianus haben solche zum Schwerdt verurtheilet/ l. nemo auspicem, Eod. Das Concilium zu Ancyra cap. 24. das Concilium zu Toleto, cap. 28. das Concilium zu Aurelia cap. 32. und andere mehr/ haben beschlossen/ daß man sie nicht solte in der Christenheit dulden. Auch stimmen alle Christen hierin überein/ daß man sie in keinen wege solle in der Christlichen Kirchen leiden. Nichts destoweniger treiben Fürsten und Herren täglich ihre Kurtzweil mit ihnen/ lassen sie offtmahls mit nicht geringem Kosten und Lohn zu sich forderen; Daher dann durch solche Exempel der gemeine Mann angeführet wird/ und es darfür hält/ es sey ihm eben so wohl auch erlaubet/ als den grossen Herren/ ist also die Schuld mehr der Herren als der Wahrsager. Wenn dem gemeinen Mann etwas heimlich gestohlen wird/ oder sie etwas ohngefehr verlohren haben/ so bald lauffen sie hin/ lassen das Sieb oder den Schlüssel drehen/ und dasselbige zum offtermahlen: Item/ schreiben die Nahmen deren welche sie in Verdacht haben/ auff Papier/ halten es in das geweyhete Wasser: Item/ ziehen eine Handquell und versuchen dergleichen viel verbothener Kunst/ so immer so böß und gottslästerlich sind/ als vorzeiten bey den Alten waren die Kunst/ welche sie trieben durch das Feuer/ Lufft/ Wasser/ Erde. Uber daß hat man das Schelmen-Gesinde/ welche unter dem Schein als ob sie aus klein Egypten kähmen/ fast durch gantz Europam streiffen/ stehlen und rauben: Nemlich/ die Ziegeuner/ denselbigen laufft jederman nach/ von wegen solches Betrugs/ daß sie einem können gute Wahrheit sagen. Daß ich allhier geschweige des Mönchs zu Niederhaw/ und der weissen Frauen zu Thermopolis bey Mirecuria gelegen/ welche viel gröber und ärger Bubenstück treiben/ als immer der Wahrsager zu Granvilla: Item/ des alten Lands-Knecht zu Nauce und anderer mehr/ welche sich offentlich und sicherlich mit dieser Kunst ernehren. Ferners stehet in der Historien/ daß man habe eine zähe Widden von Weinreben müssen drähen/ die man der Hexin an den Hals wurffe. Der gemeine Mann hält es darfür/ man könne die Hexen mit nichts bessers geisselen und schlagen/ als mit den Reben von dem Weinstock: Die Ursach aber kan man nicht leichtlich ermessen/ so anders eine rechtmässige Ursach darbey ist: Wie denn auch biß auff

Digitized by Google

die Stunde in gleichem Nachdencken ſind diejenigen / welche geleſen bey dem Plinio Hiſtoriæ naturalis libr. 14. Item / bey dem Livio in Flori Compendio. Item bey dem Plutarchio in Galba. Item bey dem Marco, in libr. 2. de re militari, und l. milites, de re milit D. Item bey dem Spartiano in Adriani vita, daß man allein die Kriegs-Knecht / welche Bürger zu Rom wären / mit Wein-Reben ſtraffen ſolte / (wenn etwann die Kriegs-Leute etwas verſchuldet hätten) als welchen ſolches zu einen Vorzug vor andern zugegeben wurde / und zu Ehren geſchehe / was aber ſolches für eine Urſache habe / iſt unbekandt. Auch möchten ſie wohl die Urſach verſtehen / warum die Rittmeiſter vom Rebenholtz ihre Regiment-Stäbe hätten / und nicht von anderem Holtz.

Ein Lands-Knecht bey dem Apuleio libr. 9. de Aſino aureo, ſo da aus dem gemeinen Hauſſen war / gab ſich aus für einen Rittmeiſter / wenn er nicht in ſeiner Beſatzung oder unterm Regiment war / wie ſich denn ſolche Geſellen gemeiniglich wiſſen frech zuſtellen / und hoch außzugeben / traff alſo unterwegen den Gärtner an / welcher als er ihm nicht ſo bald auff ſeine Frage Beſcheid gab / ward er zornig / und ſchluge mit dem Rebenſtock / den er in den Händen hatte auff ihn zu / daß er unter den Eſel fiele / auch wendet er denſelbigen endlich umb / und ſchluge mit dem dicken Theil auff ihn / daß ihm das Hirn herauſſer fiel. Nun iſt kein Zweiffel daß eine Urſache müſſe dahinter ſeyn / warum der Teuffel und ſein Anhang ſich für dem Rebenſtock ſo ſehr fürchte / gleich wie Joſephus ſchreibt von dem Ring des Eleſari / und wir leſen von den Kräutern des Königs Salomonis.

Auch lieſet man von dem Käyſer Trajano / welcher als er ſchrifftlich von dem Oraculo zu Heliopolis gute Wahrheit zuwiſſen begehrte: Nemlich / ob er nach verrichtem Krieg wieder die Parther wiederum würde gen Rom kommen / da habe ihm derſelbige Geiſt geantwortet / er ſolle den Rebenſtock in Stücken ſchneiden / in ſein Wüſchtuch einwickelen / und in ſein Hauß tragen / und über den andern Tag ſolte er ihn wiederum herauß tragen; Ob nun ſolches wohl ſonderlich eigentlich zum Kriegs-Regiment und zu den auguriis gehöret / ſo iſt gleichwohl ſonderlich hie zu mercken / daß die Wein-Reben / oder das Rebenholtz / mehr als ander Holtz darzu gebraucht wird.

Deßgleichen hat auch Euphorion ſolches obſervirt / welcher bezeuget / daß man vorzeiten der alten Göttin Rhea kein ander Bildnüß habe machen dürffen / als nur von Rebenholtz / und zwar nicht unbillich: Den Suidas ſchreibt / man habe dieſelbige Göttin mit ihrem andern Nahmen Cybelem geheiſſen / welchen Nahmen Feſtus ver-

dol-

dolmetschet/ und sagt/ es sey so viel/ als eine Göttin/ welche die Leute unsinnig mache: Den Kubistan heist bey den Grichen so viel als auff dem Kopff tantzen/ so pflegten auch ihre Priester die Köpff hin und wieder zuwerffen/ wie die Narren/ und wie Lucretius lib. 2 sagt:

Terrificas capitum quatientes numine cristas.

Das ist:

Vom Satan angetrieb'n/ sind sie mit vollen Hauffen/
In greulchen Kopff-Geschmück die Wände angelauffen.

Wie dann auch die Hexen solchen Gebrauch halten auff ihren Kürben und Tantzen/ wie dann zuvor ist angezeiget worden. Die Egyptier haben es darfür gehalten/ der Weinstock sey aus dem Blut der Riesen/ da sie sich unter einander erschlagen/ auffgewachsen/ aus der Ursachen/ weil die Leute offtmahls unsinnig darvon werden. Auch hat Moses und der König David den Wein genandt das Blut der Erden.

Orpheus hat verbothen den Weinstock zu pflantzen/ wenn der Monat in das Zeichen der Jungfrauen gieng/ weil sich die Jungfräuliche Zucht/ und des Bacchi volles und tolles Wesen nicht wohl zusammen reimete.

Pythagoras hat deßgleichen verbothen/ den Göttern etwas von einem Weinstock zu opffern/ welcher nicht zuvor beschnitten wäre.

Endlich auch so ist des Samsonis Fund nicht vergeblich gewesen/ welcher damit er der Dalidæ auff ihr unnachläßiges außforschen und argelistes Hintergehen einen Bescheid gebe sie umb zutreiben/ sprach er/ wenn sie eine Widde drehen würde von sieben Weinreben/ und ihn darmit binden/ so würde er seyn wie andere Menschen.

Plinius libr. 29. cap. 4. spricht wenn man einem Hanen einen Ring von Weinreben umb den Halß mache/ so könne er nicht krähen; Sintemahl man auch zu der Zeit von dem Reben-Holtz etwas mehr und weiters gehalten hat/ als sonsten seine Natur und Eigenschafft außweiset; welches denn dahin gereicht/ daß man bekennen muß/ es stecke viel Muthwillens darin/ nicht allein von wegen dieweil der Weinstock aus seiner angebohrnen Krafft die Sinne des Menschen einnimpt: Nemlich/ wie bey dem Comico stehet:

Vicit vinum, quod bibi.

Das ist:

Ich werd es selbst gewahr; der Wein hat obgesiegt/
Den ich getruncken hab/ daß nun der Mann hier liegt.
Dran ist er eintzig schuld etc.

Digitized by Google

Item:

Bacchus & ad culpam cauſas dedit, ille furentes
Centauros letho domuit,

Bacchus war Schuld daran/ der hat mit Krafft erleget/
Das ungeheure Vieh daß es ſich nicht mehr reget.

Sondern auch dieweil man das Rebenholtz inſonderheit gebraucht in Magiſchen Künſten/ wie angezeiget. Weiter folgt in der Hiſtorien/ daß der Noachus habe auff dem Bären ſitzen müſſen/ das iſt/ daß er ſich habe in die Gewalt des Teuffels/ welcher unter dem Schein eines Bären zugegen war/ ergeben und ſich ihm vertrauen müſſen/ ehe dann er wiederumb geſund worden: Denn das iſt des Teuffels fürnehmſte Intent/ wenn er uns will zu Fall bringen/ nemlich das wir unſer Vertrauen auff ihn ſetzen. So mengt er auch allezeit etwas dergleichen unter ſeine Curationes, dardurch er uns von GOtt an die Creaturen weiſe/ und uns an die irꝛdiſche Dinge hencke. Daher kompt es auch/ daß die Landfahrer und Tyriacks-Krämer gemeiniglich Bären mit ſich herum führen/ und Geld von den Leuten nehmen/ wenn ſie die Kinder darauff ſitzen laſſen/ damit ſie nachmahls für Geſpenſt und Zauberey ſicher ſeyn/ ſampt anderem Narrenwerck mehr/ darvon wir zum Theil biß daher gehandelt haben/ zum Theil aber in folgendem Capittel darvon weitläufftiger tractiren wollen. Ehe wir aber darzu ſchreiten/ und ehe dann wir hiermit beſchlieſſen/ ſehen wir es für gut an daß wir zuvor etwas melden von einem Fragſtück deſſen auch andere viel gedencken: Nemlich/ ob man auch mit gutem Gewiſſen ſolche Hülffe möge bey den Zauberern ſuchen/ und von ihnen erbettelen? Jedoch möchte man gedencken wie ſolches eine unnöthige Arbeit ſeye/ ſintemahl die alten Theologi ihre Meynung hierin vor langer Zeit gegeben haben/ als da iſt D. Thomas. Es haben ſolches auch die Theologi zu unſeren Zeiten beſtättiget/ jedoch habe ich jederzeit es darfür gehalten/ ob wohl deren Meynung billich hoch zu halten ſey/ ſo ſey ſie doch in etlichen Puncten zu entſchüldigen; Denn es ein groſſer Unterſcheid iſt/ ob man etwas von einem Bittweiſe und um Gottes willen/ oder mit Streichen und Gewalt erhalte. So man Gewalt braucht ſo iſt es ein Trutz/ Verachtung und Unwillen darauß zuſpühren; ſo man aber eine Bitte anlegt/ ſo thut man einem eine Ehre dardurch an/ gibt ſich in ſeinen Gehorſam/ und unterwirfft ſich demſelbigen in Demuth und Unterthänigkeit. Wenn jemandt durch Bitte oder Verehrung eine Hexin anſucht/ daß ſie von ihrem Meiſter Hämmerlein erlange einen geſund zu machen/ dieſes halte ich eben ſo viel als ob derſelbige ſelbſt den Teuffel zu Fuß

ſichle

ſtehle und ihn umb Hülffe anbetete/ begehrte ſich ihm durch eine empfangene Gutthat zu verknüpffen/ opfferte ihm/und gelobte ihm an/ ihm für ſolche Gutthat wollen ſchuldig ſeyn zu dancken. Derhalben ein Frommer Chriſt viel ehe alle Schmertzen/ ja den bitteren Todt ſelbſt außſtehen ſoll/ als daß er ſich dieſer erſchrecklichen Gottesläſterung bewegen laſſe: Denn es befiehlet uns die Heil. Schrifft außdrücklich Deut. 6. verſ. 3. Matthæi 4. verſ. 10 man ſolle GOtt dem HErren allein ehren und ihn allein anbeten/ denn er ein eyfferiger GOtt ſey/und will ſeine Ehre keinen andern geben/noch geſtatten/daß dieſelbige geſchmählert werde. In welchem Puncten denn ich es dafür halte/ daß die Theologi ſo hefftig hierin darwieder ſind.

Käyſer Conſtantinus hat dergleichen ein Geſetz geben/ in leg. nullus de Malef. & Matth. und deutet den Verſtand und Ernſt des Geſetzes außdrücklich dahin/ daß es Krafft habe/ wenn der Schwartzkünſtler Bittweiſe oder durch Verehrung darzu erfordert wird.

Photius ſpricht in Nomocanone, daß die Straff deſſelbigen Geſetzes alsdann gelte/ wenn ſolche Sachen durch Opfferung lebendiger Creaturen oder andere GottesläſterlicheGottesdienſt geſchehe. Denn erſtlich wollen ſolche Geſellen gebeten/ ja offtmahls auch mit Verehrungen begabet ſeyn: Demnach geben ſie für wie man ſich etwann an einem Heiligen verſündiget habe/ zu dem man derhalben müſſe eine Wohlfahrt anſtellen/ auch ihm opffern und Seelmeß halten/ welches alles denn dahin gereicht: Nemlich/ daß du von dem Teuffel/ der dir deine Geſundheit geſchwächt und geraubet hat/ durch Anbeten und Geſchenck dieſelbige wiederum ablöſeſt und erkaufeſt/ und dieſes wiſſen ſie gantz kläglich unter dem Schein und Nahmen eines Heiligen alſo zu verblähmen/ daß man ihr gottloſes Fürhaben unter dem Titel der Religion nicht ſpühren möge. Dieſe Arth und Weiſe andere zu curiren und wiederum geſund zu machen/ kan in keinen Wege entſchuldiget werden/ man beſchöne ſie auch wie man wolle durch die Menſchliche Schwachheit/ und das Verlangen nach der Geſundheit. So du aber einer Hexin/ welche du ſolcher Zauberey halben in Verdacht haſt/ mit Drauworten begegneſt/ ja ſie mit Streichen/ ſo je die Drauwort nicht wollen helffen/ dahin zwingeſt/ daß ſie die Zauberey auffl öſe: So können je keine gute Worte darbey ſeyn/ auch bittet man ſie alsdenn nicht umb Gottes willen noch fällt ihr zu Fuß; Item ſo ſie alſo wieder ihren Willen dahin gezwungen wird/ durch die Streich und Verachtung/ demjenigen zuhelffen/ der ſie zerſchlagen und verachtet hat/ ſo wird ſie ſich nimmermehr können berühmen/wie ſie groſſen Danck oder Nutzen habe darvon gebracht: Item was kan

Digitized by Google

ſich ihr Geiſt groß rühmen/ ſo man ihn über ſeine Beute gleich beym Halß gefaſt hat/ verſpottet/ veracht und verhöhnet/ biß er ſeinen Raub wieder muß fahren laſſen? Wer einem Dieb nachjagt/ und das geſtohlen Gut ihm mit Gewalt wiederum abnimpt/ was kan derſelbige hierin begehen/ daran dem Dieb ein Dienſt geſchehe? Wenn der Feind ein Schloß eingenommen hat/ und man ihm daſſelbige mit Gewalt wiederum abnimpt/ und ihn mit Ungeſtühm daher auß ſtöſſet/ was wiederfähret ihm anders hierdurch/ als daß er muß ſeinen Plünder auff den Halß nehmen/ wenn es ihm ſo gut gebühren mag/ und mit Spott und Schanden abziehen/ deſſen er ſich nachmahls nicht viel zu berühmen hat. Wenn auch einer einen gefaſt hat/ und derſelbige ſich ihm aus den Händen reiſſet/ ſich zur Wehr ſtellete/ und ſeinem Wiederpart trutzig und ernſtlich begegnet/ was hat ihm denn ſein Anfaſſen mehr geholffen/ als daß er das Nachſehen haben muß? Oder was hat derjenige unbilliches begangen/ welcher ſich alſo wiederum ledig gemacht habe/ ob es gleich dem der ihn angefaſt/ nicht gefallen thut? Aber allhier wolte ich es nicht unbillich mit dem Abdia Biſchoff in Babilonien halten/ nemlich daß ſolche Chur der Schwachheiten/ ſo von den Hexen geſchicht/ nicht durch etwann ein Remedium oder würckliche Artzeney darzu dienſtlich geſchehe/ ſondern daß es nur ein Auffhörens und Stillſtand ſey/ des Plagens und Peinigen/ ſo der Teuffel wirckt/ welches ich denn fürnehmlich darauß ſchlieſſe/ weil ſolche Chur in einem Augenblick geſchicht/ auch offtmahls ohn einige Artzeney/ welcher Proceſs ſich nicht läſt anſehen/ daß er ſtatt haben könne/ weil die Kranckheit nicht ſo liederlich weichen kan/ noch die Geſundheit ſo ſchleunig eingeführet werden/ nemlich natürlicher Weiſe darvon zureden. Derhalben ſo jemand unverzagt und getroſt/ wie ſich das einem Chriſten Menſchen/ welcher ein gut Gewiſſen hat/ und ſich allein auff GOttes Hülffe verläſſet/ eignet und gebühret/ den Satan in der Perſohn der Hexin angreifft/ und ihn mit Drauworten und Gewalt dahin zwinget/ daß er ſich des geſchehenen Schadens mäſſigen und forthin enthalten/ auch von dem Cörper des Menſchen hinweg und abweichen muß (denn Jamblichus hält es darfür/ daß ſolche Schwachheit anders nicht ſey/ als der gegenwertige böſe Feind in lib. de Myſt. Ægypt. cap. quando alia numina aliter agant atque appareant.) Derſelbige thut anders nichts/ als auch diejenigen/ welche die Beſeſſenen beſchweren/ ſie in Ketten legen/ ſchlagen/ und ihnen Furcht und Schrecken einjagen. Hie möchte nun jemand ſagen/ ob wohl ſolches an den Beſeſſenen geſchicht/ ſo geſchicht es doch nicht darum/ als ob es das fürnehmſte Stück dar-

zu

zu sey/ sondern die Krafft des göttlichen Worts/ so auff gewisse Weise und mit sonderlichen Ceremonien darzu gebrauchet wird/ dieselbi- wircket fürnehmlich hierin; Aber ich halte es darfür/ daß auch eine Krafft und Tugend sey in gemeldtem Proceß durch den Glauben an den HErrn JEsum CHristum/ mit welchem denn ohn allen Zweiffel derjenige versehen sein muß/ der so getrost und gehertzt die Hexen/ dar- für sich sonst jederman schäuet/ darff mit Schelten und Drauworten/ ja mit Schlägen und Streichen anfallen: Denn sonsten wäre ja Ge- fahr darbey/ daß wenn man sie herausser lockt/ sie sich zur Wehr stelleten/ und ihren giftigen Zorn wieder denjenigen der sie anfasse- te/ mit mehrer Bitterkeit außschütteten. Dem sey nun wie ihm wol- le/ im Fall jemand die Zauberer und Hexen auff solche Weise zwin- gen wird/ die angethane Kranckheiten wiederum durch Hohn/ Spot und Streich abzuthun/ derselbige kan zwar durchaus nicht ent- schuldiget werden/ denn hierzu muß er beyderseits der Hexen und und des Wahrsagers Rath und Hülffe gebrauchen/ welches sich denn ansehen läſſet/ als ob wenig Gottesfurcht darbey sey/ und es GOTT etlicher massen zuwieder geschehe. Jedoch hat es eine solche Gestalt hiermit/ daß man nicht sagen kan/ daß ein solcher Contract o- der Verbündnüß mit den bösen Geistern darzu komme/ dardurch Gott der HErr dem Menschen sonsten so feind und gram pflegt zu werden/ als seinem abgesagten Feindt; So geschicht auch hierin nichts dem Gewissen zuwieder/ noch einige Gott mißfällige Gelübdnüß. Endlich so hat weder das Gesetz Gottes/ Levit. 19 und 20 noch die weltlichen Rechten l. nullus aruſpex, & l. nemo de Malef. &. Math. in diesem Fall die Straff verordnet/ welche denjenigen alle eingesetzt ist/ die sich an die Wahrsager hencken/ sie beruffen lassen/ sie zu Rath nehmen/ und ihrer Hülffe und Beystandes sich in einigen Wege gebrauchen.

Das XLVIII. Cap.

Einhalt.

Daß die Artzeney und Chur der bösen Geistern jederzeit unter ei- nem Schein der Religion geschehe; Auch daß sie offt ein Raths oder Regiments Personn zu Hülffe nehmen/ auff daß sie in so viel desto gröſſerem Ansehen sind. Jedoch trägt sichs bißweilen zu/ daß man unterdessen der bösen Geister Tück und Schande spühre/ und sie of- fenbahr werde; Nemlich/ wenn sie unsaubere und unflätige Sachen darzu brauchen wollen.

ES greiffts der Satan listiglich an/ daß er sein Vorha- bē und Zauberey gemeiniglich verrichtet unter einem Schein

Digitized by Google

der Religion/ beyde/ auff daß er diejenige/ welche er weiß/ daß ſie zu der Andacht und Gottes Furcht geneiget ſind/ deſto leichter in Jrthum führe/ und dann damit er den Argwohn der verdächtigen Handlungen in der ebentheurlichen Thur von den Seinen abwende/ im Fall ſo die Patienten etwann wiederum darvon geſund werden/ und man alſo darauß ſchlieſſe/ daß eben dieſelbige Schwachheit ſey zuvor von ihnen verurſachet worden; Derhalben legen ſie die Schuld etwann auff einen Heiligen/ der da vielleicht ſey beleidiget worden/ und nachmahls wiederum wolle verſöhnet ſeyn:

Namque ſuæ ignoſcunt animis cœleſtibus iræ.

Das iſt:

Denn auch der Heilgen Zorn erarimmet dann und wann/
Drum ſeh man zu daß man ſie bald verſöhnen kan.

Daraus nun folget/ daß man nothwendiglich ſolchen Zorn wiederum ſtillen muß. Aber O ewiger GOtt/ wie muß man ſie dann wiederum verſöhnen/ wie muß mans anſtellen? Zwar auff ſolche Weiſe gehet es dann zu/ daß wenn einer/ der die aller nutzlichſte Religion hätte/ ſo je von Anfang bey den Alten geweſen iſt/ zuſehen würde/ ſich gäntzlich ſchämen müſte. Und damit der Leſer ſich deſto mehr darüber verwundere/ ſo will ich für meine Perſohn ein Exempel oder zwey hinzu ſetzen/ deren ich Wiſſenſchafft und Kundtſchafft trage.

Es iſt zu Nance innerhalb zehen Jahren eine Hexin geweſen/ Thenota genandt: Als man dieſelbige auff eine Zeit bathe/ ihrer Nachbahrin/ welche ſchwach lage/ zu helffen/ denn der gemeine Mann pflegte gemeiniglich bey ihr Rath zuſuchen/ gleich wie in Hiſpania der Gebrauch iſt/ welche Leute ſie nennen den Heyland oder Servatores, da ſagt ſie dieſelbige Kranckheit kähme her von dem Heil. Fiacro/ dem man derhalben eine Wohlfahrt müſte geloben und anſtellen/ ſampt gebührlichen Verehrungen und Geſchencken/ welche ſie denn/ ſo es der anderen begehren wäre/ wolte gern und guthwillig auff ſich nehmen; Darauff wird ihr ein Lohn gemacht und wurde dazu angenommen. So bald fieng ſie an die Patientin mit einem gewächſten Schleyer nach der Länge überall zumeſſen/ und legte den Faden nachmahls etliche mahl zuſammen/ ſteckte ihn in den Buſem/ als ob ſie ihn darin wärmen wolt. Auch blieb ſie die folgende gantze Nacht für derſelbigen Haußthür auff der Gaſſen liegen/ wachend. So bald der Tag früh Morgens anbrach/ macht ſie ſich auff den Weg/ redet kein Wort zu einigem Menſchen/ biß ſie hinkam zu der Capellen des heil. Fiacri/ da trat ſie hinein/ zündete den gewächſten Schleyer an/ ließ das Wachs

bar-

darvon auff die Erden tropfflen/ machte darmit Kreutz auff die Staffeln des hohen Altars/darauff eylete sie herausser für die Capelle/ und lieff dreymahl da herumb/ hatte das gewächste Tuch in der Hand/daß selbige flackerte und gabe eine blaue Flamm von sich/ gleich wie bey dem Claudio stehet:

Lustralem sic triste facem cui lumen odorum,
Fulmine cœruleo nigroque bitumine fumat,
Circum membra rotat doctus purgando sacerdos.

Das ist:

Der Priester nimpt das Licht betrübt in seine Hand/
Das Himmel blaulich ist nach dem ers angebrandt/
Und nun der Schwefel flammt/ und schwingts um seine Glieder
Und damit reinigt er unreine Sachen wieder.

Demnach nun die Hexin solches alles verrichtet hat/ kompt sie wiederum nach Hause. Allhier siehet man/ wie mancherley sie fürnehmen/ wenn etwann die Heiligen erzürnet sind/ wie sie fürgeben/ und wiederum sollen versöhnet werden: Nemlich mit Stillschweigen/ mit Messen/ mit Wachen/ mit Murmelen/ mit den Creutzen und Kertzen/ oder Feuer-Flammen/ welches denn anders nicht ist/ als daß sie sich der Heydnischen Wahrsager Ceremonien in allem gebrauchen/ wie vorzeiten ist die Gewohnheit gewesen/ welche wie der Heil. Augustin. spricht in lib. de natu. Dæmonum, um der Götzen Altar her ungebührliche Gottslästerige Gebet sprachen und traurige Opffer thate/welche darum desto unträglicher waren/weil offtermahls allerley Unreinigkeit und wüste Ding dabey waren/und welche dem reinen GOttes-Dienst und Kirchen Ceremonien in allem zuwieder sind.

Dergleichen denn folgendes Exempel von einem Vogeser Bauren/ mit Nahmen Desiderio Financio außweiset/ derselbige wolte sich an seinen Nachbahren Valentino Valirio rechnen/ als mit dem er schon lange Zeit in Uneinigkeit gelebt hatte/ und begab sich gleichwohl keine bequeme Gelegenheit für ihn/ daß er solches füglich hätte mögen zuwege bringen. Da truge es sich zu allem Glück zu/ daß er ihme an einem finsteren dunckelem Orth auffstieß/ gleich in einem Schatten/ fast ihn derhalben an/ schlägt ihn unter das Pferdt so ungestümmiglich/ daß ihme das eine Bein darvon lahm wurde. Uber eine Zeit hernacher jammerte ihn solches langwierigen Unfalls/ gehet zu ihm/ als ob er sonsten was bey ihme zu verrichten hätte/ fragt ihn woher ihm solcher Unfall komme? Der Patient zeigte es ihm nach der Länge an/ wiewohl er vorhin alles wohl wuste. Endlich sagte er ihm zu/ er wolle ihm bald und gewiß helffen/ wenn er ihm nur folgen wolte.

Der

Der Baur ſpricht / er wolle gern thun alles was er ihm aufferlegen würde / wenn es nur ſeyn könte. Darauff befiehlt er ihm / er ſolte hin in neun Pferde-Ställe gehen / und allda in jedem ein wenig Pferde-Dreck und GOttes Willen heiſchen / biß er ſo viel zuſammen brächte / daran er genug hätte den Strumpff oder Hoſen an dem verletzten Schenckel darmit zu füllen / denſelbigen Strumpff voll Pferdsdreck ſolte er nachmahls dem heiligen Benedicto für ein Geſchenck und Verehrung in ſeine Capellen Bergweil / eine Stadt auff dem Teutſchen-Boden gelegen / auffhencken / denn durch ſonderliche Krafft und Wirckung des Bannes von gemeldtem Heiligen / würde ihm ſein Schenckel wiederum geſund und gerad werden. Solches aber / wie man nachmahls von ihm erfahren hät / hat er nicht darumb gethan / als ob es dem Bauren etwas zu der Ehur dienen ſolte / ſondern nur allein damit er unter ſolchem Schein ſeine Kunſt bedeckte. Denn wenn die Zauberer einen heilen oder curiren wollen / ſo pflegen ſie ſolches gemeiniglich zuthun / unter dem Schein als ob man einen erzürnten Heiligen wiederum verſöhnen müſte / ſo doch im geringſten keine Gottes Furcht oder Religion in ihnen iſt / ſondern vielmehr ſie dieſelbige verſpotten und verlachen / wie ſie können.

Durch dieſe Urſach entſchuldiget ſich vor Zeiten Apollonius bey dem Käyſer Domitiano (Philoſtr. lib. 8 cap. 3.) als man ihm fürwarff / daß er ein Magus wäre / von wegen daß er in der Inſul Epheſo die Peſtilentz geſtillet hatte. Dem er antwortete / wie er ſolches hab von dem Gott Hercule durch ſein Gebet erhalten / und derhalben hab man auch dem Herculi unter dem Nahmen Averſoris einen ſonderlichen Tempel allda auffbaut. Sie brauchen auch bißweilen viel andere ungezimte frembde Sachen darzu / alſo daß der Religion im geringſten nicht gedacht wird / nemblich damit ſie die Menſchen deſto mehr auff dem Narren Seil führen. Dergleichen erzehlt der Herodotus lib. 2 ein Exempel von einem mit Nahmen Pherone / welchem von wegen ſeiner Impietet und Gottsläſterlichen Handlungen (Nemlich dieweil er einen Pfeil mitten in den Fluß Nilum unter die Wällen als ſich derſelbige ergoſſe / hatte geſchoſſen.) die Augen wurden außgeſtochen. Demſelbigen befohle das Oraculum über eilff Jahr hernacher / er ſolte die Augen mit der Brunzen eines Weibs waſchen / welche nicht mehr als nur von einem Mann wäre beſchlaffen worden / ſo ſolte er ſein Geſicht wiederumb bekommen / wie zuvor. Hie möchte ich nun wol wiſſen was groſſe Krafft in eines Weibes Brunze ſein möchte / daß er ſein Geſichte darvon bekommen ſolte? Oder woher die jenigen / die nur von einem Man beſchlaffen wäre / kräfftiger Brunzen

zen hab/als welche viel Männer gehabt? Zu Summa es sind lauter Bubenstück/und Betrügerey/ dardurch der Satan die Menschen in Irrthumb führt/damit er unter ihnen sein Reich fortpflantze/ bestätitige und confirmire. Denn diß ist allein der Zweck/darzu er in allem sein Thun und Lassen ziehlet. Und damit es desto mehr Ansehens und Auctorität gewinne/ mengt er offtermals grosse König und Käyser darein/ gleicher massen man von den Pyrrho sagt/ welcher hab die Miltzsucht können vertreiben/wenn sich die Patienten auf den Rucken legen/und er ihren rechten Fuß berührete. Dieweil auch die Historia von Käyser Vespasiano/ so zu dieser Materien gehört/ viel denckwürdige Punncten in sich begreifft/ als wil ich dieselbige nach der Läng erzehlen/wie sie Svetonius in ejus vita c. 7 Tacitus lib. 20 ab excessu Aug. sub finem. Sabellicus Ennea. 7 lib. 4. beschreibt.

Als Käyser Vespasianus in der Stadt Alexandria/da er sich Sommers Zeit etliche Täge pflegte zuhalten/ zu Raht sasse/ traten zwey von den gemeinen Mann für ihn/deren der eine blind/der ander an einer Hand lahm war/zeigten an/ wie ihn der Gott Serapis wäre im Traum fürkommen/und sie unterrichtet/wie ihnen wiederumb zuhelffen wäre/nemlich wenn der Käyser Vespasianus würde des einen Augen mit seiner Speichel bestreichen: und den andern mit einem Fuß berühren/ so würden sie beyde wiederumb ihre Gesundheit erlangen. Als man aber schwerlich glauben möcht/ das solches in einigen Weg geschehen köndte/ dürffte sich dessen der Käyser anfangs nicht unterwinden. Als ihn aber etliche seiner Freunde darzu ermahneten und sagten/im Fall solches ein Bestand hätte/ so würde die Ehr des Käysers seyn/so es aber fehlen würde/ so würde die Schand auff denselbigen armen Leuten beruhen/ darauff hat er sichs so bald beyder seits unterwunden offentlich für jederman/ und es hat ihm auch nicht mißlungen/denn ger ein hat auff der Stund mit seiner Hand wiederumb arbeiten können/ dem andern aber ist es hell und liecht für dem Gesicht worden. Sintemahl sich der Teuffel/ welchen die Egypter unter dem Nahmen des Serapidis anbeteten/ besorgte/ er möchte von den Christen/ welche ihre Kirchen in Egypten ohn längst auffgericht hatten/auß seiner alten Wohnung vertrieben werden. Derhalben er zwo Personen unterschiedliche Kranckheit zugeschickt/und sie beyde getrieben/ vom Käyser Vespasiano Hülff zubegehren/ damit wenn die Ehr ihm glücken würde/die Herrligkeit des Oraculi durch des Käysers Gunst bestätiget und vermehret würde/und der Käyser nachmals weiter nicht nach dem Licht der Evangelischen Warheit trachtete Maximus Marius und Ælius Spartianus erzehlten dergleichen eine Histo-

rien.

Digitized by Google

rie von dem Käyſer Adriano/ nemlich daß ein Frau geweſen ſey/ welche von GOtt ſey mit Blindheit geſtrafft worden/ dieweil ſie dem Käyſer (als er auß Ungedult ſeiner Schwachheit ſich ſelbſt begehrte umbs Leben zubringen) nicht hatte angezeigt/wie ihr das Oraculum befohlen hatte/ihm zuſagen daß er ſeinem Leben verſchonete/ denn es würde bald mit ihme beſſer werden. Als ihr nu wiederumb ſolches im Traum für kam/ und darneben Vertröſtung bekam ſo ſie ſolches außrichtet/würde ſie ihr Geſicht wiederumb bekommen/ hat ſie alles fleißig und treulich verrichtet/daher ſie ihr Geſicht durch auß wiederumb bekommen/ jedoch daß ſie zuvor deſſelbigen Käyſers Knie küſſen muſte/ wie ihr denn befohlen war. Sintemal dis das Ortbändlein war/ darmit man es beſchlagen muſte.

Das IXL. Cap.

Einhalt.

Das viel Ding ſeyn dardurch die Zauberer in ihrem Fürhaben verhindert werden/ wie ſie ſelbſt bekennen/ wenn ſie einen haben Kranck gemacht/daß ſie ihme nicht wiederum helffen mögen. Auch wird durch darzu dienſtliche Exempeln und Argument erkläret was ſolches ſey.

Gleich wie man einen leichtlich einen Schaden zufügen kan/ oder in eine Kranckheit bringen/ alſo wird es nachmahls ſchwer denſelbigen wiederumb zuwenden/ oder die Geſundheit zu verſchaffen. Wenn eine Hexin die Luſt ankömpt einen zu krancken/ oder gar umbs Leben zubringen/ alsdenn iſt alles bereit und fertig darzu/ da hat man zehnerley Gifft: Item da iſt verfluchen/ vermaledeyen/ Bezauberung; ja da iſt der Teuffel ſelbſt willig und bereit/ als ein Stiffter und Diener zu allem Unglück/ aus welchem man leichtlich darzu wincken mag/ wo man aber damit umbgehet/ daß man einem ſeine Geſundheit wiederumb gebe/ und ihn beym Leben erhalte/ da hat man allerley Außredens: Nemlich man ſey vorhin zu den Heiligen gelauffen/ habe des Artzts und andern Rath gepflegt: Item/ daß ein ander habe die Kranckheit verurſachet: Item/ daß ſie dem Krancken nicht anders helffen können/ als wenn ſie die Kranckheit einen andern anhencken oder einen gröſſern Schaden/ dargegen beweiſen: Item/ daß man ſie mit guten teutſchen außdrücklichen Worten darzu erbeten habe/ und dergleichen andere Außreden mehr/ dardurch ſie jederzeit ihre Hülffe pflegen abzuſchlagen/ oder einzuſtellen:

zustellen: Wie man denn solches aus folgenden Exempeln leichtlich abnehmen kan.

Rosa Gilberta zeigte beständig an / wie kein ander könne die Kranckheit einen abthun / als nur der jenige / welcher sie hette angethan: auch dürffte sich keiner unterwinden / daß er einem anderen in sein Gebiet greiffe / daß man also auß einer Hand Guts und Böses empfangen muß. Dominica Euräa sagt / man könne einen die Gesundheit nicht wiederumb zustellen / der ein mahl wäre schwach worden / solche Kranckheit wäre denn an einem andern gewandt mit viel grosser Beschwernis / und daß also auß der Außwechselung ein grosser Schaden entstehe. Item daß man keinem Krancken wiederumb helffen könne / der einmahl unter des Priesters oder des Artztes Hand gewesen sey. Alexia Drigäa sagt / ob wol die Patienten wiederumb würden gesund gemacht / so geschehe doch solches nimmermehr vollkommenlich / sondern es bleibe allzeit noch etwas darvon kleben.

Catharina Balandräa / sagt daß die jenigen / welche in Hafft sind wegen Zauberey / keine Kranckheit lindern oder abschaffen mögen / denn sie seyen nicht mehr in der Gewalt des bösen Geistes / durch welchen sie solches verrichten. Dieser Rede stimmet Nicolaus Morelius zu / denn als derselbige itzo war gefänglich eingezogen / und man bey ihm anhielte / daß er des Joannis Chematii Kind wiederumb solte gesund machen / leugnete er zwar nicht daß er ihme dieselbige Kranckheit hatte angethan / aber er sagte / wie daß er keine Gewalt mehr darüber hätte / sintemal er durch seine freywillige Bekandtnüs den Teufel gäntzlich von sich abgeschafft hätte. So sey auch der Ort des Gefängnis so heilig / daß er nichts darinn verrichten könne. Sintemal das Gefängnis die Zauberer und das Böse straffe / so könne er durch Zauberey darinnen nichts außrichten / auch könne die Chur durch kein ander Mittel fürgenommen werden. Und es scheinet / daß Damis dieser Meinung gewesen sey / welcher auß solchen Ursachen schleust / sein Meister Tyanäus sey einer Göttlichen Natur gewesen / dieweil er ohne Mühe seinen Schenckel hab ledig gemacht von den eisernen Fesseln daran er lage. Denn solches hätte er in kein Weg durch Zauberey (spricht er /) können zuwege bringen / dieweil er im Gefängnis war. Item / als man die Cathinam Gillotiam fragte / auß was Ursachen die Canassa Godefreda nicht wäre wiederumb von der Kranckheit genesen / welche sie ihr durch Zauberey hatte angethan / so sie ihr doch mehr als ein mahl mit eigener Hand hätte Apffel / Bieren und andere dergleichen Speiß zu essen geben / welches andere geholffen hätte / sagte sie solches wäre darumb geschehen / weil die Godefreda sie nicht hätte zuvor darumb umb Gottes Willen gebeten.

Digitized by Google

Balial/ Basolus und Coleta Piscatrix/ sagten von einer anderen Hindernis/ so da was neues war/ nemlich/ dieweil der Patient ohn ihren Rath hätte einem Heiligen ein Gelübd gethan/ und auch verrichtet. Denn wenn sie hierin erstmals verachtet werden/ können sie nachmahls den Krancken nicht helffen. Wiewol solches vielleicht geschehen mag auß Ehrgeitz einen Danck oder andern Genieß darvon zu bringen/ deren halben sie denn viel thun/ und mit Fleiß darnach trachten. Denn sie offtmahls einen nur darumb Kranck machen/ damit man sie nachmahls gebrauche/ und sie etwas zuverdienen haben/ oder zum wenig steu ein Danck darvon bringen/ weil sie ohn daß gemeiniglich Betler sind/ und der Allmosen geleben müssen. Oberzehlte Verhinderniſſen/ deren wegen die Hexen die angethane Kranckheiten nicht wiederumb können abthun/ haben ihre rechtmäßige Ursachen. Denn es geschicht nicht vergeblich/ daß sie der Satan annimbt/ als ob er deren Hülffe auch zu der Chur bedurffe/ die er zuvor Schaden zu zufügen gebraucht hat. Denn es zweiffelt niemand hieran/ daß er von sich selbsten darzu mächtig gnug sey/ jedoch thut er solchs auff daß er sich desto beschwerlicher mache/ indem er fürgibt/ er könne nichts außrichten/ er hab dann eines anderen Hülff und Willen dabey. Demnach auch damit er ihm die Seine desto mehr verbinde durch solche Gutthat/ in dem er ihnen mit der That beweiſt daß er wieder ihren Willen nichts ändere/ daß sie zuvor gemacht haben/ und es gefällt ihnen als denn auß der massen wol/ wenn sie sich bedüncken laſſen wie sie über des Menschen Todt und Leben Gewalt haben/ und daß ihre Rach durch Niemand anders könne auffgehaben werden/ auch zu keiner anderer Zeit/ als nur durch sie selbsten und wenn es ihnen gefällig ist. Item daß der Teufel fürgibt/ wie er nicht helffen könne/ wenn entweder der Leib durch den Artzt/ oder die Seel durch den Priester zuvor wäre besucht worden/ darunter ist auch ein sonderlichs Bubenstück verborgen/ denn es ist beyder seits keine genugsame Ursach/ dardurch er möge verhindert werden. Dannenhero man solchs vielmehr seinem Eyfer und Neyd zu rechenen sol/ dann er hat Sorg/ er müge also desto weniger Danck bekommen/ wenn vor ihm ein anderer über dem Krancken gewesen/ dem man die Ehr der erlangten Gesundheit möchte zumessen.

Uber das befleiſſigt er sich auff das höchst/ daß er die Menschen auff solchem Wahn bestätige/ daß sie keine Hülff weder bey GOtt noch den Menschen suchen sollen/ so fern sie begehren gesund zu werden/ nemlich wenn die Kranckheit durch Zauberey und von böſen Leuten kömpt/ und so bald der Patient nur mit seinen Gedancken zu andern

Mitteln

Digitized by Google

Mitteln geneigt ist/ so sey alle Chur nachmals umb sonst/ in Summa er sind allezeit ein Außrede / daß wenn etwan die Seinigen sich eines erbarmen und ihm zu helffen begehren/ er ihrer Barmhertzigkeit nicht ein raume/ noch nachgebe. Zum Dritten daß er die Hafft / und Gefängnis für eine Hindernis fürwendet/ warüm er nicht helffen könne/ daß solches in Warheit also bestehe / kan ich zwar nicht verneinen/ so fern die armen Sünder so weit kommen / daß sie den bösen Geist von ihnen haben abgetrieben / durch ihre Bekändtnüß und wahre Reu/ denn so bald die Verbündnis ein End hat / durch welcher Krafft die unnatürliche Chur für genommen wird/ so ist kein Zweiffel / es sey alles furter mit ihnen auß/ wie denn dieses darauß genugsam abzunehmen ist/ daß/ ob sie wol im Gefängnis einem begehrn zubeschädigen/ sie gleichwol keine Gewalt mehr darzu haben/ ja dem Hencker und seinen Knechten selbsten kein Schaden darinn thun können. So hat es sich auch offtmahls mit der That also befunden / daß wenn etwan die Obrigkeit sie hat probiren wollen/ ob sie in Warheit solche Sachen verrichten möchten/ wie man von ihnen außgiebt/ und sie etwan nur mit einem Wort/ oder nur mit Wincken hat ledig geben/ daß sie als denn so bald sichtbarlich für ihren Augen seyen darvon gefahren / und haben sonsten viel andere wunderbarliche Sachen verricht / gleich als sie auffs neu wären wiederumb in ihre Zunfft der Teuffel ankommen. Wenn sie aber halßstarriger Weiß/ ihre Missethat und Schuld verleugnen/ und nicht mit außdrucklichen bekändlichen Worten des Teuffels Gesellschafft und Verbündnis abgesagt / und sein Joch abgelegt haben/ wie die jenigen / welche ware Reu und Leyd über ihre Sünde tragen / als denn wolte ich ihnen nicht leichtlich glauben wenn sie sagen / daß sie keine Gewalt mehr haben / insonderheit den Menschen gesund zu machen. Denn ob sie gleich gebunden und gefangen sind/ so besucht sie doch offtmals der Teuffel in der Gefängnis/ vertröst sie/ daß sie wiederumb ledig werden sollen/ giebt ihnen Rath / und beweist ihnen sonst andere Dienst. In Summa er erzeigt sich als denn gegen sie durchauß gütig/ mild/ und dienstbafftig/ und mehr als er jemahls zuvor gethan hat. Daß es also nicht wol glaublich ist/ daß er ihnen nicht auch auff ihr Bitt gestatten solte einen Gesund zumachen. Es laut aber sehr närrisch/ so man sagen wolte/ die Bande verhinderen ihn daran / so doch er weder in Banden / noch in Gefängnis ist/ sondern der Zauberer / dessen Hülff er nirgend zu bedarff/ insonderheit so auch der Richter an so einem heilsamen Werck ihn weder zuversäumen noch zuverhindern begehrt/ so fern er solches in seiner Gewalt hat. Der Nicolea Moreliä Vater war von wegen Zauberey

Digitized by Google

im Gefängnis examinirt / da macht er durch seine eigene Rede auch seine Tochter verdächtig. Derhalben rithe der Stadt-Knecht / der damals zugegen war / dem Richter / er solte die Tochter auch ergreiffen lassen. Dieses berichtet der Teuffel die Moretiam / so der Zeit noch ledig war / und damit sie solchs dem Stadt-Knecht wiederumb durch ein Unglück vergelten mochte / ermahnet er sie / wenn sie ihm Befehl geben würde / so wolte er es gern über sich nehmen. Sie hatte kaum ihr Sinn darzu gegeben / sa fleugt er auff der Stund hin in des Stadt-Knechts Hauß / sind dessen Weib bey den Feuer sitzen und dem Kind zutrincken geben / bestreuet sie gleich im fürüberfahren / mit einem so giftigen Pulver / daß ihr die Milch darvon gantz und gar außtrucknet. Der Stadt-Knecht kundte die Ursach leichtlich errahten / wo es ihme her käme. Läst derhalben einen guten Kuchen backen / kocht einen Hirse Brey / den er ihr bracht / wil sie damit versöhnen bittet sie / so sie Hülff wuste zu seiner Frauen / so wolle sie ihr doch unbeschwerlich helffen / er wolle wiederumb das best bey ihr in der Gefängnis thun / daß sie an essen Speiß und andere Nohtdurfft kein Mangel haben solt / so lang sie darinnen wäre / gehet darauff wiederumb von ihr / wartet für der Gefängnis / ob sie mitler Zeit sich bey ihr selbst berahtschlagete / wie der Sachen zuthun wäre. So bald ist der Teuffel bey ihr / verweist ihr ernstlich / daß sie nit dem Stadtknecht sich hätte eingelassen / endlich läst er sich erbitten / gestattet ihr / daß des Stadt-Knechts Weib wiederumm mehr Milch möchte haben in ihren Brüsten als sie bedürffte. Catharina Oercaria war auff eine Zeit auf Burgschafft auf freyen Fuß gestelt / aber nachmals wiederumb von wegen neues Argwohns und auf ernstlichen Befehl unsers aller gnädigsten Fürsten und Herrn / welchem ich den gantzen Handel vhnverhalten / und außtrücklich habe angezeigt / gefänglich eingezogen. Als man sie nun in Verdacht hatte / daß sie der Hüter einen / denen sie befohlen war / einen Arm gelähmet durch ihre Kunst / ehe denn sie wiederumb war eingezogen / und denselbigen damals gleich zornigklich mit der Hand ergriffe / truge es sich da zu / daß ihm der Arm so bald mit grosser Verwunderung jederman / der es sahe / wiederumb gesund wurde / und daß er das Glied / welches er viel Monat lang lahm getragen / kundt auff der Stund brauchen / als ob ihm nie etwas dran gemangelt hette. Daß sie auch biß zum allerletzten wol mit ihrem Meister Hämmerlein gestanden sey / war drauß zuvermuhten / daß man sie niemahls dahin bringen kundt / ihrem Geist Urlaub zugeben / ob man wol offtmals darumb bey ihr anhielte / denn sie sagte / es wäre ohn Noht / daß sie dem Urlaub geben solte / welchen sie zuvor niemahls angenommen hette.

Auch

Digitized by Google

Auch sind andere gewesen / welche Gekräuter / Bäder / Schmierung und der gleichen Wesen den Krancken nicht ohn Furchtbarkeit ordinirt haben. Endlich wird auch solcher Dienst geschmelert / wenn nach der Chur ein Stück von der Kranckheit bleibt / oder wenn die Kranckheit an einen andern überwiesen wird / und zwar mit viel gröſſerem Schmertzen und Wehetagen. Welches denn alles dahin gereicht / daß der Satan / wie gehört / nimmermehr in solcher Beut gar ledig auß-gehet / sondern er zwackt zum wenigsten etwas darvon / für seine gehabte Mühe und Arbeit / zu einer Besoldung. Also macht er es auch / wenn er einem auff ein gewisses Geding seinen Dienst zusagt / in welchem Fall ihn denn der gemein Mann einem Spiritum familiarem nennet / mit Teutschen nennen ihn als denn ein Heintzelmännlein. In demselbigen Contract behält er ihm außtrücklich zuvor / entweder ein gewisse Zeit / wie lang er dienen soll / nach Verfliessung derselbigen Zeit / muß man ihm einen andern Herrn stellen / oder hat er macht mit demselbigen seines Gefallens umbzugehen.

Als sich ihm solcher gestalt des obgemelten Teutschens Vater (dessen zuvor lib. 1 cap. 9 in deß Mallotii Historia ist gedacht worden) verbunden hatte / und er / als der Termin verhanden war / keinen finden kundt / welcher ihm diesen schönen Knecht hette abgedingt / da muste nichts deste weniger der abgeredte Contract gehalten werden / also ist er endlich dahin gezwungen worden / mit seinem einigen Sohn diese Abwechselung zutreffen / welcher den Contract wiederumb erneueren muste / jedoch würde ihm ein kürtzerer Termin ungesetzt / daß also einer umb den andern abwechslen muste / biß endlich der letzte in der Brühe stecken blieb / zu letzt das Glach bezahlen müste und dem Teuffel zu theil würde. Wie denn solches also demselbigen Teutschen wiederfahre / denn als der arme Trapff niemand bekommen möcht / der an seine Städt wäre getretten / und ihn erlediget hette / noch den Mallotium, welcher ihn schon etlicher massen vertröstet hatte / vollendts darzu bewegen möcht / ist er endlich unversehen in einem Augenblick / als er mit seinem Herren durch Italien ritte / vom Pferd gestürtzt und also auff der Stundt todt blieben / so doch weder das Pferd gestrauchelt noch er geschlafen hatte.

Digitized by Google

Das L. Cap.

Einhalt.

Daß die böſen Geiſter ohn Unterlaß die ihrigen dahin halten/ und zwingen/ ſich ſelbſt umbs Leben zubringen/ nach dem ſie ihr Leben in aller Schand und Gotteslaſterung haben vollbracht/ inſonderheit wenn ſie ſich beſorgen/ daß ihre böſe Stück an Tage komen/ aber Gott der Allmächtige wendet offtmahl durch ſeine Gütigkeit ſolches ihr erſchreckliches Fürnehmen alſo/ daß ſie erhalten und zur heilſamen Buß bekehrt werden.

SO viel ſich dem böſen Geiſt in Dienſtbarkeit ergeben haben/ die bekennen einhellig/ wie er ſo unbarmhertzig und unbillicher Weiß mit ihnen umgehe/ daß ſie offtermals ihnen fürnehmen/ ſich von ſeiner Dienſtbarkeit ledig zumachen/ und wiederumb ſich in ihre angeborne Freyheit zubegeben/ aber als denn wehret ihnen der Teufel mit Händen und Füſſen ab/ daß ſie ſolches in keinen Weg volbringen mögen/ ohn allein auf ſolche Weiß/ daß ſie ſich ſelbſt mögen umbs Leben bringen. Wenn ſie denn alſo in Nöhten ſtecken/ deß Teufels Tyranney für Augen ſehen/ und ihr Gewiſſen der begangenen Mißhandelungen ſie plagt/ auch daß ſie ſich offtmahls ernſtlicher Straff zubeſorgen haben/ wie ſie denn wiſſen/ daß ſie ſolcher gewißlich müſſen gewärtig ſein/ wenn ſie ihrer Ubelthaten halben überzeugt werden/ ſo wagen ſie es dahin/ und bringen ſich ſelbſt umbs Leben/ etliche hencken ſich an ihre Hälß/ etliche erſtechen ſich/ etliche ertrincken ſich in flieſſenden Waſſern/ etliche ſtürtzen ſich in Brunnen/ und machen es ſonſt auff andere Weg/ daß es nicht viel kaug/ wie ſie denn allezeit leichtlich können dazu kommen/ wenn und wie offt ſie ihnen nur ſolches in Sinn nehmen. Ja es gehet ſo geſchwind und ſchleunig zu/ und es iſt ſo bald um ſie geſchehen/ daß man ihnen nicht ſchnell gnug kan zu Hülff kommen/ und ſo haſtig treibt der Teuffel darauff/ welcher ihnen denn ohn Zweiffel mit allem müglichen Fleiß darzu hilfft/ daß es geſchehe/ ehe denn man ſich deſſen verſieht/ wie denn der Proceß außweiſt/ alſo daß hieran durchauß kein Zweiffel ſeyn kan.

Ich weiß mich zu erinnern/ wie ich ſelbſt geſehen hab einen todten Cörper eines/ welcher Zauberey halben beſchuldigt war/ mit Nahmen Sedenarius, derſelbige hatte ein Bein oder Knochen liederlich in ein Wand geſteckt/ und den Halß daran gebunden/ mit einem ſchwachen Band welches er vom Hembd gerüſſen uñ mit verfaultem Stroh zuſammen gedrähet hatte/ hienge alſo daran/ daß er mit den Knien

bey

Digitized by Google

bey nahe auff der Erden gebogen kniete. Nun hat sich das hencken also artlich geschickt / daß man ihn mit einem starcken Hänffen Seil besser noch füglicher nicht hätte an einen hohen Eychenen Balcken anknüpffen mügen / ob schon der Hencker sein aller bestes darbey thäte / so wol hatte er sich allerdings in den Possen geschickt. Auch sterben fast alle / die sich auff solche Weiß verkürtzen / gleichermassen so leichtfertig und höhnlich dahin / daß man nicht weiß wie es zugeht. Jedoch haben diese armselige Leut nicht alle zugleich ein solch Ende ihres Elendts und Lebens. Sondern der Himmlische Hirt bringt offtmals auß unaußsprechlicher Gütigkeit und Gnaden / solche vom Wolff hinweg gerissene Schaff wiederumb zum Schaff-Stall / und erquickt sie auff einer Himmlischen Wäyd. Daher kommt es denn / daß ihrer viel gefunden werden / welche so bald sie werden in das Gefängnis bracht / ihre Bekändtnis nicht sparen / biß man sie auch die Folter spannt / sondern haben alles freywillig und mit gantz frölichem Gemüht herauß gesagt / uñ sich gefreut / wie sie sagen / solcher Gelegenheit / dardurch sie durch einen schlechten Verlust deß zeitlichen betrübten Lebens / sich auß so grossem Jammer und Elend ewiglich erretten. Dieses hat die Joanneta Gallæa reichlich bewiesen / als sie den Richter umb Gottes Willen zum offtermahls bate / er wolle ihr ihre verdiente Straff doch nicht lang verhalten / denn sie begehrte sie mit bereitem Gemüth und Hertzen außzustehen / damit sie ihr Gottloses Leben wiederumb gegen GOTT dem Allmächtigen versöhnen könte / wieder dem sie so gröblich gesündiget hätte.

Die Nicolæa Morelia sagt ohn unterlaß von der Zeit an / nach dem sie dem Richter ihre Sünde entdeckt hatte / wie sie selig fürbaß were / daß sie von aller Gewalt des Satans erlediget / sich nun hinfürter mit GOTT dem HERRN versöhnen könte / wie von Anfangs / auch hab sie solches zuthun drey gantzer Jahr lang im Sinn gehabt / sie habe es aber nie können vollbringen / ja sie hab sichs nicht dürffen unterstehen / so hart hält der Ertzböswicht in seinen Klauen was er einmahl ertapt hat.

Es vermeinte die Catharina Latomia Marchensis in keinen Weg / daß sie auch die aller ärgste Straff / durch ihre erschreckliche Mißhandlung verdienet hette / wie auch des Richters Zorn und eusserste Ungenad / jedoch so je ein Begnädigung ihr nach könte bewiesen werden / so bate sie / man wolte ihr nur gestatten / ihr End nicht länger auffzuziehen / denn ihre Seele were ihr nunmehr gantz beschwerlich uñ unträglich.

Idatia Miremontana bate den Richter mit allem ernst / daß er sie

Digitized by Google

auffs aller ſchleunigſt wolte zum todt verurtheilen denn ob er ſie ſchon auch würde wiederumb ledig geben / ſo würde ſie doch nimmermehr darvon abſtehen/ noch ſich beſſern/ ſintemahl ſie dem böſen Geiſt ſich ergeben hätte/ und ihm glauben zu halten verſprochen/ welcher nimmermehr von ihr ablaſſen würde/bey ihr an zuhalten / ſo lang als ſie im leben bliebe. Apollonia von Freiſſen/ ſagte es könne ihr nichts liebers wirderfahren als der todt/dardurch ſie endlich von ſchändlichen Leben möcht erlediget werden: Denn ſo lang ſie lebte / würde ſie ſich nimmermehr von ihrem böſen Weſen und Zauberey enthalten können/dieweil ihr der Satan ohn Unterlaß würde anligen/ wie ſie denn ohn das anders nichts als durch den Todt von ihm möchte ledig werden: Sie wolte derhalben lieber folgendes Tags ſo bald ihren Geiſt auffgeben/als daß ſie länger ſolte auffgehalten werden / begehrte alſo ihrem Leben ein Ende zumachen / und den Weg zur Himmliſchen Freude zu öffnen.

Antonia Mercatrix wünſchte nichts mehr / als daß ſie nur auffs aller bäldeſt lebendig würde verbrandt/denn ſie hätte es lang wol verdienet/wie ſie ſelbſten ihr dann das Urtheil fällt. Auch werden ihrer etliche gefunden/welche begehren daß man ſie auffs neu wiederumb ſolte tauffen laſſen / in Meynung daß ſie alſo wiederumb zu Erbgenoſſen des HERRN Chriſti können auffgenommen werden. Hiervon hab ich viel gefunden unter meinen Fragſtücken/darin die Joanna Granſanctæa iſt examinirt worden. Aber ein Chriſtlicher Richter hat ſolches nicht unbillich für Fantaſey gehalten und verworffen. Denn (botz Drüß) wie ſolte man ſolches können geſtatten/ſo doch jederman bewuſt/daß die Chriſtliche Kirch ſolches durchauß verdampt und verbotten hat. Jedoch wird zu unſern Zeiten ſolches bey etlichen verthediget/und iſt bißher niemand meines wiſſens geweſen / welcher ihnen wiederſetzt und ſie hierin gebürlicher Weiß confutirt hätte.

Das LI. Cap.

Einhalt.

Etliche andere Exempel gleiches Inhalts mit den vorigen.

DAs gantze Fundament dieſes erſchrecklichen Gottesläſterlichen Weſens beruhet fürnemlich darauff / daß die Zauberer/wie geſagt/ in vorigem Capitel/nach dem ſie ihr gantzes Leben in aller Schand und Laſter haben zubracht / ſie als denn daſſelbig ihnen ſelbſt verkürtzen/und ihr Schandloſes Gottsvergeſſen Weſen

sen endlich also beschliessen/daß sie in alle Ewigkeit müssen verdorben und verlohren seyn. Daß also sie/welche der Teuffel in ihrem Leben/ mit allerley Schand und Laster abgetrieben hat/ auch endlich im Tod von ihm in Ewigkeit müssen gemartert und gepeiniget werden. Wie solches auß folgender Beschreibung der Mißhandelung Desideri Pinancii Madrensis kan abgenommen werden/ derselbige war von dem Duumuirat zu Nance durch einen ernstlichen Sententz dahin verurtheilet/daß er von wegen seines vielfältigen Mords neben der Zauberey/ auch solte mit glüenden Zangen gepfetzt/und als denn lebendig verbrandt werden. Ob er nun solches entweder von seinem Geist erfahren hab/wie nachmals soll bewiesen werden/ daß ihrer etlichen solches begegnet ist/oder ob es ihm sein Gewissen(alß der er ihm der aller erschrecklichsten Mißhandelung bewust war) habe fürgebildet/ derhalben name er ihm für sich selbsten zuverkürtzen/ und also der Straff zuentfliehen. Bekam ein Messer/ welches er ohn gefähr mit dē Brot in eine Laden hingelegt hatte/dasselbe stach er ihm selbst in Nachen hinein so tieff als er kundt/daß er darvon auff dem Platz blieb. Auch weiß ich mich zuerinnern/ daß beyd dieses und das vorige Jahr mehr als funffzehen in Lotharingen sich selbst umbbracht haben/ damit sie nicht der Obrigkeit in die Hände kämen: Welcher Gedächtnis man meines Erachtens/ viel mehr vertilgen/ als wiederumb auffs neu erfrischen soll/damit sich der Christliche Leser nicht darfür entsetzen möcht/ so man ihm so ein erschrecklich Schau-Spiel für Augen stellen würde. Wil derhalben fürter meine Rede zu denen kehren/ welche ein besser Ende genommen haben. Denn wie jener sagt/

Non semper ferit arcus, quodcunqve minatur.

Das ist/

Es hat nicht allemahl des Bogens-Krafft gefühlet/
Das/ drauff man hat gemeint daß er gewiß gezielet.

Und der Satan hat es nicht alle mahl/ in seiner Gewalt/ daß er die Menschen treibe wozu er wolle. Zwar es ist ihm wol erlaubt/ daß er ein Versuch mag thun/ daß er es aber auch erhalte/ daß gebürt ihm nicht allemahl. Daher kommt es dann/ daß er solche zweiffelhafftige Leut/ nicht entweder selbst hin in ein Wasser wirfft/ oder an einem Balcken anknüpfft/ oder auch etwann mit einem Messer ersticht/ sondern er giebt ihnen nur Raht darzu und reitzet sie dahin/ daß sie durch ihre Unsinnigkeit dasselbige fürnehmen und volbringen. Aber der barmhertzige gütige GOtt/ welcher sich über die Schwachheit der Menschen erbarmet/ist offtmahls dafür/und verhütet solches nach sei-

Digitized by Google

ner göttlichen Weißheit/ dann durch dieſe / dann durch jene Mittel und Wache / wie ſolches in den folgenden Exempeln ſoll klärlich an Tag gethan werden.

Es bekandte die Joanna a Banno, der Satan habe ihr umb nirgend anders ſo ſehr angelegen/als daß ſie ſich entweder in einen Brunnen ſtürtzen / oder in einem flieſſenden Waſſer ertränckten oder erhencken/ oder ſonſten in was Wege und Weiſe es geſchehen möchte/ ſolte umbs Leben bringen: Und es ſey nicht außzuſagen wie er zuletzt ohn Unterlaß ſo ernſtlich darumb angehalten habe / als er vermerckte/ daß man ſie jtzo wolte gefänglich einziehen/ nemlich dieweil er ſahe / daß ihm dieſer Braten ſolte entzogen werden: Auch habe er nachmahls im geringſten nicht abgelaſſen / ſondern nachdem ſie ſchon in Hafft geweſen/ habe er ihr nachmahls darumb viel embſiger und mit mehrer Ungeſtühmigkeit zugeſetzt/ und damit ſie ſich nicht zu entſchüldigen hätte / als ob ſie es nicht könte ins Werck richten/ ſo habe er ihr in einem finſteren dunckelen Winckel des Gefängnüß eine eiſerne Ketten gezeiget/ welche ſie/ wenn ſie Luſt hätte / könne umb den Halß legen/ und ihr die Käel darmit zuziehen. Es war auch ſchon / ſagte ſie / ſo weit kommen/ daß ihr dieſer Rath nicht mißfiehl / allein ſie ſey hierin verhindert worden / daß ſie nichts habe im Gefängnüß gefunden/ daran ſie die Ketten habe anmachen mögen.

Deßgleichen hat der böſe Geiſt auch die Annam Brigeam alſo dahin bereden wollen/ denn demnach er ihr die Quaal des Feuers/wenn ſie wurde verbrandt werden/und die offentliche Schand und Schmach für Augen geſtellet / hätte er ſie leichtlich mügen überreden / daß ſie ſolchem zuvor kommen / und ſich ſelbſt umb gebracht hätte. Aber dieweil jederman von Natur ſolche grauſame That an ſeinem eigenem Leibe zu begehen ein Schrecken und Abſcheu hat / und denn auch daß ſie dardurch ihrer Seelen Heyl in Ewigkeit verliehren würde / welches denn auch die ärgſten Buben ſcheuen; Derhalben hat ſie ſich bedacht / und hat des böſen Feindes Rath und Eingeben / nicht gefolget / welcher ihr riethe/ ſie ſolte auff das oberſten Fenſter im Gefängnüß ſteigen und ſich da hinunter ſtürtzen. Als der böſe Feind in keinen Wege den Deſiderium Gerhardum bereden kundte / ſo eine erſchreckliche That an ihm ſelbſten zubegehen/ hat er ihm nach allen andern Argumenten auch folgendes fürgehalten / nemlich wenn er ſich ſelbſten würde entleiben / ſo würde er ein ſolcher ſchöner Geſell oder Geiſt werden / wie jugegen für ihm einer ſtunde/ und der ſeinem Gefallen nach alles thun und laſſen könte / aber Deſiderius lieſſe ſich dardurch nicht abwenden / ſondern blieb ſtandhafftig / ſintemahl er zu-

vor

vor so offtmahls von ihm war betrogen worden / derhalben er ihm forthin auch nicht im geringsten wolte weiter Glauben geben. Und über das hat er nicht Lust zu solcher Herrligkeit und Englischen Erklährungen / welche dem Stand der Heiligen darvon man sagt / so gar ungleich und ungemäß ist.

Das LII. Cap.

Einhalt.

Das der Teuffel scharpffe Klauen habe / und daß man ihm nicht leichtlich wiederumb könne darauß reissen / dasjenige / was er einmahl gefast hat; Dannenher er nicht allein die seine im Gefängnüß / sondern auch in der gröbsten Marter und Tortur / stets und fest anhält und verwahret / daß sie sich nicht verschwatzen noch ihre Missethat offenbahren / und endlich also durch ware Reu und Buß wiederumb zurecht gebracht werden; Jedoch schickt es GOTT offtmahls / daß solches ihr Fürhaben und Hindernüß zu nicht wird.

WEnn der böse Geist einmahl über die Menschen Gewalt bekömpt / so hält er so steiff über sie / daß wenn sie gleich im Gefängnüß und in des Richters Schutz und Schirm sind / sie nichts destoweniger bey ihnen stehen und halten / auch ihnen auff den Dienst warten und behülfflich sind wo sie können. Ob nun wohl alle / welche hiervon handelen / solcher Ding genugsam Wissenschafft tragen / daß man es für eine vergebliche Mühe achten möchte / wenn jemand hiervon forthin wolte weitläufftig abhandelen / jedoch will ich michs nicht verdriessen lassen / und etliche Exempel zu dieser Materien fast dienstlich hinzusetzen.

Erstlich aber von der Quirina Xallæa sagen / wie sie der böse Geist / so bald sie ist in das Gefängnüß kommen / besucht habe / und ihr angezeiget / sie würde nicht wiederumb aus dem Gefängnüß kommen / sie habe denn die äusserste Marter zuvor außgestanden; Derhalben sie nur solche Marter eine kleine Zeit verbeissen soll und verschweigen / so würde sie gewißlich wiederumb ledig werden; Mitlerzeit wolle er bey ihr stehen und halten so fern es würde von nöthen seyn. Auch hat es ihr bald darauff also begegnet / wie er ihr prophecevet hatte / denn als sie auff der Folter hefftig gepeiniget wurde / verstieckte sich der Teuffel ihr unter den Schleyer / redet ihr ein Hertz ein / und tröstet sie / es würde je zu einem Ende mit der Marter gewinnen; wenn auch der Richter etwann dem Hencker winckete / er solte etwas nachlassen / kam der Teuffel solchem zuvor / und beredet sie / als ob er solches zuwegen brächte:

Digitized by Google

te: Als aber die Marter kein Ende hatte / und ſo groß war / daß ſie auch keiner hätte mögen außſtehen / wie faſt er auch verhärtet wäre / da fuhr ſie endlich ungeſtümmig herauſſer und ſprach / thut mich ab / dieſer meyneydiger Böſewicht / hat mich lang genug umbgeführet / ich bin forthin bereit und willig euch alles zu bekennen was ich weiß. Wie ſie nun ſich vom Teuffel hatte ledig gemacht / welchem ſie mit außdrücklichen Worten muſte zuvorabſagen / und ihn gantz und gar verſchweren / fieng ſie an alles von Anfang / als ſie ſich ihm erſtlich ergeben hatte / biß zum Ende zu erzehlen.

Anna Fallæa hat es eben auff ſolche Weiſe gemacht / und faſt gleiche Wort gebraucht / nur allein daß ſie ſagte / ſie hätte ihren Geiſt im Mund beſchloſſen gehabt / und nicht im Haar / damit er ihre Stimme / wenn ſie etwann reden / und für groſſen Schmertzen ihre Mißhandelung bekennen muſte / deſto füglicher einhalten möchte. Daß dem auch alſo wäre / ſolches haben alle diejenigen / welche zugegen waren wohl können abnehmen; Denn der Schlund war ihr ſo dick und aufgelauffen daß er ihr bey nahe an das Kinn herfür gieng. Auch entfärbte er ſich und wurde ſo blau / daß man leichtlich ſpühren kundte / wie ſie groſſe Noth darin hätte.

Franciſca Fellæa erzehlte deßgleichen / wie ſie der Teuffel ebener maſſen zu ſchweigen gezwungen hätte: Sie ſagte auch / daß er ihr die Ohren dermaſſen verſtopffet hätte / daß / als ſie der Richter erſtmahls gefragt / ſie gantz und gar nichts gehöret habe. Jedoch als endlich die Bezauberung keine Krafft mehr gehabt / und ſie durch die Marter gezwungen wäre worden / die Warheit zu bekennen / habe der böſe Geiſt ſind der Zeit her ihr ohn unterlaß gedrauet / wie er ſie wolle umbs Leben bringen / bathe derhalben man wolte ſie nicht allein laſſen / inſonderheit in der Nacht / welche Zeit denn ſolchem Unfall am bequemſten wäre.

Anna Morelia und etliche andere mehr ſagten / daß als ſie auff der Folter wären geweſen / ſey der böſe Geiſt näher nicht zu ihnen kommen / ihnen zu helffen / als daß er nur zu Ende an der Folter geſtanden ſey / von dannen er ihnen / wenn ſie reden wolten / die Stimme eben ſo wohl kundte einhalten / als wenn er ihnen gar in den Ohren geſeſſen: In Summa es iſt nicht außzuſagen / wie feſt er ſeine Beute in den Klauen hält / wenn er ſie einmahl ertapt / es brauche auch der Richter gleich alle ſeine Kunſt und Stück / die er immer weiß und kan / welche denn ohne das der böſe Feind gantz meiſterlich weiß außzuſchlagen / daß offtmahls nicht wenige durch ſeine Hülffe der gebührlichen Straff entgehen. Denn viel (wie Jamblichus ſpricht) werden

durch

durch das Feuer nicht verbrandt / sintemahl der Geist im Feuer ihnen eine Lufft anbläset und das Feuer abtreibet / oder aber ob sie schon gebrandt werden / fühlen sie es doch nicht / denn sie auch nicht fühlen wenn man sie sticht / kratzt / oder sie sonsten martert so sehr als man will. Zwar ich kan mich dessen wohl erinnern / daß ihrer etliche zum zweytenmahl wiederumb aus dem Gefängnüß sind ledig worden / und wenn man sie zum dritten mahl gefangen hat / haben sie erst ihre Sünde bekandt / daran sie doch von Anfang eben so wohl Schuld hatten. Unter denen mir Franciscus Fellæus fürhält / derselbige war zweymahl von dem Halß-Gericht ledig worden / dieweil er jeder Zeit die Warheit verhalten / und die Marter auff der Fulter beständiglich außgestanden hatte: Als er aber zum dritten mahl wiederumb angezeiget / und in der That auch begriffen wurde / hat er alles bekandt / und ist zwar endlich spät / aber sehr schwerlich gestrafft worden; Uber daß sind auch etliche gewesen / welche alle Marter und Pein ohn einige Bekäntnüß haben außgestanden. Als sie aber je zu haben sollen wiederumb ledig werden / da haben sie erst offenbahret alle ihre heimliche verborgene Stück. Wie denn das vorige Jahr die Margreta Valtrina beweisen thäte; Denn als sie eine gantze Stunde auff der Folter in der äusserster Marter beständig blieben war / und im geringsten ihr nichts zu wieder redete / da sie nun solte ledig werden / ließ sie den Richter beschicken / bathe ihn erstlich / er wolte ihr verzeihen ihre Halßstarrigkeit auff der Tortur / folgends zeigte sie ihm ordentlich an / wie sie der Teuffel Anfangs verreitzet / und nachmahls in allen erschrecklichen Ubelthaten geübt hätte.

Auch ist wohl zu mercken wie es der Aleria Belhoria ergieng / als sie sich gleicher Gestalt / unterstanden zuthun / darüber sich denn alle diejenigen / die zugegen wären mit grosser Verwunderung entsatzen musten: Denn als sie anfieng freywillig ihre Bekäntnüß zuthun / und das heilige Vatter Unser erstlich zu beten / wie der Christen Gewohnheit ist / fällt sie so ungestümmiglich hinter sich wieder die Mauer / so hinter ihr war / daß man sie für todt muste auffheben; Als sie nun allgemach wiederumb zu ihr selbst kam / und man sie fragt / woher ihr solche Ohnmacht kommen wäre: Sehet ihr nicht / sprach sie / wie der Böswicht da unter dem Bette liegt / der mich jetzt bey der Kähl ergriff / und bey nahe ersträmpfft hatte / sehet wie siehet er mich so graß an / und wehret mir so viel ihm müglich ist / daß ich sein nicht mit einem Wort gedencken soll: Aber diß ist nicht das erstemahl daß er mir abwehret / die rechte Warheit zu bekennen / denn wie ich jetzt auff der Folter war / kroche er mir in Gestalt eines Flohes in ein Ohr / und

und ermahnet mich mit allem Ernſt / daß ich mich fürſehe was ich rede / und ließ mich nicht durch dieſe geringwerende ſchlechte Quaal und Schmertzen überwältigen? So gar hat er nimmer Ruhe / noch wird im geringſten ablässig / ſo lang als er weiß etwas außzurichten / und darzu Gelegenheit haben mag: Er verläſſet diejenige / welche ihm einmahl haben angehangen / ehe nicht / ſie ſind ihm denn gantz und gar / gleich ein Schaff einem Wolff aus dem Rachen wiederum geriſſen; Und wenn er mercken und ſpühren kan / daß es ein ſolch Ende gewinnen werde / kompt er ſolchem offt zuvor / entweder durch böſe Anſchläge / als nemlich / wenn er ſie dahin treibet / daß ſie ſich erhencken oder ſonſten ſelbſten den Todt anthun müſſen: Oder ſo bald mit That / als nemlich / wenn er ihnen den Halß umbdrähet / oder ſie zu Tode ſchlägt / oder ſonſten umbs Leben bringt / wo GOtt der HErr ſolches nicht ſonderlich verhütet / wie denn ſolches an ſeinen beſcheidenen Orth mit gebührlichen Exempeln vollkömmlich iſt erwieſen worden. Will es ihm aber auff ſolche Weiſe auch nicht gelingen / ſo richt er doch ſonſt ein Geſtanck an / damit er nicht gar ledig außgehe.

Alſo geſchahe der Catharina Latomia / welche / ob ſie zwar noch nicht Mannbahr war / iſt ſie gleichwohl zweymahl von dem böſen Geiſt im Gefängnüß geſchändet und beſchlaffen worden / welches er ihr zu Leyd und zu Trutz thate / dieweil er ſahe / daß ſie ihre Sünde guthwillig bekennen wolte / und darzu auch bereit war / und es fehlete nicht viel daß ſie daran geſtorben wäre. Allhier entſtehet nun eine Frage / ob auch die Hexen des Contracts / welchen ſie Anfangs mit dem böſen Feind haben / gereuen kundte / alſo daß ſie deſſelbigen wiederumb möchten abkommen / oder ob ſie denſelbigen biß zum Ende ihres Lebens müſſen außhalten. So nun ein Juriſt dieſe Frage ſolte entſcheiden / ſo würde er ſagen / man wäre nicht ſchuldig die Verträge zuhalten welche keine redliche Urſach hätte: Es iſt aber hie nicht die Frage ob es rechtmäſſig ſey oder nicht / ſondern gleich wie diejenigen / welche flüchtig in einem Feldläger worden ſind / nachmahls nicht wiederumb werden auffgenommen / ob auch gleicher Weiſe / welche von GOtt ihrem HErren abgefallen ſind / und dem Ertzfeind des Menſchlichen Geſchlechts zugefallen / ob denſelbigen der Zugang zu der Barmhertzigkeit und Gnade GOttes ſo gar verſperret ſey / alſo daß ſie nimmermehr wiederumb dürffen von demjenigen / welchem ſie ſich einmahl ergeben haben / zurück ſchreiten / welches dann diejenigen / ſo dieſer Meynung ſind / darfür halten / daß es daher komme / entweder dieweil ſie nimmermehr zu wahrer Rew und Pœnitentz kommen / nemlich / dieweil ſie der Teuffel davon abhält / welcher in allen

ihren

ihren Thun und Lassen stätig umb sie ist / ihnen auch in allen Rath und That giebt. Oder aber so sie je ein Neuen ankomme / sey solches dem Verräther Juda gleich / Matth. cap. 27. vers. 3. welcher zwar seiner begangenen Sünden halben Reu truge / aber sich nichts destoweniger besserte / noch sich zu GOtt bekehrte / sondern verzweiffelt / und bracht sich selbst umb Leib und Seel. Wie solches auch den Hexen offtmahls begegnet / darvon in diesem Buch ist gehandelt worden. Hierin begehre ich der Theologen Meynung zwar nicht zu exagitiren oder zu verkleineren / sondern allein dem günstigen Leser allhier zu verstehen zugeben / was und wieviel ich darvon / aus der Hexen-Examine habe mögen abnehmen. Zwar ich weiß mich wohl zu erinneren / daß der Mehrentheil sagte; wie sie offtermahls wären in Willens gewesen dem bösen Feind wiederumb abzusagen / und ihre Geister von sich abzuschaffen / insonderheit von wegen ihrer unerträglichen Tyranney und Rumors: Aber sie haben nicht von ihnen abkommen mögen / daß so bald sie ihnen solches in Sinn nehmen / der böse Feind zugegen wäre / und sie solches Anschlags halben übel zerschlüge. Im Fall er aber ihrer je mit den Streichen verschonet / so sey gleichwohl nichts daraus worden / sie haben sich gleich gestellet wie sie gewolt hätten.

Die Agathina des Francisci Sartorisa Weib / war des Teuffels Tyranney müde / und gebraucht derhalben ein Mittel / dardurch sie sein Joch von ihr abschaffte / welches sonsten viel für gewiß halten / jedoch ist wenig GOttes Furcht darbey: Sie nimpt ihre Reise nach Sarverden zu einen Städtlein nicht weit von ihren Flecken gelegen / nahm die Evam des Albertis von Kirchel Tochter mit sich / ließ sich daselbsten wiederumb auffs neue tauffen / die Eva wird ihre Pathe oder Götgen darzu. Aber der Böswicht der leidige Feind / hat sie nachmahls nichts destoweniger mit seinen Fäusten und Füssen jämmerlich zerschlagen und zertreten / und ihr das Angesicht überall voll Koth beschmieret / daß es eine grosse Schande war:

Allhier will ich diß mahl nicht wiederumb repetiren / wie es dem Mägdelein aus dem Dorff zu St. Jonas ergangen ist / weil wir es schon allbereit gehöret haben: Nemlich / nachdem sie ihr Mutter einmahl in dieser Kunst angeführet hatte / daß man sie nachmahls auch durch kein Kloster-Leben / es wäre so heilig als es immer sein / wiederumb habe können so gar zurecht bringen / daß nicht der Satan etlicher massen über sie habe Gewalt behalten: Denn das alte Sprichwort findet sich allezeit / der Topff wird nimmermehr so rein außgeputzet / es bleibe doch noch der Geruch zum wenigsten darin; Welches ich doch

Digitized by Google

doch nicht will dahin gedeutet haben/ als ob es ein veralter Schaden seyn solte/ dem nicht mehr zu helffen. Denn warumb solte der nicht wiederumb können auffstehen/ welcher einmahl darnieder gefallen ist? Und derjenige der sich verirret hat/ warumb solte er nicht wiederumb können zurecht kommen? Wer wolte dem Allmächtigen GOtt wehren/ daß er nicht die Gefangenen solte Macht haben/ ledig zu machen/ den Blinden ihr Gesicht zu geben/ und die Bande zu zerreissen? Sondern meine Meynung ist also/ daß die Hexen ihre Sachen durch auß heimlich halten/ und in keinen Wege etwas gestehen/ so lang es bey ihnen stehet/ und sie ihr eigen sind/ das ist/ so lang sie nicht examinirt werden/ noch in Gefängnüß oder auff der Folter sind. Daß ich also glauben muß/ all ihr Heyl und Wohlfahrt fangt sich alsdann erst an/ wenn sie/ wie man es darfür hält/ in das Elend des Gefängnüß werden geworffen/ obwohl/ wie kurtz zuvor gehöret/ solches nicht allezeit nothwendig folgen muß: Nemlich/ daß es GOtt der HErr also schickte und ihre Sünde auff solche Weise außtilge: Gleich wie das eyterig Geschwer den Pheræo Jasoni durch seinen allergrösten Feind geöffnet wurde/ welches alle Medici zuvor nicht hatten curiren mögen/ und er also von dem gegenwärtigen Todt errettet wurde/ also daß das Sprichtwort/ welches bey uns unter dem gemeinen Mann im Gebrauche gehet/ sich niemahls wahrhafftiger befunden hat/ als in diesem Fall: Nemlich/ da man sagt/ man lerne nicht eher schwimmen/ das Wasser gehe einem dann in das Maul: Item/ die Orgel klingt nicht besser/ man trette sie denn mit Füssen; Welches dann klährlich bezeuget/ daß alle Hexen zugleich bekennen/ wie sie alsdenn erst wiederumb zu aller ihrer Freyheit sind kommen/ wann der Richter mit allerhand Gewalt an sie gesetzt habe. Derhalben sie denn ernstlich bitten und begehren/ man wolle sie nicht vor Gericht wiederumb ledig sprechen/ und dem greulichen Tyrannen dem Ertzfeind wiederumb in seine Gewalt liefern/ es stehe ihnen noch ein einig Mittel und Begnädigung vor/ nemlich/ daß man sie alsbald sie sich bekehret hätten und Reu über ihre Sünde trugen/ auffs förderlichst vor hinrichtete/ und ihnen vom Leben abhülffe: Denn sie kunten anders nicht von ihren Sünden und Lastern ablassen/ ob sie es schon von Hertzen begehrten. So steiff und hart hält der Satan bey ihnen an/ wenn sie aus der Gefängnüß wiederumb ledig worden/ und nicht mehr gleich unter den Schutz der Gerechtigkeit beschlossen sind. Aber solches wollen wir den Theologis befehlen/ und allein allhier mit den Exempeln zufrieden seyn/ welche ich für meine Persohn observiret habe.

Das

Digitized by Google

Das LIII. Cap.

Einhalt.

Daß die Peiniger oder Stöcker zu unserer Zeit sich mancherley Sachen an den Hexen versuchen/ ehe dann sie dieselbige auff die Folter spannen: Nemlich zu Verhinderung der Kunst und Beschwerungen/ dardurch die Hexen pflegen die Marter zu nicht zu machen/ also daß sie keinen Schmertzen empfinden. Aber solcher Gebrauch ist nicht fast zu loben/ dieweil es darmit zugehet/ wie das Sprichtwort lautet: Nemlich/ daß man Böses mit Bösem vergelten muß.

ULpianus l. 1. §. in causa de Quæst. D. und Fabius Institutionum Oratoriarium lib. 5. c. 4. sprechen/ sie pflegen so gar nichts nach der Marter zufragen/ daß sie durch die Gedult leichtlich ihre Lügen bestättigen mögen.

Dergleichen denn auch Plinius lib. Hist. Naturalis 7. c. 23. und Valer. lib. 7. c. 4. von der berühmten gemeinen Frauen mit Nahmen Leæna/ von den Anaxarcho/ von der Antiphila Cyrenensi und vielen anderen mehr geschrieben haben/ und es die tägliche Erfahrung gnugsam außweiset. Dennach aber solches entweder von Härtigkeit des Leibes/ oder von Halßstarrigkeit offtmahls herkompt/ so ist sich desto weniger darüber zu verwunderen/ als ob es etwas neues wäre/ denn daß der Mensch solches könne außstehen/ bezeuget Marius (bey dem Plutarcho in ejus vita,) als er ihm ein Gewächs an einem Schenckel ließe schneiden/ und gleichwohl solche langwierige über grosse Schmertzen stillschweigend in sich bisse.

Deßgleichen hat dieses bewiesen/ der Knab von Lacedæmone/ wie Plutarchus in Laconicis Apophthegmatibus davon schreibt/ welcher einen Fuchs unter seinen Kleidern verborgen hielte/ der ihm die Seiten durch biß/ biß auffs Gedärm/ und er gleichwohl sich imgeringsten nichts mercken ließ/ daß er Schmertzen darvon empfinde. Aber daß man keinen Schmertzen empfinden/ ja auch darüber entschlaffen soll/ wann man einen die Arm verrenckt/ verdrehet/ mit Gewalt zusammen verschrenckt/ und wie man von dem Feld-Obersten des Königs Chilperici mit Nahmen Mummulo lieset bey dem Gregorio Turonensi, lib. 6. Historiæ Francorum cap. 35. wenn man einem die Arm hinderwerts über sich zeugt und oben anhenckt an einen Balcken/ oder mit Rollen aus einander dehnet/ und ihnen Nadeln unter die Nägel der Finger hinein druckt/ dasselbige ist über alle Natur und gantz unmüglich zu glauben. Nichts destoweniger ist es den Peinigern

Digitized by Google

gern und Stöckern/ und insonderheit denen/ welchen die Hexen unter die Hände kommen/ beſchwerlich/ alſo/ daß ſie ſich meiſtentheils damit bemühen müſſen/ wie ſie ihnen dieſe Kunſt auffl ösen/ und ein Keil alſo den anderen triebt. Ein Theil gebrauchen dieſe Weiſe darzu/ wenn die Stadt-Knecht die Hexen fangen/ müſſen ſie Achtung haben/ daß ſie ſie oben im Hauſe bekommen/ allda ſie dieſelbige in die Höhe auffheben und tragen ſie alſo empor biß in das Gefängnuß/ damit ſie die Erde nicht berühren/ gleich wie der Antheus/ wie ſolches denn bey den Teutſchen in regno Vacto, das iſt/ in Weſtrich der Gebrauch iſt: Wie denn aus gleichmäſſiger Urſachen/ wie ich darfür halte/ bey uns in Lottharingen/ diejenigen ſo da in Vogeſis oder auff dem Lebberberg wohnen/ auch einen beſonderen Gebrauch halten mit ihren Hochzeiterinnen oder Bräuten/ uñ anderen geladenen Jungfrauen. Denn wenn dieſelbige zur Hochzeit gehen/ und itzo an die Thür des Brauthauſes kommen/ ſo ſind zween ſtarcke Bauern vorhanden/ dieſelbige ſtrecken ihre Arm zuſammen/ und ſchlagen die Hände in einander ſo feſt als ſie können/ ſetzen alsdenn die Braut darauff und tragen ſie alſo hin in die Kirche/ und halten es darfür/ wenn ſolches geſchicht/ daß nachmahls keine Zauberey der Braut oder dem Bräutigam Schaden möge an ihrer angefangene Ehe. Etliche gebrauchen folgendes Stück/ ſie ziehen ſie nackend aus/ und thun ihnen ein Hembd an/ welches in einem Tage außgeſponnen/ gewebet und genähet iſt worden: Denn dasjenige/ welches ſolche ſchwere Sachen mag verhinderen/ daſſelbige muß auch billich viel Mühe und Arbeit koſten. Etliche ſcheren ihnen die Haar von dem gantzen Leibe ab/ von unten an biß oben auß/ mit einem Scheermeſſer und hencken ſie darnach an die Folter: Denn ſie halten es darfür ſie haben den Teuffel in den Haaren ſitzen.

Wie denn auch Philoſtratus in Apollonii vita, cap. 3. lib. 8. & lib. 7. cap. 14. bezeuget/ daß vor Zeiten Käyſer Domitianus ſolches Stück habe an den Apollonio Thyanæo laſſen gebrauchen/ denn derſelbige hatte zuvor mehrmahl geſagt/ ſeine Weiſſager Kunſt entſtehe ihm von den Haaren; Derhalben er mit allem Fleiß verhütete/ daß ſie ihm nicht abgeſchnitten würden.

Als auch ohnlängſt die Alexia Gallæa Betuncuriana dem Stöcker ihr Ubelthat gern anzeigen wolte/ jedoch daſſelbige von wegen des böſen Geiſtes/ ſo bey ihr zugegen war/ wie ſie ſagte/ nicht kunte zuwege bringen/ bathe ſie/ man ſolte ihr die Haar abſchneiden und verbrennen: So bald ſolches geſchehen/ fieng ſie nach der Länge an alles zu erzehlen/ was ſie aus Anregen des böſen Geiſtes jemahls gethan hätte

Digitized by Google

ꝛc. Und weil dann der leidige Satan in allem die Wercke GOttes nachthun will/ so hat er hierin auch des Samsons Historien/ darvon wir in der heil. Schrifft lesen/ Judicum cap. 6. wollen imitiren. Denn demselbigen hatte GOtt verbothen/ er solte seine Haar nicht lassen abschneiden/ so fern er seine Stärcke/ welche ihme insonderheit von GOtt zugegeben war/ wolte erhalten/ sintemahl er dieselbige in seinem Haar hatte. Etliche sprützen den Hexen kalt Wasser in das Angesicht und in den Mund/ halten es darfür daß der böse Feind darvon außweichen muß.

Rosa Gerardina bekandte/ wie sie allein durch nechstgemeldtes Stück gezwungen wäre worden zu bekennen/ so ihr doch alle andere Marter/ so viel als nichts habe zuschaffen geben: Folgendes Stück aber halten viel für gewiß von wegen der täglichen Erfahrung/ wie solches eine Fürstliche Persohn in diesen Jahr selbst zu Serra einem Dorff unter den Herrn Joan von Lenuncuria gelegen/ gesehen. Sie binden ihnen alle vier zusammen/ werffen sie alsdann in einen Wehr oder Pful voll Wassers/ schwimmen sie ohn Schaden empor/ so hält man sie gewiß für Hexen/ fallen sie aber zu Grunde/ so hält man sie für unschüldig: Wie solches auch der Desiderius Gandonius, unter andern bösen Stücken die er selbst begangen hatte/ für gewiß und ohne Zweiffel zu verstehen gab. Man hält es darfür/ daß die Unseren diese Probe erstlich von den Niedersachsen und insonderheit von den Westphalen gelernet haben. Sie aber mögen es zuvor von den Wenden und Triballis herhaben.

Plinius Historiæ Naturalis lib. 7. c. 2. erzehlet aus dem Isigono, wie auch bey denselbigen Völckern sind Weiber gewesen/ welche mit der Zauberey haben umbgangen/ Sprenger 3. partis quæstion. 18 und Institoris schreiben/ wie sie sonsten ein ander starck observirt haben: Nemlich/ daß sie den Peiniger zur Barmhertzigkeit bewegen/ und ihm sein Hertz einnehmen oder vielmehr bezaubern/ wenn sie sein nur mit einem Blick zuvor ansichtig werden/ ehe damit er ihrer gewahr wird.

Gleich wie Plinius schreibt Historiæ naturalis lib. 29. cap. 4. von dem Basilisco und Wölffen/ wenn er dem Menschen zuvor kompt und seiner erst ansichtig wird.

So nun jemand dieser Händel aller ingemein eine Ursach zu wissen begehrte/ der wird meines Erachtens keine bessere finden mögen/ als daß der Teuffel durch dergleichen Experiment mit Fleiß Gelegenheit suche/ damit er die Menschen anreitze/ GOtt ihrem Schöpffer zu versuchen: Nemlich/ indem sie die Mittel/ welche man haben kan/ verachten/ und andere ungewöhnliche/ welche von dem Teuffel herkom-

Digitized by Google

men/ und zu welchen er ihnen Rath und That gibt/ suchen und annehmen; Welches ein erschreckliches/ gottloses Wesen ist/ und vor Zeiten von dem allmächtigen GOtt an den Kindern Israel in der Wüsten/ durch die vergifften Schlangen gröblich ist gestrafft worden: So auch wir uns dessen nicht mässigen werden/ wird uns der almächtige GOtt gleicher massen straffen/ und dem leidigen Teuffel hinlieffern und übergeben/ welcher denn die rechte wahre alte Schlange ist/ und allezeit im Vorrath Gifft bey sich trägt/ damit er uns verderbe. Aber hie möchte mir nun einer fürhalten und sagen/ wie die Christen vor Zeiten haben im Gebrauch gehabt/ solche Proben der Zauberer durch das Element des Wassers: Item/ mit dem glüenden Eisen und Zunderstein/ welches doch viel gefährlicher ist.

So hat auch Moses lange Zeit zuvor befohlen/ daß man den Weibern/ welche in Verdacht wären/ daß sie mit Hurerey umgiengen/ und es so heimlich hielten/ daß man ihnen nicht auff die Spuhr kommen möchte/ solte einen Tranck eingeben mit sonderlicher Beschwerung und Verpflichtung/ damit die Wahrheit also am Tage kähme und offenbahr wurde durch dieses Opffer der Zelotypiæ oder Eyffers des Ehestandes (denn also haben sie es genandt) darfür gehalten/ als daß man GOtt den HErren dardurch versuche/ sintemahl er solches befohlen hat/ wie lib. 5. Numerorum zusehen ist.

Hier ist zuwissen/ daß dieses Exempel allein auff den Ehebruch/ nach Gelegenheit derselbigen Zeit gerichtet sey/ bey den halßstarrigen Juden/ welche damahls darzu viel gute Gelegenheit in der Wüsten hatten/ derhalben ihnen GOTT der HErr dasselbige eine Zeitlang gestattet: Denn derselbige (wie der Heil. Augustinus spricht in lib. quæst. Exotic.) weiß und verstehet/ was ein jeder dulden und tragen soll. Auch kan man es zu dieser Zeit nicht füglich anziehen zu einem Exempel/ sintemahl solche frembde ohngewöhnliche Urtheil den Christen verbothen sind.

Auch werden wir außdrücklich im Evangelio gelehret/ und ermahnet/ daß wir die verborgene/ heimliche unbekandte Dinge dem befehlen sollen/ der allein die Hertzen der Menschen Kinder weiß und kennet/ und sollen demselbigen anders nicht nachdencken noch nachgrübeln/ als der ordentliche Proceß im Rechten mit sich bringet: Nemlich/ so viel man aus der freywillige oder auch peinliche Uhrgicht und Bekäntnüß der Gefangenen/ wie auch aus der Zeugen unwiderlegter Außsage/ für bekandt/ offenbahr und ungezweiffelt haben kan: Denn der Heil. Augustinus spricht/ wer etwas durch rechtmässigen Verstand kan zu wege bringen oder verrichten/ der soll

GOtt

GOTT seinen HErrn nicht versuchen; Derhalben sollen wir solche ungebührliche verdampte und verbothene Proben unterwegen lassen/ daß uns nicht auch werde unserm verdienten Lohn nach/ fürgeworffen/ wie vor Zeiten die Phariseer dem HErr CHristo/ jedoch gantz unbilliger Weise thaten: Nemlich/ daß wir die Teuffel anderst nicht außtreiben/ als durch den Obristen der Teuffel Beelzebuck. Matth. 4 v. 24. Oder wie Eusebius an den Herocl. schreibet/ da er von einen redet: Er treibet einen Teuffel mit dem andern auß/ sprechende; Denn wir straffen und klagen uns an/ durch eben dieselbige Kunst/ welche wir an den Zauberern verdammen/ und nichts destoweniger dürffen wir die andere greiffen/ martern und öffentlich richten lassen/ ja das noch ärger ist/ daß selbige alsdann unter dem Schein/ der Gesetze und Gerichten verbergen/ und es durch unsere Auctorität verthädigen/ ja auch den Nachkommenden zu einem Exempel und zu einer Lehre fürstellen und hinterlassen. Denn es ist also gebräuchlich in der Welt/ daß wenn sie einmahl haben bey ihnen ein Ding in einen Gebrauch gebracht/ nachmahls ihre Nachkommenen dasselbige steiff und fest halten/ und wie die Juristen pflegen zu reden/ es für ein Recht halten: Und Seneca spricht epist. lib. 22. epistol. 124. Wo ein Mißgebrauch oder Irthumb bey dem gemeinen Mann einwurtzelt und sonsten überall im Schwange gehet/ so hält man ihn für ein Recht.

Das LIV. Cap.

Einhalt.

Daß GOtt der Allmächtige alles wisse/ und verstehe was zukünfftig sey und geschehen solle/ so aber die Geister darvor angesehen werden/ als ob sie auch zukünfftige Dinge zuvor können anzeigen/ daß sie solches nur errathen und abnehmen auß andern Ursachen/ oder auß den verlauffenen geschehenen Dingen schlieffen/ oder daß sie sich also stellen/ als ob sie etwas zuvor anzeigen/ so sie doch dasselbige zuverrichten/ ohne daß bey sich beschlossen haben. Ja auch daß es sey nur eine Verkündigung/ dardurch sie etwas in weitgelegenen Landen durch ihre grosse Geschwindigkeit erfahren/ und einen Danck verdienen wollen bey den Ihrigen.

Alle Gottsfürchtige Menschen/ so in der Furcht GOttes beständig bleiben/ stimmen hierin einhelliglich zusammen: Nemlich/ daß die Versehung allein bey GOtt dem HErren stehe/ und er allein die künfftige Dinge in seiner Gewalt habe. Christus selbst strafft die Seinen/ da sie eine unnöthige fürwitzige Frage

Digitized by Google

ihm fürhielten/ in actis Apoſt. cap. 1. nemlich/ daß ſie zu wiſſen begehrten/ wenn das Reich in Iſrael ſolte auffgerichtet werden: Denn er ſagte/ Zeit und Stunde ſolches zu wiſſen/ ſtehe ihnen nicht zu/ ſondern der Vatter habe es ihm vorbehalten. Denn Socrates ſpricht apud Xenophon. lib. 4. de dict. & fact: Man hielte darfür/ daß der welcher GOtt in ſein Geheimnüß griffe/ Gotto dem Herrn kein Gefallen thäte.

Ob auch wohl Pindarus zu der Zeit gelebt hat/ als die Menſchen noch in allem Irthumb und Verblendung der böſen Geiſter geſtocken/ jedoch hat er geſagt/ daß es ein blind Werck ſey/ wenn ſich die Menſchen unterſtehen wollen/ von künfftigen Dingen zu reden/ und daß allein die göttliche Klahrheit darzu kommen könne.

Deßgleichen Meynung Pacuinus iſt: So etliche ſind/ ſpricht er/ welche ſich rühmen dürffen daß ihnen die künfftige Dinge bekandt ſind/ dieſelbige mag man wohl dem GOtt Jovi gleich halten.

Appollonius Thyanæus gab ſich darfur auß/ daß er alles wüſte und verſtünde/ was durch Menſchen Verſtand kunte begriffen werden/ hat nichts deſtoweniger öffentlich bekandt/ daß die Kunſt wahr und weiß zu ſagen/ über alle menſchliche Natur und Verſtand wäre/ ſo glaube er auch nicht/ daß ein Menſch lebe/ der dieſelbige recht und vollkommentlich verſtehe: Ja er ſpricht in der Oration/ die er an den Käyſer Domitianum gethan hat/ daß er ſich für denen Leuten entſetzte/ gleich als ob ſie den Göttern Gewalt thun/ welche von ſich außgeben dürffen/ daß ſie dasjenige wiſſen/ daß doch allein den Göttern eignet und gebühret.

Ammianus rer. geſt. lib. 25. ſagt: Ob wohl Käyſer Julianus/ welchen man den Apoſtatam nennet/ ſich gantz und gar auff der Wahrſager Kunſt begab/ ſo hielte er doch darfür/ daß allein die Götter könten die zukünfftigen Dinge wiſſen. Nichts deſtoweniger ſind nicht allein die Heyden/ welche die böſe Geiſter für Götter gehalten haben/ ſondern auch die Chriſtenheit/ ſo die Wiſſenſchaft der künftigen Dinge dem wahren Gott zumeſſen/ auff dieſer Meynung verſtürtzt/ welche es dafür halten/ daß man aus der Weiſſager-Kunſt/ aus den Träumē und andern Zeichen könne künfftige Dinge wiſſen/ und daß daß die Geiſter eine ſolche Gewalt an ihnen haben wahr zuſagen/ die da ſelten fehle. Der H. Baſilius ſprechē ſie/ hat hievon außdrücklich geſchrieben/ Eſa. 8. daß die Geiſter von den künfftigen Dingen gemeiniglich weiſſagen.

Deßgleichen ſagt der H. Auguſtinus/ cap. 3. lib. de divinationibus Dæmonum, daß ſie lang zuvor ehe ſich ein Ding begebe/ daſſelbige können anzeigen/ wie denn der GOtt Seraſpis gethan hat/ welcher lang zuvor angezeiget/ daß ſein Bildnüß auff eine beſtimpte Zeit werde

de zerstöhret / und daß sein gantzer Gottesdienst und Religion mit Verfluchung werde abgeschafft werden.

So hat auch der Geist der Wahrsargerin unter der Gestalt des Samuelis 1. Reg. 28. dem König Saul verkündiget / daß er folgendes Tages / von seinē Königreich und Kindern würde verstossen werdē.

Wenn der Cimonicanis, das ist / der Teuffel unter der Gestalt eines Hunds / wie Plutarchus schreibt in Cimon. unter dem Bellen hat mit menschlicher Stimme geredet / hat es jederzeit gewißlich einen Untergang bedeutet.

Zonara spricht / Tom. 3. Annalium, daß dem Käyser Juliano sey erschienen / ein Geist unter der Gestalt eines Jünglings mit einem langen gelben Haar / und habe ihm verkündiget / daß er werde sein Leben in Phrygia enden / wie denn unlängst hernacher auch geschahe. Wiederumb ist einer gewesen / (damit wir auch von den Historien zu unser Zeit geschehen etwas reden) welcher den König Aureliæ und der Burgunder Guntgrammum nicht allein des Jahrs und Tages sondern auch der Stunden / darinne der Charibertus sterben solte / verständiget hat.

So sind beyde der alten und neuen Scribenten Historien solcher Exempel voll / in welchen der Geister Prophecеyung sich mit der That endlich also befunden hat: Was wollen wir denn zuletzt hieraus schliessen? Oder sollen uns solche Exempel bewegen / daß wir glauben / wie GOtt der aller ärgsten Creatur die er jemahl erschaffen hat / gestatte und sich dessen theilhafftig mache / dardurch fürnehmlich seine ewige Weißheit bey den Menschen erwiesen und erkennet wird? Mit nichten und in keinen Wege / sondern gleich wie der Satan / alle andere göttliche Werck und Tugend in allem nach thun will / also läst er auch in diesem Stücke seine Kunst und Macht sehen / so gewaltig / als sonst irgends wo; sintemahl die Menschen in keinem Dinge leichtlicher zu verführen sind / als wenn man ihnen von ihrem zukünfftigen Glücke sagt / es sey gleich gut oder böse / so ist er ohne daß von Natur geschicket und gantz leichtfertig darzu.

Denn erstlich weiß er wie alle Dinge von Anfang der Erschöpffung der Welt her / sich begeben haben / vergleicht und hält dieselbige gegen einander / aus welcher Vergleichung / wie der Heil. Basilius spricht / auch wir Menschen offtmahls die zukünfftigen Dinge können erlernen; Und das hilfft ihm darzu sein / scharffer und subtieler Verstand / und seine schnelle und geschwinde Bewegung / auch seine leichtfertige Geschicklichkeit / wenn er etwas ändern oder verwandeln will: Denn es bezeuget der Heil. Augustinus / daß er den Menschen könne Schwach-

Digitized by Google

heit zuschicken/ die Lufft verderben und verfälschen / die Menschen an sich reitzen: Item/ einem Ding eine neue Gestalt geben/ und sonst so wunderliche Sachen zu wegebringen/ daß man sich deren nicht genugsam verwundern kan. Auch können die Geister ohne Mühe darzu kommen/ daß sie in schneller Eyl hin und wiederfahren / und die Sachen so schon vorhanden sind/ leichtlich andern zuvor anzeigen / oder die so da schier zukünfftig sind zuvor verkündigen mögen. Man sagt das/ als vor Zeiten die Leute lang gelebt / sie viel Sachen haben können auffmercken/ daher dann die Kunst des Himmels-Lauff entsprungen ist/ dardurch man prophecyen kan (wie man es dafür hält) von Verstöhrung der Königreich / von Schlachten und Kriegen / von Fruchtbarkeit des Jahrs/ von Kranckheiten und dergleichen. Was darff man sich denn deß groß verwundern/ wenn die böse Geister/ welche seyd der Erschaffung der Welt an einem Stück in einem gesunden frischen Wesen hingelebt haben / ja nicht im geringsten einmahl entschlaffen sind / etlicher massen wissen oder gelernet haben/ künfftige Dinge zu weissagen / durch so eine frische gute Gedächtnüß und unverhinderte Außrechnung aller geschehener Dinge? Es können die Aertzte anzeigen/ was einem für Schwachheiten zuständig seyn/ wenn sie sehen daß der Mage nicht dauen will/ und daß die Speise dem Menschen zu wieder ist/ wenn die Glieder matt und schwer sind/ wenn der Mensch des Nachts nicht ruhen kan/ und andere Zufälle hat. Deßgleichen wenn die Schwachheit schon ihren Anfang hat/ so können sie aus dem Schweiß aus dem Stuhlgang und vielen andern Anzeigungen wissen / ob der Patient bleiben / oder wiederumb aufkommen soll. Hiervon aber können die bösen Geister viel leichter und gewisser prognosticieren / als welche des Menschen Natur innerlich und eusserlich so eigentlich und klahr erkennen / als hell und klahr uns die liebe Sonne scheinen möchte. Die grosse Herren können durch die Post und auff andere Wege / so geschwind von allen Händeln aus frembden Landen Bericht einnehmen / daß es sich bey dem gemeinen Mann ansehen lässet/ als ob es unmüglich sey. Derhalben dörffen wir allhier nicht zweiffeln / wann die Geister die Dinge / welche sich in frembden Landen begeben/ können in einem Augenblick erfahren und darvon in Puncto wiederumb Bottschafft bringen/ darüber sich nachmahls die Leute wegen ihres langsamen Verstandes verwundern/ und es für prognostica oder für eine Prophecyung halten. Denn daß sie in einer geringen Zeit einen überaus weiten Weg verrichten können/ ist anderswo / durch darzu dienstliche Exempel genugsam erkläret worden / also daß ich allhier derselbigen Mühe überhaben seyn kan;

Wie-

Wiewohl/ im Fall jemand etwas weiters hiervon begehrte/ derſelbigen genugſamen Bericht/ beyde in den Griechiſchen und Lateiniſchen Scribenten/ zu dieſer Materien dienſtlich findet.

Caſtor und Pollux haben zu Rom propheceyet/ daß die Lateiner in Tuſcia geſchlagen wurde/ eben auff den Tag da die Schlacht geſchahe.

Juſtinus lib. 20 ſchreibt/ daß der Sieg welchen die Locrenſer wieder die Crotoneates bey dem Fluß Sacra erhielten/ ſey zu einer Zeit zu Athena zu Lacedæmon/ und zu Corintho zugleich angekündiget worden/ eben zu der Stunde als die Schlacht geſchahe.

Apollonius war in Egypten/ und wuſte wie es zu Rom im Feldlager wieder den Käyſer Vitellium ſich begab: Item/ als er zu Epheſo umb Mittag eine Diſputation hielte/ wie Vollateranus lib. 13 Anthropol. ſchreibt/ aber eben zu derſelbigen Zeit als Käyſer Domitianus erſchlagen wurde/ hat er vielen den gantzen Proceſs eigentlich und ordentlich erzehlet/ als ob er wäre zugegen geweſen.

Es kam zu unſerer Voreltern Gedächtnüß dem König in Franckreich Ludovico des Nahmens dem Eilfften gewiſſe Bottſchafft/ wie das Hertzog Carolus in Burgund mit allem ſeinem Volck vor dieſer Stadt wäre erſchlagen worden; Und ob er gleich weiters nicht/ als nur zehen Tag-Reiſe darvon war/ ſo befandt es ſich doch/ daß ihm die Bottſchafft eben in der Stunde kommen war/ da das gantze Burgundiſche Lager biß auff den letzten Mann war erſchlagen worden. Will anderer Hiſtorien geſchweigen/ welche hin und wieder in den Hiſtorien der vorigen Zeiten vorfallen. Daraus nun zu ſchlieſſen/ daß dieſer gantze Proceſs von künfftigen zu propheceyen allein darin beſtehe/ daß man ein Ding wohl errathen könne: Item/ daß man auff zuvor geſchehene Dinge Achtung geben/ daß man dem gemeinen Geſchrey zuvor kommen/ daß man in ſchneller Eyl hin und her fahren könne/ etc. Aber es iſt kein gewiſſe/ beſtändige/ ungezweifelte/ ſtätte/ feſte oder unbewegliche Warheit darbey/ dergleichen wir allein in und an GOtt erkennen/ bey welchem kein andere Zeit iſt als allein die gegenwärtige. Nun befleiſſiget ſich der Teuffel ſolcher Propheceyung ſo hefftig/ damit er bey den Seinen ein Gunſt und Anſehen erlange/ oder damit er ſie ermahne/ ſtets und feſt bey ihm zu halten und nicht abtrünnig zu werden/ fürnemlich wenn ſie im Gefängnüß ſind/ und zu bekennen angehalten werden. Denn zwar alle/ ſo viel ihrer ſind in Hafft geweſen/ haben einhelliglich erzehlet/ wie es ihnen auff ſolche Weiſe begegnet habe.

Als der Geiſt der Janæ Gerardinæ ſich in einem Zorn hatte den Schleyher vom Kopff abgeriſſen/ und ihr das Haar verworren/ ver-

Digitized by Google

kündiget er ihr/ sie werde des folgenden Tages auff die Folter gespannet werden.

Dergleichen gieng er auch mit dem Francisco Fellæo umb/ demnach er sich zu einem schwartzen Raben gemacht/und ihme also im Gefängnüß erschienen: Item mit der Anna Morelia/ derselbe erschiene ihr Geist sichtbahrlich/und verbothe ihr/ sie solte beyde sich/und andere die umb ihre Händel wusten/ je nicht verrathen.

Der Alexia Belhoria zeigte er ein Tag zuvor an/ daß man sie folteren würde/ und daß ein Scharffrichter aus der Stadt hinkommen wäre/ welcher ihr alle Pein und Marter würde anthun/ sie solte sich aber wohl fürsehen/ daß sie ihr nicht etwann die aller greulichste und erschrecklichste Straffe über den Hals ziehe/ indem sie vermeynet der Marter so nur eine kurtze Zeit wärrn würde/ zu entfliehen. So solte sie es auch nicht darfür halten/ daß es mit demselbigen genug wäre/ und es darbey bleiben solte/ sondern wo sie sich und andere verschwätzen würde/so wolte er solche Leichtfertigkeit dermassen an ihr straffen/ daß sich andere daran stossen solten.

Als der Thurnhüter den Johannem Rorarium auff den Tag darauff er solte verbrennet werden/ frühe Morgens im Gefängnüß besuchte/ wie dann solches der Gebrauch ist/und er ihn fragte/ob er auch getrost wäre. Ja spricht er/ also/ wie es die Zeit erleiden mag/jedoch sprach er/ wiltu mir noch etwas vor meinem Ende zu gute thun/ so thue es bald/ denn heut siehestu mich zum letzten; Wie aber der Hüter ihm zur Antwort gab/ nemlich/ damit er ihn etwas gehertzt machte/ ihm wäre davon noch nichts bewust/ er solte sich nur zu frieden geben/ die Sache stünde allenthalben wohl/ fürwahr sprach Rorarius/ es iß nur vergeblich/ daß du mich dessen bereden wilt/ so mir doch mein Geist den gantzen Proceß diese Nacht über ordentlich hat angezeiget/ und was über ihn beschlossen erzehlet/ gleich ob er selbst wäre zugegen gewesen/ und solches zeigte er auch seinen Richtern an/ als er nach etlichen Stunden ward für Gericht gestellet/ fagte über das weiter/ wie sein Geist ihm die vorige Nacht nicht abgestanden wäre/ sondern sey umb und bey ihm in einer so kleinen Gestalt verfieret/ die kaum zwo zwerchen Händen hoch von der Erden gewesen sey.

Gleich wie Cicero lib. 2. de Divinatione von dem Tagete schreibt/ welcher ohn allen Zweiffel ein Teuffel gewesen ist in agro Tarquiniensi, als ein Bauer daselbsten ackerte und mit dem Pflugeisen ziemlich tieff in die Erden hinein setzte/gesehen worden/in der Grösse zwo zwercher Hände und habe nichts destoweniger so einen langen Degen angehabt/ als ob er ein grosser Riese wäre.

Das

Das LV. Cap.

Einhalt.

Daß hiervon angezeiget ist worden / wie die bösen Geister bey den Ihrigen stehen und halten und zugegen sind / auch für Gericht / dessen soll sich niemand verwundern / sintemahl man lieset / daß sie in den hochheiligen Sacrariis oder Sacristeyen und andern Orthen / da Gott mit seiner Majest. selbst zugegen ist / offermahls sich haben finden lassen. Darneben wird eine gedenckwürdige Historia hiervon angezogen tractiret und erzehlet. Auch wird die Frage oder Quæstio etlicher massen disputiret / ob sich die Geister können allein denen zusehen geben / welchen sie zu erscheinen pflegen / in Beyseyn und Gegenwarth vieler andern Personen / welche auch ihrer ansichtig werden.

Es ist kein Orth so herz- und heylig / welchen der böse Geist sich nicht unterstehe zu schänden / so gar frech und ohne scheu stöhret er alle Winckel aus / wenn er auff der Beute ist / und den Menschen arglistiger Weise nachstellet / ja man findet ihn an den allerheiligsten Oerthern / in der Kirchen / in den Predigten / in den Zellen der Einsiedler / und in den Conventen der Mönch und Nonnen / bey denselbigen steckt er ohne Unterlaß / wie dann die Laster / so durch sein Eingeben und Anregen an denselbigen Oerthern getrieben werden / genugsam anzeigen.

Ja es bezeuget die Historia Job / Cap. 1. daß er sich auch vor Zeiten zugedrücket habe / wenn GOtt selbst eine Versamblung der Seinigen gehalten hat. Dannenher sich niemand verwundern soll / so er sich mitten im Gericht und unter den Gerichts-Personen bey den Seinen finden lässet / gleich als ob er für sie Bürge werden wolte / wie ich denn offtmahls gehöret hatte / ehe ich dann mich für Gericht / und in Recht-Sachen und Aemptern habe gebrauchen lassen / daß sich solche Fälle haben zugetragen. Aber damahls fragte ich eben so viel darnach / als wenn die Kinder-Wärterinnen pflegen den Kindern vom Butzenmann oder Pöbel zusagen / sie also furchtsam und stillschweigend zu machen. Demnach ich aber nunmehr alles selbst zugegen / mit allem Fleiß habe observirt und wahrgenommen / und den gantzen Handel aus gantz unbeweglichen Argumenten erlernet / daß ich also der Sachen gewiß worden bin / und habe ich mir fürgenommen / andern deren gründtlichen Bericht mitzutheilen / und will dieselbige in diesem nichts destoweniger eben so wohl entschuldiget halten / wenn sie meinen Worten vielleicht nicht werden durchauß Glauben geben / als

Digitized by Google

woll ich auch begehrt bey denen entſchuldiget zu ſeyn / welche vor Zeiten mir darvon ſagten / als ich dergleichen noch nichts ſelbſt erfahren hatte. Wil derhalben aus vielen mir bewuſten Exempeln nur eines außziehen / und daſſelbige dem günſtigen Leſer auff meinen Glauben erzehlen / als der ich daſſelbige mit meinen Augen ſelbſt geſehen habe / indem ich die Examination hierin verwalte.

Ich ſetzte dermaſſen an eine / die Eſelstreiberin oder Aſinaria genandt / weil ihr Ehemann ein Eſeltreiber war / und trieb ſie durch mein Außfragen und der Zeugen Außſage dahin / daß ſie ſich weiter nicht mehr entſchuldigen noch außreden kunte: Derhalben ſie ſich denn alſo ſtellete / als ob ſie alle ihre Miſſethat bekennen wolte / indem verändert ſich plötzlich all ihre Farbe und Geſtalt im Angeſicht / und ſtarret mit den Augen in einen Winckel im Gefängnüß welcher ſtracks gegen ihr über war / auch entfiel ihr die Stimme und das Hertz endlich gar; Darauff fragte ich ſie / ob ſie etwann plötzlich eine Kranckheit hätte angeſtoſſen / darauff ſie antwortete / wie ſie oben in demſelbigen Eck ihren Meiſter Hämmerlein ſehe / welcher ihr mit den Klauen gantz grimmiglich drauete / ſo da wären gleich den Krebsſcheeren und voller Zähen / und daß er ſich ſtelte als ob er ihr jetzund wolte in das Geſichte fliehen: Derhalben ich mich umbkehrete / und ſahe mit Fleiß nach ihm / da deutet ſie mit dem Finger auch auff ihn zu. Aber ich kundte durchauß nichts vermercken: Jedoch redete ich ihr ein Hertz ein / ſagte / ſie ſolte ſich nur zufrieden geben / auch redete ich geherzt und ohn erſchrocken ſonſten viel Schmach und Scheltwort demſelbigen Geiſt zu Gehör / dannenher ſie die Furcht fahren ließ / und führe fort / von ihr zu erzehlen dasjenige / welches ſie zuvor hatte angefangen. Indem ſiehet ſie ihn wiederumb aus einem andern Winckel gantz ſcheußlich herfür gucken / und in einer andern Geſtalt / gleich denjenigen / ſo in einer Comædien ſind / er hatte ſtarcke Hörner vornen auff ſeiner Stirn / ſtellete ſich als ob er jetzund wolte auff ſie zuſtoſſen / aber er wurde wiederumb außgelacht / und darzu mit Scheltworten übel außcaliret / daß er verſchwandt / und nachmahls von ihr nicht wiederumb geſehen ward / wie ſie denn ſelbſten bekandt / eben als man ſie wolte hin zum Feuer führen.

Von gleicher Hiſtorien hab ich gehört / welche ſich zu Vico / Metzer Gebiets / begeben hab / wenig Jahr zuvor. Nun fällt hie ein Frag für / welche wol werth iſt daß man ſie diſputiere: Nemlich / ob ſich auch die Geiſter in Beyſeyn vieler Perſonen alſo herfür thuen / daß ſie nur von einem allein / und von den andern nicht geſehen werden. Denn ich zwar / als mir die Aſinaria ihren Geiſt ſo eigentlich zeigete / hab gantz

und

Digitized by Google

und gar nichts vernehmen können / wie scharff ich auch darnach sahe: Ob mir wol niemahls einige Person fürkommen / welche ein schärffer Gesicht gehabt hab / als ich / wie fleissig er auch ein Ding besehen möcht. Aus welchem dann zu schliessen ist / entweder daß es die Hexen also erdichter weiß und mit Fleiß fürwenden / als welche ihren Examinatoribus vermeynen eine Furcht dardurch einzujagen / wie denn ihr Brauch und Boßheit offtmahls inhält / oder aber daß wie gesagt / die Geister sich nur denen sehen lassen / von welchen sie begehren gesehen zu werden / also daß die andern / sie stehen auch wo sie wollen / nicht sehen noch erkennen können. Daß erste laß ich mir gäntzlich nicht ein reden / denn ich selbst vernommen hab / daß die Hexen durch solchen Fall dermassen beweget und erschreckt werden / als ob ihnen die Seele jetzt wolt ausfahren. So gar verstarren sie in ihrer Rede / so gar verkehrt sich ihr Antlitz / und so gar erzittert ihnen der gantze Leib. Deren Stück keines die Hexen so eigentlich köndten fürbringen / also daß man den Betrug nicht mercken köndte. Wenn es ihnen nicht Ernst wäre / daß ich geschweige / wie beständig sie dasselbige verjähen / auch wenn sie schon mitten im Feuer und des Henckers Hand sind. Das ander wil ich viel eher gläuben / nemlich / daß es ein Gespenst sey vom Teuffel also zugericht / darmit sie allein die jenigen verblenden / welche sie zu verblenden begehren / ohn Verhinderung der andern. Denn wie die Optici darvon reden / so das Sehen also geschicht und fürfällt / wie die Lufft / so in mittels ist / entweder vom Licht / oder von der Finsternis eingenommen wird / welches dann anders nichts ist / als das vollkomliche Sehen selbst: Die Geister aber beyde des Lichts und Finsternis ihres Gefallens / abwechseln können / wie man lieset zun Ephesern / Cap. 2 vers. 2 Sintemal GOtt der Allmächtig ihnen allen Gewalt in der Lufft übergeben hat / so soll billich niemand hieran zweiffeln / daß sie auch ihres Gefallens in specie erscheinen können / wenn sie wollen. Denn Lactantius lib. 2 de Origine errorum cap. 15 sagt / daß sie über daß können zu wege bringen (darüber sich denn viel mehr zu verwundern ist) daß sie ein Ding / das nichts ist / lassen also sehen / gleich als es in Warheit also bestünde. Aus welcher Ursachen sie einer dann nicht unfüglich genennet hat / ein Kurtzweil der Augen. Auch halte ich / daß daher kommen seyn die Fabeln von des Königs Gigis annulo und Orci Galea ac Virgula, welcher sich auch sehr gute Scribenten gar offtmals gebraucht haben: Auch das gantze Fundament / darauf die Alba Magia, wie man sie nennet oder Schwartze-Kunst bestehet / wird hierauß erbaut / denn dieselbige Künstler ihre Kunst auff solche Weise durch die Natur zu wege bringen. Dergleichen Plinius lib. 8

cap.

Digitized by Google

cap. nach der Lehr des Democriti lehret / von dem lincken Fuß des Chameleontis, wenn man denſelbigen zugleich mit dem Kraut Chameleonte in einem Back-Ofen dörret / Küchlein darauß macht / und bey ſich trägt / ſo wird man unſichtbar / Daß aber Gellius dieſes außſcaltiert und für Fantaſey hält / lib. 10 noct. cap. 12 iſt er darin ſchwerlich zu entſchuldigen / denn er billich ſelbſt hierinne verſpottet iſt / als dem unbewuſt geweſen / wie die böſen Geiſter und ihre diſcipuli dieſen Gebrauch alle Zeit in ihren Verblendungen und Beſchwerungen gehabt / daß ſie etwas euſſerliches / die Augen darmit zuverblenden / zu ihren Sachen gebraucht haben. Auch geſchicht hierin niemand zukurtz / ob er wol von etwas frembden ungewöhnlichen Händeln ſchreibt / wenn er nur einen anſehnlichen Auctorem darzu anzeigt / dergleichen Cicero lib. 1 de natura Deorum von dem Democrito an vielen Puncten hält / welchem ich auch nicht unbillich die vorgemelten Stück zumeſſen wolte / als welcher ſich ſolcher heimlichen verborgnen Kunſt faſt gefliſſen hat. Dann Cicero de divinatione lib. 2 ſpricht / er hielt ſo viel auff das Eingeweyd der geſchlachten Thier / daß er auch nur auß der Farb und Geſtalt der Ding / ſo auß dem Erdreich erwachſen / wolte anzeigen können / ob die Lufft friſch und geſund wäre / oder ein Sterben und Peſtilentz mit ſich brächte. Ja er erforſchte dardurch die Natur der Götter und Geiſter / welches dann die fürnembſte Lection iſt / wenn die Zauberer zu den Geiſtern in die Schule gehen. Uber daß ſo zeigt es Plinius nicht derhalben an / und ob es gewiß und ungezweiffelt ſey / ſondern durch dieſe Wort / welche er hinzu ſetzet / (nemblich / ſo ferne wir es wollen glauben) gibt er ſo viel zu verſtehen / daß ers für ein Lügen und Fabel halte. Dem ſey nun wie ihm wolle / ſo lehret uns die tägliche Erfahrung / und bezeugen es groſſe anſehnliche Scribenten / daß die Geiſter / wenn ſie eine euſſerliche Geſtalt annehmen / denen allein erſcheinen / vor welchen ſie begehren geſehen zuwerden / ob ſchon ſonſten ein groſſe Meng Volckes umb ſie her ſtehe. Die Kunſt genandt Catoptromanteia und Caſtromanteia das iſt / die beyde Warſagger Kunſt / ſo da werden zu wege bracht / wenn ein Knab nach Lehr derſelbigen Kunſt / in etwas hinein ſiehet / nemlich / entweder in ein weites Becken voll Waſſers / oder in einen Spiegel / gleich wie Spartanus in ejus vita ſchreibet / daß Didius Julianus auff ein Zeit ſolches gebraucht hab. In dieſen Künſten ſag ich / ſiehet allein derſelbige Knab alles eigentlich / beſchreibt / es auch wie es Geſtalt ſey / und zeigt es alſo an / ſo doch der Schwartz-Künſtler ſelbſten / welcher die Kunſt übet und alles zuricht / gantz und gar nichts ſehen kan. Hergegen ſo treiben die Gauckler viel ſeltzamer Affenwerck / welche die Umſtänder

ſtänder vermeynen ſcheinbarlich zu ſehen/ſo doch im geringſten nichts daran iſt/ bey dem Apuleio lib. de Aſino aureo ſpricht einer/ er hab geſehen/daß einer ſey auff einem Roß geſeſſen/ welcher einen ſcharffſpitzen Dolch habe eingeſchlungen/das Eiſen gieng ihm zum Halß hinein/ wie denn ſolches anders nicht meyneten alle die jenigen/ die ihm mit Fleiß zuſahen. Aber er ſelbſt wuſte es viel beſſer/ob er wol andere alſo bethöret: denn er wuſte daß er das Eiſen in ſeinen Händen hielte/ und daß es ſonſten nirgend hinkommen war. Viel halten es darfür/ daß ſolches durch Geſchwindigkeit der Hände zugehe/ darmit man denn ſonſten leichlich die Leut betriegen mag/wenn ſie entweder nicht ſo genau ſehen/ oder etwas fern darvon ab ſind. Aber daß ſolches offtmahls anders nicht als durch Hülff der Geiſter werde zu wege bracht/ inſonderheit wenn er der Natur ſo gar zu wieder und unglaublich iſt/ dieſes haben wir an einem andern Ort genugſam außgeführet. Dergleichen iſt auch die Hiſtoria von einem Teutſchen/ welcher einen gantzen Wagen voll Heues ſampt dem Fuhrmann und ſeinen Pferden/ verſchlungen hatte/ welche denn ohne eine außtrückliche Verblendung nicht hat mögen geſchehen. Plato in lib. 3 de repub. nennet es verblenden oder bezaubern/ und als denn betriegen/ wie Budæus in commentariis ligvæ Græcæ ſolches außleget. In Lotharingen nennet man es Cengigner) das iſt/ durch eine geſchwinde Kunſt betriegen/ wir Teutſchen aber ſagen/ wenn ſolches geſchicht/ wir ſeyn begauckelt worden. Denn gleich wie ein Licht oder brennende Kertzen verdunckelt wird/ wann man ſie an die helle Sonne ſtellet/oder etwas dicks darfür hält: Alſo können die böſen Geiſter die Lufft leichtlich und ohne Mühe alſo verdunckeln/und allerley Formen darinnen zu wegen bringen/ daß ſie den Leuten das Geſicht verblenden/ ſie ſehen gleich ſo ſcharpff als ſie wollen. Plutarchus libro 4 de placit. Philoſophorum capit. 15. ſpricht: Die Finſternis und Dunckelheit/machen das Sehen klar oder dunckel/ oder verblenden es gar: Hergegen zerſtreuet er das Licht. Wenn aber das Geſicht iſt in einer Lufft/ welche dem Geſicht gemäß iſt/ als dann mag es ſeine Wirckung haben. Sintemahl nun die Geiſter ſolches offtermals in ihrer Gewalt haben/als ſoll ſich niemand verwundern/wann ſie ihres Gefallens darmit umbgehen. Dannenher wenn ſie nur allein von etlichen gewiſſen Perſonen geſehen werden/ſo verblenden ſie dieſelbige ſolcher Geſtalt/gleich als wenn man die Stralen auß einem Spiegel/ welcher gegen der Sonnen gehalten wird/nur auf einen eintzigen richtet/ welchen man zu blenden begehrt/ welchem auch das Geſicht dermaſſen darvon vergehet/daß er gleich darvon blindt wirdt. So dieſes

nun

nun alſo beſchloſſen wird / ſo fällt als denn folgender Zweiffel für / nemlich / daß wenn ſolches geſchicht / als dann weder ein Glantz noch ein Schatten zu ſehen ſey / ſondern die Lufft iſt allenthalben aufrichtig / und wird nirgend von verhindert; alſo / daß ſichs nicht wol zu unſern fürhabenden Fragſtücken räumen wil. Aber hie iſt zu wiſſen / daß es ein ander geſtalt hab mit den Geiſtern / als mit andern natürlichen Sachen. Proclus ſpricht: Eine jede Eigenſchafft / ſo viel deren im Menſchen ſind / wird auff ein ſonderliche Weiſe von den Geiſtern regiert und gebraucht / welches ſo viel iſt / damit ich meine Außlegung auch hinzu thue / als ob er ſagte / es geſchicht ſolches nicht nach gemeinem Lauff der Natur

Pſellus de Dæmonibus ſagt / wenn die Geiſter des Plutonis Helm anziehen / ſo können ſie der Menſchen Sinn auff eine künſtliche weiß verwirren / und ihnen betrieglicher maſſen Figuren / Farben / und allerley Formen / item / Geſpenſt und Bilder fürhalten / und ſie dieſelbigen ſehen laſſen / als obs eigentlich alſo wäre. Derhalben iſt es vergeblich / daß jemand hierinn natürliche Urſachen ſuchen wolte / ſondern er muß bekennen / wie Porphyrius ſpricht / daß die Geiſter / wenn ſie ihre Kunſt und Gauckelwerck treiben / viel Dings können zuwege bringen / ſo dem gemeinen Lauff der Natur nach / im geringſten nicht gemäß ſind. Und dieſes halte ich / ſey die Urſach geweſen / warumb ſie Jambychus de Myſteriis Ægypt. cap. 1 nennet Trabanten und Diener der Götter / dieweil niemandt ſolche Ding ſo eigentlich nachthun kan / als die Geiſter. Ferners ſo hat man noch ein ander Argument / welches zu dem vorigen wol dienet. Es ſpricht obgenanter Pſellus. die böſen Geiſter können ſich in die Cörper der Menſchen einſchleichen und darinn auffenthalten / auch ſich mit den Geiſtern der Imagination vermiſchen / ſintemahl ſie ſelbſt auch Geiſter ſind / wie wolte es dann jemand für unglaublich halten / daß ſie auch können der jenigen Imagination / mit denen ſie ſich vermiſcht haben / ihre Bildnis und Geſtalt fürſtellen und fürkommen laſſen / wie und nachdem es ihnen gefällig iſt. Denn ſie können auch ihre Meynung / und was ſie im Sinn haben / ſo eigentlich zu wege bringen / daß man es ſo beſcheidenlich vernehmen mag / als hätten ſie ſolches mit außtrücklichen Worten einem in ein Ohr geredt. Plutarchus ſchreibt in libro iuende ex Epicuri doctrina vitam tranſigi non poſſe. es hab Socrates einen Spiritum familiarem gehabt / welcher mit ihm ſtettig hab freundliche Geſpräch gehalten / und mit dem er in aller Freundſchafft gelebt hab.

Proclus aber ſpricht / in lib. de anima Dæm. cap. ubi tria de Dæmo-

ne

ne Socratis refert, solche Rede und Stimm geschehe nicht von auſſen zu dem Socrate, sondern sie entstünde innerlich / und gereiche biß an die äusserliche Sinn des Leibs. Socrates aber meynete / wie ihm eine reine / subtiele / helle Stimm in den Ohren erklinge / so doch ein anderer / welcher das allerschärffste Gehör haben möcht / und mit allem Fleiß darauff merckete / neben ihm gantz und gar nichts hören kund. So nu dieser Betrug im hören gilt und statt hat / so kan es sich viel mehr also im sehen zutragen / sintemal man nichts leichtlicher als das Gesicht verblenden mag. Denn wenn man betrüglicher Weiß handelt / oder mit Verblendung umbgehet / so ist je ein Sinn am Menschen so schwach als der ander. Endlich so haben die Geister auch den Vortheil / daß sie sich auff eine Zeit sehen lassen / und auch zu gleich unsichtbar seyn können / also / daß sie jetzt einem erscheinen / und ob wol ein anderer mit aller schärpffe würde auff sie sehen / derselbige gleichwol nichts vernehmen könne.

Also spricht Jambychus de Myst. Ægyptiorum, cap. 1. Begibt sichs etwan in der Lufft und in dem Wasser / wenn man in dasselbige entweder ein Farb thut / oder ein Figur darinn macht / zerfleust dasselbige und zergehet auff der Stunde: Also gehet es auch zu mit den Geistern / denn sie haben eine Figur / Farb oder Gestalt an sich genommen / wie sie wollen / so verschwindet dieselbige ehe man es gewahr wird. Darauß dann / meines Erachtens / klärlich gnugsam erscheinet / daß die Hexen nichts betrieglicher Weise ertichten / wenn sie so beständiglich fürbringen und anzeigen / daß sie ihre Geister scheinbarlich sehen / ob wol alle die jenige welche umb sie her stehen / gäntzlich nichts können spüren. Item / daß es keine Fantasey sey / wenn sie fürgeben / daß sich die Geister als dann umb sie finden lassen auß denen Ursachen / auf daß sie ihren Dienst und Beystand ihnen leisten / und ihnen für Gericht gleich advociren / und daß niemand anders / als nur die Hexen / sie hören / sehen und vernehmen mögen.

Das LVI. Cap.

Einhalt.

Daß deren Meynung unrecht sey / welche nicht wollen gestatten / daß man die Hexen straffen solle. Item specificirte Confutation und Wiederlegung deren Argumenten und Ursachen / durch welche gemelte Gegen-Parten ihre Meynung zu bestreiten und zu vertheidigen vermeinen.

ES sind etliche gewesen / welche mehrentheil darumb / damit sie ihr ingenium und Kunst sehen liessen / als daß sie etwas

was dardurch erhalten würden / oder der Warheit begehreten zu Steur zu kommen / ſolche Sachen auffs höchſte herfür geſtrichen und gelobet haben / welche doch an ſich ſelbſt in all Wege zu ſchelten und zu ſtraffen ſind. Auff ſolche Weiſe lobet der Glauco bey dem Platone die Ungerechtigkeit / lib. 4 de vita Apol. cap. 9. Item bey dem Philoſtrato läſt ſich ein junger Geſell finden / welcher über alle Maſſen rühmet das Podagram, die Blindheit und das taub Gehör der Alten. Polycrates lobet den Buſyridem: Fauorinus das viertägliche Fieber: Lucianus die Schmorrotzer: Eraſmus Roterodamus die moriam oder Thorheit / welche dieſe Argument dermaſſen haben herfür geſtrichen / daß es unmöglich wäre / wenn es einem lauter Ernſt und ein groſſes gelten ſolte / in einer rechten warhafftigen Materien / daß er es beſſer / zierlicher / außführlicher und vollkommlicher machen ſolte. Unter allen Oratoribus aber iſt keiner geweſen / welcher dergleichen Argumenta der Meynung tractiret hätte / daß er andere dadurch beſtändiglich zu berichten begehrte / und daſſelbige ohn allen Scheu alſo öffentlich außgeführt und publicirt hätte / als eben der jenige / welcher unlängſt die Hexen zu verantworten und zu vertretten in ſeinen Schrifften ſich unterfangen hat / und zwar mit mehrerm und gröſſerm Ernſt und Embſigkeit / als es ſich gebühren ſolt / in einer Materien / welche eines Perſon in ſpecie nicht ſonderlich angehet. Dieweil es aber bey den frommen zu einem ſchädlichen Exempel gereichet / und die Böſen mehr verreitzet zu ſündigen und Unglück anzuſtifften / wenn mann ſolche böſe Händel verantworten wil / und ungeſtrafft laſſen hingehen. Uber daß / dieweil es auch unſerer Meynung und Urtheil / welches wir in dieſem gantzen Tractat / wieder ſo ein erſchreckliches Laſter / bißher haben außgeführet / gäntzlich zu wieder iſt: als hab ich für gut angeſehen / daß ich ſolches etlicher maſſen möchte allhie anrühren / jedoch mit günſtiger Erlaubnis beyd deſſelbigen Scribenten / und ſo etwan etliche andere mehr ſeiner Meynung ſeyn mögen. Derhalben und fürs erſt / ſo ſtellt er das gantze Fundament ſeiner Apology oder Verantwortung darauff / daß er fürgibt / wie man den Hexen viel Dings erdichter weiß auflege / welche ſie in keinen weg in der gantzen weiten Welt mögen zu wege bringen / als da iſt der Donner / Regen / Sturm / Wind und dergleichen Gewitter / ſo da beweißlich iſt daß ſolches natürliche Werck ſeyn: Nun iſt nichts ſo frembd und unverhört / ſo man einem Wieder-Part halten wil / welches nicht kundte beſtritten werden / und zwar durch viel anſehnlicher Scribenten bewehrte löbliche Sententz und Meynung. Man ſagt von dem Appollonio (wie Philoſtratus in ejus vita ſchreibt) daß er in Indja Brachmanes geſe-

hen

hen hab/ welche haben Regen oder schön Wetter machen können/wie wenns ihnen gefallen hab. Suidas schreibet/ wie die Assyrier einen mit Nahmen Julianum haben unter ihren Chaldeern gehabt/(welcher von Göttlichen Wercken oder Theurgica geschrieben) so da ein Gewölck zu wege bracht/darauß es so bald geregnet/dawals als der Römer Kriegs-Heer/unter dem Marco Antonio, welches er wieder die Marcomanner führte/ Durst halben Noht liedte.

Dion Nicæus und Xiphilinus in vita Antonii Philosophi, item/Suidas und Eusebius schreiben/ daß/ als die Römer wieder die Quaden kriegten/da hab ein Magus mit Nahmen Arnulphus Ægyptius, durch seine Magische Segen und Beschweren von dem Mercurio und andern Teuffeln in der Lufft/erlängt/ daß ein solches ungestümmes Regen-Wetter entstunde/uud die Quaden darvon dermassen tribuliert worden/daß sie den Römern weichen und ihnen den Sieg mußten folgen lassen. Saxo Grammaticus und nach ihm Olaus Magnus libro 4. cap. 1. erzehlet gleiche Historien von den Biarnensibus. Als dieselbige spricht er/ dem Einfall deß Königs in Dännemarck Regneri länger nicht kundten Wiederstandt thun/ und es jetzund umb sie geschehen war/da haben sie endlich durch Beschwerung und Zauberey/ so ein groß Gewässer und Regen vom Himmel herab erregt/ und den Feinden lassen entgegen kommen/ daß sie das gantze Heer derselbigen dardurch zerstreueten und erlegten. Es erzehlt Lucius Piso bey dem Plinio lib. 2. cap. 54 daß König Numa offtmahls durch seine Segen hab Gewitter und Donner zu wege bracht: Item daß der König Tullus Hostilius sey vom Gewitter erschlagen worden/als er sich hatte gleicher massen unterstanden ein Wetter zu machen/ und nicht rechter gebürlicher Ordnung nach/ die Ceremonien zu gebrauchen wust. Paulus Venetus schreibt/ daß die Tartarn/ welche heutiges Tag in Parther Land und in Scythien wohnen/ können es lassen stich finster und dunckel werden/durch ihre Kunst/so offt es ihnen geliebt/uud daß es wenig gemangelt hab/ als er unter ihnen gewesen ist/ er wäre von den Mördern auff solche Weise gefangen und geplündert worden. Welchem dann nicht ungleich ist die Historia/ deren der Haitonus in den Polnischen Geschichten gedenckt/nemlich/ als gemeldter Tartern Fendrich einer sahe/daß der seinen Ordnung sich wandelte/ und fast zerstreuet war/da habe er es so tunckel und finster lassen umb die Feinde her werden/ daß er sie bey nahe alle hab erschlagen. Der Käyser Constantinus, welcher doch wie Zonara schreibt l. eorum qui, de malefic. & Math. der aller frömmste war/ unter allen rechten Christen zu derselben Zeit/ hielt es dafür/ man köndte durch Magische Künste

Digitized by Google

zu wege bringen/ daß kein Regen/ Wind oder Hagel den zeittigen Trauben Schaden zufügte. Welchs auch nachmals außtrücklich ist verdampt worden/ wie man lieset in libris Basiliko. Dieweil wie Theodorus Balsamo in Nomocanone anzeigt/ die jenigen/ welche mit diesen Magischen Künsten umbgehen/ durch die Gesetze gestrafft werden/ob sie schon solches thun von wegen deß gemeinen Nutzens/ und der Fruchtbarkeit zum Besten/ kan man nun den Regen und Ungewitter dardurch abwehren/ so ist es auch nichts ungereimts zu glauben/ daß man Regen uñ Ungewitter dardurch könte zu wege bringen. Wie daß solches auch des Käys. Constantini Sohn/ außtrücklich bezeugt hat. l. multi, co. Da er setzet uñ ordnet/ daß man alle die jenigen/welche die Element betrüben uñ Gewitter machen können/ solle vertilgen. Der heilige August. in Ps. 77. 49. ist eben dieser Meynung/ deñ er sagt/wie die Magi auß Verhengnis Gottes könen die Element erschüttern. Der heilige Thomas in seiner Postill in den Job/stimpt ihm hierinne zu/da er spricht: Die Geister können Wolcken in der Lufft machen/und sie durch die Winde hin und her treiben. Welches sehr wol uñ geschicklich interpretiert der D. Pet. Greg. Tolos. l. 4 c. 4 n. 3 in suis comment synt. artis mirabilis, wie er dann an sich selbsten ohn das ein mirabilis JCtus oder seltzamer heilger oder Jurist ist/und alles wo von er tractiert/ sehr wol außführet. Sie erregen (spricht er/ da er redet vonden bösen Geistern) Regen/Winde und Ungewitter in der Lufft/auß den zusamen getriebenen Dünsten/so da entstehen/wenn die Erde raucht/oder das Meer dämpfet (deñ sonsten könen sie von sich selbst nichts von neuem erschaffen) darauß machen sie dann allerley Hagel/ Blitz/Donner und ander Wunder-Zeichen in der Lufft/ und wenn sie dergleichen Materien haben/da können sie ihr Meisterstück sehen lassen/ auff allerley wunderbarliche Art und Weise. Ob nun gleich die einfältige alte Welt vor zeiten solches geglaubt hat/oder ob die Nachkommen diese Opinion durch der alten Auctorität bewegt/ haben angenommen: so wär es doch ein gantz freventliche unbesonnen Weiß/ so jemand wolte die Natur so gar an der Geister Wolgefallen und Willen gleichsam anbinden/und sie ihnen unterwerffen/daß sie sich nur nach denselbigen richten müsse/ und ihnen alle Gewalt so gar überlassen/daß sie eher nicht regnen oder donnern darff/ es wäre denn den Geistern wol gelegen und gefällig. Aber meines Erachtens/ so wird niemandt (welcher nur zimlicher massen in der Theologen Schrifften belesen ist) es verneinen/daß sich die Geister auß Gottes Verhengnis also in die Gewitter einmischen/ damit sich nachmahls das Gewölck und Gewitter/dem Menschen zum Schaden/ und allen

Cre-

Creaturen zum Verderbnis bewegen/ fortreiben/ und auff die Erden gereichen lassen / gleich als ein sonderliche Straff Gottes und (wie Chrysippus bey dem Plutarcho de sera Numinis vindicta und Problem. 51 Deßgleichen nach Chyrsippo der heilige Basilius in cap. 13. Elaiæ & Psalmo 78 sagen/ Heuckers-Knecht und Botten des Zorns und der Rache GOttes. Der Spruch des heiligen Apostels Pauli an die Epheser Cap. 2. vers. 2. ist bekandt/ da er spricht/ daß GOtt der Allmächtige den Geistern alle Gewalt in der Lufft übergeben hab: So stehet auch in Apocalip. Cap. 13. Daß die Geister in der Lufft/ dergleichen Ding zuwege bringen/ und Donner und Ungewitter machen können. Plutarchus in tractatu de vitanda usura schreibt daß der Empedocles die Geister nenne Cochivagos, das ist / wie es denn Plutarchus selbst an einem andern Orth / nemlich / Problemate 39 interpretirt/ da sie sich halten an einem Ort/ da die Lufft zunächst unter dem Firmament ist/ und über auß boßhafftig seyn / (wie Xenocrates bey gemeltem Plutarcho redet) und gantz begierig und dürstig Schaden zu zufügen. So ihnen nun dieses also aufferlegt ist / und gleich darüber gesetzt sind/ daß sie den Zorn und Straff Gottes über und wieder die Menschen verrichten sollen/ und zwar durch Mittel und Instrument so der Natur zugehören. So ist als denn folgender Schluß nicht so gar unformlich noch unglaublich / so man ihnen hierin die Hexen als Geferten zugebe. Und zwar nicht als Gehülffen zu solchen Wercken/ dazu man wol weiß/ daß sie im geringsten nichts helffen können/ sondern daß sie der Teuffel nur also je mehr in Schand und Laster stürtze/ als welcher Sinn und Gedancken ohn daß nur dahin stehen/ wie sie Schaden und Unglück mögen anstifften: und dann daß er sie sehen lasse/ seine Macht und Gewalt in einer so hohen schweren Sachen/ wiewol solches fälschlich durch ihn geschicht/ item auff daß er sie für und für abtreibe/ uñ Muth mache/ tribulire/ uñ ihnen etwas zu thun gebe/ darmit sie nicht viel Danck verdienen. Denn einen solchen Gebrauch hält dieser boßhafftige Schulmeister/ daß er die seinen mit unnachläßiger Angst/ Unruhe/ Mühe und Arbeit stätig plage. Ferners so benimbt auch dieses gantzen Werck nichts / ob es wol natürlicher Weiß etwas frembds und unglaublich scheinet/ nemlich daß die Menschen nach dem sie von Natur schwer sind sollen/ in die Höhe über sich fahren und durch die Lufft hinauff dringen. Denn erstlich so müssen wir daß gestehen / daß die Natur in diesem Fall gäntzlich nichts wircke/ sondern daß solche wunder seltzame Sachen sich begeben der Natur so gantz zu wieder / daß sie sich auch selbst darüber entsetzen müsse/ also daß wer solches Wesen wolte den natürlichen Ursachen zumessen/

Digitized by Google

derſelbige eben ſo viel würde außrichten als wenn er wolte das Meer außſchöpffen. Denn was der Natur in allem zugegen und zu wieder geſchicht / daß iſt unmüglich daß es durch Menſchen Verſtand konne erlernt oder ermeſſen werden. Der Simon Samaritanus (wie der Heil. Ambroſius in Hexamerone und Bapſt Clemens in Itinerario bezeugen) brachte unter andern Wunder-Zeichen/als er ſich gegen dem Heil. Apoſtel Petrum inließ / zuwege durch ſeine Kunſt / daß er mit Flügeln und mit Feddern über ſich in die Lufft flohe/ gleich einen Vogel/und Egeſippus lib. 4 cap 2 zeugt/daß er ſolches gethan hab in gegenwart und beyſeyn Käyſers Neronis / und als die Apoſtel ihre Gebet wieder ihn gethan hatten / ſey er wiederumb auff den Erdboden nicht weit von der Stadt Aricia herunter gefallen/ und hab ein Bein zerbrochen: Ich geſchweig deſſen ſo der Pauſanius in Atticis von dem Poeten Muſæo erzehlt/ nemlich wie er hab in einem ſtarcken Nord-Wind fliehen können: Auch dieſen ſo man von dem Pegaſo Argino lieſet/wie Baſilius in Oratione funebri Gregorii Nazianzeni ſchreibt. Item was Herodotus in Melpomene, und nach Herodoto, Gregorius Theologus in Epiſtola 22. ad Baſilium Magnum dergleichen ſchreiben von dem Scythen Abari, welchem der Gott Apollo einen Boltzen verehret hab/ und wenn er denſelbigen in die Lufft geſchoſſen hab/ ſo ſey er zugleich darvon / ſo geſchwind als immer der Boltz folgen mocht/ hin in die Lufft gefahren. Sintemal ſolchs alles mehr einer Fabel/als einer Hiſtorien gleich lautet/und im Fall ſich ſolchs möchte begeben haben/ſo iſt doch männiglich bewuſt/ daß es durch Hülff und Betrug des Satans geſchehen ſey / welcher die alte Heidniſche Welt unter dem Namen des Apollinis/des Aeoli und anderer heidniſchen Götter in einem Gottsläſterlichen Irrthumb verführet hat. Denn es lautet eben ſo lügentlich/als die Legend von den Antides Biſchoff zu Turon/darvon die Scribenten zu unſern Zeiten geſchrieben haben/ wie Mattullus lib. 3 c. 2. zeugt/ nemlich daß er den Teuffel für einem Furmoß gebraucht hab/damit er in ſchneller Eil möchte zu Rom ſein/ und alda dem Bapſt auffs fürderlichſt von einem unbillichen ärgerlichem Fürhaben abhielte. Im Fall aber dieſes alles nichts wäre/ ſo bedarffs doch nicht viel fragens/ ſintemahl wir wiſſen / daß der beſeſſen Menſch von den unreinen Geiſt ſey offtmahls / nach dem er die Ketten an den Händen und Füßen hatte zerriſſen und zermalmet/von den Satan hin an einſame einöde Orter geführt worden / und daß noch vielmehr iſt / daß er den HErrn JEſum ſelbſten mit ſich hin in die heilige Stadt geführet / Matth. 4 und ihn auff die Zinnen des Tempels geſtellt habe. Ob nun wol Chriſtglaubigen frommen Menſchen

schen nicht zu rahten stehet/daß sie sich hierumb bekummern sollen/wie es sey zugangen/so muste es gleichwol ein gottloser Mensch sein/ welcher an der Historien für sich selbsten zweifflen wolte/ sintemal man dieselbige außtrucklich im Evangelio geschrieben findet. Hat sich nun solches zu seiner Zeit an dem jenigen begeben/ welcher des Satans Uberwinder und Obsieger gewesen ist/ nemlich daß er von ihm hin durch die Lufft sey geführt worden/ was dörffen wir denn hierin so kleingläubig seyn und so träges Hertzens zuglauben/ nemlich daß er die Menschen/denen er ohn daß nachstellt wie und wo er kan/und insonderheit die/welche sich ihm freywillig ergeben haben/ seines Gefallens/könne hin und wieder/hoch und nieder führen? Endlich so wir diesem wollen nachsuchen/ und es examiniren nach Inhalt dessen/so nicht allein in den alten Historien gezogen wird/sondern auch darvon man zu unsern Zeiten redet/ und so man in frischem Gedächtnis hat/ so befindt sich/daß zu dieser Zeit nichts gemeiners ist/als beyd die mannigfaltige Bekändnis der Hexen/ und denn auch die Aussage der verhörten Zeugen hiervon/welche nicht etwan in einem Traum/oder daß sie durch Verblendung und Zauberey wären ihrer Sinn beraubt gewesen/sondern bekandten und bezeugten beständiglich/ wie sie mit ihren Augen gesehen hätten die Hexen auß den Wolcken fallen/ und etwan oben auff einem Baum klimmen/ oder auff einem Dach sitzen/ oder auch hernieder auff dem Erdboden liegen als ob sie erstarret wären. Auch haben sie solche Reden nicht etwan nur hin und her auff den Gassen/unter dem gemeinen Mann außbracht/ sondern man hat sie für Gericht mit einem schweren Eyd belegt/ und darauff eigentlich aus gefragt/wie in vorhergehenden Tractat zu mehrmalen ist genugsam bewiesen worden. Derhalben sich die jenigen wol mögen verkrichen/welche die Natur in allem so gar dahin anhalten wollen/ als ob derselbigen nichts zu wieder könne geschehen/ und GOtt dem Allmächtigen/welcher doch wie Boëtius metro. 5 lib. 1 sagt;

Legem pati sydera cogit.

Das ist:

GOtt schreibet dem Gestirn durch seine Allmachts-Hand/
Auch selbst Gesetze vor/ sie sind ihm gnug bekandt.

Seine Hände so gar versperren/ und ihm seine Allmacht und Gewalt schmählern und abkürtzen/ daß sie glauben/ es könne noch wolle anders in der Natur walten/ als nur wie er dieselbige ordentlicher Weise und ihrem Lauff nach pflege zu regieren: Denn solches ist ein närrischer Wahn/ daran GOtt dem HErrn und seinen Geschöpffen viel zu kurtz geschicht/ gleich als ob er sonsten für sich keine Gewalt o-

Digitized by Google

der wie die Poeten reden/ gleich ob Jupiter keine Kinder noch Erben mehr hätte: Ich zwar/ spricht Lucius bey dem Apuleio lib. 1. de Asino aureo, halte es darfür/ daß alle Dinge müglich seyn/ und daß es den Menschen in allem Glücke und gehe/ nach dem es die Götter versehen haben/ sie machen es gleich wie sie wollen. Denn täglich wiederfahren den Menschen viel wunderbahrliche seltzame Dinge/ dergleichen zuvor faſt nie sind erhöret worden/ welche so man sie einem Ungelehrten erzehlet/ so hält er sie für Lügen oder Fabelwerck.

Ferners daß sie fürwenden/ wie die Hexen nur mit ihren Gedancken bey solchem Wesen und Veränderung der Elementen/ und nicht leibhafftig darbey seyn/ und dann wie l. cogitationis D. de pœn. stehet/ daß die Gedancken Zoll frey seyn/ und daſſelbige dahin rechenen/ als daß die Hexen darumb zu entschuldigen und unstraffbahr seyn sollen/ als nemlich dieweil man die geschehene That/ und nicht die Anschläge an dem Menschen straffen soll wie Cicero spricht in Miloniana. Solches aber ist nicht anders/ als daß man offentlich solche unreine schnöde Gedancken und Begierden in dem Menschen vertheidigen wolle/ welches der Evangelischen Lehr gäntzlich zuwieder ist/ welche aus außdrücklich lehret/ Matthæi 9. daß die bösen Gedancken des Hertzens vor GOtt dem Herren eine grosse erschreckliche Sünde seynd/ wie dann solches insonderheit in dem zehenden und letzten Gebot Gottes versehen wird/ Exodi am 20. und zwar daß diejenigen welche in ihrem Hertzen zu einer bösen That geneigt und in ihren Gedancken darmit umbgangen sind/ ob sie wohl nichts verschuldet haben/ so wären sie doch gleichwohl anzuklagen und daß der so umb eine Sache Wissenschafft trägt/ demjenigen welcher sie begangen hat/ würde gleich geacht. Damit nun nicht irgend jemand hierin eine Außflucht suche/ und sage/ daß ihn dieſelbige Straffe/ welche die Theologi der Rache Gottes heimstellen/ nichts anfechte (auß so da werden Irregularitates genandt) und daß allein hier die Frage sey von der Straffe welche durch die weltliche Gesetz gloss. & DD. in capitu. significasti 2. verborum de homicida andern zum Exempel öffentlich wird fürgestellet/ (und gemeiniglich werden Blut-Urtheil und Blut-Straffen genennet) welche den in keinen Weg von wegen der Gedancken fürgenommen wird/ den dieſelbigen noch nicht haben begangen/ daß man ihnen wiederumb/ als dessen Ursachern kunte übern Halß ziehen. Denn die bloſſen Gedancken schaden keinem nicht/ wo nicht auch die That darauß erfolget ist/ l. sæpe. de verb. signifi/ wie es denn auch nicht gilt/ wann er sich eines Dinges unterstehet/ und gleichwohl kein Schaden darauß entstehet/ deß solches wird einen nimmermehr für einen erlittenen

ihnen Schaden zugerechnet. Aber man gebe es zu daß in weltlichen Rechten ehrliche Sachē erlaubet sind/ welche doch im göttlichen Gesetz verdampt werden/ l. 1. §. Hæc autem verba quod quisq;. Jedoch findet man auch in dem weltlichen Rechten besondere und gantz ungleiche Satzunge l. quisquis ad l. Jul. Maj. C. darin der Wille in einer Mißhandelung eben so scharpff gestrafft wird/ als ob die That geschehen wäre. Das Edict. Gratian. Valen. und Theodos. setzte eine schwere ernstliche Straffe auff denjenigen/ welcher sich mit einer begehret ehelich zu verknüpffen ohne Vorwissen der Eltern und derjenigen/ in welcher Gewalt sie ist/ ob wohl die Hochzeit nicht vollzogen ist l. unica si qua prædit potest C. So einer würde Gifft kauffen/ seinem Vatter darmit zu vergeben/ ob derselbige zwar die That noch nicht hätte vollbracht/ laut des Gesetzes l. Corneliæ de sic. l. 1. ad l. Pomp. de patric. ff. Diejenigen welche ein ehrliche Matron umb Unzucht ansprechen/ ob ihnen wohl nicht gestattet wird ihre Schande zuvollbringen/ so werden sie doch extraordinarie gestrafft/ von wegen des Willens/ denn sie zu so einer schädlichen Begierde getragen haben/ l. si quis, non dicam de Episcop. & Cleric. wie auch die Köppeler l. 1. de extraord. crim. D. wenn er eine Nonne umb Unzucht anspricht/ und sie gleichwohl nicht gar entführet/ der wird gestrafft l. fugitivus de U. S. D. und in alle Wege will sichs gebühren/ daß man grosse schwere Mißhandelung etlicher massen straffe/ wenn nur der Anfang solcher Mißhandelung im Sinn fürgenommen wird; Und diß ist vielleicht die Ursach gewesen/ warumb zu unsern Zeiten der Rath zu Paris/ im Parlament verurtheilet haben eine hohe adeliche Person de Majestate. als daß er nur bey sich berathschlaget und beschlossen hatte/ den König umbs Leben zubringen. Aber als ihn solches so bald darauff gereuet/ hat er sich selbsten nachmahls dessen zuviel mercken lassen und also selbst verrathen. Was kan nun ein böses schnödes Gemüth ärgers in seinen Sinne nehmen/ oder was grosser Bosheit und Verwegenheit kan in des Menschen Hertzen stecken/ darmit nicht allein die Hexen bey sich in ihren Gedancken umbgehen/ als da sind die Ungewitter in der Lufft/ die Irrwisch und andere brennende Zeichen/ daß sie die Saat und Frucht auff den Felde verderben: Item/ daß sie das Obst an den Bäumen zerschlagen: Ja die Bäume vom Grunde herauß reissen/ daß sie gantze grosse Felder/ ja gantze Länder verheeren; sondern auch daß sie mit Händen und Füssen Tag und Nacht darnach streben/ auff daß solches ins Werck gerichtet werde/ ja selbst darbey sind und dazu helffen/ und so viel ihnen müglich ist den Geistern/ welche sie denn darfür halten/ als daß sie solche Dinge können zuwege brin-

Digitized by Google

brin̄en / Beyſtand leiſten / und denn endlich / daß ſie ihren müglichen Fleiß und Ernſt dahin richten / damit ſie nur denſelbigen böſen Geiſtern mit allem ihrem Thun und Laſſen wohl gefallen mögen / und ſolten ſie auch gleich GOtt und die Menſchen darüber zu Feinden haben. Dieſes alles ſind die Sünde welche die Hexen in ihren Gedancken begehen / und welche der Heil. Baſilius in lib. de vera virginitate achtet daß ſie nicht ſollen für ſchlechte Fantaſey / ſondern für vollkommliche und im Hertzen vollbrachte Werck zu halten ſeyn / welche Laſter dann / ſo bald als ſie ſich etlicher maſſen haben mercken laſſen / gleich wie man durch den Rauch des Feuers wahrnimpt / ſoll man ſie von Stunde an vertilgen / und zwar durch ſo viel deſto ſchwerer Straff / je gröſſer gemeiniglich die Boßheit iſt / wenn ſie heimlich im Hertzen verborgen liegt / als wenn ſie offentlich außbricht / und ſich mit der That ſehen läſſet: Oder aber ſo das bloß Gewiſſen je nicht ſol geſtrafft werden / und man es genugſam für eine Straffe hält:

Cæcum verſare in pectore vulnus.

Das iſt:

Wenn blinder Unverſtand die ſtumme Bruſt verwundt /
Der das / was ſtraffbar iſt / nicht allerdings auch kundt.

So müſſen auch alle Satzungen der Rechten verworffen ſeyn / welche durch die euſſerſte Marter des Feuers diejenigen ſtraffen / welche etwann falſche Wahn und Opinionen von GOtt und der Religion nur mit bloſſen Worten entdeckt / und ſich alſo dardurch offenbahret haben: Auch halte man die Stimme und den Sententz der Allergroßmächtigſten Käyſer und Juriſten für ein blutdürſtiges und unſinniges Urtheil / wenn ſie ſagen / man ſolle nicht allein diejenigen / welche an einer Miſſethat gefallen haben / ſondern auch die welche nur deren Wiſſenſchafft tragen / mit gleicher Straffe annehmen und verurtheilen / gleich den Thätern ſelbſten. Ferners daß ſie das wahnwitzige Alter und Schwachheit des Weiblichen Geſchlechts fürwenden / in welchem Fall denn die Straffen der Laſter / der Billigkeit nach / ſollen gemäſſiget werden / und alſo für Ungnad bitten in dieſer erſchrecklichen Sünde / ſie ſey auch ſo groß als ſie immer wolle: Nemlich / dieweil die Natur etlicher maſſen durch dieſe ihre Vortheil ſolche Perſohnen entſchuldige / gleich ob die Natur ſolche Neygung zu ſündigen den Jahren des hohen Alters und der Schwachheit des Weiblichen Geſchlechts eingepflantzt hätte: Hie mögen nun dieſelbige wohl zuſehen wie ſie ſolches verantworten können / indem ſie die Natur / welche doch alles ſehr weißlich verrichtet / ſo ſchwerlich beſchuldigen. Auch ſind fürwahr diejenigen welche Zauberey halben bezüchtiget werden / nicht

alle

alle Weibes-Personen / noch alte abgelebte Vetteln / sondern der Satan hat auch Manns-Personen unter ihm / welche sich in seinen Dienst ergeben haben / ob zwar dasselbige nicht so gar gemein an den Männern / wie an den Weibern ist. So auch ihrer etliche hierin begriffen werden / wie denn deren sehr viel sind / so ist alsdenn dieses böses Wesen bey ihnen schon vorlängst eingewurtzelt / und haben sich gemeiniglich in ihrer Jugend darzu begeben. Im Fall dem aber also wäre / wie sie fürgeben / so ist doch jederman ohn das bewust / daß weder das Weibliche Geschlecht noch das Alter sich entschuldigen mag wieder die gegebene Gesetz / l. Auxilium, §. in deliciis, de minoribus 25. annis c. illud. 11. q. 1. Und daß sich keine Missethat entschuldigen läst unter dem Schein der Menschlichen Schwachheit. Es hat Gott der Allmächtige mit außdrücklicher Stimme befohlen und gesprochen: Es sey ein Mann oder ein Weib unter euch / welche einen Weissager Geist bey sich hätte / der soll des Todes sterben / Levit. 20. Die Welsefrau / in Endor 1. Regum / 28. scheuete sich für den Satzungen des Königs Sauls / denn darin war gebothen / man solte die Zauberer am Leben straffen / sie wolte auch derhalben in keinen Wege ihre Kunst mercken lassen. Aus welchem allem abzunehmen ist / daß das göttliche Gesetze weder die weibliche Schwachheit noch deren Alter außnimpt / die dergleichen verbothene Teuffels-Kunst üben; Und im Neuen Testament (dessen Lehr denn mässiger und milder ist) wird eben so wol ein schwerer Sententz gefället / Johan. 15. Nemlich daß man die Reben des Weinstocks / welcher nicht wird in dem HErrn CHristo bleiben / soll hinweg thun / und ins Feuer werffen. Diese Regel gilt durchauß / und hat keine Exception. So nun in den Käyserlichen Rechten verbothen ist / daß man nicht distinguiren soll / wo nicht das Gesetz selbst eine Distinction in sich begreifft / was wollen wir uns deñ solches unterstehen dürffen in dem Evangelio / dessen Majestät über alle andere Gesetze ist. Deut. 4. Apocalypf. 22. und dem man weder etwas zugeben noch abnehmen darff / bey Straffe des ewigen höllischen Feuers.

Die alten Römischen Gesetze haben geordnet / daß man diejenigen solte am Leben straffen / welche Zauberer wären / und zwar nicht allein die Männer (wie Tacitus schreibt / lib. 2. Annalium, daß dem Pub. Martio und dem Pituanio also begegnet sey: Denn weil sie beyde Zauberey halben überzeuget waren / so befahlen die Bürgermeister zu Rom / man solte den Martium für der Pforten Esquilina umbs Leben bringen / den Pituanium aber solte man über einen Felsen hinunter stürtzen.

Auch haben solche ernstliche Straffe nicht allein die Römer an den

Digitized by Google

Weibern geübt/ ſondern man lieſet auch von einem Urtheil / welches die Athener über eine Hexin mit Nahmen Lemnia gefället hatten. Demoſthenes in prima contra Ariſtogit. orat. Und obwohl ſolches ein geſchwindes Urtheil geweſen iſt / ſo ſpühret man gleichfalß hieraus / wie gram ſie dieſem Laſter / auch ſchon zu derſelbigen Zeit ſind geweſen / denn ſie haben obgemeldte Lemniam mit dem aller grauſichſten Todt vom Leben gebracht / nur allein auff Angeben einer Magd/ ohn weiteres Nachforſchen oder peinliche Frage.

Was will man aber ſagen von der Eriphila, Mycale, Canicia , Erichto, Sagana, Dipſade und anderen Hexen/ welche vor alten Zeiten gelebt haben? Oder iſt auch jemein ſo unfleiſſiger Scribent geweſen unter ſo vielen/ die von den Hexen geſchrieben haben / oder die deren in ihren Schrifften gedacht haben / und ihr ſchädliches ſchändliches Leben durch das Alter/oder Schwachheit des Weiblichen Geſchlechts hätte begehren zu entſchüldigen? Aber im Fall daß wir ihnen ſolches zugeben / als welche in dieſer gefährlichen ſchlupfferigen Welt ſich nicht haben enthalten mögen / ſondern haben müſſen darnieder ſincken: Was wäre aber daß für ein unſinniges Weſen / daß man ihre erſchreckliche Ubertrettungen ihnen ſolte laſſen gut ſein und ſchencken/ darvon ſie die übrige Zeit ihres gantzen Lebens nicht werden abſtehen/ ſondern beyde GOTT und den Menſchen zu groſſer Schmach und Nachtheil ſich je länger je mehr darmit beſchmeiſſen. Solches wäre zwar eben gleich / als ob man wolte die raſende Hunde darumb leben laſſen/dieweil ſie ohne ihre Schuld in ſolchen Unfal gerathen ſind.

Einem Weiſen / ſpricht Seneca, lib. 7. de Clementia cap. ultimo, ſtehet es zu / daß er nicht allein diejenige erhalte / welche Gaugheil ſind/ ſondern auch die Preßhafftigen / denen noch zu helffen iſt.

Auch pflegt ein guter Bauersmann nicht zuſtützelen die Bäume/ welche er weiß/ daß ſie nicht wiederumb werden in die Höhe wachſen. Daß aber dieſes Laſter/ nachdem es einmahl an dem Menſchen hafft/ nicht wiederumb kbune abgewaſchen werden/ und daß es offtmahls ſo lang bleibe/ biß ſich ein Ader an dem Menſchen regt/ſolches iſt genugſam zuvor erwieſen worden; Und zwar unter ſo viel Tauſenden/ welche in des Satans Strick gefallen und Zauberey halben ſind bezüchtiget worden/ iſt auch nicht einer biß daher erfunden worden/ welcher auff andere Wege darvon abgeſtanden wäre/ als nur wenn er ſeine Schuld entweder freywillig oder peinlich thät dem Richter bekennen/ und endlich ſeine Straffe darüber außſtunde. So gar ſtreng hält der Satan über ſeinen Rechten.

Es haben die Römiſche Käyſer verbothen/ lib. 3. de Epiſc. audientia,

tia, daß man denjenigen solte die Strasse nachlassen/ welche ihre alte Schuld nicht vielmehr durch Besserung würden abzahlen/ als daß sie auch nachmahls in der Gewohnheit verharren wolten.

Plato spricht in Protagora man straffe die arme Sünder nicht von wegen der begangenen Mißhandelung/ denn wenn ein Ding geschehen ist/ so kan man es nicht ändern/ sondern es geschehe darumb/ damit man ihnen in künfftigem zuvor komme/ auff daß sie nicht weiter sündigen. Derhalben man schwerlich einerley tügliche Ursach wird können beybringen/ dardurch solche Höllebrände/ welche sich dem Teuffel in alle Ewigkeit verlobt und hingeschenckt haben/ zu entschuldigen sind/ daß sie nicht so bald als sie bekandt haben/ in alle Wege sollen zum Tode verurtheilet und hingerichtet werden.

Denn so eine Bürgerschafft umb einige Sachen je sich zubekümern hat/ ob auch wohl solcher Schaden ohn Nachtheil nicht könne abgeschaffet werden/ so will sichs doch gebühren/ daß sie guthwillig diesen Verlust dulde/ so ferrn dem gemeinen Nutzen dardurch geholffen wird/ sintemahl der gemeine Frieden allezeit den Vorzug haben soll.

Publicola, wie Plutarchus in ejus vita darvon schreibt/ ließ dieser Ursachen halben sein eigen Hauß umbreissen und in Grund schleiffen.

Viel sind auch von dem Ampt der Obrigkeit von der Zeit an guthwillig abgestanden/ darvon sie doch grosse Ehr und Ruhm hatten/ dieweil ihnen wohl bewust war/ daß sie den Ihrigen beschwerlich wären/ eben umb solcher Ursachen Willen/ wie denn solches Cicero lib. 2. divination. von Scipione und Figulo meldet. Viel sind guthwillig ins Elend gezogen/ damit ihre Gewalt und Tugend nicht so hoch aufstiege/ dieweil der gemeine Mann anders nicht möchte in Ruhe und Frieden beystehen. Wie Plutarchus in Aristide und Pericle angezeiget.

Nichts destoweniger lassen sich etliche finden/ welche sich unterstehen dürffen die alten Vettelu und Hexen zu vertheidigen/ für welchen man sich doch entsetzen muß/ von wegen ihres Drauens und Fluchens darmit sie täglich umbgehen/ und welche billich zu fliehen sind/ von wegen ihrer Zauberey/ so jederzeit gewißlich auff ihre Drauwort erfolgen. Auch welche man etwann muß ehren von wegen der Miracul/ die sie allein thun können/ wie man sagt/ wenn Schwachheiten von Zauberey fürfallen/ diese verantworten sie eben als ob sie durch ihre so mannigfaltige erschreckliche Mißhandelung keine Strasse solten verdienet haben. Wofür soll man aber dieses anderschalten/ als darfür/ wie das Sprichwort lautet/ daß man den Wolff habe zum Gärtener gemacht/ und ihm ein Capel mitten in ein Schaffstel gebauet. Ich kan mich mit Wahrheit besinnen/ daß gantze Flecken gewesen sind/ welche bey ihnen beschlossen hatten/ ihre Wohnungen zu verlas-

Digitized by Google

sen/ und anders wohin sich zubegeben/ und zwar umb keiner anderen Ursachen willen/ als nur allein dieweil sie sahen daß die Obrigkeit den Hexen so viel über sahe und gestattete/ andere Leute zu plagen und zu verderben/ noch ihnen einige Straffe darauff zuthun. Aber hie wollen wir noch über das nachgeben und sagen/ daß solche Ursach nicht genugsam sey/ warumb man in so einer schweren und wichtigen Sachen einen peinlichen Proceß und Halßgericht anstellen solle/ auch das es wieder göttliche und weltliche Rechte sey/ daß/ wenn den gemeinen Mann etwas ohngefehr von einem ungewissen Geschrey her/ ein Furcht ankähme/ man dasselbige dahin ziehen wolte/ als ob man darauß Gelegenheit haben möchte/ einem andern den aller schmählichsten Todt anzuthun. Solcher nachtheiligen Rede und Fürwurffs wird man sich aber mässigen müssen/ demnach es sich befinden wird/ daß biß anher auch nicht ein eintziger ist bezüchtiget worden/ welcher nicht endlich durch seine Mißhandelung/ und durch warhafftige vollkomliche Außsage der Zeugen ist überwiesen worden/ und welcher auch zuletzt nicht alles selbsten bekandt hätte/ und sich offentlich schuldig gemacht. Weiter so folget in der Defension-Schrifft der Hexe/ daß aller stärckste Argument darauff sein gantzes Fundament beruhet: Nemlich daß die Gesetz nichts pflegen zustraffen/ welches nicht mit eines Willen und Rath geschehen ist/ in welchem Puncten der Zwang des Satans den Hexen ihre Freyheit gäntzlich abstrickt/ wenn er sie unter sein Joch und Dienstbarkeit bringt. Denn man weiß wohl mit was Betrieglichkeit/ Renck/ List und Lügen er umbgehe/ wenn er sich unterstehet dieselbige zu Fall zubringen: Also daß es kaum jemand müglich ist/ daß er sich für seinen Bubenstücken vorsehe und hüte/ insonderheit/ wenn das Alter und die Schwachheit des weiblichen Geschlechts/ wie auch ihre bäurische Einfalt und Grobheit darzu kompt: Aber lieber sage mir/ wird auch irgend eine Schande oder Laster begangen/ darzu der Teuffel nicht getreulich helffe und zublase/ und hat solches auch jemand entschuldigen mögen/ daß er derhalben für Gericht wäre ledig gesprochen: Nemlich/ wenn er fürwendet/ der Teuffel hätte ihm darzu gerathen. Zwar kurtz darvon zu reden/ so ist es anders nichts/ als daß man die gantze Christliche Religion mit einander dardurch umbstösse/ dariunen wir denn ermahnet werden/ daß wir unser Hoffnung und Vertrauen ohn Unterlaß auff den Herrn setzen sollen; Sintemahl er allein getreu sey/ und in keinen Wege gestatten werde/ daß wir höher angefochten und versucht werden/ als unser Vermögen ist. Aber damit wir nicht feyeren noch müssig seyn/ als ob uns GOtt der Herr ein solches ruhiges Leben von wegen unsers

sers Verdiensts schuldig sey zu leisten/ so hält er sich hierin gegen uns wie ein großmächtiger Kriegfürst/ und erfordert von uns daß wir seines Willens und Wohlgefallens leben sollen/ die Waffen eines unbefleckten Glaubens anlegen/ dem Feind getrost unter Augen gehen/ und uns tapffer und ritterlich gebrauchen/ so viel uns müglich seyn wird. Dieweil wir uns aber offtermahls bloß geben/ als die wir unsern Feind nicht recht kennen/ denn es sich gemeiniglich begibt/ wenn man des Feindes Macht und Gewalt ersiehet/ daß er alsdenn fast halb überwunden ist: Derhalben warnet uns der HErr treulich/ und stelt uns den Feind mit dem wir uns müssen einlassen scheinbahrlich für Augen: Nemlich/ er zeigt uns an daß wir mit einem solchen Feind zuschaffen haben/ welcher sey ein giftiger Neidhart/ ein Schaden froh/ hat grosse Gewalt/ sey stätig wacker/ und sey in allen Stücken zum Streit gefast und bereit/ welcher wie ein brüllender hungeriger Löwe umbher gehe/ und suche wenn er verschlinge/ 1 Pet. 5. 11. und der auch zu Zeiten einen Fuchsbalck über die Löwen Haut anziehe: Nemlich/ wenn seine Gewalt nichts helffen will. Der sich in die Gestalt eines Engels des Lichts könne verstellen/ damit er die Menschen desto leichter verführe/ gleich den Kriegs-Leuten/ welche der Feinde Feldzeichen außwechselen/ sie darmit zu betriegen. Derhalben so wir diesem Feld-Obersten und seiner treuen Warnung und Rathschlägen folgen werden/ so wird es den Feind weit fehlen/ daß er wieder uns den Sieg erhalte/ wie verschlagen und übermüthig er auch immer sey. Denn ob er gleich nicht schläffet noch schlummert der Hirt Israel gleicher Gestalt auch nicht. Desto mehr ist sich nun zu verwunderen/ daß man etliche findet/ welche so mißtrauig oder vielmehr so gottloß sind/ daß sie die Victori schätzen/ als ob sie in Gewalt des Gegenparts stund/ und gleich als ob derhalben alle zugleich muste unterliegen und umb Gnade bitten/ denen der Feind den Kampff anbeut: Oder aber ob ein Christ nicht vielmehr fest glauben solle/ daß ihm des Satans Pfeil im geringsten nicht schaden können/ wie D. Gregorius 29. spricht/ er begebe sich denn freywillig aus der Besatzung/ werffe seine Waffen von sich/ und lauffe ihm entgegen/ wehrloß in die Hände/ werde also abtrünnig und fall aus freyem Willen in des Feindes Lager. Dann warumb heisset Christus/ da er uns durch sein Exempel eine Lehr geben wolte/ den Satan sich von ihm hinweg heben/ als nur darumb/ damit wir ihm hierin sollen getrost nachfolgen/ der gewissen Zuversicht/ daß unser Kampff auch einen gleichen Außgang gewinnen soll/ so fern wir beständig unter ihm verharren werden/ und also mit den Propheten Jeremia den Feind gehertzt einreden werden: Du

Men-

Menſchen Mörder weich von mir/ den der HErr iſt bey mir/ ein ſtreitbahrer ſtarcker Held. Auff ſolche Weiſe kan er ſo offtmahls abgeſchlagen und vertrieben werden/ als offt er wiederumb einen Anlauff thun/ und die Schlacht-Ordnung ergänzen wird/ wie man dem leſet in den Hiſtorien/ daß es ſich mehr als einmahl dergleichen begeben habe (wie der H. Hieronymus und wie der Palladius bezeuget.) Nemlich/ wenn er vor Zeiten die H. Vätter ſo in der Einöden aus Andacht GOtt hierdurch alſo zu dienen/ wohneten/ mit ſeinen heimlichen Tücken zum offtermahls jedoch vergeblich anlieff. Aber es iſt ſich nicht zu verwunderen/ wenn er etliche hat/ welche ihm etlicher maſſen verhafft ſind/ und dieſelbige ſpahret biß daß ſich der Wucher häuffe/ daß er ihnen alsdenn Hände und Füſſe binde/ und ſie für die Schuld gefänglich annehme. Denn gemeiniglich ſind es Hurer/ Praſſer/ Buben/ Diebe/ Mörder und andere laſterhafftige Böſewichter/ welche er zuletzt mit dieſen Orth-Bändlein beſchlägt/ und ſie alſo adelich und rittermäſſig macht: nemlich/ wenn er ſie zu ſeine Zunfft vollends auffnimpt/ und Zauberer/ Hexen/ Unholden aus ihnen krönet/ ſpinnet alſo/ durch Verhängnüß GOttes eins aus dem andern/ denn GOtt der HErr ſtrafft böſe Buben mit böſen Buben/ Sünde mit Sünden/ Blindheit mit Blindheit/ Irthumb mit Irthumb. Dann gleich wie Chriſtus/ (nach laut des Sprachs des H. Ambroſii) ihm erwehlet/ welche unter ihm ſtreiten ſollen: Alſo munſtert auch der Teuffel ihm etliche aus/ welche ſich gutwillig in ſeinen Dienſt ergeben/ und hält ſie für ſeine Leibeigene/ und er hat keinen in ſeiner Beſtallung/ noch jemand in ſeinen Dienſt/ welcher ihm nicht vorhin ſey mit Schulden der Laſter verhafft/ daß er alſo gleich einen auffrichtigen Kauff für ſeine Bezahlung mit ihm treffe. Derhalben dieſelbigen niemand anders durffen die Schuld geben/ wann ſie dem Teuffel in ſein Netz kommen/ als nur ihnen ſelbſten/ ſintemahl ſie zuvor von GOtt dem HErrn abgewichen ſind/ und ehe dann ſich der HErr von ihnen hat abgewendet/ wie beym Propheten Hoſea am 9 ſtehet: Auch mögen ſie wohl erkennen/ daß ſie durch das gerechte Urtheil GOttes ſind dem Teuffel geſchenckt und überliefert in ſo gar eine ſchwere und harte Dienſtbahrkeit. Sie durffen ſich auch nicht behelffen mit der Außrede/ ſo etwann ſtatt hat/ wann man ſonſt keine rechtmäſſige Entſchuldigung haben kan/ nemlich daß man die armſeeligen betrübten Leuten vielmehr tröſten und ihnen zuſprechen/ als über daß noch mehr tribuliren/ und ſie ferners plagen und martern ſoll/ ſintemahl ſolche Barmhertzigkeit ihnen nicht gemäß iſt/ als welche ſich ſelbſt williglich in ihr Elend hinein geſteckt/ und wie man ſprichtzihn ihr Unglück ſelbſt

ge-

Digitized by Google

gemacht haben. Ferners daß sie fürgeben / wie kein rechter Contract zwischen den Geistern und den Menschen könne getroffen werden / nemlich weil einer mit dem andern weder im Reden / noch in andern Sachen könne Gemeinschafft haben / und im Fall daß je ein Contract zwischen ihnen seyn könte / so sind doch die Puncten darauff derselbige beruhe / so schwer / so ungeräumet und so unbillig / daß keine beständige Obligation zwischen ihnen möge statt haben. Zwar die für gebracht Argument würden bestehen können / wañ einen auffertigt wäre ex edicto hiervon in jure oder rechtlich zu disputiren: Nemlich / dieweil daraus ein gemeiner Schaden entstehe / weil keine redliche Ursach darhinder wäre / weil es sey erdacht / damit die eine Parthey arglistiger Weiss verurtheilet werde / weil niemand möglich sey solche Puncten zuhalten / wann schon sein Will und Meynung durchaus dabey wäre / ꝛc. In welchen Fällen man dann denjenigen zu Steuer kumpt / welche etwann sind hinter gangen worden. Deñ hierdurch würde der Proceß nichtig gemacht / im Fall sich der Teuffel mit einem solchen Recht begeben / wie Bartolus ein Proceß anstellt / wieder die reine Jungfrau und Mutter des HErrn Christi Mariam. Demnach aber Bartolus umb verursachens Willen allein solches fürnimpt / so wäre es in diesem Fall sehr schimpfflich / daß man es auff einen nothwendigen Casum ziehen wolte. So halte ich es darfür daß es vergeblich und ohnnöthig sey so man wolte solche wiederwärtige / streitige / schwere Händel / für ein Exempel anziehen. So man aber je diese Sachen nach der Juristen Proceß wolte außführen / so ist gnugsam zuvor erwiesen worden / daß die Geister reden können / sintemahl sie ihre Meynung mit bequemlichen Worten können fürbringen: Auch wenn sie einen Contract machen / so fragen und antworten die Geister mit einer süglichen Stimme. So dann im Vertrag etliche Puncten fürfallen / welche den Menschen unmüglich zuleisten sind / als welche über alle Maß und Natur sind / als den beut sich der Teuffel selbst an / daß er auß seiner über grossen Gewalt darzu Rath und That gebẽ wolle / und alleinthalbẽ selbst mit nũ darbey sein.

Daß man es nu für einen schändlichen unredlichen Contract hält / solches hindert in diesen Fall eben so viel / als wann etwann Mörder oder Huren die Beut oder ihren Lohn wolten außschlagen / weil es nicht redlich erworben Gut wäre / oder dieweil kein Ehr noch Scham darbey wäre. Derhalben wehe denen / wie Esaias spricht / welche solche Verbündnis mit dem Todt haben / und mit der Höllen sich haben in einem Vertrag geben. Der H. Augusti / spricht der schnöde schändliche Bund zwischen den Menschen nũ den Geistern / ist ein Verbündnis einer Untreuen betrüglichen Freundschafft / wehe auch denen welche

che ſo ein erſchreckliches verdamptes und vermaledeites Laſter zuentſchuldigen ſich unterſtehen/ für Ungnade bitten / die Straff von wegen des furchtſamen/ abgelebten ſchwachen weiblichen Geſchlechts begehren gelindert zuwerden/ welchs denn kein verſtändiger fürwenden würde/ wenn er gleich nur geringe Fehl an ihm hätte. Denn wenn dieſes nicht heiſt GOTT dem Allmächtigen einen Trutz bieten / wie der Heil. Paulus 1 Cor. 10 und an die Röm. cap. 13 ſpricht / ſo wuſte ich nicht/ waß es den ſeyn ſolte. Den Caſſiodorus ſpricht es iſt wieder GOtt/ wann die Richter im Straffen nachläſſig ſind an denen/ welche der gütige GOtt ſelbſt nicht wil ohn geſtrafft dulden: Auch iſt es ſo viel/ als daß man verhinderlich dardurch iſt / daß das Reich GOttes nicht zu uns kommen möge / denn daſſelbige kan nicht beſſer beſtettiget werden/ als nur/ wenn man ſeine Feind ſampt dem Satana ihrem Oberſten Capitäin ſelbſt darnieder ſchlägt / unter die Füß trit/ und zerkümmert. Der heilige Ambroſius ſpricht/ wo der Gottloſe wird umbgebracht / da wird Chriſtus eingelaſſen/ wo man den Greuel abſchafft/ da wird alles geheiliget. Derhalben/ wie geſagt/ wo die Obrigkeit in dieſem Fall durch die Finger ſicht / da wird dem gemeinen Frieden übel abgewart.

Und endlich/ wie Eſaias ſpricht cap. 5. ſo iſt es eben ſo viel/ als ſo man das Böſe wil für gut halten und die Finſternis Licht nennen/ uñ in Summa Tugend und Laſter/ Belohnungen und Straffen unordentlich durch einander vermiſchen/ noch einige Wahl oder delectum darinnen halten. Zwar ich ſcheue mich gäntzlich nicht meine Meinung hiervon offentlich und ohn einige Scheu für männiglichen zu bekennen/ und mit allem müglichen Fleiß die Warheit an Tag zu thun/ als der/ ich nunmehr ſo viel Jahr und ſo lange Zeit her / in dieſer Schul/ darinnen man die Zauberer und Hexen examinirt/ geübet/ abgerichtet/ und beſtetiget bin. Nemlich/ daß die Hexen und Zauberer ihr Leben in Warheit/ mit allerley gottsläſterlichen abgöttiſchen Weſen/ mit Zauberey/ mit unerhörten erſchrecklichen Wercken der Lieb und ſchändlichen Bulſchafften/ mit Schand und Laſtern beflecken und beſudelen/ darumb man ihnen von Rechtswegen / allerley Tormenten und Marter anthun / und ſie endlich mit dem Feuer verbrennen ſol: beyde/ damit ſie mit gebürlicher verdienter Straff ihre Mißhandelung austilgen/ und dann auch damit ſie anderen ein Exempel ſeyen/ welche auff ſolche Weiß durch die Schärffe und durch den Ernſt der Straff und ihrem gottsläſterlichen Weſen abgeſchreckt werden.

ENDE.

Digitized by Google